

Oberschlesien und sein kulturelles Erbe



V&R Academic

Eckert. Die Schriftenreihe

Studien des Georg-Eckert-Instituts
zur internationalen Bildungsmedienforschung

Band 140

Herausgegeben von Eckhardt Fuchs

Redaktion

Roderich Henrÿ, Ralf Kasper und Wibke Westermeyer unter
Mitarbeit von Karolina Kubista

Die Reihe ist referiert.

Wissenschaftlicher Beirat

Konrad Jarausch (Chapel Hill/Berlin)

Heidmarie Kemnitz (Braunschweig)

Frank-Olaf Radtke (Frankfurt)

Manfred Rolfes (Potsdam)

Peter Vorderer (Mannheim)

Marcin Wiatr

Oberschlesien und sein kulturelles Erbe

Erinnerungspolitische Befunde, bildungspolitische
Impulse und didaktische Innovationen

Mit 16 Abbildungen

V&R unipress



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6320
978-3-8470-0593-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Wydano z finansowym wsparciem Fundacji Współpracy Polsko-Niemieckiej.
Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.
Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 («Namensnennung») unter dem DOI 10.14220/9783737005937 abzurufen.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: © Dawid Smolorz, Gliwice

Inhalt

Teil 1: Empirische und erinnerungspolitische Befunde

1. Einleitung	9
1.1 Forschungsziele und methodisches Vorgehen	17
2. Bildungspolitik in Polen nach 1989	21
2.1 Zum Stellenwert von Regionen in polnischen Lehrplänen für das Fach Geschichte. Wissenschaftliche Debatten und bildungspolitische Befunde. Eine Diskursanalyse	24
2.1.1 Regionalität in Polen im wissenschaftlichen Diskurs	25
2.1.2 Curriculare Vorgaben und regionalgeschichtliche Ansätze im schulischen Kontext	31
2.1.3 Auswirkungen auf die Schulbuchentwicklung	41
2.1.4 Aktuelle Rahmenbedingungen für regionalhistorische Ansätze	46
3. Oberschlesien in polnischen Geschichtsbüchern nach 1989. Eine Schulbuchanalyse	61
3.1 Vorgehensweise und Untersuchungskriterien	62
3.2 Quantitative Auswertung	64
3.3 Qualitative Inhaltsanalyse: Allgemeine Rekonstruktion der jeweiligen Narrative zu Oberschlesien	65
3.4 Qualitative Inhaltsanalyse: Perspektiven der Einzelerzählungen und semantische Feinanalyse, Erklärungsmuster und Begründungen	68
3.4.1 Schlesien/Oberschlesien im frühen Mittelalter	68
3.4.2 Eroberung Schlesiens durch Preußen (1740 bis 1763)	80
3.4.3 Kulturkampf Bismarcks	85
3.4.4 Wiederentstehung Polens nach 1918 (Konsolidierung der Grenzen, Volksabstimmung 1921, Schlesische/Polnische Aufstände, Grenzziehung)	90
3.4.5 Konflikt um das Teschener Schlesien	122

3.4.6 Ostoberschlesien in Polen (Woiwodschaft Schlesien, 1922 bis 1939)	133
3.4.7 Ostoberschlesien (Woiwodschaft Schlesien) im minderheitenpolitischen Kontext (1922 bis 1939)	136
3.4.8 Oberschlesien im Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945)	154
3.4.9 Oberschlesien nach 1945	165
3.4.10 Vertreibung, Aussiedlung, Bevölkerungstransfer, Migrationen und Integrationspolitik	172
3.4.11 Oberschlesien in der Volksrepublik Polen (1945 bis 1989) und in der Dritten Polnischen Republik (nach 1989)	185
3.5 Exkurs: Oberschlesien in deutschen Geschichtsschulbüchern	209
3.5.1 Rahmenbedingungen	209
3.5.2 Oberschlesien: Was und wie thematisieren deutsche Geschichtsschulbücher?	211
3.5.3 Defizite in der Behandlung Oberschlesiens	213
3.5.4 Mögliche Ansätze	231

Teil 2: Bildungspolitische Impulse und didaktische Innovationen

4. Didaktische Implikationen und fachdidaktische Grundansätze	235
---	-----

Teil 3: Ergebnisse, Diskussionsansätze, Ausblick

5. Zusammenfassung der empirischen Befunde. Diskussion von Thesen.	243
6. Ausblick und weiterer Forschungsbedarf	249

Teil 4: Anhang

7. Quellen- und Literaturverzeichnis	255
7.1 Polnische Schulbücher (chronologisch)	255
7.2 Deutsche Schulbücher (chronologisch)	260
7.3 Literatur	261
7.4 Internetquellen	286
7.5 Abbildungen	289
Zusammenfassung	291
Streszczenie	295
Summary	319
Personenregister	321
Ortsregister	323

Teil 1: Empirische und erinnerungspolitische Befunde

1. Einleitung

Regionsbezogene Bildungspolitik und Schulbuchentwicklung sind Themen, die in besonderem Maße neue Zugänge zum deutschen kulturellen Erbe im östlichen Europa eröffnen können. Die in den Bildungsmedien verbreiteten Sinnstiftungsangebote, die an die nächsten Generationen übermittelt werden, prägen das kulturelle Gedächtnis eines jeden Landes und können den Blick frei machen für regionale Phänomene, die Grenzen nationalstaatlicher Vereinnahmung überschreiten und zur gemeinsamen Aufarbeitung einladen. Sie können neue Verständigungsräume schaffen. Dieses Potenzial trifft auf das heute polnische Oberschlesien durchaus zu. In den vergangenen Jahren jedoch wurde Oberschlesien mit seiner komplexen Regionalgeschichte und mit den dort virulenten Identitätsbildungsprozessen sowohl in Polen als auch in Deutschland überwiegend als Problemfall wahrgenommen.¹ Die polnische Bildungspolitik hat sich dem Thema Regionalität und Regionalisierung bislang kaum gestellt und auch in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland ist die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete als Unterrichtsgegenstand fast komplett verschwunden.²

Oberschlesien ist ein mehrfach kodierter kulturhistorischer Grenz- und Begegnungsraum. Er hat Jahrzehntelang mehrfache Begrenzungen erfahren – einerseits durch nationalstaatlich geprägtes und eingehegtes Geschichtsverständnis, andererseits durch erinnerungspolitisch tradierte und mit enormer emotionaler Aufladung in den öffentlichen Raum transferierte Sichtweisen.

1 Ryszard Kaczmarek, »Górny Śląsk na skrzyżowaniu polskiej, niemieckiej i czeskiej tradycji historycznej [Oberschlesien im Fadenkreuz der polnischen, deutschen und tschechischen Geschichtsschreibung]«, in: *Zaranie Śląskie* 1 (2015), Katowice: Wydawnictwo Naukowe »Śląsk«, 2015, 9–25, hier 23; vgl. hierzu auch: Marek S. Szczepański, »Regionalizm górnośląski w społecznej świadomości. Socjologiczne studium przypadku«, in: Maria W. Wanatowicz (Hg.), *Regionalizm a separatyzm – historia i współczesność. Śląsk na tle innych obszarów*, Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 1995, 105–110.

2 Jörg-Dieter Gauger, *Deutsche und Polen im Unterricht. Eine Untersuchung aktueller Lehrpläne/Richtlinien und Schulbücher für Geschichte*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Wissenschaft, 2008, 12.

Wegen seiner historischen Kontroversität wird Oberschlesien als Gebilde in Bildungsmedien, deren wichtigster Bestandteil Schulbücher sind, mittels Narrativen und Bildern konstruiert, national vereinnahmt und entsprechend schulisch vermittelt. Besonders Geschichtsschulbücher haben einen erheblichen Anteil an der Konstruktion, emotionalen Aufladung und kulturellen Vermittlung derartiger Räume. Aus dieser Perspektive sind historische und insbesondere – wie im Fall Oberschlesiens – fortdauernd multiethnische Grenzräume für die internationale Schulbuchforschung von Interesse. Hier können »Räume, Raumbilder und symbolische Grenzziehungen« auf ihre kommunikative und mediale Funktion hin untersucht werden.³

Insbesondere der von Aleida Assmann geprägte Terminus des »Erinnerungsraumes«⁴ lässt sich auf die Region Oberschlesien angewandt in vielfach anregender Weise entfalten. Charakteristisch ist hier nämlich nicht nur ein Nebeneinander national verschieden zugeordneter Erinnerungsorte, sondern auch die national ganz unterschiedliche Aneignung ein und desselben Ortes. Hinzu kommt, dass die Region konkurrierenden politischen und nationalen Ansprüchen der Anrainer – vor allem Deutschlands und Polens, aber auch der Tschechoslowakei – ausgesetzt war, die in besonderem Maße etwa um die Deutungshoheit über das regionale Kulturerbe wetteiferten.⁵ Dem zerklüfteten Erinnerungsraum kann man den realen Geschichtsraum Oberschlesien gegenüberstellen, der eine bis heute höchst lebendige kulturelle Vielfalt aufweist. Über Jahrhunderte haben in Oberschlesien verschiedene ethnische, religiöse, kulturelle und ökonomische Akteure gewirkt und interagiert, was der Region ein Gepräge verliehen hat, das europäische Vielfalt exemplarisch zum Ausdruck bringt. In sehr intensiver Weise haben Entwicklungen in Mitteleuropa diese Region erfasst oder wurden von dort aus befruchtet, wie dies für kulturelle Überlappungszonen durchaus typisch ist. Oberschlesien ist somit in den Kontext anderer europäischer Grenzregionen wie Elsass/Lothringen, Katalonien oder Nordschleswig, Tirol, Bosnien oder Mazedonien, aber auch beispielsweise den Aachen-Lütticher Raum mit seinen vielfachen herzoglichen Querverbindungen zu stellen, mit denen es viel gemein hat.⁶ Während in einigen der genannten Regionen allerdings ein historisch fundiertes Bewusstsein ihres

3 Simone Lässig, »Räume und Grenzen. Außenperspektiven und Innenansichten durch die Linse des Schulbuchs«, in: *GWU* 64, 1/2 (2013), 6–12, hier 7.

4 Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C.H. Beck Verlag, 1998.

5 Martin Hollender, *Die politische und ideologische Vereinnahmung Joseph von Eichendorffs. Einhundert Jahre Rezeptionsgeschichte in der Publizistik (1888–1988)*, Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang, 1996.

6 Ryszard Kaczmarek, Marek Kucharski und Adrian Cybula, *Alzacja/Lotaryngia a Górný Śląsk. Dwa regiony pogranicza 1648–2001*, Katowice: Pergamon, 2001, 99–221.

transnationalen, multikulturellen Gepräges existiert, das sich selbstbewusst inszeniert und auch direkt europäisch verortet, gilt Oberschlesien selbst vielen seiner Bewohner noch schlicht als eine »normale« polnische Region. Kulturwissenschaftler, Soziologen und Historiker haben diese Haltung als Verengung und Selbst-Provinzialisierung charakterisiert und als geistige Ressourcenvergeudung bezeichnet.⁷ Indessen erleben Regionen seit der gesellschaftspolitischen Wende von 1989 ein Wiederaufleben des Interesses als kulturelle Überlappungszonen oder neu zu vermessende Begegnungsräume. Von dieser Entwicklung profitierte auch Oberschlesien, das eine bis heute höchst lebendige kulturelle und im Wandel begriffene Vielfalt aufweist. Hier sind die Folgen der früheren Lage an der deutsch-polnischen,⁸ sowie die Alltagserfahrungen der jetzigen Lage an der polnisch-tschechischen Grenze deutlich wahrnehmbar. In der Region leben Menschen zusammen, die sich in der europäischen Einheit, der geistigen und politischen, aufgehoben und miteinander verbunden fühlen – Menschen, die ihre Identität dennoch unterschiedlich definieren. Sie fühlen sich entweder als Polen, als Deutsche, als Mährer oder regional als Oberschlesier,⁹ wobei erst an zweiter Stelle, wenn überhaupt, eine Verbindung mit dem nationalen Bekenntnis hergestellt wird.

Mittlerweile spielt Oberschlesien – für viele unerwartet – eine Vorreiterrolle in der Trendwende, die sich im polnischen Diskurs über aktuelle und künftige Modernisierungswege vollzieht und auch auf den bildungspolitisch sensiblen Bereich der Schulbuchentwicklung wirkt. Dies ist aus deutscher Sicht nicht einfach nachzuvollziehen, denn selbst der Begriff »Oberschlesien« steht im deutschen Diskurs für eine abgeschlossene historische Epoche, während er in Polen in einem völlig anderen Kontext diskutiert wird. Hier findet seit 1989 – nicht ohne Kontroversen – eine dynamische Rekonstruktion von Regionalbewusstsein mit diversen Identitätsangeboten statt. Die Aufarbeitung und Verge-

7 Tomasz Zarycki, »Wybrane dylematy budowy tożsamości regionalnej«, in: Agnieszka Kasińska-Metryka und Rafał Miernik (Hg.), *Tożsamość województwa świętokrzyskiego w kontekście kraju i Unii Europejskiej*, Kielce-Katowice: Unikat 2, 2008, 37–47.

8 Für Danuta Berlińska stellt Oberschlesien im soziologischen Sinne weiterhin ein deutsch-polnisches Grenzgebiet dar. Vgl. hierzu: Dies., »Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989«, in: Kai Struve und Philipp Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg: Herder Institut Verlag, 2002, 275–305; vgl. auch: Dies., »Symbole einer schwierigen Geschichte im Opperlner Schlesien«, in: Zbigniew Mazur (Hg.), *Das deutsche Kulturerbe in den polnischen West- und Nordgebieten*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2003, 161–183, hier insbes. 161 sowie Jolanta Tambor, *Oberschlesien – Sprache und Identität*, Hildesheim u. a.: Olms, 2011 [polnische Ausgabe: Dies., *Mowa Górnoślązaków oraz ich świadomość językowa i etniczna*, Katowice, 2006].

9 Dorota Simonides, »Gibt es ein ober-schlesisches Ehnikum?«, in: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch (Hg.), *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*, Berlin/Oppeln: Laumann Verlag, 1995, 70–78.

genwärtigung der vielfältigen Geschichte und Kultur spielt dabei eine Schlüsselrolle. Diese Rekonstruktion hat eine neue Funktion hinzugewonnen und diejenigen schreiben sie sich auf die Fahnen, die mehr Regionalisierung, Dezentralisierung (nicht zuletzt im bildungspolitischen Bereich) und Zivilgesellschaft in Polen anstreben. Dies sind vor allem regionalpolitische Kräfte und im zunehmenden Maße auch die wissenschaftliche und kulturelle Elite der Region. Sie macht sich ein transnationales Regionalbewusstsein zu eigen und nutzt es zunehmend als legitimierendes Deutungsmuster, um ihre Erwartungen an die Modernisierung zu formulieren und diese selbst anzustoßen.¹⁰ Vielleicht deshalb bleibt Oberschlesien eine Herausforderung – und zwar sowohl für einen Großteil seiner Bewohner selbst als auch für den restlichen Teil der polnischen Gesellschaft und die (Bildungs-)Politik. Um diese Region entbrennen immer wieder emotional aufgeladene Diskussionen. Insbesondere seit Beginn der 2010er Jahre konnte man in den Medien eine permanente, landesweit öffentlichkeitswirksame Debatte nach dem Motto: »Was ist eigentlich dieses Oberschlesien?« verfolgen.¹¹

Exemplarisch beantwortete ein Journalist der jungen Generation diese Frage folgendermaßen:

10 Marcin Wiatr, »Oberschlesien – Identität und Modernisierung«, in: *Deutsch-Polnisches Magazin »Dialog«* 95 (2011), 73–85.

11 Vgl. hierzu eine kleine Auswahl von Berichten in den auflagestärksten polnischen und deutschen Medien: Thomas Urban, »Nun erlebt Polen, wie Schlesien cool wird«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 12. Februar 2011; Filip Ganczak, »Warschau fürchtet die Autonomie Schlesiens«, in: *Die Welt*, 12. April 2011, <http://www.welt.de/politik/ausland/article13148080/Warschau-fuerchtet-die-Autonomie-Schlesiens.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Gerhard Gnauck, »Polnische Identität. Schlesien bleibt unser – oder etwa nicht?«, in: *Die Welt*, 12. April 2011, <http://www.welt.de/kultur/history/article13148739/Schlesien-bleibt-unser-oder-etwa-nicht.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Gerhard Gnauck, »Streit um Zugehörigkeit: Polen erkennt Oberschlesier als Minderheit an«, in: *Die Welt*, 06. Januar 2012, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article13802035/Polen-erkennt-Oberschlesier-als-Minderheit-an.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Piotr Semka, »Słuszny nacjonalizm śląski?«, in: *Rzeczpospolita*, 29. Januar 2012, <http://www.rp.pl/art-ykul/9157,799842-Narodowosc-slaska-czy-Slajakowcy-Piotr-Semka.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Rafał Geremek, »Autonomia dla Śląska. Już w 2020«, in: *Newsweek*, 11. Dezember 2011, <http://spoleczenstwo.newsweek.pl/autonomia-dla-slaska-juz-w-2020,68661,1,1.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Jan Dziadul, »Stowarzyszenie zarejestrowane, ale to nie koniec. Ślązacy półlegalni«, in: *Polityka*, 30. Dezember 2011, <http://www.polityka.pl/kraj/opinie/1522995,1,stowarzyszenie-zarejestrowane-ale-to-nie-koniec.read>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Krzysztof Ogiolda, »Ślązacy i Kaszubi złożą wspólny wniosek u uznanie mniejszości«, *nto.pl*, <http://www.nto.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20120303/POWIAT01/120309955>, zuletzt geprüft am 05. März 2012 [nicht mehr aktiv, geprüft am 23. Juni 2016]. In diesem Kontext sei auch an eine berühmte Aussage des bis zum Herbst 2015 zentralen Oppositionspolitikers in Polen, Jarosław Kaczyński, erinnert, die oberschlesische Identität sei schlichtweg eine »verkappte deutsche Option«.

In Oberschlesien entfachte sich jüngst eine Auseinandersetzung um die Identität dieser Region. Die aus der Zeit des Kommunismus hergeholte Überzeugung, es handle sich dabei um ein rein polnisches Territorium, in das sich die Deutschen irgendwie zufällig eingeflochten hätten, lebt erneut auf, geschürt durch die Angst vor Separatismus und den immer klarer formulierten Forderungen jener Bewohner, die sich für Oberschlesien den Status einer autonomen Region wünschen, wie es vor dem Krieg war. In diesem Zusammenhang fiel ein Satz, entnommen aus dem Narrativ der Nachkriegszeit. Einer der wichtigsten polnischen Oppositionspoliti [und derzeitiger Regierungspoliti – Anm. Red.], Jarosław Kaczyński, stellte fest, dass die Behauptung, es gebe eine schlesische Identität, im Grunde genommen eine ›verkappte deutsche Option‹ sei. Deshalb sollte es nicht verwundern, dass ein Teil der Oberschlesier, anders als noch vor zwanzig Jahren, mit anderen Augen auf [den aus dem oberschlesischen Gleiwitz stammenden – Anm. Red.] Horst Bienek schaut, der als Stimme der Vernunft und Botschafter der deutsch-polnischen Aussöhnung gilt. In ›Die erste Polka‹ hat Bienek geschrieben: ›Die Tragödie des Oberschlesiers ist, dass er weder Pole noch Deutscher ist, sondern eben Oberschlesier, und dass ihm im jeden Fall Unrecht getan wird, wenn er Polen oder Deutschland zugeschlagen wird.‹¹²

Mit diesem Zitat sei an dieser Stelle lediglich angedeutet, wie emotional und auch politisch aufgeladen die Oberschlesien-Debatte in Polen aktuell geführt wird.

Dabei haben in den letzten Jahren zwei entscheidende gesellschaftspolitische Faktoren die Oberschlesien-Frage in Polen ins Zentrum der Berichterstattung und öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Erstens die Kommunalwahlen von 2010 und 2014, in deren Folge drei bzw. vier Vertreter der oberschlesischen Autonomiebewegung in das Regionalparlament (Sejmik) in Katowice (Kattowitz) einzogen. Zweitens die jüngsten Ergebnisse der Volkszählung in Polen.¹³ Diese zeigen eine auch in den Medien breit diskutierte Trendwende.¹⁴ Nach den Zahlen des Polnischen Statistikamts fühlen sich immer mehr Menschen regionalen Minderheiten zugehörig: Knapp 850.000 Menschen sehen sich als Oberschlesier an, knapp 230.000 als Kaschuben. Zehn Jahre zuvor hatten sich 173.000 Befragte als Oberschlesier und gut 5.000 als Kaschuben bezeichnet.¹⁵

12 Michał Olszewski, »Offene Rechnungen. Ein Brief an Siegfried Lenz«, in: *DIALOG* 96 (2011), 49–51, hier 59.

13 2011 wurde die Bevölkerung Polens erneut einer umfassenden Zählung unterzogen – erstmalig seit Polens Beitritt zur EU. Danach schrumpft in Polen die Zahl der Staatsbürger, die sich als Minorität eindeutig zu einer nationalen Identität bekennen. Am deutlichsten ist dies an der Zahl der Angehörigen der deutschen Minderheit zu erkennen (150.000).

14 Przemysław Jedlicki, »Ponad 800 tys. Ślązaków!«, wyborcza.pl, 22. März 2012, http://katowice.gazeta.pl/katowice/1,35063,11394496,Ponad_800_tys__Slazakow_.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

15 Es ist mit Blick auf Oberschlesien mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass dieses Bekenntnis nicht nur auf das Gefühl der ethnisch-kulturellen Besonderheit zurückgeht. Laut einiger Experten hätten die Erklärungen der schlesischen Nationalität schon bei der Volkszählung von 2002 wenig mit einer neu zu definierenden Volkszugehörigkeit gemein-

Diese gesellschaftliche Entwicklung in den polnischen Regionen, die sich bereits seit 1989 abzeichnet, müsste eigentlich bildungspolitische Konsequenzen mit sich bringen. So wäre zu erwarten, dass zentrale curriculare Vorgaben und somit auch polnische Schulbücher multiethnische Räume und transnationale Identitätsvorstellungen in einem größeren Maße erklären, als es bis 1989 der Fall war. Aber gerade Repräsentationen Oberschlesiens, an denen sich eine bildungspolitische Trendwende in dieser Hinsicht messen lassen könnte, erscheinen problematisch. Dieser Region wurde bislang kaum bildungspolitische Bedeutung beigemessen, folglich klafft zwischen gesellschaftlichen Erwartungen nach stärkerer Beachtung der vielfältigen ober-schlesischen Geschichte und der vorgefundenen Realität in polnischen Schulbüchern eine große Lücke. Diese Diskrepanz lässt sich teilweise daraus erklären, dass die Bildungspolitik in Polen (also auch die Schulbuchzulassung) von zentralen curricularen Vorgaben bestimmt ist und Regionen in bildungspolitischer Hinsicht weiterhin kaum eine Rolle spielen.¹⁶ Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich sogar, dass Oberschlesien in diesem Kontext eine (negativ aufgeladene) Sonderstellung in Polen einnimmt: Im Gegensatz zu anderen polnischen Regionen (etwa Kleinpolen oder Masuren) gibt es bis heute keine Schulbücher zur regionalen Geschichte und auch keine gesamt-polnischen Schulbücher, die Oberschlesien in seiner Wirkungsgeschichte angemessen zeigen würden. Die aktuelle ethnische Vielfalt und identitätsregionale Entwicklungen mögen ein psychologisches Hindernis darstellen, sich dieser Region zu nähern. Dies wirkt sich negativ auf Wünsche nach regionalgeschichtlichen Schwerpunkten in Schulbuch und Unterricht aus. Repräsentationen anderer, in der *Vergangenheit* ebenso umstrittener, multiethnischer Räume – wie etwa Ermland und Masuren (historisches Ostpreußen) – lassen weit größere Fortschritte erkennen.¹⁷

Es sind die in der Region agierenden wissenschaftlichen, zivilgesellschaftli-

sam, sondern seien vielmehr als Protest gegen das in Polen fehlende Interesse für die Probleme Oberschlesiens zu werten.

16 Jerzy Centkowski, »Die Reform der historisch-sozialkundlichen Bildung der Grundschule in Polen«, in: Elisabeth Erdmann, Robert Maier und Susanne Popp (Hg.), *Geschichtsunterricht international*, Hannover: Hahnische Buchhandlung, 2006, 53–59 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 117), hier 57.

17 Stephanie Zloch, »Vergessen und neu entdeckt: Das ehemalige Ostpreußen als imaginierter Raum im Geschichtsunterricht. Eine vergleichende Analyse historischer Narrative und didaktischer Konzepte am Beispiel Deutschlands, Polens und Russlands«, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 10 (2011), 22–42; vgl. hierzu auch die 2013 erschienene, einschlägige Monografie: Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska (Hg.), *Das »Pruzenland« als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*, Göttingen: V&R unipress, 2014 (poln. Fassung: Dies., *Ziemia pruskie w podręcznikach Polski, Niemiec, Litwy i Rosji. Porównawcza analiza regionalnych konstrukcji tożsamości w XX–XXI wieku*, Olsztyn: Instytut Historii i Stosunków Międzynarodowych UWM, 2013).

chen und bildungspolitischen Akteure, die die stärksten Impulse setzen wenn es darum geht, Oberschlesien als multiethnischen Raum im Schulbuch präsenter zu machen und dafür die bildungspolitisch Verantwortlichen in Polen zu gewinnen. In den letzten Jahren sind hier die Aufmerksamkeit für regionale und lokale Geschichte und der Wunsch nach Regionalgeschichte im Unterricht enorm gewachsen. Dieser Trend ist nicht nur auf bildungspolitische Aktivitäten und Bedürfnisse der deutschen Minderheit in der Region zurückzuführen, sondern er findet auch Resonanz in der breiten Bevölkerung.¹⁸ In der Woiwodschaft Schlesien haben sich die politisch Verantwortlichen 2011 dafür ausgesprochen, erstmalig ein Geschichtsbuch zur Regionalkunde Oberschlesiens zu erstellen, das die kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt der Region jenseits zentralstaatlicher Perspektiven widerspiegelt und für den regulären Einsatz in der Schule gedacht ist. Die Arbeiten koordiniert das im Februar 2012 gegründete Institut für Regionale Forschungen in Katowice (Kattowitz), dem der Historiker Prof. Ryszard Kacmarek vorsitzt. Diese Vorgänge stoßen vielerorts in Polen auf mangelndes Verständnis. Sie lösen Ängste und Vorbehalte aus und lassen auch manche, weitgehend überwunden geglaubte Vorurteile wieder in den Vordergrund nicht zuletzt der bildungspolitischen Debatte rücken. Ungeachtet dessen könnten die in Oberschlesien postulierten Bestrebungen nach stärkerer Gewichtung der regionalen Geschichte, nach weitergehender Erschließung des vielfältigen Kulturerbes sowie nach Überwindung einseitiger Sichtweisen in einen sehr produktiven Austausch mit den generellen Herausforderungen treten, die Europäizität und Heterogenität an das polnische Erziehungssystem stellen. Die Befürchtung aber, die Zielsetzung eines Regionalgeschichtsbuches für Oberschlesien könnte regionalpolitische Identitätsstiftung als Abgrenzung zur nationalpolnischen Mehrheitsidentität zusätzlich fördern, wirkt zweifellos als hemmender Faktor. Natürlich könnte ein innovatives Schulbuch zur regionalen Geschichte dabei helfen, die vielfach geäußerten Zweifel zu entkräften. Es kommt aber darauf an, für ein solches Werk eine möglichst breite gesellschaftliche und (bildungs-)politische Akzeptanz zu finden und es tatsächlich in schulischen Umlauf zu bringen. Um den enormen gesellschaftlichen Erwartungen in Oberschlesien entgegenzukommen, wäre ein qualitativ neuer bildungspolitischer Dialog hilfreich, an dessen Ende die Überarbeitung curricularer Vorgaben stünde. Dies setzt voraus, dass Regionalgeschichte wieder ihr »inhaltliches Eigengewicht« bekommt und nicht lediglich als »Zulieferer von Beispielen für [die] Verdeutlichung größerer politi-

18 Adam Bartoszek, Tomasz Nawrocki und Justyna Kijonka-Niezabitowska (Hg.), *Tożsamość młodych Ślązaków. Między patriotyzmem lokalnym a europejskością*, Katowice: Fundacja dla Śląska, 2009, 31.

scher Ereignisse und Vorgänge«¹⁹, zumal nur im Hinblick auf die eine nationale Meistererzählung, angesehen wird. Das wäre auch die Chance, zentralstaatliche Schulbuchnarrative durch einen multiethnischen und somit multiperspektivischen Ansatz zu erweitern.

Die vorliegende Studie fragt: Inwiefern lassen sich ungeachtet all der oben angedeuteten psychologischen, erinnerungs- und bildungspolitischen Einschränkungen, die auch 27 Jahre nach dem Wendejahr 1989 in Oberschlesien selbst nachwirken, Anzeichen für ein transnationales, aus unterschiedlichen Perspektiven gespeistes Oberschlesien-Bild aufspüren? Und ist dieses Bild so beschaffen, dass es sich einem nationalen vereinnahmenden Zugriff entzieht, europäisierende Tendenzen aufzeigt und einen neuen Interpretationszugang ermöglicht? Es soll hervorgehoben werden, wie eine ehemals deutsche, heute polnische Region mit multiplen Zuschreibungen und einer äußerst gebrochenen jüngeren Geschichte über unterschiedliche geschichtspolitische und kulturelle Narrative konstruiert und schulisch vermittelt wird.

Im ersten Teil der Studie werden erinnerungspolitische Befunde erhoben. Mithilfe einer Diskursanalyse wird dabei der Blick auf die bildungspolitischen Reformvorstöße und Neuerungen in Polen nach 1989 gerichtet und in den Kontext regionalgeschichtlicher Entwicklungen gestellt. In diese diskursanalytischen Ausführungen wird eine Analyse curricularer Vorgaben (1989–2013) eingespeist. Damit wird der bildungspolitische Stellenwert von Regionen in polnischen Lehrplänen für das Fach Geschichte festgemacht und zur Diskussion gestellt. Im letzten Zugriff wird anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse erstmalig eine umfassende Analyse polnischer – und in einem Exkurs auch deutscher – Schulbücher nach 1989 in Bezug auf die Präsenz und Darstellung Oberschlesiens, seiner Geschichte und seiner Kultur vorgelegt. Damit werden einerseits historische Perioden und thematische Kontexte erfasst, in denen Oberschlesien in polnischen Schulbüchern erscheint. Andererseits werden einschlägige Einzelerzählungen auf hier geschilderte gesellschaftspolitische Ereignisse, sprachlich-kulturelle Phänomene und wirtschaftliche Entwicklungen untersucht sowie die jeweils kausalen Bezüge zwischen Akteuren, einzelnen politischen Ereignissen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen rekonstruiert. Damit werden Erklärungsmuster und Begründungen erschlossen.

Der zweite Teil der Studie, der sich durch eine starke Transfer-Komponente auszeichnet, analysiert didaktische Implikationen, die generell mit der Vermittlung multiethnisch und zugleich emotional aufgeladener Grenzräume zu-

19 Horst Kuss, »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte? Über den Zusammenhang von geschichtswissenschaftlicher Theorie, geschichtsdidaktischer Konzeption und praktischer Anwendung im Unterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51 (2000), 388–405, hier 403.

sammenhängen und verknüpft sie mit Überlegungen und konkreten didaktischen Vorschlägen. Diese legen offen, wie die transnationale Geschichte und das vielfältige, sich europäisch verortende Kulturerbe Oberschlesiens genutzt werden können, um Grenzen nationaler Geschichtsschreibung zu erkennen und zu reflektieren.

Im letzten, dritten Teil der Untersuchung werden die Forschungsergebnisse zusammengeführt und zur Diskussion gestellt. Abgerundet wird die Studie mit Überlegungen zu weiterführenden Forschungsthemen und methodischen Ansätzen. Sie sollen zur wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung und sachkundigen Präsentation von Kultur und Geschichte der Deutschen in Oberschlesien beitragen. Dazu ist eine weitgehende Versachlichung des bildungspolitischen Diskurses in Polen unerlässlich. Schulbuchforschung und Schulbuchentwicklung können in diesem Prozess eine bedeutende Rolle spielen.

1.1 Forschungsziele und methodisches Vorgehen

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit folgende Ziele:

- Sie möchte eine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung und sachkundige Präsentation von Kultur und Geschichte der Deutschen in Oberschlesien zur Verfügung stellen und damit die Akzeptanz des deutschen kulturellen Erbes in Polen und in der Region erhöhen;
- Wissen zur Verfügung stellen, das die Aushandlungsprozesse im Rahmen der Identitätsbildung in Oberschlesien – soweit es die Schule betrifft – auf ein sicheres Fundament stellen kann;
- Einen Beitrag zur Versachlichung des bildungspolitischen Diskurses in Polen hinsichtlich der Berücksichtigung des deutschen Kulturerbes in Schulbuchforschung und Schulbuchentwicklung leisten;
- Sie soll die erzielten Forschungsergebnisse in die pädagogisch interessierten Kreise beider Länder hinein bekannt machen und dabei Impulse geben für eine weitergehende Erschließung und Präsenz des vielfältigen Erbes der Region mit dem Ziel, Deutsche und Polen – in Oberschlesien, aber auch darüber hinaus – als Europäer anzusprechen.

Erreicht werden diese Ziele mithilfe einer erstmals durchgeführten umfassenden Analyse polnischer, nach 1989 herausgegebener Geschichtsschulbücher. Sie wurden auf die Präsenz und Darstellung Oberschlesiens – und damit implizit auch seiner deutschen Geschichte – hin untersucht. Die Befunde der Schulbuchanalyse werden durch eine Untersuchung der polnischen Lehrpläne und der bildungspolitischen Debatten seit 1989 kontextualisiert. Die hier verfolgte zentrale Fragestellung ist folgende: Inwiefern wird das Medium Schulbuch so-

wohl von der bisherigen Forschung, als auch von der Schulbuchpraxis in Polen als Quelle zur Vermittlung bzw. Diskussion von Identitätsbildungsprozessen in multiethnischen, transnational aufgeladenen Räumen genutzt? Und: Welche Ergebnisse verspricht ein solcher Zugriff für eine innovative Ausrichtung von Schulbüchern einerseits und für die Entwicklung didaktischer Konzepte andererseits? Gerade die Tatsache, dass Oberschlesien durch die gegenwärtige historische Forschung als eine in vielfacher Hinsicht »imaginierte Region zwischen Mythen, Symbolen und Helden in den nationalen Diskursen«²⁰ gilt, hinter denen zugespitzte nationale und totalitäre politische Konzepte des ausgehenden neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts stehen, macht diese Region als schulbuchbezogenes Forschungsfeld zu einer spannenden Herausforderung mit Aussichten auf neue Erkenntnisse.

Die methodische Grundlage der Untersuchung bildet eine qualitative, inhaltsorientierte Schulbuchanalyse. Die Auswahl der zu untersuchenden polnischen Schulbücher umfasst thematisch das Fach *Geschichte* für die schulische Oberstufe (Lyzeum), um Zugriff auf die vom geschichtswissenschaftlichen Standpunkt aus elaboriertesten Darstellungen zu haben. Es handelt sich zugleich um ein Unterrichtsfach, dem im Rahmen von gesellschaftlichen Identitätsbildungsprozessen eine besondere sinn- und identitätsstiftende Funktion zugesprochen wird. Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Im *ersten* Schritt wurde die Gesamtgestalt der in den einzelnen Schulbüchern angebotenen Narrative zu Geschichte und Gegenwart Oberschlesiens rekonstruiert. Im *zweiten* Schritt wurde untersucht, aus welcher Perspektive die Einzelerzählungen gestaltet sind und inwieweit die Betonung auf einzelnen politischen Ereignissen oder eher auf Phänomenen der langen Dauer wie der gesellschaftlichen, kulturellen, sprachlichen oder wirtschaftlichen Entwicklung liegt. Im *dritten* Schritt der Schulbuchanalyse wurden die so ermittelten und grob kategorisierten Einzelerzählungen dann einer semantischen Feinanalyse unterzogen. Gefragt wird hier z. B. danach, welche Akteure eingeführt und welche kausalen Bezüge zwischen ihrem Wirken, einzelnen Ereignissen und Entwicklungen konstruiert oder begründet werden. Den Modalitäten des friedlichen oder konflikthaften Zusammenlebens verschiedener sozialer Gruppen (Deutsche, Polen, Tschechen, Juden u. a.) gilt dabei besondere Beachtung.

Die vom Verfasser dieser Studie selbst ins Deutsche übersetzten Passagen aus polnischen Schulbüchern mögen an einigen Stellen etwas »holprig« bzw. stilistisch nicht hinreichend »geglättet« erscheinen. Dabei war es eine bewusste Entscheidung, die zitierten Auszüge möglichst getreu dem polnischen Original

20 Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien. Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*, Opole/Marburg: Instytut Śląski/Herder, 2005, 10f.

ins Deutsche zu übertragen, einschließlich der für deutsche Leserinnen und Leser womöglich »fremd« klingenden Begrifflichkeiten, da sich gerade an diesen Stellen interessante Aspekte der emotionalen Bindung und Identifikation, aber auch der Abgrenzung und nicht zuletzt der Vielfalt stilistischer Zugriffe und durch polnische Geschichtsschreibung geprägter begrifflicher Zugänge an Oberschlesien offenbaren. Es wurde dabei versucht, durch manche Untiefen in den komplizierten regionalen Besonderheiten übersetzungstechnisch zu lotsen, um weitere erklärende Kommentare zu vermeiden.

In einem zweiten Zugriff werden Regionalisierungstendenzen in den bildungspolitischen Debatten seit 1989 analysiert. Mit den Ergebnissen werden die Befunde der Schulbuchanalyse kontextualisiert. Diese Einbettung bietet sich an, da die Präsenz oder Abwesenheit deutscher Geschichte und Kultur in der Darstellung – wie oben angeführt – ganz wesentlich vom Regionalitätskonzept gesteuert wird. Das Projekt untersucht diesen Nexus und wendet sich am Beispiel Oberschlesiens zugleich den Herausforderungen zu, vor denen die Bildungspolitik und Schulbuchentwicklung in Polen bezüglich einer strukturellen Berücksichtigung regionaler Aspekte stehen. Es beleuchtet die Fragen:

- Warum ist die in Polen aufgrund ihrer lebendigen kulturellen und ethnischen Vielfalt hervorstechende Region Oberschlesien bisher kaum ins Wahrnehmungsfeld der Bildungspolitik und Schulbuchforschung gerückt?
- Warum wurde ihr Potenzial als transnationaler Erinnerungsort und historischer Begegnungsraum bislang kaum für die Schulbuchentwicklung genutzt?
- Öffnen sich polnische Bildungspolitiker und -praktiker gegenwärtig für eine solche erweiterte Sicht auf die Geschichte dieser multikulturell geprägten Region? Und wenn ja: wie tun sie das?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden die in Polen seit 1989 erlassenen Lehrpläne in Bezug auf den Stellenwert von Regionalität untersucht. Hinzu treten diverse bildungspolitische Dokumente: Gesetzesentwürfe, Protokolle von Sitzungen des Sejm-Ausschusses für nationale und ethnische Minderheiten in Polen, die sich mit bildungspolitischen Fragen beschäftigten, Verlautbarungen der deutsch-polnischen Schulbuchkommission, Beschlüsse und Beiträge, die aus dem Bildungssektor und von kulturpolitischen Akteuren auf regionaler Ebene, darunter den nationalen Minderheiten, hervorgegangen sind. Diese werden methodisch im Rahmen einer Diskursanalyse²¹ erschlossen und vor dem Hintergrund der bildungspolitischen Debatten in Polen zum Thema »Region« interpretiert. Die Reichweite dieser Debatten und die Umsetzung der spezifi-

21 Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen: Campus Verlag, 2004; Ders., *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt/M.: Campus Verlag, 2008.

schen Postulate der Lehrpläne werden in Bezug auf Oberschlesien empirisch erfasst und beurteilt. Hierzu wurden qualitative Leitfaden-Interviews²² mit mehreren Repräsentanten maßgeblicher regionaler – staatlicher wie nicht-staatlicher – Bildungsträger und wissenschaftlicher Einrichtungen durchgeführt, auf die an relevanten Stellen eingegangen wird. Die Interviewpartner stammen aus Schulen und Universitäten der Region, bildungspolitischen Einrichtungen (Marschallamt, Regionales Fortbildungszentrum für Methodik in Oppeln), Minderheitenorganisationen (Deutsche Bildungsgesellschaft, Verband deutscher Gesellschaften in Polen, Abgeordneter der DMi) und sind prominente VertreterInnen aus Kultur und Kommunalpolitik.

22 Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.), *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*, Opladen: VS Verlag, 2002; Jochen Gläser und Grit Laudel, *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*, Stuttgart: VS Verlag, 2004.

2. Bildungspolitik in Polen nach 1989

Der politische Umbruch des Jahres 1989 löste in der polnischen Gesellschaft einen tiefgreifenden Wandel aus, der auch das Bildungswesen erfasste. 1999 mündeten die bis dahin aktionistisch anmutenden bildungspolitischen Maßnahmen in einer grundlegenden Reform des Bildungssystems, die vor dem Hintergrund der bevorstehenden EU-Mitgliedschaft des Landes umgesetzt wurde. Alle nachfolgenden bildungspolitischen Neuerungen knüpften konsequent an der 1999 begonnenen strukturellen Bildungsreform an. Seitdem hat sich die Dynamik dieser Prozesse noch weiter beschleunigt und viele der Reformansätze im Bildungssektor folgen inzwischen nicht nur den Linien europäischer Bildungspolitik, sondern resultieren auch aus den steigenden Herausforderungen des europäischen Arbeitsmarktes und dessen Bedarf an qualifizierten Arbeits-, Fach- und Führungskräften. Seit Beginn der 1990er Jahre haben vor allem weiterführende Schulen in Polen, die mit einer Abiturprüfung enden und damit einen Hochschulzugang ermöglichen, einen enormen Zulauf, was auf die steigende gesellschaftliche Wertschätzung höherer Bildungsabschlüsse und die Erfordernisse des Arbeitsmarktes zurückzuführen ist.

Der bildungspolitische Wandel in Polen lässt sich in drei Perioden unterteilen. Die *erste Periode* wurde mit dem 1991 verabschiedeten Bildungsgesetz²³ eingeleitet. Dabei kam es vor allem darauf an, das Bildungssystem zu demokratisieren und zu modernisieren, also primär das Schulsystem vom sozialistischen Erbe loszulösen und neue bildungspolitische Ziele, Prinzipien und inhaltliche Vorgaben festzuschreiben. Die *zweite Periode* markiert die 1999 eingeleitete, großangelegte Strukturreform, die darauf abzielte, den Pflichtschulbereich (7- bis 16-jährige SchülerInnen) und die obere Sekundarstufe (16- bis 18-jährige SchülerInnen) mit dem Zentralabitur (*Nowa Matura*) neu auszurichten. Begründet wurde dieser umfassend geplante Reformvorstoß mit den

23 Ustawa z dnia 7 września 1991 r. o systemie oświaty, in: Dz.U. 1991 nr 95 poz. 425, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19910950425> (Internetowy System Aktów Prawnych), zuletzt geprüft am 23. Juni 2016.

Erfordernissen einer Qualitätssteigerung des schulischen Bildungsangebots angesichts des bevorstehenden EU-Beitritts Polens. Im Bereich der oberen Sekundarstufe (16–18/20 Jahre) finden sich seitdem allgemeinbildende und an der Vermittlung beruflicher Qualifikationen ausgerichtete Schulen, die mit zentralen Abiturprüfungen enden. Diese obere Sekundarstufe besteht seit dem Schuljahr 2002/03 aus vier Schultypen: dem Allgemeinbildenden Lyceum (*liceum ogólnokształcące*), dem profilierten Lyceum (*liceum profilowanie*), einem neuen Schultyp mit arbeitsmarktorientierten Profilen (z. B. Informatik, Umwelttechnik, Verwaltung etc.) und dem Technikum (*technikum*), das »Technikerqualifikationen« (etwa im Landschaftsbau oder Gesundheitswesen) vermittelt. Schließlich folgte im Jahre 2007 die bis heute fortdauernde *dritte Periode* der Umgestaltung des polnischen Bildungswesens. Sie bestand in einer curricularen Reform, die eine weitgehende inhaltliche Überarbeitung der Lehrpläne umfasste. Symbolisch für den dynamischen Wandel des polnischen Schulwesens stehen die Pluralität in der Trägerschaft von Bildungseinrichtungen und die Vielfalt der pädagogischen Konzepte, die in den letzten zwei Jahrzehnten eine enorme Bereicherung erfahren haben.

Dieser durch den jungen demokratischen Staat eingeleitete Neuerungsprozess wird seit einigen Jahren in bildungspolitisch interessierten Kreisen in Polen zunehmend kritisch reflektiert. Selbst die im Bildungssektor Beschäftigten empfanden diesen Prozess seinerzeit als überaus überstürzt. Insbesondere den Unterrichtenden verlangten diese Reformen hohe Leistungsbereitschaft, Anpassungsfähigkeit und Weiterbildungswillen ab – oft bei unzureichender Bezahlung.²⁴ Diese ernüchternde Einschätzung kommt in sehr offensiv vorgetragenen Äußerungen zum Tragen, die – unabhängig von den generell gewürdigten Erfolgen einiger Reformmaßnahmen – viel Aufmerksamkeit erzielen. So werden den Reformvorstößen der letzten fünfundzwanzig Jahre Aktionismus und ein parteipolitisch geleitetes Interesse an der Deutungshoheit im bildungspolitischen Bereich unterstellt oder gar eine »Dekonstruktion der Bildungspolitik«²⁵ attestiert. In diesem Bereich, so eines der Argumente im Diskurs, könne man zwar auf umfassende institutionelle und konzeptionelle Veränderungen zurückblicken, von denen einige durchaus zu würdigen seien, da sie insgesamt nachhaltige Reformmaßnahmen eingeleitet hätten. Zugleich jedoch seien sie

24 Adam Zieliński, »Geschichtsunterricht in der Republik Polen«, in: Elisabeth Erdmann, Robert Maier und Susanne Popp (Hg.), *Geschichtsunterricht international*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2006, 357–373, hier 371.

25 Bogusław Świdorski, *Problemy współczesnej edukacji. Dekonstrukcja polityki oświatowej III RP*, Warszawa: Wydawnictwa Akademickie i Profesjonalne, 2009; vgl. auch: Przemysław Sadura, »Szkola i nierówności społeczne. Diagnoza zjawiska i propozycja progresywnej polityki edukacyjnej w Polsce. Raport Fundacji Amicus Europae«, 7, http://www.feswar.org.pl/fes2009/pdf_doc/raport-3.pdf, zuletzt geprüft am 23. Juni 2016.

durch teilweise unkoordinierte oder gar widersprüchliche Maßnahmen begleitet worden.²⁶ Herausgestellt wird dabei ein grundlegender Konflikt zwischen den jeweils bildungspolitisch Verantwortlichen, die im Bildungssystem parteipolitische und weltanschauliche Auseinandersetzungen ausgefochten und dabei die jeweils eigene politische Positionierung angestrebt hätten auf der einen Seite, und den Befürwortern dezentralisierter bildungspolitischer Strukturen, die zivilgesellschaftlich organisierten Interessensverbänden mehr Mitwirkungskompetenzen einräumen wollten auf der anderen Seite. Aus dieser kritischen Perspektive heraus erscheinen fast sämtliche bildungspolitische Reformmaßnahmen in Polen seit 1989 als zentralistisch bzw. hierarchisch angelegt und vor allem darauf bedacht, die jeweils weltanschaulich untermauerte bildungspolitische Deutungshoheit (für das Zentrum) beizubehalten und gleichzeitig finanzpolitische Verantwortung an die Kommunen (also an die Peripherie) zu übertragen, ohne aber diesen Akteuren maßgebliches Mitspracherecht einzuräumen.²⁷ Auch in den Lehrerkreisen wird sehr häufig kritisiert, dass das polnische Bildungssystem zu oft und zu leicht zu einem Experimentierfeld für revolutionäre Reformen werde. Dabei wird der »Vergesellschaftung« der Schule die Bedeutung einer zivilgesellschaftlichen Tragesäule der Demokratie (»Mikrogeschichte der Demokratie«) zugesprochen.²⁸ Tatsächlich obliegen die Zuständigkeit und Organisation sowie der mit Abstand größte Teil der Finanzierung für das gesamte Bildungssystem dem polnischen Bildungsministerium (*Ministerium Edukacji Narodowej*). Es stimmt aber, dass alle weiterführenden Schulen maßgeblich von den 1999 im Zuge der Verwaltungsreform in Polen neu eingeführten Landkreisen getragen werden, und zwar ohne bildungspolitisches »Mitspracherecht« auf kommunaler oder lokaler Ebene. Dies hat nicht zuletzt auch konkrete Auswirkungen auf den bildungspolitischen Stellenwert einzelner polnischer Regionen in Lehrplänen und Geschichtsbüchern.

26 Vgl. Bogusław Świdorski, »Oświatowa zdrada ideałów i wartości nauczycielskiej Solidarności«, in: Elżbieta Gorloff, Romuald Grzybowski und Andrzej Kołakowski (Hg.), *Edukacja w warunkach zniewolenia i autonomii (1945–2009)*, Kraków: Oficyna Wydawnicza »Impuls«, 2010, 435–445, (= Szkoła – Państwo – Społeczeństwo 3), hier 444f.

27 Ebd., 450.

28 Maria Mendel, »Uspołecznienie szkoły. Mikrohistoria demokracji«, in: Elżbieta Gorloff, Romuald Grzybowski und Andrzej Kołakowski (Hg.), *Edukacja w warunkach zniewolenia i autonomii (1945–2009)*, Kraków: Wydanie I, 2010, 457–478 (= Szkoła – Państwo – Społeczeństwo 3).

2.1 Zum Stellenwert von Regionen in polnischen Lehrplänen für das Fach Geschichte. Wissenschaftliche Debatten und bildungspolitische Befunde. Eine Diskursanalyse

Die folgende Diskursanalyse beschränkt sich vor allem auf zwei zentrale Aspekte, die in den oben geschilderten Reformvorstößen nach 1989 eine maßgebliche Rolle gespielt haben: Zum einen geht es um den eigentlichen Stellenwert der Regionalgeschichte innerhalb des polnischen Bildungssystems (obere Sekundarstufe), wie er sich seit 1989 formiert hat. Zum anderen handelt es sich um die Frage, welche Bedeutung die bildungspolitisch Verantwortlichen in Polen den interkulturellen Kompetenzen (insbesondere ausgehend von den Erfahrungen in multiethnischen Regionen) einräumen.

Dabei werden Diskurse hier als Kommunikationsverdichtungen um bestimmte Themen und soziale Akteure verstanden, als aus der Masse der Kommunikation hervortretende Mengen von aufeinander bezogenen oder beziehbaren Texten, Äußerungen oder medial verbreiteten Bildern. Im Unterschied zu einer bloßen Textmenge haftet dem Diskurs ein dynamisches Moment an. Ein Diskurs »liegt« nicht nur »vor«, sondern kann auch »geführt werden« – letzteres trifft auf eine bloße Textmenge nicht zu. Mit dem Diskursbegriff werden so potentiell mehrere Kommunikationsebenen erfasst: der einzelne Text, die Paralleltexthe oder Co-Texte, zu denen das Verhältnis der gegenseitigen Bezugnahme (Intertextualität) besteht, der Kommunikationsprozess, innerhalb dessen der Text produziert wurde, und schließlich die gesamte soziale Wirklichkeit samt ihrer Akteure und Institutionen, zwischen denen der Kommunikationsprozess stattfindet.²⁹ So erlaubt es der Diskursbegriff, das Sprachliche und aus seiner Perspektive auch das Soziale zu erfassen. Entsprechend geht es bei der Diskursanalyse »[...] nicht (nur) um Deutungen von etwas bereits Vorhandenem, [...], sondern um die Analyse der Produktion von Wirklichkeit, die durch die Diskurse – vermittelt über die tätigen Menschen – geleistet wird. Dies deshalb, weil die Diskurse die Applikationsvorgaben für die Gestaltung von Wirklichkeit bereitstellen.«³⁰

Das Besondere der hier durchgeführten Diskursanalyse ist der Umstand, dass Oberschlesien eine äußerst aktuelle und erinnerungs-, aber auch tagespolitisch aufgeladene Projektionsfläche für diskursanalytische Zugriffe bietet. Deshalb ist es als Vorteil anzusehen, dass im Folgenden Stellungnahmen zur Rolle und

29 Gilbert Weiss und Ruth Wodak, »Introduction: Theory, Interdisciplinarity and Critical Discourse Analysis«, in: Dies., *Critical Discourse Analysis. Theory and Interdisciplinarity*, Hampshire: Palgrave Macmillan, 2003, 1–32, hier 22f.

30 Margarete Jäger und Siegfried Jäger, *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag, 2007, 24.

Bedeutung von Regionalgeschichte (und dabei auch zur Rolle des deutschen Kulturerbes) in Polen mit einer aktuellen, nicht nur im sachlichen Austausch geführten Debatte in Beziehung gesetzt werden. Diese Debatte veranschaulicht geradezu beispielhaft unterschiedliche bildungspolitische Argumente, die sich auf den Stellenwert der Regionalgeschichte in Polen auswirken. Es handelt sich dabei um eine fortlaufende Diskussion um die Oberschlesien-Ausstellung des Schlesischen Museums in Kattowitz (Katowice), wie sie beginnend von 2012 an öffentlichkeitswirksam fortgeführt wird. Der Verlauf dieser Debatte zeigt beinahe exemplarisch, warum eine von der Region aus gedachte Annäherung an die Geschichte Oberschlesiens und zugleich eine bildungspolitische Öffnung gegenüber diesem Thema auch mittelfristig ein problematisches Unterfangen bleibt. In die diskursanalytischen Ausführungen wird eine Analyse curriculärer Vorgaben, wie sie von 1989 bis 2010 erlassen wurden, eingespeist. Damit werden bildungspolitische Befunde verortet und zur Diskussion gestellt.

2.1.1 Regionalität in Polen im wissenschaftlichen Diskurs

Regionale Besonderheiten in Polen waren bis 1989 praktisch kein geschichtswissenschaftliches und noch weniger ein bildungspolitisches Thema, es sei denn, sie stellten sich in den Dienst der offiziellen Geschichtspolitik. Im östlichen Europa gewann das Phänomen »Region« erst im Kontext des politischen Umbruchs 1989 an Anziehungskraft. Auch in Polen begann ein fortlaufender Prozess der Geschichtsaufarbeitung, der Wiederentdeckung unterschiedlicher Erinnerungsschichten und Neuformatierung bestehender Geschichtsbilder. Der Wunsch nach Demokratisierung und Dezentralisierung ging hier vielfach Hand in Hand mit der Wiederentdeckung von Multiethnizität und kultureller Vielfalt.³¹ Festzuhalten ist, dass infolge des Demokratisierungsprozesses einzelne polnische Regionen mit der jeweils gegebenen Gemengelage an historischer und kultureller Prägung immer deutlicher in den Vordergrund der Forschung rückten. So ist seit 1989 Bewegung in die Erforschung neuer, vor allem identitätsbezogener Aspekte gekommen. Dabei konnten auf polnischer Seite auch die bislang stark vernachlässigten Bereiche der regionalen Geschichte schrittweise aufgearbeitet werden.³² Neben die traditionelle Politikgeschichte traten verstärkt

31 Robert Traba, »Regionalismus in Polen: Die Quellen des Phänomens und sein neues Gesicht nach 1989«, in: Philipp Ther und Holm Sundhaussen (Hg.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jh. im Vergleich*, Marburg: Verlag Herder-Institut, 2003, 275–284.

32 Bernard Linek, »*Odnierczanie*« *województwa śląskiego w latach 1945–1950 (w świetle materiałów wojewódzkich)* [Die »Entdeutschung« der Woiwodschaft Schlesien in den Jahren 1945–1950 (auf der Basis von Materialien der Woiwodschaft)], Opole: Instytut Śląski, 1997;

sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze, die ethnisch-kulturelle und auch politische Grenzen überwölben. Diese haben insbesondere Anfang der 1990er Jahre weit stärker als die Geschichtswissenschaft in ihren regionsspezifischen Analysen die wachsende Bedeutung der Erinnerungskulturen und Identitätskonstruktionen in ihrem Zusammenhang und in ihrer *kulturgeschichtlichen* Wechselwirkung über nationalstaatliche Grenzen hinweg untersucht.³³ In diesem Zusammenhang spielte die Aufarbeitung des vielfältigen Kulturerbes Oberschlesiens eine besondere Rolle. Die Bereitschaft etwa, die deutsche Geistesgeschichte (Literatur) nun als Bestandteil der Geschichte der Region zu sehen, bedeutete einen deutlichen Bruch mit der langjährigen Wahrnehmungsblockade.³⁴ Die Voraussetzung dafür haben etwa literaturwissenschaftliche Analysen Walter Engels und Jürgen Joachimsthalers³⁵ sowie die Arbeiten der polnischen Germanisten Marek Zyburas³⁶, Norbert Honszas³⁷ und Grażyna Barbara Szewczyk³⁸ geschaffen.

Zbigniew Mazur (Hg.), *Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych*, Poznań: Inst. Zach., 2000 (= Ziemie Zachodnie – Studia i Materiały 22).

- 33 Heidi Hein, »Region jako punkt wyjścia do badań nad kwestiami narodowymi. Znaczenie mitów, symboli, rytuałów i kultów« [Die Region als Ausgangspunkt zur Erforschung des Nationalen. Die Bedeutung von Mythen, Symbolen, Ritualen und Kulturen], in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*, Opole-Marburg: Instytut Śląski, 2005, 36–50, hier 37.
- 34 Jürgen Joachimsthaler, »Die Gegenwart der Vergangenheit der Zukunft«, in: *Philologie der Nachbarschaft. Erinnerungskultur, Literatur und Wissenschaft zwischen Deutschland und Polen*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007, 13–37, hier 34.
- 35 Jürgen Joachimsthaler, »Erziehung zum Deutschthum«. Aspekte der wilhelminischen Literaturpolitik unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse im mehrsprachigen Oberschlesien«, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Opolskiego. Filologia Germańska 2* (1996), 37–72; Ders., »Abschied von Schlesien. ›Schlesien‹ in der Wahrnehmung der westdeutschen Nachkriegsgenerationen vor 1989«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*, Wrocław: ATUT, 2001, 273–291; Ders., *Das Bild Oberschlesiens in der deutschsprachigen Literatur und Publizistik des 18. und 19. Jahrhunderts*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2007, 216–228 (= Pamiętniki Śląskie); Ders., *Philologie der Nachbarschaft. Erinnerungskultur, Literatur und Wissenschaft zwischen Deutschland und Polen*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.
- 36 Marek Zyburas, *Pomniki niemieckiej przeszłości. Dziedzictwo kultury niemieckiej na Ziemiach Zachodnich i Północnych Polski*, Warszawa: Centrum Stosunków Międzynarodowych, 1999.
- 37 Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*, Wrocław: ATUT, 2001.
- 38 Grażyna Barbara Szewczyk, »Górny Śląsk w relacjach podróźniczych i wspomnieniach Polaków i Niemców XIX wieku«, in: Jan Malicki und Krystyna Heska-Kwaśniewicz (Red.), *Śląskie miscellanea*, Bd. 5, Katowice: Energiea, 1993; Dies., »Zur Problematik des ober-schlesischen Grenzlandes und der politischen Deutungskultur in deutscher und polnischer Prosa«, in: Izabella Golec (Hg.), *Literatur im Kulturgrenzraum*, Bd. 2, Lublin, 1994, 9–23; Dies., »Die Identität des Oberschlesiens im Umfeld von Ideologie und Mythos«, in: Maria K. Lasatowicz und Jürgen Joachimsthaler (Hg.), *Nationale Identität aus germanistischer Per-*

So haben sich in besonderem Maße LiteraturwissenschaftlerInnen mit dem Phänomen dieser Grenzregion – für Danuta Berlińska stellt Oberschlesien im soziologischen Sinne weiterhin ein deutsch-polnisches Grenzgebiet dar³⁹ – auseinandergesetzt und in diesem Kontext vielfach auf die davon ausgehende transnationale Dimension hingewiesen.⁴⁰ Nicht zuletzt der Asymmetrie der Sprachkenntnisse ist es wohl geschuldet, dass polnische Germanisten bereits kurz nach der Wende von 1989 mit derartigen Fragestellungen gegenüber den polnischen Historikern die Vorreiterrolle übernommen haben. Dies geschah etwa mit Blick auf die Herausstellung verwandter Züge von deutscher Heimat- und polnischer Kresy-Literatur mit wichtigen Beiträgen des aus dem ostpreussischen Ermland stammenden Hubert Orłowski⁴¹ oder des aus dem ober-schlesischen Zabrze stammenden Schriftstellers Stanisław Bieniasz.⁴² Diese Beiträge wollten das Medium Literatur nutzen, um sich ehemals deutsche, heute polnische Regionen in ihrer gesamten kulturellen und geschichtlichen Dimension zu erschließen und anzueignen. Lange Zeit ist die Hinwendung zur Aufarbeitung der Grenzregion(en) im deutsch-polnischen Kontext gar die Domäne der Literatur gewesen.⁴³ All diese Ansätze sensibilisierten in den 1990er Jahren

-
- spektive, Opole: Wyd. Uniwersytetu Opolskiego, 1998, 87–99; Dies., »Schlesien als deutsch-polnischer Kulturraum«, in: Lothar Nettelmann und Dariusz Adamczyk (Hg.), *Zur Frage einer polnischen Nationalkultur – Polen in Europa: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Beiträge der Tagung »Zur Frage einer Polnischen Nationalkultur« der Deutsch-Polnischen Gesellschaft*, Hannover: UNESCO, 2001; Dies., »Stereotype Bilder über Oberschlesien im deutschen und polnischen Schrifttum«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*, Wrocław: ATUT, 2001, 67–75; Dies. (Hg.), *Nowoczesność i regionalizm w twórczości Augusta Scholtisa*, Katowice: Wydaw. UŚ, 2004.
- 39 Berlińska, »Identität und nationale Identifikation«, 275–305; vgl. auch: Dies., »Symbole einer schwierigen Geschichte«, 161.
- 40 Edward Białek, Robert Buczek und Paweł Zimniak (Hg.), *Eine Provinz in der Literatur. Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination*, Wrocław/Zielona Góra: ATUT, 2003.
- 41 Hubert Orłowski (Hg.), *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart*, Poznań: New Ton, 1993; Ders., »Der Topos der »verlorenen Heimat«, in: Ewa Kobylińska, Andreas Lawaty und Rüdiger Stephan (Hg.), *Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe*, München/Zürich: Serie Pieper, 1992, 187–194; Ders., »Lost Paradise? Verlorene Welten in Literatur und Erinnerung«, in: Dietrich Beyrau (Hg.), *Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen: Attempto, 1999, 103–124.
- 42 Stanisław Bieniasz, Krzysztof Karwat und Thaddäus Schäpe (Hg.), *Polsko-niemiecka wspólnota losów: uciekinierzy, wysiedleni, wypędzeni w niemieckiej »literaturze wypędzenia« i polskiej literaturze kresowej* [Deutsch-polnische Schicksalsgemeinschaft: aus der Heimat vertrieben, geflüchtet, ausgesiedelt in der deutschen Vertreibungsliteratur und der polnischen »literatura kresowa«], Gliwice: Wokół nas, 1996; Stanisław Bieniasz, *Górny Śląsk. Świat najmniejszy. Szkice – publicystyka – proza*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2004.
- 43 Mathias Niendorf, »Heimat als Knoten im deutsch-polnischen Beziehungsgeflecht. Begriffe, Geschichte, Beispiele«, in: Beate Herget und Berit Pleitner (Hg.), *Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*, München: Colloquia Baltica, 2008, 39–66, hier 50.

für kulturgeschichtliche Entwicklungen in Oberschlesien und haben maßgeblich zu deren Aufarbeitung und Präsentation im deutsch-polnischen Zweiergespann beigetragen. Zweifelsohne haben sie auch den Diskurs zur Rolle und Funktion von Regionalgeschichte maßgeblich beeinflusst.

Das Interesse an einer modernen Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontext, die den Raum für Dialog eröffnet, ist seitdem kontinuierlich gestiegen.⁴⁴ Wenngleich diese Entwicklung besonders angewandt auf *und* in Oberschlesien sichtbar geworden ist, so zeigen sich doch hier immer noch Berührungängste und Vorbehalte. Gerade nach den Vorerfahrungen mit nationaler bzw. staatlicher Vereinnahmung dieser Region erscheint es nicht unproblematisch, erneut die Auseinandersetzung mit dem hier gegebenen national-regionalen bzw. stärker noch kulturell-sprachlichen Identitätsangebot zu suchen. Hinzu kam, dass die auf gesellschaftlicher Basis anzutreffende weitgehende Unkenntnis über Oberschlesien zweifelsohne die öffentliche Meinung und die öffentliche Bildung in Polen mit jener in Deutschland verband (und dies mit Einschränkung auch heute noch tut). Die Funktion Oberschlesiens in deutschen und polnischen Diskursen bestand und besteht mithin allzu oft nur darin, die exemplarische Verkörperung deutsch-polnischer Probleme zu sein. Diese Tatsache hatte auf regionalgeschichtliche Ansätze und deren Einbeziehung in den bildungspolitischen Diskurs zweifelsfrei eine hemmende Wirkung. Offenbar stehen Regionalismen in solchen Grenzregionen, die nach 1918 ihre staatliche Zugehörigkeit teilweise sogar mehrfach gewechselt hatten oder von nationalen Minderheiten bewohnt werden, in besonderem Verdacht, ein »trojanisches Pferd« des Nachbarlandes zu sein. So hat die Region Oberschlesien bis heute gegen dieses vereinfachende Bild und den generellen Verdacht eines »fremden Identitätsempfindens« anzukämpfen. Nur mühsam und schrittweise konnte – nicht zuletzt aufgrund des erfolgreichen Miteinanders zwischen der deutschen Minderheit und der polnischen Mehrheitsbevölkerung der Region – Vertrauen aufgebaut werden, wobei dieser Prozess längst noch nicht abgeschlossen ist.

In diesem Sinne wurde gerade in der regionalgeschichtlichen Forschung im deutsch-polnischen Kontext nicht nur auf Chancen für eine binationale Herangehensweise, sondern auch auf Grenzen und Gefahren hingewiesen.⁴⁵ Darüber hinaus wurde betont, dass die Auseinandersetzung mit der Regionalgeschichte Oberschlesiens ein Konfliktpotenzial berge, das uns bei anderen

44 Robert Traba, *Historia – przestrzeń dialogu*, Warszawa: Instytut Studiów Politycznych PAN, 2006, 115; Ders., »Editorial. Regionalkontexte: Essentialistischer Mainstream oder sozial-konstruktivistische Nische?«, in: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Regionalkontexte*, Folge 5 (2011/2012), 7–12, hier 8.

45 Hans-Jürgen Bömelburg, »Historia regionalna w dialogu polsko-niemieckim – granice, zagrożenia i szanse dla dwunarodowego podejścia«, in: *Studia Śląskie* 62 (2003), 123–139.

Themen im deutsch-polnischen Kontext kaum mehr begegne. So entstehe der Eindruck, die Regionalgeschichte störe den wissenschaftlichen Dialog der professionellen HistorikerInnen.⁴⁶ Parallel dazu steigt das Interesse an der Einbeziehung der Regionalgeschichte innerhalb der fachdidaktischen Konzepte mit Blick auf das komplexe Feld der Schulbuchentwicklung. Eine didaktisch aufbereitete Beschäftigung mit einem regionsspezifischen Identitätswandel könne, so eines der Argumente im Diskurs, gerade auf Schulbuchnarrative innovativ wirken.⁴⁷ So wurden in jüngster Zeit, wie Roland Gehrke betont, vielfach Versuche unternommen, »bi- oder multilinguale Grenzgebiete in Europa, die dort virulenten Konflikte und das Problem der Konkurrenz nationaler und regionaler Identitätsangebote vergleichend zu betrachten«.⁴⁸ So verstehen Kai Struve und Philipp Ther Oberschlesien als exemplarische Region für die Untersuchung von Nationsbildungsprozessen, da diese sich aufgrund der hier gegebenen multiethnischen und mehrsprachlichen Sozietät gut dafür eignen, den »Grenzen der Nation« nachzugehen. Schließlich distanzieren sich große Teile der regionalen Bevölkerung von den verschiedenen Nationalismen⁴⁹ und die Antwort auf die Minderheitenpolitiken im zwanzigsten Jahrhundert waren auch immer starke Gegenbewegungen der regionalen Identität.⁵⁰ Mit Blick auf regionalgeschichtliche Themen sind insgesamt eine zunehmende methodologische Öffnung innerhalb der Historiografie und daraus resultierend ein verstärkter Handlungsbedarf auf diesem Gebiet festzuhalten. Auch lässt sich eine zunehmende Übereinstimmung darüber beobachten, dass der Versuch, Regionalgeschichte

46 Jörg Hackmann, »Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontext«, in: Beate Herget und Berit Pleitner (Hg.), *Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*, München: Meidenbauer, 2008, 67–78; hier 68f.; zu den gegenwärtigen Einschätzungen zur Bedeutung der Regionalgeschichte vgl. insb.: Rafał Stobiecki, »Historiografia regionalna. Nowa wizja dziejów czy nowa metoda?«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronikarz a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*, Cieszyn: Książnica Cieszyńska, 2007, 11–33.

47 Irmgard Plattner, »Die Region – eine europäische Perspektive? Überlegungen zur Regionalgeschichte als Ansatz für einen europaorientierten Geschichtsunterricht«, in: Bernd Schönemann und Hartmut Voit (Hg.), *Europa in historisch-didaktischen Perspektiven*, Idstein: Schulz-Kirchner-Verlag, 2007, 264–271; vgl. auch: Andrzej Stępnik, »Trzy modele historii regionalnej w nauczaniu szkolnym«, in: *Kultura i Historia* 3 (2002), 89–95.

48 Roland Gehrke, »Kontinuität und Wandel der Regionalgeschichtsschreibung in Deutschland nach 1945 am Beispiel Oberschlesiens«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronika a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*, Cieszyn: Książnica Cieszyńska, 2007, 277–306, hier 295.

49 Struve und Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen*, 1.

50 Philipp Ther, »Schlesisch, deutsch oder polnisch? Identitätenwandel in Oberschlesien 1921–1956«, in: Kai Struve und Philipp Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen*, 201. Vgl. hierzu auch: Thomas Wunsch, »Zum Geleit«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Oldenburg: De Gruyter, 2015, 7–9, hier 8.

als Teil nur der einen Nationalgeschichte aufzufassen, mit Blick auf Oberschlesien noch fraglicher ist als anderswo.⁵¹ Regionalgeschichtsforscher machen allerdings deutlich, dass es gegenwärtig keine klaren Grenzen des Begriffs von Region, also auch keine klare Definition von Regionalgeschichte gebe. In jedem europäischen Nationalstaat könne und solle Beidem eine andere Bedeutung eingeräumt werden, da sie jeweils unterschiedliche Funktionen erfüllten und in einem jeweils spezifischen Verhältnis zum Nationalen stünden. Folglich sei auch der Raumbegriff nicht a priori festgelegt, sondern »ein erkenntnistheoretisches Konstrukt, das sich aus der jeweiligen Fragestellung ergibt«⁵² und auf Phänomene von lang andauernden Prozessen erstreckt:

Siedlungsgeschichte als sozialer Prozess, Bevölkerungsgeschichte, Mentalitätsgeschichte, Bildungsgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Entwicklungsvorgänge also, die alle auf den Strukturwandel von der Vormoderne in die Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts angelegt sind.⁵³

Im Ganzen lässt sich also festhalten, dass sich seit 1989 neue wissenschaftliche Herangehensweisen und insbesondere die jüngsten Stellungnahmen zur Regional- und Lokalgeschichte in Polen von nationalgeschichtlichen Interpretationsrahmen absetzen und in der Multikulturalität einen zentralen Fokus ihrer Ansätze sehen.⁵⁴ Gerade das Forschungsfeld »Oberschlesien« konnte von dieser wissenschaftlichen und fachdidaktischen Entwicklung profitieren. Die zentrale Fragestellung ist nun, ob und wie sich polnische Bildungspolitik und -praktiker nach 1989 und insbesondere heutzutage für eine solche erweiterte Sicht auf die Geschichte Oberschlesiens öffnen.

Inwiefern hat die Forschung, insbesondere die regionalgeschichtliche, die im Folgenden skizzierte bildungspolitische Entwicklung im schulischen Kontext (obere Sekundarstufe) beeinflusst? Ob und inwiefern wurden ihre Postulate in curriculare Vorgaben und anschließend in Schulbuchnarrative »übersetzt«?

51 Gehrke, »Kontinuität und Wandel«, 303; vgl. auch: Matthias Weber, »Główne koncepcje i skale wartości badań historycznych nad Śląskiem w Niemczech i w Polsce« [Grundlegende Konzepte und Werteskalen in der historischen Schlesienforschung in Deutschland und Polen], in: *Studia Śląskie* 62 (2003), 141–157.

52 Kuss, »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte?«, 394.

53 Ebd., 394.

54 Andrzej Stępnik, »Główne kierunki w historiografii regionalnej i lokalnej«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronikarz a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*, Cieszyn: Książnica Cieszyńska, 2007, 34–53.

2.1.2 Curriculare Vorgaben und regionalgeschichtliche Ansätze im schulischen Kontext

Angesichts der oben skizzierten neuen Weichenstellung bei der Erschließung und Aufarbeitung der Regionalgeschichte in Polen müsste es eigentlich naheliegend sein, gerade das ethnisch gemischte Oberschlesien zu einem spannenden Untersuchungsfeld für bildungspolitische und erziehungswissenschaftliche Theorien, innovative didaktische Ansätze und Forschungsmodelle zu machen, etwa bei der Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen oder im Bereich »Geschichtsunterricht in multiethnischen Regionen«. Überlegungen zur transnationalen Ausrichtung der Bildungspolitik und Schulbuchgestaltung gewinnen derzeit in der Tat an Bedeutung, erkennbar etwa an den Bemühungen um ein binationales deutsch-polnisches Geschichtsbuch,⁵⁵ das auf deutscher Seite vom Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig koordiniert wird. Der Arbeitsprozess erfolgt in Kooperation mit einem binationalen Expertenrat, an dessen Spitze die Vorsitzenden der Schulbuchkommission Prof. Michael G. Müller (Halle) und Prof. Robert Traba (Berlin/Warschau) stehen. Allein dieses Leuchtturmprojekt der deutsch-polnischen Schulbuchforschung zeugt davon, dass die Diskussion zur transnationalen Ausrichtung der Bildungspolitik auch in Polen durchaus breit geführt wird.

Im bildungspolitischen Kontext in Polen ist diese Entwicklung allerdings kaum mit dem Konzept »Region« verbunden.⁵⁶ Die Debatte über Regionalität und Regionalisierung verläuft aus der Sicht pädagogischer und an den Neuerungen im bildungspolitischen Kontext interessierter Kreise in Polen wenig zielführend und besteht aus eher zufälligen Beiträgen.⁵⁷ Sporadisch wird hier eine verstärkte Präsenz der Regionalgeschichte in der Schule eingefordert; im Einzelfall wird sogar empfohlen, regionale Geschichte schlechthin als Ausgangspunkt für Geschichtsunterricht (v. a. in multiethnischen Regionen) zu

55 Das im Band »Eckert. Expertise« 2012 vorgestellte Konzept für die Erarbeitung eines curricularen Geschichtsbuches soll Schülern beider Länder in einigen Jahren ermöglichen, europäische und globale Geschichte aus deutscher und polnischer Perspektive zu lernen (http://www.gei.de/fileadmin/gei.de/pdf/publikationen/Expertise/fulltext/EE_volume_1.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016).

56 Sebastian Rosenbaum, »Nationale Aspekte in den gegenwärtigen polnischen Geschichts-Schulcurricula«, in: Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2004, 25–33 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 112).

57 Tadeusz Lewowicki und Ewa Ogrodzka-Mazur (Hg.), *Problemy pogranicza i edukacja*, Cieszyn: Uniwersytet Śląski, 1998; Tadeusz Lewowicki (Hg.), *Szkola na pograniczach*, Katowice: Wydaw. UŚ, 2000 (= Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego 1823).

verwenden, da dies nachhaltigere Lerneffekte verspreche.⁵⁸ Insgesamt jedoch hat die Erörterung von Regionalisierungsstrategien – etwa als möglicher Weg zu »interkultureller Bildung« mit regionalhistorischer Prägung oder zur Umsetzung regionalgeschichtlicher Elemente im Unterricht – noch wenig Spuren in der bildungspolitischen Praxis in Polen hinterlassen. Diese Einschätzung bestätigte sich auch vielfach in den Leitfaden-Interviews mit Akteuren aus Bildung, Wissenschaft und Kommunalpolitik, die im Rahmen der Feldforschung zur vorliegenden Studie in Oberschlesien durchgeführt wurden. Auch der »Bericht zum Stand der Bildung 2010«, der 2011 durch das regierungsnahe Institut Badań Edukacyjnych (Institut für Bildungspolitische Studien) vorgelegt wurde, kommt zum gleichen Ergebnis.⁵⁹

Dieses aus der Diskursanalyse hervortretende allgemeine Bild deckt sich mit der Analyse von curricularen Vorgaben für das Fach Geschichte (obere Sekundarstufe), die seit 1989 im Zuge bildungspolitischer Reformen in Polen erlassen wurden. Der Wandel im polnischen Bildungswesen, insbesondere im Fach Geschichte, wurde mit dem 1991 verabschiedeten Bildungsgesetz⁶⁰ eingeleitet. Das Bildungssystem wurde demokratisiert, neue bildungspolitische Ziele, Prinzipien und inhaltliche Vorgaben für die Modernisierung des Bildungswesens festgeschrieben. Die Veränderungen brachten damit neue ideelle Grundlagen der jungen polnischen Demokratie zum Ausdruck: marxistische Erziehungsziele und Bildungsinhalte wurden verworfen, Russisch als erste obligatorische Fremdsprache zugunsten westlicher Fremdsprachen (vor allem Deutsch und Englisch) ersetzt und es wurden Religionsunterricht und Gesellschaftkunde anstelle der kommunistischen staatsbürgerlichen Erziehung eingeführt. Von dieser ersten Phase der Bildungsreformen war insbesondere der Geschichtsunterricht umfassend betroffen (Aufarbeitung sog. »weißer Flecken«). Generell wurde das staatssozialistische Bildungsmonopol im Hinblick auf die Wahrnehmung, Deutung und Vermittlung der eigenen nationalstaatlichen Geschichte beseitigt. Auch wenn mit den hier formulierten neuen geschichtsdidaktischen Zielen durchaus der Anfang für »eine Revision von allerhand Verfälschungen und Mythen« sowie »die Abkehr von einer Verherrlichung der Nationalgeschichte«⁶¹ gemacht wurde, so muss nüchtern konstatiert werden, dass regionalgeschichtliche Bezüge in den ersten nach 1989 überarbeiteten Lehrplänen

58 Sępnik, »Główne kierunki w historiografii regionalnej i lokalnej«, 43f.

59 Michał Fedrowicz und Michał Sitek (Hg.), *Spółeczeństwo w drodze do Wiedzy. Raport o Stanie Edukacji 2010*, Warszawa: Instytut Badań Edukacyjnych, 2011, 125–176, hier 127 und 142.

60 Ustawa z dnia 7 września 1991 r. o systemie oświaty, in: Dz.U. 1991 nr 95 poz. 425, vgl.: <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19910950425> (Internetowy System Aktów Prawnych), zuletzt geprüft am 23. Juni 2016.

61 Zieliński, »Geschichtsunterricht in der Republik Polen«, 361.

keine Rolle gespielt haben. Zu diesem Zeitpunkt erscheint dies noch durchaus nachvollziehbar. Stattdessen hieß es: »Bildung und Erziehung [...] dienen dazu, bei der Jugend die Entwicklung von Verantwortungsgefühl, die Liebe zum Vaterland und die Ehrung des polnischen Kulturerbes bei gleichzeitiger Öffnung gegenüber Werten der Weltkulturen zu fördern.«⁶² Mit den am 1. September 1999 (Schuljahresbeginn in Polen) verbindlich gewordenen Richtlinien zur Umsetzung der zweiten Bildungsreform, die eine neu konzipierte Gymnasialstufe (Jahrgangsstufen 7 bis 9) schuf, wurden vom Ministerium für Nationale Bildung ebenfalls curriculare Vorgaben für den Geschichtsunterricht (obere Sekundarstufe, nun als Postgymnasialstufe bezeichnet) eingeführt. Diese sollen hier natürlich lediglich im Hinblick auf den Stellenwert der Regionalgeschichte analysiert werden. In diesem Lehrplan wird zumindest zum ersten Mal nach 1989 die Regionalgeschichte explizit erwähnt. Dabei ist vorauszuschicken, dass das in die Überlegungen der Bildungsreformer eingeflossene Konzept »Region« auf das hohe gesellschaftliche Bedürfnis nach Behandlung der Regionalgeschichte im Unterricht zurückzuführen ist, das sich in Polen kurz nach der Systemtransformation bemerkbar machte. So war bereits im September 1994 während des 5. Kongresses der Regionalen Gesellschaften für Kultur in Breslau (Wrocław) das Programm »Charta des polnischen Regionalismus«⁶³ verabschiedet worden. Die Charta rief Wissenschaftler, Verwaltungsbeamte, Medienvertreter und vor allem die Führungsspitze des Bildungsministeriums (MEN) auf, den Regionalismus zu fördern. Die Forderung der Charta, die regionalen Aspekte auf allen Bildungsstufen zu berücksichtigen, fand ihren Ausdruck in dem 1995 vom MEN zusammengestellten und an die Schulen und Lehrer adressierten Dokument »Kulturerbe der Region. Lehrplanvorgaben«. Allerdings wurde erst nach der Reform des Bildungssystems von 1999 der sog. »interdisziplinäre Bildungspfad« mit dem Titel: »Regionaler Bildungsgang – Kulturerbe der Region« in den Schulen eingeführt. Die Umsetzung dieses Programms sieht weniger die Vorstellung einer Region vor, als vielmehr die Herausbildung bestimmter Kompetenzen. In den einschlägigen Dokumenten⁶⁴ mit den Lehr-

62 Ustawa z dnia 7 września 1991 r. o systemie oświaty, in: Dz.U. 1991 nr 95 poz. 425, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19910950425> (Internetowy System Aktów Prawnych), zuletzt geprüft am 23. Juni 2016.

63 <http://www.wtk.poznan.pl/www2/pw/27-28/KartaRegionalizmu.htm>, zuletzt geprüft am 3. Februar 2013 [22. Juni 2016, das Dokument kann unter biuro@wtk.poznan.pl angefordert werden].

64 Ustawa z dnia 8 stycznia 1999 o systemie oświaty, in: Dz.U. 1999 nr 12 poz. 96, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19990120096> (Internetowy System Aktów Prawnych) und insbesondere Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 15 lutego 1999 r. w sprawie podstawy programowej kształcenia ogólnego, in: Dz.U. 1999 nr 14 poz. 129, 618, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19990140129>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

planvorgaben werden die Lerninhalte problemorientiert in fünf Blöcken je nach weltgeschichtlicher, europäischer, polnischer, regionaler und individueller Dimension zusammengefasst. Auf den ersten Blick könnte man davon ausgehen, dass damit ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einer stärkeren Beachtung regionalgeschichtlicher Themen gegangen würde. Folgt man aber den Vorgaben, so lässt sich nachvollziehen, warum die Verankerung des Konzepts »Region« von 1989 kaum Auswirkungen hatte. Insbesondere betrifft das solche, die den spezifischen gesellschaftlichen Bedürfnissen einer multiethnischen Region wie Oberschlesien entgegenkämen. So werden für die Postgymnasialstufe (d. h. Sekundarstufe I und II) im Block »regionale Dimension«, in den Elemente der Regionalgeschichte im fachübergreifenden Unterricht (sog. *ścieżka międzyprzedmiotowa*, *ścieżka edukacyjna*) implementiert werden sollte, folgende Punkte vorgegeben:

1. Vermittlung von Kenntnissen über die Kultur der eigenen Region und deren Verbindungen mit der nationalen Kultur;
2. Kontaktabbau zum lokalen und regionalen Umfeld;
3. Stärkung des nationalen Selbstverständnisses durch die Entwicklung der regionalen Identität;
4. Erweiterung der Kenntnisse zur Geschichte der Region im Zusammenhang mit der eigenen Familiengeschichte.⁶⁵

Diese Vorgaben sind durchaus bemerkenswert. Die hier nahegelegte und als Lernzweck vorgegebene Auslegung des Regionalen ließe sich so zusammenfassen: Das Regionale sollte im Unterricht und Schulbuch berücksichtigt und die regionale Identität nur dann gefördert werden, wenn es der »Stärkung des nationalen Selbstverständnisses« (nationale Identität) dienlich ist. Demnach werden Freiräume zur Vermittlung nur solcher kulturgeschichtlichen Kenntnisse eingeräumt, die Verbindungen der eigenen Region mit der nationalen Kultur in den Vordergrund des Unterrichts rücken. Eine derart kritische Lesart kann den meisten einschlägigen Lehrplananalysen nicht entnommen werden, die im Gegenteil eher prinzipiell den Umstand würdigen, dass die Regionalgeschichte überhaupt Beachtung findet und daraus etwa den folgenden, recht lapidar anmutenden Schluss ziehen: »Die Regionalgeschichte wurde stark betont, was den aktuellen Tendenzen in vielen Ländern entspricht«⁶⁶. Die zentrale Fragestellung lautet aber: Welche Art von Regionalgeschichte? Warum ist in den curricularen Vorgaben nur von einer »regionalen Identität« und nicht etwa von

65 Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 15 lutego 1999 r. w sprawie podstawy programowej kształcenia ogólnego, in: Dz.U. 1999 nr 14 poz. 129, 618, Punkte 1–4; <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19990140129>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

66 Zieliński, »Geschichtsunterricht in der Republik Polen«, 368.

»regionalen Identitäten, darunter der Minderheitenangehörigen« die Rede? Einen etwas erweiterten Zugriff erlaubt theoretisch zwar der letzte Punkt (4), liest man ihn aber im gesamten Kontext, so ist hier ebenfalls eher eine eindimensional gedachte und mit der nationalen Identität in jeder Hinsicht konforme Familiengeschichte gemeint.

Dagegen wäre hier mehr Pluralität und Vielfalt gewünscht. Zwar eröffnete diese Bildungsreform ebenfalls die Möglichkeit, durch Anfertigung eines eigenen, »autorisierten Lehrplans« regionalgeschichtliche Inhalte in den Unterricht zu integrieren, doch die Anfertigung eines solchen Lehrplans konnten nur sehr motivierte Lehrkräfte leisten, die zudem über ein bestimmtes regionalgeschichtliches Vorwissen verfügten. So blieb die Wirkung des »autorisierten Lehrplans« auf wenige Schulen begrenzt. Es zeigte sich, dass sich dieses freie Angebot der bildungspolitisch Verantwortlichen an die interessierten Lehrer keineswegs auf institutionalisierte Förderungsstrukturen stützte (Begleitmaterialien, methodisch aufbereitete Unterrichtsmodule zur Regionalgeschichte, regionalgeschichtlich orientierte Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte etc.). Außerdem musste den Schulleitern ein regionalgeschichtlich orientierter »autorisierter Lehrplan« zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Lehrkräfte mussten dann Zusatzstunden für einen Modulunterricht aus einem begrenzten Stundenpool umwidmen, was nicht immer möglich war. Dies war ein weiterer Grund dafür, dass nur ein sehr kleiner Kreis von Lehrern einen eigenen, »autorisierten Lehrplan« mit regionalgeschichtlichen Elementen überhaupt erstellt hat.

Es verwundert daher nicht, dass auch sehr motivierte Lehrkräfte sich zunehmend anderen Themen zuwandten und nicht mehr ohne Weiteres bereit waren, mit hohem persönlichen Einsatz für regionale Inhalte im Unterricht zu werben. Insgesamt dominieren in diesem Bereich bis heute eher negative Erfahrungen.⁶⁷ Ähnlich sind auch die Einschätzungen und Erwartungen vieler Lehrer in Oberschlesien, aber auch in anderen Regionen Polens, wobei die Situation in Oberschlesien für dortige Lehrer, die sich mit der Regionalgeschichte befassen wollten, weit komplexere gesellschaftliche Rahmenbedingungen stellt. Ihre Stellungnahmen, Aussagen, Zuschriften und auch offiziellen Fragestellungen an das Bildungsministerium oder das Kuratorium sind ein wichtiger Bestandteil des bildungspolitischen Diskurses. Denn diese Stellungnahmen dokumentieren, wie zentralstaatlich vorgegebene Zielvorstellungen gerade von denjenigen Lehrkräften wahrgenommen und praktiziert werden, die diese bildungspolitischen Ziele umsetzen sollen und sich dabei u. a. von eigenen Vorstellungen, Überzeugungen, biografischen, familiengeschichtlichen Erfahrun-

67 Krystyna Dyba im Gespräch mit Maciej Łukowski: »Komu jest potrzebna edukacja regionalna?«, in: *Śląsk* 4 (1997), 55–56.

gen und/oder gesellschaftlichen Erwartungen leiten lassen. Besonderes Aufsehen erregte in diesem Kontext ein Interview, das Robert Szuchta – Geschichtslehrer und selbst Autor von Geschichtsschulbüchern – im Oktober 2011 der auflagenstärksten polnischen Tageszeitung gegeben hatte.⁶⁸ Er kritisierte darin die bisherigen Lehrplanvorgaben. Sie seien mehr als zwanzig Jahre nach der gesellschaftspolitischen Wende in Polen nicht mehr haltbar. Vor allem der Geschichtsunterricht sei immer noch zentralstaatlich und nationalpolnisch ausgerichtet, was aber nur der politischen Schaumschlagerei förderlich sei. Die bisherigen Defizite im Geschichtsunterricht führten dazu, dass junge Leute keine Ahnung etwa vom Schicksal der Kaschuben und Oberschlesier hätten. »Wie sollten wir Ihnen Toleranz und Wertschätzung für andere Kulturen vermitteln, die hierzulande leben, wenn wir nicht über die Kaschuben oder Oberschlesier unterrichten?«, so Szuchta. Die Lehrplanvorgaben und daraus abgeleitete Schulbücher sollten »von den Grundsätzen der Empathie und Sensibilität gegenüber dem Schicksal anderer Völker und Ethnien« geleitet werden und intensiver auf sozialgeschichtliche Fragestellungen eingehen. Solange dies nicht der Fall sei, könne man nachvollziehen, dass etwa in Oberschlesien immer lauter Wünsche nach einem Regionalgeschichtsbuch geäußert würden.⁶⁹ Parallel zu diesem Interview erschienen in den meinungsbildenden Medien ähnlich kritische Stellungnahmen, die forderten, die Lehrpläne insbesondere für allgemeinbildende Lyzeen einer grundsätzlichen Überarbeitung zu unterziehen.⁷⁰

Diese Stellungnahmen decken sich weitgehend mit der Beobachtung vieler Bildungsforscher, die eine unzureichende Gewichtung interkultureller Kompetenzen an polnischen Schulen kritisieren. Zwar wird interkulturelle Bildung in Polen seit dem Beginn der 1990er Jahre angeboten, doch sie richtet sich bestenfalls an Angehörige nationaler Minderheiten in kulturellen Grenzgebieten⁷¹ und lässt den gesamtgesellschaftlichen Fokus außer Acht. Die von Ewa Przybylska aufgestellte Diagnose, nach der man »heutzutage noch kaum von einer polnischen Theorie der interkulturellen Bildung sprechen«⁷² könne, hält einer

68 Agata Nowakowska und Dominika Wielowieyska im Gespräch mit Robert Szuchta, »Program nauczania historii jest do bani«, in: *Gazeta Wyborcza*, 18. Oktober 2011, http://wyborcza.pl/1,76842,10489824,Program_nauczania_historii_jest_do_bani.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

69 Ebd.

70 Anna Świątek, »Licea nieksztalące«, in: *Polityka* (2827), 28. September 2011, 28–30.

71 Mirosław Sielatycki, »Mniejszości narodowe i etniczne w Polsce – jak o nich uczyć?«, in: *Języki Obce w Szkole* 6 (2001), 17–21; Jacek Kuroń, *Pierwsze czytanie komisijnego projektu ustawy o mniejszościach narodowych i etnicznych w Rzeczypospolitej Polskiej z dn. 18.03.1999 r.* (druk nr 616), <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/42D34295>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

72 Ewa Przybylska, »Pädagogik und Bildung in Polen angesichts der gesellschaftlichen Integration von Migranten und nationalen und ethnischen Minderheiten«, in: *Bildung und*

kritischen Überprüfung weiterhin stand. Leider konnte man auch rückwärts-gewandte bildungspolitische Maßnahmen beobachten:

Zwei Jahre nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union verkündet der Minister für nationale Bildung die Notwendigkeit, ein besonderes Fach ›Erziehung zum Patriotismus‹ in das Lehrprogramm der Grundschulen, Gymnasien und Lyzeen aufzunehmen sowie die polnische Geschichte im Rahmen eines gesonderten Fachs [...] zu unterrichten. Es gibt hingegen kein Konzept, wie die interkulturelle Bildung in den Schulen umzusetzen ist. Andererseits hat man den Eindruck, dass die polnische Gesellschaft [...] immer pro-europäischer wird und in zunehmendem Maße bereit ist, sich die Werte anzueignen, die mit einem Leben in einer multikulturellen, offenen Gesellschaft einhergehen⁷³,

schreibt Przybylska. Sie beklagt vor allem den fehlenden Willen seitens der politischen Eliten, das vielfältige, wissenschaftlich fundierte Angebot an Programmen und Ideen in das bestehende Bildungssystem zu implementieren. Die polnische Pädagogik verfüge über das Know-how zum Thema nationaler, ethnischer, kultureller und religiöser Minderheiten. Sie arbeite an der Entwicklung von Konzepten, aber sie könne sich bei deren Implementierung lediglich auf zivilgesellschaftliche Verbände verlassen.⁷⁴ Die Autorin verweist auf eine Asymmetrie, die »zwischen dem wissenschaftlichen Know-how, dem Engagement der NGOs und dem wachsenden Verständnis für die Notwendigkeit einer interkulturellen Bildung einerseits, und dem geringen Einfluss der Pädagogik [...] auf mögliche Lösungen und Entscheidungen in der Sphäre der Politik andererseits [besteht]«⁷⁵. Die aktiven zivilgesellschaftlichen Verbände

erfahren eine Expansion. Viele dieser Institutionen organisieren kulturelle Veranstaltungen, veröffentlichen [...] Handbücher für Lehrkräfte, die an der Schule die Thematik der kulturellen Verschiedenartigkeit unterrichten. [...] Diese Handlungen ergeben insgesamt ein Mosaik, das den Eindruck erwecken könnte, dass das Bildungswesen in Polen die Herausforderung der interkulturellen Bildung [...] erfolgreich bewältigt. Leider sind wir noch weit davon entfernt, die grundlegenden Standards in diesem Bereich zu erfüllen. [...] [Die] Handlungen sind zerstreut, haben einstweiligen Charakter und es gibt kein langfristiges Konzept.⁷⁶

Bis heute sind es tatsächlich mehr die zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, die eine neue regionalgeschichtlich angereicherte inter- und multikulturelle Bildung an den polnischen Schulen für nötig halten und als nicht-staatliche Bildungsträger auch umsetzen. Es zeigt sich, dass diese Entwicklung in

Erziehung (2007), Heft 3: *Migration und Integration als Gegenstand der Erwachsenenbildung*, 341–356, hier 349.

73 Ebd., 350.

74 Ebd., 351 f.

75 Ebd., 352.

76 Ebd., 354.

Regionen mit einem nennenswerten Minderheitenanteil auf beachtliche Resonanz stößt.⁷⁷ Es scheint deshalb naheliegend anzunehmen, dass in diesem Bereich ein bisher vorwiegend durch die Zivilgesellschaft in Polen moderierter, von bildungspolitisch Verantwortlichen allerdings kaum genutzter Handlungsraum existiert. Diesen sollte die zentrale Bildungspolitik als eine Chance begreifen, um im Dialog mit der Zivilgesellschaft und in Kooperation mit konkreten Partnern vor Ort die zur Debatte stehenden Lösungsvorschläge umzusetzen. Deutlichere, durch gezielte staatliche Bildungspolitik erzielte Erfolge lassen sich in der Aufarbeitung und schulischen Vermittlung der ebenfalls spannungsreichen Geschichte des polnisch-jüdischen Verhältnisses und ihrer Repräsentation im Schulbuch festhalten.⁷⁸ In diesem Zusammenhang hat die polnische Bildungspolitik gesellschaftliche Bedürfnisse und wissenschaftliche Diskurse zu einem sensiblen wie wichtigen Thema durchaus reflektiert und positiv aufgegriffen.

Generell lässt sich festhalten, dass die hier zitierten kritischen Äußerungen zivilgesellschaftlicher Akteure in Wissenschaft und außerschulischer Bildung in eine recht anspruchsvolle Erwartungshaltung gegenüber dem Bildungsministerium (MEN) münden. In diesen Kontext ist auch die jüngste, seit 2009 in Planungen befindliche Lehrplanreform zu stellen, die, bezogen auf die Möglichkeit, regionalhistorische Elemente im Geschichtsunterricht aufzugreifen, die bedeutendste seit 1989 sein dürfte. So sehen es zumindest Lehrer, die in einem Verein für Regionalgeschichte »Silesia Schola« mit Sitz in Beuthen (Bytom) wirken und sich für Regionalunterricht einsetzen. Sie sehen diesen ministerialen Vorgaben mit großen Erwartungen entgegen.⁷⁹ Diese wurden im Januar 2009 angekündigt und sollten als Teil einer umfassenden Reform des Geschichtsunterrichts (obere, postgymnasiale Sekundarstufe) seit September 2015 umgesetzt werden. Der Reformprozess wurde aber ausgesetzt, seitdem nach den Parlamentswahlen in Polen im Herbst 2015 eine neue nationalkonservative Mehrheit

77 So etwa sieht das 1998 in Gliwice (Gleiwitz) gegründete Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HdpZ) seine vorrangige Aufgabe darin an, die Bedeutung der Regionalität im Bildungswesen als »Tragfläche« der kulturellen Vielfalt für den Aufbau der polnischen Zivilgesellschaft hervorzuheben. Dieses Engagement wurde in der Erklärung vom 21. Juni 2011 anlässlich des 20. Jahrestages des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags (<http://www.polen.diplo.de/contentblob/4070170/Daten/1384734/gemeinsameerklaerung.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016) sowie von Bildungsforschern gewürdigt (vgl. hierzu: Traba, »Editorial. Regionalkontexte«, 11; vgl. auch: Andreas Füllberth, *Schulgeschichte als Geschichtsunterrichtsgegenstand in minderheitspolitischen Kontexten*, Vortrag, Pécs: Herder-Institut Marburg, 7. November 2009).

78 Piotr Trojański (Hg.), *Auschwitz i Holokaust: dylematy i wyzwania polskiej edukacji*, Oświęcim: Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, 2008.

79 <http://edukacjaregionalna.pl/aktualnosci/klasowa-edukacja-regionalna-w-bytomiu#more-709>, zuletzt geprüft am 16. März 2013 [aktuell nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016].

die Regierung stellt. Aber es muss betont werden, dass die polnischen Schulbuchverlage die mit dem neuen Curriculum gegebene *fakultative* Alternative, regionalgeschichtliche Ereignisse (z. B. mit Blick auf das multiethnische Oberschlesien) aufzugreifen, bis zu diesem Zeitpunkt ohnehin nicht genutzt haben, um neue narrative oder didaktische Wege zu gehen. Dabei waren die curricularen Weichen durchaus neu gestellt. Tatsächlich enthält Anlage 4 der entsprechenden Verordnung⁸⁰ folgende Passage:

Für die gesellschaftliche Entwicklung ist es wichtig, bürgerschaftliches Verhalten, Wertschätzung für die Tradition und Kultur der eigenen Nation, aber auch die Achtung für andere Kulturen und Traditionen zu fördern. Die Schule ergreift zur Erfüllung dieser Aufgaben, insbesondere zur Vermeidung jeglicher Diskriminierung, entsprechende Maßnahmen.⁸¹

In einer Stellungnahme des Vereins Silesia Schola von 2013 ist zu lesen: »Der Regionalunterricht kann bei der Umsetzung der Lehrplanvorgaben [des Bildungsministeriums] eine beachtliche Rolle spielen«⁸². Die Erziehung im Geiste der Wertschätzung für die Tradition, der Förderung von Kenntnissen regionaler Geschichte und Kultur, der Förderung der Schüler als selbstbewusste Mitglieder des jeweils lokalen Umfelds werden hier besonders begrüßt.

Entsprechende Rechtsakte⁸³, die das verbindliche Curriculum in Bezug auf den Geschichtsunterricht neu regeln und auf die sich die oben angeführte Stellungnahme des Vereins bezieht, wurden im September 2012 eingeleitet. Das zentrale Bildungsministerium (MEN) hat bereits im Vorfeld auf seiner offiziellen Website umfassendes Informationsmaterial⁸⁴ bereitgestellt. Gleichwohl entbrannte eine aus Sicht der vorliegenden Studie äußerst interessante und zivil-

80 *Rozporządzenie MEN z dnia 23 grudnia 2008r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego oraz kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół*, in: Dz. Ustaw z dnia 15 stycznia 2009r. Nr. 4, Pos. 17, http://bip.men.gov.pl/men_bip/akty_prawne/rozporzadzenie_20081223_v2.pdf und insb. die Anlage 4, http://bip.men.gov.pl/men_bip/akty_prawne/rozporzadzenie_20081223_zal_4.pdf, zuletzt geprüft am 18. Januar 2013 [nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft 23. Juni 2016].

81 *Rozporządzenie MEN z dnia 23 grudnia 2008r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego oraz kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół*, in: Dz. Ustaw z dnia 15 stycznia 2009r. Nr. 4, Pos. 17, http://bip.men.gov.pl/men_bip/akty_prawne/rozporzadzenie_20081223_zal_4.pdf, zuletzt geprüft am 18. Januar 2013 [nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft 23. Juni 2016].

82 <http://edukacjaregionalna.pl/aktualnosci/klasowa-edukacja-regionalna-w-bytomiu#more-709>, zuletzt geprüft am 16. März 2013 [nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft 23. Juni 2016].

83 *Rozporządzenie MEN z dnia 23 grudnia 2008r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego oraz kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół*, in: Dz. Ustaw z dnia 15 stycznia 2009r. Nr. 4, Pos. 17, http://www.men.gov.pl/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=230&Itemid=290, zuletzt geprüft am 23. Juni 2016.

84 www.reformaprogramowa.men.gov.pl, zuletzt geprüft am 24. Juni 2016.

gesellschaftlich relevante Diskussion um den als umstritten geltenden »neuen Geschichtsunterricht«, der die Gemüter erhitzte.⁸⁵ An dieser Stelle ist anzumerken, dass die folgende Analyse auf Meinungen und Argumente der untereinander polemisierenden Autoren nicht im Einzelnen eingehen will. Die meisten davon beziehen sich vor allem auf die generelle Problematik um das Unterrichtsfach *Geschichte*, während gleichzeitig die mit der aktuellen Reform des Geschichtsunterrichts neu vorgesehenen Zusatzfächer *Geschichte und Gesellschaft* sowie *Sozialkunde* weitgehend außer Acht gelassen oder lediglich marginal behandelt werden. Doch erst all diese Bestandteile des Unterrichtsgeschehens können eine belastbare Grundlage für die historische und politische Bildung einer jungen Generation abbilden. Für diese aktuelle Entwicklung konnten noch keine nachhaltigen Befunde erschlossen und ausgewertet werden: Die in Verzug gekommene Umsetzung der neuesten Lehrplanvorgaben erfasst seit 2013 zunächst Grundschulen und Gymnasien. In der oberen, postgymnasialen Sekundarstufe, die in der vorliegenden Studie erörtert wird, startete sie erst mit Beginn des Schuljahres 2015/16. Bisher liegen auch noch keine wirklich neu überarbeiteten Geschichtsschulbücher vor, so dass sie in die Schulbuchanalyse für diese Untersuchung nicht einfließen konnten. An dieser Stelle kann lediglich die ministerielle Verordnung mitsamt den ausgearbeiteten und auf die Umsetzung des neuen Curriculums bezogenen Kommentaren⁸⁶ untersucht werden. Belastbare Aussagen über die tatsächliche Durchführbarkeit der Regi-

85 u. a.: Andrzej Nowak, »Przyszłość polskiej przeszłości. Apel do historyków u władzy«, in: *Rzeczpospolita*, 3. September 2010; Piotr Zaremba, »Historia przedmiot szczególnie«, in: *Rzeczpospolita*, 5. Oktober 2010; Grzegorz Chomiczki, »Rozmyślania nad reformą«, in: *Wiadomości Historyczne* 4 (2009), 39–47; Jolanta Choińska-Mika, »Rozmyślania nad reformą – kilka uwag polemicznych«, in: *Wiadomości Historyczne* 5 (2009), 32–35; Andrzej Nowak, »Prawdziwy koniec historii«, in: *Rzeczpospolita*, 17. Dezember 2008; Anna Radziwiłł und Jolanta Choińska-Mika, »Końca historii nie będzie«, in: *Rzeczpospolita*, 29. Dezember 2008; *Ekspert MEN. Szanuję determinację głodujących, współczuję ich małej wiedzy* (Gespräch Jarosław Wróblewski mit einem MEN-Experten) Jerzy Barciszewicz, http://www.frona.pl/news/czytaj/titul/ekspert_men:_szanuje_determinacje_glodujacych,_wspolczuje_ich_malej_wiedzy__19988, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Jacek Dziedzina, »Zmiany budzą nieufność«, in: *Gość Niedzielny*, 25. März 2012, 28–30 (Gespräch mit der Bildungsministerin Krystyna Szumilas); Joanna Podgórska, »Histeria«, in: *Polityka* 14, 04. April–10. April 2012, 34–37; Aleksandra Pezda, »Historia rządzi szkołą?«, in: *Gazeta Wyborcza*, 3. April 2012, 15 (Gespräch mit Prof. Jan Hartmann); Jacek Dziedzina, »Wczoraj nie umiera nigdy«, in: *Gość Niedzielny*, 15. April 2012, 22–23 (Gespräch mit Prof. Wojciech Roszkowski); Iwona Kłopotcka, »Od historii nie da się uciec«, in: *Nowa Trybuna Opolska*, 2. April 2012 (Gespräch mit Dr. Marek Białokur), http://www.nto.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20120402/REPOR_TAZ01/120409953, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; Piotr Zaremba, »Prezent Prezydenta«, in: *Rzeczpospolita*, 17. April 2012, <http://www.rp.pl/artukul/9157,861708-Prezent-prezydenta.html?p=1>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

86 http://www.men.gov.pl/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=230&Itemid=290, zuletzt geprüft am 24. Juni 2016.

onalkunde bzw. der interkulturellen Bildung im Unterricht können allerdings (noch) nicht getroffen werden.

Die oben angeführten Befunde zeigen, dass es bei weitem nicht ausreicht, das generelle Prinzip der Pluralität der Lehrpläne auszurufen, um an Schulen entsprechende Freiräume für bestimmte spezifische Themen – wie etwa Regionalgeschichte – zu schaffen und darüber hinaus Schulbuchverlage und insbesondere Lehrer nachhaltig anzuregen, diese Freiräume mit Inhalt zu füllen. Die vorhandenen gesellschaftlichen Bedürfnisse, Elemente der Regionalgeschichte in der Schule umgesetzt zu wissen, könnten möglicherweise noch durch außerschulische Angebote aufgefangen werden. Ohne aber ein klares Signal der staatlichen Behörden (Bildungsministerium, Kuratorien, Bildungsbeauftragte bei den Regierungsvertretern in den einzelnen Woiwodschaften etc.) und ohne zielgerichtete und finanziell abgesicherte bildungspolitische Maßnahmen wird die Regionalgeschichte in Polen voraussichtlich weder als fachübergreifender Bestandteil des Unterrichts (sog. *ścieżka międzyprzedmiotowa*) flächendeckend angeboten werden und noch weniger als reguläres Unterrichtsfach Eingang in Schulen finden. Neu ist dabei allerdings die Offenheit, mit der dieses Thema in Polen mittlerweile aufgegriffen wird. Neu ist auch die deutliche Erwartungshaltung an den Staat, in diesem Bereich einen ersten, entscheidenden Schritt zu machen. Dieser Schritt würde besonders in Oberschlesien als symbolisches Zeichen für die Wertschätzung des regionalen Kulturerbes – auch seines deutschen Anteils – gewertet.

2.1.3 Auswirkungen auf die Schulbuchentwicklung

Die polnische Schulbuchforschung und -praxis tut sich generell schwer mit dem regionalen Paradigma. Bislang ist den polnischen Regionen kaum bildungspolitische Bedeutung beigemessen worden. Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten ist nachvollziehbar, dass manche Bildungsforscher mit Blick auf Schulbücher konstatieren, dass man noch weit davon entfernt sei, die gewünschte Neuaufstellung durch einen verstärkten Fokus auf vielschichtige regionale Erfahrungen, Erinnerungskulturen und Traditionen zu fördern;⁸⁷ noch immer seien polnische Lehrwerke einer zentralstaatlichen Perspektive verpflichtet, was sich auf den Unterrichtsablauf mittelbar auswirke.⁸⁸ Selbst 1989 war diesbe-

87 Jerzy Nikitowicz, »Koncepcja tożsamości międzykulturowej jako wartości edukacyjnej społeczeństwa wielokulturowego«, in: *Rocznik Pedagogiczny* 24 (2001), 83–100; vgl. hierzu auch: Janusz Rusaczyk, »Wielokulturowość w edukacji«, in: *Nowa Szkoła* 5 (2005), 4–8.

88 Krzysztof Ruchniewicz, »Polnische Schulbücher für Geschichte und Politik. Staat und Gesellschaft als konkurrierende Motive nationalgeschichtlicher Betrachtung«, in: Robert Maier

züglich kein Einschnitt. Viele Schulbücher wurden über das Jahr 1989 hinaus weiter benutzt.⁸⁹ Bis heute liegen Lehrwerke nur zur allgemeinen polnischen Geschichte vor, die aufgrund ihrer zentralstaatlichen Perspektivierung den geschichtlichen Eigenwert Oberschlesiens nicht angemessen zum Ausdruck bringen⁹⁰ und somit auch gegenwärtige, höchst dynamische Identitätsbildungsvorgänge in multiethnischen Grenzräumen Polens kaum problematisieren. Vor allem mit Blick auf den Einsatz nationalzentrierter Geschichtsbücher in multiethnischen Regionen bietet diese Praxis große Spannungsflächen, die vor allem viele Lehrkräfte in Oberschlesien wahrnehmen. Denn setzt ein Unterricht – so eines der Argumente im Diskurs – nicht an der familiengeschichtlich überlieferten und zugleich alltäglichen multikulturellen Erfahrung der SchülerInnen an, so nimmt er nicht die Chance wahr, die regionale Vielfalt als willkommenen Anlass für die Vermittlung interkultureller Kompetenzen in einer globalen Realität zu begreifen. In einer multiethnischen Region müsse ein Geschichtsunterricht, der nur eine staatlich-nationale Identität in den Vordergrund rückt, äußerst fragmentarisch, ja sogar problematisch erscheinen.⁹¹

Der mit Abstand bedeutenste wissenschaftliche und fachdidaktische Beitrag, der dieses Problem erkennt und konstruktiv im Sinne konkreter methodischer Vorschläge reflektiert – indem er eine Verbindung zwischen regionaler, auf multiethnische Perspektivierung angelegter Geschichte und einer Neukonzept-

(Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2004, 49–60.

89 Jerzy Ronikier, *Mit i historia. Mitotwórcze funkcje podręczników szkolnych*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2002, 10, 60.

90 Eine umfassende Analyse der Aussagen polnischer Geschichtsschulbücher zum Geschichtsraum »Oberschlesien« – außer der in dieser Studie vorliegenden – existiert nicht, weder für die Zeit vor noch nach 1989. Interessant ist dabei die Bestandsaufnahme mit Blick auf einschlägige Aussagen deutscher Schulbücher. In den deutschen Schulen ist die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete, die in den 1950er und 1960er Jahren durchaus umfangreich behandelt wurde, gegenwärtig kaum noch ein Thema. Dies dokumentierte Jörg-Dieter Gauger in seiner Analyse aktueller Lehrpläne/Richtlinien und deutscher Schulbücher für Geschichte (Gauger, *Deutsche und Polen im Unterricht*). Mit der Darstellung europäischer Grenzregionen, wie sie Oberschlesien verkörpert, befasst sich die deutsche Schulbuchforschung inzwischen intensiver (hierzu insbesondere Ernst Hinrichs (Hg.), *Regionalität: der »kleine Raum« als Problem der internationalen Schulbuchforschung*, Frankfurt/M.: Diesterweg, 1990 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 64); Svenja Büsching, »Die schlesischen Aufstände und das Plebiszit in deutschen Schulbüchern. Eine Inhaltsanalyse«, in: Kai Struve (Hg.), *Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg. Studien zu einem nationalen Konflikt und seiner Erinnerung*, Marburg: Herder-Institut Verlag, 2003, 135–157; Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2004 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 112); vgl. auch trinationale Unterrichtsmaterialien »Oberrheinisches Schulbuch« von 1999, siehe unter <http://eu-int.bildung-rp.de/zusammenarbeit-mit-nachbarregionen.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016).

91 Ruchniewicz, »Polnische Schulbücher«.

tion von Geschichtsunterricht herstellt – liegt inzwischen 17 Jahre zurück.⁹² In dem von einem Oppelner Historiker und Schulbuchforscher in Kooperation mit dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gliwice (Gleitwitz) vorgelegten Sammelband werden zentrale Themen eines zu konzipierenden Schulbuches zur Regionalkunde Oberschlesiens als ergänzender, ja impulsgebender Schritt zur fachdidaktischen Neuausrichtung von Geschichtsunterricht in dieser Region im Vergleich mit anderen europäischen Ländern reflektiert und zur Diskussion gestellt. Dieser Sammelband greift den europaweiten Diskurs von Historikern und Geschichtsdidaktikern offensiv auf und bekräftigt die Position, dass man mit Verweis auf multikulturelle Regionen Identitätsbildungsvorgänge mehrperspektivisch thematisieren und mit europäischen Perspektiven verzahnen kann, so dass die Verknüpfung und gegenseitige Beeinflussung regionaler, nationaler und europäischer Prozesse konkret fassbar werden.⁹³ Dies bringe kaum zu überschätzende Chancen mit sich – darin sind sich auch andere polnische Bildungsforscher und Didaktiker einig.⁹⁴ Zum Beispiel könne man vorhandene Feindbilder im Geschichtsunterricht entkräften und entsprechende didaktische Herangehensweisen ausloten. Zusätzlich könne man sensible Themen aufgreifen, die Teilnehmer des Unterrichts betreffen, und zwar ohne sie dabei zu stigmatisieren.⁹⁵

Darüber hinaus, so die Erkenntnis der internationalen Schulbuchforschung,

92 Adam Suchoński (Hg.), *Nauczanie historii na terenach mieszanych etnicznie. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej w Opolu w dn. 26–28. 09. 1999* [Geschichtsunterricht in multiethnischen Regionen. Materialien einer internationalen Konferenz in Opole/Oppeln], mit Beiträgen von Karl Pallens, Bettina Alavi, Adam Suchoński, Jerzy Mika u. a., Opole: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, 1999; vgl. auch einen früheren Beitrag: Ders., »*Nauczanie historii na terenach zróżnicowanych etnicznie (na przykładzie Śląska Opolskiego)*«. Jak mniejszości narodowe uczą się historii w Europie, a jak mniejszość niemiecka w Polsce«, in: *Wiadomości Historyczne* 4 (1997), 206–213.

93 Bodo von Borries, »Staatsnation« und »Nationalstaat« – Grenzen und Möglichkeiten multiperspektivischer Betrachtung und relativierender Historisierung«, in: Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2004, 281–314, hier 311; vgl. auch: Ursula A.J. Becher, Włodzimierz Borodziej und Robert Maier (Hg.), *Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Analysen – Quellen – didaktische Hinweise*, Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2001, 183–185 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 82/C).

94 Jerzy Centkowski, »Emotionen und Feindbilder in der polnischen Geschichtsdidaktik und im polnischen Geschichtsunterricht«, in: Bernd Mütter und Uwe Uffelman (Hg.), *Emotionen und historisches Lernen*, Frankfurt/M.: Diesterweg, 1992, 105–109.

95 Welch schwierige Herausforderung sich dahinter verbirgt, veranschaulicht allein ein Beispiel: Das Problematische und im Unterricht auch nach 1989 kaum problematisierte betrifft die sogenannte »Wehrmacht-Episode«, die sich in fast jeder oberschlesischen Familie abgespielt hat. Insgesamt wurden bis Kriegsende 1945 schätzungsweise 220.000 Oberschlesier von Hitlers Armee eingezogen. Diese Erfahrung wird in der Öffentlichkeit in Polen eher selten thematisiert, bleibt aber ein fester Bestandteil der familiengeschichtlichen Überlieferung.

seien gerade in der Regionalgeschichte aktuelle Probleme von Modernisierung, rascher Durchmischung der Bevölkerungsgruppen und Veränderung von Mentalitäten ganz gut erfassbar, indem man hier die Ebene des Nationalstaatlichen überspringen und im Unterricht die eigentliche, eben überstaatliche und globale Dimension derartigen Wandels veranschaulichen könne.⁹⁶ Diese Argumente wurden bisher von den bildungspolitisch Verantwortlichen in Polen allerdings nicht hinreichend wahrgenommen bzw. aufgegriffen. So konnte bislang die Erörterung einer »interkulturellen Bildungsstrategie«, die auf konkrete regionalhistorische Begebenheiten multiethnischer Regionen Polens rekurriert, wenig Spuren in der bildungspolitischen Praxis in Polen hinterlassen. Dies käme einer Ressourcenvergeudung gleich. Es bleibt festzuhalten, dass ein weitergehender fachdidaktischer Austausch in Polen zu Rahmenbedingungen, Konzepten und Perspektiven interkulturellen Geschichtslernens in multiethnischen Regionen mit Blick auf den bisherigen Diskurs und die vorliegenden Erkenntnisse dringend geboten ist.⁹⁷ Er würde die Schulbuchforschung und Schulbuchentwicklung in Polen zweifelsohne um neue methodische und didaktische Herangehensweisen bereichern.

In Oberschlesien hingegen zeichnet sich immerhin ein Paradigmenwechsel ab. Von hier gehen in den letzten Jahren bemerkenswerte Impulse aus. Diese Entwicklung begann nach den oben bereits erwähnten Kommunalwahlen in Oberschlesien im November 2010 und wurde nach den darauffolgenden Kommunalwahlen vom November 2014 kontinuierlich fortgesetzt. Zunächst kündigte die Lokalregierung der Woiwodschaft Schlesien 2010 an, als prioritäres bildungspolitisches Ziel ein Schulbuch zur regionalen Geschichte Oberschlesiens herausgeben zu wollen. Dessen Umsetzung wurde im Koalitionsvertrag verankert. So beschloss der Vorstand der Woiwodschaft Schlesien im Juli 2011 die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts für Regionale Forschungen (Instytut Badań Regionalnych – IBR). Bereits im November 2011 wurde die Stelle des Institutsleiters ausgeschrieben, im Februar 2012 konnte sie besetzt werden.⁹⁸

96 Bodo von Borries, »Umwelt und Menschheit. Nationalstaatsproblem. Regionalgeschichte«, in: Gerold Niemetz (Hg.), *Aktuelle Probleme der Geschichtsdidaktik*, Stuttgart: Metzler, 1990, 164.

97 Hier wäre der bereits 1997 formulierte Ansatz weiterzuentwickeln: Ewa Nasalska, »Die europäische Dimension der interkulturellen Bildung in Polen«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 19, 2 (1997), 125–135.

98 Beschluss Nr. 364/123/IV/2012 des Vorstands der Woiwodschaft Schlesien vom 14. Februar 2012 zur Ernennung des stellvertretenden Direktors der Schlesischen Bibliothek in Katowice für die Leitung des Instytut Badań Regionalnych, http://www.slaskie.pl/strona_n.php?jezyk=pl&grupa=42&id=446&id_menu=290, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016. Man entschied sich für den international anerkannten Kattowitzer Historiker Prof. Ryszard Ka-

Das Institut soll Forschungen zu Oberschlesien anregen und koordinieren. Ein weiteres Ziel ist es, bis Ende Sommer 2016 ein digitales Geschichtsbuch zur Regionalkunde (»Eduś«) zu erstellen, damit es mit Beginn des Schuljahres 2016/17 zur Verfügung gestellt werden kann. Bekräftigt wurde dieses Ziel mit der von allen politischen Kräften des Regionalparlaments, einschließlich der PiS-Abgeordneten, im Mai 2016 unterzeichneten und an das Ministerium für Nationale Bildung in Warschau (MEN) gerichteten Erklärung, Regionalgeschichte als gesondertes Unterrichtsfach an schlesischen Schulen zu etablieren. Darin heißt es: »Die Förderung der zivilgesellschaftlichen Verantwortung für die Region und des Gefühls der Verbundenheit mit dieser [...] sollte zu den prioritären Aufgaben der polnischen Schule werden. [...] Wir appellieren an das Ministerium für Nationale Bildung, im Kerncurriculum für Schulen einer jeden Bildungsstufe die Regionalkunde als obligatorisches Unterrichtsfach zu berücksichtigen.«⁹⁹

Wissenschaftlicher Koordinator des digitalen Geschichtsbuches zur Regionalkunde ist Dr. Maciej Fic¹⁰⁰, in den Jahren 1997–2008 Geschichtslehrer in Zabrze und Kattowitz (Katowice) und seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Methodik und Didaktik am Historischen Institut der Schlesischen Universität in Kattowitz. Seit 2008 ist Dr. Fic Sachverständiger für Schulbücher am Ministerium für Nationale Bildung (MEN) und Mitglied der Jury einer polenweiten Olympiade zur Geschichte Oberschlesiens. Am 6. März 2013 fand in Kattowitz eine durch das IBR ausgerichtete Arbeitstagung statt, die sich zunächst mit methodischen Fragestellungen für das geplante Regionalgeschichtsbuch befasste.¹⁰¹ Mittlerweile ist die Konzept- und Projektarbeit weit fortgeschritten. Das Geschichtsbuch soll sich mit rund 120 Themen aus Geographie, Biologie, Literatur, Geschichte, Sozialkunde, Kunst und Religion befassen, die in drei Teilen behandelt werden: Gesellschaft, Kultur und Umwelt. Genauere Aussagen zu Zwischenergebnissen und Implementierung dieses für Oberschlesien, aber auch für Polen wichtigen regionalen Schulbuchprojektes können z. Z. noch nicht getroffen werden, da aus finanziellen Gründen der Abschluss des Projektes, ursprünglich für 2015 geplant, immer noch aussteht. Dabei ist es für eine fortlaufende Erfassung bildungspolitischer Prozesse, die von der Region Oberschlesien selbst ausgehen, ohne Zweifel wichtig, die Arbeit an diesem Schulbuchprojekt und dessen Implementierung an Schulen weiter kontinuierlich zu begleiten.

czmarek, der das in der Gründungsphase begriffene und institutionell in die Schlesische Bibliothek eingebettete Institut ab März 2012 leitet.

99 <http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,20087811,90-proc-uczniow-nic-nie-wie-o-historii-slaska-sejmik-chce.html> und http://www.slaskie.pl/strona_n.php?jezyk=pl&grupa=10&art=8290, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

100 <http://www.historia.us.edu.pl/drupal/?q=pl/node/315>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

101 Presseinformation des IBR unter: <http://ibr.bs.katowice.pl/?p=836>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

2.1.4 Aktuelle Rahmenbedingungen für regionalhistorische Ansätze

In den Jahren 2010 bis 2015 erlebte Oberschlesien den Höhepunkt des Interesses in der polnischen Öffentlichkeit. Einer der Gründe für diese Aufmerksamkeit liegt in dem sich hier und auch in anderen Regionen Polens abzeichnenden, öffentlichkeitswirksam diskutierten Identitätswandel.¹⁰² Bisher hat die publizistische Debatte jedoch kaum zu einer maßgeblichen Änderung des Diskurses über Oberschlesien in Polen beitragen können. Sie konnte der polnischen Öffentlichkeit diese »problematische« Region weder hinreichend erklären und erst recht nicht dem kollektiven Bewusstsein der Polen entscheidend näherbringen. Oberschlesiens Besonderheiten werden manchmal von nationalbewussten Polen als Separatismus interpretiert und dies beeinflusst nicht zuletzt die einschlägige bildungs- und kulturpolitische Debatte. Dies zeigt eindrucksvoll das Beispiel des Deutungsstreits um die Oberschlesien-Ausstellung im Schlesischen Museum. In diesem Fall spielte die Befürchtung mit – und wirkte dabei zweifelsfrei als hemmender Faktor – dass eine im ursprünglich geplanten Ausstellungskonzept durchaus gegebene regional-kulturelle Identitätsstiftung die Abgrenzung zur nationalpolnischen Mehrheitsidentität zusätzlich fördern und als solche ins kollektive Gedächtnis Eingang finden würde.

Die Debatte um eine Neukonzeption der zentralen Ausstellung im Schlesischen Museum in Kattowitz (Katowice) schlug hohe Wellen.¹⁰³ Dabei hätte es diese Ausstellung eigentlich gar nicht geben sollen. Als im Jahre 2004 über die Förderung eines Neubaus des Schlesischen Museums mit europäischen Partnern (vor allem mit der EU, aber auch mit der deutschen Partnerregion Nordrhein-

102 Nach den Zahlen des Polnischen Statistikamts fühlen sich immer mehr Menschen regionalen Minderheiten zugehörig: Knapp 850.000 Menschen sehen sich als Oberschlesier an, knapp 230.000 als Kaschuben. Zehn Jahre zuvor hatten sich 173.000 Befragte als Oberschlesier und gut 5.000 als Kaschuben bezeichnet (vgl. Einleitung).

103 Hier nur eine bescheidene Auswahl: <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/629739,marszalek-slaski-matusiewicz-o-muzeum-slaskim-skandaliczny,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/687539,debata-o-slasku-i-muzeum-slaskim-relacja-na-zywo,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/628329,semik-z-jakiej-perspektywy-bedziemy-spoznac-na-gorny-slask,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; <http://www.nzz.ch/feuilleton/geschichte-ohne-nationale-paradigmen-1.17719984> zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; http://wiadomosci.gazeta.pl/wiadomosci/1,114877,12603844,Katowice_Rozstrzygnieto_konkurs_na_wystawe_o_historii.html zuletzt geprüft am 4. Oktober 2012 [nicht mehr aktiv, geprüft am 24. Juni 2016]; http://m.wyborcza.pl/wyborcza/1,105226,13150942,Slask_boi_sie_Niemca.html, zuletzt geprüft am 24. Juni 2016; <http://panoramasesia.pl/news/18439/-swiatlo-historii-wygrywa-konkurs-w-muzeum-slaskim>, zuletzt geprüft am 12. Januar 2013; <http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,18403013,wandalizm-w-muzeum-slaskim-ktos-zamazal-slowo-polskie-przy.html#BoxLokKatLink>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,18267106,_Wystawa_o_historii_Gornego_Slaska_to_smietnik__OPINIE.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

Westfalen) verhandelt wurde, haben die damaligen Verantwortlichen in der Woiwodschaft Schlesien keine Oberschlesien-Ausstellung geplant. Ursprünglich sollte also alles möglichst beim Alten bleiben: Man stand zwar zu einem knapp 80 Mio. EUR teuren Neubau, der auf einer Industriebrache in unmittelbarer Nachbarschaft zum stillgelegten Förderturm einer einstigen Kattowitzer Kohlengrube bereits errichtet wurde (hier stehen seit Sommer 2015 – und zwar 14 Meter unter der Erde – über 6.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung). Zugleich entschied man sich gegen eine Neuausrichtung der Veranstaltungs- und Ausstellungstätigkeit dieses zentralen oberschlesischen Museums, das eine hochexplosive, weil symbolische Aufladung in sich trägt. Der Neubau des Schlesischen Museums sollte zunächst vor allem eine Art Wiedergutmachung sein. Denn das polnische Schlesische Museum in Katowice (Kattowitz) gehörte in der Zwischenkriegszeit, nachdem eine deutsch-polnische Grenze Oberschlesien durchschnitten hatte, zu den größten Museen in Polen und war in einem sehr modernen, 1938 errichteten Bau untergebracht. Damals, nach den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen um die staatliche Zugehörigkeit dieser bis 1918 preußischen Provinz, wurde dieser Kultureinrichtung eine eindeutige Rolle zugeordnet: Das Museum sollte zeigen, dass die hochindustrialisierte Region eine historische Gerechtigkeit erfahren habe, indem sie nach dem Plebiszit von 1921 und den Schlesischen Aufständen (1919–1921) zumindest teilweise dem polnischen Staat zugeschlagen wurde, oder vielmehr, so der damals gängige Begriff (der auch in der heutigen Debatte noch häufig bemüht wird), nach »Jahrhunderte langer Trennung zum polnischen Mutterland zurückgekehrt« sei.

Doch schon bald nach dem Einmarsch der Wehrmacht im September 1939 in Katowice (Kattowitz), wurde das kurz zuvor mit großem Aufwand errichtete, moderne Gebäude restlos abgetragen. Die deutschen Besatzer wollten das Museum als Bezugspunkt und zugleich Symbol für die polnische Identität in Oberschlesien ausmerzen. Im kommunistischen Polen blieb Oberschlesien mit seiner einheimischen Bevölkerung, die sich größtenteils lediglich formal »repolonisieren« ließ, lange ein ambivalentes Terrain für alle kulturpolitischen Experimente. Selbst der tiefgreifende gesellschaftliche Wandel durch die Ansiedlung von Polen aus den ehemals polnischen Ostgebieten nach 1945 oder die gezielte Anwerbung von Fachkräften aus Zentralpolen in den 1960er und 1970er Jahren hat das nicht ändern können. Zwar sollte nun mit gezielter Bildungspolitik (Geschichtsschulbücher, Kultur- und Sprachenpolitik), mit neuen Orts- und Straßennamen sowie Denkmälern, wie etwa den Aufständischen-Monumenten am St. Annaberg (Góra Św. Anny) oder im Zentrum von Katowice (Kattowitz), eine Brücke ins mittelalterliche Schlesien der Piasten geschlagen werden. Es sollte eine polnische Kontinuität in der Geschichte der Region im Bewusstsein der hier lebenden Menschen verankert werden. Zwar förderten die

kommunistischen Machthaber großzügig Bauten, Denkmäler oder gar kulturelle Aktivitäten von oberschlesisch-polnischen Trachtenvereinen. Sie zögerten aber lange damit, eine professionelle Museumseinrichtung aufzubauen, deren kollektiv-identitätsbildender Auftrag dem Schlesischen Museum aus der Vorkriegszeit auch nur annähernd gerecht würde. Auch wenn die damaligen parteipolitischen Instanzen und kulturwissenschaftlichen Eliten in der Woiwodschaft Katowice (Kattowitz) vieles taten, um das Vertrauen der »Zentrale« zu gewinnen, konnte von einer Unterstützung für den Wiederaufbau des Museums in Katowice (Kattowitz) lange Zeit keine Rede sein. Erst viele Jahrzehnte nach Kriegsende, in der Zeit des sogenannten »Solidarność-Karnevals der Freiheit«, als die polnische Bürger- und Gewerkschaftsbewegung vom August 1980 bis zur Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 legal existierte,¹⁰⁴ wurde ein Komitee für die Wiedergründung des Schlesischen Museums aktiv. Diesem Gremium, dem u. a. Prof. Ewa Chojecka, eine international anerkannte Kunsthistorikerin und später langjährige Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Museums angehörte, gelang es schließlich, sein Ziel zumindest teilweise zu erreichen. Das Schlesische Museum wurde 1984 wiedergegründet und vorübergehend, wie es hieß, in einem einstigen Hotelgebäude unweit des Kattowitzer Hauptbahnhofs untergebracht. Das Museum musste aber in seiner Tätigkeit strikt den erinnerungspolitischen Vorgaben des damaligen Machtapparates folgen. Damit wurde es zum Sinnbild für eine zentralstaatlich gesteuerte Kulturpolitik in Oberschlesien.

Diese unter den Vorzeichen der kommunistischen Führung gebilligte Rolle des Museums, eine zentralstaatlich orientierte regionalhistorische Erinnerung zu pflegen und zu festigen, hat sich selbst nach der Wende von 1989 erstaunlich lange halten können. Doch in einer Zeit sozialer und kultureller Umbrüche änderten sich allmählich auch die gesellschaftlichen Erwartungen. Es wurden Wünsche laut, das mehrsprachige und vielfältige Kulturerbe Oberschlesiens aufzuarbeiten und Exponate, die davon zeugen, öffentlich zugänglich zu machen. Als die Besucherzahlen des Museums in den 1990er Jahren dramatisch einbrachen, wurde klar, dass sich am Konzept etwas ändern musste. Eine Wende kam zustande, als 2008 Leszek Jodliński (Jahrgang 1967), ein aus Gliwice (Gleiwitz) stammender Kunsthistoriker, die Leitung des Kattowitzer Museums übernommen hatte. Schon als Direktor des Museums in Gliwice (Gleiwitz) hatte er neue Ansätze für die inhaltliche Ausrichtung dieser Institution gesetzt und erkennen lassen, dass er sich vor reformähnlichen Vorstößen nicht scheut. Dies hat er in der Gleiwitzer Museumslandschaft konsequent verfolgt, denn seiner Meinung nach sollte das dort angesiedelte Museum auf sein unmittelbares

104 Włodzimierz Borodziej, *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München: Verlag C.H.Beck, 2010, 360–368.

Umfeld aktiv eingehen, sich also noch intensiver nach außen hin öffnen und neue Themen erschließen, um seine Arbeit stärker als bisher auf die Bedürfnisse der Gleiwitzer, darunter Minderheitenangehörige, zuzuschneiden. Zu diesen Themen gehörte das multikulturelle, ja, transnationale Kulturerbe der ehemaligen Grenzstadt Gliwice (Gleiwitz) und darüber hinaus der Grenzregion Oberschlesien, die insbesondere im zwanzigsten Jahrhundert zwar von diversen Mentalitätsinseln, politischen Grenzziehungen und nationalen wie ethnischen Konflikten durchsetzt war, aber bis heute eben auch solche Werte wie zwischenmenschliche Solidarität über kulturelle, sprachliche und religiöse Grenzen hinweg bewahrt hat.¹⁰⁵ Diese inhaltlichen Grundsätze verfolgte Jodliński noch gezielter, seitdem er Direktor des Kattowitzer Museums geworden war. Er öffnete es für regionalhistorische Themen und griff die bisher unberücksichtigten kultur- und kunstgeschichtlichen Fragestellungen auf, wobei bei ausgewählten Veranstaltungen dem oberschlesischen Dialekt ein gleichberechtigter Status eingeräumt wurde – ein in der Museumstätigkeit in Polen bisher singulärer Fall.¹⁰⁶

Doch ein Teil der wissenschaftlichen und kulturellen, vor allem aber der politischen Eliten in Katowice (Kattowitz) zeigte sich in dieser Hinsicht äußerst skeptisch und begann, das Ausstellungskonzept zur Geschichte Oberschlesiens massiv zu kritisieren. Für sie blieb das Schlesische Museum weiterhin das zentrale Zeichen für das oberschlesische Polentum und für die – auch im kommunistischen Polen bis 1989 – vielbeschworene »Rückkehr Oberschlesiens zum Mutterland«. Für die anderen Beteiligten – mit dem damaligen Museumsdirektor an der Spitze, der 2013 wegen des Konflikts von seinem Posten zurücktreten musste – war der Neubau vor allem eins: Eine einmalige Chance, die Rolle des Schlesischen Museums zu überdenken und dessen Funktion als einen in der Region verwurzelten, identitätsstiftenden Lernort neu zu definieren. Es gehe schlicht darum, argumentierte Jodliński seinerzeit, sich eben der Herausforderung zu stellen, welche die erste derartige Oberschlesien-Ausstellung in Polen mit sich bringt. Dieses Projekt müsse sich der bisherigen, zentralstaatlich ausgerichteten Meistererzählung über Oberschlesien (wie sie etwa in polnischen Schulbüchern selbst 25 Jahre nach der Wende und im kollektiven Bild der polnischen Gesellschaft zementiert ist) entziehen. Somit folgten die Ausstellungsmacher dem Konzept des dialogischen Erinnerens, wie es etwa

105 Vgl. dazu einschlägige Publikationen und Veranstaltungen des Museums in Gliwice (Gleiwitz) in den Jahren 2003–2008 unter <http://www.muzeum.gliwice.pl/3publikacje/katalog/page/3/>, zuletzt geprüft am 2. Juni 2016.

106 Vgl. dazu einschlägige Publikationen des Schlesischen Museums in den Jahren 2008–2013 unter http://sklep.muzeumslaskie.pl/index.php?cPath=100_24, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

Aleida Assmann vorschlägt.¹⁰⁷ Es gehe darum, erklärte Jodliński, im Polen des Jahres 2013 den längst überholten Schritt zu machen, eine spannende und spannungsreiche Geschichte dieser historischen Grenzregion jenseits nationaler Trennlinien, unveröhnlicher Feindbilder, ja, jenseits nationaler Paradigmen zu zeigen. Dies heißt nichts anderes, als bei einer musealen Erzählung auf andere Topoi als die des Nationalstaates zu setzen. Oberschlesien sei eine gesellschaftlich und historisch hochkomplexe Region, die zur Selbstreflexion anregen und dabei nicht nur national definierte Grenzen abstecken, sondern diese durch kultur-, mental-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Betrachtungen überschreiten sollte.¹⁰⁸ Die inhaltliche Motivation der Ausstellungsmacher wird dann nachvollziehbar, wenn man sich etwa die Rede des damaligen Museumsdirektors vor Augen führt, die dieser im Oktober 2012 während einer öffentlichen Debatte im Plenarsaal des Schlesischen Sejms zur Verteidigung des Ausstellungskonzeptes gehalten hat.¹⁰⁹

Jodlińskis Diagnose zur Wahrnehmung Oberschlesiens in Polen lautete: Die bisherigen nationskonformen Interpretationscodes für diese Region, die in Polen herangeführt werden, seien gescheitert, denn sie seien größtenteils einer einheitlich gedachten Identität Polens und seiner Bürger entsprungen. Dabei sei es nicht nur dem nationalen Gedächtnis geschuldet, das man – geleitet von dem primären Ziel, die nationale Identität zu stützen – generell dazu tendiert, »die Geschichte auf einen akzeptablen Ausschnitt zu verengen«¹¹⁰. Diese Codes würden vielmehr der aus der Zeit vor 1989 herrührenden nationalstaatlichen Deutungshoheit entspringen, seien vergiftet und basierten auf Mythen und Vorurteilen. Im kollektiven Bewusstsein der Polen, was nicht zuletzt auf das Jahrzehnte währende Bildungssystem zurückzuführen sei, werde Oberschlesien daher allzu verflachend »gelesen«, wobei die traditionell patriotische oder gar pseudopatriotische Lesart dominiere. Vor allem für die junge Generation sei eine solche Lesart nicht mehr nachvollziehbar. Denn die moderne, ja, postmoderne Identität sei von einer freien Entscheidungsfindung geprägt, die Raum, Zeit und

107 Aleida Assmann, »Das gesplaltene Gedächtnis Europas und das Konzept des dialogischen Erinnerens«, in: Bernd Rill (Hg.), *Nationales Gedächtnis in Deutschland und Polen*, München: Hans-Seidel-Stiftung, 2011, 17–26.

108 Neue Perspektiven dieses Vorgehens mit Blick auf didaktische Konzepte und Schulbuchnarrative sowie Thesen der vorliegenden Studie zu Repräsentationen Oberschlesiens in polnischen Schulbüchern nach 1989 konnten am 15.02.2013 in Darmstadt während einer Paneldiskussion z. Th.: »Oberschlesien zwischen Erinnerung und Zukunft« vorgestellt werden. Die Veranstaltung der TU Braunschweig und des Georg-Eckert-Instituts – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig wurde in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt durchgeführt.

109 <http://www.muzeumlaskie.pl/img/baza/wystapienie-dyr-l.-jodlinskiego.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016 [weitere Zitate nach ebendiesem Dokument].

110 Assmann, »Das gesplaltene Gedächtnis Europas«, 22.

Gemeinsamkeit der Sprache überschreite. Gerade dieser letzte Aspekt in Bezug auf das heutige Oberschlesien werde in Polen unzureichend wahrgenommen. Dabei habe man hier mit einer mehrsprachigen und mehrschichtigen Identität zu tun, die aber allzu eindimensional und oberflächlich ausgelegt werde, wenn man sie nur aus der zentralstaatlichen Perspektive Polens her begreife. »Wie herausragend und einmalig muss denn die Geschichte einer Region sein, deren Kulturerbe nur dann erschlossen werden kann, wenn man dies ausgehend von den hier bis heute gesprochenen drei Sprachen tut?« – fragte Jodliński während der Debatte im Sejmik, dem schlesischen Regionalparlament.

Wende man sich von diesem transnationalen Kulturerbe ab, bewege man sich im Teufelskreis derjenigen Stereotype, die noch aus der Volksrepublik Polen herrührten. So begegne man hier eher Mythen, politischen Argumenten und Konstruktionen, die das vermeintlich einzig geltende Bild der Geschichte Oberschlesiens vermittelten. Alle Versuche, Oberschlesien auf diese Weise dem kulturellen und historiographischen Kreislauf Polens zuzuführen, hätten daneben gelegen. Dabei stützt Jodliński sich auf eine Umfrage, die das Schlesische Museum im März 2012 in Auftrag gegebenen hatte.¹¹¹ Daraus ergibt sich ein beunruhigendes Bild: Die Region werde als fremd und separatistisch, mitunter als allzu deutschfreundlich empfunden. Was im bisherigen publizistischen und öffentlichen, darunter bildungspolitischen Umlauf kursiere, sei daher weitgehend unzureichend. Oberschlesien werde hier als ein Flickenteppich »schwebender«, in nationaler Hinsicht unzuverlässiger Identitäten oder Doppelidentitäten wahrgenommen und lasse viele Polen nichts Gutes ahnen; manchen Politikern und Medienleuten fällt es deshalb leicht, dieser Region vermeintliche »mangelnde Loyalität gegenüber dem Nationalstaat« nachzusagen sowie das Streben nach mehr Selbständigkeit oder nach regionaler Autonomie zu unterstellen.

Den entscheidenden Grund dafür sieht Jodliński in dem Umstand, dass die Frage, was die Identität Oberschlesiens ausmache, nicht wirklich von den ober-schlesischen Eliten selbst definiert, sondern im 20. Jahrhundert durch externe Machtzentren aus nationalpolitischen Positionen heraus (deutschen, tschechischen wie polnischen) formuliert worden sei: »Es gab hier keinen Platz für eine Identität, die jenseits von der Beziehung ›Zentrum – Peripherie‹ her gedacht worden wäre«. Dabei komme der Identität, allein schon von der Definition her, ein vielschichtiger, diskursiver und äußerst individueller Charakter zu.

Übersetzt in ein Konzept der historischen Entwicklung Oberschlesiens, welches soziologische, wirtschaftliche oder kulturhistorische Topoi einbezieht,

111 <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/628299,jodlinski-w-sprawie-muzeum-slaskiego-biore-opowiedzialnosc-na-siebie,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

ließe sich dieses Verständnis von Identität tatsächlich vielfach belegen. Das hat die einschlägige Forschung in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten, und zwar auf polnischer, deutscher wie auf tschechischer Seite, immer deutlicher herausgearbeitet. Danach waren selbst in der Zwischenkriegszeit die nationalen Identitäten der Oberschlesier in weiten Kreisen nicht festgelegt. Wenn überhaupt eine Identifikation stabil war, dann, wie etwa Philipp Ther es formuliert, »noch am ehesten jene mit der Region«¹¹². Diese regionale Identifikation, die hybride Formen annehmen konnte, wurde sowohl durch minderheitenpolitische Maßnahmen der Weimarer Republik und insbesondere des nationalsozialistischen Deutschland nach 1933, als auch der Republik Polen bis 1939 und des kommunistischen Polen nach 1945 zusätzlich verstärkt. Je nach Bedarf, politischen Umständen bzw. aus pragmatischen Gründen konnten die Oberschlesier in der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft die polnische oder deutsche Seite ihrer Identität aktivieren. Dieser Befund, der sich somit einer nationalzentrierten Annäherung an das oberschlesische Phänomen entzieht, findet allerdings kaum Einzug in die öffentliche Debatte in Polen.

Die Geschichte Oberschlesiens fordere gerade dazu heraus, erinnerte der damalige Museumsdirektor in seiner Ansprache im Sejmik, authentische Fragen nach der heutigen Identität dieser Region zu stellen. Deshalb müsse die Arbeit an der Ausstellungskonzeption bestehende Mythen über Oberschlesien generell infrage stellen und eine unverkrampfte Diskussion darüber anstoßen, was die heutigen, in Polen gängigen Vorstellungen über Oberschlesien transferieren, oder anders ausgedrückt: Welche Funktionen und Bedürfnisse bediene die in der polnischen Öffentlichkeit gehandhabte Mythenbildung gegenüber dieser Region?

112 Philipp Ther, »Die Grenzen des Nationalismus: Der Wandel von Identitäten in Oberschlesien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1939«, in: Ulrike v. Hirschhausen und Jörn Leonhard (Hg.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2001, 322–346, hier 344; vgl. auch: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek, »Wprowadzenie«, in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*, Opole/Marburg: Instytut Śląski/Herder, 2005, 9–13; Dan Gawrecki, »W poszukiwaniu górnośląskich tożsamości«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 57–72, hier 57 u. 66 [vgl. die 2015 erschienene, erweiterte deutsche Fassung: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Oldenburg: De Gruyter, 2015]. Diese These belegen insbesondere die neusten soziologischen Untersuchungen zum Selbstbild der deutschen Minderheit in Polen (mehr dazu unter <http://www.haus.pl/de/news-38.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016) bzw. der Oberschlesier: Tambor, *Oberschlesien*. (Es handelt sich um eine aktualisierte Neubearbeitung durch die Autorin der polnischen Ausgabe: Dies., *Mowa Górnoszlązaków oraz ich świadomość językowa i etniczna*, Katowice: Wydawnictwo UŚ, 2006).

Mit der Ausstellung, wie sie Leszek Jodliński in Kooperation mit seinem Expertenteam (Mitarbeiter des Museums, Historiker, Kunsthistoriker, Literaturwissenschaftler) verfolgte, sollte daher versucht werden, eine neue, eben von der Region aus getragene Definition Oberschlesiens zu erarbeiten. Was macht die Identität Oberschlesiens aktuell aus? Wie ist eine Ausstellung zu konzipieren, damit sie die Identität dieser Region prägt mit dem Ziel, als konkreter Standort am globalisierten Dialog, Werte- und Ideenaustausch erfolgreich teilzunehmen? Im bisherigen Diskurs über die Identität, führte Jodliński weiter aus, seien solche Faktoren wie etwa Modernisierung, Globalisierung oder wirtschaftliche, kulturelle und soziale Aspekte zu kurz gekommen. Angewandt auf Oberschlesien seien besonders solche Phänomene wie Mehrsprachigkeit, Multiethnizität, religiöse Vielfalt oder der Strukturwandel von einer landwirtschaftlich geprägten hin zu einer industrialisierten Gesellschaft besonders herauszustellen. Bisher überwogen nämlich vor allem historische Fragestellungen, die kontraproduktive Emotionen hervorbrächten. Für Jodliński gehört aber die Teilhabe Oberschlesiens an der Industrialisierung Europas mit all ihren Konsequenzen wie Wissenstransfer, Mobilität, neue Arbeitsabläufe, ethnisch-nationale und gesellschaftliche Konflikte, die entgegengesetzte wirtschaftliche Interessen überlappten, zum festen Bestandteil des oberschlesischen Selbstverständnisses. Die Industrialisierung sei schlicht die ausschlaggebende Transformation gewesen, die ein originäres, bis heute nachwirkendes Wertesystem in dieser Region begründet habe und von ihrer Europäizität zeuge. Das Konzept der Dauerausstellung¹¹³ konzentrierte sich daher auf den Zeitraum zwischen 1790 und 1989, frühere Zeitperioden sollten lediglich in den sogenannten »Zeitkapseln« in reduzierter Weise gezeigt werden. Wäre es zur Umsetzung des Konzepts gekommen, wäre die Industrialisierung gewissermaßen zu einem Transmissionsriemen geworden, auf dessen Grundlage alle anderen relevanten Themen ausgebreitet werden könnten. Gerade die Industrialisierung, so die damalige Museumsleitung, habe den zivilisatorischen Aufschwung in der Region in Gang gebracht und setze die hiesige Vielvölkerkultur mit der Modernisierung in Beziehung, was die historische Entwicklung der Region für den heutigen Betrachter nachvollziehbar mache. Die Ausstellungsmacher wollten auf diese Weise dem europäischen Wesenszug Oberschlesiens gerecht werden. Dabei beabsichtigten sie, regionale Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, die bisher im kollektiven Gedächtnis weniger bekannt waren, in den Vordergrund der Erzählung zu rücken, und zwar ungeachtet ihrer eth-

113 Das gesamte ursprüngliche Konzept mitsamt sämtlicher Unterlagen und Erläuterungen konnte noch bis Ende 2013 der Internetpräsenz des Schlesischen Museums entnommen werden: <http://www.muzeumlaskie.pl/o-muzeum-scenariusz-oraz-film-zwycieskiej-firmy.php>, zuletzt geprüft am 24. Juni 2016.

nischen, sprachlichen oder kulturellen Identität. Neben dem Politiker Wojciech Korfanty sollte Carl Ulitzka, neben dem Literaten Karol Miarka – Horst Bienek oder Janosch und neben dem Großindustriellen Karl Godulla – Friedrich von Reden, Oscar Caro oder John Baidon erscheinen.

Doch genau diese neue Weichenstellung im Umgang mit der Geschichte Oberschlesiens erweckte vor allem in politischen Kreisen der Woiwodschaft Schlesien, aber auch in national-konservativen Strömungen der polnischen Politik Misstrauen und provozierte den Widerspruch all jener, die sich eine Oberschlesien-Erzählung ohne das nationale Paradigma nicht vorstellen konnten. Dabei ist das Thema Oberschlesien in Polen nach wie vor generell parteiübergreifend problematisch, es bleibt also nicht nur etwa durch die Kaczyński-Partei (PiS) »besetzt«, denn auch Bronisław Komorowski (PO) äußerte bei seinem ersten Besuch in Oberschlesien als Staatspräsident im November 2010 Zweifel am Zustandekommen der regionalen Koalition in der Woiwodschaft Schlesien, die zwischen den politisch Verantwortlichen aus der regionalen Bürgerplattform (PO) und den Vertretern der oberschlesischen Autonomiebewegung (RAS) geschlossen worden war. Komorowski betonte damals, dass er diese Idee nicht verstehe und über die Entwicklung beunruhigt sei. Dabei verglich er die Koalition mit einem »Hexenmeister, der böse Kräfte freisetzt«¹¹⁴. So war auch die Kritik an der ursprünglich geplanten Oberschlesien-Ausstellung parteiübergreifend. Kritiker, zu denen auch die oberschlesischen Nationalkonservativen wie Wojciech Szarama (PiS) und Sozialdemokraten (SLD) wie Zbyszek Zaborowski, aber auch die Vertreter der katholischen Kirche mit dem Kattowitzer Erzbischof Wiktor Skworc gehörten, beklagten die Überbetonung deutscher kultureller Einflüsse in der einst preußischen Provinz und forderten weitgehende Änderungen. Besonders heftige Reaktionen löste die Idee der Ausstellungsmacher aus, das Modell der ersten Dampfmaschine auf dem europäischen Kontinent zu zeigen, die Johann Wolfgang von Goethe 1790 zu einer weiten Reise nach Tarnowitz veranlasste.

So konnte sich etwa der damalige Vizewoiwode Piotr Spyra nicht vorstellen, dass eine polnische Oberschlesien-Ausstellung mit der preußischen Zeit beginnen sollte. Spyra ist Historiker und ehemals Mitglied der liberalkonservativen Bürgerplattform (PO), zuvor stand er der Liga Polnischer Familien (LPR) und der PiS-Partei von Jarosław Kaczyński nahe und bis heute sitzt er dem Verein »Polnisches Schlesien« vor. Seiner Meinung nach wurde Oberschlesien im ursprünglichen Ausstellungskonzept aus der Sicht der damaligen deutschen Eliten der Region vorgestellt. Er sprach sich dafür aus, sich auf die Entwicklung des Nationsbildungsprozesses in Oberschlesien zur Zeit des Bismarckschen

114 <http://www.prezydent.pl/aktualnosci/wydarzenia/art,1555,prezydent-zaniepokojony-slas-ka-koalicja-z-udzialem-ras.html>, zuletzt geprüft am 14. Januar 2013.

Kulturkampfes im neunzehnten Jahrhundert zu konzentrieren, da dieser zur Stärkung der polnisch-oberschlesischen Identität geführt und in klarer Opposition zum Deutschtum gestanden habe. Vor allem aber setzte sich Spyra dafür ein, dass eine polnische Kulturinstitution wie das Schlesische Museum in Kattowice (Kattowitz) die Geschichte Oberschlesiens aus polnischer Sicht erzählt. Deshalb forderte er weit mehr Platz für die oberschlesischen Aufstände, in deren Folge der östliche Teil Oberschlesiens um Kattowitz Anfang der 1920er Jahre polnisch wurde.¹¹⁵ Wem eine solche Wahrnehmung der Geschichte Oberschlesiens fremd sei, könne das Schlesische Museum in Görlitz aufsuchen, das eine deutsche Sicht auf Schlesien zeige.¹¹⁶ Die Abgeordnete Dorota Arciszewska-Mielewczyk (PiS) bezeichnete das Konzept der Ausstellung in einer Ansprache im Sejm als deutschfreundlich und warf den Verantwortlichen im Museum eine antipolnische Provokation vor.¹¹⁷ Manche Historiker wie Prof. Zygmunt Woźniczka witterten sogar Intrigen und verwiesen darauf, dass die damalige regionale Koalition PO-PSL-RAŚ mit der geplanten Ausstellung anscheinend das brüchige Vertrauensverhältnis zwischen Kattowitz und Warschau noch mehr erschüttern und so die Region schwächen wolle. Schließlich ergriff selbst der damalige Marschall der Woiwodschaft Schlesien Adam Matusiewicz (PO) Partei für die Kritiker und versuchte, den Museumsdirektor zur Änderung des Konzepts zu bewegen, indem er einen Ausstellungsbeauftragten bestellte, der zuvor im Marschallamt für ehemalige Angehörige polnischer Streitkräfte zuständig gewesen war.¹¹⁸ Die Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Museums Prof. Ewa Chojecka verwehrte ihm allerdings den Zutritt zu den Ratssitzungen. Sie bekräftigte dabei, eine große, inhaltlich ausgerichtete Diskussion über die Ausstellung wäre wünschenswert, aber nicht eine von Vorwürfen und Beleidigungen geleitete, denn diese Ausstellung sollte dem Anspruch gerecht werden, die Menschen in und außerhalb der Region zum Weiterdenken über Oberschlesien anzuregen und nicht von vornherein alles in Schutt und Asche zu treten. Sie setzte sich dafür ein, die Ausstellung ohne personelle Diskussionen wie geplant umzusetzen. Dabei spielte Prof. Chojecka auf einen Beitrag des Warschauer Publizisten Piotr Semka an, der in seinem Text in »Uważam Rze« (Nr. 45/2012 v. 5. 11. 2012) indirekt dazu aufgerufen hatte, zum letzten Mittel zu greifen: Auflösung des Arbeitsverhältnisses mit dem Museumsdirektor.¹¹⁹ Tat-

115 <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/725361,gorzelik-i-spyra-o-muzeum-slaskim-ko-lejach-i-problemach,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

116 <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/1883061/>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

117 http://m.katowice.gazeta.pl/katowice/1,106509,13150942,Slask_boi_sie_Niemca.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

118 Ebd.

119 Vgl. hierzu die Antwort des Museumsdirektors unter <http://www.muzeumlaskie.pl/img/>

sächlich unterließ Marschall Matusiewicz es, rechtzeitig eine Stellenausschreibung für die Museumsleitung zu veröffentlichen. Damit setzte er den Museumsdirektor unter Druck. Dieser verwies indessen darauf, wie schwer es einem falle, derartigen Vorwürfen zu entgegnen, denn das Denken in nationalen Kategorien sei rückwärtsgewandt, es deute schlicht auf ein Missverständnis hin, was die Geschichte von Grenzregionen wie Oberschlesien eigentlich ausmache. Dem Museum sei daran gelegen, eine europäische Dimension der Wahrnehmung Oberschlesiens aufzubauen, man habe sich auf vielschichtige Spurensuche begeben, um neue Sinndeutungen zu erproben. Im Gespräch mit einem schweizerischen Journalisten kommentierte er die Angriffe folgendermaßen:

Wir haben es in den deutsch-polnischen Beziehungen eben mit dem Erbe des Zweiten Weltkriegs zu tun. Und da wird das Gespenst des Deutschtums immer mal wieder aus dem Hut gezogen. Das ist sehr traurig und sehr provinziell. Auf der gesamtstaatlichen Ebene haben wir diese Phobie überwunden, aber hier kommt sie noch zum Vorschein.¹²⁰

Tatsächlich hat Jodliński vorübergehend eine Rückenstärkung aus dem Ministerium für Kultur und Nationales Erbe erfahren. In einem Schreiben der damaligen Staatssekretärin Małgorzata Omilanowska vom 5. Dezember 2012 hieß es, alle außerinhaltlichen Eingriffe in die Autonomie von Kultureinrichtungen seien unzulässig. Die Kulturpolitikerin sprach dem Ausstellungskonzept volle Unterstützung zu:

Diese Ausstellung ist das mit Abstand anspruchsvollste Projekt des Schlesischen Museums ohne Präzedenzfall. [...] Die bisher vorliegenden Zwischenergebnisse dieser Bemühungen verdienen höchste Wertschätzung, zumal sie einen Themenkomplex zu bewältigen suchen, der äußerst vielschichtig ist und es erfordert, in einem adäquaten Umfang unterschiedliche Sichtweisen auf die Geschichte der Region zu Wort kommen zu lassen.¹²¹

Die Ereignisse und Kontroversen rund um das Ausstellungskonzept des Schlesischen Museums vom Frühjahr 2013 könnten noch gravierende Folgen für den bildungspolitischen Oberschlesien-Diskurs in Polen haben und sich nicht zuletzt auf den Aushandlungsprozess um die Entstehung eines Regionalgeschichtsbuchs für Oberschlesien negativ auswirken. Der Museumsleiter verlor seinen Posten und das ursprüngliche Konzept, das Museum zu einem in der Region verwurzelten, identitätsstiftenden Lernort zu machen, ist damit vom

baza/sprostowanie-do-artykulu-pana-redaktora-piotra-semki-ogon-nadal-kreci-psem-na-la-mach-uwazam-rze-5-listopada-2012-r..pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

120 <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/1883061/>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

121 <http://www.muzeumslaskie.pl/img/pliki-do-pobrania/odp-interpelacja.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

Tisch. Dies wurde deutlich im Kontext der schließlich im Juni 2015 eröffneten Ausstellung des Schlesischen Museums »Das Licht der Geschichte«. Misst man dieses Ausstellungskonzept an einem Maßstab, der auch für moderne Schulbuchnarrative gilt, muss ein eher kritisches Urteil gefällt werden. In diesem Sinne sprach anlässlich der feierlichen Eröffnung des Museums Prof. Robert Traba, Direktor des Berliner Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, in seinem Impulsreferat: Eine Erzählung über Oberschlesien mit seinen multiplen Erinnerungskulturen solle erkenntnisleitend, multiperspektivisch und kontrovers sein, indem sie unterschiedliche Schichten der Erinnerung an diese Region sichtet und erläutert. Gleichzeitig, so Traba weiter, solle diese Erzählung so aufgebaut sein, dass niemand sich ausgeschlossen fühlt. Erst ein solches Narrativ lege den Grundstein für eine Interpretation, die der heutigen Zeit gewachsen sei. Denn der Maßstab für den Erfolg einer jeden Ausstellung (genauso wie eines jeden Schulbuchnarrativs) liege nicht darin, ein ideales Modell des Vergangenen widerzuspiegeln. Es gehe also nicht darum zu erzählen, wie es vermeintlich war, sondern vielmehr darum, sich dem Vergangenen zu nähern. Dies gelinge nur durch eine Interpretation, die uns mit Fragen konfrontiert, die ihrerseits zeitgemäße Antworten erfordern. Was sollten wir etwa mit dem kulturellen und zivilisatorischen Erbe anfangen, das den Mythos Oberschlesiens begründet? Was sollten wir von diesem Kulturerbe für die Zukunft bewahren? Nur eine solche Dialogfähigkeit, schlussfolgerte Traba, könne uns vor der Selbstprovinzialisierung schützen.¹²²

Indessen lassen sich ausgerechnet an diesen drei Prinzipien – der Dialogfähigkeit, der Multiperspektivität und der Kontroversität – klare Schwachpunkte der Ausstellung festmachen. Vor allem gewinnt man den Eindruck, dass sie von Informationen geradezu überladen ist, während für die Geschichte der Region wichtige Ereignisse, wie etwa der Dreißigjährige Krieg oder die Hussitenbewegung völlig ausgespart werden. Vor allem bleibt schwer nachvollziehbar, warum die Ausstellung lediglich das klischeehafte »schwarze Oberschlesien« aus dem Zeitalter von Kohle und Stahl porträtiert und das »grüne Oberschlesien«, das ja bei Gliwice (Gleiwitz), Racibórz (Ratibor), Opole (Oppeln) oder Nysa (Neiße) zu besichtigen ist, ganz aus dem Blick verliert. Es ist diese stark eingeschränkte, ja, ahistorische Sicht auf Oberschlesien, die auf Historiker besonders verstörend wirken muss, da sie westliche (mit Oppeln und Neiße) sowie südliche (mit Olmütz und Troppau) Randgebiete der Region schlicht übergeht. Damit geht die Tradition des schlesischen Barock verloren, die für die dortige architektonische Landschaft so prägend ist, oder die seinerzeit äußerst dynamische humanistische Kultur im Neiße des 16. Jahrhunderts.

122 Robert Traba, »Przeszłość to obcy kraj«. Dialogi pamięci z historią«, in: *Przegląd Polityczny* 131 (2015), 136–139.

Das alles stellt selbst die aufwändig und durchaus gelungen gestalteten Ausstellungsstationen in den Schatten, die durch die tragische Geschichte der Region im zwanzigsten Jahrhundert führen: deutsch-polnische Konflikte um die Gunst der Oberschlesier und um schlesische Bergwerke und Hütten in der Plebiszitzeit, denen verbrecherische Praktiken des Nationalsozialismus wie des Stalinismus/Kommunismus folgten. Wichtig sind dabei auch Stationen zur Propaganda der Nachkriegszeit, die Oberschlesien als ein reiches, von »glücklichen Berg- und Hüttenarbeitern« bevölkertes Land darstellte. Der vollgepackte Kleinstwagen 125p, in dessen Türen die in die Bundesrepublik Deutschland massenweise flüchtenden Oberschlesier ihre tunlichst verwahrten deutschen Stammbücher über die Grenze schmuggelten, entlarvt diese trügerische Heilsbotschaft als Lüge. Ebenso tun es die tragischen Ereignisse aus der Zeit des Kriegsrechts von 1981 (Streiks und die Schießerei auf der Grube »Wujek«) oder die in der Volksrepublik Polen geheim gehaltenen Angaben über das wahre, erschreckende Ausmaß der hiesigen Umweltverschmutzung, die überdurchschnittliche Sterblichkeitsrate der Neugeborenen und die hohe Zahl an postindustriellen Erkrankungen etc. An dieser Ausstellung vermisst man aber am meisten ein Narrativ, das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Schau zieht und dabei hilft, sich mit dem Schicksal der Region zu identifizieren. Den negativen Eindruck verstärkt vor allem der Umstand, dass die Ausstellung ihr Narrativ im Wendejahr 1989 plötzlich abbricht. Doch ausgerechnet damals begann in Oberschlesien etwas Spannendes: Die Erinnerung wurde neu formatiert und es erstarkte die regionale Identität, die sich nun wieder einmal aus böhmisch-tschechischen, deutschen und polnischen Einflüssen speisen durfte. Das alles hätte man darstellen können – multiperspektivisch, kontrovers und so, dass sich niemand aus dem Narrativ ausgeschlossen fühlt.

Es bleibt zu konstatieren, dass sowohl die Arbeiten am Regionalgeschichtsbuch als auch die kritische Rezeption der Oberschlesien-Ausstellung von einem politisch höchst aufgeladenen Deutungsstreit über Oberschlesien zeugen. Dieser Diskurs wirft geradezu symbolisch weitere Fragen nach der bildungspolitischen und zugleich gesellschaftlichen Rolle von Regionalgeschichte in Polen auf. Für eine angemessene wissenschaftliche Erfassung und Aufarbeitung dieser Fragestellung, die in den nächsten Jahren eine spannende Eigendynamik in wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und minderheitenpolitischen Kreisen entfalten dürfte, wären weitere diskursanalytische Recherchen erforderlich und wünschenswert. Schon jetzt liegt aber die Erkenntnis nahe, dass in diesem Moment, mehr als ein Vierteljahrhundert nach der demokratischen Wende in Polen, der Umgang mit der Geschichte Oberschlesiens immer noch zu einem Lackmuestest darüber wird, welche identitätsstiftende Traditionen in der polnischen Gesellschaft diese Debatte prägen. Die politisch aufgeladene Diskussion um die Oberschlesien-Ausstellung wirkt sich jedenfalls schon jetzt maßgeblich auf die

Aufarbeitung und Präsentation des vielfältigen, darunter vor allem des deutschen Kulturerbes in Oberschlesien aus.¹²³ Die (Zwischen-)Ergebnisse dieses längst noch nicht abgeschlossenen Diskurses beeinflussen zweifellos die aktuelle wie künftige bildungspolitische Debatte in Polen hinsichtlich der Berücksichtigung des deutschen Kulturerbes bei der Aufarbeitung der Regionalgeschichte und im Umkehrschluss auch die Bildungspolitik, Schulbuchforschung und Schulbuchentwicklung in Polen.

123 Dariusz Kortko und Lidia Ostałowska, »Muzeum Śląskie w ogniu. Dość całowania ręki niemieckiego pana«, in: *Gazeta Wyborcza*, 27. Juni 2013, 14–17 (Duży Format), http://wyborcza.pl/duzyformat/1,133129,14172900,Dosc_calowania_reki_niemieckiego_pana.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

3. Oberschlesien in polnischen Geschichtsbüchern nach 1989. Eine Schulbuchanalyse

Schulbücher für das Fach Geschichte sind wichtige Medien der Konstruktion nationaler und kultureller Identität. Sie sind Träger der jeweils offiziellen Deutungsmuster und Sinnzuschreibungen und stellen Instrumente bildungspolitischer Steuerung dar.¹²⁴ Die Analyse von Schulbüchern öffnet insofern einen Weg zur Erforschung von Identifikationsprozessen. Auch können neue bildungspolitische Tendenzen im Medium Schulbuch an der Art der Darstellung wechselhafter Erfahrungen von multiethnisch geprägten Geschichts- und Kulturregionen gemessen werden, die eine über Jahrhunderte hinweg historisch gewachsene Identität entwickelt haben.¹²⁵ So können Schulbücher auch danach befragt werden, wie traditionelle europäische Grenzregionen mit ihrer vielfach verwobenen, aber auch gebrochenen Geschichte in Bildungsmedien mit hohem Deutungsanspruch gegenüber Heranwachsenden repräsentiert, verändert, problematisiert oder auch national gefiltert bzw. codiert werden. Ein besonderes Interesse beansprucht dabei das von nationalen Konflikten, einem Plebiszit, Krieg, Flucht und Vertreibungen gekennzeichnete zwanzigste Jahrhundert. In diesem Kontext stellt sich auch die Frage, inwiefern traditionelle Grenzregionen als Indikatoren einer postnationalen Entwicklung anzusehen sind, innerhalb der der Nationalismus schrittweise historisiert und um neue, kooperative Identitätsangebote erweitert wird.

Damit betritt die vorliegende Untersuchung für die Region Oberschlesien wissenschaftliches Neuland, denn belastbare Erkenntnisse oder forschungsbasierte Strategien liegen zu dieser Problematik für die Region bislang nicht vor. Für bildungspraktische Maßnahmen jedoch sind diese Erkenntnisse unverzichtbar. Darüber hinaus ist in diesem Bereich eine möglichst aktuelle Bestandsaufnahme wichtig, denn auch wenn von einer »Tabuisierung« des

124 Eckhardt Fuchs, Inga Niehaus und Almut Stoletzki (Hg.), *Das Schulbuch in der Forschung. Analysen und Empfehlungen für die Bildungspraxis*, Göttingen: V&R unipress, 2014, 17.

125 Philipp Ther und Holm Sundhaussen, *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Marburg: Herder-Institut Verlag, 2003, IX–XXIX.

deutschen Anteils an der Geschichte und der Kultur der jeweiligen Regionen in Polen zwar längst nicht mehr die Rede sein kann, steht bislang kein wissenschaftlich fundiertes Wissen zur Verfügung, wie Geschichtsschulbücher, denen für die Entwicklung kollektiver Identitäten stets eine bedeutsame Funktion zugesprochen wird, insbesondere das aktuell multiethnische Oberschlesien reflektieren.

3.1 Vorgehensweise und Untersuchungskriterien

Oberschlesien eignet sich in vielfacher Weise für ein schulbuchbezogenes Forschungsfeld. Es bleibt zum Beispiel interessant, wie Schulbücher, denen für die Entwicklung kollektiver Identitäten stets eine bedeutsame Funktion zugesprochen wird, das Transnationale eines multiethnischen Geschichts- und Kulturraums reflektieren und wie dies in Bildungsprozessen und -medien präsent ist. Geschichtsbilder erfüllen legitimatorische Bedürfnisse und transportieren fraglos vorausgesetzte Wahrheiten, die erst durch den Vergleich in ihrer Standortgebundenheit begreifbar werden. In diesem Kontext kann eruiert werden, inwieweit Schulbücher überhaupt dazu fähig sind, sich der Voraussetzung zu stellen, junge Menschen mit »multiple[n] Narrationen, kontroverse[n] Geschichtsbilder[n] und Geschichtsvorstellungen«¹²⁶ zu konfrontieren. Über Schulbücher lässt sich darüber hinaus erschließen, was staatliche Eliten als relevante Erinnerung definieren. Insofern können Ansätze der Schulbuchforschung Legitimations-, Identifikations- und Argumentationsfiguren sichtbar machen. Deshalb verfolgt die vorliegende Studie auch sozial-, kultur- und mentalgeschichtliche Interessen.

Um einer Antwort auf die in der Einleitung dieser Studie erläuterten Forschungsfragen näher zu kommen, wird die Schulbuchanalyse von vier zentralen Untersuchungskriterien geleitet, die angesichts der vielfältigen Geschichte der Grenzregion Oberschlesien mit besonderem Nachdruck zur Anwendung kommen:

- Multiperspektivität:¹²⁷ Es handelt sich um das zentrale geschichtsdidaktische Prinzip, an dem sich innovative Schulbuchnarrative messen lassen müssen. Werden (insbesondere bei der Auswahl und Zusammenstellung des Quel-

126 Eckhardt Fuchs und Simone Lässig, »Europa im Schulbuch«, in: *Geschichte für heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung* 1 (2009), 60–66, hier 62.

127 Vgl. dazu einschlägige didaktische Literatur: Klaus Bergmann, *Multiperspektivität. Geschichte selber denken*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2000; Ders., »Multiperspektivität«, in: Ulrich Mayer (Hrsg.), *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2004, 65–77; Michael Sauer, *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*, Seelze: Kallmeyer, 2001, 69ff.

- lenmaterials) Perspektiven mehrerer Parteien oder Akteure sowie ggf. Sichtweisen Dritter, außenstehender Beobachter auf das jeweilige Ereignis, Phänomen, Handeln widerspiegelt?
- Kontroversität:¹²⁸ Dieses didaktische Prinzip verlangt nach einer Wiedergabe aller Perspektiven auf ein kontroverses oder unterschiedlich erinnertes Geschehen.¹²⁹ Bestehende Gegensätze zwischen den Parteien oder Akteuren und die daraus abgeleitete Beurteilung eines Ereignisses dürfen dabei nicht ignoriert oder verharmlost, aber auch nicht überzeichnet werden. So sollen SchülerInnen in der Lage sein, sich anhand der kontroversen Positionen selbst ein Bild zu machen und eigenständig ein Geschehen zu beurteilen. Kontroversität kommt insbesondere im Autorentext, in den Überschriften, Bildunterschriften etc. zum Tragen;
 - Mehrdimensionalität:¹³⁰ Dieses Prinzip bezieht sich auf eine Vielfalt möglicher Herangehensweisen an die Problematik im Sinne unterschiedlicher thematischer und methodischer Zugriffe. Dabei ist es wichtig kritisch zu fragen, ob in den einschlägigen Schulbuchnarrativen bei der Behandlung regionalgeschichtlicher Ereignisse bzw. Entwicklungen in Oberschlesien zum Beispiel ein politikgeschichtlicher Zugang überwiegt, denn eine mindestens gleichrangige Gewichtung von politischer Geschichte und Sozial- und Kulturgeschichte trägt zur Vermeidung von monokausalen Erklärungen bei und stärkt die Orientierung an neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dagegen führt die Beschränkung auf politikgeschichtliche Ereignisse häufig dazu, dass eine nationalgeschichtlich ausgerichtete Wissensvermittlung in den Vordergrund gestellt wird. Dies wiederum führt im Umkehrschluss dazu, dass mentalitäts- oder kulturhistorische und soziale Vorgänge, die sich besonders für die Annäherung an europäische Grenzregionen eignen, kaum Erwähnung finden oder sogar ganz ausgeblendet werden;
 - Gegenwartsbezug:¹³¹ Dieses Prinzip ist in Geschichtsschulbüchern nicht vergleichbar stark ausgeprägt wie etwa in den Sozialkundebüchern. Dennoch erscheint dieses Untersuchungskriterium als sinnvoll, da in Bezug auf Oberschlesien insbesondere die aktuellen Diskurse die Wahrnehmung dieser multiethnischen Region Polens prägen. Die heutigen dynamischen Identi-

128 Tilman Grammes, »Kontroversität«, in: Wolfgang Sander (Hg.), *Handbuch politische Bildung*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005, 126–145; vgl. auch: Andreas Körber, »Geschichte und interkulturelles Lernen. Begriffe und Zugänge«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (2001), 292–304, hier 301.

129 Sauer, *Geschichte unterrichten*, 83f.

130 Christian Aeberli (Hg.), *Lehrmittel neu diskutiert. Ergebnisse des 1. Schweizer Lehrmittelsymposiums am 29./30. Januar 2004 auf dem Wolfsberg in Ermatingen*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2004, 77.

131 Klaus Bergmann, *Der Gegenwartsbezug im Geschichtsunterricht. Methoden historischen Lernens*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2012.

tätsbildungsprozesse und die Hinwendung zu einer regional und kulturell definierten Identität können intensiver genutzt werden, um den kulturgeschichtlichen Werdegang der Grenzregion im Geschichtsunterricht zu erläutern.

3.2 Quantitative Auswertung

Untersucht wurden rund 100 polnische Geschichtslehrbücher für die Sekundarstufe II (Lyzeum, weiterführende Oberschule, Technikum), die zwischen 1989 und 2013 herausgegeben wurden. Die quantitative Auswertung zeigt zunächst, dass einschlägige Narrative über Oberschlesien lediglich 0,94 Prozent des gesamten Analysekorpus ausmachen, Tendenz abnehmend.

Insgesamt wurden rund 110 Schulbücher für Geschichte gesichtet, wobei letztendlich 79 zur weiteren Analyse ausgewählt wurden. Es ist eine aussagekräftige Erkenntnis, wenn konstatiert werden muss, dass – wie aus der Tab. 1 hervorgeht – neuere Schulbücher (2008–2013) allein quantitativ weniger nennenswerte Oberschlesien-Narrative enthalten als Schulbücher aus früheren Erscheinungsjahren (insbes. 1993, 1994, 1998, 2003, 2004 und 2007). Es ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 1: Sample von 79 Geschichtsbüchern, verteilt nach Erscheinungsjahren

Erscheinungsjahr	1990	1991	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Anzahl der Bücher	2	1	7	4	2	2	1	4
Erscheinungsjahr	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2010
Anzahl der Bücher	12	14	9	3	7	9	1	1

Tab. 2: Anteil der Oberschlesien-Narrative im Sample von 79 Geschichtsbüchern

Seiten	0	erwähnt	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	$2\frac{1}{2}$	3	$3\frac{1}{2}$	4	5	6	7	9
Anzahl der Bücher	2	2	2	3	5	8	8	3	13	7	11	9	2	2	2

Tab. 3: Anteil der Oberschlesien-Narrative im Sample von 79 Geschichtsbüchern (in %)

Gesamtseitenzahl (79 Schulbücher)	Seitenzahl (einschlägige Narrative)
25.367 Seiten 100 %	239,50 Seiten 0,94 %

3.3 Qualitative Inhaltsanalyse: Allgemeine Rekonstruktion der jeweiligen Narrative zu Oberschlesien

Die analysierten Lehrwerke fokussieren vorwiegend auf die allgemeine polnische Geschichte und sind meist der zentralstaatlichen Perspektive in der Geschichtsbetrachtung verpflichtet. Das bedeutet, dass Oberschlesien überwiegend (wenn auch nicht ausschließlich) in den historischen Perioden und Kontexten vorkommt, denen in der polnischen Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur eine zentralstaatlich definierte Bedeutung zugeschrieben wird. Diese sind:

- Schlesien im Frühmittelalter und die Siedlungsgeschichte slawischer Volksstämme,
- Gründung und territoriale Ausweitung des Piastenreiches (Konflikte mit Böhmen vom zehnten bis dreizehnten Jahrhundert),
- feudale Zersplitterung und politische Bemühungen um die Wiederherstellung territorialer Einheit des Piastenreiches und die Rolle schlesischer Piasten (Heinrich I. der Bärtige und Heinrich II. der Fromme) in diesem Prozess, wobei diesem Geschehen meist der nationale Kontext, d. h. Vereinigung polnischer Piastengebiete, zugeschrieben wird,
- Schlesien/Oberschlesien und der mittelalterliche Landesausbau im östlichen Mitteleuropa im dreizehnten Jahrhundert (Veränderung ethnischer Strukturen, doch weiterhin im nationalen Kontext behandelt, mittelalterlicher Landesausbau in Schlesien als Auslöser der polnisch-nationalen Bewusstseinsbildung in der Region),
- Kulturkampf Bismarcks und die (polnische) Nationalbewegung in Oberschlesien seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts,
- Oberschlesien als Teil des preußischen Teilungsgebietes [sic!] im achtzehnten/neunzehnten Jahrhundert im Kontext der Industrialisierung der Region,
- Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg und das »Minderheitenproblem«,

- politische und diplomatische Bemühungen um die Neugründung Polens nach dem Ersten Weltkrieg (Grenzkonsolidierung von 1918 bis 1922, Konflikt um das ober-schlesische Industriegebiet und das Teschener Schlesien) und die damit zusammenhängenden Ereignisse des Plebiszits von 1921 und der es begleitenden Schlesischen (Polnischen) Aufstände,
- Grenzziehung und der Anschluss (»Rückkehr«) Ostoberschlesiens an Polen im Juni 1922,
- Wirtschaft und Gesellschaft Polens in der Zwischenkriegszeit (Minderheiten, insbesondere deutsche Minderheit in Polen/Ostoberschlesien als destabilisierende Zersetzungskraft mit mangelnder Loyalität gegenüber dem polnischen Staat),
- Beginn des Zweiten Weltkriegs, Einmarsch der Wehrmacht in Polen 1939 und die Verteidigung Oberschlesiens durch Freischärler (ehemalige Aufständische von 1919 bis 1921),
- deutsche Besatzungspolitik in Polen und im bis 1939 polnischen Teil Oberschlesiens während des Zweiten Weltkriegs (Volkslisten, Umsiedlungen, Oberschlesier bei der Wehrmacht etc.),
- nach 1945: Flucht, Vertreibung, Aussiedlung der Deutschen (Verbleib der als germanisierte polnische Bevölkerungsgruppe wahrgenommenen Oberschlesier in Polen),
- Polens Grenzen nach 1945 und der Wiederaufbau (wirtschaftliche Bedeutung der Montan- und Industrieregion Oberschlesien für Polen),
- Kriegsrecht in Polen im Dezember 1981 (Pazifizierung der Grube »Wujek«) und das Aufkommen der Bürgerbewegung »Solidarność« mit der sie begleitenden Streikwelle in Polen und in der Industrieregion der 1970er und 1980er Jahre,
- Polen nach der gesellschaftspolitischen Wende von 1989 (Minderheitenproblematik).

Oberschlesien erscheint auf den ersten Blick eher als eine »imaginierte Region zwischen Mythen, Symbolen und Helden in den nationalen Diskursen«. ¹³² Interessanterweise lässt sich entgegen den ursprünglichen Ausgangsthesen eine vorsichtige und nicht selten durch nationale Wahrnehmungen gebrochene Annäherung an das vielfältige Kulturerbe und den komplexen gesellschaftspolitischen Wandel Oberschlesiens beobachten. Diese vorsichtige Annäherung kommt etwa in der Darstellung folgender historischer Perioden sowie sozialer, wirtschaftlicher und kultureller/religiöser Kontexte zum Ausdruck:

- regionale Vielfalt und Bedeutung lokaler Identitätsstrukturen in Europa im Mittelalter,

132 Haubold-Stolle und Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien*, 10f.

- Bedeutung der Kirche als Stifterin regionalen Zusammengehörigkeitsgefühls in Schlesien (im Mittelalter),
- religiöse und kulturelle Vielfalt Polens im Mittelalter (Schlesien/Oberschlesien und die deutsche Ostsiedlung im dreizehnten Jahrhundert, Veränderung ethnischer Strukturen, wirtschaftliche Prosperität),
- Schlesien/Oberschlesien als deutsch-polnischer Begegnungsraum (kulturelle Vermittlungsrolle der oberschlesischen Piasten-Herzöge und der heiligen Hedwig),
- Auswirkungen der Eroberung Schlesiens durch Preußen für Polen (Rolle Schlesiens für die Großmachtstellung Preußens in Europa),
- Status der Woiwodschaft Schlesien in Polen von 1922 bis 1939 (Autonomie),
- nach 1945: Polonisierungsmaßnahmen in Oberschlesien (nationale Verifizierung, Diskriminierung der einheimischen Bevölkerung, polnische Nachkriegslager in Lamsdorf/Łambinowice und Schwientochłowitz/Świętochłowice), Migrationsbewegungen in Polen in den 1970er Jahren (vorwiegend als »ökonomisch bedingte« [sic!] Arbeitsmigration der »autochthonen Bevölkerung« in die Bundesrepublik Deutschland),
- Sonderrechte für oberschlesische Industriearbeiter im kommunistischen Polen (im Sinne der Vereinnahmung für Propagandazwecke),
- Umweltverschmutzung und wirtschaftliche Stagnation in Oberschlesien Ende der 1980er Jahre,
- Eigenart der Oberschlesier in der Wahrnehmung als germanisierte, ethnische Polen und nur fälschlicherweise auch als Deutsche angesehene Bevölkerungsgruppe (Ergebnis der Volkszählung in Polen von 2002, oberschlesische Autonomiebewegung),
- Nationen als ein zu historisierendes Konstrukt, Fehlbarkeit nationaler Zuordnungen.

In qualitativer Hinsicht lässt sich also ein ergiebigerer Befund festhalten, der aber noch keinen Durchbruch bedeutet: Starre Geschichtskonstruktionen werden zwar problematisiert, doch dies geschieht vor allem im Kontext deutlich älterer geschichtlicher Ereignisse (etwa deutsche Siedlungsgeschichte in Oberschlesien oder etwas allgemeiner das Problem der Grenzen und ethnischer Identitäten im Mittelalter). Dieser Befund mag auf den ersten Blick etwas verwundern. Polnische HistorikerInnen und SchulbuchautorInnen haben sich nämlich in zunehmendem Maße von einem bis 1989 geltenden normativen Verständnis von Region verabschiedet und eine Entwicklung hin zu einer stärkeren theoretischen und methodischen Reflexion vollzogen, die Prozesse der Verflechtung nationaler, regionaler und europäischer Geschichte bewusst aufgreift. Dies zeigt die 2011 vorgelegte Analyse von polnischen Schulbuchnarrativen über Ostpreußen – eine Region, die einen ebenso zerklüfteten Erinne-

rungsraum darstellt.¹³³ Ein *lebendiger* multiethnischer Raum Oberschlesien mit dichten Siedlungsgebieten von Minderheiten scheint in bildungspolitischer Hinsicht eine völlig andere Herausforderung darzustellen. Dies erklärt vielleicht, warum der Paradigmenwechsel von der Politikgeschichte zur Sozialgeschichte, der in der polnischen Schulbuchentwicklung seit 1989 allgemein wahrnehmbar ist, gerade für die Vermittlung Oberschlesiens im Schulbuch nur bedingt zutrifft. So erscheint die Region zunächst überwiegend als ein *Konfliktraum*. Dabei kann folgendes festgehalten werden: Je weiter ein historisches Ereignis oder Phänomen zurückliegt, desto kontroverser und multiperspektivischer werden einschlägige Schulbuchnarrative, auch wenn sie den Boden zentralstaatlicher Betrachtung – von einigen wenigen Beispielen abgesehen – nie ganz verlassen.

3.4 Qualitative Inhaltsanalyse: Perspektiven der Einzelerzählungen und semantische Feinanalyse, Erklärungsmuster und Begründungen

3.4.1 Schlesien/Oberschlesien im frühen Mittelalter

Die in polnischen Schulbüchern ausgesprochen traditionsreiche Darstellung der Konfliktgeschichte zwischen Deutschen und Polen in der frühmittelalterlichen Region Schlesien/Oberschlesien, wie sie noch vor dem Wendejahr 1989 mehrfach in den Darstellungen zur Gründung des Piastenreiches und den folgenden Grenzziehungen üblich war, wird nicht mehr fortgesetzt. Das Thema der Germanen/Slawen, ihrer Präsenz und ihres Status in (Ober-)Schlesien in den vor-mittelalterlichen Zeiten hat also »evolviert«. So wird gar in einem neueren Narrativ¹³⁴ eingeräumt, dass es mangels genauerer Informationen unmöglich

133 Stephanie Zloch, »Vergessen und neu entdeckt: Das ehemalige Ostpreußen als imaginiertes Raum im Geschichtsunterricht. Eine vergleichende Analyse historischer Narrative und didaktischer Konzepte am Beispiel Deutschlands, Polens und Russlands«, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 10 (2011), 22–42, hier 42. Vgl. hierzu auch einschlägige Monografie: Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska (Hg.), *Das »Pruzenland« als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*, Göttingen: V&R unipress, 2014 (poln. Fassung: Dies., *Ziemia pruskie w podręcznikach Polski, Niemiec, Litwy i Rosji. Porównawcza analiza regionalnych konstrukcji tożsamości w XX–XXI wieku*, Olsztyn: Instytut Historii i Stosunków Międzynarodowych UWM, 2013).

134 Als »Narrativ« wird im Folgenden historische Sinnbildung durch Erzählen verstanden, also eine sinnhafte Verknüpfung zeitdifferenter Ereignisse und die Materialisierung der Erzählung im Schulbuch. Der Begriff des Narrativs macht deutlich, dass der konstruktive Akt des Erzählens im Schulbuch bestimmten Vorstellungen über die Beschaffenheit der Welt entspringt, gleichzeitig die Erzählungen jedoch auch zur Formung von Weltbildern beitragen, indem sie Gegenstände und Sachverhalte sinnhaft miteinander verknüpfen oder voneinander diffe-

sei, die exakte Zeit festzumachen, wann die Slawen sich in Gebieten niederließen, »die später Bestandteil des polnischen Staates werden«. Direkt danach heißt es: »Vorherige Einwohner in diesen Gebieten waren germanische Völker, die ca. im 3./4. Jahrhundert n. Chr. in andere Gebiete ausgewandert sind.«¹³⁵ Die Frage nach dem Siedlungsgebiet germanischer und slawischer Kulturen im relativ kleinen Raum Oberschlesien und nach der Ethnizität der hier ansässigen Stämme nach dem Motto »Wer war hier als Erster?« wird daher nicht mehr so dominant wie früher in die Raumvorstellung hinein transportiert.¹³⁶

Dies geschieht dagegen schon häufiger in Bezug auf die Gründung und territoriale Ausweitung des Piastenreiches, denn Schlesien/Oberschlesien wird nicht als ein fremder Raum konstruiert, der erst angeeignet werden musste, sondern wird als etwas »Eigenes« betrachtet. So erscheint noch gleich zu Beginn eines einschlägigen Abschnitts im kurz nach der Wende herausgegebenen Schulbuch folgende Aufgabe für die Schüler: »Schaut Euch bitte die Landkarte Polens im 10. und 11. Jahrhundert an. Vergleiche Mieszkos Staatsgrenzen mit den heutigen Grenzen Polens. Wo befinden sich heute die ältesten staatsbildenden Zentren Polens?«¹³⁷ Damit wird der Blick der Schüler u. a. auf den Raum Schlesien/Oberschlesien gerichtet und das Bewusstsein dafür gefestigt, diese Region als »urpiastisches«, sprich urpolnisches Gebiet anzusehen. Tatsächlich aber, und das wird in neueren Schulbuchnarrativen durchaus erwähnt,¹³⁸ stand

renzieren. In ihrer Reproduktion und Weitergabe liegt eine politische, da bewusstseinsbildende Kraft mit zentraler Bedeutung für die Formierung gesellschaftlicher Kohäsion. Die Schulbuchforschung zeigt, dass Narrative regelmäßig auf partikularen, bedeutungszuweisenden Ausgangsannahmen aufbauen und dabei häufig national strukturiert sind. Dies geschieht oftmals selbst in Bezug auf transnationale Erinnerungsorte, die über die Grenzen einer Nationalgesellschaft hinausreichen und auf diese Weise zur erinnerungskulturellen Verflechtung von Regionen oder Räumen beitragen könnten; vgl. hierzu: Norbert Götz, »Genf – ein nordischer Erinnerungsort«, in: Bernd Henningsen, Hendriette Kliemann-Geisinger und Stefan Troebst (Hg.), *Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven*, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, 2009, 123–144, hier: 127 sowie Jörn Rüsen, »Die vier Typen des historischen Erzählens«, in: Reinhart Koselleck, Heinrich Lutz und Jörn Rüsen (Hg.), *Formen der Geschichtsschreibung*, München: dtv, 1982, 514–605.

- 135 Wojciech Mroziwicz und Przemysław Wiszewski, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum – zakres podstawowy i rozszerzony*, Wrocław: Wydawnictwa Edukacyjne WIKING, 2003, 160; vgl. auch: Paweł Żmudzki, *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Historia – starożytność – średniowiecze. Klasa 1. Poziom podstawowy i rozszerzony. Podręcznik dla liceum i technikum*, Warszawa: Stentor, 2005, 233 [Übersetzungen sämtlicher zitierter Passagen vom Verfasser].
- 136 Marek Węcowski, Piotr Węcowski und Jarosław Czubaty, *Historia. Podręcznik klasa I. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2007, 148.
- 137 Halina Manikowska und Julia Tazbirowa, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla szkół średnich klasy I liceum ogólnokształcącego technikum i liceum zawodowego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1993, 48.
- 138 Ebd., 56; vgl. auch: Bogumiła Burda u. a., *Historia 1. Część 2. Średniowiecze. Podręcznik. Zakres podstawowy*, Gdynia: Operon, 2010, 103.

die Region im neunten Jahrhundert unter dem Einfluss des Großmährischen Reiches, das sich über das Gebiet des heutigen Mähren, der Slowakei und des nördlichen Mittelungarn erstreckte. 906/907 wurde das Großmährische Reich durch Ungarnfeldzüge zerstört. Die Ungarn konnten aber die Herausbildung eines neuen slawischen Reiches, das der böhmischen Herzöge aus der Familie der Přemysliden, nicht verhindern. Diese haben ihre Herrschaft nicht nur in böhmischen und mährischen Gebieten sichern können. Sie konnten ihre Macht sogar auch auf die schlesischen Stämme ausdehnen. Mit der Gründung des Prager Bistums 973 wurden also Slensane, Boborane und Dedosize christianisiert und in den Einflussbereich der römischen Kirche und Kultur gebracht.¹³⁹ Dies wurde in Schulbüchern vor 1989 nicht hinlänglich beleuchtet, sondern der Eindruck von einer »urpiastischen« Provinz gefestigt.¹⁴⁰ Diese Sichtweise wird selbst in einem neueren Schulbuch¹⁴¹ beibehalten. Erst allmählich wird dieser Blick erweitert, indem darauf hingewiesen wird, der Raum Schlesien/Oberschlesien sei zunächst territorialer Bestandteil Böhmens gewesen¹⁴² und erst nachträglich – ähnlich wie Pommern oder selbst Kleinpolen – um 990 ans Piastenreich »angeschlossen«¹⁴³ oder »gewonnen«¹⁴⁴ worden. In einigen Narrativen wird die bisherige Geschichtsschreibung über die Anfänge des polnischen Staatswesens kritisch reflektiert: »Auch wenn wir Mieszko I. (?–992) als den ersten Herrscher Polens betrachten, so regierte er in Wirklichkeit lediglich über lose zusammengewürfelte Stammesgebiete, die noch keinen einheitlichen Namen hatten.«¹⁴⁵

Allerdings gibt es immer wieder Formulierungen, die den (ober-)schlesi-

139 Rudolf Řáček, »Górny Śląsk na progu historii«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 97–116, hier 98f.

140 Hierzu: Joanna Wojdon, *Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989)*, Toruń: Marszałek, 2001; Jerzy Ronikier, *Mit i historia. Mito-twórcze funkcje podręczników szkolnych*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2002.

141 Adam Wypustek und Marek L. Wójcik, *Historia 1. Starożytność. Średniowiecze. Ze świata do Polski przez Europę. Liceum ogólnokształcące; Liceum profilowane; Technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Warszawa/Wrocław: Przedsiębiorstwo Wydawnictw Kartograficznych im. Eugeniusza Romera »Książnica-Atlas«, 2002, 183.

142 Jarosław Nikodem, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Warszawa: Wydawnictwo Juka, 2004, 73.

143 Mirella Kurkowska, Jarosław Kurkowski und Maria Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum*, Teil 1, Warszawa: ADAM, 2002, 77.

144 Wypustek und Wójcik, *Historia 1*, 183.

145 Mikołaj Gładysz, *Historia I. Część 2. Od średniowiecza do nowożytności. Podręcznik dla klasy pierwszej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Gdańsk: Gdańskie Wydawnictwo Oświatowe, 2002, 56f.

schen Raum als etwas »Ureigenes« vermitteln sollen. So heißt es, Schlesien sei vor Mieszkos Eroberung »in Abhängigkeit von Böhmen geraten« und der spätere Einfall des böhmischen Herzogs Břetislav I. von 1039, der die Region von dem sich im Chaos befindenden Piastenreich als »leichte Beute«¹⁴⁶ zurückerobert, ja an sich »gerissen«¹⁴⁷ hatte, habe eine »Unterwerfung Schlesiens«¹⁴⁸ oder seine »Eroberung«¹⁴⁹ bewirkt. Neuere, allerdings vereinzelt, Narrative entkräften dieses Bild ein wenig und sprechen von einer »Einverleibung«¹⁵⁰, wobei im Fall des zuletzt zitierten Narrativs noch einige Seiten zuvor von »dauerhaften« Eroberungen Mieszkos I. »in südlich gelegenen böhmischen Gebieten«¹⁵¹ die Rede ist, ohne dass diese Gebiete genauer lokalisiert werden. Die Provinz erscheint generell als ständiges Streitgebiet zwischen den Königreichen Polen und Böhmen,¹⁵² wobei in einem Narrativ interessanterweise gerade unter Verweis auf unterschiedliche Kirchenstrukturen die ohnehin besondere Stellung Schlesiens innerhalb des Piastenreiches deutlich gemacht wird:

In Polen existierte bisher lediglich ein Missionsbistum [in Posen – Anm. d. Autors], hingegen war Schlesien dem Prager Bistum unterstellt. [...] [Diese unterschiedliche Verankerung innerhalb der katholischen Kirchenstrukturen] ist aus der nicht weit zurückliegenden Zugehörigkeit dieser Region zu Böhmen zu erklären.¹⁵³

Die erneute Eroberung Schlesiens 1050 durch den polnischen König Kazimierz Odnowiciel (Kasimir der Erneuerer) wird in einem neueren Schulbuch zum Maßstab für »den wahren Erfolg«¹⁵⁴ des Königs erklärt: »[Er] brachte Schlesien unter seine Herrschaft und nahm die Region zum zweiten Mal in der Geschichte Polens den Tschechen [sic!] weg.«¹⁵⁵ Zwar musste nun auf Geheiß des Kaisers ein

146 Marek Kamiński, Grażyna Pańko und Robert Śniegocki, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla I klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 2 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa: Nowa Era, 2006, 54.

147 Gładysz, *Historia I. Część 2*, 57.

148 Manikowska und Tazbirowa, *Historia*, 55, 59.

149 Krzysztof Polek und Marek Wilczyński, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 1. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*, Kraków: Znak, 2003, 254.

150 Nikodem, *Historia*, 90.

151 Ebd., 79.

152 Jan Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Od starożytności do 1815 roku. Część 1. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2002, 188.

153 Krzysztof Kustra, *Historia I. Kształcenie w zakresie podstawowym. Podręcznik dla klasy 1 liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum*, Warszawa: Agmen, 2002, 109.

154 Nikodem, *Historia*, 91.

155 Ebd., 91.

»belastendes Tribut«¹⁵⁶ für die Provinz an Böhmen gezahlt werden, »aber die Grenzen Polens wurden dauerhaft gen Süden verschoben«¹⁵⁷. Die Bedeutung der Grenzen des frühen Piastenreiches, das mit Blick auf die Begründung der Westverschiebung Polens nach 1945 im Zuge einer klassischen Ex-post-Konstruktion zu einer staatsgründungsrelevanten Landschaft mutierte, wird in neueren Schulbuchnarrativen vereinzelt etwas kontroverser reflektiert. So ist in einem Exkurs zum Begriff des sog. »Erzpolentums« einzelner Regionen, wobei auf Schlesien explizit Bezug genommen wird, Folgendes zu lesen:

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Landkarte Polens aus der Zeit um 1000 besonders bevorzugt. Denn in diesem Jahr stimmten die Grenzen des Piastenreiches in etwa mit den Nachkriegsgrenzen Polens überein. Frische, neue Grenzen, abgesteckt im Frühjahr 1945, wurden in der Propagandasprache zu... »erzpolnischen« Gebieten erklärt. Dies war allerdings eine Manipulation [...]. Denn schon im Jahre 1002 war der Herrschaftsbereich von Chrobry ein völlig anderer. Noch mehr änderte er sich 1003, noch anders war er im Jahre 1018... usw. Die Meinung, dass z. B. Böhmen »urpolnisch« sei, weil hier eine Zeit lang ein polnischer Herzog herrschte, würden wir ja als absurd abtun. Die Grenzen der mittelalterlichen Staaten änderten sich stets, ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl im heutigen Sinne bestand damals nicht – die Landkarte Polens von 1000 sollte daher eher mit einiger Distanz betrachtet werden. So verhält es sich übrigens auch mit der territorialen Ausdehnung anderer Staaten im frühen Mittelalter.¹⁵⁸

Der Raum Schlesien/Oberschlesien wird vor allem beim Thema der feudalen Zersplitterung des Piastenreiches in der zweiten Hälfte des zwölften und im dreizehnten Jahrhundert (»Dezentralisierung«) ambivalent besetzt. Die nach dem Tod von Bolesław Krzywousty 1138 eingetretene Phase der »Dezentralisierung« des Piastenreiches wird u. a. mit dem Erstarken einzelner Herrschaftsbezirke, darunter Schlesiens, in Verbindung gebracht. Die Region wird als Raum wahrgenommen, von dem eine für die staatliche Einheit gefährdende Entwicklung ausgeht.¹⁵⁹ Vor allem wird den durch das deutsche Patriziat dominierten Städten dieser Region wie etwa Breslau eine negative Rolle zugewiesen, wobei die wirtschaftliche Entwicklung als der Faktor erscheint, der für die jeweils politischen Strategien zur staatlichen Umorientierung zugunsten Böhmens verantwortlich gemacht wird.¹⁶⁰ In einer Darstellung werden die Gründe für die feudale Zersplitterung des Piastenreiches auf mangelnde Gemeinsamkeiten unter den einzelnen Regionen zurückgeführt und mit unterschiedlichen

156 Polek und Wilczyński, *Historia*, 263; Mroziewicz und Wiszewski, *Historia*, 177.

157 Nikodem, *Historia*, 91.

158 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 1*, 159.

159 Manikowska und Tazbirowa, *Historia*, 139.

160 Ebd., 139.

regionalen Traditionen, Bräuchen, Dialekten sowie »anderen wirtschaftlichen und politischen Interessen« begründet:

Wie ihr schon wisst, entstand das Piastenreich in Folge der Eroberung einiger Regionen, aus denen das heutige Polen besteht. Nach der Eroberung wichtiger Machtzentren in den einzelnen Regionen wurden hier eigene Bedienstete oder loyale Herrscher eingesetzt. Auf diese Weise wurden einzelne Regionen – Kujawien, Masowien, Pommern, Kleinpolen, Schlesien – zu Provinzen des Piastenreiches [...]. Doch diese Regionen verbanden noch keinerlei feste Gemeinsamkeiten [...]. Das Polen der ersten Piasten blieb daher (ähnlich wie andere Staatswesen des damaligen Europa) ein Sammelsurium von lose zusammengeflochtenen Gebieten [...].¹⁶¹

Auch wenn sich in neueren Schulbüchern zunehmend die Einsicht durchsetzt, dass im Mittelalter die territoriale Verbundenheit eine große Rolle spielte und »damals lokale Gemeinschaften, so genannte Heimaten [poln. *małe ojczyzny* – Anm. d. Autors] am stärksten ausgeprägt waren [...] und die staatliche oder nationale Solidarität sich erst allmählich [herausbildete]«¹⁶², so dominiert dennoch folgendes Bild: Während Oberschlesien in älteren Narrativen ein Zersetzungsstreben der staatlichen Einheit unterstellt wird (»Zersplitterung polnischer Gebiete«¹⁶³), wird in neueren Schulbüchern den schlesischen Herzögen attestiert, sie zielten auf die Überwindung der territorialen Zersplitterung und der staatlichen Schwäche ab. In diesem Zusammenhang wird auf die Herrschaft der beiden schlesischen Piastenherzöge Heinrich I. der Bärtige und Heinrich II. der Fromme und auf die unter ihnen begde territorial-herrschaftliche Sonderentwicklung der schlesischen Herzogtümer verwiesen. Diese erscheinen als mächtig und willig genug, die Zersplitterung des Staates zu überwinden¹⁶⁴ und »als Erste das Werk der Vereinigung der Gebiete des Piastenreiches zu vollbringen.«¹⁶⁵ Schlesien selbst erscheint im Umkehrschluss als eines der wichtigsten »Zentren des Strebens nach staatlicher Einheit.«¹⁶⁶ Manche Schulbuchnarrative wiederum lassen Schlesien in dieser spannungsreichen, bewegten Zeit als eine Region erscheinen, die »zwischen Polen und Böhmen

161 Gładysz, *Historia I. Część 2*, 79.

162 Tadeusz Cegielski, Włodzimierz Lengauer und Michał Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia. Starożytność i średniowiecze. Część 1. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2002, 268.

163 Manikowska und Tazbirowa, *Historia*, 126.

164 Bohdan Lapis, *Historia średniowiecza. Podręcznik dla szkoły średniej*, Warszawa: Wydawnictwo Graf-Punkt, 1998, 226; Kurkowska, Kurkowski und Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat*, 82.

165 Michał Tymowski, *Człowiek i historia. Część 2. Czasy średniowiecza. Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2002, 43.

166 Kustra, *Historia I*, 171.

schwebte.«¹⁶⁷ Auch wenn ein negatives Urteil über die feudale Zersplitterung des Piastenreiches weiterhin dominiert – und damit seine Schwächung, zunehmende Bedrohung seitens der Nachbarn, innere Anarchie mit politischen Intrigen und Meuchelmorden beklagt wird, die insgesamt zur »Abhängigkeit der schlesischen Provinz von Böhmen führte[n]«¹⁶⁸ – wird diese Einschätzung in neueren Narrativen immerhin problematisiert:

[N]och bis vor kurzem [beurteilten] viele Historiker, insbesondere polnische, die Zeit der feudalen Zersplitterung sehr kritisch. Betont wurde vor allem die dauerhafte, fast 150 Jahre andauernde Zeit der Auflösung der zentralen staatlichen Einheit. [...] Man habe danach die Idee des zentralisierten Staates vernachlässigt. So erschienen als schwerste Folge der feudalen Zersplitterung territoriale Verluste. [...] Zunächst verselbständigte sich Pommern und fiel dann gänzlich ab, [...] schließlich sollte sich auch die Provinz Schlesien von Polen abwenden.¹⁶⁹

Den damaligen Piasten-Herzögen wurde [von den Historikern] auch Kurzsichtigkeit, Engstirnigkeit, Mangel an Patriotismus vorgeworfen.¹⁷⁰

Die feudale Zersplitterung habe laut neuerer Narrative eine Eigendynamik der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Provinzen ausgelöst, begünstigt durch die selbstständige Politik der einzelnen Herzöge. Hingewiesen wird auch auf intensive und dauerhafte gesellschaftliche und politische Aktivitäten der regionalen Führungsschicht (hauptsächlich Ritter und Geistliche), die mit der Dezentralisierung von Machtstrukturen einhergingen. Dies habe folglich dazu beitragen, eine neue Herrschaftsform hervorzubringen, nämlich die Standesherrschaft:

Auch das Denken der regierenden Herzöge veränderte sich. [...] Es gab natürlich schwache, nicht ambitioniert Handelnde, die nur an die eigene Provinz und deren Erbschaft dachten. Solche Herzöge waren für die Zeit der feudalen Zersplitterung ganz typisch; doch andererseits gab es auch solche mit erweitertem Denkhorizont, die erneut eine starke Königsmacht erstrebten. Diese Herzöge werden mit allen Mitteln versuchen, die Grenzen ihrer Provinzen zu erweitern [...]. In dieser Kategorie von Herzögen steht der schlesische Herzog Heinrich der Bärtige, [...]. Es war ohne Zweifel die größte Persönlichkeit unter sämtlichen Piasten der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und als Einziger verfolgte er einen klaren Plan. Er konnte ganz Schlesien, Krakau und einen Großteil Großpolens unter seine Kontrolle bringen und wurde zum mächtigsten Herzog [unter den Piasten].¹⁷¹

167 Kurkowska, Kurkowski und Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat*, 83.

168 Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 101.

169 Nikodem, *Historia*, 130.

170 Gładysz, *Historia I. Część 2*, 82.

171 Nikodem, *Historia*, 131.

Das Ziel, die staatliche Einheit des Piastenreiches wiederherzustellen, ist somit nicht mehr erforderlich, um eine Würdigung zu erfahren. Es reicht, die eigene Provinz stärken zu wollen. So wird als positiv herausgestellt, dass Schlesien im dreizehnten Jahrhundert zur »reichsten und bestens urbanisierten Provinz unter allen polnischen Gebieten [gehörte].«¹⁷² Dieser zivilisatorische Erfolg der Region wird auf die Politik der schlesischen Piastenherzöge zurückgeführt: Initiative und Förderung von Siedlungsmaßnahmen, neue Rechtstellung und Anwendung neuer Technologien in Landwirtschaft und Bergbau. Die Folge dieses zivilisatorischen Fortschritts war eine ethnisch veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung, so dass auch an den Höfen der schlesischen Herzöge deutsche Einflüsse immer stärker wurden. Gerade dieser ethnisch-kulturelle Wandel, der eine wirtschaftliche Prosperität schuf, wird aber dafür verantwortlich gemacht, »dass die in Schlesien vorherrschenden Stimmungen nicht immer den Bemühungen zur Eingliederung dieser Provinz in den polnischen Staat förderlich waren [...].«¹⁷³

Ähnlich kontrovers wird auch über das Konstrukt »Nation« nachgedacht. Am Beispiel von wissenschaftlichen Diskursen wird dargelegt, wie historische Traditionen von Nationen abgeleitet, relativiert und durch die Geschichtsschreibung in Frage gestellt werden können. In einem Narrativ im Abschnitt »Bevor Nationen auftauchten« wird die Fehlbarkeit nationaler Zuordnungen besonders sichtbar:

Beispielsweise stritten früher französische und deutsche Historiker, »wem« Karl der Große angehörte, auch polnische und deutsche Archäologen stritten um die Herkunft einstiger Einwohner von Biskupin. Heute wissen wir, dass alle Versuche, aktuelle nationale Trennlinien bis in die Vergangenheit zurückzuverfolgen, sinnlos sind. Selbst wenn wir in mittelalterlichen Quellen fündig werden und eine ähnlich klingende Bezeichnung vorfinden, können wir fast immer davon ausgehen, dass sie damals eine andere Bedeutung hatte. Der mittelalterliche »Engländer« hätte sich als ein Französisch sprechender normannischer Baron entpuppen können, »Frankreich« würde man im Gebiet des heutigen Deutschland verorten und die Grenzen »Polens« würden lediglich das heutige Großpolen umfassen.¹⁷⁴

Auch im Abschnitt »Nationalität – gewählt oder angeboren?« wird die Fehlbarkeit nationaler Zuordnungen betont. Darin begegnen wir der Argumentation, dass das mittelalterliche Verständnis von »Nation« eher an dem heutzutage gängigen Begriff der Staatsbürgerschaft orientiert gewesen sei:

Das Grundkriterium der Teilung in Franzosen, Engländer oder Polen lag nicht in der Herkunft, sondern in der Zugehörigkeit zur jeweiligen Monarchie. [Folglich] war die

172 Mroziwicz und Wiszewski, *Historia*, 214.

173 Ebd., 214.

174 Gładysz, *Historia I. Część 2*, 44.

kulturelle und sprachliche Vielfalt unter den Untertanen etwas ganz Natürliches. [...] Mittelalterliche Höfe, Armeen und Städte Europas waren voller Ausländer, die sich mit einem neuen Land auch eine neue »Nation« erwählten. [...] [D]er Weg bis hin zur Herausbildung moderner Nationen war noch sehr weit. Da Dorfbewohner weiterhin ihre Heimatorte kaum verließen und die mangelnde Ausbildung dem Kennenlernen der eigenen Geschichte und Kultur im Wege stand, bezeichneten sich die meisten Europäer als »Hiesige«. Es mussten noch ein paar Jahrhunderte vergehen [...], damit die nationale Identität zu einer allgemeinen Erfahrung werden konnte.¹⁷⁵

Dieses Narrativ, das sich signifikant von einer nationszentrierten, ins Mittelalter zurückprojizierten Sinnzuschreibung losspricht und auf ein europäisches Phänomen verweist, wird bezeichnenderweise dort gebrochen, wo der konkrete Raum wie etwa Schlesien/Oberschlesien in den Blick gerät:

Im Kontakt mit den deutschen Siedlern nahmen Pomoranen, Großpolen oder Schlesier leichter die sie verbindenden ethnischen Gemeinsamkeiten wahr. Die Identifizierung mit der Gemeinschaft von Menschen mit gleicher Sprache und Kultur, die sich zur gemeinsamen Herkunft bekannten, wurde immer stärker.¹⁷⁶

In Polen wurde das Bewusstsein eigener sprachlicher und kultureller Gemeinschaft in der Zeit der Kolonisation nach deutschem Recht gestärkt, als das Problem der Nachbarschaft mit Siedlern auftauchte, die eine fremde Sprache sprachen.¹⁷⁷

So habe der wachsende Zustrom neuer Bevölkerungsteile (dessen friedlicher Charakter im Gegensatz zur gewaltsamen Eroberung der Gebiete der Elbslawen immerhin betont wird¹⁷⁸) zwar das »ethnische Antlitz polnischer Regionen im Mittelalter« geändert,¹⁷⁹ doch zugleich die Wahrnehmung der eigenen kulturellen/sprachlichen Eigenart der polnischen Bewohner gefördert und deren Traditionen und sogar die polnische Identität zusätzlich gestärkt.¹⁸⁰ Schlesien erscheint dabei als die Region, in der am frühesten und am nachhaltigsten deutsches Gründungsrecht zur Geltung kam und bis heute in der städtebaulichen Raumordnung¹⁸¹ und selbst in der Sprache nachwirkt: »Bis heute gibt es im Polnischen manche deutsche Entlehnungen, die mit der Ostsiedlung zusammenhängen, wie etwa wójt (Voigt), ratusz (Rathaus), burmistrz (Bürgermeister).«¹⁸²

175 Ebd., 47, 48.

176 Ebd., 48.

177 Tymowski, *Człowiek i historia. Część 2*, 104.

178 Krystyna Szelałowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1994, 49.

179 Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 107.

180 Ebd., 119. Vgl. auch: Cegielski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 253.

181 Lapis, *Historia średniowiecza*, 200.

182 Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 107; vgl. auch: Kurkowska, Kurkowski und Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat*, 105.

Insgesamt wird der mittelalterliche Landesausbau¹⁸³ im Raum Schlesien/Oberschlesien recht ambivalent bewertet. Einerseits wird die »deutsche Kolonisation«, wie diese Entwicklung in polnischen Schulbüchern noch mehrfach genannt wird, als ein positives Phänomen – mitunter als »allgemeineuropäischer Migrationsprozess«¹⁸⁴ – dargestellt. So habe dieser einen grundlegenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft Polens im dreizehnten Jahrhundert in Gang gesetzt¹⁸⁵ und zur »Vermittlung hoher Agrarkultur und wirtschaftlicher Kompetenzen«¹⁸⁶ beigetragen. Als »der größte Verdienst der Kolonisatoren« wird daher »die Weitergabe von vorbildhaften Lösungsansätzen an die einheimische Bevölkerung«¹⁸⁷ genannt. In neueren Schulbüchern begegnen wir gar der Einschätzung, dass »[d]ank der Kolonisation Polen seinen wirtschaftlichen und zivilisatorischen Rückstand gegenüber Westeuropa aufholen [konnte].«¹⁸⁸ Dennoch werden negative Folgen dieses Migrationsprozesses herausgestellt. So habe der »Zuzug von Fremden auch Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung [verursacht], darunter auch ethnische.«¹⁸⁹ Die Siedler, »vorwiegend deutscher Abstammung«, erscheinen in einem früheren Schulbuch als Stifter von Konfliktsituationen in wichtigen Alltagssituationen: Vor allem in den neu gegründeten Städten bildeten sie das Patriziat und, wie es lakonisch heißt: »Sie übten Macht aus.«¹⁹⁰ Der Machtfaktor habe folglich den »althergebrachte[n] Konflikt« befördert – und dieser sei »der Antagonismus zwischen den Eigenen und den Fremden, den Ärmeren und den Reicheren, den Privilegierten und den der Privilegien Beraubten«. Herausgestellt wird dabei die Tatsache, dass vor

183 Die in der deutschen Geschichtsschreibung früher gängigen Begriffe »ostdeutsche Kolonisation«, »deutsche Ostbewegung« oder »deutsche Ostsiedlung« werden kaum noch verwendet. Diesen Wandel in der Haltung der Forschung leitete nicht zuletzt die Erkenntnis ein, dass in diesen Entwicklungsprozess neben deutschen auch andere mittel- und westeuropäische Siedler sowie die ansässige Bevölkerung einbezogen worden waren. In der polnischen Geschichtsschreibung hingegen bleibt weiterhin der Begriff »kolonizacja [niemiecka] ((deutsche) Kolonisation« vorherrschend. Zur einschlägigen Begriffsgeschichte vgl.: Winfried Irgang, »Mittelalterlicher Landesausbau/Ostsiedlung«, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, 2012. URL: omellexikon.uni-oldenburg.de/55332.html (Stand 12.06.2012), zuletzt geprüft am 06. Juni 2016.

184 Żmudzki, *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Klasa 1*, 214.

185 Gładysz, *Historia I. Część 2*, 37, 56f.; Halina Manikowska, *Historia dla maturzysty. Średniowiecze. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2007, 254.

186 Polek und Wilczyński, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 1*, 305.

187 Ebd., 305.

188 Grzegorz Szymanowski und Piotr Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*, Kraków: Znak, 2004, 218.

189 Polek und Wilczyński, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 1*, 305.

190 Lapis, *Historia średniowiecza*, 200.

diesem Hintergrund die eigene Tradition, Sprache und Rechte »eine übergeordnete Bedeutung gewannen.«¹⁹¹

In dieser Konstellation wird dem Konfliktpotenzial, das der mittelalterliche Landesausbau verkörpert, aber auch Positives abgewonnen, denn es habe dem »nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl«¹⁹² starke »Mobilisierungsimpulse«¹⁹³ gegeben, ja, dieses erst hervorgebracht, da ein »nationales Bewusstsein den meisten Menschen unbekannt, fremd war«¹⁹⁴ und es insbesondere »ein nationales Bewusstsein innerhalb der Bauernschicht damals eigentlich gar nicht [gab].«¹⁹⁵ Dabei wird den durch die Piastenherzöge regierten Regionen im Mittelalter, darunter dem Raum Schlesien/Oberschlesien, ein ursprünglich homogener Charakter attestiert: »Die Bewohner verschiedener Regionen sprachen die gleiche Sprache und hatten gleiche Bräuche und Traditionen. Sie sahen ein, dass sie sich darin gegenüber den deutschen Siedlern in Schlesien und in den sonstigen Gebieten unterschieden.«¹⁹⁶

Die »deutsche Kolonisation« habe diese ethnische Homogenität zwar erschüttert, doch »die Entstehung einer multiethnischen Gesellschaft wurde durch die Steigerung des sprachlichen und nationalen Bewusstseins als Polen [begleitet].«¹⁹⁷ Daher dürfe sogar, wie es in einem Narrativ heißt, »von den Anfängen des polnischen Nationalbewusstseins«¹⁹⁸ gesprochen werden. Ein zunehmend multiethnisch werdender Raum Schlesien/Oberschlesien soll auf diese Weise zum Selbstvergewisserungsreservoir des überregional Verbindenden werden, das später in eine nationale Identität münden sollte. Diese Behauptung wird erst in neueren Schulbuchnarrativen in Frage gestellt. Schlesien, wie es heißt, »muss unter den Gebieten, wo sich Deutsche niederließen, [...] mit an vorderster Stelle erscheinen«¹⁹⁹, und »im Gegensatz zu anderen polnischen Regionen, wo sich Siedler rasch assimilierten, [war hier] der Zustrom der deutschen Siedler so stark, dass in manchen Gegenden Schlesiens [...] im vierzehnten Jahrhundert die slawische Bevölkerung eine Minderheit darstellte und sich schnell germanisierte«²⁰⁰. In einem anderen Schulbuch heißt es sogar:

191 Ebd., 200.

192 Leszek Wojciechowski, *Historia. Średniowiecze. Część 2. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Zakres podstawowy*, Kielce: Mac Edukacja, 2003, 186.

193 Tymowski, *Człowiek i historia. Część 2*, 104; Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 119–120.

194 Tymowski, *Człowiek i historia. Część 2*, 104.

195 Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 119–120.

196 Wojciechowski, *Historia. Średniowiecze. Część 2*, 186.

197 Cegielski, Lengauer und Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 254; Węcowski, Węcowski und Czuby, *Historia*, 209.

198 Cegielski, Lengauer und Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 261.

199 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 218.

200 Burda u. a., *Historia 1. Część 2*, 181; vgl. auch: Manikowska, *Historia dla maturzysty*, 254.

[D]ie Zahl der Deutschen war [hier] so groß und die deutsche Kultur so attraktiv, dass Mitte des 13. Jahrhunderts ein Germanisierungsprozess mancher gesellschaftlicher Gruppen einsetzte und einen Teil [...] der schlesischen Piasten-Herzöge umfasste. Diese Herrscher hatten weiterhin ein Zugehörigkeitsgefühl zur Dynastie der Piasten, aber immer häufiger kam es vor, dass sie bereits Deutsch sprachen. Heinrich Probus hatte Ende des 13. Jahrhunderts nach der polnischen Krone und der Einheit der Piasten-Gebiete gestrebt, was ihn nicht daran hinderte, deutsche Gedichte zu schreiben.²⁰¹

Zunehmend werden auch die vielfältigen ethnischen Einflüsse, die Schlesien und auch insbesondere Oberschlesien prägten, und die damit einhergehenden kulturellen Errungenschaften gewürdigt:

Die in Schlesien in deutscher Sprache entstandene Literatur ist ein früher und wichtiger Teil des deutschen Kulturerbes. In Oberschlesien dagegen waren Einflüsse der mährischen Kultur besonders ausgeprägt (in den Kanzleien der hiesigen Herzöge war neben Deutsch und Latein auch Tschechisch im Umlauf).²⁰²

Nach dem Aussterben der Breslauer Piastenlinie war die Region 1335 im Vertrag von Trentschin an die Böhmisches Krone zurückgefallen und wurde 1348 in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation eingegliedert. Bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein stand sie politisch und kulturell unter dem Einfluss der Habsburger Monarchie. In Bezug auf diesen Zeitraum bleiben Repräsentationen Schlesiens/Oberschlesiens auch in neueren polnischen Schulbüchern lediglich fragmentarisch. Insbesondere die wirtschaftlichen, politischen und demografischen Folgen von Ereignissen wie dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) bleiben in einschlägigen Narrativen ausgespart, obwohl gerade Schlesien zentraler Kriegsschauplatz war und dieses Ereignis für die Region eine einschneidende Zäsur ist, denn es veränderte die politischen, konfessionellen und gesellschaftlichen Verhältnisse dauerhaft.²⁰³ Lediglich ein Schulbuch fokussiert die Region im Zusammenhang mit diesem Ereignis. So wird betont, dass 1626 die dänische Armee in Schlesien einmarschiert sei und infolge des kurz darauf erfolgten Eingriffs Schwedens und Sachsens in das Kriegsgeschehen sei Schle-

201 Cegielski, Lengauer und Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 252. In einem neueren Schulbuch wird diese Information zu Heinrich Probus ausgespart: Zwar zeigt ein Bild den Herzog (bei einem Ritterturnier), und die Bildunterschrift bezeichnet seinen Hof als den »durch die westeuropäische Kultur meist geprägten«, danach heißt es aber lediglich: »Herzog Probus kämpfte nicht nur bei den Turnieren [...], sondern dichtete auch Liebeslyrik«. Der Hinweis, in welcher Sprache diese Gedichte verfasst wurden, wird ausgelassen; vgl. Kamiński, Pańko und Śniegocki, *Historia. Część 2*, 121.

202 Manikowska, *Historia dla maturzysty*, 254.

203 Christine van Eickels und Sławomir Puk, »Od wojny trzydziestoletniej do wojny północnej (1618–1707)«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 150–161, hier 160f.

sien zu einem wichtigen strategischen Hinterland für sämtliche Armeen geworden.²⁰⁴ Im einschlägigen Narrativ werden besonders die verheerenden demografischen, gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges in Schlesien dargestellt:

Die Kampfhandlungen haben Schlesien ruiniert. Die Zahl seiner Einwohner schrumpfte um bis zu 40 Prozent bis auf knapp eine Million, hauptsächlich wegen der durch die Soldaten verschiedener Armeen verbreiteten Epidemien. 36 Städte, über 1000 Dörfer und über 100 Burgen wurden zerstört, insbesondere in Niederschlesien. [...] Eine weitergehende Festigung der Macht der Habsburger [in Schlesien] wurde zusätzlich durch den Umstand begünstigt, dass die außergewöhnlich breite schlesische Piastenlinie allmählich erlosch. Der letzte Liegnitz-Brieger Herzog Jerzy [Georg] Wilhelm verstarb 1675 im Alter von 15 Jahren. Seitdem war ganz Schlesien nicht nur ein Herrschaftsgebiet der Habsburger als Lehnswesen, sondern als Erbschaft.²⁰⁵

3.4.2 Eroberung Schlesiens durch Preußen (1740 bis 1763)

Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Region erfolgt erst dann, wenn die räumliche Bedeutung Oberschlesiens eine intensive gesellschaftliche und politische Aufladung erfährt. So stimuliert die von Preußen ausgehende Gefahr für die Polnische Adelsrepublik die Wahrnehmung der schlesischen Provinz.²⁰⁶ Zunächst wird der Eroberung (Ober-)Schlesiens durch Preußen infolge der Schlesischen Kriege (1740 bis 1763) eine Schlüsselrolle bei der Festigung der Vormachtstellung im Wettkampf zwischen Österreich und Preußen zugewiesen: »[Es] ging nicht mehr um die schlesische Provinz allein, sondern um die Frage, wer die Vorherrschaft in Ostmitteleuropa übernehmen würde.«²⁰⁷ Damit wird der bis dahin kaum wahrgenommene, verlorengegangene Raum zu einer »reiche[n], hochentwickelte[n], strategisch günstig gelegene[n]«²⁰⁸, »stark bevölkerte[n], fruchtbare[n] und an Mineralstoffen reiche[n] Provinz«²⁰⁹, die somit

204 Michał Kopczyński, *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Historia – czasy nowożytne. Klasa 2. Część 2: 1697–1871. Poziom podstawowy i rozszerzony. Podręcznik dla liceum i technikum*, Warszawa: STENTOR, 2006, 155.

205 Ebd., 174.

206 Cegielski und Zielińska, *Historia 2*, 285.

207 Szlągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, 166; vgl. auch: Józef Gierowski und Józef Leszczyński, *Historia dla klasy 2 liceum ogólnokształcących*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1990, 261; Cegielski und Zielińska, *Historia 2*, 269; Katarzyna Zielińska und Zofia Kozłowska, *Historia 2. Dzieje Nowożytne 1492–1815. Podręcznik dla klasy II liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1994, 203f.

208 Szlągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, 170.

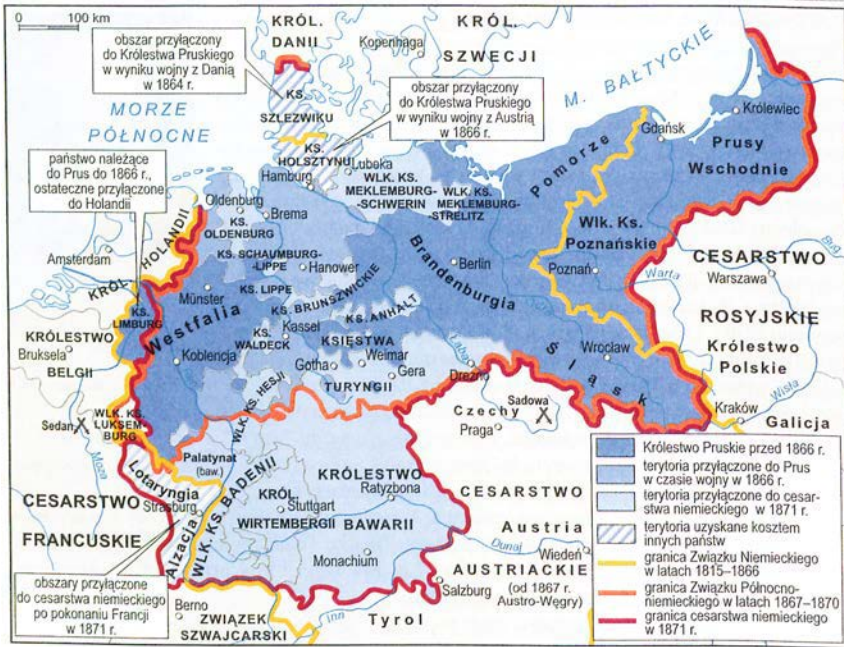
209 Marek Kamiński und Robert Śniegocki, *Historia. Od renesansu do czasów napoleońskich*.

»Preußens wirtschaftliches Potenzial maßgeblich [stärkte]«²¹⁰, es politisch, militärisch und demografisch aufwertete²¹¹ und gar einen Wendepunkt eingeleitet habe: den Beginn eines »für Deutschland wichtigen preußischen Mythos.«²¹² Insbesondere erscheint Oberschlesien als ein wichtiger Raum wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Modernisierung Preußens. Dabei fällt auf, dass in diesem Kontext in vielen polnischen Schulbüchern selbst nach 1989 nicht deutlich genug unterschieden wird zwischen tatsächlich »polnischen Teilungsgebieten« einerseits und Provinzen bzw. Regionen andererseits, die bereits Jahrhunderte zuvor eine Eigenentwicklung außerhalb des polnischen Staates durchlaufen hatten. So wird Oberschlesien häufig explizit als preußisches Teilungsgebiet genannt.²¹³ Es werden Schätzungen angegeben, nach denen »in Oberschlesien im preußischen Teilungsgebiet« die hiesigen Polen ca. 50 Prozent der Bevölkerung stellten.²¹⁴ Nur gelegentlich (oft in kleingedruckter Schrift oder einem Nebensatz) wird eingeräumt, dass die Betrachtung Oberschlesiens als preußisches Teilungsgebiet eher problematisch²¹⁵ oder symbolisch²¹⁶ sei bzw. dass die Region zwar ein altes Erbe der Piasten darstelle, doch »seit Jahrhunderten deutsch [war] und damals außerhalb des polnischen Interesses [blieb].«²¹⁷

Die Narrative vermitteln zunehmend eine positive Bewertung der zivilisatorischen Entwicklung der polnischen Gebiete unter preußischer Herrschaft – wobei hier häufig auf den Raum Oberschlesien Bezug genommen wird, ohne

Podręcznik dla II klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 1 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym, Warszawa: Nowa Era, 2006, 217.

- 210 Gierowski und Leszczyński, *Historia dla klasy 2 liceum ogólnokształcących*, 377; vgl. auch: Zielińska und Kozłowska, *Historia 2. Dzieje Nowożytnie 1492–1815*, 203; ähnlich auch bei: Jerzy Pilikowski, *Historia 1789–1918. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum ogólnokształcącego, zawodowego oraz technikum*, Kraków: Zamiat Korpetycji, 1995, 170.
- 211 Cegielski und Zielińska, *Historia 2*, 262, 269; Bogumiła Burda u. a., *Czasy nowożytne. Historia 2. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia: Operon, 2007, 229.
- 212 Kurkowska, Kurkowski und Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat*, 244.
- 213 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia 1789–1871. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 1995, 208; Waldemar Lazuga, *Historia czasów nowożytnych (1815–1918). Podręcznik dla szkoły średniej*, Warszawa: wyd. I, 1998, 78; Stanisław Roszak und Jarosław Kłaczek, *Poznać przeszłość. Wiek XX. Podręcznik do historii dla szkół ponadgimnazjalnych [do nowej podstawy programowej]. Zakres podstawowy*, Warszawa: Nowa Era, 2013, 69.
- 214 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia 1871–1945. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Naukowe PWN, 1993, 62.
- 215 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1789–1871*, 211.
- 216 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia dla maturzysty. Wiek XIX. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2006, 52.
- 217 Pilikowski, *Historia 1789–1918*, 207.



Zjednoczenie Niemiec • Porównaj granice Związku Niemieckiego, Związku Północnoniemieckiego i cesarstwa. Wskaż różnice w ich zasięgu terytorialnym.

Abb. 1: Zunehmende Vormachtstellung Preußens von der Eroberung der österreichischen Provinz Schlesien 1740 bis zur Gründung des Deutschen Reiches 1871. (Zubaty, Jarosław, Dariusz Stola: *Historia. Podręcznik klasa II. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*, Warszawa 2008, 160)

dass die Region explizit genannt wird – und betonen preußische Rechtsstaatlichkeit, Organisationstalent, Wirtschaftlichkeit und Vorsorge:

In zivilisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht war das preußische Teilungsgebiet unter allen drei Teilungsgebieten das am meisten entwickelte. In manchen Bereichen war der Vorsprung gegenüber Galizien und Kongress-Polen geradezu riesig. Es war ein Teilungsgebiet, das keinen Analphabetismus kannte, wo die Landwirtschaft vom europäischen Niveau war und das über ein dichtes Eisenbahn- und Straßennetzwerk verfügte. Den Menschen ging es hier sichtlich besser als in anderen Teilungsgebieten.²¹⁸

Wissenschaftler und Ingenieure haben einen bedeutenden Beitrag zur weiteren technischen Entwicklung geleistet. Deutsche Städte wurden modernisiert, der Analphabetismus wurde beseitigt, Universitäten blühten, deutsche Gelehrte, gleichgültig ob im Bereich der Physik oder der Philosophie, gehörten zur Spitzenklasse.²¹⁹

218 Lazuga, *Historia czasów nowożytnych (1815–1918)*, 196.

219 Pilikowski, *Historia 1789–1918*, 171.

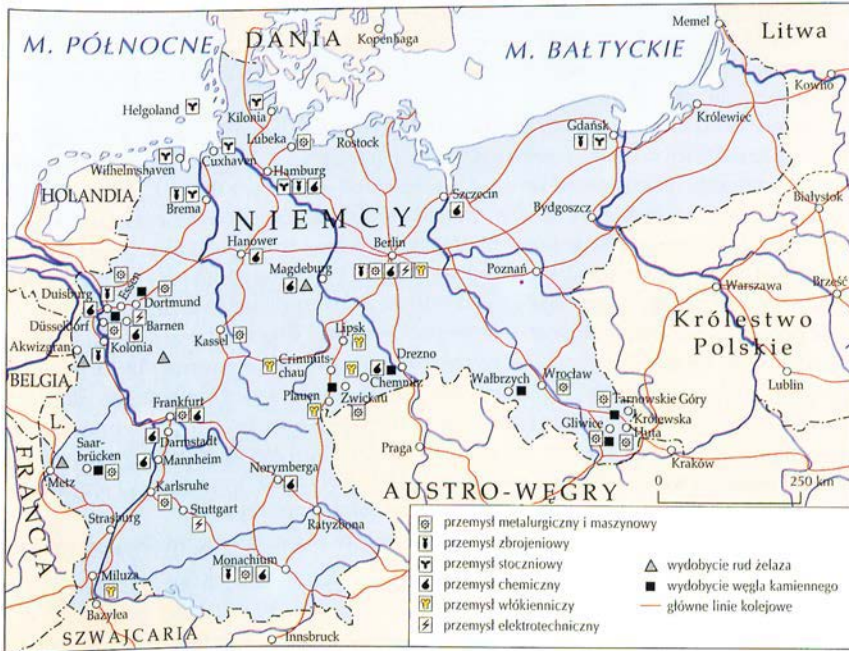


Abb. 2: Wirtschaftliche Bedeutung der Provinz Schlesien für das Deutsche Kaiserreich durch Industrie und reiche Rohstoffvorkommen. (Granoszewska-Babiańska, Dorota; Izdebski, Tytus; Ostapowicz, Dariusz; Suchodolski, Sławomir: *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część druga. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa 2004, 259)

In dieser Hinsicht ist eine deutliche Wandlung im Vergleich mit früheren Narrativen festzuhalten, wo gelegentlich daran erinnert wurde, die polnischen Regionen unter den jeweiligen Teilungsmächten »blieben mit allen daraus resultierenden Konsequenzen lediglich Peripherien dieser Staaten.«²²⁰ Nun wird herausgestellt, im preußischen Teilungsgebiet hätte nicht in erster Linie Raubwirtschaft stattgefunden, sondern es seien auch, etwa mit der Aufhebung der Leibeigenschaft, wichtige gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Reformen auf den Weg gebracht worden.²²¹ Besonders Oberschlesien wird als Raum einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert und als

220 Andrzej Garlicki, *Historia 1815–1939. Polska i świat. Podręcznik dla liceów ogólnokształcących*, Warszawa: »Scholar«, 1998, 181.

221 Dorota Granoszewska-Babiańska u. a., *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część druga. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa: Nowa Era, 2004, 243.

bedeutendes europäisches Industriezentrum²²² dargestellt, das beste Wirtschaftsexperten, Bauingenieure und Konstrukteure aus Preußen und Westeuropa anzieht – wie etwa den aus Schottland stammenden John Baildon.²²³ Es sei eine Region von »einem völlig anderen Wirtschaftsprofil« gewesen und von »dynamischer Entwicklung der Schwerindustrie, vor allem in Bergbau und Hüttenwesen«, die typisch europäische Züge aufweise: eines »schnellen technischen Fortschritts und hoher Konzentration der Produktion«, wobei die Wirtschaft sich »überwiegend in deutscher Hand«²²⁴ befinde. Gelegentlich wird im selben Atemzug betont, dass die massive Industrialisierung einen starken Zustrom der polnischen Bevölkerung von außerhalb Oberschlesiens und folglich eine »Repolonisierung dieser Gebiete« zur Folge gehabt habe.²²⁵ Oberschlesien mit seinen »zahlreiche[n] staatliche[n] und private[n] Investitionen« erscheint als ein Paradebeispiel für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierung Preußens, während etwa (das tatsächliche Teilungsgebiet) Großpolen eher als ein »landwirtschaftliches Hinterland Preußens und nach 1871 des vereinten Deutschen Reiches« bezeichnet wird.²²⁶ Als Veranschaulichung dient aber oft ein kartografisch dargestellter Vergleich der »Entwicklung der Eisenbahninfrastruktur in polnischen Gebieten im neunzehnten Jahrhundert«, wobei es als problematisch erscheint, dass hierzu folgende Frage gestellt wird: »Innerhalb welcher Teilungsgebiete war das Eisenbahnnetz am dichtesten?«²²⁷ Damit wird (wieder einmal) die Vorstellung involviert und vermittelt, dass auch Oberschlesien – mit seiner dichten Eisenbahninfrastruktur – preußisches Teilungsgebiet war.²²⁸

222 Jerzy Kochanowski und Przemysław Matusik, *Człowiek i historia. Część 4. Czasy nowe i najnowsze (XIX i XX wiek). Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2004, 176; Burda u. a., *Czasy nowożytne. Historia 2*, 394; Kopczyński, *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Klasa 2. Część 2: 1697–1871*, 112, 128.

223 Ebd., 128.

224 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia 1871–1939. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Szkolne PWN, 2003, 89.

225 Robert Śniegocki, *Historia. Od Kongresu Wiedeńskiego do I wojny światowej. Podręcznik dla II klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 2 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa: Nowa Era, 2006, 174.

226 Ebd., 174.

227 Grażyna Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Część III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2003, 34.

228 Granoszevska-Babianańska u. a., *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część druga*, 242–243.

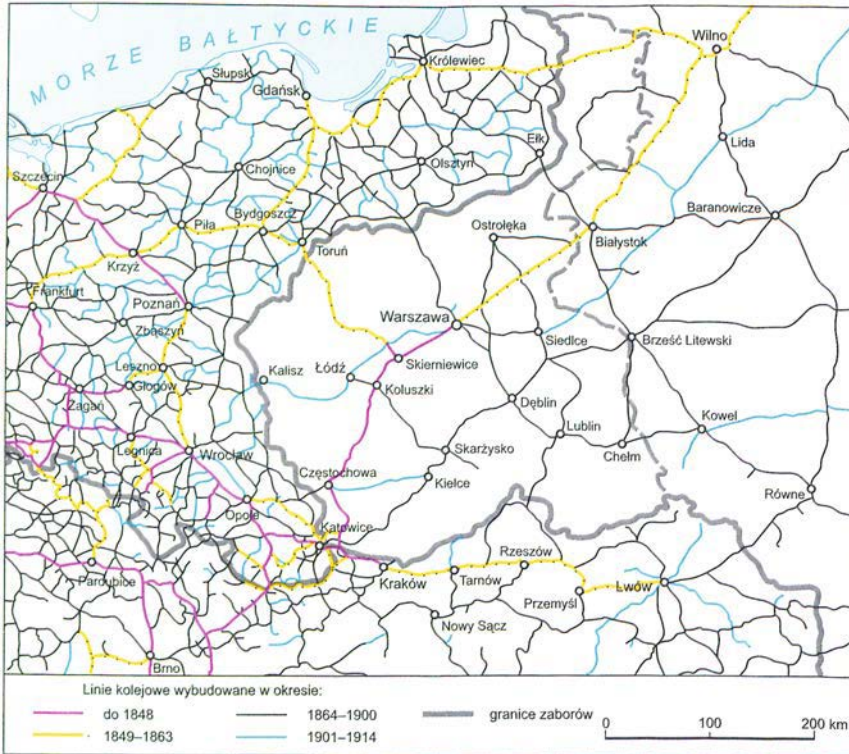


Abb. 3: Am Beispiel der »Eisenbahninfrastruktur in polnischen Gebieten im neunzehnten Jahrhundert« wird der visuell vermittelte Eindruck verstärkt, Oberschlesien sei Teil des preußischen Teilungsgebietes gewesen. In einer früheren Ausgabe des Schulbuches von 1994 legte die in der Bildunterschrift gestellte Frage (»Innerhalb welcher Teilungsgebiete war das Eisenbahnnetz am dichtesten?«) diese Lesart zusätzlich nahe. (Szélagowska, Grażyna: Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Cześć III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy, Warszawa 2003, 34)

3.4.3 Kulturkampf Bismarcks

Die am meisten behandelten Themen, die im weiteren Lauf der Geschichte in Verbindung mit Oberschlesien in den Vordergrund der Narrative gerückt werden, sind der Kulturkampf Bismarcks und die polnische Nationalbewegung seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.²²⁹ In diesem Kontext bleiben sämtliche

²²⁹ Es war vor allem die zentralistische und antiklerikale Politik des Reichskanzlers Otto von Bismarck, der in den Jahren 1871 bis 1878 eine Kampagne gegen die als national unzuverlässig dargestellte katholische Kirche lostrat, die die Gemüter vieler Oberschlesier erhitze. Dieser sogenannte »Kulturkampf« – übrigens ein bereits 1873 von Rudolf Virchow in

Narrative in der Einschätzung der preußischen Politik gegenüber der polnisch(-sprachig)en Bevölkerung der Region kritisch. In den früheren Schulbüchern erscheint die »einheimische Bevölkerung« Oberschlesiens – deren polnische Ethnizität nicht in Frage gestellt wird – immun gegen die Germanisierungspolitik Preußens, auch wenn ihr ein labiles, ja, schwach ausgeprägtes nationales Bewusstsein attestiert wird, denn »[d]er Germanisierungsprozess war hier wesentlich fortgeschritten.«²³⁰ Umso bedeutender erscheint hier »die Erziehung der jungen Generation im nationalen Geiste.«²³¹ Ein anderes Narrativ betont, »der Kampf um die Erhaltung der Muttersprache der ober-schlesischen Bevölkerung« habe sich in einer Zeit zugetragen, »als es schwer war, von einem nationalen Bewusstsein in den niedrigen sozialen Schichten zu sprechen. [...] Von einem Gefühl der politischen Gemeinschaft mit anderen polnischen Gebieten kann keine Rede sein.«²³² Dabei sorgt der Faktor Religion, der in polnischen Schulbüchern generell häufig in dieser Funktion auftritt, für eine Identifikation. Auf diese Weise wird die Raumvorstellung in Bezug auf Oberschlesien mit dem Prädikat »Eigenes« aufgeladen. Insbesondere mit Blick auf den Nationsbildungsprozess in multiethnischen Regionen wie Oberschlesien wird Religion mit dem Begriff des »Polentums« geradezu gleichgesetzt. In einem kurz nach der Wende von 1989 erschienenen Schulbuch wird hierzu eine klare Aussage getroffen: »Für das ober-schlesische Volk stand sein Glaube immer im Zusammenhang mit der polnischen Sprache, Schule und dem Vaterland.«²³³ Ein neueres Schulbuch bietet in diesem Kontext gar einen historischen Rückblick auf die Geschichte Oberschlesiens. Eine solche Vorgehensweise ist generell zu

seiner Funktion als preußischer Landtagsabgeordneter geprägter Begriff – erschütterte nachhaltig das gerade erst gegründete Kaiserreich, dessen Gesamtbevölkerung zu mehr als einem Drittel katholisch war. In den preußischen Ostgebieten erhielt dieser Kulturkampf in hohem Maße ein antipolnisches Profil. Die Politik des preußischen Staates war zunehmend durch den deutschen Nationalismus gekennzeichnet, und den preußischen Beamten wurde auch in Oberschlesien offiziell die Aufgabe übertragen, die Germanisierung der »wasser-polnischen«, in der nationalen Identifikation als labil angesehenen Bevölkerung voranzutreiben. So wurden dem Oberpräsidenten von Oppeln besondere Mittel zur Stärkung des »deutschen Elements« zur Verfügung gestellt. In Oberschlesien entfremdete der Kulturkampf die katholische Bevölkerung vom preußischen Staat und machte polnische Einflüsse attraktiver.

230 Grażyna Szelańska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1994, 95.

231 Ebd., 95.

232 Andrzej Pankowicz, *Historia 3. Polska i świat 1815–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Szkolne i Pedagogiczne, 1996, 79.

233 Andrzej Leszek Szcześniak, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze od połowy XIX wieku do roku 1918. Podręcznik dla szkół średnich klasy III liceum ogólnokształcącego oraz klasy II technikum i liceum zawodowego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1990, 166.

begrüßen, da sie die wechselvolle Geschichte der Region vor Augen führt und so die Ausführungen über Nationsbildungsprozesse im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert kontextualisiert. Dabei ist aber darauf zu achten, dass die unvermeidlich stark reduzierten Informationen einer wissenschaftlich fundierten Versachlichung der komplexen Thematik folgen. Deshalb erscheint bereits der erste Satz dieses Rückblicks problematisch. Denn es heißt hier, Polen habe »Schlesien in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zugunsten Böhmens verloren«. Die historisch belegte böhmische Vorgeschichte der Region wird somit ausgeklammert. Des Weiteren wird über die Zugehörigkeit Schlesiens/Oberschlesiens zum Hause Habsburg und seit 1740 zu Preußen berichtet. Hierzu heißt es:

Die Bevölkerung dieser Region unterlag seit dem Mittelalter fortdauernden Germanisierungsprozessen, doch im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert erwachte unter Schlesiern, vor allem den in Oberschlesien lebenden, das Polentum. Die Repolonisierung wurde auch durch den Zustrom der polnischen Bevölkerung außerhalb [Ober-]Schlesiens gefördert, die im Bergbau und Hüttenwesen nach Arbeit suchten. Eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung der polnischen Identität spielte auch die katholische Religion, der die polnische Bevölkerung treu blieb. Deutsche waren mehrheitlich Protestanten.²³⁴

Der katholischen Kirche wird durchgängig eine zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung der polnischen Sprache, der Vermittlung der nationalen Geschichte und der Etablierung eines nationalpolnischen Bewusstseins zugeschrieben.²³⁵ So sei »die polnische Minderheit in Großpolen, Pommern und Oberschlesien katholisch« gewesen. Deshalb habe der Kampf gegen die katholische Kirche – entgegen den von Bismarck verfolgten Zielen – das bereits zuvor bestehende »nationalpolnische Bekenntnis zusätzlich gestärkt.«²³⁶ Die Autoren bleiben bei der in früheren polnischen Schulbüchern gehandhabten Gegenüberstellung: katholisch – polnisch, evangelisch – deutsch.²³⁷ Allerdings vergessen sie dabei, dass gerade in Oberschlesien – anders als etwa im preußischen Teilungsgebiet Großpolen – Deutsche, Polen wie auch national indifferente Oberschlesier meist gleichermaßen katholisch waren. Der Kulturkampf wurde von der einheimischen, oftmals zweisprachigen Bevölkerung unabhängig von ihrer ethnischen, kulturellen oder nationalen Identifikation vor allem als Bedrohung der eigenen religiösen Identität empfunden. Die auf die Schwächung der katholischen Kirche ausgerichtete Politik Bismarcks, die sich in Ober-

234 Robert Śniegocki, *Historia. Burzliwy wiek XX. Podręcznik dla III klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 3 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa: Nowa Era, 2006, 24.

235 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 96.

236 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 144.

237 Pankowicz, *Historia 3*, 79.

schlesien zusätzlich gegen jede Verbindung zwischen dem katholischen Klerus und der polnischsprachigen Bevölkerung richtete,²³⁸ verstärkte aber eher das Zusammengehörigkeitsgefühl aller katholischen Bewohner dieser Region jenseits nationaler Gefühle.

In diesem Kontext begegnet man lediglich vereinzelt Narrativen, die Oberschlesien als Solidaritätsraum entdecken: »Polen genossen Unterstützung von deutschen Katholiken, zum Beispiel in Oberschlesien«²³⁹, heißt es lakonisch in einem neueren Schulbuch. Ein anderes Narrativ erwähnt anerkennend den Breslauer Weihbischof Bernhard Bogedain (1810 bis 1860), der aus seelsorge-rischen Gründen die polnische Sprache in den ober-schlesischen Volksschulen und Lehrerseminaren einführte und sich großer Sympathie bei der Bevölkerung der Region erfreute.²⁴⁰ Die vielschichtigen, sich einer eindeutigen nationalen Zuordnung entziehenden gesellschaftlichen Verhältnisse in Oberschlesien werden selbst in neueren Schulbüchern meist aus nationalstaatlicher Perspektivierung geschildert. Nur vereinzelt steht neben Pauschalformulierungen (»Im neunzehnten Jahrhundert identifizierte sich ein Großteil der Bevölkerung Schlesiens [eigentlich Oberschlesiens – Anm. d. Autors] mit der polnischen Nation«²⁴¹) ein Satz, der eine andere Perspektive aufkommen lässt: »Die Trennungen gingen [hier] sogar mitten durch die Familien. Manchmal sah sich ein Bruder als Deutscher an, während der andere sich als Pole fühlte.«²⁴² Eine gewisse Ausnahme in dieser Hinsicht stellt das Schulbuch von Jerzy Pilikowski von 1995 dar: Im Abschnitt zur Außenpolitik Bismarcks (vor allem im Kontext des erfolgreichen Krieges Preußens gegen Frankreich 1870) wird auf die anschließende Eingliederung von Elsass und Lothringen verwiesen. In diesem Zusammenhang taucht ein Oberschlesien-Narrativ auf, das auf Parallelen zwischen den Einwohnern dieser neuen Provinzen im Westen Preußens und den Oberschle-

238 Matthias Weber, »Der Kulturkampf in Oberschlesien?«, in: *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*, Berlin/Opeln: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch, 1995, 137–138, hier 137.

239 Mirella Kurkowska und Jarosław Kurkowski, *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum, 1789–1914*, Teil 2, Warszawa: ADAM, 2004, 59.

240 Jan Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Historia od 1815 roku do współczesności. Część 2. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2003, 114; zu B. Bogedain vgl. weiter: Bernhard Stasiewski, »Bernhard Bogedain«, in: *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945: ein biographisches Lexikon*, Berlin: Dietz Verlag, 1983, 62–63; Bogumiła Burda, »Jakub Bernard Bogedain (1810–1860): duchowny katolicki, biskup dytektor Seminarium Nauczycielskiego w Paradyżu«, in: *Ludzie Środkowego Nadodrza: wybrane szkice biograficzne (XII–XX wiek)*, Zielona Góra: Verbum, 1998, 21–22.

241 Burda u. a., *Czasy nowożytne. Historia 2. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia: OPERON, 2007, 386.

242 Ebd., 386.

siern hinweist. Die in polnischen Lehrwerken meist dominante Meistererzählung über Oberschlesien, die klar zwischen hiesigen Polen und Deutschen unterscheidet, wird hier folgendermaßen aufgebrochen: »[...] Elsässer und Lothringer erinnern ein wenig an die gebürtigen Oberschlesier. So wie die einen zwischen der polnischen und der deutschen nationalen Identität schwanken, so tun es auch die anderen zwischen der deutschen und der französischen.«²⁴³

An einer anderen Stelle weist dieses Schulbuch auf regionale Eigenheiten Oberschlesiens und ähnlich strukturierter Regionen wie etwa Ostpreußen hin: »Die Kaschuben [...], Masuren und Oberschlesier sprachen ihre jeweiligen Dialekte, wo die altpolnische, schöne Mundart mit starken Einflüssen des Deutschen durchsetzt war.«²⁴⁴ Die regionale Komponente erscheint damit nicht als Gegensatz zum Polnischen, sondern eher als eine berechnete Besonderheit, die sich aus der regionalgeschichtlichen Entwicklung ergibt. Bezeichnend bleibt allerdings, dass alle anderen Schulbuchnarrative die regionale Besonderheit der Oberschlesier nur im Gegensatz »deutsch – polnisch« sehen und eine regionale Identifikation, die auch multiple Identitäten zulässt, außer Acht lassen. Interessant ist in diesem Kontext, dass neuere Narrative zunehmend den Umstand betonen, dass erst der Kulturkampf zum »Erwachen« der polnischen Identität der Oberschlesier geführt habe.²⁴⁵ Oberschlesien – im Gegensatz zur Provinz Posen, wo es starke polnische Eliten gab – wird eine zahlenmäßig bescheidene Schicht der polnischen Intellektuellen bescheinigt und bei den einigen wenigen von ihnen, wie etwa Karol Miarka, wird hervorgehoben, dieser habe »[sein Polentum] erst als erwachsener Mann entdeckt.«²⁴⁶ Lediglich einzelne, neuere Schulbuchnarrative problematisieren die »Verbreitung des nationalen Bewusstseins« im neunzehnten Jahrhundert und schreiben dieser gesellschaftspolitischen Entwicklung eher den Charakter einer verdeckten sozialen Auseinandersetzung zu (»Verdeckung etwa wirtschaftlicher Konflikte durch ein nationales Gepräge«²⁴⁷), wobei auf Beziehungen zwischen den »polnischen Arbeitern und deutschen Fabrikbesitzern in Oberschlesien« hingewiesen wird. Nationales wird somit zum Austragungsort für wirtschaftliche Konflikte.²⁴⁸ An anderer Stelle heißt es in diesem Kontext: »[D]ie Trennlinien zwischen den einzelnen sozialen Schichten deckten sich oft mit den nationalen. Zum Beispiel

243 Pilikowski, *Historia 1789–1918*, 171.

244 Ebd., 207.

245 Mikołaj Gładysz, *Historia II. Od oświecenia do 1918 roku. Podręcznik dla klasy drugiej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Gdańsk: Wydawnictwo Oświatowe, 2003, 209.

246 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 81; vgl. auch: Dies., *Historia dla maturzysty. Wiek XIX. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa: Szkolne PWN, 2006, 277; vgl. auch: Pilikowski, *Historia 1789–1918*, 207.

247 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 224.

248 Ebd., 224.

gab es in den Städten Antagonismen zwischen den polnischen Arbeitern und den deutschen oder jüdischen Fabrikbesitzern [...]. Somit war die Herausbildung von sozialen Klassen an den nationalen Identitätsbildungsprozess gekoppelt.«²⁴⁹

3.4.4 Wiederentstehung Polens nach 1918 (Konsolidierung der Grenzen, Volksabstimmung 1921, Schlesische/Polnische Aufstände, Grenzziehung)

Viel Raum in polnischen Geschichtsschulbüchern nehmen Narrative ein, die sich auf die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beziehen und hier eine Verbindung zu Oberschlesien herstellen. Dabei fokussieren sie vor allem auf die Konsolidierung der Grenzen des wiedergegründeten Polens nach 1918, auf das oberschlesische Plebiszit vom März 1921 und die militärischen Erhebungen (Schlesische Aufstände), also auf die Grenzziehung und die »Rückkehr« der Industrieregion Oberschlesien zu Polen im Juni 1922 und die Frage zur Rolle der deutschen Minderheit in der polnischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit. Besonders hervorgehoben wird die Bedeutung der Industrieregion für die Zweite Polnische Republik.

Der »Große Krieg« endete 1918 mit einer Niederlage der Mittelmächte, unter denen das deutsche Kaiserreich die führende Rolle spielte. Dieser Entwicklung wie auch den allgemeinen Verwirrungen, die infolge der Februar- und November-Revolution 1917 in Russland entstanden, verdankte Polen im November 1918 seine Wiederentstehung. Das am 15. August 1917 in Lausanne gegründete Polnische Nationalkomitee wurde von den Staaten der Koalition und den USA als offizielle Vertretung des polnischen Volkes anerkannt. Auf den am 15. Januar 1919 in Paris begangenen Beratungen der Siegermächte über eine europäische Nachkriegsordnung nahmen die künftigen Grenzen eines neuen polnischen Staates dementsprechend eine zentrale Stellung ein. Die nun folgenden politischen und diplomatischen Bemühungen um die Wiederentstehung Polens – vor allem im Umfeld der Pariser Friedenskonferenz von 1919 – und die damit zusammenhängenden Grenzfragen werden in allen analysierten Schulbüchern umfangreich geschildert. In einem 1997 erschienenen Schulbuch wird das Kapitel »Der Wiederaufbau des polnischen Staates« gar mit einem Abschnitt eingeleitet, der mit dem Satz »Der Kampf um die Gebiete der Ahnen (Konsolidierung der Grenzen Polens)« betitelt ist.²⁵⁰ Diese Überschrift macht deutlich, welche kom-

249 Ebd., 247.

250 Andrzej Leszek Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1815–1939. Podręcznik*

plexen Fragestellungen und zugleich emotional aufgeladenen Passagen man in den Schulbuchnarrativen begegnet.²⁵¹

Die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze erscheint schlechthin als eine der größten Herausforderungen für Politiker des neugegründeten Polens.²⁵² So wird herausgestellt, dass Deutschland nach der Kapitulation im November 1918 und der nachfolgenden Gründung der Weimarer Republik keinesfalls bereit war, Großpolen oder Pommerellen (Pomorze Gdańskie/Westpreußen) aufzugeben, »und schon gar nicht auf Oberschlesien zu verzichten, das zur Zeit der Teilungen kein Bestandteil der polnischen Adelsrepublik mehr war.«²⁵³ Dem relativ kleinen und zuvor von der Weltöffentlichkeit kaum wahrgenommenen Oberschlesien kam hierbei wegen seiner Bodenschätze und der beachtlichen Industrieproduktion eine große Bedeutung zu. Das kommt auch in den einschlägigen Schulbuchnarrativen zum Ausdruck.²⁵⁴ Neben anderen polnischen Gebietsforderungen gegenüber dem geschlagenen deutschen Kaiserreich – die Ansprüche des polnischen Hauptunterhändlers und Anführers der bürgerlichen Nationaldemokratie Roman Dmowski erstreckten sich auf große Gebiete Preußens und betrafen Posen, Westpreußen, Danzig, Königsberg und weite Teile Schlesiens²⁵⁵ – wird Oberschlesien in dieser historischen Periode quantitativ der größte Raum in polnischen Schulbüchern eingeräumt, wobei es gelegentlich auch in neueren Schulbüchern zu weitgehenden Reduzierungen von Textpassagen und nicht zuletzt überraschenden Fehlern bei der geografisch-politischen Zuordnung dieser Region kommt – so etwa, wenn es heißt, die polnische bürgerliche Nationalbewegung »postulierte eine Inkorporation der preußischen Teilungsgebiete (Großpolen, Pommerellen, Ermland) mit Oberschlesien und dem Op-

dla szkół średnich klasy III liceum ogólnokształcącego oraz klasy II technikum i liceum zawodowego, Warszawa: Agmen, 1997, 448.

- 251 Vgl. hierzu: Wiesław Lesiuk, »Plebiscit und Aufstände in Oberschlesien«, in: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch (Hg.), *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*, Berlin/Oppeln: Laumann Verlag, 1995, 232–246.
- 252 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42.
- 253 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 235; vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 41.
- 254 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 286; Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 251.
- 255 Polen beanspruchte dabei ganz Oberschlesien (ohne die Kreise Neiße und Falkenberg) und Teile Mittelschlesiens (die Kreise Namslau und Groß Wartenberg, Teile des Kreises Militusch); vgl. hierzu: Piotr Hnatyszyn und Guido Hitze, »Einführung zur Lage in Oberschlesien zwischen 1918–1922«, in: Marcin Wiatr (Hg.), *Na granicy. Rzecz o czasach, ludziach i miejscach / Grenzgänger. Erzählte Zeiten, Menschen, Orte*, Gliwice: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, 2008, 5–28.

pelner Schlesien [sic!], Teschener Schlesien, altes Kongresspolen, Wilnaer Gebiet sowie westliche Teile Weißrusslands und der Ukraine.«²⁵⁶

Oberschlesien erscheint zunächst als eine der vielen europäischen Grenzregionen (wie Bukowina, Siebenbürgen, Nordschleswig, Dalmatien, Dobruška, Bessarabien, Mazedonien, Tirol), die nach dem Ende des Ersten Weltkrieges vor dem Problem der künftigen staatlichen Zugehörigkeit bzw. neuer Grenzziehungen standen.²⁵⁷ Manch andere Darstellungen fokussieren auf die wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens als einer »äußerst wichtige[n] Industrieregion mit Rohstoffvorkommen«²⁵⁸. Meist aber lassen sie es vor allem als eine Region mit dem umfassendsten Katalog an umstrittenen Fragen in Bezug auf den künftigen Grenzverlauf erscheinen, da hier das sprachliche Kriterium keineswegs die vielschichtige ethnische Zusammensetzung wiedergab.²⁵⁹ In diesem Kontext werden oft kritische Überlegungen in Bezug auf das der »Versailler Ordnung« zugrundeliegende Prinzip der Selbstbestimmung der Völker nach dem sprachlichen Kriterium angestellt. Es erscheint als »häufig irreführend«, denn – so ein hier mitgeliefertes Erklärungsmuster – »infolge der Entnationalisierungspolitik bedienten sich oft die einzelnen Ethnien der Sprache ihrer Eroberer. [...] Das sprachliche Kriterium konnte historische, wirtschaftliche und politische Aspekte nicht erfassen.«²⁶⁰

Das Ziel dieses Einwands ist erst im breiteren Kontext nachvollziehbar – an dieser Stelle sei lediglich an einen wichtigen Sachverhalt erinnert, dem in sämtlichen polnischen Schulbüchern nach 1989 wenig Beachtung geschenkt wird, der meist aber ganz ausgeklammert wird: Im Falle des industriell bedeutsamen Oberschlesiens berief sich der Hauptunterhändler Roman Dmowski auf Punkt 13 der berühmten Forderungen des amerikanischen Präsidenten Wilson vom Januar 1918, der als 14-Punkte-Programm die Grundzüge einer Friedensordnung für Europa regeln sollte. Demzufolge sollten alle Gebiete mit einer »unzweifelhaft polnischen Bevölkerung« Polen zuerkannt werden. Begründet wurden die Forderungen auf polnischer Seite je nach Bedarf historisch, ethnisch, sprachlich, ökonomisch, verkehrstechnisch und militärisch. Betroffene Bevölkerungsgruppen wie die Masuren, Ermländer, Litauer, Kaschuben und »wasserpolnischen« Oberschlesier wurden dabei zu Polen erklärt, deren

256 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 230. Die historische Region Oberschlesien umfasst sowohl Gebiete um Teschen als auch das erst nach 1945 administrativ neu geformte sog. Oppelner Schlesien, das bis heute ein signifikantes, dicht geschlossenes Siedlungsgebiet der deutschen Minderheit in Polen ist.

257 Krystyna Szelągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1994, 299.

258 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

259 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1870–1939*, 178.

260 Ebd., 177.

Jahrhunderte lange »Germanisierung« nun rückgängig gemacht werden müsse. Untermauert wurde die polnische Argumentation besonders durch die amtliche deutsche Volkszählung aus dem Jahre 1910, nach der knapp 53 Prozent der Oberschlesier Polnisch als ihre Muttersprache angegeben hatten und 40 Prozent Deutsch; sieben Prozent der Befragten erklärten, dass sie zweisprachig seien. In den polnischen Interpretationen der Volkszählung, die sich vereinzelt selbst in neueren polnischen Schulbüchern finden,²⁶¹ wurden die Zweisprachigen der polnischen Seite zugeschlagen, so dass man insgesamt eine polnischsprachige Mehrheit von rund 60 Prozent in die Verhandlungen einbrachte. Dass im Jahre 1910 nicht nach dem nationalen Bekenntnis, sondern nach der Muttersprache der Betroffenen gefragt worden war, konnte diese Argumentationsweise nicht erschüttern, da auf polnischer Seite stets davon ausgegangen wurde, dass die Sprache ein unzweifelhaft objektives Kriterium der Nationalität eines Individuums sei. Von dieser Interpretation der Volkszählung von 1910 zur Behauptung, ganz Oberschlesien und gar Teile Niederschlesiens seien »unstreitig polnisch«, war es nur ein kleiner Schritt.

Umso bemerkenswerter nun der Befund, dass im Kontext anderer europäischer Grenzregionen in den meisten Schulbuchnarrativen die Forderung, neue Staatsgrenzen nach dem sprachlichen Kriterium und in Übereinstimmung mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker festzulegen, mit folgender Argumentation infrage gestellt wird:

Es gab auch viele Mischgebiete wie etwa auf dem Balkan, was eine Grenzziehung schlicht unmöglich machte. Das sprachliche Kriterium berücksichtigte auch nicht historische, wirtschaftliche, politische und konfessionelle Aspekte. Endgültig waren also Interessen von Großmächten bei der Festlegung der europäischen Ordnung ausschlaggebend – und dies waren der Drang nach Vergeltung gegenüber den Zentralmächten und das Streben nach Wiederherstellung europäischen Gleichgewichts.²⁶²

Diese nüchterne Optik – angewandt auf europäische »Mischgebiete« wie etwa auf den Balkan – wird allerdings nicht mehr beibehalten, sobald die Narrative auf das durch ähnliche Grenzziehungsszenarien betroffene »Mischgebiet« Oberschlesien fokussieren. Die meisten Schulbuchautoren neigen dann dazu, die in diesem Kontext vertretene Argumentationslinie der von Roman Dmowski angeführten polnischen Unterhändler in Bezug auf den Verlauf der künftigen polnischen Westgrenze als durchaus berechtigt erscheinen zu lassen: Der von der polnischen Delegation vorgebrachte Anspruch auf das gesamte preußische Oberschlesien und Teilgebiete Österreichisch-Schlesiens (sog. Teschener

261 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 24. Hier heißt es wörtlich: »Nach der um 1900 in Preußen durchgeführten Volkszählung bekannten sich von insgesamt 2 Mio. Einwohnern Oberschlesiens rund 60 Prozent zur polnischen Nationalität«.

262 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 165.

Schlesien) wird überwiegend nicht in Frage gestellt, vielmehr wird etwa ausgeführt, diese Besitzansprüche hätten sich lediglich auf die »Wiedergewinnung der durch Polen verlorenen West- und Nordgebiete«²⁶³ oder auf »geschlossene polnische Siedlungsgebiete«²⁶⁴ bezogen. In einem Schulbuch der 1990er Jahre wird gar die »hervorragende Vorbereitung« der polnischen Delegation auf Verhandlungen hervorgehoben. In diesem Zusammenhang wird ein ausgewiesener polnischer Geograf Eugeniusz Romer erwähnt, der für die Gespräche Materialien lieferte, die polnische Ansprüche auf Oberschlesien in geographischer, historischer, ethnografischer und wirtschaftlicher Hinsicht als wissenschaftlich fundiert erscheinen ließen.²⁶⁵ Die meisten Schulbücher begründen die als berechtigt dargestellten Gebietsforderungen Polens in Bezug auf Oberschlesien mit der gesellschaftlichen Stimmung in dieser Region, die seit Jahrzehnten eine zunehmend polnische Gesinnung der Bevölkerung habe erkennen lassen.²⁶⁶ Einige Darstellungen wiederum betonen zwar, dass die Zahl der Bevölkerung, die »von ihrer Zugehörigkeit zur polnischen Nation überzeugt war«, in den auf polnischer Seite beanspruchten Gebieten kontinuierlich schrumpfte,²⁶⁷ doch wird diese Entwicklung (auch angewandt auf Oberschlesien) als Folge der von den Teilungsmächten [sic!] betriebenen Politik gewertet. Mit Blick auf die Frage der polnischen Ostgrenze wird dies auf das »Erwachen des nationalen Bewusstseins« der Belarussen und Ukrainer zurückgeführt.²⁶⁸ Im ober-schlesischen Kontext wird vereinzelt auf eine regionale Besonderheit verwiesen, die Oberschlesier gegenüber sämtlichen nationalen Optionen misstrauisch gemacht habe:

Außer den anderen nationalen Optionen wurde dieser Wandel im starken Maße auch durch regionale Optionen begünstigt. Unter Oberschlesiern oder Masuren war die Tendenz eher stark, ihre regionale Besonderheit sowohl gegenüber den Deutschen, als auch gegenüber den Polen zu betonen und sich als »Hiesige« zu sehen.²⁶⁹

263 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 243. Ähnliche Formulierungen in Bezug auf Oberschlesien (»Rückkehr«, »Wiedergewinnung«) auch bei: Pankowicz, *Historia 3*, 240. Ein solches Argument erscheint zwar mit Blick auf die Provinz Posen, vor den Teilungen integraler Bestandteil des polnischen Königreichs, nachvollziehbar, weniger aber auf Oberschlesien, dessen geschichtspolitische, wirtschaftliche und sprachlich-kulturelle Entwicklung seit Anfang des 14. Jahrhunderts außerhalb des polnischen Staatswesens erfolgte.

264 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; vgl. auch: Garlicki, *Historia 1815–1939*, 300. Im Aufgabenteil eines neueren Schulbuchs werden Schüler dazu aufgefordert, »diplomatische und militärische Maßnahmen der Polen zwecks Rückführung Oberschlesiens an Polen« zu nennen; vgl. Śniegocki, *Historia. Część 3*, 27.

265 Pankowicz, *Historia 3*, 327.

266 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 89.

267 Pankowicz, *Historia 3*, 309.

268 Ebd.

269 Ebd.

So sehr diese Einschätzung auch durch die gegenwärtige Forschung belegt wird,²⁷⁰ so erscheint sie im oben zitierten Kontext eher als »Folge der Politik der Teilungsmächte« denn als Konsequenz einer besonderen kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Entwicklung der in einer Grenzregion angesiedelten Mischbevölkerung. Generell ist vielen Schulbuchnarrativen eine Ambivalenz, ja, Unsicherheit bei der Einordnung der ethnisch untermauerten Argumente in Bezug auf territoriale Ansprüche gegenüber Oberschlesien zu entnehmen. So wird einerseits in einem relativ früh nach dem Wendejahr 1989 erschienenen Schulbuch bereits eingeräumt, dass die polnischen Vorstellungen hinsichtlich der westlichen Grenze des Landes auch Gebiete wie Oberschlesien umfassten, die vor 1772, also vor der Teilungszeit, nicht der polnischen Adelsrepublik angehörten, jedoch könnten diese – so die Begründung für die Richtigkeit der polnischerseits vorgebrachten Argumente – als »geschlossene polnische Siedlungsgebiete«²⁷¹ gelten. Andererseits erfolgt eine kritische Sichtung der polnischen Ansprüche, doch geschieht dies eher im Zusammenhang mit negativen Auswirkungen auf die Ausgangspositionen polnischer Unterhändler bei den Pariser Friedensverhandlungen. So wird in den einschlägigen Darstellungen vielfach darauf hingewiesen, dass die von der polnischen Delegation mit Blick auf die Westgrenze vorgetragenen »ethnischen Argumente« kaum mit Polens Ziel zu vereinbaren waren, unter Verweis auf alte polnische Grenzen von 1772 auch in den ethnisch gemischten Ostgebieten um Lemberg und Wilna Ansprüche geltend zu machen.²⁷² Diese Vorgehensweise habe gar die britische Seite zum Anlass genommen, »Oberschlesien und Teile Großpolens für Deutschland zu fordern.«²⁷³ Außerdem wird daran erinnert, es habe im Gebiet der einstigen Polnischen Adelsrepublik schlechthin wenige Räume gegeben, die »ethnisch völlig homogen gewesen wären.«²⁷⁴ Mit dem Hinweis auf die ethnische Heterogenität in den alten Grenzen der polnischen Adelsrepublik kommt man im einschlägigen Narrativ gar zu einer Schlussfolgerung, die künftige Konflikte des 1918 neugegründeten polnischen Staates mit seinen nationalen und ethnischen Minderheiten als vorprogrammiert erscheinen lässt: »Jegliches nationale Programm [in Bezug auf die Konzepte zur Grenzenkonsolidierung des künftigen

270 Roman Baron, Andrzej Michalczyk und Michał J. Witkowski, »Kim jest Górnślązak?«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki, Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 467–473, hier 467.

271 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; gleiches Argument in der neueren Auflage des zitierten Schulbuchs: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42.

272 Jarosław Czuby und Dariusz Stola, *Historia. Podręcznik klasa II. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2008, 278.

273 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 41.

274 Pankowicz, *Historia 3*, 1996, 309.

polnischen Staates – Anm. d. Autors] konnte nicht anders als in Opposition zu den Bewohnern des einstigen polnischen Reiches entstehen.«²⁷⁵

Lediglich in einem neueren Schulbuch werden die nach 1918 erfolgten Grenzziehungen in multiethnischen Grenzregionen Europas – und dies auch unter Rückgriff auf den Fall Oberschlesien – mit einem Paradigmenwechsel in Verbindung gebracht, der auf ein gesamteuropäisches Phänomen verweist, nämlich das der Idee des nationalen Staates im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert. Im diesbezüglichen Narrativ erscheint Oberschlesien in erster Linie als exemplarischer Austragungsraum der mit diesem Paradigmenwechsel vorprogrammierten Konflikte. Es wird darauf verwiesen, dass die Idee des Nationalstaates ein neues Verständnis von Grenzziehungen prägte und im Fall Polens – hier finden sich wieder die zuvor zitierten Einwände – zugleich die Rahmenbedingungen erschwerte, ethnisch gemischte polnische Ostgebiete nun in den alten Grenzen von 1772, also aus der Zeit vor den Teilungen, wiederherzustellen:

Die Grenzen, wie man damals meinte, sollten gemäß der ethnischen Trennlinien gezogen werden. Im Fall Polens bedeutete dies einen Wandel des traditionellen Strebens nach der Wiederherstellung polnischer Grenzen von 1772, [...]. Dabei tauchte ein Postulat auf, ins künftige Hoheitsgebiet des polnischen Staates auch Oberschlesien und Masuren einzugliedern – also Regionen, die durch eine polnischsprachige Mehrheit bevölkert, aber kein Bestandteil früheren Gebiets der Polnischen Adelsrepublik waren. Dabei war es gerade die bürgerliche Nationaldemokratie (*Narodowa Demokracja*) in der Phase des Wiederaufbaus der polnischen Staatlichkeit [nach 1918 – Anm. d. Autors], die sich für eine Einschränkung der polnischen Expansion nach Osten einsetzte und dafür aussprach, diese lediglich bis auf Gebiete vordringen zu lassen, in denen das polnische Element in der Lage sei, andere nationale Bevölkerungsgruppen zu assimilieren. [...] Die Anwendung des Prinzips von ethnisch begründeten Grenzziehungen erwies sich in Ostmitteleuropa sowie in manchen Regionen in Westeuropa (wie etwa Nordirland, Elsass und Lothringen) schlicht als unmöglich. Eine Durchmischung verschiedener Ethnien in diesen Regionen ließ die Herausbildung ethnisch homogener Räume praktisch nicht zu.²⁷⁶

Insbesondere territoriale Konflikte und Minderheitenfragen, wie sie im Kontext der Bestrebungen des jungen polnischen Staates zur Grenzkonsolidierung in Verbindung gebracht werden, erscheinen als besonders problematisch. Dabei wird meist hervorgehoben, dass territoriale Konflikte um einzelne, umstrittene Grenzregionen unmittelbar in den Zusammenhang mit dem Problem der nationalen Minderheiten zu stellen seien: »Nur wenige Länder konnten davon ausgehen, dass es [innerhalb ihrer Staatsgrenzen – Anm. d. Autors] keine

275 Ebd., 309.

276 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 226.

Minderheiten gab und somit das Problem nicht bestand.«²⁷⁷ In diesem Kontext – als Problem und Herausforderung zugleich – wird in einem der Schulbücher die deutsche Minderheit in Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich, Dänemark und Rumänien sowie die ungarische Minderheit in der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien erwähnt. Dazu heißt es: »Das Minderheitenproblem war schwierig wegen der Stärke der einzelnen Minderheiten und selbstverständlich wegen des Strebens nationaler Minderheiten nach Anschluss an das jeweilige Mutterland.«²⁷⁸

Das Streben nationaler Minderheiten »nach Anschluss an das jeweilige Mutterland« und das damit angedeutete Problem der mangelnden Loyalität der Minderheitenangehörigen gegenüber der Titularnation werden also als natürlich gegeben vorausgesetzt und erscheinen als »selbstverständlich«, insbesondere in Bezug auf Bevölkerungsgruppen, die in vielen ostmitteleuropäischen Städten und Regionen bisher die Mehrheit stellten. Vor diesem Hintergrund erscheint die neue Lage für die im Ersten Weltkrieg geschlagenen Deutschen, Ungarn und Österreicher aus psychologischer Sicht als schwierig. Aber, so die weitere Argumentationsführung, gerade die neuen Minderheiten, die sich aus diesen Bevölkerungsgruppen speisten, konnten »psychologisch ihren Standort innerhalb der neuen Staatsgrenzen begründen.«²⁷⁹ Und zwar wegen der bereits erreichten zivilisatorischen Entwicklung (im Sinne eines gesellschaftlichen und ökonomischen Status).

Generell kann festgehalten werden, dass es in polnischen Schulbüchern nach 1989 im Hinblick auf die Frage der umstrittenen staatlichen Zugehörigkeit Oberschlesiens nach dem Ersten Weltkrieg nur vereinzelt Narrative gibt, die durch andere Perspektiven ergänzt oder gar unter Verweis auf Argumente der anderen Partei problematisiert werden und in diesem Sinne die Stichhaltigkeit der territorialen Ansprüche der polnischen Politiker gegenüber Oberschlesien in Frage stellen. Selbst wenn dies geschieht, neigt man eher dazu, die Argumentationslinie der polnischen Delegation als die einzig logische und vertretbare erscheinen zu lassen. So wird mit Blick auf die Auswirkungen des Versailler Vertrages für Deutschland erwähnt, dass es »Gebiete, die meistens durch nichtdeutsche Bevölkerung bewohnt waren, an seine Nachbarn abtreten [musste].«²⁸⁰

Erst neuere Schulbücher weiten den Blick etwas. Deutschland erscheint nach dem verlorenen Krieg als ein Land, das schwere Friedensbedingungen zu erfüllen hat. Als besonders schmerzhaft erscheinen Gebietsverluste im Westen

277 Szelałowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, 299.

278 Ebd.

279 Ebd.

280 Pankowicz, *Historia* 3, 240.

(Elsass, Lothringen) und im Osten (Großpolen, Teile Pommerellens) sowie vorgesehene Volksabstimmungen in den »umstrittenen Gebieten« (Oberschlesien, Nordschleswig, Ostpreußen).²⁸¹ Die territorialen Ansprüche Polens werden allerdings als gerechtfertigt vermittelt, wobei die Ausgangsposition für ihre Durchsetzung als schwierig erscheint. Dies sei vor allem dem – meist kritisch kommentierten – Vorgehen der britischen Diplomaten geschuldet, die »ein starkes, wiedergeborenes Polen nicht wünschten.«²⁸² So sei die Entscheidungsfindung über die Grenzziehung in Oberschlesien ohne Rücksichtnahme, ja, ohne Einbeziehung der polnischen Delegation erfolgt²⁸³ und sei allein den »Interessen von Großmächten«²⁸⁴ zuzuschreiben. Die polnischen Vorschläge für den Grenzverlauf »stießen auf einen entschiedenen Widerstand der Briten, die im Sinne eines europäischen Gleichgewichts Oberschlesien [...] bei den Deutschen belassen haben wollten.«²⁸⁵ Auch in neueren Darstellungen erscheinen die Briten im negativen Licht als diejenigen, die zuletzt den Weg für die Entscheidung über einen plebiszitären Ausgang der umstrittenen territorialen Frage geebnet hätten.²⁸⁶

Vor diesem Hintergrund erscheint vor allem Frankreich als ein aus polnischer Sicht wohlwollender Partner, denn »alle übrigen Großmächte hatten sich gegen die Anerkennung dieser Gebiete für Polen ausgesprochen.«²⁸⁷ Die Unterstützung der französischen Seite für die polnischen Ansprüche wird mehrfach positiv erwähnt,²⁸⁸ wobei den Franzosen gelegentlich nicht nur bloße Solidarität, sondern auch Interessendenken zugeschrieben wird.²⁸⁹ Die Politik der Alliierten wird gar als ein »Spiegelbild von Gegensätzen« bezeichnet, was auf unterschiedliche Interessen und gegenseitige Abhängigkeiten zurückgeführt wird: »Franzosen unterstützten die Polen, die Briten – Deutsche, Italiener wollten sich den Briten nicht widersetzen.«²⁹⁰ In einem neueren Schulbuch erfolgt aber auch die nüchterne Einschätzung, dass ohne das Mitwirken und Wohlwollen der Großmächte die Frage der westlichen Grenze Polens noch komplizierter gewesen wäre. In diesem Kontext wird festgestellt: »Deutschland blieb weiterhin stark

281 Śniegocki, *Historia*. Część 3, 7.

282 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 407.

283 Ebd., 408.

284 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 165.

285 Pankowicz, *Historia* 3, 327; vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42.

286 Śniegocki, *Historia*. Część 3, 24; vgl. auch: Gładysz, *Historia II*, 241.

287 Pankowicz, *Historia* 3, 327.

288 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298; Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 456; Śniegocki, *Historia*. Część 3, 26; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 41.

289 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 458.

290 Ebd., 456.

und nur die Großmächte konnten dieses Land dazu zwingen, Großpolen, Pommerellen und Schlesien [gemeint ist eigentlich Ostoberschlesien – Anm. d. Autors] an Polen abzutreten.«²⁹¹

Neuere Schulbuchnarrative zitieren die bei den Friedensverhandlungen in Paris von der polnischen und deutschen Delegation vorgebrachten Argumente. Somit führen sie Schlüsselpunkte im Streit um Oberschlesien aus Sicht der beiden Parteien vor Augen und folgen so dem multiperspektivischen Ansatz. Die zuvor mit Blick auf polnische Positionen besonders stark gewichteten Argumente werden dabei allerdings als berechtigt beibehalten und um zusätzliche Aspekte ergänzt wie etwa den Hinweis auf eine durch wirtschaftliche Interessen untermauerte Argumentationslinie:

Die polnische Delegation argumentierte unter Verweis auf das Mehrheitsverhältnis der polnischen Bevölkerung in diesem Gebiet, auf historische Traditionen sowie die Bedeutung dieses wichtigen Wirtschaftszentrums für die neu entstandene Zweite Polnische Republik. Deutsche behaupteten dagegen, dass Oberschlesien derart stark mit ihrem Staat zusammengewachsen sei, dass die polnische Herrschaft, die Jahrhunderte zurückliege, kein Argument für einen Anschluss an den polnischen Staat sein könne.²⁹²

In einem früheren Narrativ wurde noch besonders herausgestellt, es seien vor allem die Deutschen gewesen, die ihre Einwände mit wirtschaftlichen Argumenten untermauert hätten, »indem sie schilderten, Deutschland würde im Fall eines Verlustes von Oberschlesien die verhängten Reparationen niemals zurückzahlen können.«²⁹³ Folglich sei der den Deutschen vorgelegte Versailler Vertrag in seinen Bestimmungen viel milder ausgefallen, als im ursprünglichen Entwurf eigentlich geplant. Die Milde bestünde darin, dass es »Frankreich wegen des britischen und amerikanischen Standpunktes versagt blieb, Gebiete am linken Rheinufer zu besetzen, und auch Polen wurden die gesamten nach 1772 verlorenen Gebiete sowie ganz Oberschlesien nicht zugesprochen.«²⁹⁴ In einem anderen Schulbuch wird sogar nachdrücklich betont: Die durch den Cambon-Ausschuss²⁹⁵ im März 1919 vorgesehene Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen »war für Polen sehr günstig, denn sie sah vor, dass ganz Oberschlesien und polnische Teile Niederschlesiens, Großpolen, Pomerellen, Danzig [...] Polen zuerkannt würden. Nur über die Zugehörigkeit Masurens sollte ein Ple-

291 Czubyat und Stola, *Historia*, 316.

292 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 24.

293 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

294 Pankowicz, *Historia 3*, 240.

295 Die »Hauptkommission für polnische Angelegenheiten« (»Commission des affaires polonaises«) leitete Jules Cambon; der französische General Henri Le Rond hingegen leitete die für die konkrete Ausarbeitung des neuen deutsch-polnischen Grenzverlaufs zuständige »Redaktionskonferenz«.

biszit entscheiden.«²⁹⁶ Die von der deutschen Delegation mit Unterstützung der Briten vorgebrachten Einwände werden als Faktoren genannt, die die Umsetzung der Ausschuss-Vorschläge zunichte machten.²⁹⁷

Sämtliche polnische Schulbücher schildern in ihren Autorentexten ausgiebig und detailliert nun folgende Ereignisse: das ober-schlesische Plebiszit vom März 1921, die militärischen Erhebungen (Schlesische Aufstände), die darauf erfolgte Grenzziehung und die »Rückkehr« des meist industrialisierten Teils Oberschlesiens zu Polen. Dabei folgen sie meist dem nationalstaatlichen Ansatz der Erzählung und fokussieren vor allem auf politische Ereignisse.²⁹⁸

Die im Versailler Vertrag vorgesehene Durchführung einer Volksabstimmung in Oberschlesien, die über die künftige staatliche Zugehörigkeit der Industrieregion entscheiden sollte, wird mit der Missgunst der britischen Politiker gegenüber den polnischen Interessen erklärt, wobei am polnischen Anspruch gegenüber dieser Grenzregion nicht gezweifelt wird. So heißt es in einem älteren Schulbuch: »Anstatt Oberschlesien Polen zuzusprechen, setzte [Lloyd George] die Organisation einer Volksabstimmung durch.«²⁹⁹

In vielen Schulbuchnarrativen wird nun die Enttäuschung der einheimischen Bevölkerung der Region über die plebiszitäre Entscheidung betont. Nur in einem einzigen Schulbuch werden die mit dem Versailler Vertrag für Polen ausgehandelten Ziele als vorteilhaft gewertet – und dies auch mit Blick auf das Plebiszit.³⁰⁰ Dies bleibt allerdings eine Ausnahme. Meist wird berichtet, die Ankündigung des Plebiszits habe »sowohl die polnische, als auch die deutsche Bevölkerung [Oberschlesiens] [...] mit Enttäuschung zur Kenntnis genommen«³⁰¹ oder sie habe »auf beiden Seiten große Unzufriedenheit«³⁰² bzw. »starke

296 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 269.

297 Unerwähnt bleibt allerdings, dass die Vorschläge der Cambon-Kommission als Absatz 7 des Artikels 27 in die erste Fassung des Friedensvertrages eingingen und folglich in ganz Deutschland eine breite Protestwelle auslösten, die speziell in Oberschlesien extreme Ausmaße annahm. Eine besonders große Kundgebung fand am 18. Mai 1919 am Kattowitzer Ring statt. Die Massenproteste in Oberschlesien für den Verbleib bei Deutschland verfehlten ihre Wirkung nicht; allerdings erzielten sie deutlich mehr Eindruck in der deutschen Öffentlichkeit als bei den Alliierten. Dass die Alliierten allerdings gerade in puncto Oberschlesien den Deutschen schließlich Zugeständnisse machten, ist aber kaum auf den Protest der deutschen Parteien zurückzuführen, sondern scheint vielmehr in einem immer deutlicher werdenden Interessengegensatz unter den Siegermächten selber begründet.

298 Büsching, »Die schlesischen Aufstände«, 135–157.

299 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 408.

300 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 154.

301 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 142; Dies., *Historia 1871–1939*, 187; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 43.

302 Pankowicz, *Historia 3*, 327; vgl. auch: Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 237.

Spannungen«³⁰³ ausgelöst. Diese Stimmung wird mit Blick auf polnisch gesinnte Teile der einheimischen Bevölkerung damit erklärt, dass »in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und während des Krieges in Oberschlesien propolnische Stimmungen gestiegen waren, infolgedessen die Kräfte beider Nationalitäten, die diese Region bewohnten – der polnischen wie der deutschen – beinahe gleich geworden sind«³⁰⁴. Zudem hätten nach dem Ersten Weltkrieg die Aktivisten polnischer politischer und militärischer Organisationen, wie die bürgerliche Nationaldemokratie (Narodowa Demokracja) oder die geheim agierende Polnische Militärorganisation (POW), enorm zur »Steigerung propolnischer Stimmungen in der Region beigetragen«³⁰⁵. Weitere – und, wie es scheint, weit gewichtigere – Gründe für die Enttäuschung auf polnischer Seite werden damit erläutert, dass »man hier mit einer Niederlage rechnen musste«; für die deutsche Seite wird dagegen festgehalten, man habe befürchtet, das polnische Abstimmungsergebnis könnte teilweise problematisch werden.³⁰⁶ Jedenfalls hätte mit einer Teilung der Region keine der beiden Parteien zufrieden sein können.³⁰⁷ Dabei fällt auf, dass die meisten Darstellungen eindeutig den Lagern der »Deutschen« und der »Polen« zugeordnet werden. Diese Lager hatten sich unversöhnlich gegenüber gestanden und die Konflikte sollten bald in einen »Kampf der Polen gegen die Deutschen«³⁰⁸ münden.

Noch deutlicher als im Autorentext wird diese krasse Gegenüberstellung visuell vermittelt. Damit erzielt sie womöglich einen viel nachhaltigeren Effekt. So zeigt etwa eine Karte (stellvertretend für viele andere) Oberschlesien zur Zeit der Schlesischen Aufstände von 1919 bis 1921 und markiert zugleich den späteren Verlauf der deutsch-polnischen Grenze. In der Kartenlegende steht das blaue Feld für Deutsche, das rosafarbene für Polen, was eine klare nationale Zuordnung suggeriert (so auch in einem 2013 erschienenen Geschichtsschulbuch³⁰⁹). Einer für diese Region angebrachten Differenzierung, mit der etwa die Zweisprachigkeit oder die stark ausgeprägte regionale, national zumindest labile Identität mindestens angedeutet werden könnten, steht diese Art der visuellen Darstellung denkbar fern. Stattdessen suggeriert sie eindeutige und vermeintlich unabkehrbar gefestigte nationale Gegensätze. Sie lässt daher sozial oder situativ bedingte Übergänge von regionalen zu nationalen Identitätsangeboten und/oder umgekehrt, aber auch eine kulturelle Doppelorientierung völlig außen

303 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia: Operon, 2007, 77.

304 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Część III*, 237.

305 Dies., *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 274.

306 Ebd., 274.

307 Ebd., 178.

308 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439.

309 Roszak und Kłaczko, *Poznać przeszłość*, 83.

vor, obwohl gerade diese Eigenschaften für die einheimische Bevölkerung einer Grenzregion noch am ehesten zutreffen würden.³¹⁰ Nur in einem Narrativ wird angedeutet, was die gesellschaftliche Besonderheit Oberschlesiens ausmacht, wenn es heißt, dass hier »[...] Polen und Deutsche, aber auch diejenigen lebten, die sich als Oberschlesier betrachteten und keinen Grund sahen, auf ein nationales Bekenntnis zu setzen.«³¹¹

In diesem Fall ist eine eher selten anzutreffende Akzentuierung des Oberschlesischen als regionalhistorisch bedingte Mischform der kulturellen Identität ohne klare nationale Zuordnung festzustellen. Damit wird der »Oberschlesier« (wobei auch hier der Begriff »Ślązak/Schlesier« bemüht wird) nicht national vereinnahmt – und zwar im Sinne eines ausschließlich polnisch gesinnten, lediglich germanisierten, doch sich dieser Germanisierung widersetzen Menschen, der somit eindeutig als der polnischen Nation zugehörig zugeordnet wird. Doch schon im nächsten Satz wird im gleichen Narrativ ein pauschales Urteil in Bezug auf die sozialen und religiösen Verhältnisse gefällt, das der vorausgeschickten Bemerkung über die Besonderheit der regionalen Identität der ober-schlesischen Bevölkerung widerspricht: »Auf dieses Raster nationaler Verhältnisse kam noch das Bewusstsein der sozialen Hierarchie hinzu. Allgemein gesagt: die Deutschen waren Ausbeuter, die Polen die Ausgebeuteten. Dazu kam noch die religiöse Spaltung in Protestanten (Deutsche) und Katholiken (Polen).«³¹² Hier zeigt sich einmal mehr, dass der Faktor Religion für eine Identifikation und die Aufladung der Raumvorstellung in Bezug auf Oberschlesien mit dem Prädikat »Eigenes« bemüht und mit dem Begriff des »Polentums« gleichgesetzt wird.³¹³

Die Entscheidung über die Durchführung des Plebiszits wird in einschlägigen Schulbuchnarrativen meist kritisch reflektiert:

Diese Entscheidung favorisierte in Wirklichkeit die Deutschen. Zwar identifizierten sich ca. 65 Prozent der Oberschlesier mit dem Polentum, doch waren es vor allem Arbeiter und Bauern. Sämtliche Behörden, Unternehmen und Ordnungseinheiten waren in deutscher Hand. In der Region waren auch beachtliche deutsche Kräfte stationiert, die die örtliche Bevölkerung einschüchtern konnten. Darüber hinaus durften in Oberschlesien geborene Emigranten ihre Stimme abgeben, was den besser organisierten Deutschen ermöglichte, aus dem Inneren des Landes eine größere Anzahl von Wahlberechtigten ins Abstimmungsgebiet zu transferieren.³¹⁴

310 Siehe: Simonides, »Gibt es ein ober-schlesisches Ehnikum?«, 74f.

311 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

312 Ebd.

313 Ähnlich auch bei: Roszak und Kłaczko, *Poznać przeszłość*, 82.

314 Gładysz, *Historia II*, 241.

Generell wird die Ausgangslage für Polen als nicht vorteilhaft bezeichnet, da in der Region deutsche Verwaltung und Polizei tätig gewesen seien, die »Angriffe deutscher Stoßtruppen gegen Teilnehmer an polnischen Versammlungen und terroristische Aktionen gegen Polen absicherten.«³¹⁵ Die Schilderung der Schlesischen/Polnischen Aufstände wird damit eingeleitet, dass sich die Bevölkerung wegen der Modalitäten des Plebiszits und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu dessen Durchführung benachteiligt und ungerecht behandelt gefühlt habe, so dass die Bedingungen ursächlich für die Aufstände gewesen seien. So heißt es in einem Schulbuch: »In dieser Situation entschied sich ein Teil der polnischen Oberschlesier dazu, einen militärischen Kampf aufzunehmen, um ihre Region Polen anzuschließen.«³¹⁶ In einem neueren Schulbuch wird dabei betont, dass es unter denjenigen, die sich ein polnisches Oberschlesien wünschten, immerhin unterschiedliche Handlungskonzepte gab:

Ein Teil der Polen in Oberschlesien, die vor allem der Polnischen Militärorganisation Oberschlesiens angehörten, [...] setzte sich für einen bewaffneten Kampf ein, um den Anschluss der Region an Polen zu erzielen. Andere wiederum sprachen sich für Handlungen aus, die bei der bevorstehenden Volksabstimmung als zielführend erschienen [...], um Oberschlesien in Folge politischer Verhandlungen auf eine friedliche Art und Weise an die Zweite Polnische Republik anzuschließen.³¹⁷

Andere Schulbuchautoren sehen die Gründe für die zunehmende Radikalisierung der ohnehin angespannten Lage in Oberschlesien, für allgemeine soziale Unruhen und Streiks in den oberschlesischen Gruben und Hütten und die Zuspitzung deutsch-polnischer Auseinandersetzungen vor allem im Abstimmungskampf, wie er nun auf beiden Seiten in Gang gesetzt wurde. Tatsächlich hatten sowohl Deutschland als auch Polen einen intensiven Propagandakampf geführt, der von beiden Seiten mit bis dahin nicht gekannter Demagogie, brutaler Härte und modernster Medientechnik betrieben wurde. Es wurden Plakate, Aufkleber, Postkarten und Broschüren aller Art zu enormen Kosten gedruckt und vertrieben. So wird die Situation auch in diesbezüglichen Narrativen festgehalten: »Der Frühling 1920 stand im Zeichen der immer stärker werdenden Plebiszitpropaganda und immer häufigeren Auseinandersetzungen zwischen Polen und Deutschen.«³¹⁸ In einem neueren Schulbuch werden »nicht immer auf legalem Weg ergriffene Propagandamethoden sowohl auf polnischer, als auch auf deutscher Seite« erwähnt, die »darauf ausgerichtet waren, das Plebiszit

315 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 456.

316 Gładysz, *Historia II*, 2003, 241.

317 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 24.

318 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 187; vgl. auch: Roszak und Kłaczkw, *Poznać przeszłość*, 82–83.

möglichst zu eigenem Vorteil zu beeinflussen.«³¹⁹ Als signifikant sei hier allerdings festgehalten, dass sämtliche Narrative über die Gründung eines polnischen (in Beuthen) und eines deutschen Plebiszitkommissariats (in Kattowitz) berichten und dabei auf den Politiker Wojciech Korfanty als Chef der polnischen Volksabstimmungsstrategie verweisen. Wer dem deutschen Plebiszitkommissariat vorsah, wird dagegen nicht erwähnt.

An dieser Stelle ist ein kurzer Exkurs zu Wojciech (Adalbert) Korfanty erforderlich. Korfantys politisches Wirken hängt dermaßen eng mit diesem Abschnitt der Geschichte Oberschlesiens zusammen, dass dieser Politiker seinerzeit zu einer publizistisch und erinnerungspolitisch hoch stilisierten Symbolfigur für die Region geworden ist. Dabei hat er recht widersprüchliche Nachbilder hinterlassen. Korfantys historische Bewertung bleibt bis heute höchst umstritten; Für die einen, die sich etwa den konservativen, deutschnationalen Kreisen zugehörig fühlen, ist er schlicht ein polnischer Nationalist, Freischärler, Brandstifter, skrupelloser Aufsteiger und Selbstdarsteller, der Ideen und Menschen für die eigene Karriere und egoistische Interessen auszunutzen wusste; für die anderen, die sich mit den konservativen, polnisch-nationalen Kreisen identifizieren, bleibt Korfanty ein polnischer Patriot und Staatsmann, der sich noch vor 1918 für ein polnisches Oberschlesien aussprach, aber nach 1926 wegen überhöhter politischer Ambitionen die bedingungslose Treue zu Polen aufkündigte; den nächsten wiederum, die der als eigenständig betrachteten Tradition Oberschlesiens anhängen, gilt er als verdienter und mutiger Verfechter der ober-schlesischen Autonomie, trug er ja als Hauptinitiator des Gründungsstatuts der polnischen Woiwodschaft Schlesien wesentlich zur Errichtung der autonomen Woiwodschaft Schlesien nach 1922 sowie des Schlesi-schen Parlaments in Katowice (Kattowitz) bei. Korfanty wird vor allem mit der Zeit der Schlesi-schen Aufstände, des Plebiszits und der Abtretung des östlichen Teils Oberschlesiens an Polen im Jahre 1922 in Verbindung gebracht. Im Grunde aber bleibt Korfantys vielschichtige Biografie in Polen und selbst in Ober-schlesien heutzutage wenig bekannt. Dieser Umstand ist zum Teil der Tatsache geschuldet, dass Korfantys Legende in der kommunistischen Nachkriegszeit in Polen bekämpft wurde. Korfanty gehörte nicht nur zu den bedeutendsten und kontroversesten Persönlichkeiten Oberschlesiens im zwanzigsten Jahrhundert, sondern war darüber hinaus einer der wichtigsten polnischen Politiker in der Zeit der Zweiten Polnischen Republik und zugleich eine tragische Figur, die die Zerrissenheit der Region im zwanzigsten Jahrhundert symbolisch verkörpert. Der historische Diskurs über diesen ober-schlesischen Politiker, dem gegenüber auf beiden Seiten des Konflikts um Oberschlesien in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts und der aus diesem Konflikt gespeisten Erinne-

319 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439.

rungspolitiken einerseits Wertschätzung oder Bewunderung, andererseits eindeutige Ablehnung entgegengebracht worden war, bewegte sich zwischen den emotional äußerst zugespitzten tagespolitischen Auseinandersetzungen in der Abstimmungs- und Zwischenkriegszeit und den bereits vor und nach 1945 ideologisch vorgegebenen Rahmenbedingungen für eine Geschichtsschreibung, die den nationalzentrierten und/oder marxistischen Vorgaben vom »Klassenkampf« und der Logik von »historischen Gesetzmäßigkeiten« zu folgen hatte. Allein dieser Umstand macht deutlich, welchen Bedingungen jede Diskussion über Korfanty und die sie begleitende Geschichtsschreibung – so auch in den Schulbüchern – unterlagen. So hatte es selbst nach der gesellschaftspolitischen Wende in Polen weitere zwanzig Jahre gebraucht, bis anlässlich des 70. Todestages von Korfanty eine populär-wissenschaftliche Biografie dieses Politikers, frei von schreibstrategischen Zwängen der kommunistischen Zeit vor 1989, von einem Kattowitzer Historiker vorgelegt werden konnte.³²⁰ Es ist auf jeden Fall bemerkenswert, wie Korfanty im Kontext des oberschlesischen Plebiszits und der darauf im Juni 1922 erfolgten Teilung der Region in polnischen Schulbuchnarrativen dargestellt wird. Darauf wird später eingegangen.

Vor allem in neueren Schulbüchern werden Methoden des Abstimmungskampfes erwähnt. In einer Bildunterschrift zu einem zeitgenössischen Abstimmungsplakat steht: »Die polnische Propaganda in Oberschlesien, die unter Korfantys Einfluss stand, appellierte an das nationale Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung. Deutsche dagegen griffen nach wirtschaftlichen Argumenten.«³²¹ Die einschlägige Forschung hat aber herausgearbeitet, dass die polnische Plebiszitpropaganda natürlich auch wirtschaftliche und soziale Argumente einsetzte, da Korfanty sehr wohl verstand und – zu Recht – davon ausging, dass nur ein kleiner Teil der einheimischen Bevölkerung ein eindeutiges polnisches Nationalbewusstsein aufwies.³²²

320 vgl. Jan F. Lewandowski, *Wojciech Korfanty*, Chorzów: Videograf II, 2009; vgl. auch: Ders., »Wojciech Korfanty i jego legenda«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk, *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*, Opole: Instytut Śląski w Opolu, 2015, 182–185). Auf deutscher Seite liegt bisher lediglich eine einzige, nennenswerte Biografie Korfantys vor (vgl. Sigmund Karski, *Albert [Wojciech] Korfanty. Eine Biographie*, Dülmen: Laumann, 1990).

321 Śniegocki, *Historia*. Część 3, 24; vgl. hierzu auch: Krzysztof Ruchniewicz und Jakub Tyszkiewicz, *Historia 3. Współczesność. Ze świata do Polski przez Europę*, Warszawa: Wydawnictwo Nowa Era, 2005, 95. (unveröffentlichtes Manuskript)

322 Lewandowski, *Wojciech Korfanty*, 72; vgl. auch: Waldemar Grosch, *Deutsche und polnische Propaganda während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1918–1921*, Dortmund: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, 2002. Die nahezu ausschließlich polnischsprachige, national indifferente, aber abstimmungsentscheidende Bevölkerungsschicht folgte eben nicht einem ausgeprägten National-, sondern einem starken, regional verorteten Heimatgefühl, angesichts dessen rein nationale Kategorien nur eine sekundäre Rolle spielten. Insofern ging die Fragestellung des Plebiszits eigentlich auch am Kern des Problems vorbei, denn es

Derartige Kontexte oder Schlussfolgerungen sind den analysierten Schulbüchern kaum zu entnehmen. Dagegen wird meistens ausgeführt, dass die vorplebiszitären Auseinandersetzungen in drei militärischen Erhebungen gipfelten, die in die polnische Geschichtsschreibung als Schlesische, in die deutsche als Polnische Aufstände eingehen sollten.³²³ Mit Blick auf die in Oberschlesien um 1920 eingetretene gesellschaftspolitische Lage wird in sämtlichen Schulbüchern festgehalten, dass dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Plebiszit zunächst zwei Aufstände vorausgingen, die »zwar von keinem Erfolg gekrönt waren, aber zweifelsohne das polnische Nationalbewusstsein in dieser Region gestärkt haben.«³²⁴ Als Ursache für die als spontan erscheinende erste Erhebung – den in der Nacht vom 16. auf den 17. August 1919 ausgelösten Ersten Schlesischen/Polnischen Aufstand – werden »Verfolgungsmaßnahmen gegenüber polnischen Aktivisten«³²⁵, »eine Steigerung von antipolnischen Aktionen«³²⁶, »antipolnische Aktivitäten seitens der deutschen Behörden und der Polizei« oder »brutale, antipolnische Politik«³²⁷ genannt, wobei auch kritisch erwähnt wird, dass die in der Region stationierten alliierten Truppen nicht in der Lage gewesen seien, die Region zu befrieden.³²⁸ In einem neueren Schulbuch gerät wiederum die soziale Benachteiligung der polnischsprachigen Arbeiterschaft in den Vordergrund der Begründung:

Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die [zum Frontdienst – Anm. d. Autors] eingezogenen deutschen Soldaten nach Oberschlesien zurück und die Fabrikbesitzer, mehrheitlich Deutsche, begannen damit, ihre zurückkehrenden Landsleute einzustellen und gleichzeitig den bisher beschäftigten Arbeitern zu kündigen. Dies führte zu einem Generalstreik, der nach einer Intervention des deutschen Heeres auf der Grube Myslowitz im August 1919 den ersten Schlesischen Aufstand angestoßen hatte.³²⁹

zwang die Befragten zu einer Festlegung auf eine nationale Option, obwohl es ihnen mehrheitlich lediglich auf eine nachhaltige Verbesserung ihrer kulturellen und vor allem sozialen Situation ankam.

323 Im Folgenden wird der Terminus »Schlesische/Polnische Aufstände« verwendet, um der weiterhin bestehenden Vielfalt an Interpretationszugriffen in Bezug auf diese bedeutsame, historische Episode der Geschichte Oberschlesiens Ausdruck zu verleihen. Interessanterweise lassen sich in polnischen Schulbuchnarrativen gelegentlich (ungewollt?) abweichende Formulierungen aufspüren. So heißt es an einer Stelle, nicht die Oberschlesier, sondern »die Polen griffen im August 1919 nach den Waffen« (vgl. Pankowicz, *Historia* 3, 327).

324 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

325 Czuby und Stola, *Historia*, 278.

326 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 274.

327 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

328 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90; Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Część III*, 238; Śniegocki, *Historia. Część 3*, 25.

329 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 25.

Vereinzelte wird die Verantwortung für die Zuspitzung der gesellschaftlichen Situation in der Industrieregion der deutschen und der polnischen Regierung gleichermaßen zugewiesen, die »durch unmittelbare Hilfestellung über Waffenlieferung, die Bereitstellung von Finanzmitteln und Experten«³³⁰ lediglich eine »formale Neutralität« gegenüber den Entwicklungen gewahrt hätten. Doch meist wird die Strategie der polnischen Regierung, die Aufständischen inoffiziell zu unterstützen und parallel dazu rege diplomatische Aktivitäten zu unterhalten, als voller Erfolg der polnischen Seite gewertet, denn nur so sei die Entscheidung über die Gründung der Interalliierten Regierungs- und Plebiszitskommission in Oberschlesien mit den alliierten Truppen und dem Franzosen Henri Le Rond an der Spitze durchsetzbar gewesen.³³¹

Generell also folgen einschlägige Schulbuchnarrative den in der polnischen Historiografie und polnischen Geschichtsschulbüchern bis in die ausgehenden 1980er Jahre am weitesten verbreiteten, kaum in Frage gestellten Darstellungen. Danach wird der erste der drei Schlesischen/Polnischen Aufstände als eine spontane, sozial bedingte Erhebung der *gesamten* polnischen Bevölkerung Oberschlesiens dargestellt, die sich gegen nationale Verfolgung und Unterdrückung in einer Art Notwehraktion aufgelehnt habe. Auch wenn in einem neueren Schulbuch von einer »in weiten Teilen spontanen Erhebung«³³² die Rede ist, so entkräftet es diesen in Schulbuchnarrativen mehrfach belegbaren Befund nicht.³³³ Mittlerweile erkennt die Forschung den Anteil der Agitation an der Eskalation des Konfliktes an.³³⁴ Auch wenn nicht alle Oberschlesier, bei weitem auch nicht alle polnischsprachigen, hinter der Erhebung standen, so macht die Zahl von mehr als 20.000 Aufständischen gleichwohl deutlich, dass es sich hierbei um eine echte Volksbewegung gehandelt hat, die mit Blick auf die angestrebten Ziele aber erfolglos blieb. Für diese Niederlage wird in Schulbüchern in der Regel die »niederschmetternde deutsche Übermacht«³³⁵ oder die »Überzahl deutscher Truppen«³³⁶ verantwortlich gemacht, wobei vereinzelt auch die Tatsache betont wird, dass es in der Folge des gescheiterten Aufstands zur ersten Vertreibung in der Region gekommen sei, denn es mussten »über 20.000 Aufständische in Polen Zuflucht suchen.«³³⁷

330 Ebd., 25f.

331 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

332 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia: Operon, 2007, 78 [»Powstanie w dużej mierze miało charakter żywiolowy«].

333 Vgl. etwa: Garlicki, *Historia 1815–1939*, 296.

334 Ther, »Die Grenzen des Nationalismus«, 334–335.

335 Pankowicz, *Historia 3*, 327f.

336 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 142; Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 238.

337 Ebd., 238.

Der Ausbruch des Zweiten Schlesischen/Polnischen Aufstands in der Nacht vom 19. auf den 20. August 1920 (dieser dauerte bis zum 26. August) wird überwiegend mit zwei Argumenten begründet: Erstens wird auf das Vorgehen der Deutschen im Abstimmungskampf hingewiesen. In diesem Zusammenhang werden »deutsche bewaffnete Einsätze«³³⁸, »terroristische Aktionen gegen die Polen und eine intensive Propagandatätigkeit im Vorfeld des Plebiszits auf deutscher Seite«³³⁹ oder »terroristische Attacken seitens der deutschen Polizei und der Behörden«³⁴⁰ gegen polnische Plebiszitaktivisten genannt. Die so geschilderte Lage und das zunehmende deutsch-polnische Konfliktpotenzial habe sich so unausweichlich in einem spontanen Kampf entladen müssen (»polnische Aktivisten verloren durch deutsche Sturmeinheiten ihr Leben«, »die deutsche Polizei schloss sich den an Polen verübten Schikanen an«³⁴¹). Zweitens wird die ungünstige, durch den polnisch-sowjetischen Krieg gar existenzbedrohende außenpolitische Lage Polens herausgestellt, die es der polnischen Regierung unmöglich machte, den Aufständischen Hilfe zu leisten.³⁴² Die »Verwicklung Polens in den Krieg mit Sowjetrußland« habe die Deutschen zusätzlich dazu ermuntert, »die Versailler Beschlüsse [über die Durchführung eines Plebiszits – Anm. d. Autors] rückgängig zu machen und das gesamte Abstimmungsgebiet wieder an die Deutschen zurückzubringen.«³⁴³ Die enormen Schwierigkeiten an der Ostfront im Juli und August 1920 erscheinen als der entscheidende Grund, der »die ober-schlesischen Deutschen aktiviert [hatte], eine günstigere Interpretation des Versailler Vertrages für das Deutsche Reich zu erwirken«³⁴⁴, »Schikanen gegen Polen«³⁴⁵ oder »terroristische Aktionen«³⁴⁶ verstärkt durchzuführen bzw. »antipolnische Maßnahmen zu ergreifen.«³⁴⁷ In einigen Schulbuchnarrativen werden die »von Deutschen gezielt verbreiteten Gerüchte« über den Untergang Warschaws »im polnisch-bolschewistischen Krieg« als Ursache für die »in einigen Ortschaften in Oberschlesien [durchgeführten] Pogrome« zitiert, die »gegen die Polen gerichtet waren.«³⁴⁸ Dabei werden »Solidaritätsbekundungen gegenüber den Bolschewiki« auf Seiten der deutschen Stoßtruppen

338 Pankowicz, *Historia* 3, 328.

339 Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 237.

340 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90.

341 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 188.

342 Szelańska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 238; Gładysz, *Historia II*, 242; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90.

343 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 187; vgl. auch: Szelańska, *Historia 3*, 275; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42.

344 Pankowicz, *Historia* 3, 328.

345 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42.

346 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 77; Czubyński und Stola, *Historia*, 276.

347 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439; Gładysz, *Historia II*, 242.

348 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 297; Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 457.

und Straßendemonstranten betont: »Sie trugen Lenin- und Trotzki-Porträts und riefen Parolen zu Ehren der Roten Armee.«³⁴⁹ All diese Übergriffe sollen, so die in einschlägigen Schulbuchtexten vielfach geäußerte Begründung, zu der zweiten Erhebung geführt haben.³⁵⁰

In keinem der Narrative wird allerdings der Kontext der sich überschneidenden Ereignisse hinlänglich beleuchtet. Es war nämlich nicht nur der im Sommer 1920 ausgebrochene polnisch-sowjetische Krieg, sondern auch der überwältigende Sieg Deutschlands bei den (durch die Cambon-Le Rond-Kommission festgelegten) Volksabstimmungen in Allenstein und Marienwerder (Juli 1920 mit weit über 90 Prozent deutscher Stimmen), die zu einer dramatischen Veränderung der Lage führten. Zugleich spitzte sich die Situation dadurch zu, dass *beide Seiten* damit begannen, paramilitärische Einheiten aufzubauen und die Bevölkerung durch offenen Terror einzuschüchtern. Der Zweite Polnische/Schlesische Aufstand richtete sich zwar offiziell gegen den »deutschen Terror« und die deutsche Sicherheitspolizei, zielte aber vielmehr darauf ab, die anstehende Abstimmung in Oberschlesien auf einen für Polen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Dies wird lediglich in einem Schulbuchnarrativ angedeutet, indem erwähnt wird, das mittlerweile verlorene Plebiszit in »Ermland und Masuren« habe »das Interesse in Polen am oberschlesischen Plebiszit« erhöht.³⁵¹

Das Ergebnis des Zweiten Schlesischen/Polnischen Aufstands wird weitgehend positiv bewertet. Nur in einem Narrativ wird die Erhebung angesichts des relativ rasch vereinbarten Waffenstillstands als »Teilerfolg«³⁵² bezeichnet. Die positive Bewertung erfolgt meist mit dem Verweis auf die Unterzeichnung eines deutsch-polnischen Abkommens über die Nichtanwendung von Gewalt, die Aufstellung einer paritätisch zusammengesetzten, deutsch-polnischen »Abstimmungspolizei«³⁵³ (die nun der Interalliierten Kommission unterstellt wurde und für öffentliche Sicherheit und Ordnung im ganzen Abstimmungsgebiet sorgen sollte) und die Verfügung zur Ausweisung der deutschen Beamten.³⁵⁴ An einer Stelle wird gar betont, dem Aufstand komme »trotz seiner vorzeitigen Unterbrechung« eine »großartige Bedeutung« zu, denn »mit der Ausschaltung der deutschen Verwaltung und Polizei ging ein größerer Handlungsspielraum für polnische Aktivitäten einher.«³⁵⁵ Nun konnte »eine intensive Propaganda-

349 Ebd., 457.

350 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

351 Szelańska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275.

352 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 297.

353 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Pankowicz, *Historia 3*, 328; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 42; Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 77; Czuby und Stola, *Historia*, 276; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 94.

354 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 457.

355 Ebd., 457.

tätigkeit vor dem Plebiszit folgen, in der Wojciech Korfanty die zentrale Rolle spielte.«³⁵⁶ Interessant ist in diesem Kontext, dass in einem Narrativ gerade der offizielle polnische Abstimmungskommissar Wojciech Korfanty als überaus negativer Protagonist in den Vordergrund gerückt wird. Korfanty wird darin zur Last gelegt, er und seine Mitstreiter hätten den Standpunkt vertreten, die Frage der staatlichen Zugehörigkeit Oberschlesiens mittels Verhandlungen mit westeuropäischen Großmächten zu erwirken und nicht im Wege einer »nationalen Erhebung« für die polnische Seite entscheiden zu wollen.³⁵⁷ So ist einmal gar von Korfantys »entschieden antiaufständischer Agitation« die Rede. Korfanty soll demnach »die [...] militärischen Handlungen als bolschewistische Provokation«³⁵⁸ bezeichnet haben. Auch im Kontext des Zweiten Schlesischen/Polnischen Aufstands erscheint Korfanty als der von der eindeutig überwiegend polnischen Aufbruchsstimmung Getriebene. Demzufolge wird die »[a]llgemeine Entrüstung der Bevölkerung«³⁵⁹ als eigentlicher Beweggrund für Korfantys Handeln gegen »deutsche Gewaltakte« gedeutet. Korfanty erscheint wieder als Taktierer, der im Einvernehmen mit der Interalliierten Regierungs- und Plebiszitskommission den Aufstand unterbreche, wobei als Gegenleistung lediglich die Ausweisung der deutschen Beamten verfügt werde.³⁶⁰

Sämtliche analysierte Schulbücher schildern im Folgenden den Verlauf des Plebiszits vom 20. März 1921 und kommentieren dessen Ergebnis. Insgesamt nahmen an dem Plebiszit 1.190.637 Personen teil (Wahlbeteiligung von 97,5 Prozent), darunter 191.308 so genannte Emigranten. Für die Zugehörigkeit des Abstimmungsgebietes zu Polen sprachen sich 479.365 Beteiligte (40,3 Prozent) aus, für dessen Verbleiben bei Deutschland 707.393 Beteiligte (59,7 Prozent).³⁶¹ Dieses Ergebnis wird in Schulbüchern meist negativ bewertet. Während

356 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90.

357 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 455.

358 Ebd., 456.

359 Ebd.

360 Ebd., 457.

361 Marek Masnyk, »Prowincja górnośląska (1918–1922)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawarecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 219–237, hier 225. In einigen Schulbüchern variieren die Angaben zum Abstimmungsergebnis ein wenig. So werden einmal 40,2 Prozent der Stimmen für Polen und 59,4 Prozent für Deutschland angegeben (vgl. Pankowicz, *Historia 3*, 328) bzw. 479.359 Stimmen für Polen gegenüber 707.605 für Deutschland (vgl. Garlicki, *Historia 1815–1939*, 297). Meist werden die Zahlen abgerundet und mit 479.000 Stimmen für Polen und 708.000 für Deutschland (Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143) bzw. 707.000 Stimmen für Deutschland angegeben (vgl. Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 457; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 95). Neuere Schulbücher geben meist abgerundete Zahlen an: 479.000 für Polen (40 Prozent) und 708.000 für Deutschland (59 Prozent) (vgl. Czubyaty und Stola, *Historia*, 277). Darunter findet man auch falsche Angaben, wenn etwa

ältere Schulbuchnarrative das Ergebnis von 40 Prozent an Stimmen für Polen vor allem in gesellschaftlicher Hinsicht noch als eine »deutliche Kraft der polnischen Nationalität in dieser Region«³⁶² deuten und den Schluss nahelegen, die Volksabstimmung habe für Polen lediglich in politischer Hinsicht »keinen Sieg beschert« (dabei wird der Begriff »plebiszitäre Niederlage«³⁶³ meist gemieden), stellen neuere Schulbücher fest, das Ergebnis des Plebiszits sei für beide Parteien³⁶⁴ bzw. für die polnische Seite insgesamt »nicht zufriedenstellend« gewesen.³⁶⁵ Allerdings gibt es auch hier eine Ausnahme von dieser generellen Beobachtung: In einem 2007 herausgegebenen Schulbuch wird der Anteil der »polnischen Stimmen« im Plebiszit positiv gewertet, wobei dieses Urteil folgendermaßen begründet wird: »[Der polnische Stimmenanteil] kann als gewichtig angesehen werden, wenn man bedenkt, dass diese Region ihren Kontakt mit dem polnischen Staat noch im Mittelalter verloren hatte und Jahrhunderte lang im Wirkungskreis deutscher Einflüsse verblieb.«³⁶⁶

Der Hinweis auf den Jahrhunderte lang währenden »Wirkungskreis deutscher Einflüsse« in Oberschlesien wird also (erst) einem Kontext zugeschrieben, der das Abstimmungsergebnis aus polnischer Sicht positiver erscheinen lässt. Es wird dargestellt, dass beide Seiten »sich des Grenzverlaufs bei der künftigen Teilung der Region nicht sicher sein konnten«³⁶⁷ bzw. das Abstimmungsergebnis auf beiden Seiten »Ungewissheit über die Zukunft der Region«³⁶⁸ ausgelöst habe. Wobei die Deutschen, unterstützt durch die britische und italienische Diplomatie, unter Berufung auf das Abstimmungsergebnis darauf bestanden hätten, das ganze Abstimmungsgebiet bei Deutschland zu belassen.³⁶⁹ Die meisten Narrative verweisen auf »eine Unsicherheit hinsichtlich der Teilung der Region«³⁷⁰, auf das postplebiszitäre Problem der Interpretation der Ergebnisse, die auf eine Teilung der Region hinausliefen, zumal man »bereits vor dem Plebiszit die Idee verworfen hatte, ganz Oberschlesien beim Gewinner zu belassen.«³⁷¹ Es

von 480.000 Stimmen für Polen, 705.000 für Deutschland, davon 182.000 Migrantenanteil, die Rede ist (vgl. Gładysz, *Historia II*, 243).

362 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275. In der neun Jahre später überarbeiteten Auflage des Schulbuchs der gleichen Autorin wird diese Einschätzung im einschlägigen Narrativ bezeichnenderweise komplett gestrichen (vgl. Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 237–239).

363 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275.

364 Pankowicz, *Historia 3*, 328.

365 Szymanowski und Trojański, *Historia*, 89–91.

366 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

367 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275. Vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 188.

368 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 238.

369 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

370 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143.

371 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298.

wird mehrfach auf die französische Unterstützung der polnischen Anliegen verwiesen, wobei lediglich in einem einzigen Narrativ das Argument der Briten zitiert wird, die sich gegen eine Grenzziehung mitten durch die umstrittene Industrieregion aussprachen. Dieses Argument erscheint hier gar als nachvollziehbar. So seien die Briten gegen eine Teilung Oberschlesiens gewesen, »weil sie davon ausgingen, eine solche Teilung würde eine sinnlose Grenzlinie mit sich bringen und das wirtschaftliche Geflecht der Region durchtrennen, was sie in der Tat auch getan hätte. [...] Ansonsten sah Lloyd George es nicht ein, Polen auf Kosten Deutschlands zu stärken.«³⁷²

Einmal nur wird bei der Interpretation der Abstimmungsergebnisse eingeräumt, es habe sich mit Blick auf die bevorstehende Teilung der Region um eine schwierige Entscheidung gehandelt, »da [diese] Gebiete von deutscher und polnischer Bevölkerung bewohnt und ethnisch gemischt waren.«³⁷³ Doch überwiegend liefern die einschlägigen Schulbuchnarrative Erklärungen, mit denen die Umstände des als ungerecht empfundenen Ausgangs des Plebiszits beleuchtet werden sollen. Ein Narrativ weist gar kritisch darauf hin, dass die »Agitation zugunsten Deutschlands« nicht nur von nationalistisch agierenden Vereinen und Organisationen, sondern auch von deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten betrieben worden sei.³⁷⁴ In den meisten Autorentexten wird betont, wie umstritten selbst die Teilnahme der sogenannten »Auswärtigen« oder »Emigranten« an der Abstimmung gewesen sei.

Hierzu scheint ein kurzer Exkurs angebracht, bevor eine Analyse der einschlägigen Narrative zu diesem Aspekt folgt. Die Abstimmungsberechtigten wurden in vier Kategorien geteilt: A – Personen, die im Abstimmungsgebiet geboren wurden und dort auch wohnten; B – Personen, die im Abstimmungsgebiet geboren wurden, dort aber nicht wohnten; C – Personen, die zwar im Abstimmungsgebiet nicht geboren wurden, dort aber spätestens am 1. Januar 1904 ihren Wohnsitz genommen hatten; D – Personen, die im Abstimmungsgebiet nicht geboren wurden, dort spätestens am 1. Januar 1904 ihren festen Wohnsitz hatten, später aber von den deutschen Behörden ausgewiesen wurden.³⁷⁵ Der Vorschlag, den in der Kategorie B genannten Personen die Beteiligung an der Abstimmung zu ermöglichen, wurde – mittlerweile herrscht darüber Konsens in der Forschung³⁷⁶ – *von der polnischen Seite* formuliert, die auf die Stimmen der aus wirtschaftlichen Gründen ins Ruhrgebiet ausgewanderten

372 Ebd., 298.

373 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 457f.

374 Pankowicz, *Historia* 3, 330.

375 Benjamin Conrad, »Die Fälschung einer Niederlage. Zur Rolle der Heimkehrer in der Oberschlesien-Abstimmung 1921«, in: *Inter Finitimos* 9 (2011), 103–118; hier 107.

376 Piotr Hnatyszyn und Guido Hitze, »Einführung zur Lage in Oberschlesien zwischen 1918–1922«, 5–28; Conrad, »Die Fälschung einer Niederlage«, 106.

Oberschlesier zählte. Man ging davon aus, dass diese Menschen trotz Unterdrückung durch den deutschen Staat ihr Polentum bewahrt haben. Insgesamt votierten 191.308 sogenannte Emigranten. Die meisten von ihnen (schätzungsweise 180.000) gaben ihre Stimme für Deutschland ab. Gleichzeitig waren jedoch Deutsche (zwischen 50.000 und 100.000), die nach 1904 ihren Wohnsitz in Oberschlesien genommen hatten, von der Abstimmung ausgeschlossen; ebenso zahlreiche höhere Beamte und Militärs. Umgekehrt ermöglichte es Warschau seinerseits, dass zehntausende Angehörige der Kategorie D aus Polen wählen konnten, sodass, wie es die Forschung aktuell betont, insgesamt beide Seiten in etwa gleich stark begünstigt oder benachteiligt wurden.³⁷⁷

Indessen deuten die meisten Schulbücher die Zulassung von, wie es in einigen Narrativen abwertend heißt, »aus dem Reich transferierten Emigranten«³⁷⁸ oder gar »Ankömmlingen«³⁷⁹ durchgehend als eindeutigen Nachteil für Polen und werten dies als eine ungleiche Behandlung, wobei nur selten darauf hingewiesen wird, dass diese Zulassung »auf Wunsch der polnischen Delegation erfolgte«, die »auch den polnischen Emigranten aus Oberschlesien eine Stimmabgabe ermöglichen wollte.«³⁸⁰ Im nächsten Satz dieses Narrativs wird, abgesehen von falsch ausgewiesenen Migrantenzahlen, folgender kausaler Zusammenhang konstruiert:

Die meisten [Emigranten] konnten sich aber keine Reise zum Abstimmungsgebiet leisten. Im Endergebnis wurden nach Oberschlesien mehr als 150.000 deutsche Emigranten aus Oberschlesien (sogenannte Landsmänner [ziomkowie – sic!]) transportiert, während lediglich knapp 50.000 Polen zur Abstimmung kommen konnten.³⁸¹

Interessant ist das hier bemühte Konstrukt, das zwischen »Polen« und deutschen »Landsmännern« (poln. ziomkowie) unterscheidet. Durch die begriffliche Nähe zu den nach 1945 in Westdeutschland organisierten und aus polnischer Sicht höchst umstrittenen Landsmannschaften (poln. Ziomkostwa) wird so ein negatives Bild der für Deutschland votierenden Migranten vermittelt. Zentral bleibt allerdings der Einwand, ja häufig kaum getarnte, Vorwurf, dass sämtliche in Oberschlesien geborene Personen zur Stimmabgabe berechtigt wurden, was »den Deutschen ca. 200.000 Stimmen von Emigranten aus Oberschlesien einbrachte, den Polen dagegen 10.000«³⁸² und folglich diese Lösung vor allem die Deutschen bevorzugt habe. In einem Schulbuch wird gar eine alte Fotografie

377 Conrad, »Die Fälschung einer Niederlage«, 116.

378 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 457.

379 Gładysz, *Historia II*, 242.

380 Grażyna Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275. Eine neutrale Darstellung lediglich bei: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 95.

381 Ebd., 275.

382 Pankowicz, *Historia 3*, 328; vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143.

abgebildet, die die deutschen Migranten »in Królewska Huta (heute Chorzów)« – damaliger deutscher Name »Königshütte« wird nicht genannt – darstellt.³⁸³ Nur ein Narrativ urteilt anders in der Emigrantenfrage. Die Zulassung der sogenannten Emigranten zur Stimmabgabe erscheint zwar auch hier als ein unerwünschter Nebeneffekt mit »fatalen Auswirkungen«,³⁸⁴ doch zugleich wird souverän kommentiert, dass es sich um ein polnisches Postulat handelte, »da man mit Stimmen derjenigen rechnete, die etwa durch Heirat im angrenzenden Dombrowaer Kohlenbecken angesiedelt waren«. Letztlich hätte dies aber, wie es weiter heißt, »sowieso nichts an der Niederlage Polens im Plebiszit geändert«, auch wenn man »die 180.000 zusätzlichen Stimmen, die die Deutschen durch die Organisation der Überfahrt für Wahlberechtigte ins Abstimmungsgebiet mobil machten, herunterrechnen würde.«³⁸⁵ Dabei fällt auf, dass neuere Schulbuchnarrative kaum an die zitierte Aussage des 1998 herausgegebenen Schulbuches anschließen und stattdessen älteren Darstellungen hinsichtlich der Emigrantenfrage folgen,³⁸⁶ ja wissenschaftlich nicht mehr haltbare Urteile schlicht wiederholen und dabei sogar die Tatsache ausklammern, dass der Migranten-Beschluss auf Wunsch der polnischen Delegation erfolgt war.³⁸⁷ Nur in einem Fall konnte eine Selbstkorrektur des früheren Textes für eine spätere Schulbuchausgabe durch die gleiche Schulbuchautorin festgestellt werden.³⁸⁸

Die polnische Niederlage im Plebiszit wird u. a. auch mit einer »erfolgreiche[n] Propagandaarbeit der Deutschen« erklärt: »Diese suggerierten [nämlich], dass polnische Behörden nicht in der Lage seien Oberschlesien zu bewirtschaften, und bezeichneten Polen als einen Saisonstaat.«³⁸⁹ Somit erscheint eine »gerechte« Teilung der Region zwischen Deutschen und Polen als das Mindeste, was aus polnischer Sicht hinnehmbar war. In diesem Kontext wird in sämtlichen Schulbüchern der Ausbruch des – vom Umfang her größten – Dritten Schlesischen/Polnischen Aufstandes (3. Mai bis 5. Juli 1921) umfassend geschildert. Dabei wird die Kausalität der Ereignisse meist mit dem Vorgehen der interalliierten Botschafterkonferenz in Paris in Verbindung gebracht, die lange keine Übereinstimmung über den künftigen Grenzverlauf zustande bringen konnte. Der unter den Alliierten letztlich erreichte (und als ungerecht empfundene) Vorschlag des Grenzverlaufs in Oberschlesien erscheint als Auslöser für die Erhebung:

383 Gładysz, *Historia II*, 241.

384 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 297.

385 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 297.

386 Gładysz, *Historia II*, 243; Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 44; Czubyaty und Stola, *Historia*, 277.

387 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 188.

388 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 238.

389 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

Nachdem die Alliierten ihren Entwurf zur Teilung Oberschlesiens angekündigt hatten, dem gemäß Polen lediglich die Kreise Pleß und Rybnik zuerkannt werden sollten, brach am 3. Mai 1921 der dritte Schlesische Aufstand aus, der viel besser vorbereitet war und diesmal ein größeres Gebiet umfasste. Die Kämpfe dauerten einen Monat lang und erreichten ihren Höhepunkt im Kampf um den St. Annaberg.³⁹⁰

Diese kausale Darstellung der Ereignisse bzw. der Ursachen für den Dritten Schlesischen/Polnischen Aufstand wird in keinem der analysierten Schulbuchnarrative in Frage gestellt bzw. lediglich um weitere Deutungen ergänzt. Einmal ist es bloß die Gefahr, dass die Interalliierte Kommission »eine Polen verletzende Entscheidung trifft«, die als Impulsgeber zum Aufstand und »zum Schutz der Rechte auf den vaterländischen Boden«³⁹¹ gedeutet wird. Ein anderes Mal erscheint die militärische Erhebung als eine nachvollziehbare Reaktion auf den von den Alliierten bereits angekündigten Teilungsentwurf und als eine angemessene Maßnahme, »einer für Polen ungünstigen Teilung Oberschlesiens [...] entgegentreten.«³⁹² Hier einige Beispiele:

Nachdem es sich erwiesen hat, dass Polen lediglich die Kreise Pleß, Rybnik und ein Teil des Kreises Kattowitz und Tarnowitz zugesprochen werden sollten, brach in der Nacht vom 2./3. Mai 1921 der dritte Schlesische Aufstand aus.³⁹³

Der Teilungsentwurf sprach Polen lediglich die Kreise Pleß und Rybnik zu. Nach dessen Bekanntgabe griffen die Polen wieder zu den Waffen.³⁹⁴

Als die Nachricht verbreitet wurde, der Grenzverlauf in Oberschlesien würde sehr ungünstig für Polen sein, kam es zum Dritten Schlesischen Aufstand.³⁹⁵

Nachdem die Alliierten ihren Entwurf zur Teilung Oberschlesiens angekündigt hatten, dem gemäß Polen lediglich die Kreise Pleß und Rybnik zuerkannt werden sollten, lösten die Polen am 3. Mai 1921 den Dritten Schlesischen Aufstand aus.³⁹⁶

In einem neueren Schulbuch ist es wiederum nicht mehr der für Polen ungünstige Grenzverlauf, der als Ursache für die militärische Erhebung genannt wird, sondern allein schon »die Unsicherheit darüber, wie die Interalliierte Kommission den Grenzverlauf festlegen würde.«³⁹⁷ Die Gewichtung der Argumentation verschiebt sich an einzelnen Stellen, wenn die Befürchtung der pol-

390 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 277.

391 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 458.

392 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 91; ähnlich auch bei: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 44.

393 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143.

394 Pankowicz, *Historia 3*, 330; ähnlich auch bei: Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

395 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 155.

396 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239.

397 Czuby und Stola, *Historia*, 277f.

nischen Seite in den Vordergrund rückt, die Deutschen planten ein eigenes Vorgehen:

Unter den Polen in Oberschlesien herrschte die Ansicht vor, man solle die Entscheidung der Alliierten nicht abwarten, sondern vollendete Tatsachen schaffen. Es wurde ruchbar, dass die Deutschen vorhätten, Industrieanlagen in den Polen zugesprochenen Gebieten [Kreise Pleß, Rybnik und ein Teil des Kreises Kattowitz – Anm. d. Autors] zu zerstören. Die Polnische Militärische Organisation in Oberschlesien mit ihren 40.000 Mitgliedern wollte nicht passiv warten.³⁹⁸

Nach der Darstellung in einem neueren Schulbuch sollen die Deutschen nach dem Sieg in der Volksabstimmung, unterstützt durch die britische und italienische Diplomatie, ihren Anspruch auf das gesamte Abstimmungsgebiet geltend gemacht haben. Polen habe dagegen mit Unterstützung Frankreichs auf die Teilung der Region gesetzt: »Die Polen entschlossen sich, die diplomatischen Verhandlungen durch eine militärische Tat zu unterstützen und bereiteten einen weiteren Aufstand vor.«³⁹⁹

Nur in einem Narrativ wird der Aufstand schlicht mit dem »für Polen ungünstige[n] Abstimmungsergebnis« begründet, »mit dem sich die polnische Seite nicht versöhnen konnte.«⁴⁰⁰ Viele Narrative betonen eine sorgfältige Planung des Unternehmens: »Nach Oberschlesien gelangten Instruktoren, Waffen und militärische Materialien«⁴⁰¹, wobei nicht präzisiert wird, woher denn genau diese Materialien in die Region gelangten. Dies geschieht in einem neueren Schulbuch, in dem eine »getarnte Hilfestellung seitens der polnischen Regierung« erwähnt wird. Diese stehe auch für den Erfolg der Aufständischen, die »innerhalb weniger Tage fast das gesamte Abstimmungsgebiet erobern konnten.«⁴⁰² Vielfach wird die positive Reaktion auf den Aufstand in Polen betont. So ist zwar von einem Zustrom an Freiwilligen aus Polen⁴⁰³, von einer weit besseren Vorbereitung⁴⁰⁴ sowie der Unterstützung der Warschauer Regierung die Rede, die »im Stillen mit Waffenlieferungen und einem Offizierskader [half]«⁴⁰⁵, doch in vielen, selbst neueren Narrativen wird die Rolle polnischer Militärs bei den Vorbereitungen zum Aufstand – ganz im Sinne der zeitgenössischen Bekundungen der polnischen Regierungsstellen – generell als unbedeutend dargestellt. So wird etwa der Mangel an Waffen und Munition beklagt, die »für zwei bis

398 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298.

399 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

400 Gładysz, *Historia II*, 241.

401 Pankowicz, *Historia 3*, 330; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 44.

402 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 91.

403 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 96.

404 Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239.

405 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298.

drei Tage ausreichen« und nur dank »bescheidener Lieferungen aus Polen«⁴⁰⁶ nachgerüstet werden konnten. Lediglich in einem Schulbuch wird eingeräumt, dass polnische Staboffiziere und die französischen Truppen die Vorbereitungsmaßnahmen geheim unterstützten sowie Waffen der polnischen Streitkräfte und zahlreiche Freiwilligengruppen – genannt werden zehn Prozent außerhalb der Region, u. a. aus Großpolen, illegal eingewanderte Freiwillige – »massenweise nach Oberschlesien eingeschmuggelt wurden.«⁴⁰⁷

In einem Narrativ gerät allerdings wieder einmal Wojciech Korfanty, der offizielle Anführer des Aufstands (in der polnischen Geschichtsschreibung und somit auch in den meisten Schulbuchnarrativen hat sich bezeichnenderweise der Terminus »Diktator des Aufstands« durchgesetzt) und polnischer Plebiszitkommissar, in die Kritik. Er erscheint zwar als gewiefter Verhandlungspolitiker, doch nicht als ausreichend tatkräftiger Anführer eines bewaffneten Aufstands, der den Herausforderungen der Stunde gewachsen wäre. Denn Korfanty, so der zentrale Vorwurf, habe »dem Waffenstillstand [...] zu früh zugestimmt und sich dabei von den Beteuerungen der Alliierten leiten lassen, [dass sie] der von ihm vorgeschlagenen Grenzlinie« bereits zugestimmt hätten.⁴⁰⁸ Dies habe in der Folge die deutsche Gegenoffensive gestärkt und diese »in die polnischen Verteidigungspositionen« eindringen lassen. Bei der sogenannten »Korfantylinie« handelte es sich, wie Piotr Hnatyszyn und Guido Hitz in ihrem gemeinsamen Aufsatz ausführen, »um eine imaginäre Grenzlinie, [...]«, die Gebiete umschloss, deren Eingliederung die polnische Seite nach dem Plebiszit einforderte. Diese Grenzlinie »beließ [...] Oppeln, Leobschütz und Ratibor bei Deutschland, reklamierte jedoch mit Ausnahme der Kreise Kreuzburg und Rosenberg praktisch das gesamte Gebiet östlich der Oder einschließlich des gesamten Industriereviere für Polen.«⁴⁰⁹

Der Aufstand erscheint generell als denkwürdiges Ereignis, das sich in die Tradition der bisher durchweg gescheiterten nationalpolnischen Erhebungen des neunzehnten Jahrhunderts gegen die Teilungsmacht Russland einreihet. In diesem Kontext nimmt die Schlacht um den St. Annaberg eine besondere Stellung ein.⁴¹⁰ Der Wallfahrtsort mit dem Franziskaner-Kloster, das religiöse und

406 Gładysz, *Historia II*, 241.

407 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

408 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 460.

409 Piotr Hnatyszyn und Guido Hitz, »Einführung zur Lage in Oberschlesien zwischen 1918–1922«, 5–28, hier 22.

410 Zur symbolischen Bedeutung des Wallfahrtsortes Góra św. Anny (St. Annaberg) vgl. insbes. Juliane Haubold-Stolle, »Der heilige Berg Oberschlesiens – der Sankt Annaberg als Erinnerungsort«, in: Marek Czapliński, Hans-Joachim Hahn und Tobias Weger (Hg.), *Schlesische Erinnerungsorte. Gedächtnis und Identität einer mitteleuropäischen Region*, Görlitz: Neisse Verlag, 2005, 201–220, sowie einen gemeinsamen deutsch-polnischen Aufsatz: Maximilian Eiden und Marek Masnyk, »Kontrowersje historyczne: Góra św. Anny«, in:

geistige Zentrum der deutschen *und* polnischen Oberschlesier (so ein einziges, neueres Schulbuchnarrativ⁴¹¹) fungierte in der Zeit des Dritten Schlesischen/Polnischen Aufstands als wichtigste Redoute der aufständischen Verteidigung. In fast allen Schulbuchnarrativen wird diese »Wendeschlacht« aus der polnisch-nationalen Erinnerung vermittelt und zu einem »Symbol der Schlesischen Aufstände«⁴¹² stilisiert. Hier gelang es dem deutschen Selbstschutz in den Tagen nach dem 21. Mai 1921 in den blutigen Kämpfen den polnischen Vormarsch nicht nur zu stoppen, sondern sogar zurückzuschlagen, was aber in den meisten Darstellungen – außer in drei kurzen Narrativen⁴¹³ – nicht erwähnt wird.⁴¹⁴ Stattdessen heißt es lediglich, hier sei es zu »den schwersten Kämpfe[n] gekommen.«⁴¹⁵ Es ist auch auffällig, dass die analysierten Schulbücher nichts über die Verluste auf beiden Seiten aussagen. Lediglich in einem Narrativ werden Verluste (nur) auf polnischer Seite angegeben (2.000 Opfer). Verluste auf deutscher Seite (ca. 500 Tote und Schwerverletzte) werden hingegen nicht genannt.⁴¹⁶ So ist aus den polnischen Schulbüchern kaum etwas über das tragische Ausmaß dieser militärischen Auseinandersetzung zu erfahren, die vielfach Züge eines Bürgerkrieges trug. Dies gilt selbst dann, wenn sich der deutsche Selbstschutz, der sich den polnischen Insurgenten am St. Annaberg entgegenstellte, zum überwiegenden Teil aus landfremden Freikorpsangehörigen rekrutierte, die aus allen Teilen Deutschlands nach Oberschlesien geströmt waren.

Generell lässt sich folgender Befund festhalten: In den meisten, vor allem aber den neueren Schulbuchnarrativen werden Ereignisse um die Volksabstimmung von 1921, die Schlesischen/Polnischen Aufstände in Oberschlesien und die Teilung der Region zunehmend zusammengefasst und stark verkürzt dargestellt. Durch die Verkürzung erscheinen die Darstellungen oberflächlich und einseitig. Danach seien etwa die militärischen Erhebungen allein den »antipolnische[n] Aktivitäten seitens der deutschen Behörden und der Polizei« oder gar den von deutscher Seite ausgegangenen »Terrorakten«⁴¹⁷ geschuldet und schlicht als Konsequenz des »nationalen Wiedererwachens im ausgehenden neunzehnten

Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 439–447.

411 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

412 Gładysz, *Historia II*, 242. Eine neutrale Darstellung bei: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 96.

413 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 44; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 96.

414 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298; Gładysz, *Historia II*, 242; Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239; Szymanski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 91.

415 Pankowicz, *Historia 3*, 326–330; Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

416 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

417 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

Jahrhundert« zu sehen, welche ihrerseits »Bestrebungen zur Wiedervereinigung mit anderen polnischen Gebieten zusätzlich steigern ließen.«⁴¹⁸ Die Oberschlesienfrage in den Jahren 1919 bis 1921 wird selbst in den einigen wenigen, qualitativ besser ausformulierten Schulbuchnarrativen zu einem »Kampf der Polen gegen die Deutschen« stilisiert.⁴¹⁹ Derartige Darstellungen lassen kaum Einblicke in die komplexen Vorgänge zu, geschweige denn regen sie neue, multiperspektivisch angelegte Interpretationszugänge an. Indessen steht hinter der Problematik ein weit größeres und differenzierteres Ursachengeflecht, wie es die neuere deutsche und polnische Forschung zu diesem Thema nahelegt.⁴²⁰ Danach handelte es sich beim Konflikt um die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens nach dem Ersten Weltkrieg nicht um einen rein deutsch-polnischen, also bilateralen Streitfall, sondern um eine Frage mit internationaler Dimension, um eine zentrale europäische Machtfrage. Mit dem Status des industrialisierten und rohstoffreichen südöstlichen Zipfels Preußens und damit des Deutschen Reiches verbanden sich die allgemeinen geopolitischen wie konkreten europäischen Hegemonialinteressen – etwa Frankreichs und dessen nachvollziehbares Sicherheitsstreben gegenüber dem geschlagenen, aber noch immer potenziell gefährlichen Deutschland sowie das Streben Großbritanniens nach einer Friedensordnung auf dem Kontinent, die das »Gleichgewicht der Kräfte« zwar neu justierte, aber auch sicherte. Beide Bestrebungen waren jedoch nicht miteinander kompatibel. Ihre unvermeidliche Kollision machte in der Konsequenz aus den vermeintlichen Akteuren Deutschland und Polen Instrumente »übergeordneter« Mächte und verlieh dem gesamten Konflikt eine von außen herangetragene Sprengkraft. Ohne die jeweils eigenen Interessen negieren oder kleinreden zu wollen, kam dem Deutschen Reich und Polen weniger die Rolle von vollverantwortlichen *Subjekten* als vielmehr von stark fremdbestimmten *Objekten* zu. Demzufolge eignet sich der Konflikt um Oberschlesien auch nicht als weiteres Beispiel für den »klassischen« deutsch-polnischen Antagonismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Insbesondere aber handelte es sich um einen Konflikt, der auf die betroffenen Menschen in Oberschlesien keine Rücksicht nahm, obwohl er unter der Parole des neu postulierten »Selbstbestimmungsrechts der Völker« ausgetragen wurde.⁴²¹ Die Oberschlesier wieder-

418 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 455.

419 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 96.

420 Joachim Bahlcke, »Górny Śląsk i Górnślązacy – obszar, stosunki demograficzne, podziały społeczne«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 17–35, hier 35.

421 Guido Hitzte, *Carl Ulitzka (1873–1953) oder Oberschlesien zwischen den Weltkriegen*, Düsseldorf: Droste, 2002, 215 f.

um, gleich welcher Muttersprache und welchem nationalen Zugehörigkeitsgefühl auch immer, waren kaum mehr als leidtragende Figuren in einem europäischen Schachspiel, dessen Züge von Machtstrategen in den diversen europäischen Hauptstädten geplant und umgesetzt wurden.

Derartige Deutungen oder Schlussfolgerungen sind den analysierten Schulbüchern kaum zu entnehmen, stattdessen erfolgt die Erzählung über die dritte Erhebung der Aufständischen aus der nationalstaatlichen Perspektive der Ereignisse. So wird in den Schulbüchern vielfach die Einsicht vermittelt, der Aufstand habe die letztlich gültig gewordene Entscheidung über die Grenzziehung in Oberschlesien im polnischen Sinne positiv beeinflusst:

Der Rat des Völkerbundes sprach Polen am 12. Oktober 1921 [...] die Kreise Kattowitz, Lublinitz, Pleß, Rybnik, Schwientochlowitz und Tarnowitz zu, d.h. 29 Prozent des Plebiszitsgebietes mit 996.000 Einwohnern, also 46 Prozent der Bevölkerung des Abstimmungsgebietes.⁴²²

Die neue deutsch-polnische Grenze sollte nun die Kreise Lublinitz, Tarnowitz, Beuthen, Zabrze/Hindenburg, Tost-Gleiwitz, Rybnik und Ratibor trennen. Die Gebiete westlich dieser Linie verblieben bei Deutschland, diejenigen, die östlich dieser Linie lagen, wurden an den polnischen Staat angeschlossen. Einige Male endet die Darstellung in Schulbuchnarrativen im Kontext der neuen Grenzziehung mit folgender Schlussbemerkung: »Mit dem Verlust Oberschlesiens hat sich Deutschland niemals [sic!] abgefunden, obwohl es sich relativ schnell mit dem Verlust von Elsass und Lothringen versöhnt hatte.«⁴²³

Obwohl Polen einen kleineren und weniger bevölkerungsreichen Teil des strittigen Territoriums erhielt, fiel die Grenzziehung in wirtschaftlicher Hinsicht für Polen günstiger aus. Dies wird auch vielfach in einschlägigen Narrativen polnischer Geschichtsschulbücher hervorgehoben. Die mit dem Entschluss des Botschafterrates erfolgte Grenzziehung wird meist unter Verweis auf wirtschaftliche Vorzüge als vorteilhaft bewertet – nur in zwei älteren Schulbuchnarrativen werden Angaben über das Polen zuerkannte Gebiet (29 Prozent) und die Bevölkerung (46 Prozent) gemacht, ohne dass die dadurch Polen zugefallenen Industrieanlagen mit deren wirtschaftlicher Bedeutung auch nur angedeutet werden.⁴²⁴ Generell aber dominieren Bewertungen, die den mit der Teilung der Region aus polnischer Sicht einhergehenden wirtschaftlichen Vorteil stark be-

422 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143.

423 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 299; vgl. auch: Szelałowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 277 (»Niemcy nigdy nie pogodziły się z utratą Górnego Śląska« / »Mit dem Verlust Oberschlesiens hat sich Deutschland niemals abgefunden«) und wiederholt bei: Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239.

424 Pankowicz, *Historia 3*, 329; Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 461.

tonen, auch wenn in einem Fall mitunter auf wirtschaftliche Nachteile hingewiesen wird, die eine Grenzziehung mitten durch eine zusammengewachsene Industrieeinfrastructure mit sich gebracht habe;⁴²⁵ insgesamt aber sei Polen zwar »ein kleinerer, dafür aber stark industrialisierter Teil der Region zugesprochen [...]«⁴²⁶ worden; Polen »fiel nun der Großteil der oberschlesischen Industrie zu, die für [das Land] eine enorme wirtschaftliche Bedeutung hatte«;⁴²⁷ Polen »erhielt den reichsten und bestens industrialisierten Teil Oberschlesiens.«⁴²⁸ Dabei zählen die meisten Narrative, häufig mithilfe aufwändig ausgearbeiteter grafischer Darstellungen,⁴²⁹ die ökonomischen Vorteile für Polen recht detailliert auf: Polen erhielt »den industrialisierten Teil Oberschlesiens [mit] 76 Prozent der Bergwerke, 87 Prozent der Eisenerzvorkommen, 82 Prozent der Zinkgruben, 71 Prozent der Bleigruben, 50 Prozent der Eisenhütten [...]«⁴³⁰ In einem neueren Schulbuch heißt es hierzu ganz unverhohlen: »An Polen wurden 29 Prozent des Abstimmungsgebietes angeschlossen, mit 46 Prozent der Bevölkerung und – was weit wichtiger [sic!] war – mit der Mehrzahl der oberschlesischen Industriebetriebe, u. a. 53 von 67 Kohlegruben und neun von 14 Stahlwerken [...]«⁴³¹

In den meisten Schulbüchern wird allerdings die darin vermittelte Vorstellung von einer in erster Linie wirtschaftlichen Bedeutung Oberschlesiens für den neuen polnischen Staat vor allem durch visuelle Eindrücke – etwa Abbildungen und historische Bilder – zugunsten einer nationalen Deutung entkräftet, die den »historischen Moment der Rückkehr Schlesiens [sic!] zu Polen« dokumentieren. Meist begegnen wir einer in polnischen Schulbüchern generell häufig abgebildeten Fotografie, die den Einmarsch der umjubelten polnischen Streitkräfte bei der Übernahme der Polen zugesprochenen Gebiete im Juni 1922 zeigt: Auf dem Pferd sitzt der polnische General Stanisław Szeptycki.⁴³² Gleichzeitig konnte lediglich – aber immerhin – ein Bild ausfindig gemacht werden, das am Beispiel der Grenzstadt Gleiwitz die (nicht minder umjubelte) Übernahme der bei Deutschland verbliebenen Gebiete dokumentiert und somit das Prinzip der

425 Czubyaty und Stola, *Historia*, 309.

426 Gładysz, *Historia II*, 242.

427 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 43.

428 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 91.

429 Vgl. etwa bei: Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 461; Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 78.

430 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 298.

431 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26; Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 155; vgl. auch ein älteres Narrativ: Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 277.

432 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 276; Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239.



Śląska. W Polsce znalazło się 250 tys. Niemców, w Niemczech ok. 500 tys. Polaków. W lipcu 1922 r., po podpisaniu polsko-niemieckiego porozumienia o podziale, administracja polska ostatecznie przejęła swoją część Górnego Śląska.

Z utratą Górnego Śląska Niemcy nigdy się nie pogodzili.

Wkroczenie Wojska Polskiego na Śląsk po jego ostatecznym podziale. Na koniu gen. Stanisław Szeptycki.

Abb. 4: Der Einmarsch der Polnischen Streitkräfte in das Polen zuerkannte östliche Teil der Region mit dem General Stanisaw Szeptycki an der Spitze. (Szelągowska, Grażyna: *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Cześć III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa 2003, 239)

Multiperspektivität gewahrt wird.⁴³³ In einem 2013 erschienenen Geschichtsbuch wird allerdings nur noch allgemein über den »Anschluss des östlichen Teils Oberschlesiens an Polen«⁴³⁴ berichtet.

3.4.5 Konflikt um das Teschener Schlesien

Parallel zum deutsch-polnischen Streit um Oberschlesien verlief in den Jahren 1918 bis 1920 die polnisch-tschechoslowakische Rivalität um das sogenannte Teschener Schlesien, das einst das ober-schlesische Herzogtum Teschen gebildet hatte und bis zum Untergang der österreichisch-ungarischen Habsburgermonarchie östlicher Teil des Kronlandes Österreichisch-Schlesien war. Die

433 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 97.

434 Roszak und Kłaczko, *Poznać przeszłość*, 17.

neuere Forschung zum polnisch-tschechoslowakischen Grenzkonflikt,⁴³⁵ der im Übrigen in der beiderseitigen Wahrnehmung der Nachbarn Polen und Tschechien bis heute belastend nachwirkt, zeichnet folgendes Bild: Noch im Frühjahr 1918 vereinbarten in Prag polnische und tschechische Abgeordnete des Wiener Parlaments, dass die polnisch-tschechische Grenze »nach ethnischem Prinzip« festgelegt werde und das Problem der umstrittenen Gemeinden von einer gemischten, jeweils zu 50 Prozent aus Polen und Tschechen zusammengesetzten Kommission gelöst werden sollte. Der Untergang der Habsburger Monarchie, die Proklamation des tschechoslowakischen Staates und die Wiedererrichtung Polens spitzten diese Rivalität allerdings außerordentlich zu. Beide Seiten versuchten, ihre Rechte und Ansprüche auf das Teschener Schlesien zu begründen und unternahmen Aktivitäten zur Sicherung eigener Interessen. Am 19. Oktober 1918 wurde in Teschen (poln. Cieszyn, tsch. Český Těšín) der »Nationalrat für das Herzogtum Teschen« als Vertretung der polnischen Bevölkerung des Teschener Schlesiens gegründet. In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November besetzte eine Gruppe polnischer Offiziere die Teschener Garnison und ermöglichte so die Machtübernahme durch den »Nationalrat für das Herzogtum Teschen«. Der Nationalrat wurde von weiteren polnischen, in der Entstehung begriffenen Regierungszentren anerkannt: von dem Regierungsrat in Warschau und der Polnischen Liquidierungskommission in Krakau. Parallel dazu wurde auch die tschechische Seite aktiv. Der im Oktober in Troppau (Opava) gegründete Zemský Národní Výbor pro Slezsko erließ einen Aufruf, in dem die Übernahme der Macht in diesem Gebiet durch die Tschechoslowakei proklamiert wurde. Indessen haben die Troppauer Deutschen gemeinsam mit den Deutschen Nordmährens ihre kritische Haltung gegenüber der Zugehörigkeit zum tschechoslowakischen Staat manifestiert.

Die streitenden Parteien legten den aufkommenden polnisch-tschechoslowakischen Grenzkonflikt in den Vereinbarungen von Orłau (Orlova) und Polnisch Ostrau (Slezska Ostrava) vom 25. November 1918 vorläufig bei. Kraft dieser Vereinbarungen wurde das Teschener Schlesien provisorisch nach dem ethnischen Prinzip geteilt. Die Übereinkunft, die für Polen zweifellos günstiger war, stellte allerdings keine der Parteien zufrieden. Nachdem der polnische Staatschef Ende 1918 im Dekret über die Sejm-Wahlen auch einen Teil des Teschener Schlesiens einbezogen hatte, spitzte sich die Lage rasant zu. Die Tschechen gaben zu verstehen, dieser Vorstoß sei eine Verletzung der November-Vereinbarung und forderten den Rückzug polnischer Truppen aus dem

435 Masnyk, »Prowincja górnośląska (1919–1922)«, 219–237; vgl. auch: Robert Luft, »Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft. Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert«, in: Ludger Udolph und Christian Prunitsch (Hg.), *Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert*, Dresden: Thelem, 2009, 11–41.

umstrittenen Gebiet. Anfang 1919 marschierten tschechische Verbände im »polnischen« Teil des Teschener Schlesiens ein. Am 30. Januar schlossen die Parteien einen Waffenstillstand, später – auf den Druck des Obersten Rates hin – auch einen polnisch-tschechischen Vertrag über die vorläufige Abgrenzung. Die Frage des Teschener Schlesiens wurde letztendlich auf die Tagesordnung der Pariser Friedenskonferenz gesetzt. Die polnische Seite bestand auf Einhaltung der Vereinbarung vom 5. November 1918, während die Tschechen die Weichsellinie als künftige Grenze mit Polen vorschlugen. So beschloss der Oberste Rat am 27. September 1919, im umstrittenen Gebiet eine Abstimmung durchzuführen. Im Januar 1920 installierte sich in Teschen die Internationale Abstimmungskommission, doch der Abstimmungstermin wurde verschoben. Zusätzlich versuchte die polnische Regierung, die Entscheidung über das Plebiszit rückgängig zu machen. In den darauffolgenden Monaten kam es immer wieder zu heftigen Spannungen, die geplante Volksabstimmung fand nicht statt. Als im Sommer 1920 bolschewistische Truppen bis kurz vor Warschau vorgedrungen waren, bat die polnische Regierung die Westmächte um Hilfe im Krieg gegen Sowjetrußland. Diese wurde davon abhängig gemacht, dass Polen die Entscheidung der Siegermächte hinsichtlich der Teilung des Teschener Schlesiens akzeptiere.

Der Beschluss über die Teilung des Teschener Schlesiens wurde am 28. Juli 1920 gefasst. Polen bekam 1.009 km² (Kreis Bielitz [Bielsko] und ein Teil des Kreises Teschen) mit 140.000 Einwohnern (darunter waren 61,1 Prozent Polen, 31,3 Prozent Deutsche und 1,4 Prozent Tschechen). An die Tschechoslowakei kam der industriell besser entwickelte Teil des Teschener Schlesiens, das so genannte Olsa-Gebiet, mit einer Fläche von 1.273 km² und 295.000 Einwohnern (darunter 48,6 Prozent Polen, 39,9 Prozent Tschechen und 11,3 Prozent Deutsche).⁴³⁶ Anfang August 1920 übernahmen Polen und die Tschechoslowakei die ihnen jeweils zugesprochenen Gebiete.

Dem im Teschener Schlesien nach dem Ersten Weltkrieg entbrannten Grenzkonflikt wird in den untersuchten polnischen Schulbüchern insgesamt weniger Raum als den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen im preußischen Teil Oberschlesiens eingeräumt. Doch die Schulbuchautoren stellen dieses Ereignis exponiert heraus (häufig wird der Konflikt um das Teschener Schlesien den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen um Oberschlesien sogar vorangestellt). Die Erinnerung an diesen Grenzkonflikt dominiert alles andere, denn das Teschener Schlesien erscheint vor allem als zusammenhängender politischer Raum. Lediglich in einem [sic!] neueren Schulbuch erfolgt eine

436 Masnyk, »Prowincja górnośląska (1919–1922)«, 226f.

Randbemerkung zur religiösen Besonderheit dieser Region. Hier heißt es, »im Teschener Schlesien [waren] beinahe alle dort lebenden Polen Protestanten.«⁴³⁷

Generell lässt sich in den nach 2000 herausgegebenen Schulbüchern eine Tendenz zur Reduktion der deskriptiven Narrative festhalten, die somit kaum Hintergründe des Grenzkonflikts beleuchten können. Die hier transferierten kausalen Zusammenhänge erscheinen bestenfalls fragmentarisch, da sie häufig eine Perspektive einnehmen, die einer einseitigen, zentralstaatlich verpflichteten Argumentationsführung folgt. Meist wird der polnisch-tschechoslowakische Grenzkonflikt in den neueren Schulbüchern lediglich kurz erwähnt oder mit einem, höchstens zwei Sätzen kommentiert, wobei die aus polnischer Sicht als ungerecht empfundene Grenzziehung in den Vordergrund tritt. Die polnisch-tschechoslowakische Grenze im Teschener Schlesien erscheint als absurd, unbegründet und verletzend. Dabei wird meist auf eine »Überzahl an polnischer Bevölkerung«⁴³⁸ (ca. 100.000 bis 150.000) verwiesen, die auf der tschechischen Seite der Grenze verblieben sei.⁴³⁹

Bezeichnenderweise wird das Interesse der Tschechoslowakei und Polens am Teschener Schlesien unterschiedlich dargestellt bzw. ausgelegt. Während der polnische Anspruch auf dieses Gebiet ethnisch-national begründet wird, erscheint das tschechische Interesse an der Region vor allem wirtschaftlich. So begegnen wir meist dem Hinweis auf die vorwiegend polnische Bevölkerung im Teschener Schlesien, deren besonders »hochentwickeltes Nationalbewusstsein«⁴⁴⁰ herausgestellt wird. In einem Schulbuch wird zum Beispiel ein Auszug aus dem Stenogramm von der Sitzung des polnischen Sejm vom 24. September 1920 zitiert, in dem es heißt, bei dem Konflikt handele es sich um eine Auseinandersetzung »um einen Großteil urpolnischen Bodens mit polnischer Mehrheitsbevölkerung [...], auf den die Tschechen ihre Ansprüche niemals hätten geltend machen dürfen.«⁴⁴¹ Erwähnt werden u. a. aktive polnische Vereine in Kultur und Wirtschaft. Diese hätten die »in der gesamten, von Polen bewohnten Gegend«⁴⁴² verbreitete Stimmung aufgegriffen und »am 12. Oktober 1918 eine Erklärung abgegeben, in der die polnische und tschechische Regierung aufgefordert wurden, sich bei Grenzverhandlungen nach der nationalen Zugehörigkeit und dem Willen der Bevölkerung zu richten.«⁴⁴³ Auch in visueller

437 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 44.

438 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 185–186.

439 Ähnlich auch bei: Gładysz, *Historia II*, 238; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 41–44; Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 82; Czubyat und Stola, *Historia*, 278; Roszak und Klaczkow, *Poznać przeszłość*, 86.

440 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448f.

441 Ebd., 449.

442 Ebd., 384.

443 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 385.

Hinsicht ergibt sich ein ähnlicher Befund: So ist in einem neueren Schulbuch ein polnisches Propagandaplakat abgebildet, das zum Anschluss des gesamten Teschener Schlesiens an Polen aufruft,⁴⁴⁴ wobei dem Bild keinerlei kritische Fragestellungen im Sinne einer didaktischen Aufbereitung folgen. Die von polnischer Seite geltend gemachten Ansprüche werden so nicht in Frage gestellt. Der tschechische Anspruch wird dagegen von wirtschaftlichen Interessenlagen abgeleitet (dabei dürfte dieser Faktor auch aus Sicht des damaligen jungen polnischen Staates nicht ganz unbedeutend gewesen sein). So gibt es etwa einen Hinweis darauf, dass es sich

[...] um eine wichtige Industrie- und Bergbauregion [handelte], die Steinkohle, Eisen, Stahl und Chemikalien lieferte, die für einen im Aufbau begriffenen [tschechischen] Staat unabdingbar waren [und außerdem] durch das umstrittene Gebiet eine Bahnstrecke von hoher wirtschaftlicher Bedeutung verlief, die tschechische und slowakische Gebiete verband.⁴⁴⁵

In den meisten Schulbüchern wird der Streitfall »Teschener Schlesiens« durch die »Aggression seitens der Tschechoslowakei«⁴⁴⁶ im Januar 1919 eingeleitet, ohne dass kausale Zusammenhänge mit Blick auf die Ursachen des Konflikts aus unterschiedlichen Perspektiven heraus erläutert werden. Die einschlägigen Narrative legen hier meist eine als abgeschlossen zu geltende historische Interpretation nahe. Auch in semantischer Hinsicht sind sich die einzelnen Beschreibungen ähnlich: Es ist die Rede vom »tschechischen Überfall«⁴⁴⁷, einem »Eroberungsversuch des ganzen Teschener Schlesiens seitens der tschechoslowakischen Streitkräfte«⁴⁴⁸, von der »militärischen Einnahme«⁴⁴⁹, von einer »feindliche[n] Aktion«⁴⁵⁰ und der »Verletzung des lokalen Abkommens [November-Vereinbarung von 1918] über die Demarkationslinie«⁴⁵¹ oder gar von einer »tschechischen Offensive«, die als »eine hinterlistige Besetzung [des Grenzgebietes] durch tschechische Truppen«⁴⁵² bezeichnet wird und die erst mit Hilfe der »spontan nachgezogene[n] polnische[n] Arbeiter« bei Skotschau (Skoczów) gestoppt werden konnte.⁴⁵³

444 Gładysz, *Historia II*, 240.

445 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 260.

446 Szelańska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 272; Pankowicz, *Historia 3*, 326; Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 241.

447 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448.

448 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 260.

449 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439.

450 Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 241.

451 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 185.

452 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 89.

453 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448.

Die Gründe für das militärische Vorgehen der Tschechen nennt nur ein einziges, älteres Schulbuch. Lediglich an dieser Stelle werden unmittelbare Ursachen für den polnisch-tschechischen Grenzkonflikt in den Kontext der noch im Oktober 1918 aufgestellten Wahllisten für das Teschener Schlesien zum polnischen Sejm gestellt. Es wird zwar sogleich darauf hingewiesen, dass die Sejm-Wahlen im umstrittenen Gebiet nicht mehr durchgeführt wurden, doch seien die Kandidaten auf der polnischen Wahlliste bereits als »polnische Sejm-Abgeordnete« anerkannt worden.⁴⁵⁴ Dieses Vorgehen der polnischen Seite wird im Narrativ kritisch kommentiert, denn es müsse der tschechischen Regierung als eindeutiger Vorgriff erschienen sein. Schließlich legte es nahe, dass die polnische Seite hier »vollendete Tatsachen« geschaffen und auf diese Weise der lokalen Bevölkerung vorgetäuscht habe, die Einverleibung ganz Teschener Schlesiens in den polnischen Staat gelte als bereits beschlossene Sache. Dieses Vorgehen, heißt es weiter, habe selbst den Kreis tschechischer Politiker, die zuvor einem Kompromiss mit Polen nahegestanden hätten, Argumente aus der Hand geschlagen.⁴⁵⁵ Eine derartige Deutung in Bezug auf die Hintergründe des Konflikts um das Teschener Schlesien bleibt aber ein singulärer Fall. Meist wird nämlich der tschechischen Seite zur Last gelegt, sie habe kaltblütig ausgenutzt, dass Polen gerade in andere Grenzkonflikte, etwa um Lemberg oder Großpolen, verwickelt gewesen sei und deshalb auf diese »Aggression« nicht habe entsprechend reagieren können.⁴⁵⁶ In einem Schulbuch wird dieses negative Bild in Hinblick auf spätere nachbarschaftliche Entwicklungen fortgesetzt und der Umstand hervorgehoben, die Tschechoslowakei sei der einzige Staat gewesen, der das zwischen Polen und Sowjetrussland am 18. März 1921 abgeschlossene Abkommen von Riga sowie die polnische Ostgrenze nicht anerkannt habe.⁴⁵⁷ Zwar konnte nun die »tschechische Aggression« von den alliierten Verbündeten gestoppt werden, doch die bis zu den Beschlüssen eines Friedenskongresses geltende neue Demarkationslinie »wurde zum Nachteil von Polen gezogen.«⁴⁵⁸ In einem anderen Schulbuch wird diese Einschätzung mit folgendem Hinweis begründet:

[D]as von den Tschechen hinterlistig eingenommene Industrieviertel von Karvin und Bogumin [Oderberg] sowie ein Teil des Kreises Teschen sind auf der tschechischen Seite verblieben. [Diese Entscheidung] wurde als verletzend empfunden und eindeutig als Billigung des tschechischen Überfalls angesehen.⁴⁵⁹

454 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 260.

455 Ebd., 260.

456 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 185; Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 241.

457 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 484.

458 Pankowicz, *Historia 3*, 326.

459 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448.

Die polnische Regierung habe sich daher zu Recht, so ein anderes Narrativ, hintergangen gefühlt: »Man hatte sich zuvor bei der Pariser Friedenskonferenz doch geeinigt, in diesem Gebiet auch ein Plebiszit durchzuführen.«⁴⁶⁰ Mittlerweile erscheint es mit Blick auf die Forschung so, dass es gerade die polnische Regierung war, die darauf drängte, die Entscheidung über die Volksabstimmung rückgängig zu machen, denn der Verlauf der vorübergehend gezogenen Demarkationslinie verlief aus polnischer Sicht durchaus günstig.⁴⁶¹

Für die massive Einschränkung der Handlungsfähigkeit des jungen polnischen Staates im Kampf um die Festlegung der südwestlichen Grenze werden vor allem externe Akteure bzw. Faktoren verantwortlich gemacht. Meist ist es der polnisch-sowjetische Krieg von 1920. So wird die Entscheidung der polnischen Regierung, im Grenzkonflikt mit der Tschechoslowakei nicht auf eigene militärische Gegenmaßnahmen zu setzen, sondern auf die Vermittlung des Botschafterrates zurückzugreifen, damit begründet, dass die außenpolitische Verhandlungsposition des polnischen Staates durch diesen Krieg geschwächt worden sei.⁴⁶² Erst die äußerst schwierige militärische Lage Polens habe es überhaupt möglich gemacht, so ein anderes Narrativ, dass der damalige tschechoslowakische Außenminister Eduard Beneš von der polnischen Regierung eine Zustimmung zur Teilung der Region erzwingen konnte.⁴⁶³ Das Versprechen diplomatischer und militärischer Unterstützung erscheint zuletzt als der Preis, den Polen zu zahlen bereit gewesen sei. Dies sei der Grund gewesen, warum Polen einem internationalen Schiedsspruch im Grenzkonflikt zugestimmt habe.⁴⁶⁴ Kritisch beurteilt wird in diesem Kontext gerade die Rolle des Botschafterrates: »Im Juli 1920 wurde Polen, bedroht durch den bolschewistischen Vormarsch, von den westlichen Großmächten gezwungen, neue Bedingungen anzunehmen, wonach das Olsagebiet [südlicher Teil des Teschener Schlesiens – Anm. d. Autors] der Tschechoslowakei zugeschlagen wurde.«⁴⁶⁵

Mit Nachdruck wird dabei auf den Umstand hingewiesen, dass noch im September 1919 die Vertreter des Botschafterrates eine Volksabstimmung durchführen lassen wollten, diesen Entschluss allerdings im Juli 1920 angesichts der Entwicklung im polnisch-sowjetischen Krieg verworfen hätten, »als es schien, das Schicksal Polens sei bereits besiegelt.«⁴⁶⁶ Eine solche Aussage lässt den Botschafterrat moralisch zwielfichtig erscheinen. Auch in neueren Schul-

460 Gładysz, *Historia II*, 240.

461 Masnyk, »Prowincja górnośląska (1919–1922)«, 227.

462 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 272.

463 Dies., *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 241.

464 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 185; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 89.

465 Gładysz, *Historia II*, 240.

466 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448.

büchern erscheinen die Mittelmächte als diejenigen, die wegen »guter Beziehungen zur Tschechoslowakei« einen für Polen nachteiligen Ausgang des Grenzkonflikts herbeigeführt hätten. Die politische Entscheidung der Mittelmächte wird folgendermaßen kommentiert:

Sie befürchteten das Ergebnis einer Volksabstimmung (die Mehrheit der Bevölkerung im Olsagebiet stellten nämlich die Polen). Im Juli 1920 nutzten sie daher die schwierige Lage Polens (Offensive der Bolschewiken) und bewegten Polen zum Verzicht auf das Plebiszit und folglich dazu, den größten Teil des umstrittenen Territoriums an die Tschechen abzutreten.⁴⁶⁷

Mit Blick auf den Ausgang des polnisch-tschechoslowakischen Konflikts um das Teschener Schlesien bei der Konferenz in Spa am 28. Juli 1920 wird in den meisten einschlägigen Narrativen der Beschluss des Botschafterrates über die Grenzziehung eindeutig kritisch kommentiert. Dieser habe »die polnischen Interessen deutlich vernachlässigt«,⁴⁶⁸ die Region auf willkürliche Art und Weise [geteilt]«⁴⁶⁹ und »lediglich 43 Prozent des [Polen] 1918 zugesprochenen Gebietes«⁴⁷⁰ zugewiesen. Als besonders ungerecht erscheint dabei die Entscheidung, dass »der größte Teil Teschener Schlesiens mit sämtlichen Bergwerken [...] und der 150.000 Personen starken Gruppe polnischer Bevölkerung mit einem hochentwickelten Nationalbewusstsein der tschechischen Seite [zugeschlagen]«⁴⁷¹ wurde, ohne die zuvor in Aussicht gestellte Durchführung eines Plebiszits veranlasst zu haben. Die Grenzziehung erscheint als kaum haltbar, wobei in älteren Narrativen in deutlich größerem Umfang emotional aufgeladene Ausdrucksformen vorkommen (so etwa wenn es heißt, nach der Grenzziehung im Teschener Schlesien sei eine »dem Mutterland entrissene polnische Minderheit«⁴⁷² entstanden). Tatsächlich lebten nach der österreichischen Volkszählung von 1910 (1880 bis 1910 wurde allerdings nicht nach Volkszugehörigkeit, sondern nach Sprache gefragt) im tschechoslowakisch gewordenen Teil von Teschener Schlesien 47,6 Prozent Polen (sowie 38,5 Prozent Tschechen und 12,8 Prozent Deutsche).⁴⁷³ Neuere Schulbücher bleiben mit Blick auf die Grenzziehung genauso kritisch, beschreiben die Vorgänge allerdings sachlicher

467 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 439.

468 Pankowicz, *Historia 3*, 327.

469 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 144; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 190.

470 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 89.

471 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 448f.

472 Pankowicz, *Historia 3*, 327.

473 Krzysztof Nowak, »Śląsk czechosłowacki (1918–1920–1938–1939)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 248–254, hier 251.

(»Auf tschechischer Seite der Grenze verblieben Gebiete mit vorwiegend polnischer Bevölkerung«⁴⁷⁴).

Sowohl in älteren, als auch in neueren Schulbüchern wird betont, dass diese Grenzziehung Polen nicht zufriedengestellt habe und zur Quelle von Konflikten zwischen den beiden Ländern geworden sei. Während aber zum Beispiel in einem früheren Schulbuch lediglich auf die Tatsache hingewiesen wird, das Urteil des Botschafterrates habe »zwischen den beiden Völkern tiefe Gräben aufgerissen«⁴⁷⁵, verweisen die Narrative in neueren Schulbüchern gelegentlich auf weiterreichende Konsequenzen dieses polnisch-tschechoslowakischen Grenzkonflikts. Konkret geht es um die Besetzung des tschechischen Teils des Teschener Schlesiens (sogenanntes Olsagebiet) durch Polen nach Inkrafttreten des Münchener Abkommens im Herbst 1938 – ein Ereignis also, das bis heute das polnisch-tschechische Verhältnis belastet. Dieser Vorgang wird in polnischen Schulbüchern aber unterschiedlich bewertet. Zwar wird diese Besetzung des bis dahin tschechischen Olsagebietes in einem populären, 1998 herausgegebenen Schulbuch als »fehlerhaftes Vorgehen«⁴⁷⁶ gewertet. Allerdings vermisst man in den einigen wenigen Narrativen, die dieses Ereignis aufgreifen, sowohl nähere Erläuterungen als auch (selbst-)kritische Reflexionen. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass derartige Konflikte in dem durch die polnisch-tschechoslowakische Grenze geteilten Teschener Schlesien vorprogrammiert waren und die aus polnischer Sicht ungerecht erfolgte Grenzziehung solche dramatischen Folgen geradezu herbeiführen musste. So wird in einem einschlägigen Narrativ nur am Rande erwähnt, dass polnische Militärverbände im Oktober 1938 in das tschechoslowakische Olsagebiet einmarschierten,⁴⁷⁷ nachdem Hitler seine Ansprüche auf das Sudetenland geltend gemacht hatte. Danach folgt kein Urteil und auch kein Kommentar. In einem neueren Schulbuch wird die Tatsache betont, Polen habe zuvor »die tschechoslowakische Regierung dazu aufgefordert, »das Olsagebiet zurückzugeben [sic!]«⁴⁷⁸ Die eigentliche Aussage einer solchen Formulierung, die versucht, die eigenen territorialen Ansprüche zu legitimieren, wird durch ein historisches Bild umrahmt und dieses mit folgender Bildunterschrift versehen:

Polen aus dem Olsagebiet begrüßen mit Blumen die einrückenden polnischen Streitkräfte – eine patriotische Postkarte vom November 1938. Die polnische Regierung vertrat den Standpunkt, dass dieses Gebiet, das der Tschechoslowakei ohne Volksab-

474 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 141.

475 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 449; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 93.

476 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 261.

477 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90.

478 Czubyat und Stola, *Historia*, 327.



Polacy z Zaolzia witają kwiatami wkraczające wojska polskie, pocztówka patriotyczna z listopada 1938 r. Władze polskie twierdziły, że ziemie te, przejęte przez Czechosłowację bez plebiscytu w 1920 r. (zob. s. 274), są terenami polskimi ze względu na liczbę mieszkających tam Polaków.

m państwa polskiego). Minister spraw
 iu Polski taką możliwość, konsekwen-
 umienie Rzeczypospolitei od Bałtyku

korytarz
ekstertvo-

Abb. 5: Polen aus dem Olsagebiet begrüßen mit Blumen die einrückenden polnischen Streitkräfte – eine patriotische Postkarte vom November 1938. (Czubaty, Jarosław, Dariusz Stola: : Historia. Podręcznik klasa II. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy, Warszawa 2008, 327)

stimmung 1920 zugesprochen worden war [...], angesichts der Zahl der hier lebenden Polen polnisch ist.⁴⁷⁹

Dass der polnische Staat das umstrittene Olsagebiet als politisches Instrument nutzte und parallel zur deutschen NS-Politik auf die polnische Minderheit verwies, um seine Ansprüche auf den tschechoslowakischen Teil des Teschener Schlesiens geltend zu machen, wird allerdings in keinem der analysierten Schulbücher kritisch reflektiert. In einem Schulbuchnarrativ erscheint das Vorgehen der polnischen Regierung sogar als gerechtfertigt: Die polnische Politik gegenüber der Tschechoslowakei nach dem Münchener Abkommen und folglich die Besetzung der umstrittenen Region durch polnische Streitkräfte wird so begründet: es sei erforderlich gewesen, eine Schutzmaßnahme für die polnische Minderheit in dieser Region zu ergreifen, da »die tschechoslowakische Regierung nicht gewillt war, den Kampf [gegen die Deutschen – Anm. d. Autors] um das eigene Land aufzunehmen.«⁴⁸⁰ Anders gewendet: Polen habe lediglich verhindert, dass eine polnische Minderheit unter die deutsche Oberhoheit geriet. Weiter wird berichtet, die polnischen Streitkräfte seien ins Olsagebiet

479 Ebd., 327.

480 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 584.

»einmarschiert.«⁴⁸¹ Das Narrativ wird mit der Bemerkung abgeschlossen, die Besetzung des Olsagebietes sei »für das Schicksal der Tschechoslowakei ohnehin wirkungslos«⁴⁸² gewesen: »Hätten es die Polen nicht eingenommen, so hätten es in kürzester Zeit sicherlich die Deutschen getan.«⁴⁸³

Immerhin folgt in einem didaktischen Abschnitt die Fragestellung: »Wie ist Deine Meinung zur Besetzung des Olsagebietes durch Polen?«⁴⁸⁴ Diesem didaktischen Teil geht allerdings eine Passage voraus, in der die Leistungen des polnischen Staates zwischen 1918 und 1939 bilanziert werden. An zentraler Stelle dieser Bilanz erscheint aber die Bedeutung der polnischen Streitkräfte »als Stütze und Garant der staatlichen Souveränität«. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang »erfolgreiche Kämpfe gegen die Deutschen in Großpolen, die Tschechen in Oberschlesien, die Ukrainer und Bolschewiken.«⁴⁸⁵ Dieses methodische Vorgehen täuscht multiperspektivisch ausgerichtetes Urteilen nur vor, prägt die »richtige« Wahrnehmung und suggeriert eindeutige Antworten.

In zwei neueren Schulbüchern folgt den einschlägigen Narrativen über polnische Gebietsforderungen gegenüber der Tschechoslowakei die Information, Deutschland habe diese Forderungen unterstützt⁴⁸⁶ bzw. »auch Polen – gemeinsam mit Hitler-Deutschland – war an der Teilung der Tschechoslowakei beteiligt«⁴⁸⁷ und dieses »deutsch-polnische Zusammenwirken« habe für die europäische Öffentlichkeit als ein Nachweis für das Bestehen eines geheimen Abkommens zwischen Warschau und Berlin gegolten.⁴⁸⁸ Doch zugleich wird im erstzitierten Schulbuch die Aussage durch den Hinweis neutralisiert, neben Deutschland sei es letztendlich nicht nur Polen gewesen, das seine Ansprüche formulierte und durchsetzte, sondern auch die ungarische Regierung, die zumindest Gebietsforderungen signalisiert habe (die aber wirkungslos blieben). Zuletzt wird im erwähnten Narrativ eher der Eindruck vermittelt, viele tschechoslowakische Staatsbürger polnischer Nationalität aus dem Olsagebiet sowie generell die polnische Gesellschaft hätten die im Herbst 1938 erfolgte neue Grenzziehung als Wiedergutmachung für den Fehler von 1920 empfunden: »Ein Großteil der Gesellschaft hielt den Anschluss [sic!] des Olsagebietes an Polen schlicht für eine historische Gerechtigkeit. Die Unterstützung für den [polnischen Außenminister] Beck erklärte sogar ein Teil der Oppositionspolitiker.«⁴⁸⁹

481 Ebd.

482 Ebd.

483 Ebd.

484 *Szcześniak, Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 489–490.

485 Ebd., 609.

486 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 109.

487 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 261.

488 Ebd.

489 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 109.

In dem zweitzitierten Schulbuch wird die Beteiligung Polens an der Teilung der Tschechoslowakei damit erklärt, die Grenzziehung im Teschener Schlesien sei »im Moment der Bedrohung der Existenz des polnischen Staates im Jahre 1920 erzwungen und für den polnischen Staat verletzend«⁴⁹⁰ gewesen. Im nächsten Satz folgt noch ein Hinweis auf Gemeinden mit polnischer Mehrheitsbevölkerung, die in Folge dieser Grenzziehung im [tschechoslowakischen] Olsagebiet verbleiben mussten.⁴⁹¹ Immerhin wird zuletzt kritisch kommentiert:

Die polnische Propaganda hat der Rückgewinnung des Olsagebietes eine enorme Bedeutung beigemessen und die Eroberung dieses oberschlesischen Teilgebietes galt als ein großer Erfolg [des polnischen Außenministers] Beck und als Bestätigung der Großmachtstellung des polnischen Staates.⁴⁹²

Lediglich in einem Schulbuch wird kritisch beleuchtet, dass auch Polen an der Teilung der Tschechoslowakei – ein in der polnischen Geschichte Ende des 18. Jahrhunderts selbst erlittenes Schicksal – gewissermaßen Hand in Hand mit dem nationalsozialistischen Deutschland beteiligt war. Denn, so das Narrativ, die polnische Regierung habe die Besetzung der Tschechoslowakei durch die deutsche Wehrmacht zum Anlass genommen und Prag aufgefordert, das Olsagebiet zurückzugeben.⁴⁹³ Die polnischen Ansprüche auf das umstrittene Gebiet werden zwar nicht ganz entkräftet, dafür aber werden die Methoden, wie diese Ansprüche geltend gemacht wurden, infrage gestellt. Dabei treten eher die negativen Konsequenzen für das Bild Polens in Europa in den Vordergrund:

Die Ansprüche Polens gegenüber dem Olsagebiet waren nicht ganz haltlos, doch der Anschluss [dieses Grenzgebietes] an Polen unter diesen Umständen hat die beiderseitigen Beziehungen für Jahrzehnte vergiftet und in der damaligen Situation hatte es ein falsches Bild Polens als Verbündetem Hitlers gefestigt.⁴⁹⁴

3.4.6 Ostoberschlesien in Polen (Woiwodschaft Schlesien, 1922 bis 1939)

Sämtliche Schulbücher erwähnen zuletzt die Gründung der Woiwodschaft Schlesien im Jahre 1922. Der polnisch gewordene östliche Teil Oberschlesiens bildete von nun an gemeinsam mit einem Teil Teschener Schlesiens die autonome Woiwodschaft Schlesien. Die Tatsache aber, dass das Warschauer Parla-

490 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 261.

491 Ebd.

492 Ebd.

493 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 335; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 228.

494 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 335; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 228.

ment für die neue Woiwodschaft Schlesien ein eigenes oberschlesisches »Autonomiestatut« verabschieden ließ, wird in den meisten Schulbüchern nur flüchtig, wenn überhaupt, erwähnt. Es wird – mit einer einzigen Ausnahme⁴⁹⁵ – überwiegend nicht hinlänglich beleuchtet, worin diese regionale Eigentändigkeit im Detail eigentlich bestand (Finanzen, innere Angelegenheiten, Schlesischer Sejm) und unter welchen Umständen sie beschlossen wurde (plebiszitärer Kontext). Die meisten Schulbücher formulieren eher unpräzise. So ist etwa von »gewisse[r] Autonomie«⁴⁹⁶, »geringfügiger«⁴⁹⁷ bzw. »begrenzte[r] Autonomie«⁴⁹⁸, in einem neueren Schulbuch hingegen gar von »weitgehende[r] Autonomie«⁴⁹⁹ die Rede oder es wird lediglich kurz erwähnt, dass die neu gegründete Woiwodschaft Schlesien »eine Autonomie mit eigenem Sejm in Katowice«⁵⁰⁰ erhielt. Ein Schulbuch enthält gar eine falsche Begründung für die Einführung des »Autonomiestatuts« im polnischen Teil Oberschlesiens, indem sie mit der Genfer Konvention und der Rechtsstellung der deutschen Minderheit in Verbindung gebracht wird. So heißt es, den Status der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien »[...] regelte außer dem Minderheitenschutzabkommen auch die Genfer Konvention von 1922, auf deren Grundlage Oberschlesien innerhalb des polnischen Staates eine Autonomie erhielt, die u. a. im Schlesischen Sejm ihren Ausdruck fand.«⁵⁰¹

Dagegen wird im Kontext des »Autonomiestatuts« vielfach der Eindruck einer unangemessenen Sonderbehandlung der Woiwodschaft Schlesien seitens des polnischen Staates vermittelt. So heißt es in einem Schulbuch, die Woiwodschaft Schlesien sei »besonders günstig behandelt worden«, denn noch vor der Abstimmung »erhielt sie eine Autonomie.«⁵⁰² Es wird dagegegehalten, dass keine andere polnische Woiwodschaft eine ähnlich privilegierte Rechtsstellung genießen durfte, obwohl insbesondere in den ostpolnischen Regionen (Woiwodschaften Wolhynien und Stanisławów) der Anteil nationaler und ethnischer Minderheiten an der Gesamtbevölkerung denjenigen im polnischen Oberschlesien ums Vielfache überstiegen habe.⁵⁰³ In sämtlichen Narrativen bleibt jedoch der gesamte Zusammenhang der eiligst erfolgten Verabschiedung der

495 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 95.

496 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Szelałowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 275; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 90; Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 239; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 44.

497 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 81.

498 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 91.

499 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 26.

500 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 460.

501 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

502 Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 248.

503 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 82.

Autonomierechte im Warschauer Sejm unerwähnt: Die Einwilligung für ein »Autonomiestatut« – ein auch auf deutscher Seite erwogener Schritt, wobei sich Berlin lediglich zur Einrichtung der Provinz Oberschlesien durchgerungen hatte – sollte die Oberschlesier zur Stimmabgabe für Polen bei der bevorstehenden Volksabstimmung ermuntern. Immerhin wird kurz erläutert, worin diese regionale Autonomie bestand (Schlesischer Sejm mit gesetzgebender Kompetenz, mit Ausnahme von Außenpolitik, Militär-, Justizwesen und Zollpolitik). Zuletzt wird die regionalpolitische Sonderstellung der Provinz gegenüber dem Zentrum betont: »Als Regierung trat der Woiwodschaftsrat auf, an dessen Spitze der Woiwode stand. Der schlesische Woiwode wurde im Gegensatz zu den sonstigen [polnischen] Woiwoden, die durch zentrale Entscheidungsträger ernannt wurden, durch den Schlesischen Sejm ernannt.«⁵⁰⁴ In einem anderen Schulbuch wird die Besonderheit der rechtlichen Stellung der Woiwodschaft Schlesien etwas näher und neutraler erläutert, was allerdings die große Ausnahme bleibt: »Die Zweite Polnische Republik war ein zentral regiertes Land, in dem lediglich die Woiwodschaft Schlesien eine weitgehende Autonomie genoss, darunter das Recht auf einen Schlesischen Sejm, der den Haushalt beschließen oder Steuern auferlegen durfte.«⁵⁰⁵

Das polnische Ostoberschlesien nach 1922 (Woiwodschaft Schlesien) wird vor allem wegen seines wirtschaftlichen Stellenwerts für den Aufbau des jungen polnischen Staates bzw. wegen seiner »zunehmende[n] Bedeutung [...] als Industriezentrum« positiv aufgeladen (»1852 – Förderung von 1,35 Mio. Tonnen Kohle und Produktion von 62.000 Tonnen Roheisen; 1912 dagegen bereits jeweils 41,5 Mio. und eine Million«⁵⁰⁶). Dem Anschluss eines hochindustrialisierten und rohstoffreichen Teils der Region an Polen wird somit eine »riesige Bedeutung«⁵⁰⁷ beigemessen und die oberschlesische Wirtschaft erscheint als der wichtigste Impulsgeber für die Entwicklung der polnischen Industrie in den übrigen Regionen,⁵⁰⁸ zumal

polnische Gebiete unter den einzelnen Teilungsmächten in drei unterschiedlichen Staats- und Wirtschaftssystemen funktionierten und sich daher unterschiedlich entwickelt haben, wobei in industrieller und landwirtschaftlicher Hinsicht Regionen im preußischen Teilungsgebiet [sic!] als am meisten fortgeschritten galten.⁵⁰⁹

504 Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 248.

505 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 345.

506 Ebd., 176.

507 Szelałowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939*, 285.

508 Ebd., 286; Dies., *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 251; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1939*, 289.

509 Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 245.

Immerhin wird sogleich daran erinnert, dass Oberschlesien »sich bereits seit Jahrhunderten außerhalb der polnischen Grenzen befand«. In einem anderen, ebenfalls neueren Schulbuch wird die wirtschaftliche Prosperität so begründet: »[A]us den Gebieten, die in das polnische Hoheitsgebiet eingegliedert wurden, blieben lediglich das preußische Teilungsgebiet und Oberschlesien von den negativen Auswirkungen von Kampfhandlungen verschont.«⁵¹⁰

Nicht zuletzt der großen wirtschaftlichen Bedeutung ist es wohl geschuldet, dass die Woiwodschaft Schlesien in polnischen Schulbüchern nicht mithilfe kultureller Topoi vermittelt wird. Im gesamten Analysekorpus konnte nur eine einzige Stelle ausfindig gemacht werden, wo dies unter Rückgriff auf eine Fotografie erfolgt, die ein neues Gebäude des polnischen Rundfunks zeigt. Die Bildunterschrift lautet: »Modernes Gebäude des Polnischen Rundfunks in Katowice. Das Polnische Radio wurde sofort zum wichtigen Instrument für die massive Verbreitung der literarischen, künstlerischen und musikalischen Kultur in der Öffentlichkeit.«⁵¹¹

3.4.7 Ostoberschlesien (Woiwodschaft Schlesien) im minderheitenpolitischen Kontext (1922 bis 1939)

Ein zuvor über Jahrhunderte organisch gewachsenes Land wurde nun durch eine Grenze geteilt. Sie riss Städte, Kreise und Gemeinden auseinander, zerschnitt Verkehrswege, die Energieversorgung und ganze Industriebetriebe.⁵¹² Zudem entstanden auf beiden Seiten beträchtliche nationale Minderheiten, die in gespannter nationaler Atmosphäre jeweils von den ihnen zugewiesenen »Vaterländern« integriert werden mussten. Bei der Erörterung dieser Problematik greifen viele Narrative auf die Entwicklungen im polnischen Teil Oberschlesiens zurück. In diesem Kontext wird der gemeinsam mit dem Versailler Vertrag von Polen (und anderen nach 1918 neu entstandenen Staaten Ostmitteleuropas) unterzeichnete Minderheitenschutzvertrag – in der polnischen Ge-

510 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 178. Oberschlesien wird hier also nicht mehr mit dem preußischen Teilungsgebiet in einem Atem genannt, was schon deshalb herausgestellt gehört, da es sich immer noch um ein recht singuläres positives Beispiel handelt.

511 Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 275.

512 Die Übernahme der Deutschland und Polen zugesprochenen Gebiete erfolgte zwischen dem 17. Juni und 10. Juli 1922. Aber beispielsweise erst am 9. Juni 1923 wurde endgültig über die staatliche Zugehörigkeit der Zeche »Delbrück« in Zabrze/Hindenburg entschieden. Gemäß eines Beschlusses der Sondergrenzkommission wurde sie Deutschland zugesprochen; vgl. hierzu: Marcin Wiatr (Hg.), *Na granicy. Rzecz o czasach, ludziach i miejscach / Grenzgänger. Erzählte Zeiten, Menschen, Orte*, Gliwice: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, 2008, 66–68.



Nowoczesny gmach Polskiego Radia w Katowicach. Polskie Radio od razu stało się ważnym instrumentem szerzenia wśród masowej publiczności kultury literackiej, artystycznej i muzycznej.

Abb. 6: Das Bild zeigt das moderne Gebäude des Polnischen Rundfunks in seit 1922 polnischem Kattowitz (Katowice). Die Bildunterschrift lautet: »Das Polnische Radio wurde sofort zum wichtigen Instrument für die massive Verbreitung der literarischen, künstlerischen und musikalischen Kultur in der Öffentlichkeit«. (Szelągowska, Grażyna: *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Cześć III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa 2003, 275)

schichtsschreibung und in Schulbüchern als sogenannter »Kleiner Versailler Vertrag« bezeichnet – besonders kritisch hervorgehoben. Zwar wird in manchen Narrativen eingeräumt, der Minderheitenschutzvertrag, der die Aufsicht über die staatliche Politik gegenüber den nationalen Minderheitengruppen vorsah, sei »ein lange schon erforderliches Dokument zur Regelung von Minderheitenfragen in Europa«⁵¹³ gewesen. Den Vertragsbestimmungen wird allerdings ein »einseitige[r] Charakter«⁵¹⁴ unterstellt, denn um der Lage gerecht zu werden, hätte dieser – so der zentrale Vorwurf – nicht nur für die neuen ostmitteleuropäischen Länder verbindlich bleiben dürfen. Daher wird der Minderheitenschutzvertrag generell verurteilt: Er wird als eine »offensichtliche Beschneidung der [polnischen] Souveränität«⁵¹⁵ dargestellt oder als ein »von den Polen mit Empörung wahrgenommen[es]«⁵¹⁶ Dokument, das »die schwierige Lage des jungen polnischen Staates durch Einmischung in seine inneren Angelegenheiten verschlechtert«⁵¹⁷ habe. Die zentrale Schwäche des Minderheitenschutzvertrages wird folgendermaßen formuliert: »Die Rechte der Deut-

513 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 403.

514 Pankowicz, *Historia 3*, 240; ähnlich auch in: Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 403.

515 Pankowicz, *Historia 3*, 240.

516 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

517 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 403; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

schen in Polen wurden nicht auf die in Deutschland lebenden Polen übertragen«⁵¹⁸ und die Lösung von Streitigkeiten bei Minderheitenfragen »in den Zuständigkeitsbereich des Völkerbundes verwiesen.«⁵¹⁹ In einem 2013 erschienenen Schulbuch ist dieser pejorative Beiklang allerdings weniger deutlich zu vernehmen.⁵²⁰

Sämtliche Schulbuchautoren unterlassen es jedoch zu erwähnen, dass gerade in Oberschlesien – und zwar auf beiden Seiten der neuen deutsch-polnischen Grenze – noch eine andere Lösung der Minderheitenfragen gehandhabt wurde. Deutschland und Polen schlossen nämlich unter Vermittlung des Völkerbundes im Mai 1922 die sogenannte »Genfer Konvention« ab, welche für die Dauer von 15 Jahren Übergangsregelungen in ökonomischen und sozialen Fragen enthielt sowie besondere Rechte der jeweiligen Minderheiten garantierte – darunter auch der deutschen Juden, die deswegen im bei Deutschland verbliebenen Teil Oberschlesiens bis 1937 vor den Rassegesetzen der Nationalsozialisten geschützt waren. Die Konvention räumte den Oberschlesiern das Recht ein, die Staatsangehörigkeit und den Wohnort in Deutsch- oder Polnisch-Oberschlesien frei zu wählen (sogenanntes »Optionsrecht«). Zwischen 1922 und 1924 wechselten ca. 200.000 Personen ihre Staatsangehörigkeit. Denjenigen, die von ihrem Optionsrecht keinen Gebrauch machten, garantierte die Konvention unter anderem das Recht, Minderheitenschulen einzurichten bzw. Parteien sowie verschiedene Organisationen und Vereine zu gründen. Zudem wurde eine unmittelbar dem Völkerbund unterstellte, paritätisch mit deutschen und polnischen Vertretern besetzte Aufsichts- und Beschwerdeinstanz eingerichtet, die unter dem Vorsitz des Schweizer Alt-Bundespräsidenten Felix Calonder stand und von allen Oberschlesiern direkt angesprochen werden konnte. Oberschlesien wurde damit zum ersten Experimentierfeld für das moderne internationale Minderheitenrecht. Diese besondere Regelung der Minderheitenfragen wird interessanterweise nur in einem älteren Schulbuch kurz angedeutet, wenn es heißt: »[D]er bei Deutschland verbliebene Teil Oberschlesiens [war] das einzige deutsche Hoheitsgebiet, wo die sogenannte ober-schlesische Konvention [...] die Minderheitenfragen völkerrechtlich regelte.«⁵²¹

In einem neueren Schulbuch wird dagegen lediglich erwähnt, Deutschland und Polen seien mit Blick auf Oberschlesien angehalten worden, »die Rechte nationaler Minderheiten in den jeweiligen Teilen [Ober-]Schlesiens in Schutz zu nehmen.«⁵²² Immerhin formulieren neuere Narrative den Vorwurf der mit dem

518 Pankowicz, *Historia* 3, 240; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

519 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 269.

520 Roszak und Klaczkow, *Poznać przeszłość*, 69.

521 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 459.

522 Czubyat und Stola, *Historia*, 277f.

Minderheitenschutzvertrag einhergehenden Einschränkung der Souveränität des polnischen Staates meist nicht mehr so deutlich: Die Verpflichtung Polens, nationalen Minderheiten Schutz zu gewähren, wird zwar weiterhin erwähnt, aber nicht mehr negativ kommentiert.⁵²³ Dafür wird eher betont, dass der gut gemeinte Wille, künftigen nationalen Konflikten vorzubeugen, schlicht zum Scheitern verurteilt gewesen sei. Die in den nach 1918 gegründeten Staaten Ostmitteleuropas entbrannten Konflikte mit den jeweiligen nationalen und ethnischen Minderheiten werden gar zu den Ursachen für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hinzugerechnet.⁵²⁴

Diese von den nationalen und ethnischen Minderheiten ausgehende Gefahr als potenzielle Zersetzungskraft für die jungen staatlichen Strukturen Polens durchstreift die meisten der analysierten Schulbuchnarrative. Multiethnizität erscheint dabei als eine kaum zu bewältigende, äußerst komplexe Herausforderung, da sie Gegensätze hervorgebracht habe, die »den staatlichen Integrationsprozess bedeutend erschwerten.«⁵²⁵ Und eben in diesem eher als problematisch skizzierten Kontext, dem die meisten nach der Wende von 1989 herausgegebenen Schulbücher relativ viel Raum geben, gerät Oberschlesien als deutsch-polnische Grenzregion selbst in den Blick. Es ist aber deutlich, dass auch in diesem wichtigen Kapitel der neuesten polnischen Geschichte die oberschlesische Grenzregion (konkret die polnische Woiwodschaft Schlesien) generell ein Schattendasein fristet. Meist wird nämlich auf die gesamte minderheitenpolitische Lage Polens der Zwischenkriegszeit fokussiert, wobei besonders viel Raum und Aufmerksamkeit den »Assimilationsproblemen« der ukrainischen, belarussischen oder litauischen Minderheit in Polen zukommt. Dabei setzen sich die einzelnen Darstellungen auch immer kritischer mit der polnischen Minderheitenpolitik auseinander und folgen so zunehmend einem multiperspektivischen Ansatz. Dieser Ansatz schwindet allerdings spätestens dann, wenn der Fokus auf die gesellschaftliche Situation in der Woiwodschaft Schlesien gerichtet wird.

Bei der Analyse der Befunde entsteht der Eindruck, dass die Schulbuchautoren die größten Gefahren für den inneren Frieden im Polen der Zwischenkriegszeit im multiethnischen Raum der polnischen Ostgebiete (sog. »kresy«) sehen, zugleich aber versuchen, die gegebenen Missstände zu ergründen. So wird zunächst der Anteil der »ethnischen Polen« in den neuen Grenzen des polnischen Staates nach 1921 mit 64,7 Prozent ausgewiesen (gegenüber 14 bis 16 Prozent der Ukrainer, 8 bis 9,8 Prozent der Juden, 6,1 Prozent der Belarussen,

523 Gładysz, *Historia II*, 242.

524 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 165; Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 93.

525 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1815–1939*, 468.

2,4 bis 4 Prozent der Deutschen⁵²⁶ und den sonstigen Minderheiten: Slowaken, Tschechen, Russen, Armeniern); in einem anderen, neueren Schulbuch werden die eher abstrakt wirkenden Prozentsätze durch konkrete Zahlen ersetzt: »Es lebten hier ca. eine Million Deutsche, sechs Millionen Ukrainer und Belarussen sowie zwei Millionen Juden«,⁵²⁷ wobei in einem jüngst erschienenen Schulbuch die Zahl der Deutschen in Polen deutlich geringer angegeben wird – ca. 700.000.⁵²⁸ »Dies bedeutete« – wie es in einem anderen neueren Schulbuch heißt – »dass jeder dritte Einwohner Polens sich einer anderen Sprache [als des Polnischen – Anm. d. Autors] bediente.«⁵²⁹ In einem anderen Schulbuchnarrativ wird auf die komplexe Problematik einer statistischen Erfassung nationaler und ethnischer Minderheiten hingewiesen, wobei Daten der beiden in Polen durchgeführten Volkszählungen von 1921 und 1931 angeführt werden. Dabei wird die jeweilige Interpretation dieser Daten je nach der Ausformulierung der Frage nach der nationalen Identität und je nach Erwartungshaltung der staatlichen Behörden betont und eine objektiv gegebene Glaubwürdigkeit der Datenauswertung schlechthin infrage gestellt:

Nur bei der ersten Volkszählung wurde nach der nationalen Zugehörigkeit gefragt. 1931 fragte man dagegen lediglich nach der Sprache, deren sich der Befragte im Alltag bediene. In der polnischen Realität kann das Kriterium der Sprache allerdings nur eingeschränkt als Spiegelbild der nationalen Identität herangeführt werden. Eine Interpretation der Daten aus der Volkszählung ist nicht einfach. In polnischen Ostgebieten haben viele Befragte schlicht keine nationale Identität deklariert und bezeichneten sich dagegen als »Hiesige«, auch wenn sie sich im Alltag des Belarussischen oder Ukrainischen bedienten [...]. Die Behörden erwarteten, dass die offizielle Statistik einen möglichst hohen Anteil der polnischen Bevölkerung aufweisen möge [...]. 1921 haben über 69 Prozent der Bürger polnische Nationalität angegeben, auch 1931 stand dieser Prozentsatz für Polnischsprachige. Manche Forscher meinen allerdings, dieser Wert sei zu hoch und habe lediglich 66 Prozent betragen oder gar bei knapp 64 Prozent gelegen.⁵³⁰

In einschlägigen Schulbuchnarrativen wird häufig betont, dass die polnische Verfassung vom März 1921 dem Umstand der Multiethnizität der polnischen Gesellschaft Rechnung getragen und den nationalen Minderheiten in Polen Freiheiten gewährt habe, darunter den Schutz ihrer kulturellen, sprachlichen

526 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 80; ähnlich auch bei: Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 255.

527 Szelałowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 247.

528 Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 93.

529 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 106; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 114.

530 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 81.

und religiösen Identität. Die Wahrung der kulturellen Eigenart sei unter anderem

[...] durch Gründung eigener Schulen, Vereine und politischer Parteien [gewährleistet gewesen]. Jegliche Form von Diskriminierung [...] wurde untersagt. Und auch wenn die Realität oft anders aussah, dann muss festgehalten werden, dass sich das sozial-kulturelle Leben nationaler Minderheiten in Polen recht gut entwickelte.⁵³¹

Es wird weiter betont, dass zahlreiche gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Verbände entstehen sowie politische Parteien etabliert werden konnten und nationale Minderheiten ununterbrochen auch durch Abgeordnete im Parlament vertreten waren.⁵³² Minderheiten erscheinen als ernstgenommene und wichtige Akteure, ja als gleichberechtigte Partner: »Um ihre Stimmen warben einzelne Sejm-Klubs und Regierungen.«⁵³³ Erwähnt werden eine Vielzahl von wirtschaftlichen Interessenvertretungen der Minderheiten, Kultur- und Sportvereinen, eine intensive Verlagstätigkeit und Möglichkeiten umfassender identitätsstiftender und Gemeinsamkeit fördernder Maßnahmen, etwa der kulturellen Breitenarbeit: »Es funktionierten Theater und Bibliotheken, die einen Beitrag zur Wahrung und Entwicklung nationaler und kultureller Identität der Minderheiten leisteten.«⁵³⁴ Dieses Bild wird allerdings durchsetzt mit alarmistischen Hinweisen. So heißt es zum Beispiel in einem Schulbuch: »Diese ethnische Vielfalt war aber eine Quelle für Konflikte, denn beinahe alle nationalen Minderheiten waren unzufrieden mit ihrer Lage.«⁵³⁵

Auch in einem anderen Schulbuch erscheinen nationale und ethnische Minderheiten wegen »ihres stark ausgeprägten Nationalbewusstseins«⁵³⁶ als Quelle unvermeidbarer Konflikte, die damalige polnische Behörden weitestgehend überfordert hätten. Dabei ist den meisten Autoren neuerer Schulbücher hoch anzurechnen, dass sie versuchen, den vielschichtigen Ursachen für die Entstehung dieser Konflikte nachzugehen und die Rechtslage und Rahmenbedingungen für nationale und ethnische Minderheiten im Polen der Zwischenkriegszeit insgesamt kritisch zu sichten, wobei auch die Perspektive von Minderheitenangehörigen vermittelt wird. Zuvor wird jedoch häufig ein kausaler

531 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

532 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 82; Czubaty und Stola, *Historia*, 319.

533 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107. So gelang es 1922 den Sozialisten, die für sich allein genommen keine parlamentarische Mehrheit besaßen, nur mit Unterstützung des Minderheitenblocks (BMN), ihren Kandidaten Gabriel Narutowicz als ersten Präsidenten der Republik Polen durchzusetzen. Dies findet aber in keinem der analysierten Schulbücher Erwähnung (vgl. hierzu: Ingo Eser, »Volk, Staat, Gott!« *Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918–1939*, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 2010, 205).

534 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 90.

535 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 247.

536 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 106.

Zusammenhang zwischen der »von vornherein eingeschränkte[n] Souveränität des polnischen Staates in seiner Minderheitenpolitik«⁵³⁷ und dem missglückten Umgang mit den Minderheiten bemüht. Hierfür werden einerseits die Beschlüsse der Pariser Friedenskonferenz zum Minderheitenschutzvertrag verantwortlich gemacht, mit denen die neuen Staaten Ostmitteleuropas verpflichtet wurden, Rechte nationaler Minderheiten zu respektieren und die den Minderheiten selbst ermöglichten, ihre Beschwerden beim Völkerbund vorzutragen.⁵³⁸ Andererseits wird die Verantwortung für die gescheiterte staatliche Minderheitenpolitik allein den Vertretern und Angehörigen der Minderheiten zugewiesen. So heißt es in einem neueren Schulbuch, dass »ein Großteil der Angehörigen der nationalen Minderheiten einen Faktor darstellte, der den polnischen Staat schwächte, obwohl es in jeder Minderheit sehr wohl Gruppen (sowie politische Parteien) gab, die den polnischen Staat akzeptierten.«⁵³⁹ Das Verhältnis der polnischen Staatsbürger anderer Nationalität zum Staat sei von vornherein vorbelastet gewesen: »Für viele war es ein fremder Staat, dem sie gegenüber gleichgültig bzw. feindlich gesonnen waren [...], (vor allem [handelte es sich dabei um] Deutsche, Einwohner der von Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Gebiete).«⁵⁴⁰ Erst nach diesen Ausführungen folgt meist eine nüchterne und eindeutig kritische Einschätzung der Minderheitenpolitik der einzelnen polnischen Regierungen. Ihnen wird zur Last gelegt, diese »uneinheitlich und oft inkonsequent« ausgerichtet und die Minderheitenangehörigen einem enormen Assimilierungsdruck ausgesetzt zu haben:

[Es] siegte das Konzept zur Schwächung und Neutralisierung nationaler Minderheiten. [...] An die Stelle der Idee einer Polonisierung trat nun die Assimilierungspolitik [...]. Nach Piłsudskis Tod wurde der Kurs gegenüber den Minderheiten einmal mehr verschärft. Generell strebte die Minderheitenpolitik der polnischen Regierung in der Zwischenkriegszeit eine Behinderung jeglicher nationaler Entfaltung der nicht polnischen Bevölkerungsgruppen an.⁵⁴¹

Kritisiert wird auch, dass der polnische Staat in seiner Minderheitenpolitik lediglich formal dem Gleichstellungsprinzip entsprochen habe, in Wahrheit aber kaum dem selbstgesetzten Anspruch der Gleichberechtigung aller Bürger ungeachtet deren nationalen Identität gerecht geworden sei. Auch habe die polnische Regierung seit 1934 die Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages nicht mehr befolgt.⁵⁴² Doch die Versäumnisse werden nicht allein den politisch

537 Ebd., 107.

538 Ebd.

539 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 255.

540 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 191.

541 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 110.

542 Ebd., 107.

Verantwortlichen, sondern auch den in der polnischen Gesellschaft weit verbreiteten Stimmungen zugeschrieben: »[J]egliche Aspirationen der Minderheiten, sich in eine gleichberechtigte Gestaltung des unabhängigen Polens einzubringen, weckten bei der Mehrzahl der Polen Misstrauen.«⁵⁴³ Im zitierten Schulbuch werden zentrale Gründe für die gescheiterte Minderheitenpolitik reflektiert. Hier erscheint vor allem die nationale Definition der staatstragenden Identität besonders kritisch:

Der Hauptgrund mag darin gelegen haben, dass nur die nationalpolnische Identität als Bindeglied zum Fundament der Republik Polen erklärt wurde. Dies erschwerte die Rahmenbedingungen für gesellschaftspolitische Teilhabe von Vertretern nationaler Minderheiten; selbst die Einsicht, dass 30 Prozent der polnischen Bürger nicht der polnischen Nationalität angehörten, vermochte diese Einstellung nicht zu revidieren. Den Nicht-Polen gewährte man entweder eine vollständige Assimilierung oder höchstens privat gelebte Pflege der eigenen Identität und Tradition. Diese beiden Angebote wurzelten in dem seit dem neunzehnten Jahrhundert andauernden Nationsbildungsprozess.⁵⁴⁴

So habe man bei den Behörden und staatlichen Stellen beinahe ausschließlich ethnische Polen eingestellt, was auch dazu führte, dass »in den ethnisch gemischten Ostgebieten [Polens] die Beamten häufig weder die Sprache, noch kulturelle Besonderheiten der einheimischen Bevölkerung kannten.«⁵⁴⁵ Dass dieses Urteil auch auf die Entwicklung im polnischen Teil Oberschlesiens durchaus zutrifft, wird allerdings ausgeklammert.

Insgesamt erscheint aber die Zweite Polnische Republik als ein Staat, der in seiner Minderheitenpolitik unzulängliche Aktivitäten unternommen hat: »Historiker sind sich eher darüber einig, dass trotz aller materiellen und mentalen Schwierigkeiten die Polnische Republik für die Gewinnung der Unterstützung von Minderheiten viel mehr hätte machen können.«⁵⁴⁶ Neuere Schulbücher unternehmen indessen ideengeschichtlich untermauerte Erklärungsversuche für eine von Misstrauen gezeichnete Politik und rigorose Haltung gegenüber den Minderheiten und generell multiethnisch zusammengesetzten Staaten, wobei unterschiedliche Standpunkte zur Geltung kommen:

Der Sieg der Idee eines Nationalstaates in Mitteleuropa hatte zur Folge, dass nur ein kulturell und ethnisch homogener Staat für stark und stabil gehalten wurde. Nationalistische Ideen scheiterten jedoch an der Realität – und zwar an der enormen nationalen Vielfalt der Bürger. In einer solchen Lage suchten einige ein Staatsmodell herbeizuführen, in dem seine Bürger trotz bestehender ethnischer Differenzen einvernehmlich leben könnten, andere wiederum wollten die Menschen allerdings dazu

543 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 190f.

544 Ebd., 189f.

545 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 82.

546 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 191.

bringen, sich an das Modell eines Nationalstaates anzupassen – sie verfolgten das Ziel, durch Assimilierung oder Marginalisierung von Minderheiten die Bevölkerung zu einem Volk zu homogenisieren. Der erste Ansatz war risikobehaftet, denn er erforderte Experimente mit bisher unerprobten Lösungen. Der zweite Ansatz führte zu einer ungerechten und oft grausamen Minderheitenpolitik, die ebenso wenig Erfolg versprach. Die polnischen Regierungen der Zwischenkriegszeit fanden keine zufriedenstellende Lösung für dieses Problem. So sehr die fortschreitende Vereinheitlichung der einzelnen Teilungsgebiete als ein großer Erfolg der Zweiten Polnischen Republik angesehen werden kann, so waren die zunehmenden nationalen Konflikte innerhalb dieses Staates seine große Schwäche.⁵⁴⁷

Diese kritische Sicht auf die eigene Minderheitenpolitik schwindet jedoch, sobald die Schulbuchautoren die gesellschaftliche und minderheitenpolitische Entwicklung im polnischen Teil Oberschlesiens (Woiwodschaft Schlesien) ins Auge fassen. So wird in einem Schulbuch betont, dass »im [polnischen Teil] Oberschlesien[s] eine Handvoll deutsche Kolonisten [sic!] lebten, die sich [nach der deutsch-polnischen Grenzziehung in der Region] für die deutsche oder polnische Staatsbürgerschaft zu entscheiden hatten.«⁵⁴⁸ Diese wie eine Randbemerkung anmutende Aussage suggeriert, die einheimische Bevölkerung – gemeint sind die »wasserpolnischen« Oberschlesier – seien ethnische Polen, deren »Germanisierung« durch und in Folge des mittelalterlichen Landesausbaus (»deutsche Kolonisation«) nun rückgängig gemacht worden sei. Als Deutsche seien demnach nur noch einige wenige »deutsche Kolonisten« anzusehen. Ein weiteres Narrativ legt ebenfalls diese Wahrnehmung nahe: Hier wird die deutsche Bevölkerung in Polen in drei Gruppen, je nach Grad der Assimilation, aufgeteilt: die eine bilden »deutsche Kolonisten aus der mittelalterlichen Zeit, die mit der örtlichen Bevölkerung vollkommen assimiliert waren und einen bedeutenden Beitrag zur polnischen Kultur leisteten«, weiter deutsche Kolonisten aus der Teilungszeit [sic!] und schließlich Vertreter der Beamenschaft und der militärischen Verwaltung, die »in polnischen Gebieten künstlich angesiedelt wurden.«⁵⁴⁹

Es mag daher wenig verwundern, dass der minderheitenpolitische Faktor, der mit der Grenzziehung in Oberschlesien unvermeidbar einherging, im Vergleich mit wirtschaftlichen Vorteilen für den im Aufbau begriffenen polnischen Staat, wie ihn die meisten Schulbuchnarrative herausstellen, nun weniger euphorisch kommentiert wird. Einschlägige Narrative urteilen vielmehr äußerst kritisch in Bezug auf die gesellschaftliche und minderheitenpolitische Situation, wie sie in der neu gegründeten polnischen Woiwodschaft Schlesien eingetreten ist. In allen

547 Czubyat und Stola, *Historia*, 316.

548 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 299.

549 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 490.

Schulbüchern wird betont, dass hier schätzungsweise 170.000⁵⁵⁰ bis 250.000⁵⁵¹ oder gar 260.000⁵⁵² Deutsche und im deutsch verbliebenen Teil Oberschlesiens ca. 500.000⁵⁵³ bis 530.000⁵⁵⁴ Polen lebten und sie jeweils nationale Minderheiten in geschlossenen Siedlungsgebieten bildeten. In diesem Kontext wird wieder einmal auf klare Begrifflichkeiten zurückgegriffen, ohne dem Umstand Rechnung zu tragen – wie es etwa die einschlägige Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten immer deutlicher herausgearbeitet hat – dass sich die Menschen in ihren nationalen Identitäten in beiden Teilen der durch die Grenze geteilten Region in weiten Kreisen nicht festlegten. Wenn überhaupt eine Identifikation stabil war, dann »noch am ehesten jene mit der Region.«⁵⁵⁵ Diese regionale Identifikation, die transnationale Formen annehmen konnte, wurde sowohl durch minderheitenpolitische Maßnahmen der Weimarer Republik und insbesondere des nationalsozialistischen Deutschland nach 1933, als auch der Republik Polen bis 1939 noch zusätzlich verstärkt. Je nach Bedarf, politischen Umständen bzw. aus pragmatischen Gründen konnten sich die Oberschlesier im jeweils deutschen und polnischen Teil der Region der polnischen oder deutschen Seite zuwenden.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse, die eine national zentrierte Annäherung an das oberschlesische Phänomen kaum sinnvoll erscheinen lassen, finden allerdings kaum Einzug in die Schulbücher. Wenn überhaupt – und diese Aussage bezieht sich vorwiegend auf neuere Schulbücher – zeigt sich hier in Einzelfällen die Absicht, vor allem die polnische Identität der Oberschlesier in den Vordergrund zu rücken. Dies wird im Kontext der oberschlesischen Bevölkerung vor Augen geführt, die in der Zwischenkriegszeit im deutsch verbliebenen Teil der Region lebte. So wird am Ende des Abschnitts »Polen in Deutschland«

550 Śniegocki, *Historia*, 26.

551 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1870–1939*, 277; Pankowicz, *Historia 3*, 329; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 43.

552 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1815–1939*, 461.

553 Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1870–1939*, 277; Pankowicz, *Historia 3*, 329.

554 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 143; Pankowicz, *Historia 3*, 329; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia dla maturzysty*, 43.

555 Ther, »Die Grenzen des Nationalismus«, 344; vgl. auch: Haubold-Stolle und Linek, »Wprowadzenie«, 9–13; Gawrecki, »W poszukiwaniu górnośląskich tożsamości«, 57 u. 66. Diese These belegen auch die neusten soziologischen Untersuchungen zum Selbstbild der deutschen Minderheit in Polen (mehr dazu: *Deutsche in der Woiwodschaft Oppeln im Jahre 2010. Fragen und Antworten der Mitglieder der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien*, Gliwice: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, 2010, vgl. unter <http://www.haus.pl/Soziologiske%20Untersuchung.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016) bzw. zum Selbstbild der Oberschlesier: Tambor, *Oberschlesien* (es handelt sich um eine durch die Autorin aktualisierte Fassung der polnischen Ausgabe: Dies., *Mowa Górnoślązaków oraz ich świadomość językowa i etniczna*, Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 2006).

ein Quellendokument mit Erinnerungen eines Bernard Augustyn⁵⁵⁶ aus dem Oppelner Teil Oberschlesiens präsentiert. Diese Erinnerungen gehen auf die Plebiszitzeit zurück und auf Erfahrungen eines polnisch gesinnten Oberschlesiens, der 1924 dem Bund der Polen in Deutschland beigetreten ist. Thematisiert wird auch der Terror in der NS-Zeit. Diese Quelle wird durch einen Arbeitsauftrag abgerundet: »Stelle Aktivitätsformen der Polen im Oppelner Schlesien und die Politik der deutschen Behörden gegenüber ihnen dar«. Ein anderes Narrativ berichtet:

»Im deutschen Staat des neunzehnten Jahrhunderts wohnten Polen in den Gebieten der preußischen Teilung: in Ermland, Masuren, Schlesien [sic!]. Sie emigrierten ›aus Not‹ nach Nordrhein[sic!], Westfalen und Berlin. In den Gruben im Ruhrgebiet arbeiteten 450.000 Polen. [...] Nach dem Versailler Vertrag (1919) und den verlorenen Volksabstimmungen (1920 bis 1921) verblieben 1,5 Mio. Polen in Deutschland.«⁵⁵⁷

Im Weiteren wird der Bund der Polen in Deutschland erwähnt, darunter seine Verlagstätigkeit, unter anderem die Herausgabe der polnischen Monatsschrift »Polak w Niemczech« [»Pole in Deutschland«] in Berlin und der regionalen Presse (in Beuthen und Oppeln). Weiter heißt es: »Die Diskriminierung der Polen in Deutschland wurde nach der Machtübernahme der Nazis stärker, insbesondere während des Zweiten Weltkrieges, als die polnischen Aktivisten des Bundes Verfolgungen seitens der NS-Behörden ausgesetzt waren.«⁵⁵⁸ Vor diesem Hintergrund wird die Aktivierung der polnischen Identität der Oberschlesier nachvollziehbar. Dass dieses Phänomen aber auch unter umgekehrten Vorzeichen auftrat (Aktivierung der deutschen Identität der Oberschlesier in der Zweiten Polnischen Republik und ganz besonders im kommunistischen Polen nach 1945), wird aus dem zitierten Narrativ mit dem Quellendokument nicht ersichtlich.⁵⁵⁹

Vielmehr erscheint das »Problem der deutschen Minderheit« in der polnischen Woiwodschaft Schlesien (wie man dieser pejorativen Ausformulierung mehrfach begegnet) als zentrales und in den einschlägigen Narrativen besonders herausgestelltes Phänomen, das sich nach den meisten Deutungen negativ auf die gesellschaftspolitische Stabilität Polens auswirke. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sämtliche Äußerungen bzw. Bezüge zur deutschen Minderheit

556 Quellenverweis im zitierten Schulbuch: Wiktor Kornatowski und Kazimierz Malczewski (Hg.), *Wspomnienia Opolan*, Bd. 1, Warszawa 1960, 28–31, 33.

557 Dorota Granoszewska-Babiańska, Dariusz Ostapowicz, Sławomir Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa: Nowa Era, 2003, 212.

558 Granoszewska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 212.

559 Ebd.

dieser Region überwiegend neueren Schulbüchern entnommen werden konnten. Dabei zeichnen sie ein eher düsteres Bild. In einschlägigen Narrativen dominiert vor allem ein negatives Urteil zur Rolle der deutschen Minderheit in Polen, darunter im polnischen Teil Oberschlesiens. So wird etwa hervorgehoben, dass die Deutschen in Polen, nun zur Minderheit deklassiert, »vom erneuten Anschluss an Deutschland träumten«;⁵⁶⁰ betont wird »die Feindseligkeit der deutschen Minderheit gegenüber dem polnischen Staat« und deren Anfälligkeit dafür, sich mit dem Ziel, »die polnische Staatlichkeit zu zersetzen«,⁵⁶¹ instrumentalisieren zu lassen. Dominant bleibt das hier vermittelte Bild, nach dem »ein Großteil der Angehörigen der deutschen Minderheit einen Faktor darstellte, der den polnischen Staat schwächte [...]«. ⁵⁶² Immerhin wird hinzugefügt, dass es »in jeder Minderheit sehr wohl Gruppen gab (sowie politische Parteien), die den polnischen Staat akzeptierten.«⁵⁶³ In einem anderen Narrativ wird gar explizit erwähnt, dass ein Teil der deutschen Minderheit gegenüber dem polnischen Staat und Volk loyal blieb, »so geschah es selbst während der faschistischen Besetzung, dass Deutsche ihr Leben mehrmals riskierten.«⁵⁶⁴ Doch genannt werden in diesem Kontext weder konkrete politische Parteien nationaler Minderheiten, noch Vertreter der deutschen Minderheit bzw. Persönlichkeiten, die als Minderheitenangehörige eine loyale Politik gegenüber der polnischen Titularnation angestrebt hätten. Stattdessen wird der »sich schnell ausbreitende« Einfluss der in Deutschland der 1920er Jahre erstarkenden NSDAP auf die deutsche Minderheit in Polen und deren Finanzierung durch Berlin festgehalten: »[...] [G]estärkt durch Experten aus dem Reich bildete und bewaffnete [die deutsche Minderheit] Stoßtruppen, die – schon als organisierte Macht – 1939 eingesetzt wurden.«⁵⁶⁵ Deshalb erscheint es nur folgerichtig, dass die polnischen Behörden »versucht [haben], diese Bevölkerungsgruppe zur Emigration zu bewegen oder zumindest deren wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Teilhabe einzuschränken.«⁵⁶⁶ Der deutschen Minderheit wird nämlich eine besonders gute Organisationskultur (»hohe zivilisatorische Entwicklung und hohe organisatorische Leistungsfähigkeit«⁵⁶⁷) attestiert. Betont wird auch ihre gute wirtschaftliche Lage (»Viele Deutsche besaßen Industriebetriebe, Landgüter [...]«⁵⁶⁸), aber auch eine hohe kulturelle Attraktivität, die etwa dem deutschen

560 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 247.

561 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 490; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 114.

562 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 255.

563 Ebd.

564 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 491.

565 Ebd., 490–491.

566 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 110.

567 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 490.

568 Granoszevska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i*

Minderheitenschulwesen Erfolge bei der »Germanisierung junger Menschen« beschert habe:

In den westlichen Woiwodschaften [Polens] funktionierte ein gut ausgebautes Netz deutscher Minderheitenschulen. Diese Schulen besuchten auch polnische Jugendliche. Über den Besuch [einer deutschen Schule] entschied manchmal die Überzeugung [der Eltern], dass dadurch bessere Lebensperspektiven sichergestellt würden. Manchmal war hier der Druck ausschlaggebend, den deutsche Arbeitgeber auf ihre polnischen Mitarbeiter ausübten. Da der Schulunterricht in einer deutschen Minderheitenschule oftmals zur Germanisierung junger Menschen führte, bemühten sich polnische Behörden, dieser Erscheinung entgegenzuwirken. Man suchte, das Netz deutscher Minderheitenschulen in der Republik Polen einzuschränken und die Einwerbung von Schülern möglichst zu erschweren.⁵⁶⁹

Das alles lässt die von der deutschen Minderheit ausgehende »Gefahr« noch offensichtlicher erscheinen und macht die durch polnische Behörden ergriffenen Gegenmaßnahmen umso nachvollziehbarer. In einem anderen Schulbuch werden sie ebenso als durchaus gerechtfertigt vermittelt:

[Die deutsche Minderheit] war in der zweifellos besten rechtlichen wie materiellen Lage, da sie unter ständiger Fürsorge der Regierung in Berlin war. Ihr Status regelte außer dem Minderheitenschutzabkommen auch die Genfer Konvention von 1922, auf deren Grundlage Oberschlesien innerhalb des polnischen Staates eine Autonomie erhielt, die u. a. im Schlesischen Sejm ihren Ausdruck fand. Gerade hier wohnten Deutsche in einem dichten Siedlungsgebiet, hier bildeten sie eine intellektuelle und wirtschaftliche Elite. Sie hatten ihre eigenen Schulen, Organisationen, darunter eine einflussreiche deutsch-nationalistische Partei Volksbund. In den 1930er Jahren entstand [...] die NSDAP-nahe Jungdeutsche Partei, die nach ihrem Zusammenschluss mit dem Volksbund antipolnische Sturmverbände bildete. Die Politik der polnischen Regierung gegenüber der deutschen Minderheit bestand darin, eine Vielzahl von Maßnahmen zu ergreifen, die ihre Rolle im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben des Landes einschränken sollten. Diese Maßnahmen umfassten Unterstützung polnischer Institutionen in der Region, Aufkauf von deutschen Unternehmen und Ermutigung der Deutschen zur Emigration. Gleichzeitig war die Sanacja bereit, mit den Vertretern der deutschen Minderheit zusammenzuarbeiten, die ihre Loyalität gegenüber dem Staat erklärten.⁵⁷⁰

gospodarki, część pierwsza, 2003, 219; vgl. auch: Czuby und Stola, *Historia*, 316; Szczeniak, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939*, 490.

569 Burda u. a., *Historia najnowsza. Historia 3*, 91; vgl. auch: Ebd., 83. So haben polnische Behörden insbesondere in den 1930er Jahren versucht, etwa durch entsprechende Auslegung von Bau- und Hygienevorschriften, mehrere deutsche Minderheitenschulen in Polen (besonders in der Woiwodschaft Schlesien) zu schließen. Dabei taten sie dies mit der amtlichen Begründung, deutsche Lehrkräfte an diesen Schulen würden staatsfeindliche Ziele verfolgen (vgl. hierzu: Ingo Eser, »Volk, Staat, Gott!« *Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918–1939*, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 2010, 642).

570 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 107.

Die oben angeführten Faktoren veranlassen manche Schulbuchautoren dazu, in die Bilanz polnischer Leistungen in der Zwischenkriegszeit gleich an erster Stelle »die Unterbindung der Entnationalisierung von Polen, die insbesondere in Oberschlesien, Pommerellen und in den polnischen Ostgebieten fortgeschritten war«,⁵⁷¹ hineinzurechnen. Betont wird dabei, dass »die polnische Republik es doch nicht dulden [konnte], dass ganze Regionen von ihr weggerissen werden.«⁵⁷²

Gelegentlich wird aber auch eine ins positivere Licht gerückte Perspektive mit Blick auf die »Geschichte der Deutschen in Polen« erschlossen. So wird in einem Schulbuchnarrativ eingangs erwähnt, Polen sei seit Jahrhunderten ein Vielvölkerstaat gewesen, »der auf seine Toleranz gegenüber den nationalen Minderheiten stolz war«. Danach folgen einige Beispiele für namhafte Deutsche, die in Polen bereits im zehnten Jahrhundert sesshaft wurden und die polnische Geschichte maßgeblich mitgeprägt haben (etwa ein deutscher Geistlicher, der Bischof Unger aus Posen [Poznań]). Im nächsten Satz allerdings wird an die Unterstützung des »deutschen Patriziats« in Schlesien bei den Bemühungen des böhmischen Königs Johann von Luxemburg um die polnische Krone erinnert.⁵⁷³ Positiv erscheint hier also eher die Integrations- und Assimilationsfähigkeit vieler deutschstämmiger Familien in Polen, wobei diese positiven Aspekte zugleich durch Hinweise auf die »Gefahr der Germanisierung« und der mangelnden Loyalität relativiert werden und dafür ein historischer Bogen bis ins 14. Jahrhundert nach Schlesien zurückgeschlagen wird. Das einschlägige Narrativ endet mit einer Aussage, die eine historische Kontinuität bis in die behandelte Zeitgeschichte hinein nahelegt. Zuletzt wird nämlich betont, dass nach der Machtübernahme durch Hitler 1933 »der größte Teil dieser [Minderheiten-]Organisationen einen profaschistischen Standpunkt vertraten«. Für die Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Besatzung wird festgehalten, dass ein Teil der polnischen Deutschen »sich bereitwillig an Repressionen und der Extermination der Polen beteiligte.«⁵⁷⁴ In sämtlichen einschlägigen Schulbuchnarrativen wird die Anfälligkeit der deutschen Minderheit in Polen für die Propaganda der nationalsozialistischen Bewegung betont, so wenn es heißt, »[d]ie Aktivisten der Minderheit forderten nicht nur die Ausweitung autonomer Rechte; sehr viele von ihnen spionierten für Deutschland aus«⁵⁷⁵ oder im folgenden Satz: »In den 1930er Jahren [...] erfreute sich unter den in Polen le-

571 Szcześniak, *Historia. Dzieje nowożytnie i najnowsze 1815–1939*, 609.

572 Ebd., 610.

573 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 218.

574 Ebd., 219.

575 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 56.

benden Deutschen die profaschistische und antipolnische Jungdeutsche Partei einer immer größeren Popularität.«⁵⁷⁶

Generell also wird der bisherige Diskurs in polnischen Schulbüchern über die deutsche Minderheit in Polen und deren berüchtigte Rolle für den jungen Staat nicht um neue Aspekte bzw. multiperspektivisch angereicherte Informationen erweitert. In einem der neusten Schulbücher werden sämtliche Informationen zur deutschen Minderheit (aber auch generell zur Lage von Minderheiten in der Zweiten Polnischen Republik) äußerst knapp gehalten, wobei auf der dazugehörigen Karte in der Woiwodschaft Schlesien weder die deutsche Minderheit, noch Deutsch als Minderheitensprache kenntlich gemacht werden.⁵⁷⁷ So erscheint es nur als folgerichtig, dass keines der analysierten Schulbücher etwa über den deutsch-oberschlesischen Minderheitenpolitiker in der Woiwodschaft Schlesien Eduard Pant berichtet. An dieser Stelle ist ein kurzer Exkurs erforderlich, um deutlich zu machen, welch ein »Brachland« sich hier verbirgt, nicht zuletzt in didaktischer Hinsicht.

Eduard Pant (geb. 1887 in Witkowitz bei Mährisch-Ostrau, gest. 1937 in Kattowitz) wird jüngst in Polen als Visionär und Verfechter der deutsch-polnischen Verständigung neu entdeckt.⁵⁷⁸ Dieser Minderheitenpolitiker gehörte zu den wenigen führenden Minderheitendeutschen in Polen und Ostmitteleuropa, die zu Beginn der 1930er Jahre öffentlich vor den Gefahren des Nationalsozialismus warnten und sich der Gleichschaltung nach dem Ermächtigungsgesetz von 1933 widersetzen. Im Jahr 1926 verlegte er seinen Wohnsitz nach Kattowitz (Kattowice), wo er sich ein Jahr später zum Vorsitzenden der »Deutschen Katholischen Volkspartei« in Polen wählen ließ. In den Jahren von 1928 bis 1935 war er Senator der Republik Polen und von 1922 bis 1935 Abgeordneter im Schlesischen Sejm. Pant wurde von polnisch-nationalen Gruppen verfolgt, fand mit seinem Angebot der Zusammenarbeit auch kein Gehör bei der Regierung in Warschau, die insbesondere nach Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes vom Januar 1934 größere Spannungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu vermeiden suchte. Die Nationalsozialisten betrachteten Pant nämlich als Verräter. Die deutsche Minderheit in Polen wurde nach der Machtergreifung Adolf Hitlers von der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik erfasst, die politischen Haltungen der Deutschen in Polen entsprachen etwa denjenigen in Deutschland, was sich in zahlreichen Institutionen, Verbänden etc. widerspiegelte. Diese wurden von deutschen Behörden finanziell unterstützt und auf diese Weise politisch instrumentalisiert. Eine wichtige

576 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 255.

577 Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 93–95 (vgl. Karte auf S. 94).

578 Sebastian Rosenbaum, »Eduard Pant – próba kreacji symbolu«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk, *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*, Opole: Państwowy Instytut Naukowy, 2015, 190–193.



podziały etniczne nakładaly się różnice wyznaniowe: II Rzeczpospolitą zamieszkiwali rzymscy katolicy, katolicy obrządku greckiego, prawosławni, wyznawcy religii możeszowej i protestanci. Bardzo silne w społeczeństwie było utożsamianie wyznania z narodowością.

Mozaika narodowościowa II Rzeczypospolitej

- Polacy
- Niemcy
- Ukraińcy
- Białorusini
- Litwini
- Rosjanie
- Czesi i Słowacy

14.2 Położenie prawne mniejszości narodowych

Status mniejszości narodowych w Polsce regulowały dwa zasadnicze akty prawne: tzw. **traktat mniejszościowy** i **Konstytucja marcowa**. Pierwszy z nich, podpisany jeszcze podczas konferencji paryskiej, nakładał na polski rząd obowiązek respektowania praw mniejszości narodowych, którym zezwolono na odwołwanie się bezpośrednio do Ligi Narodów w razie ich

Abb. 7: Auf Karten wird die Existenz der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien selten kenntlich gemacht. Nationale und ethnische Minderheiten Polens der Zwischenkriegszeit werden grafisch vor allem in den Ostgebieten, den sogenannten »Kresy«, verortet. (Szymonowski, Grzegorz; Trojański, Piotr: Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym, Kraków 2004, 107)

Trennlinie zwischen den deutschen Gruppen in Polen war ihre loyale bzw. ablehnende Haltung zum polnischen Staat. Eduard Pant wehrte sich gegen die Entmachtung und Entrechtung der deutschen Katholiken wie auch der deutschen Minderheit in Polen. Er setzte sich aber entschieden für eine engere Zusammenarbeit mit Polen ein. Dazu gründete er auch die katholisch-konservative Wochenzeitung »Der Deutsche in Polen« (1934 bis 1939). Sie wurde weit über Polens Grenzen hinaus zu einem wichtigen Sprachrohr der christlichen Emigranten, der Opposition gegen den Nationalsozialismus und der (noch) nicht gleichgeschalteten deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa. Den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und den Einmarsch der Deutschen in Polen hat Eduard Pant nicht mehr erlebt. Er starb 1937 in Kattowitz (Katowice).⁵⁷⁹

Insbesondere in Schulbuchnarrativen, die dem Anspruch multiperspektivisch angelegter und kontroverser Darstellungen gerecht werden wollten, könnte Eduard Pant durchaus als der »andere Deutsche« in Polen, als »Vertreter der Minderheit in der Minderheit«⁵⁸⁰ vermittelt werden. Seine Biografie bereichert die Geschichte der deutschen Minderheit im polnischen Teil Oberschlesiens in den Jahren 1922 bis 1939 um neue Perspektiven und bietet bisher wenig ausgelotete Ansätze für Diskussionen über die Rolle der ober-schlesischen Deutschen in Polen, nicht zuletzt im Geschichtsunterricht. Paradoxerweise ließe sich wiederum die Minderheiten- und Oberschlesienpolitik der Zweiten Polnischen Republik am persönlichen Schicksal des bis heute umstrittenen Politikers Wojciech Korfanty analysieren. Dieser Politiker, dem Polen es maßgeblich verdankte, dass ein wirtschaftlich äußerst wichtiger Teil Oberschlesiens polnisch werden konnte, wurde in den ausgehenden 1920er und in den 1930er Jahren zum zentralen Oppositionspolitiker und Kritiker der polnischen Regierung. Auch

579 Pia Nordblom, »Eduard Pant«, in: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Bd. 20, Berlin: Duncker & Humblot, 2001, 39 f.; Dies., »Eduard Pant (1887–1938)«, in: Joachim Bahlcke (Hg.), *Schlesische Lebensbilder*, Bd. 9, Neustadt an der Aisch: Degener Verlag, 2007, 361–372; Dies., *Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung »Der Deutsche in Polen« (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus*, Paderborn u. a.: Schöningh, 2000 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 87, zugleich: Heidelberg, Univ., Diss., 1995); Lucjan Meissner, »Senator Edward Pant – nieprzejednany przeciwnik narodowego socjalizmu«, in: Danuta Kisielewicz und Lech Rubisz (Hg.), *Śląsk w myśli politycznej i działalności Polaków i Niemców w XX wieku*, Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego, 2001, 141–149. Eduard Pant wurde darüber hinaus 2011 ein Hörspiel und 2009 eine Ausstellung des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit mit dem Titel: »Eduard Pant – Ein später Rückkehrer. Politiker und Mensch einer deutsch-polnischen Grenzregion« gewidmet. Die zweisprachige Ausstellung wird Schulen und Bildungsinstitutionen zur kostenlosen Ausleihe zur Verfügung gestellt (mehr dazu unter <http://www.haus.pl/de/news-36.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016).

580 Pia Nordblom, »Mniejszość w mniejszości – Eduard Pant i jego koło«, in: *Śląskie prace bibliograficzne i bibliotekoznawcze* 62 (2003), 227–254 (= *Studia silesiaca bibliographiam bibliothecarumque scientiam illustrantia*).

wenn Korfanty schon in der Abstimmungszeit und während des Dritten Schlesischen/Polnischen Aufstands von Deutschen *und* Polen kritisch gesehen wurde, so nahm diese Kritik insbesondere in der Zwischenkriegszeit und gerade in Polen enorm zu. Korfanty wurde mit der Zeit von Sanacja-Anhängern politisch verfolgt, durch seine Verhaftung als Oppositionspolitiker gedemütigt, misshandelt und ins Exil getrieben. Immerhin wird in einem – wohlgemerkt neuen – Schulbuch kurz darüber berichtet, dass im Sommer 1930 das autoritäre Regime mit Józef Piłsudski an der Spitze

zwanzig ehemalige Abgeordnete, die der Opposition nahestanden, verhaften ließ, darunter war der dreifache polnische Ministerpräsident Wincenty Witos und der einstige Anführer der schlesischen Aufstände Wojciech Korfanty. Sie wurden in der Festung Brest inhaftiert und mussten brutale Misshandlung und Erniedrigung über sich ergehen lassen.⁵⁸¹

In einem 2013 erschienenen Schulbuch werden solche Passagen allerdings wieder ausgeblendet.⁵⁸² Es waren aber vor allem Korfantys öffentlich (etwa im Warschauer Sejm, im Schlesischen Sejm in Kattowitz oder in den von ihm abhängigen Presseorganen) vorgetragene Forderungen in Bezug auf eine Neuausrichtung des öffentlichen und politischen Lebens in Polen unter (christ-)demokratischen Vorzeichen und seine Kritik an der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Realität in Polen (geradezu in puncto Politik gegenüber nationalen Minderheiten und Wirtschaftspolitik gegenüber der oberschlesischen Industrie), die ihm zusätzliche Kritiker und politische Gegner einbrachten. Vor allem sorgte seine zunehmende Sympathie für die Aufrechterhaltung der durch den polnischen Staat im Abstimmungskampf zuerkannten Autonomierechte für schärfste tagespolitische Auseinandersetzungen. Ein bemerkenswerter Wandel lässt sich in Bezug auf Korfantys Einstellung gegenüber der Autonomie der Woiwodschaft Schlesien und generell der ethnischen und kulturellen Vielfalt Oberschlesiens feststellen. So trat er nach 1926 immer entschiedener für die Einhaltung der Autonomierechte ein, verfolgte in seinen kommunalpolitischen Wahlkampagnen eine Annäherung an die deutsche Minderheit, indem er die Anliegen des deutschen Schulwesens in der Woiwodschaft Schlesien unterstützte⁵⁸³ und dabei an »das oberschlesische Zusammengehörigkeitsgefühl«⁵⁸⁴ appellierte. Vor allem in seinem zweisprachig veröffentlichten Appell »*Aufruf an die Oberschlesier*« schrieb Korfanty in Bezug auf die Forderungen deutschsprachiger Oberschlesier: »Ich habe volles Verständnis dafür, dass sich deutschsprechende polnische Staatsbürger – Oberschlesier –

581 Czubyty und Stola, *Historia*, 323–324.

582 Roszak und Kłaczko, *Poznać przeszłość*, 85, 89.

583 Karski, *Albert (Wojciech) Korfanty*, 509.

584 Ebd., 494.

zusammenschließen, wenn Sie glauben, dass ihre Muttersprache, ihre nationalen Eigenarten und ihre nationalen Rechte bedroht sind.«⁵⁸⁵ Die Oberschlesier selbst wurden für ihn zu »polnischen Elsässern.«⁵⁸⁶ Korfanty ging in seiner Kritik so weit, die Warschauer Regierung zu beschuldigen, Oberschlesien wie »eine Kolonie auszubeuten.«⁵⁸⁷ Das rückte diesen Politiker, der sich noch wenige Jahre zuvor so entschieden und erfolgreich für polnische Anliegen in Oberschlesien eingesetzt hatte, nun sogar in die Nähe der Separatisten-Anhänger. Beide ober-schlesischen Politiker, Pant wie Korfanty, verkörpern exemplarisch die hohe Komplexität Oberschlesiens. Eine Auseinandersetzung mit ihren Biografien würde Schulbuchnarrative zweifelsohne bereichern.

3.4.8 Oberschlesien im Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945)

In älteren Schulbuchnarrativen, die über den von Deutschland im September 1939 gegen Polen entfesselten Weltkrieg berichten, kommt der nach 1922 polnische Teil Oberschlesiens relativ häufig vor. Dabei erscheint dieser deutsch-polnische Grenzraum als Schauplatz mehrerer deutscher Grenzprovokationen. Fast sämtliche einschlägige Narrative beschränken sich allerdings darauf, über den am Vorabend des Kriegsbeginns von Deutschen inszenierten Überfall auf den deutschen Sender Gleiwitz⁵⁸⁸ (in knapper Form) zu berichten. Dabei greifen vor allem ältere Schulbücher die seit Jahren vorliegenden Erkenntnisse der Geschichtsschreibung auf und schildern die Aktion als »Hauptvorwand«⁵⁸⁹, als den »propagandistischen Vorwand«⁵⁹⁰, »unmittelbare[n] Vorwand«⁵⁹¹ für den Kriegsbeginn oder den zentralen »Vorwand für die Kriegserklärung gegen

585 Wojciech Korfanty, *Aufruf an die Oberschlesier*, Katowice: Selbstverlag 1927, 34.

586 Ders., »Polityka państwowa na Śląsku czy też polityka z żabiej perspektywy«, in: »Polonia«, 21. Mai 1927.

587 Korfanty im Schlesischen Sejm am 29.03.1927 [zit. nach Marian Orzechowski, *Wojciech Korfanty. Biografia polityczna*, Wrocław u. a.: Instytut Śląski, 1975, 292].

588 Es handelte sich um einen von der SS fingierten Überfall. In der Nacht vom 31. August 1939 besetzten die in polnische Uniformen gekleideten SS-Männer den wenige Kilometer von der polnischen Grenze entfernten Gleiwitzer Sender und verlasen in gebrochenem Polnisch einen Aufruf zum polnischen Aufstand in Oberschlesien; vgl. hierzu: Walther Hofer, *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges*, Berlin/Hamburg/Münster: Lit Verlag, 2007; Alfred Spieß und Heiner Lichtenstein, *Unternehmen Tannenberg. Der Anlass zum Zweiten Weltkrieg*, Wiesbaden/München: Limes, 1979 [polnische Ausgabe: Dies.: *Akcja »Tannenberg«. Pretekst do rozpętania II wojny światowej*, Warszawa: Bellona, 1990].

589 Tadeusz Siergiejczyk, *Historia 4. Dzieje najnowsze 1939–1945. Podręcznik dla szkół średnich klasy IV liceum ogólnokształcącego oraz klasy III technikum i liceum zawodowego*, Warszawa: Agmen, 1993, 16.

590 Garlicki, *Historia 1815–1939*, 367.

591 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia 1939–1956. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2003, 13.

Polen.«⁵⁹² Während die selbst in der aktuellen Geschichtsschreibung dominierende Interpretation dahingeht, der deutsch-polnischen Grenzregion Oberschlesien bei der Vorbereitung des Vorwands für den Krieg mit Polen eine Schlüsselrolle zuzuschreiben,⁵⁹³ wird die Einschätzung vom »Hauptvorwand für den Kriegsbeginn« mittlerweile durch neuere Beiträge der einschlägigen Forschung um zusätzliche kausale Zusammenhänge sowie neue Erkenntnisse zur Planung, den Zielen und dem Ablauf des fingierten Überfalls auf den Sender Gleiwitz erweitert. So wird in der erst vor wenigen Jahren erschienenen, ersten polnischen Monografie zu diesem Thema⁵⁹⁴ herausgearbeitet, dass es aus der Sicht des »Dritten Reiches« und der Sowjetunion keines Vorwands bedurfte, um gegen Polen ins Feld zu ziehen. Weit wichtiger war es, eine möglichst öffentlichkeitswirksame, von Polen ausgehende Grenzprovokation vorzutäuschen, um damit neutrales Verhalten und die Tatenlosigkeit Frankreichs und Großbritanniens sicherzustellen, was für die geplante und im Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 vereinbarte Teilung Polens nicht unbedeutend war. Der fingierte Überfall auf den Sender Gleiwitz verfolgte also eher das Ziel, Polen von seinen westlichen Verbündeten zu isolieren.

In neueren Schulbüchern, die etwa nach 2006 erschienen sind, wird die »Gleiwitzer Provokation« nicht einmal in einem Nebensatz erwähnt, was der generell zu beobachtenden Tendenz geschuldet sein dürfte, Autorentexte in Schulbüchern immer stärker zu reduzieren – mit dem Ergebnis, dass Oberschlesien als Schauplatz historischer Ereignisse auch in diesem Kontext zunehmend aus dem Blick gerät. Diese Tendenz wird in einem 2013 erschienenen Schulbuch fortgeführt.⁵⁹⁵ An die Stelle der »Gleiwitzer Provokation« tritt dagegen der am 1. September 1939 erfolgte erste deutsche Luftangriff des Zweiten Weltkriegs auf die rund 20 Kilometer von der deutschen Grenze entfernte Kleinstadt Wieluń. Weiterhin zentral präsent bleibt überdies die Beschießung der Danziger Westerplatte durch das Flottenflaggschiff *Schleswig-Holstein*, die

592 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 135.

593 Kaczmarek, »II wojna światowa (1939–1945)«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 255–266, hier 256.

594 Andrzej Jarczewski, *PROVOKADO, Gliwice 31. 08. 1939. Gawędy Klucznika Radiostacji (dla Gimnazjalistów wyższej klasy)*, Gliwice: Muzeum w Gliwicach, 2009; vgl. auch: http://www.radiostacjagliwicka.republika.pl/foldery/Gliwice_Radio_DE.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; sowie Grzegorz Bębnik, »Sender Gleiwitz i początek wojny«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk, *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*, Opole: Instytut Śląski w Opolu, 2015, 411–414. Ähnliche Argumentationen wurden bereits Anfang der 1960er Jahre von deutschen Historikern vorgebracht, vgl. hierzu: Jürgen Runzheimer, »Der Überfall auf den Sender Gleiwitz im Jahre 1939«, in: *Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte* 10, 4 (1964), 408–426, hier 408.

595 Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 124.

zum festen polnischen Leitbild vom Kriegsausbruch am 1. September 1939 gehört.

Der polnische Teil Oberschlesiens erscheint im Kontext des deutschen Angriffs auf Polen als eine Region, die heldenhaft Widerstand leistete. Interessanterweise wird hier – entgegen der Schulbuchnarrative aus der Zeit vor 1989 – das Problem der deutschen Minderheit als der so genannten Fünften Kolonne nur in einem älteren Schulbuch problematisiert. Sie wird dort für ihre »mangelnde Loyalität gegenüber Polen« negativ bewertet, und ihre aktive Unterstützung der Wehrmachtseinheiten betont.⁵⁹⁶ In diesem kurz nach dem Wendejahr 1989 erschienenen Schulbuch wird die Besetzung des polnischen Oberschlesiens durch die Wehrmacht, die bereits am 2./3. September 1939 erfolgte, lediglich in einem kurzen Satz erwähnt. Wie aus der Forschung bekannt ist, haben sich die polnischen Streitkräfte rasch aus der Industrieregion zurückgezogen.⁵⁹⁷ Nach den Schilderungen der Schulbuchnarrative scheint dies von der zivilen Verteidigungsbereitschaft gegen das einrückende feindliche Heer in der Region kompensiert worden zu sein, denn der zivile Widerstand wird in den diesbezüglichen Narrativen in den Vordergrund der Erzählung gerückt. Als Beispiel sei eine Passage genannt, die von der Verteidigung von Polnisch-Oberschlesien und speziell von Kattowitz (Katowice) berichtet. Dabei werden Ausdrucksformen verwendet, die eine höchst entschlossene Verteidigungsbereitschaft der hiesigen Bevölkerung nahelegen. Danach wurde »um jedes Stadtviertel, jedes Haus, jede Straße«⁵⁹⁸ gekämpft – hier fühlt man sich eher an die Straßenkämpfe in Stalingrad erinnert. »Auch in Ruda Śląska, Nowy Bytom, Michałkowice und Pszczyna wurde heftig gekämpft. Chorzów ging zweimal von Hand zu Hand.«⁵⁹⁹ Weiter ist zu lesen, dass »die zivile Bevölkerung bei der Verteidigung mehrerer Gruben und Betriebe vor den vorrückenden deutschen

596 Andrzej Pankowicz, *Historia 4. Polska i świat współczesny. Podręcznik dla szkół średnich dla klasy IV liceum ogólnokształcącego oraz dla klasy III technikum i liceum zawodowego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1993, 15.

597 Vgl. insbes. die erste grundlegende Auswahl einschlägiger deutscher und polnischer Dokumente in Polen zum »September 1939 in Kattowitz«, die erst seit wenigen Jahren vorliegt: Grzegorz Bębniak (Hg.), *Katowice we wrześniu '39* [Publikation des Instytut Pamięci Narodowej – Instituts für Nationales Gedenken mit einer wissenschaftlich aufbereiteten und kommentierten Auswahl einschlägiger Dokumente], Katowice: Wydawnictwo Naukowe UAM, 2006; vgl. auch: Kaczmarek, »II wojna światowa (1939–1945)«, 257; Ryszard Kaczmarek, *Górny Śląsk podczas II wojny światowej: Między utopią niemieckiej wspólnoty narodowej a rzeczywistością okupacji na terenach wcielonych do Trzeciej Rzeszy* [Oberschlesien während des Zweiten Weltkriegs. Zwischen Volksgemeinschaftsutopie und Besatzungsrealität in den in das Reich eingegliederten Gebieten], Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 2006. Mit Blick auf den Forschungsstand wird in den zitierten Beiträgen konstatiert, weitergehende Recherchen zu diesen Aspekten seien erforderlich.

598 Pankowicz, *Historia 4*, 15.

599 Ebd.

Freikorps aktiv [mitwirkte].«⁶⁰⁰ In sämtlichen Narrativen wird die Rolle ehemaliger »schlesischer Aufständischer« aus der Zeit des Plebiszits in dem erbittert geleisteten Widerstand besonders hervorgehoben (so wird in einem Narrativ⁶⁰¹ sogar ein ehemaliger Aufständischer namentlich genannt, wobei der Name allerdings irrtümlich als »Jan *Fasek*« anstatt »Jan *Faska*« angegeben wird). Ein weiteres Schulbuch berichtet ebenfalls, in den ersten Tagen und Wochen des September 1939 hätten »nicht nur die polnische Armee, sondern auch polnische Selbstverteidigungsgruppen den aktiven Kampf gegen die Deutschen aufgenommen.«⁶⁰² Auch hier wird betont, dass derartige Gruppen »hauptsächlich in Oberschlesien, in der Gegend von Krakau und an der Ostsee« entstanden seien.⁶⁰³ Eine besondere Wertschätzung erfahren hier die oberschlesischen Selbstverteidigungsgruppen, »die sich aus ehemaligen (schlesischen) Aufständischen, Arbeitern und Pfadfindern zusammensetzten«. Sie hätten dazu beigetragen, dass der »deutsche Plan zur heimtückischen Eroberung von zentralen Industrieanlagen Oberschlesiens scheiterte.«⁶⁰⁴ Sie werden zuletzt als »heldenhafte Schlesier«⁶⁰⁵ bezeichnet, da sie selbst nach dem Rückzug der polnischen Streitkräfte ihren Kampf fortgesetzt hätten.

Auch in jüngeren Narrativen wird darauf aufmerksam gemacht, dass sich bei der Verteidigung des oberschlesischen Industriereviers »Vertreter aller Generationen« beteiligt hätten: »Zum Kampf sind sowohl Veteranen der schlesischen Aufstände als auch Pfadfinder angetreten.«⁶⁰⁶ Im nächsten Satz wird zwar suggeriert, die polnische Armee habe das Industrierevier frühzeitig verlassen. Umso mehr wird aber die Kampfbereitschaft der einheimischen Bevölkerung »in Ruda Śląska, Nowy Bytom, Pszczyna, Chorzów« in den Vordergrund gerückt und dabei die Tatsache betont, an den militärischen Verteidigungsmaßnahmen hätten sich »neben jugendlichen Pfadfindergruppen, die den Fallschirmjägerturn in Katowice heldenhaft verteidigten, mehrere Hundert Frauen beteiligt.«⁶⁰⁷ Ein weiteres neueres Schulbuch enthält zwar keinerlei Hinweise auf die Umstände der Verteidigung des Fallschirmjägerturns in Kattowitz – auf die im Folgenden etwas detaillierter eingegangen wird – aber entsprechende Vorkenntnisse werden vorausgesetzt, wenn es hier heißt: »Die tragischsten Ereignis-

600 Zofia T. Kozłowska, u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego. Liceum profilowanego i technikum. Zakres podstawowy*, 3, Toruń: SOP, 2004, 9.

601 Pankowicz, *Historia* 4, 15.

602 Siergiejczyk, *Historia* 4, 18.

603 Ebd.

604 Ebd.

605 Ebd.

606 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 9.

607 Ebd.

nisse traten in der ersten September-Woche in Katowice und Bydgoszcz ein, wo Exekutionen mehrerer Personen stattfanden.«⁶⁰⁸

Dramatisch umrissen wird der Ausgang der hoffnungslosen Verteidigung des polnischen Oberschlesiens. Hierzu heißt es im erstzitierten, älteren Schulbuch:

Sämtliche Verteidiger wurden festgenommen und ungeachtet des Geschlechts und Alters erschossen. Eine symbolische Bedeutung erlangte die heldenhafte Verteidigung des Fallschirmjägerturns in einem Kattowitzer Park. Dabei haben Mädchen in Pfadfinderuniformen einige Stunden lang den deutschen Saboteuren die Stirn geboten. Sie alle starben.⁶⁰⁹

Ein anderes Narrativ setzt die tatkräftige Verteidigung der Region (erwähnt wird die letzte Verteidigungsgruppe, die sich bis zum 22. September in einem Guerrillakrieg durchschlug) mit der grausamen Rache der deutschen Eroberer in Verbindung:

Dieser Widerstand hat die Deutschen derart erzürnt, dass sie sämtliche zivilen Verteidiger Oberschlesiens ermordeten. Einige wenige Pfadfinder am Fallschirmjägerturn in Kattowitz leisteten vergeblich Widerstand und wurden als Verletzte vom Turm hinuntergeworfen.⁶¹⁰

Diese Passage exponiert das insbesondere durch die kommunistische Geschichtsschreibung zu einem Symbol stilisierte Ereignis der Verteidigung am Kattowitzer Fallschirmjägerturn, das als Vorlage für einen Roman der Gegenstandsliteratur diente und, wie soeben gezeigt, in polnische Schulbücher auch nach der Wende von 1989 einging. Auch wenn nicht bestritten werden kann, dass es vereinzelt durchaus einen bewaffneten Widerstand in Kattowitz (Katowice) und generell in einigen Orten im polnischen Oberschlesien gegeben hat, so kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass mit den emotional umrissenen Schulbuchnarrativen zur Verteidigung der Stadt Kattowitz das rasche Aufgeben der Region durch die polnischen Streitkräfte und das Zurücklassen der ungeschützten Bewohner kompensiert wird.

Hier kommt den Symbolen eine besondere Bedeutung zu. Ihre emotional aufgeladenen Repräsentationen in derart wichtigen Bildungsmedien wie Schulbücher mögen hier als Indiz dafür herangezogen werden. Denn gerade am Beispiel der »Verteidigung Oberschlesiens gegen die Wehrmacht« wird deutlich, wie langsam Erkenntnisse der Geschichtsschreibung ins gesellschaftliche Bewusstsein vordringen, das zuvor jahrzehntelang durch eine von Mythen umwobene Erzählung geprägt war. So galt noch vor wenigen Jahren in Polen die in

608 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 171.

609 Pankowicz, *Historia 4*, 15.

610 Siergiejczyk, *Historia 4*, 18; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 269.

den 1950er Jahren durch die *literarische* Vorlage von Kazimierz Gołba⁶¹¹ gelieferte Vorstellung von einer massiven, opferreichen Verteidigung der Stadt Kattowitz gegen die Wehrmacht durch die einheimischen Oberschlesier (Pfadfinder, ehemalige Insurgenten usw.) als kaum erschütterbar. Diese literarische Vorlage wurde jahrzehntelang in Geschichtsschulbüchern aufgegriffen und ist daher im öffentlichen Bewusstsein weiterhin fest verankert. In Gołbas Roman wird vor allem der in einem Kościuszko-Stadtpark nahe des Zentrums von Kattowitz angesiedelte Fallschirmjäberturm zum Symbol der Verteidigung stilisiert. Hier werden nach dem stundenlangen Kampf leblose Körper, aber auch verletzte Verteidiger (jugendliche Pfadfinder) von den Wehrmachtsoldaten vom Turm hinuntergeworfen. Diese literarische Version wurde auch von anderen Schriftstellern oder Wissenschaftlern aus der Region, etwa Bolesław Lubosz, Wilhelm Szewczyk und Krystyna Heska-Kwaśniewicz, aufgegriffen und in ihren Arbeiten (Roman⁶¹², Drehbuch⁶¹³, Reiseführer⁶¹⁴) verbreitet. Dabei hat Gołba selbst seine Motive offenbart, die bei der literarisierten Version der Geschehnisse eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben sollen. Es ging ihm darum, der nach Kriegsende verbreiteten Information entgegenzutreten, die einheimischen Oberschlesier hätten im September 1939 die Stadt kampflos preisgegeben und im Krieg mit den Nationalsozialisten kollaboriert, was ihr Dienst bei der Wehrmacht zusätzlich offengelegt haben soll.⁶¹⁵ Erst 2003 wurde die bis dahin geltende Version im Zuge einer äußerst kontrovers geführten öffentlichen Debatte, die durch die Tageszeitung »Gazeta Wyborcza«⁶¹⁶ angestoßen worden war,

611 Kazimierz Gołba, *Wieża spadochronowa. Harcerze śląscy we wrześniu 1939*, Katowice: Śląsk, 1987 (Roman, Erstveröffentlichung: 1947).

612 Bolesław Lubosz, *Cienie Wieży Spadochronowej*, Katowice: Węglogryf, 1996.

613 Wilhelm Szewczyk, *Ptaki ptakom*, Warszawa: Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej, 1967.

614 Krystyna Heska-Kwaśniewicz, *Szlak Wieży Spadochronowej*, Katowice: ZSMP, 1983.

615 http://pl.wikipedia.org/wiki/Wieża_spadochronowa_w_Katowicach, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016; vgl. auch: Grzegorz Bębnik, »Wprowadzenie«, in: Grzegorz Bębnik (Hg.), *Katowice we wrześniu '39* [Publikation des Instytut Pamięi Narodowej – Instituts für Nationales Gedenken mit einer wissenschaftlich aufbereiteten und kommentierten Auswahl einschlägiger Dokumente], Katowice: Wydawnictwo Naukowe UAM, 2006, 13–72; hier 17–20.

616 Bartosz T. Wieliński, »Odnalezione notatki z 1939 r. mogą zmienić historię«, in: *Gazeta Wyborcza*, 30. Oktober 2003, <http://katowice.gazeta.pl/katowice/1,35019,1753917.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016. Der Zeitungsbericht berief sich auf Recherchen des Kattowitzer Historikers Ryszard Kaczmarek, der im Bundesarchiv in Freiburg (Abteilung Militärarchiv) einen bisher unbekanntenen Bericht des Generals Neuling finden konnte, in dem die in der Stadt geführten Kämpfe geschildert werden (vgl. hierzu: Grzegorz Bębnik, »Wieża spadochronowa«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk, *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*, Opole: Instytut Śląski w Opolu, 2015, 415–418).

infrage gestellt und als Mythos enttarnt, der in Geschichtsschreibung und Schulbuch Eingang gefunden hat.

Dem Thema der deutschen Besatzungspolitik in Polen wird aus verständlichen Gründen generell viel Raum in polnischen Geschichtsschulbüchern eingeräumt. Dabei wird explizit auch auf den bis September 1939 polnischen Teil Oberschlesiens Bezug genommen. Man erfährt die Region zunächst als einen Raum, der ins »Dritte Reich« eingegliedert wird und von Verfolgung und Vernichtung der polnischen intellektuellen Elite gezeichnet ist. So nennt ein Schulbuch allein für die ersten zehn Septembertage 62 Einzel- und Massensterben sowie weitere Exekutionen, bei denen bis zu 1600 Personen umgebracht worden seien.⁶¹⁷ Erwähnt wird die »erste große Terrorwelle«, die »Polen in den Deutschland eingegliederten Gebieten erfasst [hat].«⁶¹⁸ Ein neueres Schulbuch nennt dabei die zentralen Opfer der NS-Politik in dem ehemals polnischen Teil Oberschlesiens: »Geistliche und Lehrer.«⁶¹⁹

Besonders viel Platz nehmen Narrative ein, die sich mit den einzelnen Aspekten der Besatzungspolitik in den ins Deutsche Reich eingegliederten Gebieten befassen. Dabei betonen die einschlägigen Schulbuchnarrative, dass die NS-Behörden hier in raschem Tempo Germanisierungsmaßnahmen eingeleitet haben, denn diese Gebiete »[...] sollten schon während des Krieges und innerhalb von zehn Jahren germanisiert werden. Die polnische Bevölkerung sollte beseitigt werden, an ihre Stelle sollten deutsche Siedler kommen.«⁶²⁰ Hierbei werden meist folgende Aspekte der Germanisierungsmaßnahmen erörtert: Eingliederung der bislang polnischen Woiwodschaft Schlesien ins Reichsgebiet⁶²¹ (wobei gelegentlich vor allem wirtschaftliche Gründe als ausschlaggebend erscheinen⁶²²), Einführung der Deutschen Volksliste (DVL) sowie Einberufung der Oberschlesier in die Wehrmacht. Dieser letzte Aspekt kommt allerdings erst in Schulbüchern vor, die nach 2004 herausgegeben wurden. In einem neueren Narrativ wird der Aspekt der Aussiedlungen hervorgehoben:

Die Deutschen machten sich sofort an die Aussiedlungen, Extermination und Germanisierung. Untersagt wurden Aktivitäten in Sport und Kultur, das polnische Schulwesen wurde aufgelöst. Deutsch wurde zur alleinigen Amtssprache erklärt. Aus

617 Pankowicz, *Historia* 4, 18.

618 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 298.

619 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 45.

620 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 298; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 58.

621 Pankowicz, *Historia* 4, 52; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 297; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 55 u. 58; Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 253; Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 257; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 170; Śniegocki, *Historia. Część 3*, 177.

622 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 297; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 170.

den eingegliederten Gebieten wurden in den Jahren 1939 bis 1941 ca. 1,5 Mio. Polen und Juden ausgesiedelt und ca. 200.000 Deutsche angesiedelt.⁶²³

Insbesondere erscheint die Einführung der Deutschen Volksliste mit den vier Kategorien je nach Zuverlässigkeit des Deutschtums der einheimischen ober-schlesischen Bevölkerung als eine gezielte Germanisierungsmaßnahme, wobei Hintergründe und Auswirkungen sowie Zielsetzungen dieser NS-Politik unterschiedlich ausgelegt werden. Die Bevölkerung der an das Deutsche Reich angeschlossenen Gebiete, darunter auch Polnisch-Oberschlesiens, wurde in vier Abteilungen der Deutschen Volksliste eingetragen: Gruppe I und II der DVL (elf Prozent im ehemaligen preußischen, sieben Prozent im ehemaligen österreichischen Teil Oberschlesiens) umfassten aktive und passive Angehörige der deutschen Vorkriegsminderheit, die somit uneingeschränkte deutsche Staatsangehörigkeit erhielten; in die Gruppe III wurden Vertreter der sog. sonstigen Nationalitäten eingetragen, darunter auch Oberschlesier, denen ausnahmsweise einzeln die sog. eingeschränkte deutsche Staatsangehörigkeit verliehen werden konnte; diese Gruppe machte im ehemaligen preußischen Teil 65 Prozent und im Teschener Schlesien 36 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Dabei erfolgte der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit auf Widerruf (innerhalb von zehn Jahren). So konnten die meisten Oberschlesier, die zuvor polnische Staatsangehörige waren, vorläufig als deutsche Staatsangehörige behandelt werden; Gruppe IV (vier Prozent im ehemaligen preußischen Teil und knapp ein Prozent im ehemaligen österreichischen Teil Oberschlesiens) umfasste deutschstämmige Personen, die als vollständig polonisiert galten, da sie in der Zwischenkriegszeit aktiv mit polnischen Behörden zusammengearbeitet hatten (dies betraf auch Lehrer, die zuvor im polnischen öffentlichen Dienst beschäftigt waren). Diesen Personen konnte nur in Ausnahmefällen nach der Durchführung einer Rassenuntersuchung eingeschränkte deutsche Staatsangehörigkeit gewährt werden; Personen, die in keine DVL-Gruppe eingetragen wurden (fünf Prozent im ehemaligen preußischen Teil, 39 Prozent im ehemaligen österreichischen Teil Oberschlesiens) und nicht den sog. »Schutzgruppen des Dritten

623 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 177. Im Narrativ wird allerdings ausgeklammert, dass in Oberschlesien Sport, etwa Fußball, weiterhin erlaubt war, allerdings in deutschen Vereinen, in denen Oberschlesier, selbst ehemalige polnische Nationalspieler, nun weiterspielten (vgl. hierzu: Marcin Wiatr, »Spielst du für uns oder gegen uns? Sport in Oberschlesien und die Erfahrung europäischer Grenzgebiete«, in: *Deutsch-Polnisches Magazin ›Dialog‹* 99 (2012), 22–47; Ders., »Der ober-schlesische Fußballplatz – ein europäischer Erinnerungsort?«, in: Peter Fischer u. a. (Hg.), *Jahrbuch zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte – Inter Finitimos 9 – Themenschwerpunkt: Fußball*, Osnabrück: fibre Verlag, 2012, 22–47; Ders., »Gestern, heute, morgen. Fußball ist in Oberschlesien mehr als nur ein Spiel«, in: *Reviersport* (2012), Sonderausgabe »Glückauf Polonia! NRW & Polen. Die Menschen. Der Fußball. Die Geschichte«, 64–67).

Reiches« angehörten (so wurde der Status der Tschechen definiert), also vor allem Polen, wurden ins Generalgouvernement ausgesiedelt.⁶²⁴

In diesem Zusammenhang wird in einem älteren Narrativ zwischen den ins Deutsche Reich eingegliederten und den besetzten Gebieten (Generalgouvernement – GG) erst einmal überhaupt nicht unterschieden und dafür eher betont, der Annahme der DVL sei vor allem »der Druck seitens der NS-Behörden« vorausgegangen, der es ermöglicht habe, über 2 Mio. Polen auf die DVL zu setzen.⁶²⁵ Denn die NS-Behörden hätten es darauf abgesehen, »für das Reich rassistisch wertvolle Teile der polnischen Gesellschaft zu gew.«⁶²⁶ Im gleichen Narrativ wird gar den regionalen Besonderheiten für diese Besatzungspolitik eine Ursächlichkeit zugewiesen, denn, so die Begründung, »lokale Identitäten und sprachliche Besonderheiten« hätten es den NS-Behörden überhaupt erst möglich gemacht, »die Einheitlichkeit der [polnischen] Nation zu zerschlagen.«⁶²⁷ Der gleich darauf folgende Hinweis, dass »auf die Goralen, Kaschuben, Masuren und Oberschlesier vermehrt verwaltungspolizeilicher Druck ausgeübt [wurde], damit sie sich des Polnischen entledigen«,⁶²⁸ mindert nicht im Geringsten die negative Einstellung, mit der in diesem Kontext den regionalen Identitäten begegnet wird. In einem weiteren, zeitgleichen Schulbuchnarrativ wird die DVL mit den vier Kategorien erwähnt, wobei die Oberschlesier neben den Kaschuben, Masuren und Goralen als die Bevölkerungsgruppe erwähnt werden, »die man weg vom Polentum aussortieren wollte«⁶²⁹ mit dem Ziel, »zusätzliche Reserven für die Wehrmacht zu gew.«⁶³⁰ In einem zehn Jahre jüngeren Narrativ attestieren die gleichen Schulbuchautoren der DVL-Aktion zahlreiche, gezielt eingesetzte Betrugsfälle, die »vor allem Rekruten für die [deutsche] Armee gew sollten.«⁶³¹ Als Beispiel erscheint allerdings nur das – gleichfalls wie Oberschlesien – ins Deutsche Reich eingegliederte Pommerellen (Westpreußen), »wo innerhalb eines Halbjahres rund 70.000 Personen zur Wehrmacht eingezogen wurden, die zuvor zur Kategorie III und IV der Volksliste hinzugerechnet worden waren.«⁶³² Dabei wird Oberschlesien ausgelassen, obwohl gerade hier die Auswirkungen der sogenannten »Wehrmacht-Episode« bis heute spürbar sind, aber lange ein gesellschaftliches Tabu darstellten. In die deutsche Armee wurden nämlich zuerst die Oberschlesier eingezogen, die be-

624 Vgl. hierzu: Kaczmarek, »II wojna światowa (1939–1945)«, 49 ff.

625 Pankowicz, *Historia* 4, 52.

626 Ebd.

627 Pankowicz, *Historia* 4, 56.

628 Ebd.

629 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 299.

630 Ebd.; vgl. hierzu auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 346.

631 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 58.

632 Ebd., 58.

reits vor dem Krieg deutsche Staatsbürger waren. Das betraf den westlichen Teil der Region, von Oppeln, Beuthen über Hindenburg/Zabrze bis nach Gleiwitz. Doch im Laufe des Krieges und wegen der knapper werdenden Reserven zog die Wehrmacht selbst ehemalige oberschlesische Aufständische und ihre Söhne ein, die zwischen 1922 und 1939 im (polnischen) Oberschlesien polnische Schulen besucht hatten und häufig nur unzureichend Deutsch konnten. Es kamen immer mehr Soldaten dazu, die bei Kriegsbeginn polnische Uniformen getragen und gegen die deutsche Wehrmacht gekämpft hatten. Sobald sie die Volksliste unterschrieben, wurden sie aus deutschen Gefangenenlagern entlassen und dann umgehend eingezogen, wo sogar ihre polnischen Dienstgrade übernommen wurden. Insgesamt zog die Wehrmacht bis Kriegsende schätzungsweise 220.000 Oberschlesier ein, etwa 75.000 sind gefallen, ebenso viele wurden schwer verwundet.⁶³³

In einem anderen Narrativ werden Rahmenbedingungen zur Einführung der DVL in Oberschlesien etwas anders geschildert (und anders begründet): »Es gab unterschiedliche Kategorien der Volksliste und die Eintragung erfolgte unterschiedlich. Oberschlesier, die man als Arbeitskraft im Bergbau und Hüttenwesen brauchte, wurden ungefragt eingetragen. Dagegen war im GG die Eintragung auf die Volksliste ohne individuelle Einwilligung nicht möglich.«⁶³⁴ Ähnlich beschreibt es ein neueres Narrativ: die Einführung der DVL »zielte vor allem darauf ab, Facharbeitskräfte und Wehrdienstrekruten zu gew (aus Oberschlesien, Pommerellen).«⁶³⁵

In einem weiteren einschlägigen Narrativ erfolgt ein gesonderter Exkurs über Volksdeutsche. Auch hier erscheint die Einführung der Volkslisten durch NS-Behörden als eine »Maßnahme zur beschleunigten Germanisierung«, wobei weder Oberschlesien noch eine andere Region Polens aus der Vorkriegszeit, die im Oktober 1939 ins »Dritte Reich« eingegliedert wurde, explizit genannt werden. Stattdessen wird erläutert, dass »auf die Volksliste deutschstämmige polnische Staatsbürger eingetragen wurden, häufig gegen ihren Willen.«⁶³⁶ Interessanterweise hebt ein neueres Narrativ eher hervor, dass in Oberschlesien und in Pommerellen (Westpreußen) lediglich »ein Teil der Bevölkerung auf die Volksliste zwangseingetragen wurde, was der Anerkennung deren deutscher

633 Ryszard Kaczmarek, *Polacy w Wehrmachcie*, Kraków: Wydawnictwo Literackie, 2010, 173–176 u. 411 f. Jerzy Kochanowski gibt sogar die Zahl von insg. 250.000 an (vgl. Ders., »Polen in die Wehrmacht? Zu einem wenig erforschten Aspekt der nationalsozialistischen Besatzungspolitik 1939–1945. Eine Problemskizze«, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 6, 1 (2002), 59–81).

634 Andrzej Garlicki, *Historia 1939–1997/98. Polska i świat. Podręcznik dla liceów ogólnokształcących*, Warszawa: Scholar, 1998, 37.

635 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 170.

636 Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 293.

Abstammung gleichkam.«⁶³⁷ Da sogleich hinzugefügt wird, dass »die auf die Volksliste eingetragenen sogenannten Volksdeutschen nicht ausgesiedelt wurden und teilweise auch die den Deutschen zustehenden Rechte genossen«, wird der Aspekt der freiwilligen Beantragung der DVL in den Vordergrund gestellt und somit auch negativ besetzt. Der ergänzende Hinweis, die DVL-Inhaber seien dafür zum Militärdienst verpflichtet,⁶³⁸ mindert auch in diesem Fall die negative Aussagekraft nicht. In einem anderen, gleichfalls neueren Schulbuch heißt es in diesem Kontext:

Polen, die in diesen Gebieten verblieben, wurden einer beschleunigten Germanisierung unterzogen. Deutsch wurde Amtssprache. Jegliche polnische Spuren wurden vehement zerstört. Bibliotheken und Museen wurden geschlossen, die polnische Presse wurde verboten. Nationale Kulturgüter wurden entweder zerstört oder ins Reich verlegt. Ein besonderes Instrument der Germanisierung war die 1941 eingeführte sog. Volksliste, auf die Personen (tatsächlich oder vermeintlich) deutscher Abstammung eingetragen wurden. [...] [Zur Kategorie III der DVL wurden] Volksgruppen gerechnet, denen man eine Blutsverwandtschaft mit den Deutschen attestierte (z. B. Oberschlesier, Kaschuben, Masuren, Goralen).⁶³⁹

Jedenfalls wird in diesem Narrativ der Unterschied zwischen der Situation in den ins Deutsche Reich eingegliederten Gebieten und der im Generalgouvernement hervorgehoben, wo »der Eintrag auf die Volksliste ganz freiwillig war und dazu diente, für den Besatzer kooperationsbereite Kollaborateure zu gew.«⁶⁴⁰ Auch in weiteren neueren Narrativen wird betont, dass »viele Polen aus den eingegliederten Gebieten, vor allem aus Oberschlesien, ohne deren Einwilligung in die Volksliste eingetragen und später in die deutsche Armee einberufen [wurden].«⁶⁴¹ So sei der Druck, die DVL anzunehmen, sehr stark gewesen, wobei, wie es in einem anderen Schulbuch heißt, »die Annahme der DVL nicht nur mit Privilegien zusammenhing, sondern auch mit Pflichten, etwa dem Dienst bei der Wehrmacht«. Es ist allerdings auffällig, dass in sämtlichen Narrativen, auch in einem der neuesten Geschichtsschulbücher,⁶⁴² eher von DVL-Polen (nicht DVL-Oberschlesiern) die Rede ist. Ihnen wird gerade in neueren Schulbüchern mehr Empathie und Verständnis entgegengebracht, besonders wenn es angesichts der Lage, der diese Bevölkerungsgruppen ausgesetzt waren, kritisch heißt: »Bis

637 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 45.

638 Ebd.

639 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 170; ähnlich auch bei: Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 253.

640 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 170.

641 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 177.

642 Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 182–184.

heute steht das Wort ›folksdojcz‹ im polnischen Sprachgebrauch für einen ›Verräter‹.«⁶⁴³

3.4.9 Oberschlesien nach 1945

Nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges wurde das Jahr 1945 für ganz Europa, so auch für Oberschlesien, zu einer Zäsur. Es markiert den Beginn einer neuen Periode des turbulenten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels unter den Vorzeichen des Kalten Krieges. Mit Recht verweisen Autoren einer erstmals im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiergespann verfassten Oberschlesien-Monografie im Kontext der Nachkriegszeit auf eine gewisse Dichotomie bei der Wahrnehmung Oberschlesiens in dieser Zeit. Aus der deutschen Perspektive gesehen, so die Autoren, beschränkte sich die Historie der oberschlesischen Deutschen bis in die ausgehenden 1980er Jahre hinein auf die Geschichte einer durch ganz Nachkriegsdeutschland zerstreuten Gruppe, die ihre Identität in der Heimat nicht mehr pflegen kann. Im Zusammenhang mit der historischen Wende von 1945 wird in der deutschen Geschichtsschreibung, vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit, das Bild der Kolonnen deutscher Zivilisten hervorgehoben, die sich auf der Flucht vor der Roten Armee befinden. Ein angemesseneres Zeichen der Zeit wären jedoch die Todesmärsche der Häftlinge von Auschwitz und anderen Konzentrationslagern, die in derselben Zeit von den im Rückzug begriffenen Nazi-Behörden organisiert wurden.⁶⁴⁴

Diese Häftlingskolonnen streiften im Januar 1945 durch Oberschlesien. Zugleich war in der polnischen Geschichtsschreibung – und folglich in polnischen Geschichtsschulbüchern – jahrzehntelang jegliche Erinnerung an die beim Überqueren der deutschen Vorkriegsgrenze von sowjetischen Soldaten verübten Gräueltaten oder an Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus den nun Polen zugeschlagenen, ehemals deutschen Ostgebieten untersagt. In Oberschlesien war der Einmarsch der Roten Armee von einer Welle von Plünderungen, Vergewaltigungen und Morden gekennzeichnet. Bereits in den ersten Tagen wurden von den Rotarmisten über 1.500 Zivilisten – überwiegend Greise, Frauen und Kinder – umgebracht. Allein in Gleiwitz (Gliwice) wurden innerhalb von einer Woche ca. 800 Menschen getötet. Auch in Miechowitz (Miechowice) bei Beuthen (Bytom) betrug die Zahl der Opfer mehrere Hundert. Zu ähnlichen Exzessen kam es in Ratibor (Racibórz), Hindenburg

643 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 257.

644 Adam Dziurok und Bernard Linek, »Górny Śląsk w Polsce Ludowej (1945–1989)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*, Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2011, 267–286, hier 267.

(Zabrze), Preiswitz (Przyszwowice) und vielen anderen Ortschaften, wo unschuldige Menschen, übrigens unabhängig von ihrer Volkszugehörigkeit, umgebracht, vergewaltigt, fortgejagt oder zur Zwangsarbeit in der UdSSR »rekrutiert« wurden. Es verwundert daher nicht, dass bis heute in Oberschlesien Familiengeschichten rund um die sogenannte »Oberschlesische Tragödie« erzählt werden, zumal sie bis 1989 keinen Eingang in die Schulbücher und somit ins kollektive Gedächtnis finden durften.⁶⁴⁵ Sie blieben lange Zeit Teil der tunlichst im Verborgenen gehaltenen, und dennoch privat gepflegten familiengeschichtlichen Erfahrung der einheimischen Bevölkerung der Region.

Das Jahr 1945 ist also ein erinnerungspolitisch sensibles Thema. Dies zeigen auch Schulbuchnarrative, insbesondere dort, wo konkret Bezug auf Oberschlesien genommen wird, ohne es aber namentlich zu erwähnen. Generell zeigen die Befunde, dass in Hinblick auf Grenzverschiebungen und Bevölkerungstransfer in der unmittelbaren Nachkriegszeit Oberschlesien meist nicht explizit genannt wird, obwohl in den einschlägigen Schulbuchnarrativen Ereignisse thematisiert oder kommentiert werden, die sich gerade dort mit besonderer Intensität abgespielt haben. Besonders in früheren Schulbüchern, die kurz nach der Wende von 1989 erschienen sind, wird Oberschlesien, ähnlich wie andere ehemals deutsche Ostgebiete, weiterhin unter dem Begriff »Wiedergewonnene Gebiete« subsumiert. Gleiches betrifft Ereignisse um Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen. Die SchulbuchautorInnen jener Zeit meiden es, in Bezug auf diese Ereignisse einen konkreten Raum oder konkrete Orte zu benennen.

Man könnte erwarten, Oberschlesien würde – als Teil der ehemals deutschen Ostgebiete – in den Schulbuchdarstellungen stärker in Erscheinung treten, in denen die Verschiebung der polnischen Westgrenze nach dem Ende des Krieges thematisiert wird. Die Region tritt in diesem Kontext häufig nicht explizit in Erscheinung, es sei denn, es gilt den polnischen Charakter dieser Region unter Verweis auf die »polnischen Autochthonen«, wie die einheimische Bevölkerung Oberschlesiens in Schulbüchern noch vielfach genannt wird, herauszustellen oder die Westverschiebung Polens als »die Rückgabe Westpommerns mit Stettin sowie Schlesiens [...]«⁶⁴⁶ zu vermitteln, was insbesondere in älteren Schulbüchern noch vielfach hervortritt. Am ehesten fokussieren die Schulbuchautoren auf den nach 1945 entbrannten und erst 1958 auf Drängen der Sowjetunion beigelegten Konflikt Polens mit der Tschechoslowakei um den künftigen Grenzverlauf im südlichen Teil Oberschlesiens (Teschener Schlesien und das

645 Sebastian Rosenbaum, »Tragedia Górniośląska«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk, *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*, Opole: Państwowy Instytut Naukowy, 2015, 299–303.

646 Szelągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, 356.

Glatzer Gebiet). Während in älteren Schulbüchern der Grenzkonflikt noch als »polnisch-tschechoslowakische Fehde«⁶⁴⁷ erscheint, wird in neueren Schulbüchern die »Gefahr eines dauerhaften Grenzkonflikts«⁶⁴⁸ betont. Dass es hier um die Grenzziehung in Oberschlesien ging, wird nicht näher erläutert. Dagegen heißt es etwa: »Laut Stalins Willen wurde das Olsagebiet der Tschechoslowakei und der Glatzer Kessel Polen zugesprochen.«⁶⁴⁹

Die Auslassung des Raums Oberschlesien geschieht selbst dann, wenn die in den einzelnen Narrativen herangezogene Argumentationsführung eigentlich auf die Eigenschaften dieser Region (Infrastruktur, Rohstoffe, Wirtschaftskraft etc.) rekurriert. Dieser Befund lässt sich fast überall dort beobachten, wo etwa eine »Bilanzierung« der einerseits verlorenen polnischen Ostgebiete und andererseits der nach 1945 hinzugewonnenen neuen polnischen Westgebiete vorgenommen wird.⁶⁵⁰ Dabei stellen die Schulbuchautoren oft den Mehrwert der neuen Westgebiete gegenüber den als *Kresy* bezeichneten ostpolnischen Regionen heraus. Eine positive Aufladung oder überhaupt eine Wahrnehmung Oberschlesiens bleibt aber auch hier ein Einzelfall. Lediglich in zwei neueren Narrativen wird Oberschlesien wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung namentlich erwähnt und positiv aufgeladen. So erscheint die Region als »wertvoll« vor allem wegen ihrer »Kohlebergwerke und anderer Rohstoffe.«⁶⁵¹ Im zweiten Narrativ heißt es: »Mit den Wiedergewonnenen Gebieten [sic!] erhielt der polnische Staat zivilisatorisch besser entwickelte postdeutsche Gebiete, darunter das gesamte hochindustrialisierte Oberschlesien [...].«⁶⁵² Bezeichnend ist dabei, dass gerade hier der Begriff der »Wiedergewonnenen Gebiete« wieder einmal auftaucht, wo dieser in neueren polnischen Schulbüchern generell eher in Anführungszeichen gesetzt oder zumindest mit einem Kommentar versehen wird. In älteren Schulbüchern wird vielfach hervorgehoben, dass alle politischen Kräfte in Polen sich zur Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze bekannt hätten.⁶⁵³ Meist geschieht dies allerdings unter Verweis auf die Entscheidungshoheit der Alliierten, insbesondere Stalins, bei den Konferenzen in Jalta und Potsdam und den dort gefassten Beschlüssen. Lediglich in einem Narrativ wird

647 Siergiejczyk, *Historia* 4, 234; Roman Tusiewicz, *Historia 4. Polska współczesna 1944–1989. Podręcznik dla klasy IV liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 1993, 53.

648 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225; Mikołaj Gładysz, *Historia III. Czasy współczesne. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Gdańsk: Gdańskie Wydawnictwo Oświatowe, 2004, 78; Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 229.

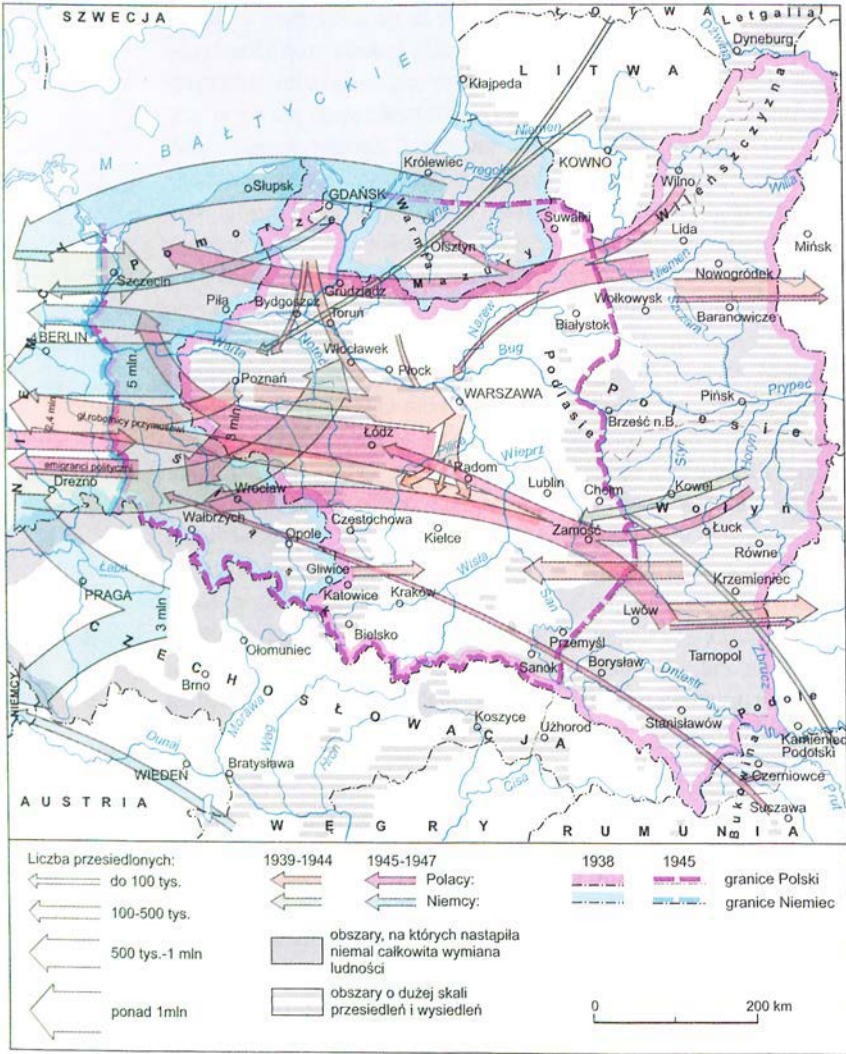
649 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225.

650 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 303.

651 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 143.

652 Gładysz, *Historia III*, 79.

653 Tusiewicz, *Historia* 4, 52.



Ruchy ludnościowe (Polaków i Niemców) w Europie Środkowej i Wschodniej w latach 1939–1945.

Abb. 8: Die Karte zeigt den »Bevölkerungstransfer von Deutschen und Polen von 1939 bis 1945« und den Verlauf von Nachkriegsgrenzen. Sowohl textlich als auch visuell gilt es, auf den historischen Kontext von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus Ostmitteleuropa hinzuweisen. (Szelągowska, Grażyna: Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Część III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy, Warszawa 2003, 316)

im Kontext der 1942/43 erfolgten Amerika-Reise des Ministerpräsidenten im Exil General Sikorski erwähnt, dass es bereits die polnische Exilregierung war,

die Gebiete wie Oberschlesien, Ostpreußen, Danzig und einen Teil Westpommerns als künftiges polnisches Gebiet für sich reklamierte, wobei außer den damals signalisierten Gebietsansprüchen auch eine Polen zu unterstellende Besatzungszone westlich der Oder-Neiße-Linie mit Stettin und Rügen gefordert worden sei.⁶⁵⁴ In einem 1993 erschienenen Schulbuch werden Auszüge aus dem im Juli 1945 verfassten Memorandum der Regierung der Nationalen Einheit⁶⁵⁵ (Tymczasowy Rząd Jedności Narodowej) zitiert, in dem einzelne politische, kulturelle und wirtschaftliche Gründe genannt werden, mit denen polnische Ansprüche auf die Festlegung der westlichen Grenze Polens entlang der Oder-Neiße-Linie gerechtfertigt werden. Hierbei wird besonders hervorgehoben, wie nötig es nach den radikalen politischen Veränderungen in Europa geworden sei, Polen ein Territorium zuzusprechen, das den demografischen Bedürfnissen der polnischen Nachkriegsgesellschaft gerecht würde. In diesem Sinne wird ein historischer Bogen zum frühmittelalterlichen Herrschaftsgebiet der polnischen Piasten (zehntes bis Mitte des vierzehnten Jahrhunderts) gespannt: »Polen sollte mit ausreichenden landwirtschaftlichen Arealen [...], aber auch mit rohstoffreichen Gebieten ausgestattet werden, welche eine Basis der Industrialisierung sicherstellen«,⁶⁵⁶ heißt es im zitierten Zeitdokument, das weiter die rückständige Entwicklung Polens mit einer schwach entwickelten Industrie und der übermäßig landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft beklagt und Gründe für diese unerfreuliche Entwicklung benennt. Danach sei die Rückständigkeit der polnischen Gesellschaft, wie es im zitierten Memorandum heißt, das Ergebnis eines falsch festgelegten Staatsterritoriums gewesen: ohne Schlesien, Pommern und das Lebuser Land.⁶⁵⁷ Das einschlägige Schulbuchnarrativ knüpft an diese Ausführungen unmittelbar an und bekräftigt die hier geäußerten Argumente mit dem Satz: »Dieser klare Standpunkt Polens und die Unterstützung seitens der Sowjetunion waren dafür ausschlaggebend, dass die Oder- und Neißegebiete mit Szczecin [Stettin] Polen zugeschlagen wurden.«⁶⁵⁸

Zu einer anderen Bewertung kommen Autoren eines 1994 herausgegebenen und nach Überarbeitung 2003 neu aufgelegten Schulbuches und verweisen

654 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1871–1945*, 315.

655 Es handelte sich um eine vorübergehende, mit politischer Unterstützung Moskaus gegründete und zuletzt im Juni/Juli 1945 durch die westlichen Alliierten (außer Vatikan und Spanien) anerkannte polnische Mischregierung, die zu 75 Prozent aus moskaukonformen und zu 25 Prozent aus demokratischen Exilpolitikern um Stanisław Mikołajczyk (PSL) bestand, tatsächlich aber gänzlich von Moskau kontrolliert war; vgl. hierzu: Paweł Wieczorkiewicz, *Historia polityczna Polski 1935–1945*, Warszawa: Książka i Wiedza, 2005; Paweł Wieczorkiewicz, Andrzej Szwarz und Marek Urbański, *Kto rządził Polską?*, Warszawa: Świat Książki, 2007.

656 Siergiejczyk, *Historia 4*, 232.

657 Ebd., 233.

658 Ebd.

darauf, dass die Unterstützung für die neue polnische Westgrenze seitens der Sowjetunion eine strategische Entscheidung gewesen sei, um Polen von der sowjetischen Vormachtstellung abhängig zu machen: »Die Nord- und Westgebiete wurden für die neue polnische Regierung zu einem Pfand gegen die Loyalität gegenüber der Sowjetunion.«⁶⁵⁹ Insgesamt aber wird eine positive Bilanz der Westverschiebung Polens in geografischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht gezogen. Zwar wird in diesem Kontext etwa darauf hingewiesen, dass das Nachkriegsgebiet Polens im Vergleich mit der Vorkriegszeit um rund 20 Prozent verkleinert wurde, doch die neuen Nord- und Westgebiete stellten für die verlorenen polnischen Ostgebiete eine »große Entschädigung« dar, denn es »handelte sich zweifelsohne um Gebiete, die eine höhere zivilisatorische Entwicklung auszeichnete.«⁶⁶⁰ Obwohl vom Kriegsgeschehen betroffen und geplündert, stellten diese Gebiete einen großen Wert dar, da man hier auf »ein ausgebautes Infrastrukturnetz von Straßen- und Eisenbahnlinien, elektrifizierte Ortschaften und Dörfer, gute Wasser- und Abwasserleitungssysteme«⁶⁶¹ zurückgreifen konnte. In einem Narrativ wird gar die Bedeutung der ober-schlesischen Industrie für den Wiederaufbau und die wirtschaftliche Entwicklung Polens mit dem Argument begründet, dass bis 1949 die wirtschaftliche Produktion das Niveau des Jahres 1938 überschritten habe, »was das Ergebnis der Eingliederung der Wiedergewonnenen Gebiete [sic!] war.«⁶⁶² Auch die hiesige Landwirtschaft habe sich durch eine hohe Organisations- und Anbaukultur ausgezeichnet.

Einschlägige Narrative betonen zwar in zunehmendem Maße den identitätsstiftenden Eigenwert der verlorenen polnischen Ostgebiete. So sei Polen, wie es in einem Schulbuch heißt, gezwungen worden, »Wilno [Wilna] und Lwów [Lemberg] preiszugeben – Städte, die seit Jahrhunderten Hochburgen polnischer Kultur waren. Es wurden Gebiete verloren, die seit mindestens fünfhundert Jahren Bestandteil des polnischen Staates gewesen waren.«⁶⁶³ Doch das Land habe mit den neuen Westgebieten »eine Entschädigung für die verlorenen polnischen Ostgebiete«⁶⁶⁴ bzw. »für all die Verluste und Leiden, die das polnische Volk durch den von Deutschland entfesselten Krieg erlitten hat«⁶⁶⁵ erfahren. Diese Einschätzung bekräftigt auch ein neueres Narrativ, in dem es heißt: »Diese

659 Anna Radziwiłł und Wojciech Roszkowski, *Historia 1945–1990. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 1994, 64; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 214.

660 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 150; Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 303.

661 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 150; Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 230.

662 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 202.

663 Tusiewicz, *Historia 4*, 53; vgl. auch: Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225.

664 Tusiewicz, *Historia 4*, 53.

665 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 64; Dies., *Historia 1939–1956*, 214.

Gebiete, die man Wiedergewonnene Gebiete nannte, sollten eine Art Wiedergutmachung für Verluste der polnischen Nation im Zweiten Weltkrieg darstellen.«⁶⁶⁶

Die Westverschiebung Polens markiert zugleich den Beginn »einer großartigen Arbeit zur Minderung der Verluste im Osten und zur Aneignung der Nord- und Westgebiete.«⁶⁶⁷ Daher stünde Polen, so auch ein anderes neueres Narrativ, mit den neuen Grenzen nicht nur als politischer Verlierer da. In strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht erscheinen die von Stalin erzwungenen territorialen Veränderungen sogar als Vorteil:

Polen trat aus dem Krieg mit einem verkleinerten Staatsgebiet hervor, obwohl es Teil des Siegerbündnisses gewesen war. [...] Das neue Staatsgebiet erwies sich allerdings, was Kommunikations- und Verteidigungsaspekte anbelangte, als vorteilhafter. Die vor dem Zweiten Weltkrieg deutschen Gebiete, die nun an Polen angeschlossen wurden (sog. Wiedergewonnene Gebiete) waren in der Regel besser bewirtschaftet als ehemals polnische Ostgebiete.⁶⁶⁸

Nur in einem Narrativ erscheint der Verlust der ehemals polnischen Ostgebiete schwerwiegender als der Gewinn der Westgebiete.⁶⁶⁹ Doch generell kompensieren die neuen Nord- und Westgebiete »dank ihrem wirtschaftlichen Potenzial um Vielfaches«⁶⁷⁰ die verlorenen *Kresy*. Dabei wird auch erwähnt, dass diese Regionen – abgesehen von Danzig und Ermland – seit Jahrhunderten keinerlei Bindungen mit dem polnischen Staat aufrechterhalten hatten. Sie hätten zwar zu Piasten-Zeiten dem polnischen Staat angehört, »doch 1945 stellten die hiesige Bevölkerung meistens Deutsche.«⁶⁷¹ Dabei erscheint Oberschlesien noch als »die polnischste« Region unter den neuen Westgebieten: »Lediglich in einem geringen Teil [dieser Gebiete] überwog die polnische Bevölkerung (z. B. das Opolner Schlesien [sic!]). In Niederschlesien und Westpommern gab es kaum Polen.«⁶⁷² Vor allem aber würden die polnischen Kriegsverluste und Migrationen dadurch kompensiert, dass Polen – wenn auch von der Sowjetunion seiner vollen Souveränität beraubt – durch den Verlust der ethnisch durchmischten polnischen Ostgebiete doch zumindest zu einem ethnisch »beinahe homogenen Staat geworden ist.«⁶⁷³ Dieser Aspekt wird auch in neueren Schulbüchern positiv hervorgehoben, etwa mit dem Hinweis, dass nationale Minderheiten in Polen –

666 Śniegocki, *Historia*. Część 3, 225.

667 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 64; Dies., *Historia 1939–1956*, 214 u. 219.

668 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 142.

669 Śniegocki, *Historia*. Część 3, 225.

670 Tusiewicz, *Historia* 4, 53; Śniegocki, *Historia*. Część 3, 225.

671 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 64; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 214; Śniegocki, *Historia*. Część 3, 225.

672 Tusiewicz, *Historia* 4, 53.

673 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 66; Dies., *Historia 1939–1956*, 216.

im Vergleich mit dem Stand aus der Vorkriegszeit (31 Prozent) – bis heute lediglich ca. zwei bis drei Prozent der Gesamtbevölkerung stellten.⁶⁷⁴

3.4.10 Vertreibung, Aussiedlung, Bevölkerungstransfer, Migrationen und Integrationspolitik

Bei dem Thema der Vertreibungen/(Zwangs-)Aussiedlungen nach 1945 ist generell eine stärkere multiperspektivische Erweiterung polnischer Schulbuchnarrative festzuhalten, wobei der Raum Oberschlesien auch in diesem Kontext nicht nennenswert im Fokus steht. Das dürfte allerdings auch darauf zurückzuführen sein, dass diese Region von Vertreibungen und Zwangsaussiedlungen eher mittelmäßig betroffen wurde,⁶⁷⁵ unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen (Fach- und Arbeitskräfte für die Schwerindustrie). In den meisten Narrativen, die sich dem Thema der Zwangsaussiedlung der Deutschen aus Polen zuwenden, wird zunächst die führende Rolle der Siegermächte bei der Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945) in den Vordergrund gerückt, die eine »vollständige Aussiedlung der in Polen, in der Tschechoslowakei und in Ungarn verbliebenen deutschen Bevölkerung nach Deutschland [beschlossen haben].«⁶⁷⁶ In einem neueren Narrativ wird aber auch daran erinnert, dass

[d]ie erste Aktion zur Aussiedlung der deutschen Bevölkerung noch *vor* der Konferenz in Potsdam [einsetzte]. Sie wurde eingeleitet unter Berufung auf eine Verordnung vom 26. Juni 1945, die Edward Ochab, Generalbevollmächtigter für die Wiedergewonnenen Gebiete, vorbereitet hatte.⁶⁷⁷

Gewandelt hat sich vor allem die Art und Weise, wie die Vertreibung der Deutschen dargestellt, bewertet und begründet wird. Als »der tragischste Moment«, den die Deutschen im Winter 1944/45 über sich haben ergehen lassen müssen, erscheint in älteren Narrativen zunächst noch die »auf Befehl der NS-Behörden [verordnete] zwangsweise Evakuierung eines Teils der Einwohner von

674 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 143; Tusiewicz, *Historia* 4, 56.

675 Tusiewicz, *Historia* 4, 53. Nach den aktuellen Schätzungen wurden 1945 rund 150.000 Menschen aus Oberschlesien vertrieben und zwangsausgesiedelt. Hinzu kommen noch bis zu 90.000, die in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. In den folgenden Jahren wurden aus Oberschlesien, vor allem aus seinem Oppelner Teil, weitere 200.000 Menschen ausgesiedelt; vgl. hierzu: Dziurok und Linek, »Górny Śląsk w Polsce Ludowej (1945–1989)«, 272.

676 Tusiewicz, *Historia* 4, 52; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 213f; Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 150 u. 180; Szelańska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 316; Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 182; Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 310; Gładysz, *Historia III*, 79; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 303.

677 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 182.

Okolo 3 milionów Niemców dotrwało do końca wojny na ziemiach przyznanych Polsce w Poczdamie. Na mocy decyzji tej konferencji deportowano ich pod egidą Międzysojusznicznej Rady Kontroli, począwszy od lutego 1946 r.



310

Abb. 9: Das Bild zeigt Deutsche, die seit Februar 1946 aus den Polen zugesprochenen neuen Nord- und Westgebieten ausgesiedelt werden. In der Bildunterschrift wird die Zahl von »drei Millionen deportierten Deutschen« genannt. (Wróbel, Jan: *Odnaleźć przeszłość. Historia od 1815 roku do współczesności. Część 2. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*, Warszawa 2003, 310)

Ostpreußen, Pommern, des Lebuser Landes und Schlesiens.«⁶⁷⁸ Die Aussiedlung selbst wird dabei nicht geschildert, sondern es wird lediglich festgestellt, dass von den »planmäßigen Transfermaßnahmen« in den Jahren 1946 bis 1949 »nicht weniger als 2,3 Mio. Menschen betroffen wurden, weitere 700.000 verließen Polen in unorganisierter Weise.«⁶⁷⁹ So wird in einem kurz nach der Wende erschienenen Schulbuch das Kapitel, in dem Ereignisse der Nachkriegszeit geschildert werden, noch mit der Überschrift »*Neuordnung* in den Jahren 1945–1948« betitelt. Mit Blick auf die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung im Nachkriegspolen – wobei der Begriff *Vertreibung* hier nicht auftaucht – wird darauf verwiesen, dass diese auf Beschlüsse der Potsdamer Konferenz zurückzuführen seien, die über »das Schicksal der deutschen Bevölkerung in den Nord- und Westgebieten Polens«⁶⁸⁰ entschieden habe. In einem weiteren, zeitgleich erschienenen Schulbuch wird im Abschnitt mit dem Titel »Große Völkerwanderung« ausgeführt, dass in den Jahren 1944 bis 1947 auf dem Hoheitsgebiet des polnischen Staates »gigantische Migrationen stattfanden, die vor allem durch Grenzverschiebungen erzwungen wurden« und diese Migrationen »Polen, Deutsche, Ukrainer betrafen.«⁶⁸¹ Hier wird die Zahl von

678 Pankowicz, *Historia* 4, 181; vgl. auch: Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 134.

679 Pankowicz, *Historia* 4, 182.

680 Ebd., 181.

681 Tusiewicz, *Historia* 4, 53.

vier Millionen Deutschen genannt, die diese Gebiete »aus Angst vor der heranrückenden Roten Armee und in Folge der durch die Wehrmacht angeordneten Evakuierung verließen«, es wird auch auf weitere 500.000 bis 800.000 Deutsche verwiesen, die später »aus Polen ausreisten«,⁶⁸² wobei betont wird, dass dies noch vor der »gemäß der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz in Gang gesetzten Aktion zur Zwangsaussiedlung« erfolgt sei. Die in diese Gebiete transferierten Polen, die zuvor ihre Wohnorte in den ehemals polnischen Ostgebieten zurücklassen mussten, erscheinen hier noch als sogenannte »Repatrianten«.⁶⁸³

In einem 1994 erschienenen Schulbuch gibt es bereits ein Kapitel mit dem bezeichnenden Titel »Aussiedlungen, Bevölkerungstransfer, Emigrationen«. Unter Heranführung diverser Begriffe wird zumindest angedeutet, mit welchem komplexen Phänomen wir es hier zu tun haben und wie unterschiedlich das Ereignis aufgefasst wird. Hier erscheint die Aussiedlung der Deutschen bereits als »die umfassendste Aussiedleraktion in den Wiedergewonnenen Gebieten. [sic!]⁶⁸⁴ Es ist ebenso auffällig, dass die Zahl der bis 1950 aus Polen zwangsausgesiedelten Deutschen zunehmend höher geschätzt wird: Ältere Schulbücher geben die Zahl von 500.000 oder 800.000⁶⁸⁵ bis zweieinhalb⁶⁸⁶ Millionen an, neuere Schulbücher nennen die Zahl von drei⁶⁸⁷ über knapp vier⁶⁸⁸ bis sieben Millionen⁶⁸⁹ Menschen, wobei in den neueren Narrativen darauf hingewiesen wird, dass es darunter zwar auch »[deutsche] Kolonisten gab, die während des Zweiten Weltkrieges Orte besetzten, die deportierte Polen [...] zurückgelassen hatten, doch die entscheidende Mehrheit stellten Menschen, die in diesen Gebieten seit Generationen lebten.«⁶⁹⁰ In neueren Schulbuchnarrativen begegnet man bisweilen auch dem Begriff »Zwangsaussiedlung der Deutschen aus Polen«,⁶⁹¹ wobei dieses Ereignis zunehmend in einen größeren Kontext eingebettet und als ein europäisches Phänomen vermittelt wird. So stellen die im Folgenden zitierten Narrative Zwangsaussiedlungen als ein nicht nur die Deutschen nach 1945 betreffendes historisches Phänomen dar. Erwähnt wird zum Beispiel der 1923 erfolgte Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und

682 Ebd., 55.

683 Ebd.

684 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 180.

685 Tusiewicz, *Historia 4*, 55.

686 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 65; Dies., *Historia 1939–1956*, 216; Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 242; Gładysz, *Historia III*, 79.

687 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 426.

688 Granoszewska-Babiańska, Dariusz Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, Warszawa: Nowa Era, 2003, 220.

689 Gładysz, *Historia III*, 79.

690 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 311.

691 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 242.

Griechenland (1,4 Millionen Griechen, 380.000 Türken). Auch wird der Fokus auf das von Polen erlittene Vertreibungsschicksal gleichsam verstärkt:

Dies war nur ein Vorspiel auf den Massenbevölkerungstransfer nach dem Zweiten Weltkrieg. Auf Beschluss der Potsdamer Konferenz wurden Deutsche aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn zwangsausgesiedelt (gemeinsam mit den vorher bereits geflüchteten waren es beinahe 12 Mio. Menschen). [...] Von den sog. Vertreibungen der Deutschen unterschieden sich in der Regel Zwangsumsiedlungen der Ukrainer in Polen (ca. 500.000) sowie der Polen aus den der Sowjetunion einverleibten ehemals polnischen Ostgebieten nicht (2 Mio. Menschen – zu Unrecht – als Repatriierte bezeichnet).⁶⁹²

Millionen Polen mussten ihre Häuser und ihre angestammte Heimat in den polnischen Ostgebieten verlassen und sich in den Westgebieten ansiedeln (manchmal wird dieser Vorgang irrtümlicherweise als »Repatriierung« bezeichnet – als Rückkehr ins Vaterland).⁶⁹³

Die Autoren entziehen den »sogenannten Vertreibungen«, wie es hier heißt, das »deutsche« Alleinstellungsmerkmal und schließen das Narrativ mit dem Hinweis auf den Auslöser des »Vertreibungsproblems« ab: »Insgesamt mussten infolge des Zweiten Weltkrieges 50 bis 60 Millionen Menschen ihre angestammte Heimat verlassen.«⁶⁹⁴

Auch mit Blick auf kausale Zusammenhänge der Zwangsausiedlungen der Deutschen aus den ehemals deutschen Ostgebieten kann ein Wandel der Narrative festgestellt werden. Ältere Schulbücher heben hervor, der Entschluss über die Zwangsausiedlungen der deutschen Bevölkerung sollte in erster Linie vor künftigen Gebietsansprüchen von Seiten Deutschlands schützen⁶⁹⁵ und »den Neuansiedlern bestimmte Garantien für die Dauerhaftigkeit der vorgenommenen territorialen Verschiebungen verleihen.«⁶⁹⁶ Der »Bevölkerungstransfer« erscheint mitunter als eine vorbeugende Maßnahme, die vor möglichen neuen Konflikten schützen sollte:

Man versuchte, auf diese Weise nationale Konflikte aus dem Weg zu räumen, die Deutsche in diesen Gebieten auslösten, denn derartige Spannungen hielt man für unmittelbare Ursachen für die steigende Aggression in den 1930er Jahren und den auswuchernden Nationalismus.⁶⁹⁷

692 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 116.

693 Grzegorz Kucharczyk, Paweł Milcarek und Marek Robak, *Przez tysiąclecia i wieki. Cywilizacje XIX i XX wieku. Kl. 3. Podręcznik*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, 2007, 264–265; ähnlich auch: Jerzy Pilikowski, *Historia 1939–1990. Podręcznik dla szkół średnich*, Kraków: Zamiat Korepetycji, 1996, 123.

694 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 116.

695 Tusiewicz, *Historia 4*, 52.

696 Ebd., 57.

697 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 316.

Solche Maßnahmen, so ein weiteres Narrativ, habe man schlicht als »das kleinere Übel betrachtet, um potenziellen ethnischen Konflikten vorzubeugen (Minderheitenproblem) oder – wie im Fall der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg – es als eine Art Straf- und Sicherheitsmaßnahme für die Zukunft«⁶⁹⁸ gehandhabt. Zuletzt wird auf das Ziel verwiesen, mittels der Aussiedlungen »ethnisch homogene Staaten schaffen«⁶⁹⁹ zu wollen, wobei in einem neueren Narrativ dieses Handlungsmotiv vor allem den kommunistischen Machthabern zugeschrieben wird.⁷⁰⁰

Mit Blick auf die Bedingungen, unter denen die Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung stattgefunden hat, kann eine bemerkenswerte Erweiterung der Schulbuchnarrative und eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit der eigenen, »nationalen« Rolle bei diesem Ereignis festgehalten werden. In älteren Schulbüchern, die kurz nach der Wende von 1989 erschienen, wird noch vielfach betont, dass sich die polnischen Behörden trotz der schwierigen Situation unmittelbar nach dem Krieg bemüht hätten, »den Ausreisenden die nötigen Transportmittel bereitzustellen, erlaubt war die Mitnahme von Hab und Gut sowie von Nahrungsmitteln. Auch ärztliche Versorgung war sichergestellt.«⁷⁰¹ Weiter wird berichtet, dass die Aussiedlungen »unter schwierigen Bedingungen erfolgten«. Doch diese Aussage bezieht sich nicht etwa auf die Umstände, unter denen die betroffene deutsche Bevölkerung zwangsausgesiedelt wurde, sondern auf etwas anderes:

Unter der deutschen Bevölkerung war eine Sabotageorganisation *Werwolf* aktiv. Die Deutschen überfielen polnische Ansiedler, zerstörten Maschinen und Industrieanlagen, sprengten die Bahninfrastruktur und Brücken, zerstörten Zentren der polnischen Verwaltung. Die Aktivitäten des *Werwolf* hörten nach Abschluss der Aussiedleraktion auf.⁷⁰²

Damit wird implizit eine zusätzliche Begründung für den »Bevölkerungstransfer« geliefert. Diese Begründung liest sich dabei eher wie die durch den kommunistischen Machtapparat einst bemühte Rechtfertigung für die Zwangsumsiedlung ethnischer Ukrainer, der Lemken, aus dem Südosten der Volksrepublik Polen in die westlichen Gebiete im Rahmen der Aktion »Weichsel«. Diese fand 1947 unter der Berufung auf die Absicht statt, auf diese Weise der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) Unterstützung durch einheimische Bevölkerung entgegen zu ziehen zu wollen.⁷⁰³ Derartige Darstellungen werden allerdings sehr früh auf-

698 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 116.

699 Szelągowska, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, 316.

700 Gładysz, *Historia III*, 79.

701 Pankowicz, *Historia 4*, 182.

702 Ebd.

703 Diese ukrainisch-nationalistische Organisation kämpfte seit 1943 schonungslos für die Errichtung der unabhängigen, also nicht-kommunistischen Ukraine, dabei scheute sie auch

gebrochen, denn bereits in einem parallel erschienenen sowie einem nur ein Jahr später herausgegebenen Schulbuch wird eingeräumt, dass die »Aussiedlung der deutschen Bevölkerung unter sehr schwierigen Bedingungen erfolgte«, »ausreisende Deutsche das meiste Vermögen in Polen zurückließen«⁷⁰⁴ bzw. die Bedingungen der Aussiedlung »sehr schwierig [waren] und daher hohe Verluste zur Folge [hatten].«⁷⁰⁵ In einem weiteren Narrativ wird die Aussiedlung als »brutal und schonungslos« charakterisiert und in diesem Kontext auch der deutsche Terminus erwähnt: die Vertreibung.⁷⁰⁶ Betont wird auch, dass alle politischen Kräfte in Polen, die sich sonst aufs Härteste bekämpften, »in einem gewissermaßen antideutschen Nationalismus einig waren«:

Es kam sogar in der paranoiden Idee zum Ausdruck, das Wort ›Deutsche‹ kleinzuschreiben, um auf diese Weise seine Verachtung gegenüber den Deutschen zu zeigen. [...] Die deutsche Bevölkerung wurde ermordet, ihr Hab und Gut durch kriminelle Elemente ungestraft ausgeraubt. Die Deutschen wurden zu Aufräumarbeiten gezwungen. Es kam sogar vor, dass die Auszusiedelnden unmenschlich behandelt, in abgeschlossenen Viehwaggons ohne Wasser und Nahrung gehalten wurden [...] In den Wiedergewonnenen Gebieten wurde das Tragen von weißen Armbinden durch Deutsche zur Pflicht.⁷⁰⁷

In neueren Schulbüchern wird ein noch stärkerer Fokus auf den Anteil »eigenen Verschuldens« an den schwierigen Bedingungen der Zwangsaussiedlungen gelegt. Im Folgenden eine Auswahl von fünf aussagekräftigen Narrativen:

Die Aussiedlung fand oft unter fatalen Transportbedingungen statt, und die Bevölkerung, die noch nicht ausgesiedelt war, wurde zum Objekt von Attacken von Seiten der Polen und der örtlichen Exekutive (darunter auch der Bürgermiliz).⁷⁰⁸

Die Aussiedlungen erfolgten unter sehr schwierigen Bedingungen, häufig begleitet durch Schikanen und Racheakte. Es kam zu Plünderungen, Vergewaltigungen, sogar zu Mordtaten.⁷⁰⁹

nicht vor hartem Vorgehen etwa gegen die zivile polnische Bevölkerung in Wolhynien zurück, welches Züge einer ethnischen Säuberungsaktion hatte. Die UPA wurde nach 1945 sowohl von polnisch-kommunistischer als auch von sowjetischer Seite bekämpft; vgl. hierzu: Grzegorz Motyka, *Od rzezi wotyńskiej do akcji »Wisła«*. *Konflikt polsko-ukraiński 1943–1947*, Kraków: Wydawnictwo Literackie, 2011.

704 Tusiewicz, *Historia* 4, 57.

705 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 65. Interessanterweise wurde in einer 2003 erschienenen aktualisierten und neu strukturierten Auflage des Schulbuchs der Hinweis auf »hohe Verluste« ausgelassen: vgl. Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 216.

706 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 181.

707 Ebd.

708 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 242. Ähnlich auch: Jan Wendt, *Historia III. Podręcznik*, Gdańsk: M. Rożak 2000, 170.

709 Granoszewska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 220; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 428.

Die deutsche Bevölkerung wurde 24 Stunden vor der geplanten Aussiedlung in Kenntnis gesetzt und konnte sich nicht angemessen darauf vorbereiten, Polen zu verlassen.⁷¹⁰

Während der Deportation gab es auch Opfer, sowohl wegen der schwierigen Transportbedingungen, als auch wegen der Racheakte, die seitens der Polen verübt wurden.⁷¹¹

Die ausgesiedelten Deutschen durften nicht alles mitnehmen – lediglich ein Handgepäck [...]. Vor der Ausreise wurden ihnen auch Geld und andere Wertgegenstände abgenommen [...], auch Raubüberfälle seitens sowjetischer Soldaten oder der Polen [...] kamen vor [...]. Die Organisation der Transporte, vor allem im Winter, war unzureichend. Damals erfroren rund dreihundert Personen.⁷¹²

In Schulbüchern, die nach 2006 erschienen, werden die gegenüber der ausgesiedelten deutschen Bevölkerung angewandten Repressionen allerdings schon häufiger mit einer kausalen Begründung gepaart: »Die Aussiedlung der Deutschen wurde häufig durch Repressionen begleitet, die Racheakte für den Nazi-Terror waren.«⁷¹³

Oberschlesien, und zwar in einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zugriff, erscheint erst in Narrativen, die sich mit der Bewirtschaftung der neuen polnischen Westgebiete und der volkspolnischen Integrationspolitik der einheimischen Bevölkerung auseinandersetzen. Dabei verwenden ältere Narrative noch vielfach den Begriff der »Wiedergewonnenen Gebiete« und zwar ohne Anführungszeichen, wie es bereits in neueren Geschichtsbüchern vielfach, wenn auch hier nicht überall bzw. konsequent gehandhabt wird.⁷¹⁴ In einem neueren Narrativ werden insbesondere die Leistungen der katholischen Kirche Polens bei der »Polonisierung der West- und Nordgebiete nach 1945« positiv herausgestellt. Die Grenzverschiebungen hätten für die Kirche eine Herausforderung dargestellt, da in den ersten Nachkriegsjahren in den neuen polnischen West- und Nordgebieten vorerst deutsche Bischöfe amtierten. So wird berichtet, dass der aus Oberschlesien stammende, bisher in der Emigration lebende Kardinal August Hlond von Papst Pius XII. bevollmächtigt worden sei, die Strukturen der Kirche in den nun polnischen West- und Nordgebieten neu zu organisieren,

710 Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 182.

711 Gładysz, *Historia III*, 79.

712 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 428.

713 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 225.

714 Pankowicz, *Historia 4*, 181–183; Tusiewicz, *Historia 4*, 53, 55, 56, 57; Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 133–134; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 248–249. Bei den Narrativen, die diesen problematisieren, scheint dieser Begriff gerechtfertigt zu werden, wobei argumentiert wird, dieser habe sich schlicht eingebürgert; vgl. Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 134; Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 230, 235, 317; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 426.

wobei der Status der lebenden Bischöfe nicht angetastet werden sollte.⁷¹⁵ Das Narrativ macht im Weiteren deutlich, dass das kommunistische Regime die Belassung der bisherigen deutschen Bischöfe in den nun polnischen Diözesen der West- und Nordgebiete zum Anlass nahm, einen Frontalangriff auf die katholischen Würdenträger des Landes zu unternehmen. Dabei

waren es doch die katholischen Führungspersönlichkeiten, wie etwa der Primas Hlond oder der Primas Wyszyński, die kirchliche Strukturen in den neuen Gebieten mit polnischen Geistlichen besetzten [und] die Repolonisierung der Westgebiete unterstützten.⁷¹⁶

Weiter heißt es:

Es war auch nicht zuletzt die polnische Bischofskonferenz, die 1950 festhielt, dass die wirtschaftlichen, historischen, religiösen [...] Rechte für das Polentum der West- und Nordgebiete sprechen. [...] Der Primas [Wyszyński] bereiste im Juli und Oktober 1951 zweimal die Wiedergewonnen Gebiete, bei denen er die aktuelle Lage erklärte und die Einheit der Kirche stärkte.⁷¹⁷

Die Bewirtschaftung der neuen westpolnischen Nachkriegsgebiete erscheint als gewaltige gesellschaftliche, vor allem aber wirtschaftliche Herausforderung. In älteren Schulbüchern wird etwa darauf verwiesen, dass »organisierte Banden, bestehend aus Dieben, den sog. Schabrowniki [marodierende Plünderer aus Zentralpolen – Anm. d. Autors], und aus den Überbleibseln der deutschen Armee (spätere Organisation ›Werwolf‹) aktiv waren« und so den wirtschaftlichen Aufschwung zunehmend erschwerten.⁷¹⁸ Kritisch betont wird dabei vor allem die Tatsache, dass die Sowjets die in den neuen polnischen Westgebieten vorgefundenen Industrieanlagen abmontieren und in die Sowjetunion verfrachten ließen. So wird berichtet, dass im Frühjahr und Sommer 1945 die polnischen Behörden es »dulden mussten, wie die Rote Armee Vieh, Trans-

715 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1939–1956*, 244. 1922 wurde der zweisprachig aufgewachsene Kardinal Hlond zum Apostolischen Administrator und 1925 zum ersten Bischof des neuen polnischen Bistums Katowice ernannt, von 1926 bis 1948 war er Primas von Polen. Nach Kriegsende sorgte Hlond bei vielen seiner oberschlesischen Landsleute für ambivalente Gefühle, da er Druck auf deutsche Geistliche ausübte, die in den nun polnischen Westgebieten verbleiben wollten. So wirkte Hlond etwa auf den ebenfalls aus Oberschlesien stammenden Kapitularvikar des Erzbistums Breslau, Ferdinand Piontek, ein, freiwillig auf sein Amt im Wirkungsbereich der Diözesengebiete östlich der Oder-Neiße-Linie zu verzichten. Piontek verließ seine Diözese im Sommer 1946 und ging nach Görlitz, wo er bis 1959 als Kapitularvikar für die deutschen Restgebiete der Erzdiözese Breslau westlich der Oder-Neiße-Grenze wirkte (vgl. hierzu: Jerzy Pietrzak, *Pełnia prymasostwa. Ostatnie lata prymasa Polski kardynała Augusta Hlonda 1945–1949*, Bd. 1, Poznań: Wydawnictwo Poznańskie, 2009, 602–605).

716 Ebd., 248.

717 Ebd., 249.

718 Pankowicz, *Historia 4*, 183.

portmittel, Baumaschinen etc. aus den Nord- und Westgebieten wegschaffte. Die Rote Armee ließ aus diesen Gebieten mindestens ein Viertel aller Industrieanlagen [in die Sowjetunion] versetzen.«⁷¹⁹ Es wird dabei betont, dass »die polnische Verwaltung nichts gegen die Demontage und Ausfuhr von Maschinen, Rohstoffen und fertigen Produkten der Industriebetriebe in die UdSSR unternehmen konnte.«⁷²⁰ Diese Aktivitäten hätten militärische Sondertruppen ausgeführt: »Es wurde alles verfrachtet, was sich verfrachten ließ und irgendeinen Wert darstellte.«⁷²¹ Es wird auch auf die Schwierigkeiten mit der Inbetriebnahme und Nutzung von Industrieanlagen hingewiesen, was mit den in die UdSSR verschleppten Arbeitern und der geraubten Industrieinfrastruktur zusammenhängt: »Zuletzt gelang es, dieses Verhalten bei etwa 150 Industriebetrieben zu stoppen, die für die polnische Wirtschaft unerlässlich waren.«⁷²² Ein neueres Narrativ erweitert den sowjetischen »Industrieraub« um »Kunstwerke, ganze Technologielinien deutscher Fabriken [...], Kabeln, Dampfmaschinen und sogar Straßenbahnen und Energiestrassen.«⁷²³ Dass der beanstandete »Infrastruktur- und Industrieraub« größtenteils das hochindustrialisierte Oberschlesien betraf, wird in den einschlägigen Narrativen allerdings nicht explizit genannt oder – wie in dem 2013 erschienenen Geschichtsbuch⁷²⁴ – wird als Thema gänzlich ausgespart.

Eine besondere Brisanz birgt die Frage der polnischen Integrationspolitik nach 1945 gegenüber der einheimischen Bevölkerung Oberschlesiens. Dazu zählen Polonisierungs- bzw. Assimilierungsmaßnahmen, nationale Verifizierung, Änderung von deutschen Vor- und/oder Nachnamen, Einrichtung von Nachkriegslagern für Oberschlesier in Lamsdorf (Łambinowice) und Schwientochłowitz (Świętochłowice), Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache in Schule, Öffentlichkeit und Privatleben. Polnische Schulbücher berücksichtigen diese Ereignisse im zunehmenden Maße. Um aber die zu beobachtende Erweiterung der Narrative angemessen bewerten zu können, werden im Folgenden die jeweiligen Begründungs- bzw. Erklärungsstrategien betrachtet, wie sie aus den einschlägigen Narrativen hervorgehen. Denn der darin vielfach bemühte Begriff der »autochthonen Bevölkerung«⁷²⁵ wirkt vereinnahmend und schlägt die ein-

719 Tusiewicz, *Historia* 4, 52.

720 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 134.

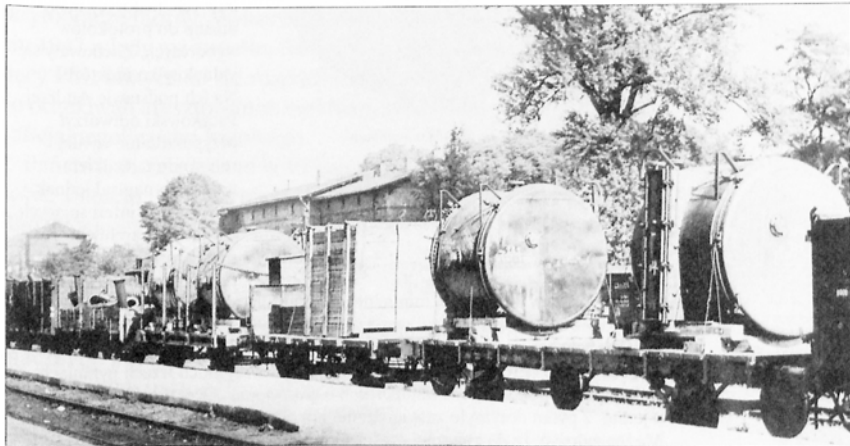
721 Ebd.

722 Ebd., 150, vgl. auch 202.

723 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Część 2*, 303.

724 Roszak und Kłaczek, *Poznać przeszłość*, 235.

725 Vgl. hierzu insbes.: Grzegorz Strauchold, »Deutsche oder Polen? Sog. Autochthone aus den westlichen und nördlichen Gebieten Polens in der theoretischen Idee der Gesellschaft für die Entwicklung der Westgebiete. Versuche der Erarbeitung einer wirksamen Integrationspolitik«, in: Adam Dziurok, Piotr Madajczyk, Sebastian Rosenbaum (Hg.), *Die Haltung der kommunistischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen in den*



Sowietci wywożą wyposażenie zakładów Daimler-Benz AG.

Stalin uzyskał od pokonanych Niemiec i ich sojuszników odszkodowania oraz wiele nowoczesnych technologii. Ponadto na okupowanych terenach Armia Czerwona konfiskowała i rabowała dzieła sztuki oraz całe linie technologiczne niemieckich fabryk. Dotknęło to również wiele przyznanych Polsce miast, z których Rosjanie wywozili np. kable, parowozy, maszyny, a nawet tramwaje i trakcję elektryczną.

Abb. 10: Es wird kritisch kommentiert, dass die Sowjets die in den neuen polnischen Westgebieten vorgefundenen »Industrieanlagen, Vieh, Transportmittel, Baumaschinen etc.« abmontieren und in die Sowjetunion verfrachten ließen. Die stark davon betroffene Montanregion Oberschlesien wird nicht erwähnt, auch nicht die Deportation von bis zu 90.000 ober-schlesischen Fachkräften, die 1945 als Zwangsarbeiter in die Sowjetunion verfrachtet wurden. (Wróbel, Jan: *Odnaleźć przeszłość. Historia od 1815 roku do współczesności. Część 2. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*, Warszawa 2003, 303)

heimischen Oberschlesier, die seit 1945 (teilweise wieder) polnische Staatsbürger wurden, eindeutig der nationalpolnischen Identität zu, ohne das Phänomen dieser gesellschaftlichen Gruppe einer stärker differenzierenden Betrachtung zu unterziehen. So werden Oberschlesier (ebenso wie Kaschuben und Masuren), insbesondere in älteren Schulbüchern, ausschließlich als »autochthone Bevölkerung« bezeichnet, wobei zwischen ebenjenen Autochthonen einerseits und den einheimischen Deutschen andererseits ein krasser Gegensatz konstruiert wird. In einem Schulbuch heißt es dazu: »Nach der Befreiung wurde noch der Verbleib von ca. drei Millionen Deutschen und einer Million polnischer Autochthonen festgestellt.«⁷²⁶

In den meisten Schulbüchern, auch den neueren, wird die Zahl der »polnischsprachigen autochthonen Bevölkerung« auf etwa eine Million Menschen

Jahren 1945 bis 1989, Gliwice/Opole: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2015, S. 221–230.

726 Pankowicz, *Historia* 4, 182; vgl. auch: Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 181.

beziffert,⁷²⁷ wobei nur selten konkretisiert wird, dass es sich um Einheimische »in Oberschlesien, Pommerellen, Kaschuben sowie in Ermland und Masuren«⁷²⁸ handelt. In einem älteren Narrativ wird erläutert, es handele sich »um Menschen, die polnischsprachig oder deutsch- und polnischsprachig waren«. An einer anderen Stelle dieses Schulbuchs erscheinen Einheimische gar als »Polen und einige wenige Deutsche.«⁷²⁹ Ein neueres Narrativ bezeichnet diese Bevölkerungsgruppe etwas präziser: »[E]s handelte sich größtenteils um ehemalige Reichsbürger oder deren Verwandte [...]«⁷³⁰ In einem anderen neueren Schulbuch wiederum wird die Besonderheit der einheimischen Bevölkerung in Grenzregionen, wobei auch Oberschlesien explizit erwähnt wird, folgendermaßen erläutert:

In einer besonderen Lage befand sich die autochthone Bevölkerung in Oberschlesien, Ermland, Masuren und in Pommerellen. [...] Seit Generationen unter deutscher Herrschaft, konnte diese Bevölkerung ihre Integrität bewahren, doch in vielerlei Hinsicht unterschied sie sich etwa durch Sitten, Bräuche und die Sprache von den Einwohnern in Zentral- oder Ostpolen.⁷³¹

Diese Auslegung sieht in der Integrität der einheimischen Bevölkerung vor allem deren Resistenz, sich gegenüber den Deutschen abzugrenzen. Damit bietet diese Erklärung lediglich einen nur fragmentarischen Zugang zum regionalen Identitätsphänomen europäischer Grenzregionen wie Oberschlesien.

Während in älteren Schulbuchnarrativen noch betont wird, dass die aus den ehemals polnischen Ostgebieten Angesiedelten und aus Zentralpolen Ange-reisten gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung vor Ort (Autochthone) am Werk des Wiederaufbaus mitgewirkt hätten,⁷³² wird die gesellschaftliche Integrationspolitik der kommunistischen Regierung Polens in den polnischen Westgebieten zunehmend kritisch ausgeleuchtet. Dabei werden auch problematische, bisher ausgeblendete Fragen angesprochen. So wird in einem neueren Schulbuch ausgeführt, dass »die Rechte der deutschen Minderheit in der Volksrepublik Polen stark eingeschränkt [sic!]« waren: »Erst sechs Jahre nach Kriegsende erhielt [die deutsche Minderheit] das Recht auf Arbeit und Ent-lohnung sowie das Recht zur Wahrung und Entwicklung eigener Kultur.«⁷³³

727 Tusiewicz, *Historia* 4, 56; Pankowicz, *Historia* 4, 183; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 426.

728 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 66; Dies., *Historia 1939–1956*, 218.

729 Tusiewicz, *Historia* 4, 56.

730 Granoszevska-Babianańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 220.

731 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 142.

732 Pankowicz, *Historia* 4, 182.

733 Granoszevska-Babianańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 220.

Diese Aussage trifft allerdings nur auf die Situation der Deutschen im Gebiet um Waldenburg (Wałbrzych) in Niederschlesien zu. Es ist erstaunlich, dass gerade im Kontext der Minderheitenrechte in der Volksrepublik Polen die völlig andere Lage der Deutschen in Oberschlesien – die bis 1989 als eine nationale Minderheit nicht anerkannt waren – hier völlig ausgeklammert wird. Ein anderes Narrativ hebt hervor, dass »eine geringe Zahl der deutschen Bevölkerung« nicht des Landes verwiesen worden sei und benennt hierfür folgende Gründe, ohne jedoch auf Oberschlesien als Industrieregion hinzuweisen: »Dies betraf vor allem Fachleute, die man zur Inbetriebnahme von Industrieanlagen oder städtischen Institutionen brauchte. Ein Teil wurde zur Zwangsarbeit eingesetzt [...]«. ⁷³⁴ Auch für die Eintragung in die deutsche Volksliste, wie es weiter heißt, musste man sich ab Juni 1946 verantworten, wobei die Bevölkerung, die in den ins Deutsche Reich eingegliederten Gebieten lebte und daher »unter Zwang auf die Volksliste eingetragen wurde, nun das Recht auf polnische Staatsbürgerschaft erlangte.« ⁷³⁵ Als weitere Diskriminierungsmaßnahme wird die Verstaatlichung des deutschen Vermögens im Mai 1946 genannt, wobei »durch eine breite Auslegungsbasis die entsprechende Verordnung die deutsche wie autochthone Bevölkerung gleichermaßen betraf.« ⁷³⁶ Zuletzt wird auf die Fälschung der Zahl der in Polen noch verbliebenen Deutschen in den polnischen Statistiken der damaligen Behörden hingewiesen: »Die offiziellen Angaben wiesen ca. 3.000 Deutsche [in Polen] aus. In Wirklichkeit gab es über 200.000 Deutsche.« ⁷³⁷

In einem älteren Narrativ wird darauf verwiesen, dass es »nicht wenige Probleme gab, die auf unterschiedliche Struktur der Neuansiedler [sic!] hinsichtlich ihrer Tradition, Brauchtum, Lebensstil und Kriegserfahrungen zurückzuführen waren.« ⁷³⁸ Die Neuansiedler brachten der autochthonen Bevölkerung gegenüber »nicht selten mangelndes Verständnis für deren kulturelle und religiöse Eigenart entgegen«. Dies habe dazu geführt – so auch in einem jüngst erschienenen Schulbuch – die Einheimischen »als Deutsche zu betrachten«, was insbesondere bei Streitfragen zwischen Neuansiedlern und Einheimischen dazu geführt habe, dass »die Behörden eher geneigt waren, der neuangesiedelten Bevölkerung Recht zu geben.« ⁷³⁹ Zuletzt aber wird konstatiert:

734 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 181.

735 Ebd.; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 428 (hier wird allerdings klar gestellt, dass das Bekenntnis der autochthonen Bevölkerung zur polnischen Nationalität oftmals auch erzwungen wurde).

736 Ebd., 180.

737 Ebd., 181.

738 Pankowicz, *Historia 4*, 183.

739 Ebd., 183; Roszak und Klączkow, *Poznań przeszłość*, 230.

»Die in ihren Grundzügen richtige Integrationspolitik stieß auf Umsetzungsprobleme vor Ort.«⁷⁴⁰

Damit wird die Politik der kommunistischen Regierung in Polen gegenüber der einheimischen Bevölkerung in den neuen Westgebieten nicht grundsätzlich infrage gestellt, ja sie erscheint sogar als gerechtfertigt. Auch in anderen einschlägigen Narrativen wird vielfach betont, dass die autochthone Bevölkerung »in vielen Fällen« durch die polnischen Behörden als deutsche Bevölkerung behandelt worden sei.⁷⁴¹ Deswegen sei »einem gewissen Teil dieser autochthonen Bevölkerung« die polnische Staatsbürgerschaft nicht zuerkannt worden, viele hätten »in Folge von Schikanen seitens der Behörden und oft wegen feindlicher Einstellung seitens der zugezogenen Bevölkerung Polen verlassen.«⁷⁴² In einem neueren Schulbuch wird diese Politik und gesellschaftliche Reaktion mit dem »Racheakt für die NS-Besatzungspolitik«⁷⁴³ erklärt.

Als ein »krasses Beispiel für den [antideutsch ausgerichteten] *Chauvinismus*« in den ersten Nachkriegsjahren wird unter anderem das im ober-schlesischen Lamsdorf (Łambinowice) angesiedelte Nachkriegslager für Deutsche genannt. Selbst in einem älteren Schulbuch werden grausame Ereignisse erwähnt, die sich dort zugetragen haben.⁷⁴⁴ Auch einige neuere Schulbücher erwähnen das Arbeitslager in Lamsdorf,⁷⁴⁵ ohne jedoch die dort verübten Verbrechen näher zu schildern.⁷⁴⁶ Viel stärker hingegen wird dabei ein kausaler Zusammenhang konstruiert, der erklären sollte, warum Oberschlesier (generell als angestammte polnische Bevölkerung Oberschlesiens dargestellt) sich zunehmend der deutschen Identität zugewandt haben:

Deutsche, die man für gefährlich hielt, und sog. Volksdeutsche wurden in Arbeitslager verwiesen (das berüchtigste befand sich in Łambinowice [Lamsdorf]). Diese Aktion war mit vielen Übergriffen verbunden, insbesondere gegenüber der einheimischen Bevölkerung, die einer nationalen Verifizierung unterzogen wurde. Kein Wunder, dass

740 Pankowicz, *Historia* 4, 183.

741 Tusiewicz, *Historia* 4, 56; Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 66; Dies., *Historia 1939–1956*, 218; Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 142–143.

742 Tusiewicz, *Historia* 4, 56; Ruzak und Kłaczko, *Poznać przeszłość*, 230.

743 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 142–143.

744 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 180.

745 Granoszevska-Babianańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 220; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia* 3, 427.

746 Mehr dazu: Edmund Nowak, *Der Schatten von Łambinowice. Versuch einer Rekonstruktion der Geschichte des Arbeitslagers in Łambinowice in den Jahren 1945–1946*, Opole: Centralne Muzeum Jeńców Wojennych w Łambinowicach, 1994; Ders., *Obozy na Śląsku Opolskim w systemie powojennych obozów w Polsce (1945–1950). Historia i implikacje*, Opole: Uniwersytet Opolski, 2002.

aus Polen nicht nur Deutsche, sondern auch [Ober-]Schlesier, Kaschuben und Masuren ausreisten, die sich von diesen Prozeduren schikaniert und erniedrigt fühlten.⁷⁴⁷

Die Abneigung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Polonisierungsbestrebungen wird vor allem mit der diskriminierenden Politik der kommunistischen Regierungen nach 1945 erklärt, die oft als unbeholfen und fehlerhaft daherkommt:

In der kommunistischen Verwaltung dominierten ungebildete Ankömmlinge, die das komplexe Problem der Oberschlesier, Kaschuben oder Masuren in ihrem Kampf um die Bewahrung des Polentums [sic!] nicht verstanden. Fehler in der Nationalitätenpolitik und Schikanen hatten zur Folge, dass die einheimischen Einwohner dieser Gebiete dem Polentum den Rücken zukehrten.⁷⁴⁸

Diese Einschätzung greift jedoch zu kurz und macht deutlich, dass der Blick der SchulbuchautorInnen auf die vielschichtige Identität der Oberschlesier recht eindimensional bleibt. Hier wird einmal mehr deutlich, wie dominant eine essentialistische (V-)Erklärung eines sozialen Konstrukts wie des »Polentums« in polnischen Bildungsmedien verankert ist.

3.4.11 Oberschlesien in der Volksrepublik Polen (1945 bis 1989) und in der Dritten Polnischen Republik (nach 1989)

Der Befund zu den Repräsentationen Oberschlesiens in der Nachkriegszeit bis über das Wendejahr 1989 hinaus stimmt generell mit den Befunden überein, die bereits für die früheren historischen Zeitperioden des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts dominierend waren: Die Region wird eher über wirtschaftsgeschichtliche Topoi oder als Raum politischer Ereignisse vermittelt. In den seltenen Fällen aber, wo Oberschlesien unter einem gesellschaftlichen, umweltpolitischen oder insbesondere kulturgeschichtlichen Zugriff in den Blick gerät, können wir teilweise eine vorsichtige Annäherung an das vielfältige Kulturerbe und den komplexen gesellschaftspolitischen (Identitäts-)Wandel dieser Region beobachten. Diese Annäherung erfolgt allerdings unter Heranführung von nationalstaatlich ausgerichteten Argumenten, die eine transnationale Wahrnehmung der Region eher erschweren, als dass sie sie fördern.

Oberschlesien, die am stärksten industrialisierte Region Polens, erfährt zunächst eine verhalten positive Aufladung dank der Wirtschaftskraft, der interessanterweise nicht nur eine Realwirkung in den realsozialistischen Rahmenbedingungen, sondern auch eine missbrauchte Wirkungskraft für die kommu-

747 Szymanowski und Trojański, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3*, 242.

748 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 66; Dies., *Historia 1939–1956*, 218.

nistische Propaganda zugeschrieben wird. In einem Narrativ wird betont, dass der industrialisierte Teil Oberschlesiens Ende der 1960er Jahre zu den größten Ballungsgebieten Polens zählte und eine von »dem Dogma der kommunistischen Ideologie«⁷⁴⁹ abgeleitete Phase der rasanten Industrialisierung und Urbanisierung der polnischen Gesellschaft grundlegend herbeigeführt habe. Mitunter sogar im Rahmen ein und desselben Schulbuchs erfolgen unterschiedliche, manchmal recht ambivalente Einschätzungen, die am Ende eine negativ aufgeladene Wahrnehmung der Region erkennen lassen.

So wird Oberschlesien in einem Abschnitt zur »Wirtschaft in den 1970er Jahren« nicht einmal in einem Nebensatz erwähnt, erscheint dafür aber symbolisch in Form einer von Gruben, Schächten und Schloten überzogenen Landschaft auf einer neben dem einschlägigen Narrativ abgebildeten Briefmarke, die anlässlich des im Dezember 1971 einberufenen 6. Parteitages der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) konzipiert und wenig später in Umlauf gebracht wurde. Dieser Parteitag hatte über eine neue Linie der volkswirtschaftlichen Strategie zu entscheiden.⁷⁵⁰

Generell lässt sich auch beobachten, dass Schulbücher, die in den ersten Jahren nach der Wende von 1989/90 erschienen sind, noch vielfach den Aufstieg von (vermeintlich) aus Oberschlesien stammenden Entscheidern im politischen Parteikader der kommunistischen Führung hervorheben. So heißt es, dass Anfang der 1970er Jahre, nachdem im Zuge des im Dezember 1971 stattgefundenen 6. Parteitages der PZPR »die Position des mit Schlesien verbundenen Edward Gierek verstärkt worden war«, auch die aus der Region stammenden »Wirtschaftsexperten, Pragmatiker« an Einfluss gewonnen hätten, die allesamt »allmählich das Antlitz der Partei prägten und veränderten.«⁷⁵¹ Genannt werden dabei solche Politiker wie Edward Babiuch [er stammte aus einer Bergarbeiterfamilie aus Będzin, einer Industriestadt im östlich von Oberschlesien benachbarten Kleinpolen, die aber in die Woiwodschaft Kattowitz integriert wurde – Anm. d. Autors] und Jan Szlachcic [auch er stammte aus einem kleinpolnischen Dorf bei Chrzanów⁷⁵²]. Auch in einem etwas später erschienenen

749 Tusiewicz, *Historia* 4, 193.

750 Ebd., 244.

751 Ebd., 252.

752 Interessant ist hier die Tatsache, wie sich das falsche Verständnis der territorialen Ausdehnung der historischen Region Oberschlesien auf die Wahrnehmung etwa der vermeintlich aus dieser Region stammenden Politiker auswirkt: die meisten der genannten Parteifunktionäre des Politbüros stammten zwar aus der damaligen Woiwodschaft Kattowitz, die lediglich administrativ historische Teilgebiete Oberschlesiens und der Industrieregion im Westen Kleinpolens (Zagłębie = Dobrowaer Kohlenbecken) umfasste. Zwischen den Oberschlesiern und den Einwohnern von Zagłębie, obwohl seit mehr als vier Jahrzehnten verwaltungspolitisch zur Woiwodschaft Schlesien zusammengeschmolzen,



Poczta Polska z okazji VI Zjazdu PZPR (grudzień 1971 r.) wydała bloczek ukazujący główne kierunki zakładanej przez „nowe kierownictwo” strategii gospodarczej.

Abb. 11: Eine Briefmarke, die anlässlich des 6. Parteitages der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) vom Dezember 1971 erschien. Sie zeigt die »Großbauten des Sozialismus« und widerspiegelt das Stereotyp Oberschlesiens als einer Region von »Kohle und Stahl.« (Tusiewicz, Roman *Historia 4. Polska współczesna 1944 – 1989. Podręcznik dla klasy IV liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1993, 244)

Schulbuch erscheint Gierek als ein »ansehnlicher, durchaus freundlicher Technokrat aus Schlesien [sic!]«.⁷⁵³

In einem neueren Schulbuch wiederum gerät Oberschlesien in den Blick, sobald das Narrativ die mit volkswirtschaftlichen Slogans unterfütterten, aber auf propagandistische Wirkung abzielenden Maßnahmen der kommunistischen Führung thematisiert:

Eine riesengroße Bedeutung wurde der Gewinnung von Rohstoffen (Stein- und Braunkohle) [...] beigemessen. Dank [dieser wirtschaftlichen Ausrichtung] wurde Polen in den 1960er Jahren, [wie es offiziell hieß – Anm. d. Autors], zur »zehnten Wirtschaftsgrößmacht der Welt«. Dies war für die Propaganda des Regimes wichtig, deren Industriepolitik der wirtschaftlichen Entwicklung in Wahrheit im Weg stand.

bestehen bis heute bedeutende mentalitätsgeschichtliche und kulturelle sowie sprachliche Unterschiede, geprägt durch eine andere historisch-politische Erfahrung.

753 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 330.

Man hat die Modernisierung der Wirtschaft unterlassen: die Industrie veraltete sehr rasch [...].⁷⁵⁴

Der Aspekt der Vereinnahmung und politischen Instrumentalisierung einzelner gesellschaftlicher und Berufsgruppen durch die kommunistische Führung ist besonders in neueren Schulbüchern präsent. Das ist auch der Kontext, in dem Oberschlesien meist in Erscheinung tritt. Hier erfolgen Beschreibungen, die etwa bestimmte Sonderrechte für ober-schlesische Industrie- und Grubenarbeiter im kommunistischen Polen aufgreifen. So in einem Narrativ, in dem gesellschaftliche und wirtschaftliche Errungenschaften (Fünfjahrespläne) dem propagierten Arbeitsethos gegenübergestellt werden. In diesem Kontext wird an den in der Erfolgspropaganda der frühen Volksrepublik Polen vielgepriesenen, aus Zentralpolen stammenden und auf einer ober-schlesischen Grube arbeitenden Bergmann Wincenty Pstrowski erinnert, der wegen seines herausfordernden Aufrufs »Wer fördert mehr Kohle als ich?« landesweit bekannt geworden sei. Hierzu heißt es abschließend: »Zehn Monate nach diesem Appell starb Pstrowski. Sein Körper konnte den Mühen der Herausforderung nicht standhalten.«⁷⁵⁵ Doch nur in einem einzigen Schulbuch wird ein Zusammenhang zwischen der materiellen Privilegierung der Industriearbeiter einerseits und der Instrumentalisierung zu Propagandazwecken andererseits deutlicher herausgestellt. Dies geschieht nicht in einem Autorentext, sondern in einer Bildunterschrift:

Ein Propagandaplakat zu Ehren der Bergleute. Die offizielle Ideologie der Volksrepublik Polen (VRP) verkündete, dass Arbeiter die regierende Klasse seien. Da aber in Wirklichkeit diese soziale Gruppe keinen nennenswerten Einfluss auf das Regime hatte, war die kommunistische Propaganda bemüht, sie mit Hilfe der Slogans, Unterhaltungs- und Sportveranstaltungen aufzuwerten, man beging auch großzügig die Feiertage der einzelnen Berufsgruppen. Die Bergleute, als Arbeiter in einem strategischen Industriezweig der VRP, genossen Sonderrechte (u. a. hatten sie einen erleichterten Zugang zu Waren, an denen es mangelte).⁷⁵⁶

Es wäre in diesem Zusammenhang zweifelsohne hilfreich gewesen, die gezielte Privilegierung der ober-schlesischen Bergleute im kommunistischen Polen zusätzlich mit der seit den 1970er Jahren rasch zunehmenden Ausreisewelle der Oberschlesier in die Bundesrepublik Deutschland in Verbindung zu bringen. Dabei dürfte die Angst vor dem Verlust von schwer bzw. gar nicht ersetzbaren Fachkräften größer gewesen sein als die Furcht davor, dass die Arbeiter ihre fiktiven Rechte tatsächlich einforderten.

Generell tritt Oberschlesien, wenn auch insgesamt nicht sehr umfassend,

754 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 187.

755 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 150.

756 Gładysz, *Historia III*, 84.



Plakat propagandowy na cześć górników. Oficjalna ideologia PRL głosiła, iż robotnicy są klasą rządzącą. Ponieważ jednak w rzeczywistości grupa ta miała znikomy wpływ na rządy, propaganda komunistyczna starała się dowartościować ją za pomocą sloganów, imprez rozrywkowych i sportowych, a także hucznie obchodzonych świąt poszczególnych zawodów. Górnicy, jako pracownicy strategicznej gałęzi przemysłu PRL, cieszyli się dodatkowymi przywilejami (m.in. mieli ułatwiony dostęp do deficytowych towarów).

Abb. 12: Das Bild zeigt ein weit verbreitetes Propagandaplakat mit dem Slogan: »Ein Hoch auf die Bergleute«. Der sozialistische Arbeitsethos, der in der Montanindustrie zu seiner größten Entfaltung gekommen sein soll, gehörte zum Gründungsmythos der Volksrepublik Polen. (Gładysz, Mikołaj: *Historia III. Czasy współczesne. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Gdańsk 2004, 84)

häufiger im Zusammenhang mit politischen Ereignissen in Erscheinung, denen bei der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Polen eine bedeutende Rolle zugesprochen wird. Die Region erscheint ebenso als Schauplatz kommunistischer Machtideologie wie auch des von oberschlesischen Industriearbeitern (mit einiger zeitlicher Verzögerung) mitgetragenen Widerstands gegen das Regime. In einem neueren Schulbuch wird bei der Besprechung der Gründe und gesellschaftspolitischen Auswirkungen der sog. Tauwetterperiode in Polen (1953 – 1956) ein Bild mit der Unterschrift »Stalinogród wird wieder Katowice« abgebildet. Es zeigt den Austausch von Ortstafeln am Kattowitzer Bahnhof am 23. Dezember 1956 im Zuge der Rückumbenennung von Stalinogród in Katowice. Dieser Vorgang wird im einschlägigen Narrativ gar zu einem Symbol für die Überwindung des Stalinismus in Polen stilisiert.⁷⁵⁷

Dennoch bleiben vor allem Auslassungen sämtlicher Bezüge zu Oberschlesien charakteristisch. Dies geschieht häufig gerade dort, wo ein solcher Bezug durchaus angemessen wäre, um mit Blick auf diese historische Grenzregion neue

757 Anna Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2003, 91.



n i współmałżonkom. Umowa przewidywania obywatelstwa polskiego, co było

Zmiana nazwy na stacji kolejowej, 23 X 1956 r.

Abb. 13: Zum Symbol für die Überwindung des Stalinismus in Polen (Tauwetterperiode von 1956) geriet die Rückumbenennung von Stalinogród (ab März 1953) in Katowice. Das Bild zeigt den Austausch von Ortstafeln am Kattowitzer Bahnhof am 23. Dezember 1956. (Radziwiłł, Anna und Roszkowski, Wojciech: *Historia 1956–1997. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa 2003, 91)

Topoi oder Deutungscodes zu begründen. So könnte etwa die Brückenfunktion der aus Oberschlesien stammenden Persönlichkeiten in den deutsch-polnischen Beziehungen stärker als bisher herausgestellt werden. Hierzu nur als Beispiel: Als bedeutende gesellschaftspolitische Weichenstellung und erste Versöhnungsgeste zwischen Deutschen und Polen nach Kriegsende wird vielfach – auch im Schulbuch – der berühmte Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965 und seine symbolische Bedeutung für die Eröffnung eines neuen Kapitels der deutsch-polnischen Nachbarschaft gewürdigt. Bei Informationen zur Entstehungsgeschichte des Hirtenbriefs der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder wird in den meisten einschlägigen Narrativen zwar der Initiator dieser Versöhnungsgeste, der Breslauer Erzbischof Bolesław Kominek, erwähnt.⁷⁵⁸ Seine ober-schlesische Herkunft und die damit einhergehende bikulturelle Sozialisation aber wird komplett ausgelassen. Bischof Kominek wurde 1903 in Radlin (heute Stadtteil von Loslau/Wodzisław Śląski) geboren und 1927 in Kattowitz (Katowice) zum Priester geweiht. Er stammte aus

758 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 310.

einer polnisch gesinnten oberschlesischen Familie, wuchs aber zweisprachig auf. Aus seiner Alltagserfahrung in jungen Jahren heraus war er sich der Bedeutung eines tragfähigen deutsch-polnischen Dialogs durchaus bewusst.⁷⁵⁹ Stattdessen wird im zitierten Narrativ kritisch hervorgehoben, dass die Antwort der deutschen Bischöfe an ihre polnischen Amtsbrüder »leider nicht die wichtigste Botschaft enthielt: eine Feststellung über die Unverletzlichkeit der bestehenden Westgrenze Polens.«⁷⁶⁰ Folglich wird die kritische Reaktion der polnischen Bischofskonferenz vom 7. Dezember 1965 gegenüber Komineks Hirtenbrief-Initiative erwähnt, die in einer Stellungnahme die bestehenden unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte anspricht und den deutschen Bischöfen ein Lehrbuch für Geschichte des Mittelalter- und Neuzeithistorikers Oskar Halecki zukommen lässt.

Eine besondere Rolle in den nach 1989 erschienenen Schulbüchern spielt das Aufkommen der Gewerkschafts- und Bürgerbewegung »Solidarność« und der Streiks mit Lech Wałęsa an der Spitze. Auch Oberschlesien wird zum Schauplatz der geschichtsträchtigen Ereignisse. In einem früh nach der Wende herausgegebenen Schulbuch werden größere Streiks der polnischen Arbeiter und in diesem Zusammenhang auch ein 1978 geführter Streik in der oberschlesischen Industrie, etwa auf der Grube »Gliwice-[Sośnica]« und im Rybniker Kohlezentrum erwähnt.⁷⁶¹ Die Frage zur Rolle der oberschlesischen Industrieregion beim aktiven Widerstand gegen das kommunistische Regime wird in späteren Schulbüchern etwas differenzierter und auch kritischer erörtert. Oberschlesien erscheint als eine gegenüber der kommunistischen Führung lange Zeit loyale und aus der Sicht des Regimes als zuverlässig geltende Region, die erst spät rebelliert. So heißt es in einem Schulbuch im Kontext der Bewegung »Solidarność«: »[Ein] Großteil der bisher gegenüber Edward Gierek loyalen oberschlesischen Region entzog nun ihre Unterstützung und schloss sich der Protest- und Streikbewegung an.«⁷⁶²

Vielfach erwähnt wird insbesondere der »Solidaritätsstreik« auf der Grube Manifest Lipcowy in Jastrzębie-Zdrój (Bad Königsdorff-Jastrzemb), dessen Komitee »Delegationen aus 28 oberschlesischen Bergwerken angehörten.«⁷⁶³

759 Vgl. hierzu: Aleksandra Klich, *Bez mitów. Portrety ze Śląska*, Racibórz: Wydawnictwo i Agencja Informacyjna WAW, 2007, 119.

760 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 310.

761 Pankowicz, *Historia 4*, 295.

762 Tusiewicz, *Historia 4*, 292.

763 Ebd.; vgl. auch: Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 323; Dies., *Historia 1956–1997*, 166 u. 259. Am 3. September 1980 kam es während der Streiks in Polen auf der Grube Manifest Lipcowy zum Abschluss der sog. »Vereinbarung von Jastrzębie«, die nach den zuvor in Danzig und Stettin geschlossenen Abkommen ein wichtiger Schritt der Solidarność-Bewegung im Kampf um Demokratie und Unabhängigkeit gegen das kommunistische Regime werden sollte. Zur Bedeutung der oberschlesischen Streiks in den 1970er

Das Narrativ hebt hervor, welche Bedeutung die Unterstützung aus der hoch-industrialisierten Region für die Erfolgsaussichten der Streikenden hatte: »In dieser Situation veranlasste die Parteiführung die Regierungsunterhändler dazu, die Gespräche so schnell wie möglich zum Abschluss zu bringen.«⁷⁶⁴ Interessanterweise wird die Region aber bei der im Sommer 1988 neu entbrannten großen Protest- und Streikbewegung, die neben Danzig vor allem Oberschlesien erfasste und ganz entscheidend für die Anbahnung des Systemwechsels war, lediglich in einem älteren Schulbuch knapp erwähnt.⁷⁶⁵

In sämtlichen Schulbüchern, die nach 1989 erschienen, gerät Oberschlesien im Zusammenhang mit dem im Dezember 1981 verhängten Kriegsrecht in Polen verstärkt in den Blick. So seien in der ober-schlesischen Industrieregion die Strukturen der Bürgerrechtsbewegung »Solidarność«, die während des knapp zwei Jahre andauernden Kriegsrechts nur im Untergrund bestehen durften, mit die aktivsten gewesen.⁷⁶⁶ Der unter Tage geführte Widerstand gegen die Einführung des Kriegsrechts in Polen sei selbst dann noch fortgesetzt worden »nachdem die meisten Widerstandszentren durch die polnische Volksarmee beseitigt wurden und auch größere Straßendemonstrationen erloschen waren.«⁷⁶⁷ Die »meist entschlossenen Bergleute harrten im unter Tage geführten Protest auf der Grube Ziemowit und Piast noch bis zum 28. Dezember 1981 aus. Erst dann war der wahrscheinlich längste Streik unter Tage beendet.«⁷⁶⁸ Vor allem erscheint die Region als Schauplatz dramatischer Ereignisse und blutiger Auseinandersetzungen auf der Grube ›Staszic‹ und ›Wujek‹, in deren Folge ein Dutzend Menschen starben. In einem einschlägigen Narrativ wird gar hervorgehoben, in Oberschlesien seien die Einsätze von Miliztruppen (Abk. ZOMO – »Motorisierte Reserven der Bürgermiliz«), die den Protest der Bergleute gegen die Einführung des Kriegsrechts eindämmen sollten, am brutalsten gewesen:

Die Krankenhäuser waren voll von Verwundeten. Während des Einsatzes im Bergwerk ›Staszic‹ wurden vierzig Personen verletzt. Eine wahre Tragödie ereignete sich im Bergwerk Wujek im Zentrum von Katowice: von den Kugeln der Miliz und der sog. Sondereinheiten kamen neun Personen ums Leben.⁷⁶⁹

und 1980er Jahren für die polnische Widerstandsbewegung und deren Tragweite vgl. weiter: Marcin Kordecki, »Krwawy grudzień. Pierwsze dni stanu wojennego w regionie«, in: Dawid Smolorz und Marcin Kordecki (Hg.), *Górny Śląsk. 20 historii z XX wieku*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2010, 117–134.

764 Tusiewicz, *Historia* 4, 292.

765 Pankowicz, *Historia* 4, 308.

766 Tusiewicz, *Historia* 4, 317.

767 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 381.

768 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 278; vgl. auch: Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 237.

769 Pankowicz, *Historia* 4, 299.

Während ältere Schulbücher hierzu generell keine weiteren Details erwähnen,⁷⁷⁰ setzen Autoren neuerer Schulbücher dieses Ereignis mit den blutig niedergeschlagenen Protesten bzw. Erhebungen polnischer Arbeiter (1956, 1970, 1976, 1981) gegen das kommunistische Regime in Verbindung⁷⁷¹ und schildern den Verlauf der »Pazifikation auf der Grube Wujek« – von einigen wenigen Ausnahmen⁷⁷² abgesehen – etwas umfassender, wobei Autorentexte durch historische Bilder ergänzt werden. So wird in einem Narrativ mittels einer emotionalen Aufladung berichtet, die stürmenden ZOMO-Einheiten seien auf einen enormen aktiven Widerstand der Bergleute gestoßen:

Die Bergleute waren mit provisorischen Waffen wie Metallstäben, Steinen, Schrauben bewaffnet und zwangen die Angreifer vorerst zur Flucht. Daraufhin eröffneten die Mitglieder der Sondertruppe ZOMO das Feuer (einem Zeugenbericht nach zielten sie eindeutig auf die Köpfe oder in die Herzen und behandelten die Bergleute wie Zielscheiben – »jeder Schuss, Piff, Paff!, und das Männchen tauchte unter«). [...] Es ist immer noch nicht gelungen, die Schuldigen unter Anklage zu stellen oder auch nur herauszufinden, ob das Innenministerium vom Gebrauch der scharfen Munition in Kenntnis gesetzt war oder diesen gar selbst veranlasst hatte.⁷⁷³

Gerade dort, wo eine stärker multiperspektivisch ausgerichtete Darstellung mit einem sozialgeschichtlichen Zugriff angemessen wäre – so etwa mit Blick auf große Migrationsbewegungen und Ausreisewellen aus Polen (und hier besonders aus Oberschlesien) in den 1970er Jahren – werden ökonomisch untermauerte Erklärungsmuster bemüht. So erscheinen Ausreisewellen der »autochthonen Bevölkerung« (Oberschlesier, Masuren) in die Bundesrepublik Deutschland gerade im Fall der ober-schlesischen Bevölkerung vorwiegend als eine »in den meisten Fällen ökonomisch [bedingte]«⁷⁷⁴ Arbeitsmigration, was sich übrigens mit der (west-)deutschen Interpretation auch weitgehend deckt.⁷⁷⁵ Interessanterweise wird die Migration der Oberschlesier in die ehemalige DDR gar nicht angesprochen. Bevor der Exodus in Richtung Bundesrepublik einsetzte, war aber die Deutsche Demokratische Republik häufiger das Ziel der ausreisewilligen Oberschlesier. Im kommunistischen Polen wurde der Begriff »Volkswagendeutsch« geprägt. Damit wurde vonseiten der polnischen Mehr-

770 Szelałowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, 376; Tusiewicz, *Historia 4*, 314; Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 381.

771 Granoszevska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 293; Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 237; Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 492.

772 Śniegocki, *Historia. Część 3*, 228.

773 Gładysz, *Historia III*, 176; Roszak und Klaczkow, *Poznać przeszłość*, 334.

774 Tusiewicz, *Historia 4*, 244.

775 Hierzu: Ewa Palenga-Möllenbeck, *Pendelmigration aus Oberschlesien. Lebensgeschichten in einer transnationalen Region Europas (Kultur und soziale Praxis)*, Bielefeld: Transcript Verlag, 2014.



Walki w kopalni „Wujek”. Zomowcy szturmujący zakład spotkali się z zaciętym oporem górników, którzy – używając prowizorycznej broni (prętów, kamieni, śrub) – zmusili napastników do odwrotu. Wówczas to członkowie plutonu specjalnego ZOMO otworzyli ogień do robotników (wg jednego z zeznających celowali specjalnie w głowę lub serce, traktując górników jak plansze na strzelnicę – „co strzał, fik, i ludzik zniknął”). Wciąż nie udało się ustalić, kto wydał rozkaz użycia ostrej amunicji i czy najwyższe kręgi MSW wiedziały o tej decyzji.

Abb. 14: Das Bild zeigt die blutige Niederschlagung des Protestes der ober-schlesischen Bergleute gegen die Einführung des Kriegsrechts in Polen auf der Kattowitzer Grube »Wujek«. Von den Kugeln der Miliz und der sogenannten Sondereinheiten (ZOMO) kamen neun Menschen ums Leben, weitere 24 wurden schwer verletzt. (Gładysz, Mikołaj: Historia III. Czasy współczesne. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony, Gdańsk 2004, 176)

heitsbevölkerung böswillig unterstellt, Oberschlesier seien nur aus materiellen Gründen an einer Ausreise nach Westdeutschland interessiert. Freilich waren die Beweggründe viel komplexer, materielle Motivation spielte allerdings mit Sicherheit keine geringe Rolle. Nicht vorhanden war sie aber wohl bei Menschen, die sich entschlossen, in die DDR überzusiedeln. Da die Pflege der deutsch-oberschlesischen Kultur und der deutschen Muttersprache im polnisch gewordenen Oberschlesien so gut wie unmöglich war, wagten mehrere Tausend Einwohner der Region diesen Schritt, um als Deutsche unter Deutschen zu leben. Allein im Zeitraum von 1955 bis 1959 wurden aus den Gebieten östlich der Oder und der Neiße rund 40.000 Menschen in die DDR umgesiedelt. In den 1950er und 1960er Jahren nahm die DDR gerne deutsche Übersiedler aus Polen auf. Einwanderung von Deutschen aus Oberschlesien sollte zumindest teilweise den Mangel an Fach- und Arbeitskräften lindern.

Besonders angesichts der allmählichen Normalisierung der (west-)deutsch-

polnischen Beziehungen in den 1970er Jahren, die als positive Entwicklung gewürdigt wird, erscheinen die Ausreisewellen in die Bundesrepublik Deutschland als Belastung für die deutsch-polnische Annäherung und die sich anbahnende Zusammenarbeit. Gemäß der 1970 zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichneten Übereinkunft durften ausreisewillige »Autochthonen aus Oberschlesien und Masuren« ihr Herkunftsland verlassen. Diesem »Ausreise-Phänomen«, das sich durch eine kontinuierlich steigende Zahl der ausreisewilligen »autochthonen Bevölkerung« Oberschlesiens und Masurens auszeichnete, wird in polnischen Schulbüchern relativ viel Platz eingeräumt, wobei die hier geschilderten Gründe und Auswirkungen nur geringfügig voneinander abweichen. Dabei werden Fragen der ethnischen oder kulturellen Diskriminierung im privaten und beruflichen Leben (z. B. Verbot der deutschen Sprache in Schule und Öffentlichkeit, diskriminierende nationale Verifizierungspolitik oder geringe Ausbildungs- und Aufstiegschancen), die in Oberschlesien nach 1945 besonders nachdrücklich ausgeprägt waren, ausgeklammert bzw. nicht als ausschlaggebende Beweggründe für eine Ausreise aus Polen erkannt. Ausreisewellen der »autochthonen Bevölkerung« erscheinen folglich meist als rein ökonomisch begründet. Dabei fällt auf, dass dieses Motiv eher den Oberschlesiern zugeschrieben wird, weniger hingegen den Masuren, deren Entscheidung zur Ausreise eher auf die diskriminierende Politik des kommunistischen Regimes zurückgeführt wird. Jedenfalls erscheinen die Ausreisewellen als ein für die polnische Wirtschaft, Gesellschaft und (west-)deutsch-polnische Beziehungen nachteiliges Ereignis, auch wenn gelegentlich mit gewisser Genugtuung konstatiert wird, dass sich Polen als Ergebnis der Ausreisewellen noch stärker in ein ethnisch beinahe homogenes Land verwandelt habe, da hier nur knapp zwei Prozent der Bevölkerung einer Minderheit angehört hätten (die Zahl der in Polen verbliebenen Deutschen wird dabei mit rund 100.000 beziffert⁷⁷⁶).

So wird bereits in einem kurz nach der Wende erschienenen Schulbuch berichtet, dass schon seit den 1950er Jahren »den mehr als 600.000 Personen eine Ausreise ins Ausland, vor allem in die Bundesrepublik Deutschland, ermöglicht [wurde]«,⁷⁷⁷ wobei deutlich wird, dass der Autor sich mit der nationalen oder ethnisch-kulturellen Zuordnung der ausreisewilligen Bevölkerung schwer tut: Einmal wird sehr deutlich zwischen den Deutschen und der »autochthonen Bevölkerung Masurens und Oberschlesiens« unterschieden,⁷⁷⁸ ein anderes Mal heißt es in diesem Kontext, dass »hunderttausende Polen in den Westen aus-

776 Tusiewicz, *Historia* 4, 193.

777 Ebd.

778 Ebd.

bereitet.«⁷⁸¹ Erst in einem vier Jahre später herausgegebenen Schulbuch wird der Fokus auf dieses Phänomen etwas ausgeweitet und die kommunistische Führung Polens einer scharfen Kritik unterzogen. Die Ausreisewelle der Oberschlesier und Masuren wird mit einem Kredit über 1 Mrd. D-Mark von Deutschland an Polen in Verbindung gebracht («Als Gegenleistung stimmte Polen der Ausreise von 120.000 polnischen Staatsbürgern im Rahmen der Familienzusammenführung zu«⁷⁸²). Diese Politik wird vom Schulbuchautor eindeutig kritisch gewertet und als »purer Menschenhandel« bezeichnet. Als Gründe für diese Entwicklung werden in einem weiteren Schulbuch wirtschaftliche Probleme und Devisennot in Polen genannt.⁷⁸³ Es bleibt dabei unklar, ob mit dem Argument von »wirtschaftlichen Problemen« auch die ausschlaggebende und komplexe Motivation der Oberschlesier und Masuren gemeint ist, Polen zu verlassen. In einem 2003 erschienen Schulbuch wird die diplomatische »Öffnung« des kommunistischen Polen gegenüber dem Westen ebenfalls mit der mangelnden Versorgung der Volkswirtschaft mit westlichen (Devisen-)Krediten erklärt, doch die Politik des kommunistischen Regimes gegenüber den ausreisewilligen Autochthonen wird nicht als gezielte Strategie gedeutet, an westdeutsche Devisen zu kommen.⁷⁸⁴

Mit Blick auf die anhaltenden Ausreisewellen in den Jahren 1981 bis 1989, bei denen weitere ca. 250.000 polnische Staatsbürger emigrierten (es handele sich, wie es im einschlägigen Narrativ heißt, lediglich um offizielle Daten, die tatsächlichen dürften viel größer sein⁷⁸⁵), dominiert generell die Einschätzung, diese »schmerzliche« Entwicklung sei vor allem den negativen Folgen der sozialistischen Planwirtschaft geschuldet: »Es handelte sich um den schmerzlichsten Aderlass, [denn] Polen verlor die meist dynamischen Vertreter der jungen Generation.«⁷⁸⁶

Neuere Schulbücher widmen dem Ereignis weit weniger Aufmerksamkeit und geben höchstens statistisch an, dass in den Jahren 1951 bis 1989 ca. 1,1 Millionen Personen Polen verlassen hätten. Dabei verzichten sie aber auf eindeutige polnisch-nationale Vereinnahmung der ausreisewilligen Bevölkerungsgruppen: »[Es] handelte sich größtenteils um ehemalige Reichsbürger oder deren Ver-

781 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 217.

782 Tusiewicz, *Historia 4*, 243 f.

783 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 340.

784 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 145; vgl. auch: Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 485.

785 Ruchniewicz und Tyszkiewicz, *Historia 3*, 485 (hier wird die Zahl von 500.000 emigrierten polnischen Staatsbürgern genannt).

786 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 296–297.

wandte [...], im Rahmen der sog. Aktion zur Familienzusammenführung waren es ca. 230.000 Personen (in den Jahren 1971 bis 1983).«⁷⁸⁷

Wie bereits dargelegt, sind Narrative, die Oberschlesien im Zeitraum von 1945 bis 1989 und nach der Wende im kulturellen, umweltpolitischen oder gesellschaftlichen Zugriff vermitteln, lediglich vereinzelt vorhanden. Wenn schon, geschieht dies äußerst punktuell und fragmentarisch, etwa im Kontext der ideologiegeleiteten und aus der Machterhaltungsstrategie abgeleiteten Einwirkung des kommunistischen Regimes auf die Kultur. So findet sich in einem neueren Schulbuch etwa ein Exkurs zur Kultur des kommunistischen Polen. Angesichts der Attraktivität der westlichen Musikkultur, die – wie es heißt – auch große Teile der polnischen Gesellschaft erfasst habe, wird an eine landesweit verbreitete Parole erinnert, »welche die Erwartungshaltung des Regimes widerspiegelte: *polnische Jugend singt polnische Lieder*.«⁷⁸⁸ In diesem Kontext wird die Gründung des »Festivals der polnischen Musik« im ober-schlesischen Oppeln (Opole) erwähnt, ohne diese Tatsache durch eine kritische Reflexion über die Maßnahmen zu versehen, die im Rahmen der kommunistischen Kulturpolitik das Ziel verfolgten, eine möglichst weitgehende ethnische und kulturelle Homogenisierung der Regionen des Landes voranzutreiben. Das mit 5.000 Sitzplätzen ausgestattete Freilichtauditorium des Opperler Amphitheaters, in dem seit 1963 das Festival ausgetragen wird, ließ man an der nördlichen Spitze der Opperler Insel, dem Ostwerk (Ostrówiek) errichten, weil hier im frühen Mittelalter, bereits vor 850, eine Siedlung des slawischen Stammes der Opolanen bestanden hatte. Beides, sowohl der »slawische Standort« als auch das hier ausgetragene Festival, hatte für die kommunistische Kulturpolitik eine enorme symbolische Bedeutung. In diesem Kontext erscheint es geradezu als paradox, dass der Initiator des Festivals, der damalige Opperler Bürgermeister Karol Musioł, gebürtiger Oberschlesier, ähnlich wie viele seiner Landsleute der Kriegsgeneration in den 1940er Jahren Wehrmachtssoldat war. Dieser Fakt musste der polnischen Öffentlichkeit natürlich verborgen bleiben.

Noch unkritischer fällt ein Narrativ zur Entwicklung der polnischen Kultur Mitte der 1950er Jahre aus: Hier wird lediglich erwähnt, dass in diesen Jahren die polnische Volkskultur durch das im ober-schlesischen Katowice (Kattowitz) beheimatete Tanz- und Gesangsensemble »Śląsk« populär geworden sei.⁷⁸⁹ Dieses Schulbuchnarrativ zeigt, dass selbst in diesem Kontext keine kritische Auseinandersetzung angeregt wird. So unterbleibt die kritische Reflexion der Zusammenhänge zwischen der kommunistischen Kulturpolitik und der aufer-

787 Granoszevska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 220.

788 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 209.

789 Tusiewicz, *Historia 4*, 177.

zwungenen Polonisierung in multiethnischen Regionen, die als alleinige denkbare Integrationsmaßnahme der polnischen Nord- und Westgebiete galt.

Noch deutlicher ist es bei den einigen wenigen Narrativen, die zur Charakterisierung der polnischen Gesellschaft der 1970er Jahre etwa die großen Erfolge in Sport, besonders im Fußball, herausstellen. In einem neueren Schulbuch ist eine Fotografie der polnischen Fußballnationalmannschaft (mit dem legendären Trainer Kazimierz Górski) abgedruckt, die 1972 bei den Olympischen Spielen Gold und 1974 bei der Fußball-Weltmeisterschaft den dritten Platz belegen konnte. Begleitend zum Bild wird folgende Frage gestellt: »Was hältst Du davon, Siege und Niederlagen im Sport als Siege und Niederlagen von Nation und Staat gleichzusetzen?«⁷⁹⁰ So sehr die Frage an dieser Stelle in didaktischer Hinsicht als berechtigt erscheint, um eine Diskussion über Sport und Identität bzw. das Phänomen seiner nationalen Vereinnahmung anzustoßen, könnte die problematische Dimension dieser Fragestellung durch einen Oberschlesien-Bezug um eine regionale und zugleich transnationale Komponente erweitert werden. Diese Grenzregion weist insbesondere beim Thema Fußball eine vielfältige Tradition auf, die sich einem nationalzentrierten Zugriff entzieht. So spielten in der im Schulbuch abgebildeten Aufstellung der polnischen Fußballnationalmannschaft von 1972/1974 insgesamt neun herausragende Spieler, die aus Oberschlesien stammten und das Schicksal dieser Grenzregion zwischen Deutschland und Polen mitsamt der dazugehörigen nationalen Zerreißproben geradezu beispielhaft verkörperten.⁷⁹¹ Ihre Schicksale könnten durchaus neue Denkipulse für eine Diskussion über »Siege und Niederlagen im Sport als Siege und Niederlagen von Nation und Staat« liefern. Noch deutlicher treten »oberschlesische Fußballschicksale« am Beispiel der polnischen Nationalmannschaft von 1957 hervor, mit dem berühmten und bis heute in Polen gefeierten Fußballstar Gerard (vormals Gerhard) Cieślík. Cieślík war im Zweiten Weltkrieg Wehrmachtssoldat. Nach 1945 verblieb er in der nun polnischen Region. 1957 trat er im neuen Fußballstadion in Chorzów (Königshütte) als polnischer Nationalspieler in der hochemotionalen Partie der Weißen Adler gegen die Sowjetunion auf. Er entschied dieses – aus polnischer Sicht nicht zuletzt als eine getarnte politische »Heimzahlung« an die Sowjets empfundene – Länderspiel mit 1:2 für Polen und wurde über Nacht zum Idol der polnischen Fußballfans. Dabei war er einer von

790 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 145; vgl. auch: Burda u. a., *Historia 3. Historia najnowsza*, 308.

791 Hubert Kostka, Zygmunt Anczok, Zygfryd Szoltysik (vormals Siegfried Scholtyschik), Włodzimierz Lubański, Zygmunt Maszczyk, Jerzy Gorgoń, Jan Banaś (vormals Heinz-Dieter Banas), Henryk Kasperczak, Henryk Wiczorek. Zu transnationalen Wechselbeziehungen zwischen Fußball und Oberschlesien, vgl. weiter: Wiatr, »Spielst du für uns oder gegen uns?«, 18–29 und Thomas Urban, *Schwarze Adler, Weiße Adler. Deutsche und polnische Fußballer im Räderwerk der Politik*, Göttingen: Verlag »Die Werkstatt«, 2011.

insgesamt acht ober-schlesischen Fußballern, die damals in der polnischen Mannschaft gegen die sowjetische Nationalelf aufliefen: Stefan (vormals Günter) Florenski, Ginter (vormals Günther) Gawlik, Edward Jankowski, Lucjan (vormals Lutz) Brychczy, Roman Lentner, Henryk (vormals Helmut) Kempny, Edward Szymkowiak. Für die meisten von ihnen war diese Partie mehr als ein großes Sportereignis. Manche von diesen jungen Männern waren einst bei der Wehrmacht und kämpften an der Ostfront, manche erlebten in ihrer Heimatregion den grausamen Einmarsch der sowjetischen Soldaten im Winter 1945, die meisten von ihnen verloren dabei ihre Familienangehörigen, waren Zeugen massenhaft verübter Gräueltaten, Vergewaltigungen, Plünderungen.

uczynić także szersze kręgi społeczeństwa, przez którymi stałyby
możliwość wyjazdów zarobkowych na Zachód dzięki upowszechnieniu
kont dewizowych. Posiadanie dewiz stało się głównym warunkiem
zdobycia paszportu.

Reprezentacja Polski w piłce
nożnej, 1974 r. Pierwszy
z prawej trener Kazimierz
Górski. Początek lat
siedemdziesiątych był okre-
sem międzynarodowych
sukcesów polskich piłkarzy:
w 1972 r. uzyskali złoty
medal na Olimpiadzie,
w 1974 r. trzecie miejsce
w mistrzostwach świata. Te
osiągnięcia w pewnym stop-
niu rzutowały na bardziej
optymistyczne nastroje części
społeczeństwa w tzw. wczes-
nej epoce Gierka. Co sądzisz
o traktowaniu zwycięstw
i klęsk sportowych jako
zwycięstw i klęsk narodu
i państwa?



Abb. 16: Das Bild zeigt die polnische Fußballnationalmannschaft, die 1972 auf der Olympiade Gold und 1974 bei den Fußball-Weltmeisterschaften den dritten Platz erstreiten konnte. Neun Spieler dieser legendären Mannschaft stammten aus Oberschlesien und verkörperten die nationalen Zerreißproben dieser Grenzregion geradezu exemplarisch. Das Thema »Fußball« birgt ein bislang wenig genutztes didaktisches Potenzial, um auch im Schulbuch das »europäische« Schicksal dieser Region zu erzählen. (Radziwiłł, Anna und Roszkowski, Wojciech: Historia 1956 – 1997. Podręcznik dla szkół średnich, Warszawa 2003, 145)

Oberschlesien ist in polnischen Schulbüchern also nicht als ein Kulturraum erfahrbar, in dem Grenzen des Nationalen in Frage gestellt oder überschritten werden oder wo mehrdimensionale Identitäten zutage treten. Über kulturelle Leistungen aus dieser Region außerhalb des Kreises der polnischen oder polnischsprachigen Kulturschaffenden wird man ebenso wenig erfahren. Einen Bezug zu Oberschlesien vermisst man selbst dann, wenn gelegentlich international anerkannte kulturelle Leistungen polnischer Künstler erwähnt werden. In einem Schulbuch werden für die ersten Jahre nach der gesellschaftspolitischen Wende einige kulturelle Großerefolge konstatiert, so etwa »der internationale

Erfolg der Symphonie Nr. 2 von Henryk M. Górecki [...]. 1993 wurden etwa 700.000 Platten verkauft, was als Rekord in der Branche der klassischen Musik galt.«⁷⁹² Dass Henryk M. Górecki 1933 in Czernica (Czernitz) bei Rybnik in Oberschlesien geboren wurde, in der Region aufwuchs und sich zeitlebens mit ihr verbunden fühlte, wird ausgelassen. Dabei könnte ein entsprechender Verweis zumindest ansatzweise dazu beitragen, Oberschlesien als bedeutenden, vielschichtigen Kulturraum wahrzunehmen.

Insbesondere muss überraschen, dass das hochindustrialisierte Oberschlesien in polnischen Schulbüchern kaum in umweltpolitischer Hinsicht vermittelt wird. Dabei handelt es sich um eine Montanregion, die insbesondere durch die kommunistische Planwirtschaft und deren größtenwahnsinnige Industriebauten von der mit Abstand größten Umweltverschmutzung in Europa betroffen war. Die damit einhergehenden umweltpolitischen und gesellschaftlichen Probleme, die in den ausgehenden 1980er Jahren ihre volle Wirkung entfalteten, werden lediglich in zwei Schulbüchern (des gleichen Autorenpaars) von 1994 und 2003 thematisiert. So erscheint Oberschlesien im Kapitel »Zivilisatorische Probleme am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts« als die polnische Region, in der sich »die Umweltverschmutzung als kommunistisches Erbe« zu einem dramatischen Problem gesteigert habe. Oberschlesien ähnele einem geografischen Raum, dessen Fortbestand durch eine ökologische Katastrophe gefährdet sei. Die versuchte Industrieregion zeigt sich hier als eine der »Baustellen des Sozialismus«, der diesen Ballungsraum durch ungezügelte, maßlose Industrialisierung an den Rand der Existenzfähigkeit getrieben habe.⁷⁹³ Die umweltpolitische Katastrophe in der oberschlesischen Montanregion erscheint kurz vor dem Zusammenbruch des realsozialistischen Systems, vor allem angesichts der wirtschaftlichen Stagnation in Polen in den ausgehenden 1980er Jahren, als dramatisch:

In vielen Regionen des Landes, darunter besonders in Oberschlesien, [...] wurden jegliche Normen der Umweltverschmutzung um das Vielfache überschritten, was einen dramatischen Anstieg von chemischen Vergiftungen und eine Unterentwicklung bei Kindern zur Folge hatte.⁷⁹⁴

In der 2003 erschienenen Neuauflage des Schulbuches fügen die Autoren folgende Schlussbemerkung hinzu:

Die Unmengen von Abwasser, Gasemissionen [...] stiegen in einem viel rascheren Tempo an als die wirtschaftliche Produktion. [...] 1986 konnte gut die Hälfte aller Flusswässer in Polen nicht einmal zu Industriezwecken eingesetzt werden.⁷⁹⁵

792 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 306.

793 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1945–1990*, 280.

794 Ebd., 321; Dies., *Historia 1956–1997*, 297.

795 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 296f.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Paradigmenwechsel von der Politikgeschichte zur Sozialgeschichte, wie er den polnischen Schulbüchern seit 1989 allgemein attestiert werden kann, für Oberschlesien auch in den Darstellungen zeitgeschichtlicher Ereignisse nur bedingt zutrifft. Am ehesten noch vollzieht sich dieser Paradigmenwechsel bei den einigen wenigen Narrativen in neueren Schulbüchern, die sich den neusten gesellschaftlichen Entwicklungen nach 1989 zuwenden (Minderheiten in Polen, Volkszählung in Polen von 2002).

Die meisten Geschichtsschulbücher, die sich mit der gesellschaftspolitischen Wende und der Demokratisierung der polnischen Gesellschaft nach 1989/90 auseinandersetzen, greifen in einschlägigen Narrativen auch das Thema der minderheitenpolitischen Entwicklung in Polen auf. Minderheitendiskurse in polnischen Schulbüchern gehören daher zur gesellschaftspolitischen Pluralisierung und Demokratieentwicklung. Doch nur die wenigsten davon erschließen konkrete geografische Räume, in denen nationale und ethnische Minderheiten beheimatet sind. Nur in Einzelfällen verweisen sie dabei auf Oberschlesien als die ethnisch am meisten gemischte Region Polens mit einem dichten Siedlungsgebiet von Minderheiten, vor allem der ober-schlesischen Deutschen. Erste Hinweise auf Minderheiten als Teil der polnischen Gesellschaft erscheinen erst in einer Grafik in einem 2003 [!] herausgegebenen Schulbuch. Im Kapitel »Beginn der Systemtransformation« werden gesellschaftspolitische Veränderungen in Polen nachgezeichnet. In einschlägigen Ausführungen finden aber nationale und ethnische Minderheiten oder regionale minderheitenpolitische Besonderheiten (etwa die Bedeutung von Minderheiten bei Kommunalwahlen) keinerlei Beachtung. Erst aus einer kleinen Grafik mit dem Ergebnis der Wahlen in den Sejm von 1991 lässt sich schließen, dass Vertreter der (erst seit 1990 in Polen anerkannten) deutschen Minderheit mit 1,5 Prozent der Wählerstimmen und sechs Vertretern ins polnische Parlament eingezogen sind.⁷⁹⁶ Dass sie alle aus Oberschlesien kommen, geht aus der Grafik nicht hervor. Weitere Grafiken zeigen das Ergebnis der Wahlen in den polnischen Sejm von 1993⁷⁹⁷ (Vertreter der deutschen Minderheit bekommen knapp ein Prozent der Wählerstimmen und ziehen mit zwei Vertretern ins polnische Parlament) und von 1997⁷⁹⁸ (Vertreter der deutschen Minderheit bekommen nur noch 0,4 Prozent der Wählerstimmen, werden aber aufgrund der Befreiung von der Fünfprozentklausel weiterhin mit zwei Vertretern im Sejm vertreten). Aus den Grafiken geht

796 Ebd., 317 (aus der Woiwodschaft Oppeln: Henryk Kroll, Helmut Pazdzior und Bruno Kosak, aus der Woiwodschaft Kattowitz: Edmund Bastek und Willibald Fabian, aus der damaligen Woiwodschaft Tschenstochau: Georg Brylka; darüber hinaus wurde Prof. Gerhard Bartodziej in den polnischen Senat gewählt – Anm. d. Autors).

797 Radziwiłł und Roszkowski, *Historia 1956–1997*, 323 (aus der Woiwodschaft Oppeln: Henryk Kroll und Helmut Pazdzior – Anm. d. Autors).

798 Ebd., 328.

lediglich die schwindende politische Unterstützung für die deutsche Minderheit in Polen hervor.

In einem weiteren Schulbuch gibt es einen Aufgabenteil zur Grafik mit der Bevölkerungsstruktur Polens in den Nachkriegsjahrzehnten. Hier werden ein paar Fragen aufgelistet, die immerhin weiter gehende Fragestellungen ermöglichen:

Welche historischen Ereignisse entschieden darüber, dass es in Polen derzeit lediglich einige wenige nationale Minderheiten gibt? Wird sich deiner Meinung nach die aktuelle Bevölkerungsstruktur in den nächsten zwanzig Jahren verändern?⁷⁹⁹

In einer weiteren Grafik werden Grundrechte nationaler Minderheiten aufgelistet, darunter das Verbot der Diskriminierung, das Recht auf Wahrung und Pflege der kulturellen und sprachlichen Identität, das Recht auf muttersprachlichen Unterricht etc. Doch auch hier vermisst man ein Narrativ, das Aussagen etwa zur Umsetzung dieser Rechte in Polen bzw. in den einzelnen polnischen Regionen treffen würde. Lediglich in einem [!] Schulbuch werden im Rückblick auf die Zeit vor 1989 die Bevölkerungsstruktur in der Volksrepublik Polen kritisch reflektiert und gegenwärtige Bezüge eingespeist. Dabei wird die von der kommunistischen Propaganda – insbesondere auch in den Schulbüchern – verbreitete Vorstellung von Polen als einem ethnisch homogenen Staat in Frage gestellt:

In den jeweiligen Volkszählungen seit 1950 wurde nach der Nationalität schlicht nicht gefragt ([dies erfolgte] erst 2002), man täuschte vor, es gäbe in Polen überhaupt keine Minderheiten. Diese Minderheiten gab es dennoch und sie haben versucht, ihre Identität und Traditionen zu bewahren. Seit 1989 dürfen Minderheiten ihre eigenen sozial-kulturellen Institutionen gründen sowie aktiv am politischen Leben teilnehmen.⁸⁰⁰

Als Beispiel für eine nationale Minderheit, die im demokratischen Polen die bestehenden Handlungs- und Freiräume erfolgreich in Anspruch nimmt, wird im Weiteren die deutsche Minderheit genannt. Doch auch an dieser Stelle wird ausgelassen, dass diese Minderheit vor allem in Oberschlesien in einem geschlossenen Siedlungsgebiet lebt und sich dort als kommunalpolitischer Akteur aktiv ins gesellschaftspolitische und kulturelle Leben der Region einbringt.

Erst die Erörterung der Volkszählung von 2002, der ersten seit 1945, in der auch nach einer nationalen oder ethnischen Identität (auch als Minderheit) gefragt wurde, erweitert einige wenige Schulbuchnarrative um die regionale Komponente. Angesichts der Tatsache, dass es lediglich in zwei Schulbüchern der Fall ist, soll dennoch gewürdigt werden, dass in diesem Kontext die er-

799 Kozłowska u. a., *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych*, 318.

800 Kochanowski und Matusik, *Człowiek i historia. Część 4*, 260.

wählten Narrative den sonst so dominanten, zentralstaatlich ausgerichteten Blick auf Oberschlesien zumindest ansatzweise erweitern, auch wenn sie insgesamt recht ambivalent bleiben. So erscheint im erstgenannten Schulbuch eine Grafik, die die Bevölkerungsstruktur Polens auf der Grundlage der Volkszählungsergebnisse von 2002 darstellt. Im begleitenden Kommentar werden die Schüler aufgefordert, die Ergebnisse der Volkszählung zu analysieren und Regionen zu benennen, in denen nationale und ethnische Minderheiten leben. Besonders interessant ist dabei die folgende Frage:

Berücksichtige vor allem Deutsche und Ukrainer. Kommentiere die Tatsache, dass manche [sic!] polnischen Staatsbürger sich zur ›schlesischen Nationalität‹ bekannt haben. Welche historischen, ökonomischen usw. Gründe für diesen Sachbestand können hier vorliegen?⁸⁰¹

Die Formulierung »[M]anche polnischen Staatsbürger [haben] sich zur ›schlesischen Nationalität‹ bekannt« ist dabei nicht gerade glücklich gewählt. Denn angesichts der Ergebnisse der im Narrativ erwähnten Volkszählung von 2002 haben sich 173.200 polnische Staatsbürger zur oberschlesischen Identität bekannt⁸⁰² und gelten seitdem inoffiziell als die – neben der deutschen Minderheit – stärkste, allerdings bis heute nicht als eigene ethnische Minderheit anerkannte Bevölkerungsgruppe. Die 2011 in Polen durchgeführte Volkszählung weist eine rapide Steigerung der Anzahl polnischer Staatsbürger auf, die sich als Oberschlesier betrachten – es sind rund 850.000 Menschen.⁸⁰³ Diese bei der letzten Volkszählung manifestierte ethnisch-kulturelle Eigenart der Oberschlesier wird in keinem der analysierten Schulbücher weiter verfolgt bzw. problematisiert. Dem einzigen Versuch, diese regionale Identität bzw. Besonderheit aufzugreifen und in die aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklung in Polen einzuflechten, begegnet man in einem 2004 herausgegebenen Schulbuch. Mit welchem Ergebnis? Lassen sich hier Ansätze von Kontroversität und Multiperspektivität der Darstellungen ausmachen?

801 Ebd., 261.

802 Die offiziellen Angaben des Polnischen Statistikamts waren zugänglich unter http://www.stat.gov.pl/gus/5840_4520_PLK_HTML.htm, zuletzt geprüft am 10. März 2013 [Link ist nicht mehr aktiv].

803 Die Volkszählung in Polen von 2011 hat den dynamischen Identitätenwandel in Oberschlesien einmal mehr vor Augen geführt. Nach den Zahlen des Polnischen Statistikamts (GUS) fühlen sich immer mehr Menschen in Polen regionalen Minderheiten zugehörig. Doch in Oberschlesien profitiert davon nicht gerade die deutsche Minderheit, deren Zahl den amtlichen Angaben nach knapp 150.000 beträgt. Knapp 850.000 Befragte betrachten sich als Oberschlesier (wobei immerhin ein Drittel davon angibt, dem deutschen und/oder tschechischen Kulturkreis nahezustehen), weitere 230.000 als Kaschuben (vgl.: <http://stat.gov.pl/spisy-powszechno-nsp-2011/nsp-2011-wyniki/ludnosc-stan-i-struktura-demograficzno-spoleczna-nsp-2011,16,1.html> (hier insb. S. 91 des Berichts), zuletzt geprüft am 22. Juni 2016).

Zunächst erfolgt darin ein Exkurs zum Thema »Lokaler Patriotismus« mit dem vielsagenden Titel: »Eine kontroverse Frage: Ist der Nationalist ein Patriot?« Der Begriff des Patriotismus wird hier kritisch reflektiert und um die Facette eines »lokalen Patriotismus« erweitert. In diesem Zusammenhang wird folgende Frage gestellt:

Ist ein lokaler Patriot, der sich etwa mit einer konkreten nationalen Minderheit identifiziert, sich aber aus voller Kraft für seine Heimat einsetzt und zugleich keine Sympathie gegenüber der dominierenden Titularnation hegt, ein Patriot dieses größeren Vaterlandes, also des Staates, dessen Staatsbürger er ist?⁸⁰⁴

Dann folgt ein weiterer Exkurs zum Verständnis von Region, der als einziger im ganzen untersuchten Sample von Schulbüchern das Phänomen der regionalen Identifikation offen thematisiert. Eingangs wird betont, dass die Deutschen zutreffend zwischen Heimat (»die sich auf Privates bezieht«) und Vaterland (»das sich auf den Staat bezieht«) unterscheiden würden. Dabei wird versucht, das Regionale mit dem Europäischen in Beziehung zu setzen. In diesem Kontext wird das »Europa der Vaterländer« genannt. Europa erscheint hier als ein Kontinent, »der sich aus einer Vielzahl von nationalen und ethnischen Gruppen zusammensetzt, die einzelne Staaten bevölkern und sich durch Sprache, Brauchtum, politische Traditionen und kulturelle Eigenart voneinander unterscheiden.«⁸⁰⁵ Es werden auch einige europäische Länder mit regionalen Siedlungsgebieten ethnischer Minderheiten genannt: Belgien (Flandern und Wallonien), Frankreich, Italien und Deutschland (Sorben). Bezeichnenderweise werden in diesem Kontext auch unterschiedliche Autonomiebestrebungen ethnischer Minderheitengruppen ins Gespräch gebracht – genannt wird etwa die Europäische Freie Allianz (EFA), eine europäische politische Partei, die nationale, regionale und autonome Parteien der Europäischen Union umfasst. Dabei wird auch an die Tatsache erinnert, dass es in Polen in der Zwischenkriegszeit auch eine Region gab, die Autonomierechte genießen durfte: das polnische Oberschlesien (Woiwodschaft Schlesien).⁸⁰⁶ Das nun folgende Narrativ macht explizit auf die kulturelle Eigenart Oberschlesiens in Polen aufmerksam. Genannt werden einige regionale Traditionen, die in Polen nicht so bekannt seien.

Doch es ist zu konstatieren, dass hier nur auf die volkstümlichen Eigenschaften und Traditionen der Region verwiesen wird, die nicht über die polnisch-oberschlesische Tradition hinausgehen und leider eher klischeehaften Vorstellungen entsprechen (wie etwa die Barbarafeier der Bergleute am 4. Dezember, was die gängige Vorstellung von Oberschlesien als einer von Kohle und

804 Granoszevska-Babiańska, Ostapowicz und Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza*, 2003, 267.

805 Granoszevska-Babiańska u. a., *Historia – dzieje kultury*, 126.

806 Ebd., 128.

Stahl geprägten Region einmal mehr bedient). Es wird zwar hervorgehoben, dass die Oberschlesier einen regionalen Dialekt sprechen (ohne jedoch klar zu machen, aus welchen sprachlichen Einflüssen, nämlich deutschen und mährischen, sich dieser Dialekt speist). Im nächsten Satz wird allerdings schon auf die kulturellen Leistungen »während der Teilungen« [sic!] eines Józef Lompa (1797 bis 1863) und Emanuel Smółka sowie des Pfarrers Józef Szafranek und Karol Miarka verwiesen, die durch ihre Verlagstätigkeit »zur Aufrechterhaltung der polnischen Sprache und ober-schlesischer Traditionen beigetragen haben«. Oberschlesisches wird damit einmal mehr auf eine regionale Art des Polentums reduziert. Als weiterer »Verteidiger des Polentums« wird der, wie es heißt, »im damals deutschen Opperlner Schlesien« [sic!] aktive Arka (Arkadiusz) Bożek (1899 bis 1954) genannt – neben regionalen (polnisch schreibenden) Schriftstellern wie etwa Gustaw Morcinek (1891 bis 1963). Einige Zeilen später folgt auch eine Anekdote: zitiert wird hier ein Oberschlesier, der in einem Breslauer Restaurant etwas in seinem regionalen Dialekt bestellt und nicht verstanden wird (»sznita z lejbewusztym i szolka kafeju«) und sich dabei wundert, »da er doch Polnisch spreche«. Die Erklärung dafür ist eigenartig: »Für die Oberschlesier ist ihr Dialekt schlicht die polnische Sprache.«⁸⁰⁷

Im Textabschnitt mit einigen Quellentexten wird ein in den 1960er Jahren in einem Sammelwerk publiziertes Dokument mit »Erinnerungen der Opperlner«⁸⁰⁸ zitiert. Hier berichtet ein Oberschlesier, wie er in seiner Ausbildungszeit als Maurer in mehreren deutschen Städten Station machte und seinen Kollegen erzählte, er sei ein Oberschlesier, worauf ihm immer wieder geantwortet worden sei, er sei ein Pole. Nach dem Ersten Weltkrieg und einer Tätigkeit in einem polnischen Verein »Sokół« in Marksloh kehrt der zitierte Zeitzeuge nach Oberschlesien zurück und stürzt sich »sofort in die Arbeit für polnische kulturpolitische und militärische Organisationen, später beteiligt er sich an schlesischen Aufständen«. Im zweiten Erinnerungsbericht wird ein weiterer Oberschlesier zitiert, der sich an eine elterliche Erziehung im polnischen Geiste zu deutscher Zeit erinnern will: »Trotz Schulunterricht nur in deutscher Sprache durften wir als Kinder Deutsch außerhalb der Schule nicht gebrauchen, dafür wurde der Gebrauch der polnischen Sprache strengstens befolgt«. In einem weiteren zitierten Dokument wird dargestellt, wie der Vater des berichtenden Zeitzeugen, damals ein Kind, den Besuch von Schulmessen in deutscher Sprache untersagt und es dafür begrüßt, dass der Sohn das Lesen »in der wahren Muttersprache« erlernt.⁸⁰⁹ Das Regionale wird auf diese Weise nur dann bejaht, wenn

807 Ebd., 129.

808 Ebd., 130 (Wspomnienia Opolan, red. W. Kornatowski und K. Malczewski, Warszawa 1960, 65–67, 70–73).

809 Granoszevska-Babiańska u. a., *Historia – dzieje kultury*, 130.

es nur die polnische Identität stärkt; doch Oberschlesien auf diese Weise zu vermitteln wird weder seinem Wesen gerecht, noch fördert es Interesse oder Verständnis für diese traditionell multiethnische Grenzregion Polens.

Immerhin gibt es in einem weiteren Abschnitt des Schulbuches einen Exkurs mit Alleinstellungsmerkmal in Bezug auf Oberschlesien, schon allein deshalb, weil er auf neueste Entwicklungen Bezug nimmt. Bereits die Überschrift »Eine kontroverse Frage: Der Streit um die Identität der Oberschlesier und der Kaschuben« vermittelt, dass es sich um ein öffentlichkeitswirksames Thema handelt. Im Text werden Emotionen um die Volkszählung in Polen von 2002 erwähnt, wobei mitunter offenkundig wird, dass Identität und Zugehörigkeit keine unverbrüchlich festgeschriebenen Größen sind, sondern inneren und äußeren Dynamiken unterliegen. Diese Dynamiken hören mit der Entscheidung zur Migration in die Bundesrepublik Deutschland nicht auf, sondern sie setzen sich vielmehr fort. Oberschlesien erscheint im Zusammenhang mit der Volkszählung als eine Region, in der besonders intensiv über den Begriff »Identität« diskutiert wird:

Manche Oberschlesier und Kaschuben wollten an dieser Stelle ihre Eigenart betonen. [...] Nach Meinung mancher Autochthoner bewirkte die Polonisierungspolitik der Volksrepublik Polen (Diskriminierung der Traditionen und des Dialekts, die schlicht als ›deutsch‹ galten, Änderung von Vor- und Nachnamen, nationale Verifizierung) mehr Böses als Gutes und mündete in Ausreisen in die Bundesrepublik, wo die Autochthonen... auch als Fremde behandelt werden. Nach Meinung der Oberschlesier haben sowohl Polen als auch Deutsche, vor allem zur Zeit der schlesischen Aufstände, sich das Recht zu Eigen gemacht, die Einheimischen als die jeweils »ihren« zu betrachten und über deren Schicksal zu entscheiden (bis heute hat das Wort Aufständischer im Gebiet um Opole [Oppeln] einen pejorativen Beiklang).⁸¹⁰

Gleich im nächsten Satz wird der Historiker, Slawist und Übersetzer schlesischer Herkunft Helmut Szampera folgendermaßen zitiert:

Weder Karol Miarka noch schlesische Aufständische noch Rodło^[811] repräsentieren die Gesamtheit Oberschlesiens und entscheiden über seinen Charakter, sie stellen vielmehr lediglich einen Ausschnitt dessen dar, was Oberschlesien in seiner Vergangenheit war: eine Region der sich überschneidenden Kulturen und Mentalitäten. [...] Wozu soll man sich stets auf die Piasten berufen (schlesische Herzöge haben sich am frühesten germanisiert), auf die Verteidigung Glogaus [gescheiterte Belagerung der Stadt durch

810 Ebd., 132.

811 Rodło ist das offizielle Symbol des 1922 in Berlin gegründeten Bundes der Polen in Deutschland. Der Name setzt sich zusammen aus den Buchstaben der polnischen Worte *Rodzina* (Familie) und *Godło* (Wappen). Mehr dazu: Edmund Osmańczyk, *Włsta i Kraków to Rodło*, Warszawa: Instytut Wydawniczy »Nasza Księgarnia«, 1985 und Lech Trzeciakowski, *Polscy posłowie w Berlinie 1848–1928*, Warszawa: Instytut Wydawniczy »Nasza Księgarnia«, 2003.

die römisch-deutschen Kaiser Heinrich V. und Heinrich II. in den Jahren 1109, 1110 und 1017 im damaligen Piastenreich – Anm. d. Autors] oder immer wieder die Politik Bismarcks gegenüber Oberschlesiern vor Augen führen oder schlesische Aufstünde schönreden, wenn wir in einer gänzlich anderen politischen Situation leben?⁸¹²

Dabei erscheint es als wenig hilfreich, dass die zitierten Argumente in Bezug auf die mentalitätsgeschichtliche und kulturelle Eigenentwicklung der Region ausgerechnet durch eine »gänzlich andere politische Situation« begründet werden. Dies scheint eher die ohnehin im kollektiven Gedächtnis in Polen stark verankerte stereotype Vorstellung zu stützen, diese Andersartigkeit hätte einen ausgesprochen konjunkturellen Charakter. Im Übungsteil am Ende des Kapitels wird die Aufgabe gestellt, an einigen Beispielen die Pflege von Eigenarten seiner jeweiligen »Heimat« zu erläutern und anhand eines historischen Atlanten die wechselvolle staatliche Zugehörigkeit solcher Regionen und Städte wie Pommern, Danzig, Oberschlesien und Breslau zu analysieren. Zuletzt werden die Schüler dazu aufgefordert, die eigene historisch-geografische Region zu charakterisieren.⁸¹³

Das alles kann lediglich als erster (und in den neueren Schulbüchern leider nicht weiterentwickelter bzw. konsequent verfolgter) Ansatz betrachtet werden, sich mit der wechselvollen Geschichte und den vielfältigen Identitäten der polnischen Regionen auseinanderzusetzen. Es ist zugleich ein Ansatz, der sich – wie das obige Beispiel zeigt – eher durch inhaltliche Widersprüche auszeichnet als durch ein durchdachtes, klares didaktisches Konzept.

Symptomatisch für polnische Geschichtsschulbücher bleibt weiterhin eine negative Aufladung multiethnischer Räume der Gegenwart. Exemplarisch steht dafür nicht zuletzt das seinerzeit sehr populäre Geschichtslehrwerk von Andrzej Garlicki. Im Abschnitt zu politischen Verhandlungen am Runden Tisch und zur gesellschaftspolitischen Wende in Polen von 1989 wird die Ausgangslage für den Aufbau der polnischen Demokratie bilanziert. In diesem Zusammenhang wird das Problem der (vermeintlich) verlorengegangenen kulturellen und ethnischen Vielfalt Polens thematisiert: »Polen hat derzeit das glücklichste, vorteilhafteste Territorium in seiner Geschichte und ist im Grunde ein in kultureller Hinsicht homogener Staat«. Weiter verweist der Autor – und folgt damit *formal* den Leitsätzen der Multiperspektivität – auf Nachteile einer homogenen Gesellschaft, da es einen »unwiederbringlichen Verlust der kulturellen und nationalen Vielfalt bedeutet«, wo gerade diese »kulturelle Vielfalt [in der Polnischen Adelsrepublik des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts] der polnischen Kultur Entwicklungsimpulse gegeben und diese unglaublich bereichert« habe. Danach wird konstatiert, das Potenzial der ethnisch-kulturellen Vielfalt sei »eine

812 Granoszevska-Babiańska u. a., *Historia – dzieje kultury*, 132.

813 Ebd., 132–133.

unwiederbringliche Vergangenheit«, um abschließend zu urteilen: »Doch vielleicht gerade deshalb wurde Polen vor blutigen, tragischen Konflikten wie etwa in Jugoslawien verschont.«⁸¹⁴

Diesem Satz folgt kein Fragezeichen. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass es eher die verloren gegangene Vielfalt sei, die in einer solchen Rückschau positiv bilanziert wird. Eine solche Aussage lässt mitunter den Schluss zu, dass insofern auch multiethnischen Räumen das positive Potenzial für die Entwicklung des demokratischen Polens und seiner Bürgergesellschaft abgesprochen wird.

Nicht zuletzt zeigt dieses Narrativ, dass polnische SchulbuchautorInnen, DidaktikerInnen und vor allem BildungspolitikerInnen erst vor der Herausforderung stehen, sich regionalgeschichtlichen Besonderheiten als Teil auch der eigenen nationalen Tradition zuzuwenden und diese als Bereicherung der nationalen Narrative zu begreifen. Die Befunde der Schulbuchanalyse lassen erkennen, dass man dieser Erkenntnis im Kontext Oberschlesiens – einer nicht nur *historisch*, sondern auch *aktuell* multiethnisch geprägten Region Polens – immer noch skeptisch gegenübersteht.

3.5 Exkurs: Oberschlesien in deutschen Geschichtsschulbüchern

3.5.1 Rahmenbedingungen

In den Schulen der Bundesrepublik Deutschland ist die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete, die in den 1950er und 1960er Jahren durchaus umfangreich behandelt wurde, gegenwärtig kaum noch ein Thema. Dies dokumentierte Jörg-Dieter Gauger, der in seiner 2008 herausgegebenen Studie⁸¹⁵ die Behandlung des historischen deutschen Ostens in einer diachron angelegten Analyse seit 1949 in Curricula und Schulbüchern überprüft hat. Nach der in allen Bundesländern vor einigen Jahren erfolgten Lehrplan-Revision wurde dies nicht grundsätzlich verändert. Im Gegenteil: Die ehemals deutschen Ostgebiete, so auch Oberschlesien, werden bestenfalls noch marginal behandelt und als einst auch eigene und ausdrücklich zu behandelnde geografische und historische Themen werden sie heutzutage meist ausgeblendet.⁸¹⁶ Dabei seien, so Gauger,

814 Garlicki, *Historia 1939–1997/98*, 402.

815 Gauger, *Deutsche und Polen im Unterricht*, 12.

816 Auch polnische Historiker betrachten diesen Umstand mittlerweile als ein Defizit, das sich auf deutscher Seite schwerwiegend auf die Oberschlesien-Forschung auswirkt, vgl. hierzu: Ryszard Kaczmarek, »Górny Śląsk na skrzyżowaniu polskiej, niemieckiej i czeskiej tradycji historycznej«, in: *Zaranie Śląskie* 1 (2015), Katowice 2015, 9–25, hier 20.

gerade Schule und Unterricht, Lehrpläne und Schulbücher der mit Abstand genaueste bzw. wichtigste Seismograph für den Stellenwert historischer Themen. In seiner Analyse, die leider nur in der kleinen wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit, aber weder in der Kultuspolitik der Bundesländer noch in der Öffentlichkeit Beachtung fand, schreibt Gauger: »Was [Schulbücher] thematisieren oder was nicht und wie sie thematisieren, zeigt an, wie ein Thema gesamtgesellschaftlich und politisch gewertet und beurteilt werden soll.«⁸¹⁷ Dass es aktuell an deutschen Schulen gerade um die Behandlung von Themen wie etwa dem kulturellen Erbe und der von vielen gegenseitigen Verbindungen geprägten Geschichte in den ehemals deutschen Ostgebieten eher schlecht bestellt ist, bemängelt auch das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau, Cornelius Ochmann und betrachtet dies als kritischen Punkt der historischen Bildung. In einem Interview für die polnische Tageszeitung »Rzeczpospolita« bezeichnete Ochmann diese bildungspolitische Entwicklung in Deutschland gar als »ahistorisch«.⁸¹⁸

Die Rahmenbedingungen für die Behandlung Oberschlesiens in den deutschen Geschichtsschulbüchern werden dadurch verschlechtert, dass ein entsprechender Beschluss der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) zur »Deutschen Frage im Unterricht« längst abgelaufen ist. Das bis 1990/91 gültige Papier sah noch vor, dass der historische »mittel- und ostdeutsche Raum« und auch »Landschaften aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten« in den Schulbüchern zu behandeln seien. Bis heute gibt es dazu keinen neuen KMK-Beschluss. Es ist angesichts der bestehenden Herausforderungen bei der adäquaten Berücksichtigung dieses Themenkomplexes mehr als ernüchternd, dass die zuständigen KMK-Gremien einen derartigen Beschluss nicht als relevant genug erkennen und somit keinen Handlungsbedarf sehen. Diese Einsicht bestätigt einer der letzten Berichte des KMK zu bildungspolitischen Entwicklungen im Bildungswesen.⁸¹⁹

817 Ebd., 17 und 26. Vgl. auch: Jörg-Dieter Gauger, *Der historische deutsche Osten im Unterricht. Erziehung zu Frieden und Miteinander* 417 (August 2004), 26–34, hier 26, abrufbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_5146-544-1-30.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

818 Vgl. Interview mit Cornelius Ochmann (geb. 1964 in Gleiwitz/Oberschlesien) unter: <http://www.rp.pl/artykul/1036429-Nowy-profil-dla-starej-fundacji.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

819 Vgl. »Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2011/2012. Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa« unter: <http://www.kmk.org/dokumentation/das-bildungswesen-in-der-bundesrepublik-deutschland/dossier-deutsch/publikation-zum-download.html>, zuletzt geprüft am 4. September 2013. Ebenso zu verweisen wäre hier auf den KMK-Beschluss vom 01.12.1989 i. d. F. vom 10.02.2005 in Bezug auf die einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung »Geschichte« (vgl. unter <https://www.kmk.org/dokumentation-und-statistik/informationen-zum-deutschen-bildungssystem/dossier-deutsch.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016).

3.5.2 Oberschlesien: Was und wie thematisieren deutsche Geschichtsschulbücher?

In den deutschen Geschichtslehrwerken ist es üblich, regionalgeschichtliche Entwicklungen des jeweiligen Bundeslandes (Zulassung) zu berücksichtigen. Je nachdem, in welchem Bundesland das Schulbuch eingesetzt werden soll, werden historische Ereignisse in regionalen oder lokalen Kontexten mit Blick auf konkrete Orte, Stätten und Persönlichkeiten behandelt. So sehr dies zu begrüßen ist, da regionalgeschichtliche Bezüge »im Kleinen« das Interesse an geschichtlichen Entwicklungen »im Großen« fördern können, so wirkt sich das gerade in Bezug auf historische Regionen außerhalb des deutschen Staatsgebietes, wie etwa Oberschlesien, eindeutig negativ aus. Um das Problem etwas zugespitzt, dafür aber plakativ vor Augen zu führen, könnte man sagen: Für eine angemessene Behandlung Oberschlesiens wie auch anderer historischer Regionen und Städte in den ehemals deutschen Ostgebieten sieht sich kein Kultusministerium des jeweiligen Bundeslandes und somit auch nicht die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder verantwortlich. Folglich tut es auch kein Schulbuchverlag.

Die ehemals deutschen Ostgebiete, darunter auch Oberschlesien, wurden völlig aus den Augen verloren. Schon an dieser Stelle ist der zentrale Befund festzuhalten, dass in den aktuellen deutschen Geschichtslehrwerken der historische deutsche Osten als solcher fehlt, etwa in Form eines Rückblicks oder Exkurses (mit Hinweis auf die damit verbundenen Kulturleistungen, Persönlichkeiten, historische Kontroversen etc.). So ist auch für die Behandlung Oberschlesiens charakteristisch, dass allein schon mit Blick auf den Umfang der einschlägigen Schulbuchnarrative eine stark abnehmende Tendenz zu verzeichnen ist. Diese weitestgehende Marginalisierung Oberschlesiens schlägt sich nicht zuletzt – was noch schwerer wiegt – auch in qualitativer Hinsicht nieder. Die Autorentexte werden immer knapper gehalten und bleiben in ihren Aussagen äußerst vage. Das führt dazu, dass grundlegende, auch nur grobe Orientierung erleichternde Faktenkenntnisse nicht vermittelt werden. Der historische Beitrag Oberschlesiens zur deutschen National- und zugleich zur europäischen Geschichte (aber auch anderer kultureller Begegnungs- und multiethnischer Grenzräume in den ehemals deutschen Ostgebieten) wird in den aktuellen deutschen Schulbüchern, so das generelle Fazit, nicht einmal ansatzweise vermittelt.

Verglichen mit der aktuellen Entwicklung der polnischen Lehrwerke, in denen das Bild Oberschlesiens immer noch von starren, national vereinnahmenden und nur gelegentlich problematisierten Geschichtskonstruktionen gezeichnet ist, muss man mit Blick auf die Behandlung Oberschlesiens in den deutschen Geschichtsschulbüchern festhalten, dass hier schlicht jede Art von

Geschichtskonstruktionen fehlt, denen man ein schlüssiges Konzept abgewinnen könnte. Diesen Befund ergab die unten vorgestellte Analyse eines stichprobenartig und dabei möglichst repräsentativ zusammengestellten Samples von aktuellen deutschen Schulbüchern, die im Zeitraum von 2003 bis 2013 erschienen sind. Im Folgenden wird – in Anlehnung an die erste im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiergespann erstellte und seit 2015 auch auf Deutsch vorliegende Synthese der Geschichte Oberschlesiens⁸²⁰ – ein minimaler thematischer Erwartungshorizont skizziert. Dieser zeigt auf den ersten Blick, in welchem Umfang historische Kontexte und Ereignisse, die Oberschlesien betreffen und auch in der gegenwärtigen Forschung eine Rolle spielen, deren Behandlung man daher in deutschen Schulbüchern zumindest ansatzweise erwarten dürfte, thematisiert bzw. ausgelassen werden:

- die deutschrechtliche Ostsiedlung in Schlesien/Oberschlesien im dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhundert (*nur sehr vereinzelt, Tendenz stark abnehmend*),
- Bevölkerungsverluste infolge des Dreißigjährigen Krieges (*kaum vorhanden*),
- Eroberung der habsburgischen Provinz Schlesien (inkl. des größten Teils Oberschlesiens) durch Preußen und die Rolle Schlesiens für die Großmachtstellung Preußens in Europa (*nur vereinzelt, Tendenz stark abnehmend*),
- Industrialisierung: Oberschlesien als bedeutendes Industriezentrum (*kaum vorhanden*),
- Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg im Kontext der Auswirkungen auf die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens (*kaum vorhanden*),
- Volksabstimmung in Oberschlesien von 1921 (Stimmenverteilung, Ergebnisse, Auswirkungen) (*kaum vorhanden*),
- gewaltsame Auseinandersetzungen um die staatliche Zugehörigkeit der Region – Schlesische/Polnische Aufstände (*nicht vorhanden*),
- Grenzziehung in Oberschlesien und Anschluss Ostoberschlesiens an Polen 1922 (*nicht vorhanden*),
- Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939, deutsche Besatzungspolitik in Polen und im bis 1939 polnischen Teil Oberschlesiens im Zweiten Weltkrieg (Volkslisten für Oberschlesier, Sprachpolitik, Umsiedlungen etc.) (*nicht vorhanden*),
- deutsche Minderheit in Polen (im polnischen Teil Oberschlesiens 1922 bis 1939 sowie nach 1945 und nach der Wende von 1989 in den Woiwodschaften Oppeln und Schlesien) (*nicht vorhanden*),
- Oberschlesien nach 1945: Flucht, Vertreibung, Aussiedlung der Deutschen

820 Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Oldenburg: De Gruyter, 2015.

- bei gleichzeitigem Verbleib der als germanisierte polnische Bevölkerungsgruppe wahrgenommenen Oberschlesier in Polen (*nicht vorhanden*),
- Oberschlesien nach 1945: Polonisierungsmaßnahmen (nationale Verifizierung/Diskriminierung der einheimischen Bevölkerung, polnische Nachkriegslager für Oberschlesier wie etwa in Lamsdorf/Lambinowice), Migrationsbewegungen in Polen (Ausreisewellen von Spätaussiedlern) in den 1970er Jahren (*nicht vorhanden*),
 - Rolle der Industrieregion Oberschlesien nach dem Kriegsrecht in Polen im Dezember 1981 (Pazifikation der Grube »Wujek«) und nach dem Aufkommen der Bewegung »Solidarność« (*nicht vorhanden*),
 - Polen nach der gesellschaftspolitischen Wende von 1989 (Rolle Oberschlesiens in der polnischen Minderheitenlandschaft, Autonomie-Diskussion) (*nicht vorhanden*),
 - Schlesien/Oberschlesien als deutsch-polnischer Begegnungsraum (aktuell etwa am Beispiel der rund 360 zweisprachigen/deutsch-polnischen Ortstafel in rund 60 ober Schlesischen Gemeinden) (*nicht vorhanden*),
 - Oberschlesien als Beispiel für Umweltbelastungen in europäischen Industrieregionen Ende der 1980er Jahre (*nicht vorhanden*),
 - kulturelle Eigenart der Oberschlesier (Ergebnis der Volkszählung in Polen von 2002 und 2011, ober Schlesische Autonomiebewegung *versus* deutsche Minderheit) (*nicht vorhanden*),
 - Oberschlesien als Diskussionsstoff: Nationen als ein zu historisierendes Konstrukt, Fehlbarkeit/Wandel nationaler Zuordnungen bei gleichzeitiger Betonung regionaler, im Europäischen aufgehende Identität (*nicht vorhanden*),
 - Hinweise auf bedeutende Leistungen in Kunst, Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft (z. B. Nobelpreisträger, Unternehmerfamilien, Politiker, Schriftsteller, Wissenschaftler etc.) (*nicht vorhanden*).

3.5.3 Defizite in der Behandlung Oberschlesiens

Einen ersten Bezugsrahmen zum Raum Schlesien/Oberschlesien bildet der mittelalterliche Landesausbau im östlichen Mitteleuropa. Bei der Analyse der aktuellen deutschen Geschichtslehrwerke findet man allerdings keine detaillierte Schilderung. Der Landesausbau im (ober-)schlesischen Raum wird schlicht nicht erwähnt und bei der einzigen Ausnahme⁸²¹ ist eine multiper-

821 Joachim Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2012, 103.

spektivische Darstellung aus deutscher wie aus polnischer Sicht nicht wirklich präsent. Bei diesem Themenkomplex (Erschließung neuer Siedlungsräume in Schlesien, Ostsiedlungsbewegung, schlesische Städtegründungen) ist wohl der größte Rückgang zu beobachten, der somit als klares *Defizit* der aktuellen Schulbücher zu werten ist. Vor allem ist es auffällig, dass die Anwerbung der deutschen Siedler im zwölften und dreizehnten Jahrhundert nicht etwa als von den einzelnen (ober-)schlesischen Herzögen, sondern als von den »Herzögen des benachbarten Polen«⁸²² in Gang gebracht erscheint. Größere Beachtung als Schlesien erfährt mit Blick auf den Landesausbau lediglich der Deutsche Orden (Pruzen/Ostpreußen), so etwa in den für diese Analyse herangezogenen Schulbüchern für Bayern, Hessen und Thüringen.⁸²³ Generell sind die einschlägigen Schulbuchnarrative knapp gehalten. Dies ist sicher darauf zurückzuführen, dass der mittelalterliche Landesausbau im östlichen Mitteleuropa aus vielen Lehrplänen der einzelnen Bundesländer längst verschwunden ist. Schon dieser Befund macht deutlich, dass die Ereignisse bei Kriegsende 1945 und in den Folgejahren sowie die Aussiedlerproblematik im Kontext der Region Schlesien/Oberschlesien den SchülerInnen nicht einleuchtend genug vermittelt werden können, da ein Bezug zur deutschen Siedlungsgeschichte in der Region kaum hergestellt wird.

In einem Schulbuch für Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen (Kapitel »Europa im Mittelalter«) erscheint der Raum Schlesien/Oberschlesien höchstens im Kontext des »slawischen Osten Europas«, so ein Abschnitt des Kapitels. Im Quellenteil des Schulbuchs wird immerhin das Schlesische Urkundenbuch von 1221 zitiert, in dem Heinrich, »von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien«, den deutschen Bauern erlaubt, ein Dorf nach deutschem Recht zu gründen und diese von Abgaben befreit.⁸²⁴ Doch ansonsten findet der Raum Schlesien/Oberschlesien keine nennenswerte Erwähnung mehr. Besonders deutlich wird es dort, wo – wie in einem 2012 für Hessen zugelassenen Schulbuch – als neues Siedlungsgebiet im Ostmittel- und Osteuropa schlicht »Polen und [Gebiete] der heutigen Länder Tschechien, Slowakei, Ukraine, Ungarn und Rumänien«⁸²⁵ er-

822 Hans-Otto-Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8. Vom Mittelalter bis zur Industrialisierung (Gymnasium)*, Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH, 2013, 94.

823 Ulrich Baumgärtner und Herbert Rogger (Hg.), *Horizonte 7: Geschichte (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 2005, 128f.; Ulrich Baumgärtner (Hg.), *Geschichte (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 2006, 184f.; Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2012, 102; Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8*, 94f.

824 Dorothea Beck u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 1/2, Braunschweig: Schroedel Verlag, 2003, 175.

825 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike*

scheinen. Damit werden historische Regionen wie Schlesien/Oberschlesien, die Zips, Dobrudscha, Galizien oder Siebenbürgen einfach ausgeblendet. Und dies hat Konsequenzen bei der schulischen Vermittlung von grundlegenden Faktenkenntnissen.

Insbesondere bei kultur- und kunsthistorischen Themen finden sich keinerlei Bezüge zu Schlesien/Oberschlesien, so etwa in den thematischen Schwerpunkten »Entstehung eines neuen Weltbildes – Renaissance und Humanismus« des bereits oben zitierten Schulbuchs für Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Ebenso im einschlägigen Kapitel »Europa im Streit der Konfessionen und Religionen« findet der Raum Schlesien/Oberschlesien keine Erwähnung. Einziger gibt es hier grafische Darstellungen, die religiöse/konfessionelle Gegensätze um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Mittel- und Westeuropa darstellen, wobei Schlesien/Oberschlesien innerhalb der rot umrissenen Reichsgrenzen erscheint, namentlich aber nicht genannt wird.⁸²⁶ Dies lässt sich auch in einem neuen Geschichtsschulbuch für Hessen nachweisen.⁸²⁷ Dabei könnte gerade Schlesien und insbesondere Oberschlesien (etwa das fürstbischöfliche Herzogtum Neiße), damals eine Region im Hause Habsburg und Teil des Römischen Reiches Deutscher Nation, im Kontext der Gegenreformation bzw. der Bewegung der katholischen Erneuerung mit dem Jesuitenorden an der Spitze als exemplarischer Raum für das Konkurrieren der beiden Konfessionen ins Gespräch gebracht werden. Dies gilt umso mehr, als dass sich der Konfessionsstreit in der Kulturgeschichte, Architektur und generell im humanistischen Gedankengut dieser historischen Landschaft widerspiegelt und als exemplarisch für die konfessionell-geschichtliche Entwicklung, die insbesondere deutsche Regionen in Europa erfasste, herangezogen werden könnte.

Ähnliches gilt in Bezug auf eine geografische Verortung und beziehungsge- schichtliche Wahrnehmung der Region bei den Auswirkungen des Dreißigjäh- rigen Krieges. Hier wird deutlich, dass der Fokus überwiegend auf Regionen gerichtet bleibt, die sich innerhalb der heutigen Grenzen Deutschlands befinden. So heißt es beispielsweise: »[Die] Gebiete von Mecklenburg im Nordosten bis Württemberg im Südwesten [verloren] etwa die Hälfte der Bevölkerung. Vor dem [Dreißigjährigen] Krieg lebten in Deutschland [sic!] etwa 15 bis 17 Mil- lionen Menschen, um 1650 nur noch zehn bis 13 Millionen.«⁸²⁸

Lediglich einem in Niedersachsen und Bayern zugelassenen Schulbuch ist aus

bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium), München: Oldenbourg Schulbuch- verlag GmbH, 2012, 102.

826 Ulrich Baumgärtner (Hg.), *Anno 3 (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 2005, 56; Baumgärtner und Rogger (Hg.), *Horizonte 7*, 187.

827 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuch- verlag GmbH, 2012, 191.

828 Beck u. a., *Zeit für Geschichte, Bd. 1/2*, 277.

einer Kartendarstellung (also nicht direkt im Autorentext) etwas über die Bevölkerungsverluste im Dreißigjährigen Krieg zu entnehmen. Daraus geht hervor, dass im Raum Schlesien mitunter die größten Bevölkerungsverluste von über 66 Prozent zu verzeichnen waren.⁸²⁹ Dabei ließe sich mehr als ein symbolischer Bezug zum Raum Schlesien/Oberschlesien herstellen – beispielsweise über literarisierte Kriegsbilder, die im bekannten Sonett des schlesischen Dichters Andreas Gryphius, *Tränen des Vaterlandes* von 1636, vorkommen, in dem der Autor eindringlich die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges behandelt – ein in den deutschen Geschichtslehrwerken der 1950er und 1960er Jahre immerhin noch hergestellter Bezug, um den schlesischen Raum näher ans bzw. überhaupt in das historische Blickfeld der SchülerInnen zu rücken. Dabei sind es gerade literarische Bilder, die nachhaltige Eindrücke von geschichtlichen Ereignissen vermitteln können. Dass neue Lehrwerke literarische Quellen durchaus eindrucksvoll einsetzen, führt ein aktuelles Geschichtsbuch vor Augen: immerhin wird hier ein Auszug aus dem Roman »*Simplicius Simplicissimus*« [eigentl. *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch*] (1669) von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen zitiert,⁸³⁰ wobei – fast schon symptomatisch – ausgeblendet wird, dass der Protagonist des Romans seine Kriegsabenteuer zu einem Großteil nun eben auch in Schlesien erlebt.⁸³¹

Man erfährt in aktuellen Schulbüchern auch wenig darüber, welches Gewicht der bis dahin habsburgischen Provinz Schlesien und vor allem dem an Bodenschätzen reichen östlichen Teil dieser Region, also Oberschlesien, in politischer oder insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht im preußisch-habsburgischen Ringen um die Vormachtstellung in diesem Teil Mitteleuropas zukam. Es ist bei weitem nicht so, dass deutsche Geschichtsschulbücher die historischen Fakten zur Eroberung Schlesiens durch Preußen flächendeckend vermitteln. Wenn schon, geschieht dies eher losgelöst vom größeren, europäischen Zusammenhang und ohne auf die Eigenschaften der zwischen Preußen und Österreich umkämpften Provinz einzugehen. So heißt es im einschlägigen Narrativ eines Schulbuchs (»Friedrich II. von Preußen – ein aufgeklärter Herrscher?«) zu den Schlesischen Kriegen (1740 bis 1745):

829 Baumgärtner (Hg.), *Anno 3*, 75; Baumgärtner und Rogger (Hg.), *Horizonte 7*, 203; Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2012, 199.

830 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2012, 191.

831 Eine neuere Ausgabe s. Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Der abentheuerliche Simplicissimus Deutsch*, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag, 2009.

[Seine] Regierung begann mit einem unerwarteten Paukenschlag. Um seinen Machtbereich zu erweitern, fiel der junge König mit der Armee in Schlesien ein, das zu Österreich gehörte. Das geraubte Land verteidigte er in den folgenden Schlesischen Kriegen (1740 bis 1745) gegen Österreich. [...] Es sollten nicht seine einzigen militärischen Aktionen bleiben, obwohl er oft bekundet hatte: »Wie verabscheue ich dieses Handwerk, zu dem mich der blinde Zufall meiner Geburt verdammt hat!«⁸³²

In einem für Niedersachsen zugelassenen Schulbuch wird die Rolle der schlesischen Provinz für die Vormachtstellung Preußens in Europa allerdings positiv aufgeladen:

Als Friedrich II. 1740 König wurde, besetzte er sofort Schlesien unter dem Vorwand alter Erbensprüche. Die reiche Provinz grenzte an Preußen, gehörte aber zu Österreich. [...] Zur Rückgewinnung der verlorenen Gebiete verbündete sich Maria Theresia mit Frankreich und Russland. So stand Friedrich [...] einer übermächtigen europäischen Koalition gegenüber und entschloss sich 1756 [...] zu einem raschen Angriffskrieg. [...] Preußen behielt Schlesien und zählte künftig neben Österreich, Russland, England und Frankreich zu den Großmächten Europas.⁸³³

Doch schon in einem 2013 herausgegebenen Schulbuch für Hessen wird die Eroberung Schlesiens durch den Preußenkönig bestenfalls nur noch angedeutet:

[Friedrichs II.] Bestreben war daraufhin ausgerichtet, Preußen in die Reihe der europäischen Großmächte einzureihen, was ohne eine starke Armee nicht möglich war. Hierzu führte er mehrere Kriege, die tatsächlich zu einem Machtzuwachs führten.⁸³⁴

Erst in einem anderen Kontext (Friedrich II. als Störenfried des Gleichgewichts der bisherigen europäischen Großmächte), aber eher am Rande, wird begründet, dass »der preußische König [...] zur Unterstreichung seines Machtwillens kurz nach seiner Thronbesteigung 1740 die reiche österreichische Provinz Schlesien besetzen ließ.«⁸³⁵ Wir finden Schlesien/Oberschlesien nach 1740 zwar auch (und eigentlich fast nur noch) in Karten als eine Preußen zugehörige Provinz vor, also innerhalb der Grenzen Preußens⁸³⁶, des Deutschen Bundes⁸³⁷ (nach dem Wiener Kongress von 1815), des Deutschen Zollvereins von 1828⁸³⁸

832 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 1/2, 312.

833 Baumgärtner (Hg.), *Anno 3*, 131, vgl. auch: Joachim Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3. Vom Absolutismus bis zum Imperialismus (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2013, 30.

834 Cornelissen, Ehrenfeuchter und Henzler u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3*, 26.

835 Ebd., 30.

836 Ebd., 77; Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8*, S. 196.

837 Ulrich Baumgärtner (Hg.), *Anno 4: (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 2006, 12; Ulrich Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte 8. Geschichte (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 2005, 66.

838 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3*, 134.

oder des Deutschen Kaiserreiches nach 1871.⁸³⁹ Symptomatisch ist dabei allerdings die Tatsache, dass der (ober-)schlesische Raum auf Kartendarstellungen lediglich vereinzelt mit seinem historischen Namen benannt wird,⁸⁴⁰ häufiger erscheint die Provinz als Teil eines territorialen Gesamtgebildes des Königreichs Preußen. Dies ist übrigens kein singulärer Fall – ähnlich wird es in Geschichtsschulbüchern gehandhabt, die auch für andere Bundesländer wie Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen zugelassen sind.⁸⁴¹

Im thematischen Abschnitt (»Des Kaisers Arbeiter?«) eines weiteren Schulbuches werden soziale Unterschiede sowie das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Arbeiterschaft im Zuge der zunehmenden Industrialisierung im Kaiserreich des neunzehnten Jahrhunderts thematisiert.⁸⁴² Es ist signifikant, dass in einem solchen Zugriff zwar das Ruhrgebiet erwähnt wird, dagegen aber jeder Bezug zum ober-schlesischen Kohlenrevier fehlt. Ähnlich im Abschnitt »Zwiespältiges Kaiserreich: Wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftlicher Stillstand«,⁸⁴³ in dem die Entwicklung Deutschlands zur »Industriation« nachgezeichnet wird, dies aber ohne irgendeinen Hinweis auf die Industrialisierung Oberschlesiens erfolgt.⁸⁴⁴ Sehr bezeichnend ist in diesem Kontext die im Weiteren skizzierte Entwicklung des Kaiserreichs Ende des neunzehnten Jahrhunderts in »Schule, Bildung und Wissenschaft«. Es ist hier exemplarisch, dass mit Blick auf die zunehmend weltweit geachtete deutsche Wissenschaftskultur etwa Fritz Haber,⁸⁴⁵ der Nobelpreisträger für Chemie von 1919, neben Max Planck und Albert Einstein erwähnt wird, ohne wenigstens deutlich zu machen, dass der in Breslau geborene Haber im hochindustrialisierten Oberschlesien wirkte, das damals einen günstigen Standort für seine Forschungen bot.

Erst beim Thema »Industrielle Revolution«⁸⁴⁶ wird räumlicher Bezug zu Oberschlesien als bedeutendem Industriestandort für Kohleförderung und Hüttenindustrie (bzw. in anderen Lehrwerken auch für Eisenerzabbau⁸⁴⁷ und

839 Dorothea Beck u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 3, Braunschweig: Schroedel Verlag, 2004, 40; Baumgärtner (Hg.), *Anno* 4, 43; Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3*, 137; Joachim Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2013, 37; Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte* 7/8, 239.

840 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3*, 27.

841 Walter Funken und Bernd Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8 (Gymnasium)*, Berlin: Volk und Wissen Verlag, 2003, 70.

842 Beck u. a., *Zeit für Geschichte, Bd. 3*, 57.

843 Ebd., 64.

844 Vgl. auch: Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, 94–95.

845 Beck u. a., *Zeit für Geschichte, Bd. 3*, 65.

846 Ebd., 72–103.

847 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, 94.

Eisen- und Stahlerzeugung⁸⁴⁸) hergestellt. Meist geschieht dies aber nicht im Autorentext, sondern bestenfalls auf Karten, wobei auch hier kein historischer Name dieser Provinz auftaucht. Namentlich erwähnt wird für den gesamten schlesischen Raum lediglich die Stadt Breslau⁸⁴⁹ und nur zweimal die ober-schlesische Großindustriestadt Kattowitz.⁸⁵⁰ Dies geschieht schon eher mit Blick auf das Ruhrgebiet (so in für Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen oder für Niedersachsen zugelassenen Schulbüchern⁸⁵¹), wobei auch herausragende Persönlichkeiten (wie etwa die Unternehmerfamilie Eberhart, Albert und Leopold Hoesch) erwähnt werden. Nur einmal wird im narrativen Teil die Bedeutung (Ober-)Schlesiens als Industriestandort bereits um 1800 kurz angedeutet, wenn es heißt: »Nur in wenigen Regionen wie Schlesien, Sachsen und den preußischen Rheinprovinzen gab es z. B. mit der textilen Hausindustrie und dem Kleinteilgewerbe leichtindustrielle Ansätze. Die meisten Reichsterritorien hatten eine landwirtschaftliche Struktur.«⁸⁵²

Rund um die Industrialisierung begegnen wir auch thematischen Schwerpunkten (»Der Schornstein muss rauchen – aber um welchen Preis?«⁸⁵³), in denen man sich folgerichtig mit den sozialen und den Folgen der Umweltzerstörung auseinandersetzt, die in der Industrialisierungszeit massiv hervortraten. Gerade bei derartigen sozial- oder umweltgeschichtlichen Fragestellungen wäre es aber mehr als angemessen, die Auswirkungen der Industrialisierung und der Industriegesellschaft am Beispiel Oberschlesiens zu thematisieren. Dagegen werden, etwa unter Verweis auf »Preußens ›Wilden Westen‹«, lediglich Industrie- und Problemregionen wie das Ruhrgebiet und das Saarland erwähnt,⁸⁵⁴ selbst die massive Verstädterung weiter Teile Oberschlesiens zwischen 1850 und 1910 (zum Beispiel Zabrze/Hindenburg, Kattowitz, Beuthen etc.) wird nicht einmal angedeutet. In für Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Niedersachsen zugelassenen Geschichtsschulbüchern wird im Zusammenhang mit den sozialen Kosten der Industrialisierung immerhin – wenn auch nur am Rande – auf den Weberaufstand in Schlesien von 1844 verwiesen, der als »erste[r] größere[r] Aufstand verzweifelter Arbeiter überregionale Beachtung [erlangte].«⁸⁵⁵

848 Baumgärtner (Hg.), *Anno 4*, 84, 97.

849 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 74. Vgl. auch: Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, 88.

850 Baumgärtner (Hg.), *Anno 4*, 84, 90; Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte 8*, 103; Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8*, 275.

851 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 80–83; Baumgärtner (Hg.), *Anno 4*, 99–103.

852 Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8*, 274.

853 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 96–101.

854 Ebd., 96; Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte 8*, 106–109.

855 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, 75; Baumgärtner (Hg.), *Anno 4*, 19; Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte 8*, 73; Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte 7/8*, 218.

Doch in einem 2013 erschienenen Schulbuch fehlt schon jeder Hinweis auf den schlesischen Weberaufstand. An seine Stelle tritt dafür (immerhin) eine Abbildung, die an die Hungerkrawalle in Stettin von 1838 erinnert.⁸⁵⁶ Lediglich leicht angedeutet wird die rasante wirtschaftliche Entwicklung auf einer Karte in einem aktuellen Schulbuch für Hessen. Diese Karte enthält allerdings nicht einen Namen der ober-schlesischen Industriestädte, sehr wohl aber mehrerer im Ruhrgebiet.⁸⁵⁷ So gerät Oberschlesien – ein in der Industrialisierungszeit bedeutender Raum im Osten des Deutschen Reiches – zunehmend ins Abseits. Dass Oberschlesien *als bedeutendes deutsches Industriezentrum* in allen Darstellungen von Deutschland (Preußen / Kaiserreich / Weimarer Republik) als Industriestaat fehlt, ist daher eindeutig als weiteres offensichtliches *Defizit* zu benennen.

Interessanterweise wird der im ober-schlesischen Kontext relevante Kulturkampf Bismarcks nur marginal behandelt. Überhaupt werden selbst allgemeine Informationen zu diesem seit den 1870er Jahren verfolgten antikatholischen Schwerpunkt der preußischen Innenpolitik meist knapp gehalten.⁸⁵⁸ Das führt dazu, dass diese Politik, die ja weite Teile der Bevölkerung Preußens erfasste, nicht hinreichend beleuchtet wird. Lediglich im Abschnitt eines für Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zugelassenen Schulbuches (»Lässt sich Integration erzwingen?« – »Reichsfeinde und Minderheiten«) wird Bismarcks rigorose Politik gegenüber Katholiken und Minderheiten – Polen, Dänen, Lothringern – kommentiert und vor allem mit Blick auf die Überzeugung des Reichskanzlers begründet, die Katholiken würden dem Staat nicht die nötige »Treue« zeigen:

Bismarck, ein überzeugter Protestant, hegte ein tief sitzendes Misstrauen gegenüber den Katholiken. [...] [Der Kulturkampf] verfolgte daher das Ziel, die katholischen Reichsbürger zu disziplinieren und ihnen [...] eine »vaterländische Gesinnung« anzuerziehen. [...] Auf der politischen Ebene richtete sich der Kulturkampf gegen die Zentrumsparterie, die sich 1870 als Interessenvertretung der deutschen Katholiken gebildet hatte. Sein Ziel, die Integration der deutschen Katholiken von oben her, erreichte der Kulturkampf nicht, im Gegenteil: Die Distanz zwischen dem preußisch-deutschen Staat und seinen katholischen Bürgern war größer geworden.⁸⁵⁹

In diesem Kontext findet ausgerechnet Oberschlesien mit seiner starken (katholischen) Zentrumsparterie keine Erwähnung. In den meisten Schulbüchern wird der von Bismarck gegen die katholische Kirche geführte und vielfach – gerade in den östlichen, multiethnischen Gebieten Preußens wie Oberschlesi-

856 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*. F3, 99.

857 Ebd., 97.

858 Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte* 8, 142.

859 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 60.

en – als national gedeutete Kulturkampf überhaupt nicht thematisiert.⁸⁶⁰ Es heißt bestenfalls, wie in einem 2013 erschienenen Schulbuch für Hessen: »Der Gegensatz zwischen dem katholischen Süddeutschland und dem protestantischen Norden brach noch weiter auf. Bismarck musste erkennen, dass seine Politik die katholische Seite durch ihren Widerstand eher förderte.«⁸⁶¹

Der Raum Oberschlesien bleibt völlig ausgespart. Dabei war es die hier besonders einflussreiche Zentrumsparterie, die als eine Art Bindeglied zwischen deutsch und polnisch gesinnten Oberschlesiern fungierte. Und ganz besonders für Oberschlesien hatte die Bismarcksche Politik verheerende Folgen: In den für die Eigenwahrnehmung wichtigen und durch preußische Behörden misstrauisch beäugten Bereichen der kulturellen und sprachlichen Identität brachte der Kulturkampf (vor allem innerhalb der überwiegend zweisprachigen Bevölkerungsteile dieser Region) eine Entwicklung in Gang, die bald eine enorme Radikalisierung erfahren sollte. Denn im Zuge der sich im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert zuspitzenden sozialen Gegensätze wurden zu deren Überwindung verstärkt *nationale* Argumente bemüht, die später heftige Auseinandersetzungen zwischen deutsch und polnisch gesinnten Oberschlesiern herbeiführen sollten.

In den einschlägigen Schulbuchnarrativen wird wenig erläutert, zu wenig kontextualisiert, zu wenig differenziert. Das multiethnische Oberschlesien, das innerhalb Preußens von einer höchst interessanten sozialen Struktur gekennzeichnet war, wird schlicht unzureichend beleuchtet. Dabei ließen sich an den Zügen der preußischen Politik gegenüber der obereschlesischen Provinz gerade all die Motive, Strategien und Diskurse zurückverfolgen, wie sie um die seinerzeit so umstrittene Kleindeutsche (ohne Österreich) und Großdeutsche Lösung (mit Österreich) zum Tragen kamen. Diese Spurensuche führt unter anderem zu der Frage, welche Rolle dem Konzept eines Vielvölkerstaates oder Nationalstaates im damaligen Preußen zugeschrieben wurde. Am Beispiel Oberschlesiens könnte man die damals zur Debatte stehenden Argumente und Vorschläge deutlicher veranschaulichen.

Unterdessen nehmen die Schulbuchautoren – insgesamt aber auch nur vereinzelt – Millionen Polen in den Blick, die im preußischen Teilungsgebiet der gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts zwischen Preußen, Russland und Österreich aufgeteilten Polnischen Adelsrepublik als preußische Bürger im Zuge des Kulturkampfes einer »rigorosen Eindeutschungspolitik« ausgesetzt waren:

Die insgesamt zweieinhalb Millionen Polen stellten die größte ethnische Minderheit im Deutschen Reich dar. Mit der Reichsgründung wurde die polnische Bevölkerung zum Objekt einer rigorosen Eindeutschungspolitik. Bismarck verfolgte mit dieser Politik

860 Baumgärtner (Hg.), *Anno 4*, 56f.

861 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3*, 142.

der Germanisierung die Absicht, eine Loslösung der polnischen Bevölkerungsteile vom Deutschen Reich und das Entstehen eines polnischen Staates [...] zu verhindern. Vor allem der polnische Klerus, in dem die preußische Regierung das Sprachrohr des polnischen Nationalismus sah, wurde zur Zielscheibe der Maßnahmen.⁸⁶²

Diese Fokussierung auf die preußischen Polen scheint aber – zumindest kartografisch – auch auf Oberschlesien überzugreifen und verstärkt so falsche Vorstellungen über diese Region. Dies wird vor allem auf Karten deutlich, auf denen die sprachlichen Verhältnisse in den preußischen Provinzen dargestellt werden. Danach erscheint Oberschlesien – und zwar gleichrangig mit der Provinz Posen – als Gebiet mit überwiegend polnischsprachiger Bevölkerung.⁸⁶³ Hier zeigt sich, welche (nicht zuletzt grafischen) Probleme es mit sich bringt, die Sprachverhältnisse in Oberschlesien wiederzugeben, ohne sie in das Korsett nationaler Zuschreibungen zu zwingen, zumal das sprachliche Kriterium in dieser Region keineswegs die vielschichtige ethnische Zusammensetzung widerspiegelte und noch weniger belastbare Aussagen über nationale Identitäten zuließ. Dabei sollte bedacht werden, dass in Oberschlesien neben Deutsch (und im südlichen Teil auch Mährisch) vor allem aber der ober-schlesische Dialekt als Alltagssprache verbreitet war, wobei dieses sogenannte Wasserpolnische nicht gleichzusetzen ist mit der literarischen oder auch nur umgangssprachlichen Variante des Polnischen, wie es etwa in Zentralpolen verwendet wird.⁸⁶⁴ Gerade die jüngst erschienenen Geschichtsschulbücher offenbaren in diesem Punkt mangelnde Sensibilität und schlicht grobe Ungenauigkeiten, da sie – übrigens in ähnlicher Weise, wie es die polnischen Geschichtsschulbücher tun – klare nationale Verhältnisse in Oberschlesien nach dem schlichten Schema: »Polen – Deutsche« suggerieren. So wird Oberschlesien auf aktuellen Kartendarstellungen undifferenziert den »polnischen Sprachgebieten im Deutschen Reich« zugewiesen.⁸⁶⁵ Eine gerade für Oberschlesien erforderliche Differenzierung, mit der etwa die Zweisprachigkeit oder die stark ausgeprägte regionale, in nationaler Hinsicht labile Identität mindestens signalisiert werden könnten, steht dieser Art der visuellen Darstellung fern. Stattdessen werden eindeutige und vermeintlich gefestigte nationale Gegensätze suggeriert, was sozial oder situativ bedingte Übergänge von regionalen zu nationalen Identitätsangeboten und/oder umgekehrt, kulturelle Doppelorientierung etc. völlig aus dem Blick lässt,

862 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 61; vgl. auch: Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur*. F3, 148.

863 Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte* 7/8, 239.

864 Vgl. hierzu grundlegend: Tambor, *Oberschlesien*; Matthias Kneip, *Die deutsche Sprache in Oberschlesien. Untersuchungen zur politischen Rolle der deutschen Sprache als Minderheitensprache in den Jahren 1921–1998*, Dortmund: Universität Dortmund, 1999.

865 Regenhardt (Hg.), *Forum Geschichte* 7/8, 240.

obwohl gerade diese Eigenschaften für die einheimische Bevölkerung dieser traditionellen Grenzregion noch am ehesten zutreffen würden.⁸⁶⁶

Oberschlesien gerät auch im Kontext des verlorenen Ersten Weltkrieges und der Bestimmungen des Versailler Vertrags in den Blick der SchulbuchautorInnen. Doch dies geschieht selten im Autorentext und dann wird es meist eher marginal behandelt. Wenn schon, so heißt es lediglich (unter Verweis auf eine Karte⁸⁶⁷): »So mussten Gebiete abgetreten werden. Damit verlor das Deutsche Reich Land, Bevölkerung, aber auch Bodenschätze und Einrichtungen der Schwerindustrie.«⁸⁶⁸ Im Quellenteil des zitierten Schulbuchs ist am Schluss des entsprechenden Kapitels immerhin ein Plakat aus der Abstimmungszeit in Oberschlesien von 1921 abgebildet, das in deutscher und polnischer Sprache zur Stimmabgabe für Deutschland aufruft. Neben der Abbildung heißt es allerdings eher lapidar (und kleingedruckt): »Bei dieser Abstimmung stimmten ca. 60 Prozent der Wahlberechtigten für Deutschland, ca. 40 Prozent für Polen. Oberschlesien wurde daraufhin – in etwa entsprechend der örtlichen Verteilung der Bevölkerungsvoten – geteilt.«⁸⁶⁹ Dass aber die oberschlesische Volksabstimmung mit der Stimmenverteilung für Deutschland oder Polen auch nur am Rande angesprochen wird, kommt sehr selten vor. Meist wird Oberschlesien nicht einmal als Region genannt, deren östlicher, hochindustrialisierter Teil nach der (immerhin gewonnenen) Volksabstimmung an Polen abgetreten werden musste: »Deutschland musste Gebiete wie zum Beispiel Elsass-Lothringen abtreten [...]. In anderen Gebieten [sic!] sollten Volksabstimmungen stattfinden.«⁸⁷⁰

Dabei sollte beachtet werden, dass Oberschlesien gerade nicht, wie es mitunter (wenn überhaupt) nahegelegt wird,⁸⁷¹ »in etwa entsprechend der örtlichen Verteilung der Bevölkerungsvoten« geteilt wurde.⁸⁷² Darüber hinaus werden solche Ereignisse wie etwa die militärischen Erhebungen (Schlesische/Polnische Aufstände) mit der Schlacht am St. Annaberg ausgeblendet.⁸⁷³ Dabei ist diese berühmte Wallfahrtsstätte in Oberschlesien bis heute ein wichtiger Erinnerungsort. In einem Schulbuch wird auf einer Karte (fälschlicherweise) nahegelegt, dass die gesamte Region an Polen abgetreten sei: Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass im narrativen Teil lediglich allgemein von Ge-

866 Siehe: Simonides, »Gibt es ein oberschlesisches Ehnikum?«, 74f.

867 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 214.

868 Ebd., 220.

869 Ebd., 222.

870 Baumgärtner u. a. (Hg.), *Horizonte* 8, 45.

871 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 222.

872 Hierzu vgl. ausführliche Kommentare zu den einschlägigen Bezügen in den polnischen Geschichtsschulbüchern in der vorliegenden Studie.

873 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 3, 222; Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, S. 36.

bietsabtretungen gesprochen wird⁸⁷⁴ und die einschlägige Karte mit einem knappen (und irrtümlichen) Kommentar zum eingezeichneten Abstimmungsgebiet versehen ist: »Oberschlesien (an Polen).«⁸⁷⁵

In einem anderen Schulbuch, im Abschnitt »Nachbar Polen – von geschichtlichen Hypotheken in eine europäische Zukunft«, ist im Kontext der schrittweisen Überwindung der schwierigen historischen deutsch-polnischen Hypothek sogar davon die Rede, dass im Versailler Vertrag lediglich »Danzig von Deutschland abgetrennt und Teil des polnischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes [wurde]«⁸⁷⁶ – Oberschlesien wird in diesem Kontext nicht einmal flüchtig erwähnt, geschweige denn die Abtretung eines wirtschaftlich hochentwickelten Teils der Region an Polen als Verlust thematisiert (etwa mit Blick auf wirtschaftliche Einbußen in Bergbauindustrie, Hüttenwesen, bei Fachkräften etc.). Dabei waren es gerade Gebietsabtretungen und die damit verbundenen unvermeidlichen Verluste, die im Zuge der im Versailler Vertrag Deutschland auferlegten Reparationszahlungen tiefgreifende gesellschaftliche Umbrüche in der Weimarer Republik begünstigten und zumindest teilweise eine antirepublikanische Stimmung verstärkten. Gebietsabtretungen wie im hochindustrialisierten und daher strategisch wichtigen Oberschlesien versetzten der deutschen Gesellschaft, Politik und gerade der Wirtschaft einen tiefen Schock. So war nicht nur für die Mehrheit der Parteien, sondern auch für alle Regierungen der Weimarer Republik von Anfang an klar, dass dieser Vertrag keinen Bestand haben dürfe. Folglich entwickelte sich eine geradezu irrationale Behandlung des Vertrages, die sich maßgeblich auf die unversöhnlichen außenpolitischen Positionen der Weimarer Republik (gegenüber Polen auch und gerade *in puncto* Oberschlesien) auswirkte und auf Revision der zentralen Vertragsteile abzielte.⁸⁷⁷ Es waren also nicht nur auferlegte Reparationsleistungen, Verlust von außereuropäischen Kolonien oder (nicht näher konkretisierte) »umfangreiche Gebietsabtretungen«, wie etwa in einem neuen Schulbuch nahegelegt wird,⁸⁷⁸ die in dieselbe Richtung wirkten, sondern vor allem auch der teilweise Verlust von Oberschlesien, der eine absehbare Rückzahlung der Reparationen umso unrealistischer erscheinen ließen. Zahlreiche spätere Belastungen und Spannungen

874 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8*, 70.

875 Ebd., 36. Erst aus einer weiteren Karte im einschlägigen Schulbuch ist grafisch zu entnehmen, dass lediglich ein Teil der Region polnisch wurde und damit ein nennenswerter Bevölkerungsverlust (893.000) einherging (vgl. ebd., S. 58); genauso auch bei: Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 38.

876 Eberhard Heupel u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien, Bd. 4*, Braunschweig: Schroedel Verlag, 2005, 138.

877 Vgl. hierzu: Wolfgang Elz, »Versailles und Weimar«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 50–51 (2008) v. 08. Dezember 2008, 31–38, hier 32.

878 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 38.

in den deutsch-polnischen Beziehungen sind darauf zurückzuführen. Das bleibt aber gänzlich ausgespart.

Ebenso wird das von 1922 bis 1939 zwischen Deutschland und Polen aufgeteilte Oberschlesien (Grenzgebiet) von den Autoren der einschlägigen Schulbuchreihe nicht einmal im Kontext der deutschen Minderheit (im polnisch gewordenen Teil der Region), der polnischen Minderheit (im bei Deutschland verbliebenen Teil Oberschlesiens) oder des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges und den zuvor von den Deutschen durchgeführten Grenzprovokationen (etwa im Reichssender Gleiwitz) erwähnt.⁸⁷⁹ Es mangelt darüber hinaus an Informationen, wie sich die deutsche Besatzungspolitik im bis 1939 polnischen Teil Oberschlesiens gestaltete. Eher findet man narrative Ausgrenzungsstrategien, so etwa wenn in einem für Sachsen zugelassenen Schulbuch in Hinblick auf die deutsche Besatzungspolitik in Polen die ins Deutsche Reich eingegliederten, bis dahin polnischen Gebiete generell (und irreführend) als »Warthegau« bezeichnet werden: »Im Oktober 1939 wurde die westliche Hälfte des von den Deutschen besetzten Polens als ›Warthegau‹ dem deutschen Reichsgebiet eingegliedert. Aus der östlichen Hälfte wurde das ›Generalgouvernement‹ gebildet.«⁸⁸⁰ Ähnliche Formulierungen finden sich in einem 2013 erschienenen Schulbuch für Hessen: »1. September 1939: Überfall auf Polen. [...] Eingliederung Danzigs, Westpreußens und des Warthelands ins Deutsche Reich.«⁸⁸¹

Auch mit Blick auf den innerdeutschen Widerstand gegen die NS-Diktatur, wie er sich etwa um den schlesischen Kreisauer Kreis mit Graf Helmuth James von Moltke an der Spitze gebildet hat, fehlt in den analysierten Schulbüchern jede geografische Zuordnung.⁸⁸² An dieser Stelle sei lediglich ein kurzer Exkurs erlaubt, um in diesem Fall das nicht zuletzt in didaktischer Hinsicht brachliegende Potenzial von Oberschlesien-Bezügen zu betonen: Es verwundert, dass in den einschlägigen Narrativen zur Neuordnung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen der eine Wiederherstellung der deutschen Einheit anstrebenden Bundesregierung unter Helmut Kohl und Deutschlands östlichen Nachbarn, hier vor allem Polen, kaum ein Bezug auf ein ebenso symbolisches wie geschichtsträchtiges Ereignis hergestellt wird – nämlich die vom ober-schlesischen Erzbischof Alfons Nossol im Beisein von Bundeskanzler Kohl und dem polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki zelebrierte Versöhnungsmesse im schlesischen Kreisau (Krzyżowa). Ausgerechnet in diesem

879 Eberhard Heupel u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien, Bd. 4*, 30; Walter Funken und Bernd Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9 (Gymnasium)*, Ausgabe Sachsen, Berlin: Volk und Wissen Verlag, 2001, 121.

880 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9*, 127.

881 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 103.

882 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9*, 130.

Kontext wäre aber darauf hinzuweisen, dass die Bundesregierung ursprünglich geplant hatte, eine Versöhnungsmesse auf dem St. Annaberg (Góra Św. Anny) in Oberschlesien stattfinden zu lassen. Eine solche Messe auf dem von Deutschen und Polen gleichermaßen historisch beanspruchten Ort weckte damals noch allzu viele emotionale (und nationale) Reaktionen in der polnischen Öffentlichkeit und traf auf klaren Widerspruch der polnischen Regierung unter Mazowiecki. Welche (Berührungs-)Ängste lagen den Reaktionen aufseiten der polnischen Öffentlichkeit und der politisch Verantwortlichen zugrunde? Welche Rolle spielte dabei die erst 1990 vom nun demokratischen polnischen Staat anerkannte und vor allem in Oberschlesien angesiedelte, zahlenmäßig starke deutsche Minderheit? Wie geht man heutzutage innerhalb der deutsch-polnischen Beziehungen mit der Geschichte von traditionellen, multiethnischen Grenzregionen um und welche Rolle spielen nationale und ethnische Minderheiten in den beiderseitigen Beziehungen? Fragen, die in den deutschen Lehrwerken im Kontext Oberschlesiens nicht gestellt und nicht weiterverfolgt werden.

Ein wichtiger Kontext, in dem (Ober-)Schlesien in deutschen Schulbüchern vorkommt, rückt mit dem Kriegsende 1945 und den damit einhergehenden Grenzverschiebungen ins Blickfeld. Es ist zu begrüßen, dass der Hinweis auf »Flucht und Vertreibung« generell im chronologischen Kontext von 1945 und des vorangegangenen Krieges fällt. Doch es deutet sich auch eine neue Tendenz an. So gibt es in den meisten aktuellen Schulbüchern, vor allem unter Verweis auf die Beschlüsse der Konferenzen von Jalta (Februar 1945) und Potsdam (August 1945), keine detaillierten Schilderungen vom Schicksal der deutschen Bevölkerung in den ehemals deutschen Ostgebieten mehr (ebenso wenig wie vom Schicksal der polnischen Bevölkerung in den ehemals polnischen Ostgebieten), sondern lediglich knappe Formulierungen. Auch die im Quellenteil übliche und didaktisch durchaus sinnvolle Zeitzeugenbefragung und/oder Bericht- und Bilderdokumentation findet im Gegensatz etwa zu Lehrwerken aus den ausgehenden 1990er Jahren⁸⁸³ – mit einer Ausnahme⁸⁸⁴ – generell nicht statt. Diese Tendenz ist zumindest teilweise auf die zunehmende Reduzierung von narrativen Teilen der Autorentexte zurückzuführen, die Einschnitte werden aber durch die immer umfangreicher gestalteten methodischen/didaktischen Abschnitte nicht aufgefangen. Stattdessen werden nur noch knappe Hinweise gegeben, wie etwa: »Pommern, Schlesien und der südliche Teil von Ostpreußen werden unter polnische Verwaltung gegeben, dafür wird die polnisch-sowjetische Grenze nach

883 Bernhard Askani und Elmar Wagener (Hg.), *Anno 4: Das 20. Jahrhundert (Gymnasium)*, Braunschweig: Westermann Verlag, 1997, 143.

884 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 125 (»Bericht einer kurz nach Kriegsende aus dem Sudetenland vertriebenen deutschen Frau«).

Westen verschoben«⁸⁸⁵ oder »1945: Das Deutsche Reich kapituliert bedingungslos. Auf der Konferenz von Potsdam teilen die Siegermächte Deutschland in vier Besatzungszonen auf; die Gebiete östlich von Oder und Neiße fallen an Polen und die Sowjetunion.«⁸⁸⁶

Auch im Abschnitt eines für Rheinland-Pfalz zugelassenen Schulbuches (»Flucht und Wanderung – Menschen und Völker verlassen ihre Heimat«) wird das Thema kurz aufgegriffen:

Das Ende des von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieges brachte [...] eine gewaltige Wanderungsbewegung vertriebener Menschen aus deutsch besiedelten Gebieten in osteuropäischen Ländern nach Westen. Die meisten dieser ca. zehn Millionen Umsiedler [*sic!*] sind allerdings in der Bundesrepublik Deutschland schnell heimisch geworden.⁸⁸⁷

Da hieß es noch in einem 2001 erschienenen Geschichtslehrbuch etwas ausführlicher:

Die Potsdamer Konferenz der alliierten Siegermächte [...] bestimmte die Ausweisung der verbliebenen deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. Was in »ordnungsgemäßer und humaner Weise« durchgeführt werden sollte, bedeutete in Wirklichkeit für elf Millionen Menschen die Vertreibung von ihren angestammten Wohnsitzen in den Gebieten nördlich von Oder und Neiße, im Sudetenland, in Jugoslawien, Rumänien und Ungarn. Über zwei Millionen kamen durch Repressalien und aufgrund der Entbehrungen ums Leben. Die UdSSR siedelte in Schlesien und Ostpreußen Bewohner der nun zur Sowjetunion gehörenden ostpolnischen Gebiete an. Die lange und wechselvolle Geschichte deutscher Siedlung in Osteuropa [...] war mit dem Zweiten Weltkrieg gewaltsam beendet.⁸⁸⁸

Im ersten Abschnitt »Das Ende und Neuanfang – Deutschland in der Nachkriegszeit« des Kapitels »Deutschland nach 1945« werden in einem für Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zugelassenen Schulbuch Themen wie Vertreibung, Bevölkerungstransfer und Aussiedlungen thematisiert, wobei auch Empathie weckende Formulierungen verwendet werden:

Als [...] im Winter 1944/1945 die deutschen Truppen an der Ostfront weit zurückgeschlagen wurden, floh die deutsche Bevölkerung in Massen vor der heranrückenden sowjetischen Armee. Im eisigen Winter konnten die Menschen nur das Nötigste mitnehmen. [...] Russische Soldaten und polnische Zivilbevölkerung ließen oftmals ihrem durch deutsches Unrecht in der Besatzungszeit ausgelösten Hass freien Lauf. Dieser Flucht folgte ab Sommer 1945 die Vertreibung. Die Ostgrenze Polens wurde um

885 Eberhard Heupel u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 4, 50.

886 Ebd., 78.

887 Beck u. a., *Zeit für Geschichte*, Bd. 1/2, 284.

888 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9*, 136f.

ca. 200 km nach Westen verlegt, sodass polnische Gebiete russisch wurden. Polen wurde durch deutsche Gebiete entschädigt.⁸⁸⁹

Die deutschen Gebietsverluste im Osten werden auf Karten zwar kenntlich gemacht. Meist wird auch die generelle Zahl von knapp acht⁸⁹⁰ bis elf⁸⁹¹ Millionen der deutschen (aber auch der polnischen) »Vertriebenen, Flüchtlinge, Umsiedelten« angegeben. Diese Zahlen werden gelegentlich je nach regionaler Verteilung angegeben, wobei die aus Schlesien Vertriebenen auf 3,20⁸⁹² bis 3,25⁸⁹³ Millionen beziffert werden. Auch und gerade in diesem Kontext wird aber einmal mehr deutlich, dass in keinem der zur Analyse herangezogenen Schulbücher Oberschlesien explizit genannt wird (weder im Autorentext noch in grafischen Darstellungen⁸⁹⁴).

Dies ist ein klares Defizit, denn gerade diese Region ist ganz besonders als Einzelfall der Vertreibungs- bzw. Zwangsumsiedlungsgeschichte nach 1945 zu betrachten. Ausgerechnet in dieser im Schulbuch stark ausgeblendeten Region kam es nämlich zu *keinem auch nur vergleichbaren ethnischen Austausch* wie etwa in Niederschlesien, Pommern, Ostpreußen oder dem Sudetenland. Trotz der Tatsache, dass Oberschlesien nach 1945 als geschlossenes Siedlungsgebiet der (von den kommunistischen Behörden in Polen bis 1989 nicht anerkannten) deutschen Minderheit bestehen blieb, wird in deutschen Schulbüchern gerade dieser wichtige Kontext von 1945 vollkommen übersehen. Dabei ist es erst aus seiner Kenntnis heraus plausibel zu vermitteln, warum es nach 1989 in Polen (mit Oberschlesien als dem zentralen, geschlossenen Siedlungsgebiet der Minderheit) erstmals nach Kriegsende zur offiziellen Anerkennung der in Polen verbliebenen Deutschen als nationale Minderheit kam (1990 noch ca. 300.000 bis 500.000 Menschen). Bezeichnenderweise, wie bereits an anderer Stelle der vorliegenden Studie mehrfach gezeigt, sind es eher polnische Geschichtsschulbücher, die deutlich machen, dass es in Oberschlesien nach 1945 nicht zu einem kompletten ethnischen Austausch der Bevölkerung gekommen war (zweisprachige Bevölkerungsteile, Fachkräfte etc. durften nach absolvierten Repolonierungsmaßnahmen, darunter Änderung von Vor- und Nachnamen, in Oberschlesien bleiben), auch wenn dies meist gekoppelt wird an den verklärenden

889 Eberhard Heupel u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 4, 78.

890 Ebd., 80.

891 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9*, 137; Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Gymnasium)*, München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2013, 125.

892 Walter Funken und Bernd Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 10 (Gymnasium)*, Berlin: Volk und Wissen Verlag, 2003, 56.

893 Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 125.

894 Ebd., 143.

und stark vereinnahmenden Begriff der »autochthonen Bevölkerung«, die ihrer Herkunft und Gesinnung nach polnisch und bis 1945 »im piastischen Gebiet Oberschlesien« gegen ihren eigenen Willen germanisiert worden sein soll. Bezogen auf deutsche Geschichtsschulbücher könnte man in diesem Punkt präzisere Narrative erwarten mit dem Ziel, die Besonderheit der Entwicklung Oberschlesiens nach 1945 und nach 1989 stärker herauszustellen bzw. überhaupt erst in Erscheinung treten zu lassen. Dabei gilt es stets die hohe Komplexität dieser Thematik und auch manche Bedenken der SchulbuchautorInnen und -verlage im Blick zu behalten, die sich aus verständlichen Gründen nicht dem Vorwurf aussetzen möchten, etwa revisionistische Ziele zu verfolgen.

Solche Bedenken lassen sich aufspüren, sobald Schlesien/Oberschlesien im Kontext der Ostpolitik Willy Brandts in den 1970er Jahren und der Ratifizierung der Ostverträge in den Blick der Schulbuchautoren gerät. Dabei handeln Heimatvertriebene und deren Verbände als klare Oppositionskräfte gegen die sozialliberale Ostpolitik und erscheinen dadurch eher in einem negativen Licht: So ist in einem Schulbuch eine Abbildung mit der Unterschrift »Demonstration der Vertriebenenverbände in Bonn. Foto, 1972« zu sehen. Darauf sind Demonstranten mit Schildern zu sehen: »Nie Ostverträge ratifizieren!«, »Wir werden noch zu Schlesien stehen – auch wenn Brandt und Scheel weiter vor den Roten in die Knie gehen«, »Breslau – Deutsche Stadt – NPD«⁸⁹⁵ oder, dies in einem weiteren Schulbuch, »Vergeben ja – verzichten nie«, »Volksverräter Willy Brandt« und »Verzicht ist Landesverrat«.⁸⁹⁶ Dabei gehört es zu einem allgemeinen Konsens, und dies wird nicht zuletzt auch in den deutschen Schulbuchnarrativen offenkundig, dass die unmittelbar nach Kriegsende und in den späteren Jahrzehnten erfolgte Eingliederung von Heimatvertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft »zu den größten Leistungen der Deutschen nach dem Krieg«⁸⁹⁷ gehört. Allerdings vermisst man in den einschlägigen Narrativen konkrete Beispiele von renommierten Persönlichkeiten, die aus den ehemals deutschen Ostgebieten, hier etwa aus Oberschlesien, stammten und Wesentliches zum Aufbau von Demokratie, Kultur, Zivilgesellschaft und Marktwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland beigetragen haben.⁸⁹⁸ So bleibt es im Kontext der

895 Eberhard Heupel u. a., *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 4, 106.

896 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 10*, 127; Cornelissen u. a. (Hg.), *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4*, 188.

897 Funken und Koltrowitz (Hg.), *Geschichte plus: Geschichte Klasse 10*, 60.

898 Hier lediglich einige Beispiele: *Hans Lukaschek* (1885–1960), nach 1945 Mitbegründer der CDU, *Friedrich Nowotny* (geb. 1929), Journalist, Fernsehmoderator und ehemaliger Intendant des WDR, *Günter Bialas* (1907–1995), Komponist, *Kurt Masur* (1927–2015), Dirigent, *Bernhard Grzimek* (1909–1987), Fernsehmoderator und Tierfilmer, *Felix Kaul* (1920–2013), ehemaliger Bundesanwalt, *Harry Tallert* (1927–1997), Widerstandskämpfer in der NS-Zeit, Journalist und SPD-Politiker, *Heinz Branitzki* (geb. 1929), Industriemanager

erfolgreichen Eingliederung von Heimatvertriebenen vielfach bei »Glaubenssätzen«, die den Eindruck erwecken, nicht durch konkrete Beispiele belegbar zu sein.

Vor allem aber sind Gegenwartsbezüge zu Oberschlesien äußerst selten. So fehlt etwa die Erwähnung der erst nach dem Wendejahr 1989 offiziell anerkannten deutschen Minderheit in Oberschlesien, der in den deutsch-polnischen Grenzverträgen von 1991 gar eine Brückenfunktion zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk zugeschrieben wurde.⁸⁹⁹ Hier wären aktuelle Informationen etwa über die zunehmende kommunalpolitische Bedeutung der deutschen Minderheit in Oberschlesien oder über die im polnischen Minderheitengesetz von 2005 vorgesehenen und tatsächlich seit 2007 schrittweise aufgestellten rund 360 zweisprachigen Ortstafeln hilfreich. Nicht zuletzt ist es ein symbolischer Ausdruck dafür, was der europäische Integrationsprozess und die zivile Bürgergesellschaft in erinnerungspolitisch zerklüfteten, historischen Grenzregionen bewirken können.

Festzuhalten bleibt: Die aktuellen deutschen Geschichtsschulbücher als primäre Unterrichtsmaterialien führen im Moment eher dahin, dass das kulturelle Erbe Oberschlesiens über die deutsche Schule nicht bewahrt wird, ja, das historische Bewusstsein allgemein für das (auch) deutsche Kulturerbe in Mittel- und Osteuropa im rasanten Tempo schwindet. Vor allem wird es unterlassen, eine Einordnung der Geschichte Oberschlesiens in ein europäisches Kulturerbe zu akzentuieren. Insofern dürfte es an der zentralen Aussage der 2005 von der Stiftung Haus der Geschichte veröffentlichten Allensbach-Umfrage auch heute wenig zu revidieren geben: »Die heute unter Dreißigjährigen wissen über Schlesien [...] nicht wesentlich mehr als über afrikanische Länder.«⁹⁰⁰ Diese Entwicklung ist mit dem an deutschen Schulen vermittelten historischen Bild in

und Porsche-Vorstand, *Hanna Schygulla* (geb. 1943), Schauspielerin, *Janosch* (eigentlich Horst Eckert, geb. 1931), weltbekannter Kinderbuchautor und Zeichner (vgl. hierzu: Łukasz Kuś, *Niemcy górnośląscy. Leksykon biograficzny*, Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2004). In anderen regionalen Kontexten wäre stellvertretend für viele angesehene Persönlichkeiten des Nachkriegsdeutschland *Marion Gräfin von Dönhoff* (1909–2002), Journalistin und Herausgeberin der ZEIT, zu nennen.

899 Vgl. insbes. auch die Erklärung vom 21. Juni 2011 anlässlich des 20. Jahrestages des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags »Gemeinsame Erklärung der Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit«, die diese besondere Brückenfunktion nochmals bekräftigt (vgl. *Nachbarn und Partner*, in: <http://www.polen.diplo.de/contentblob/4070170/Daten/1384734/gemeinsameerklaerung.pdf>, zuletzt geprüft am 20. Juli 2013).

900 Michael Jeismann, »Die gefühlte und die gewußte Geschichte«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02. Dezember 2005, 39, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/vertreibung-die-ge-fuehlte-und-die-gewusste-geschichte-1279476.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

Beziehung zu setzen.⁹⁰¹ So ist auch heute noch dem Fazit von Jörg-Dieter Gauger generell zu folgen: »Auf den Punkt gebracht: Deutsche Schulabgänger sind im Durchschnitt ostkundliche Analphabeten.«⁹⁰²

3.5.4 Mögliche Ansätze

Welche Ansätze wären denkbar, um dieser Entwicklung mit sinnvollen Konzepten zu begegnen? Im Falle Oberschlesiens wäre zunächst eine stärkere beziehungsgeschichtliche Verschränkung der »Historie« Deutschlands und der ostmitteleuropäischen Staaten Polen und Tschechien wünschenswert, was entsprechende Lehrplanvorgaben und/oder KMK-Beschlüsse durchaus unterstützen könnten. Die bestehenden Defizite könnten aber noch am wirkungsvollsten behoben werden, wenn deutsche Geschichtsschulbücher um inhaltliche Schwerpunkte mit einem angemessenen Gegenwartsbezug, etwa zu Problemen nationaler Identität im zusammenwachsenden Europa am Beispiel der traditionellen Grenzregion Oberschlesien erweitert würden. Dies wäre übrigens eine auch für die aktuellen polnischen Schulbücher zu empfehlende Ausrichtung. Damit könnten gerade die jüngsten Entwicklungen in dieser Region wie die in der Öffentlichkeit viel beachteten Identitätsbildungsvorgänge mit Blick auf den europäischen Kontext differenzierter aufgegriffen und mit didaktischem Gewinn vermittelt werden. Damit würde sich auch die Frage nach der aktuellen Rolle des deutschen Anteils an der Kultur und Geschichte Oberschlesiens völlig neu stellen.

Vor allem wäre es generell zu begrüßen, wenn bei den in den einzelnen Schulbüchern vielfach aufgegriffenen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen (Deutsches Kaiserreich als moderner Industriestaat, Industriegesellschaft im zwanzigsten Jahrhundert, Migrationsbewegungen, Leben in der Großstadt, das Elend der Fabrikarbeiter, Kinderarbeit, Umweltbelastung etc.) konkrete Bezüge zu Oberschlesien (aber generell auch zu anderen ehemals deutschen Ostgebieten) hergestellt werden würden. Ein solcher Zugriff könnte helfen, den sich seit den 1970er Jahren abzeichnenden und gegenwärtig, wie es die aktuellen Geschichtsschulbücher zeigen, fortschreitenden Tendenzen des Verschwindens von Bezügen zu Oberschlesien entgegenzuwirken. Es sind u. a. nachhaltige Bildungsmedien wie Schulbücher, die hier neue Impulse setzen

901 Marcin Wiatr, »Górny Śląsk niczym Afryka [Oberschlesien gleich Afrika]«, in: *Fabryka Silesia 2* (2012), 22–23; vgl. auch: Ders., »Oswajanie inności. Region pogranicza kulturowego w polskich podręcznikach do historii wydanych po roku 1989 [Annäherung an das Fremde. Ein Grenzkulturraum in polnischen Geschichtsschulbüchern nach 1989]«, in: *CzasyPismo 2* (8)/2015, 184–195.

902 Gauger, *Deutsche und Polen im Unterricht*, 86.

könnten für eine weitergehende Erschließung und Präsenz dieses Erbes mit dem Ziel, Deutsche und Polen – in Oberschlesien, aber auch darüber hinaus – als Europäer anzusprechen.

Damit es aber überhaupt gelingt, Oberschlesien einen angemesseneren Raum in deutschen Geschichtslehrwerken zu verschaffen, sollten am besten neue bildungspolitische und weitere didaktische Ansätze ausgelotet, diskutiert und umgesetzt werden. Hierfür ist nicht nur die Forschung gefragt, die zur Bündelung entsprechenden Wissens und Erbringung konkreter inhaltlicher Vorschläge durch mittel- und langfristige Förderinstrumente angeregt werden kann. Gefragt sind auch Lehrpersonen, Lehrplankommissionen, Landesregierungen, Schulbuchverlage und aktive Nichtregierungsorganisationen beider Länder. Multiethnizität ist nämlich das Thema, dass die künftige Agenda – auch die von zeitgemäßen Schulbüchern – maßgeblich bestimmen wird. Dafür sorgen schon jetzt die Flüchtenden, die sich Richtung Europa bewegen. Diese Menschen – auch bildungspolitisch – zu integrieren, bleibt eine gewaltige Herausforderung. Diesen Prozess kann man sich ohne innovative Schulbücher, die kulturelle und ethnische Vielfalt in Geschichte und Gegenwart angemessen reflektieren, nicht wirklich vorstellen.

Um neue Ansätze in dieser Richtung zur fachlichen Diskussion zu stellen und zu erproben, bietet sich im deutsch-polnischen Kontext ein guter, vielleicht einmaliger Anlass: Es ist das gemeinsame deutsch-polnische Geschichtsbuch,⁹⁰³ das auf deutscher Seite durch das Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, koordiniert wird. Der Arbeitsprozess erfolgt in Kooperation mit einem binationalen Expertenrat, an dessen Spitze die Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission Prof. Michael G. Müller (Halle) und Prof. Robert Traba (Berlin/Warschau) stehen. Wo könnte eine innovative Wahrnehmung der Geschichte Oberschlesiens – und dabei nicht zuletzt die Geschichte der Deutschen in Polen⁹⁰⁴ – besser aufgehoben sein, als in diesem Leuchtturmprojekt der deutsch-polnischen Schulbuchforschung?

903 Vgl. hierzu das im Band »Eckert. Expertise« 2012 vorgestellte Konzept unter http://www.gei.de/fileadmin/gei.de/pdf/publikationen/Expertise/fulltext/EE_volume_1.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

904 Marcin Wiatr, »*Deutsche in Polen in polnischen Geschichtsbüchern bis 1989 und in bilateralen Schulbuchgesprächen: Die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission in den Jahren 1972 bis 1989 und das »Problem« der Deutschen. Diskussionsstrategien – Deutungshoheiten – Kompromisse*«, in: Adam Dziurok, Piotr Madajczyk, Sebastian Rosenbaum (Hg.), *Die Haltung der kommunistischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen in den Jahren 1945 bis 1989*, Gliwice/Opole: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2015, 512–520.

Teil 2: Bildungspolitische Impulse und didaktische Innovationen

4. Didaktische Implikationen und fachdidaktische Grundansätze

Schon ein flüchtiger Blick in die Schulbücher vieler europäischer Länder legt offen, dass nationale Bildungspolitiken europäische Grenzregionen kaum oder nur marginal wahrnehmen. Es zeigt sich, dass das lange Zeit dominierende Denken in ausschließlich nationalstaatlichen Kategorien populäre Raumvorstellungen außerordentlich verengt und transnationale Verbindungen verdeckt hat. So werden historische Grenzregionen in der Regel als Randgebiete europäischer Geschichte begriffen. Dies aber steht in diametralem Gegensatz zu ihrer historischen und aktuellen Bedeutung, erkennbar etwa daran, dass sie sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart im Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit standen bzw. stehen. Auch in der aktuellen Forschung zu Raumbezügen im östlichen Europa führt die Beschäftigung mit historischen Geschichtsregionen oder multiethnischen Beziehungsräumen mit ihren bis in die Gegenwart hinein fortwirkenden »Phantomgrenzen« gegenwärtig zu neuen Fragestellungen nach sozialen Praktiken und Erinnerungskulturen im Sinne des *mental mapping*.⁹⁰⁵ Denn trotz der grenzüberschreitenden Vernetzung von Menschen und Orten prägen ehemalige, z. B. habsburgische, preußische oder osmanische, territoriale Gliederungen und Grenzen, aber auch nunmehr imaginäre historische Grenzregionen die Gesellschaften Ostmittel- und Südosteuropas bis heute und wirken als potenzielle »Phantome«. Davon zeugen nicht zuletzt »aktuelle Wahlergebnisse, demografische Daten, [...] frappierende Übereinstimmungen regionaler Differenzen mit längst abgeschafften Grenzverläufen«⁹⁰⁶ etc.

Gerade wegen ihrer Lage an den wechselnden Grenzen werden Regionen – etwa in den Geschichts- und Sozialwissenschaften wie in der Schulbuchforschung – zunehmend als *imagined community* entdeckt und erschlossen, da sie

905 Dietmar Müller, »Geschichtsregionen und Phantomgrenzen«, in: Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft u. a. (Hg.), *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2015, 57–83, hier 58 ff.

906 Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft u. a., »Vorwort«, in: Dies. (Hg.), *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken*, 7–12, hier 7.

im Vergleich zur Nation eine größere Flexibilität und Optionalität besitzen und sich stärker aus gemeinsamen Erfahrungen und Wissensbeständen speisen. Grenzregionen werden als Handlungsräume neu justiert, denn sie setzen ihre Identitätskonstruktionen ebenso als differenzierende Selbst-/Fremdregulative nach Außen wie als affirmativen Akt mit Transformationspotenzial nach Innen über institutionelle, mediale und alltagskulturelle Praktiken um.⁹⁰⁷ Angesichts ihres fluiden und transnationalen Charakters stellen Grenzregionen häufig Kontaktzonen dar, die wichtige Anknüpfungspunkte für die Bildung hybrider und multipler Identitäten bieten und sich jenseits der Deutungskategorien Nation, Staat oder Ethnizität erfassen lassen.⁹⁰⁸

Insbesondere im Zuge der zunehmend intensiver geführten Debatte um angemessene Dimensionierung und eine Neu-Aneignung von Räumen im Geschichtsunterricht und folglich um den Stellenwert von Regional-, National- und Europageschichte hat sich neben der Geschichts- und Sozialwissenschaft auch die Fachdidaktik der neuen methodischen und inhaltlichen Herausforderung angenommen. Die Einbeziehung regionaler Räume eröffnet zunächst die Möglichkeit, »eine geografisch, historisch oder politisch nicht festgelegte, vielleicht auch nur subjektiv empfundene Region im Unterricht als *histoire totale* zu entdecken«.⁹⁰⁹ Auf der anderen Seite könne der Bezug auf multiethnische Regionen frühere und gegenwärtige, von multiplen Strategien und Motivationen durchzogene Identitätsbildungsvorgänge veranschaulichen, d. h. »Prozesse und Wandlungen der Zugehörigkeit und Abgrenzung, der Loyalität und Gegnerschaft« mehrperspektivisch thematisieren.⁹¹⁰ Darüber hinaus seien gerade in der Regionalgeschichte aktuelle Probleme von Modernisierung, von zunehmender Durchmischung der Bevölkerungsgruppen, Veränderung von Mentalitäten gut erfassbar, da hier die Ebene des Nationalstaatlichen übersprungen wird und man im Unterricht die eigentliche, eben überstaatliche, globale Dimension derartigen Wandels vermitteln könne.⁹¹¹

Allerdings machen Regionalgeschichtsforscher deutlich, dass es gegenwärtig keine klaren Grenzen des Begriffs »Region« gebe. In jedem europäischen Na-

907 Christian Wille und Rachel Reckinger, »Zur Untersuchung von Raum- und Identitätskonstruktionen in Grenzregionen«, in: Christian Wille, Rachel Reckinger, Sonja Kmec, Markus Hesse (Hg.), *Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte*, Bielefeld: transcript Verlag, 2014, 9–14, hier 10.

908 Günther Lottes, »Zur Einführung: Staat, Nation, Region – Zu drei Prinzipien der Formationsgeschichte Europas«, in: Ders. (Hg.), *Region, Nation, Europa. Historische Determinanten der Neugliederung eines Kontinents*, Heidelberg: Physica-Verlag, 1992, 10–43; vgl. auch: Peter Haslinger (Hg.), *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*, Würzburg: Ergon-Verlag, 2001.

909 Kuss, »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte?«, 389.

910 Von Borries, »›Staatsnation‹ und ›Nationalstaat‹«, 311.

911 Von Borries, »Umwelt und Menschheit«, 164.

tionalstaat besitzt er eine andere Bedeutung, erfüllt unterschiedliche Funktionen und steht in einem jeweils spezifischen Verhältnis zum Nationalen. Der Raum-begriff sei nicht a priori festgelegt, sondern »ein erkenntnistheoretisches Konstrukt, das sich aus der jeweiligen Fragestellung ergibt«⁹¹² und auf Phänomene von lang andauernden Prozessen erstreckt:

Siedlungsgeschichte als sozialer Prozess, Bevölkerungsgeschichte, Mentalitätsgeschichte, Bildungsgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Entwicklungsvorgänge also, die alle auf den Strukturwandel von der Vormoderne in die Moderne des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts angelegt sind.⁹¹³

Angewandt auf Oberschlesien wird seit einiger Zeit zunehmend betont, diese Region sei als europäischer Beziehungsraum *nicht* lediglich als Randerscheinung der europäischen oder der jeweiligen nationalen Geschichte zu betrachten, da ihre Lage an den wechselnden Grenzen neben einer scheinbaren Peripherität auch eine Zentralität in vielfacher Hinsicht bedinge.⁹¹⁴ So wird mittlerweile von einem sprachlichen, kulturellen und ethnischen »Zwischenraum« ausgegangen, wie ihn etwa Philip Ther formuliert.⁹¹⁵ Ein solcher »Zwischenraum« ermöglicht einen Zugang zur transnationalen Geschichte multiethnischer, europäischer Regionen, da er als »Übergangsgebiet« mit den hier gegebenen Identitätsangeboten stets eine Positionierung zwischen konkurrierenden Nationalbewegungen und Nationalismen geboten hat. Es könne zwar in Opposition zum Nationalen stehen, doch zugleich auch zur Konkretisierung und ergebnisoffeneren Vermittlung des Nationalen dienen,⁹¹⁶ auch mit dem Ziel, Auswirkungen und Grenzen des Nationalismus in europäischen Grenzräumen zu erkunden und die labilen nationalen Identitäten in Grenzregionen wie Oberschlesien kontrovers zu eruieren.⁹¹⁷ Oberschlesien illustrierte zudem, dass Nationen endliche Gebilde seien:

Sie entstehen unter bestimmten Bedingungen, sie können sich aber auch in regionale Gruppen verwandeln. Dieses Charakteristikum ist aber nicht zu erfassen, wenn man den alten Paradigmata der Nationalismusforschung folgt und nur nach der Ausbreitung und den Erfolgen von Nationalbewegungen fragt.⁹¹⁸

912 Kuss, »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte?«, 394.

913 Ebd.

914 Philipp Ther, »Einleitung«, in: Philipp Ther und Holm Sundhaussen (Hg.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jhd. im Vergleich*, Marburg: Herder-Institut Verlag, 2003, 275–284, hier XII.

915 Ebd., IX.

916 Lottes, »Zur Einführung: Staat, Nation, Religion«, 36.

917 Ther, »Die Grenzen des Nationalismus«, 344f.

918 Ebd., 346.

Aus fachdidaktischer Sicht, aber ganz besonders angesichts der bildungspolitischen Rahmenbedingungen, denen ein regionalgeschichtlich ausgerichteter Geschichtsunterricht insbesondere in dieser multiethnischen Region Polens gegenübersteht, muss allenfalls mit didaktischen Implikationen gerechnet werden. Dies ist der hohen Komplexität der Geschichte dieser Region und den vielfach noch wahrnehmbaren Berührungängsten sowie zeitgeschichtlichen Kontroversen geschuldet, die – wie die vorangegangene Schulbuchanalyse nur allzu deutlich zeigt – dazu führen, Oberschlesien in Öffentlichkeit wie in Schule eher auszugrenzen. Bei allen neuen Erkenntniszugängen, die uns die Regionalgeschichte verspricht, darf man aber den konkreten Raum, in dem der Unterricht stattfindet, nicht aus dem Blick verlieren.⁹¹⁹ Für den Geschichtsunterricht stellen multiethnische Regionen mit ihren oftmals zerklüfteten Erinnerungspraktiken immer eine besondere Herausforderung dar.⁹²⁰ Ebenso wie das Bedürfnis nach einem verständnisvollen Miteinander entwickelt sich hier, so auch in Oberschlesien, traditionell auch das Streben nach Abgrenzung und Betonung der eigenen Identität. Der von Aleida Assmann geprägte Terminus des »Erinnerungsraumes«⁹²¹ lässt sich hier in besonders anregender Weise entfalten. Charakteristisch ist dabei nicht nur ein Nebeneinander national verschieden zugeordneter Erinnerungsorte, sondern auch die national ganz unterschiedliche Aneignung ein und desselben Ortes. Deshalb begegnen wir hier auch einem Spannungsverhältnis zwischen nationaler Bildungspolitik und den regionalen, familiengeschichtlich überlieferten Geschichtsbildern.⁹²²

Dennoch muss ein differenziertes historisches Bewusstsein in multiethnischen Regionen keinen Ballast für den Geschichtsunterricht darstellen, auch wenn sich die hier anzutreffende regionale Erinnerungskultur der Konstruktion einer nationalzentrierten historischen Meistererzählung entzieht, die in polnischen Schulbüchern gerade in Bezug auf Oberschlesien noch vielfach anzutreffen ist. Dabei ist Andreas Körber zu folgen, der zu bedenken gibt: »Fremdverstehen bedeutet nicht nur ein kognitives Verstehen, *dass* und *wie* aus einer

919 Irena Parfieniuk, »Przygotowanie nauczyciela do pracy w środowisku zróżnicowanym etnicznie«, in: Zenon Jasiński und Tadeusz Lewowicki (Hg.), *Oświata etniczna w Europie Środkowej*, Opole: Uniwersytet Opolski, 2001, 285–293; Sielatycki, »Mniejszości narodowe i etniczne w Polsce«, 17–21.

920 Suchoński, »Koncepcja regionalnego podręcznika do nauczania historii przy uwzględnieniu historii Śląska Opolskiego«, in: Adam Suchoński (Hg.), *Nauczanie historii na terenach mieszanych etnicznie. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej*, Opole: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, 1999, 101–110, hier 105–106.

921 Assmann, *Erinnerungsräume*.

922 Ein Beispiel dafür, welch schwierige Herausforderung sich hier verbirgt, veranschaulicht allein die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts in dieser Grenzregion. Familiengeschichtlich geprägte Geschichtsbilder, die von der zentralstaatlichen Perspektive stark abweichen können, betreffen solche Ereignisse wie das Plebiszit (1921) oder die bürgerkriegsähnlichen Schlesischen/Polnischen Aufstände (1919 bis 1921).

anderen Perspektive ein historisches Ereignis anders dargestellt und bewertet wird, sondern auch die Behandlung der Frage, ob es plausiblerweise so gesehen werden kann.«⁹²³ Erst eine so begriffene Multiperspektivität sei

Voraussetzung für ein historisches Forschen, welches nicht eine künstliche, einheitliche (»objektive«) Sicht der Dinge erzwingt, sondern die Standortgebundenheit von Urteilen und Wertungen ernst nimmt. [...] Multiperspektivität auf der Ebene der Darstellungen – oft auch als Kontroversität bezeichnet – ist also [...] nötig.⁹²⁴

Doch unterschiedliche Perspektiven auf ein und denselben historischen Gegenstand müssen nicht notwendig zu einer Kontroverse bzw. der gewünschten Auseinandersetzung führen. »Oft ist es auch eher [...] ein Nebeneinander ebenso gültiger [...] Darstellungen, im schlimmsten Falle ein Aneinander-Vorbei-Reden.«⁹²⁵

Nichtsdestoweniger können multiethnische Regionen günstige Voraussetzungen für die Aufgabe schaffen, »die Schüler für die Vielfalt der Erinnerungen in Europa zu sensibilisieren und mit ihnen zu ergründen, warum gleiche Ereignisse unterschiedlich bewertet und in verschiedene historische Deutungssysteme eingeordnet werden.«⁹²⁶ Einen multiethnischen »Standort« kann man nutzen, um einen Austausch über unterschiedliche (familien-)geschichtliche Erfahrungen anzuregen. Übersetzt in didaktische Konzepte müsste es aber bedeuten, den konkreten Raum nicht nur als Sammelsurium national erinnerter historischer Strukturereignisse zu fassen, sondern den SchülerInnen den Raum als ein soziales sowie ein kultur- und mentalitätsgeschichtliches Konstrukt vorzustellen.⁹²⁷ Ein solcher Zugang setzt voraus, dass man auf ein offenes Geschichtsbild, Kontroversität und Multiperspektivität setzt. Ein darauf ausgerichteter Geschichtsunterricht könnte nicht nur einen Perspektivwechsel, sondern vielmehr eine Perspektivenerweiterung ermöglichen,⁹²⁸ mit der bestehende Grenzen nationaler Geschichtsschreibung erkannt und reflektiert werden könnten. Dabei muss beachtet werden, dass Themen einfacher zu unterrichten sind, die positive Modelle aus der Geschichte des multikulturellen Zusammen-

923 Andreas Körber, »Geschichte und interkulturelles Lernen. Begriffe und Zugänge«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (2001), 292–304, hier 302.

924 Ebd., 301.

925 Ebd. (vgl. dort insb. Anm. 25).

926 Fuchs und Lässig, »Europa im Schulbuch«, 62.

927 Reinhard Hoffmann, »Raum oder nicht Raum? – Ist das die (fachdidaktische) Frage?«, in: Michael Geiger und Armin Hüttermann (Hg.), *Raum und Erkenntnis. Eckpfeiler einer verhaltensorientierten Geographiedidaktik. Festschrift für Helmuth Köck anlässlich seines 65. Geburtstags*, Köln: Aulis-Verl. Deubner, 2007, 27–40, hier 31 f.

928 Klaus Bergmann, »Multiperspektivität«, in: *Handbuch. Methoden im Geschichtsunterricht*, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2004, 65–77; vgl. auch: Körber, »Geschichte und interkulturelles Lernen«, S. 303.

lebens darstellen. Solche, die auch Konflikte oder Gewaltakte hervorbrachten, sind im Unterricht weit schwieriger zu vermitteln.⁹²⁹

Diese Einschränkung trifft auf Oberschlesien durchaus zu: Die Region war einerseits Jahrhunderte lang ein Begegnungsraum, in dem Menschen auf kultureller, wirtschaftlicher und vielen anderen Ebenen interagierten, woraus sich komplexe kultur-, mentalitäts- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte zur Analyse ergeben. Andererseits war sie – vor allem im zwanzigsten Jahrhundert – konkurrierenden politischen und nationalen Ansprüchen der Anrainer – vor allem Deutschland und Polen – ausgesetzt und wird daher mehr als Konflikt-raum denn als Begegnungsraum wahrgenommen. Die Abneigung einer Lehrkraft, sich auf solch komplexe Themen einzulassen, wäre nur allzu verständlich, weil es schwierig abzusehen ist, ob man nicht »durch das Thema gerade Feindbilder verstärkt und der Dialogfähigkeit entgegenwirkt.«⁹³⁰

Es bleibt auch zu fragen, wie viel Zeit im Unterricht tatsächlich eingeplant werden kann, um komplexere Themen aufzugreifen. Die Situation der LehrerInnen – und zwar nicht nur in Polen – ist schwierig, da sie unter enormem Zeitdruck bei der Umsetzung curricularer Vorgaben stehen. Die Engpässe führen zu Auslassungen oder bestenfalls zu Reduktionen, die in der Regel vor allem Einschnitte bei inhaltlich anspruchsvolleren Themen- und komplexeren Problemstellungen bedeuten. »[I]n der Konsequenz bedeutet diese Reduktion aber meist die Reduktion der Sicht einer Minderheit.«⁹³¹ Es müssten daher Schwierigkeiten und Zeitverluste hingenommen werden, »sonst gibt man durch den Unterricht implizit das Signal der geringeren Wertigkeit von Minderheiten.«⁹³²

929 Bettina Alavi, »Von der Theorie zur Praxis interkulturellen Geschichtslernens. Problem-bereiche bei der Planung und Durchführung von Unterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52 (2001), 325–331, hier 328.

930 Ebd.

931 Ebd.

932 Ebd., 331.

Teil 3: Ergebnisse, Diskussionsansätze, Ausblick

5. Zusammenfassung der empirischen Befunde. Diskussion von Thesen

Folgt man den Ergebnissen der vorliegenden Studie, so ist festzuhalten, dass die Geschichte und das Kulturerbe Oberschlesiens in didaktischer Hinsicht ein weitgehend brachliegendes Feld sind. Die Schulbuchanalyse hat ergeben, dass einschlägige Narrative über Oberschlesien kaum ein Prozent des gesamten Analysekorpus ausmachen, Tendenz abnehmend. Wenn überhaupt, erscheinen eher solche historische Darstellungen wie etwa die deutsche Siedlungsgeschichte in Oberschlesien oder ethnische Identitäten im Mittelalter. Aktuelle Debatten werden dagegen weitgehend ausgeblendet. Im Unterschied zu anderen Regionen – wie Kleinpolen oder Masuren – gibt es bis heute keine Schulbücher zur regionalen Geschichte Oberschlesiens. Hingegen finden *ehemals* multiethnische Regionen Polens – hier ist das ebenso lang umstrittene und bildungspolitisch mehrfach vereinnahmte historische Ostpreußen ein gutes Beispiel – immer stärkere Beachtung als europäische Grenzregionen.⁹³³

Die Gründe für diese Dichotomie liegen zum einen in den zentralistisch ausgerichteten Lehrplänen, in denen polnische Regionen insgesamt noch immer eine unbedeutende Rolle spielen. Zum anderen liegt es an der Vielfalt Oberschlesiens selbst. Viele Sprachen, Identitäten und Geschichten kreuzen sich hier. Die aktuelle Multiethnizität und Multikulturalität dieser Region, die vielen Minderheiten und die dynamische, im steten Wandel begriffene regionale

933 Vgl. hierzu: Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska, »Grenzüberschreitungen im Schulbuch«, in: *GWU* 64, 1/2 (2013), 30–45; Stephanie Zloch, »Vergessen und neu entdeckt: Das ehemalige Ostpreußen als imaginierter Raum im Geschichtsunterricht. Eine vergleichende Analyse historischer Narrative und didaktischer Konzepte am Beispiel Deutschlands, Polens und Russlands«, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 10 (2011), 22–42, hier 42; vgl. hierzu auch die einschlägige Monografie: Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska (Hg.), *Das »Pruzenland« als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*, Göttingen: V&R unipress, 2014 (poln. Fassung: *Ziemia pruskie w podręcznikach Polski, Niemiec, Litwy i Rosji. Porównawcza analiza regionalnych konstrukcji tożsamości w XX–XXI wieku*, Olsztyn: Instytut Historii i Stosunków Międzynarodowych UWM, 2013).

Identität machen es schwer, ein eindeutiges Bild zu zeichnen. Auch dies mag die Annäherung an die Region erschweren. Diese Tatsache wirkt sich insbesondere auf Wünsche nach der Implementierung regionalgeschichtlicher Elemente in Schulbuch und Unterricht negativ aus.

Bei den Repräsentationen Oberschlesiens in polnischen Geschichtsschulbüchern begegnen wir darüber hinaus einer Konstruktion von als problematisch empfundener und dabei recht ambivalenter Erinnerung an die geschichtliche Erfahrung der Multiethnizität Polens. Diese Erinnerung wird vor allem über einen politikgeschichtlichen Zugriff konstruiert, der eine nationalstaatlich fundierte Wissensvermittlung in den Vordergrund stellt und dabei kulturhistorische und soziale Vorgänge weitgehend aus dem Blick lässt. Diese würden sich aber besonders für die Annäherung an europäische Grenzregionen eignen. Vor allem begegnen wir im Fall Oberschlesien einem Phänomen, das der Forschung nicht unbekannt ist und dem in letzter Zeit – zu Recht – eine größere Aufmerksamkeit zuteil geworden ist: nämlich dem Phänomen des »Vergessens«.⁹³⁴ Dabei muss betont werden, dass es sich hier nicht um das als positiv zu bezeichnende, denn um Verständigung bemühte Vergessen handelt, das Kommunikationsstörungen ausräumt, wie es etwa Paul Ricœur postuliert⁹³⁵ und es dabei als bewusste Auslassung von Nebensächlichkeiten bei der Darstellung der Geschichte versteht. Das im Falle Oberschlesiens allgemein zu beobachtende »Vergessen«, für das sich in polnischen wie deutschen Schulbuchnarrativen viele Beispiele finden lassen, ähnelt eher einer Entwicklung, in der nicht nur einzelne Ereignisse, Persönlichkeiten oder Kausalzusammenhänge, sondern vielmehr konkrete regionale Räume in Vergessenheit geraten, gerade *weil* sie *aktuell* multiethnisch geprägt sind und sich daher einer leicht verifizierbaren einseitigen nationalen Perspektivierung bzw. abgeschlossenen staatsnationalen Erzählkonstruktion entziehen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Oberschlesien-Narrative in polnischen Geschichtsschulbüchern nach 1989 nur bedingt (und lediglich in einigen wenigen Kontexten) den aktuellen Stand der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Forschung darstellen. Besonders wünschenswert erscheint hier eine mindestens gleichrangige Gewichtung von politischer Geschichte und Sozial- sowie insbesondere Kulturgeschichte; dies würde nämlich zur Vermeidung von monokausalen Erklärungen beitragen und die Orientierung an neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen fördern.

Indessen zeigt sich, dass BildungspolitikerInnen, SchulbuchautorInnen und

934 Vgl. hierzu: Johannes Fried, »Erinnerung und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Einheit der Vergangenheit«, in: *Historische Zeitschrift* 273 (2001), 561–593.

935 Paul Ricœur, »Die vergangene Zeit lesen: Gedächtnis und Vergessen«, in: Ders., *Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen*, Göttingen: Wallstein, 2004 (= Essener Kulturwissenschaftliche Vorträge 2).

DidaktikerInnen ohne Zweifel erst vor der Herausforderung stehen, die regionalgeschichtlichen Besonderheiten Polens aufzugreifen und sie – auch in didaktischer Hinsicht – als Bereicherung der nationalen Narrative zu diskutieren und in die Schulbücher zu transferieren. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn die Multiethnizität als gesellschaftliche Komponente grundsätzlich als eine wichtige bildungspolitische und pädagogische Aufgabe wahrgenommen wird. Die Befunde der Schulbuchanalyse zeigen, dass polnische Bildungspolitikern und SchulbuchautorInnen gerade im Fall eines nicht nur historisch, sondern aktuell multiethnischen Oberschlesiens auch ein Vierteljahrhundert nach der gesellschaftspolitischen Wende von 1989 dieser Erkenntnis immer noch skeptisch gegenüberstehen.

Die ermittelten bildungspolitischen Befunde zeigen zugleich, dass es bei weitem nicht ausreicht, das generelle Prinzip der Pluralität der Lehrpläne zum Tragen kommen zu lassen, um an Schulen entsprechende Freiräume für bestimmte spezifische Themen – wie etwa Regionalgeschichte – zu schaffen. Dies allein vermag auch nicht etwa Schulbuchverlage und insbesondere Lehrer nachhaltig dazu anzuregen, diese Freiräume mit Inhalt zu füllen. Das in Oberschlesien zweifelsfrei vorhandene gesellschaftliche Bedürfnis, Elemente der Regionalgeschichte in der Schule umgesetzt zu wissen, mag vielleicht noch durch außerschulische Angebote aufgefangen werden. Aber ohne ein klares Signal der staatlichen Behörden (Bildungsministerium, Kuratorien, Bildungsbeauftragte bei den Regierungsvertretern in den einzelnen Woiwodschaften etc.), ohne zielgerichtete und finanziell abgesicherte bildungspolitische Maßnahmen wird die Regionalgeschichte voraussichtlich weder als fachübergreifender Bestandteil des Unterrichts flächendeckend angeboten werden und noch weniger als reguläres Unterrichtsfach Eingang in Schulen finden. Diese Einschätzung bestärken Leitfaden-Interviews mit maßgeblichen Akteuren in Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunalpolitik, die im Zuge dieses Forschungsprojektes in Oberschlesien durchgeführt wurden. Neu ist dabei allerdings die Offenheit, mit der dieses Thema in Polen mittlerweile aufgegriffen wird, sowie eine sich immer deutlicher abzeichnende Erwartung an den zentral agierenden Staat, in diesem Bereich einen ersten, entscheidenden Schritt zu machen, der besonders in Oberschlesien als symbolisches Zeichen der Wertschätzung für sein regionales Kulturerbe – auch seines deutschen Anteils – gewertet werden würde.

Diese oben skizzierten bildungspolitischen Rahmenbedingungen zeigen, dass das Vorhaben, Regionalgeschichte zu etablieren und sie insbesondere in ein Geschichtsbuch zu integrieren eine kritische Diskussion unterschiedlicher Konzepte braucht, wenn es erfolgreich sein will. Insbesondere dann, wenn ernsthaft erwogen werden sollte, ein solches Werk in Oberschlesien zum Einsatz

kommen zu lassen.⁹³⁶ Es wäre sicherlich hilfreich, wenn diese Konzepte ein Plädoyer für bestimmte Grundwerte wären, die sich an der Tradition der demokratischen Kultur eines ergebnisoffenen Dialogs orientieren. Hilfreich wäre dabei die Übereinkunft darüber, dass es das vorrangige Ziel sei, aus unterschiedlichen historischen Erfahrungen gespeiste und zur Selbstreflexion fähige, vielschichtige Identitäten zu entwickeln helfen. Gerade im Zeitalter der Globalisierung könnten solche Fertigkeiten die Lernenden dabei unterstützen, sich nicht lediglich in einer multiethnischen Gesellschaft zurechtzufinden, sondern vielmehr diese im Wissen sowohl um Gefahren, als auch um Chancen, die kulturelle Vielfalt allgemein mit sich bringt, aktiv zu gestalten.⁹³⁷

Zur Herausbildung derartiger Konzepte können die in Oberschlesien anzutreffenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anregen und dabei eine Weiterentwicklung geschichtsdidaktischer und schulbuchrelevanter Diskurse in Polen entscheidend voranbringen. Ein Schulbuch zur regionalen Geschichte könnte diesen Prozess zusätzlich begünstigen, da es – ausgehend von einem multiethnischen Raum – geradezu darauf angewiesen wäre, auf didaktische Konzepte zurückzugreifen, die auf ein offenes Geschichtsbild, Kontroversität und Multiperspektivität abzielen. Es ist eine erfreuliche Entwicklung, dass sich in der Woiwodschaft Schlesien die politisch Verantwortlichen vor wenigen Jahren dafür ausgesprochen haben, erstmalig ein Geschichtsbuch zur Regionalkunde Oberschlesiens zu erstellen, das die kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt der Region jenseits zentralstaatlicher Perspektivierung im Blick hat und für den regulären Einsatz in der Schule gedacht ist. Die Arbeiten werden am Institut für Regionale Forschungen in Kattowitz (Katowice) koordiniert, das im Februar 2012 gegründet wurde und von dem international anerkannten Historiker Prof. Ryszard Kaczmarek geleitet wird. Die Umsetzung dieses Projektes wird allerdings von der Befürchtung konterkariert, die Zielsetzung eines Regionalgeschichtsbuches für Oberschlesien könnte eine kaum kontrollierbare (regionalpolitische) Identitätsstiftung als Abgrenzung zur nationalpolnischen Mehrheitsidentität zusätzlich fördern. Sollte das geplante Regionalgeschichtsbuch, das im Herbst 2016 in einer digitalen Ausgabe vorliegen soll,⁹³⁸ innovativ und multiperspektivisch angelegt sein und vor allem mit Blick auf den polni-

936 Renata Ernst-Milerska, »Edukacja międzykulturowa jako propozycja dydaktyczna«, in: *Rocznik Teologiczny* 2 (2001), 107–115; Dies., »Edukacja międzykulturowa jako propozycja dydaktyczna«, in: *Rocznik Edukacji Alternatywnej* 1 (2003), 169–177.

937 Piotr Jaroszyński, »Globalizm a reforma edukacyjna w Polsce«, in: *Człowiek w Kulturze* 12 (1999), 105–113.

938 Ryszard Kaczmarek, »Instytut Badań Regionalnych Biblioteki Śląskiej. Krótka historia i plany na przyszłość«, in: *Zaranie Śląskie* 1 (2015), Katowice 2015, 71–79, hier 76ff. Vgl. hierzu auch die Webpräsenz des Instituts für Regionale Forschungen in Kattowitz unter <http://ibr.bs.katowice.pl/?cat=45>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

schen Rezipientenkreis in Wissenschaft, Bildungspolitik und Gesellschaft überzeugend wirken, könnte es helfen, die vielfach geäußerten Zweifel zu entkräften.

Zuletzt kommt es aber darauf an, ein solches Regionalgeschichtsbuch tatsächlich in den schulischen Umlauf zu bringen. In dieser Hinsicht wäre ein qualitativ neuer bildungspolitischer, institutionalisierter Dialog hilfreich, der zur Überarbeitung curricularer Vorgaben veranlassen würde, um auf diese Weise den enormen gesellschaftlichen Erwartungen in Oberschlesien entgegenzukommen. Dies setzt aber voraus, dass Regionalgeschichte in Polen ihr »inhaltliches Eigengewicht« wieder bekommt und nicht lediglich als »Zulieferer von Beispielen zur Verdeutlichung größerer politischer Ereignisse und Vorgänge«⁹³⁹ angesehen wird. Das wäre auch die Chance, zentralstaatliche Schulbuchnarrative durch einen multiperspektivischen Ansatz zu erweitern. Für einen solchen Prozess sind aber Dialog, Vertrauen und die Erkenntnis erforderlich, dass beide Seiten – sowohl das »Zentrum« als auch die »Peripherie« – von einer solchen Entwicklung profitieren.

Unterdessen ist aber festzuhalten, dass der bereits 2009 von der polnischen Vorgängerregierung konzipierte, umfassende Reformprozess des Geschichtsunterrichts (obere, postgymnasiale Sekundarstufe), der eigentlich bis September 2015 hätte umgesetzt werden sollen, praktisch ausgesetzt ist. Seitdem nach den Parlamentswahlen in Polen im Herbst 2015 eine neue nationalkonservative Mehrheit die Regierung stellt, ist eine dramatische Kursänderung in der polnischen Bildungspolitik zu verzeichnen. Die Auswirkungen – soweit in Hinblick auf den Forschungsgegenstand dieser Studie schon jetzt absehbar – flossen diskursanalytisch in die vorliegende Monografe ein. Damit gingen aber enorme Schwierigkeiten einher, denn die neuesten bildungspolitischen Entwicklungen in Polen sind von einer äußerst großen Dynamik gekennzeichnet, wirken sich aber in einem hohen Maße auf die Situation in Oberschlesien aus. So behauptet Polens nationalkonservative Regierung, vor ihrer Amtsübernahme im Herbst 2015 seien Geschichtspolitik und patriotische Erziehung an Schulen hoffnungslos vernachlässigt worden. Somit ist die Hinwendung zur Aufarbeitung der »nationalen Geschichte« *en vogue*, und auch ein großer Teil der polnischen Bevölkerung empfindet in bildungspolitischer Hinsicht offenbar (immer noch) Nachholbedarf und Sehnsucht nach nationalen Identifikationsfiguren. Besonders in regierungsnahen Kreisen macht das Wort von der bisherigen »Pädagogik der Scham« die Runde. Diese solle überwunden werden, damit das selbstbewusste Polen sich in der Geschichts- wie Bildungspolitik – »von den Knien

939 Kuss, »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte?«, 403.

erheben« könne.⁹⁴⁰ Das Leitmotiv scheint nun zu sein: Mehr nationalen Patriotismus wagen, der sich über regionalgeschichtliche Besonderheiten, aber auch über europäische Bezüge hinwegsetzt (ein beredtes Beispiel für diese Entwicklung ist etwa der Streit um die Ausstellung des Danziger Museums des Zweiten Weltkriegs⁹⁴¹). Die neueste politische Entwicklung in Polen, die voraussichtlich auch in der Bildungspolitik und so auch in der Schulbuchgestaltung ihren Niederschlag finden dürfte, lässt vermuten, dass wieder eine nationalstaatlich ausgerichtete Wissensvermittlung gefordert werden wird.

Und dennoch bleibt Oberschlesien auch mehr als 25 Jahre nach der gesellschaftspolitischen Wende von 1989 beides: Herausforderung und bildungspolitische Chance. Es fordert dazu heraus, die in Schulbüchern noch immer vorherrschende, nationale Perspektive hin zu einem offenen Geschichtsbild, zu Kontroversität, Multiperspektivität und einem europäischen Blick auf die Vergangenheit zu öffnen. Wenn Bildungspolitiker die Lehrpläne überarbeiten würden, könnte den Erwartungen in Oberschlesien und dem großen öffentlichen Interesse an dieser im »mental Strukturwandel« begriffenen Region Rechnung getragen werden. Die Annäherung an diese Region, die gerade aus der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte heraus ein attraktives und vielfältiges europäisches Kulturerbe hervorgebracht hat, könnte dazu beitragen, die nationale Perspektive auf die Vergangenheit in Schulbüchern zu überwinden und durch einen multiethnischen und somit multiperspektivischen Ansatz zu erweitern.⁹⁴²

So könnte der schulische Umgang mit Oberschlesien auch ein Beispiel für andere europäische Regionen wie etwa Katalonien oder Nordschleswig, Bosnien oder Mazedonien sein. Denn wie im Fall Oberschlesiens kann man auch in diesen Regionen sinnbildlich in ein Spiegelbild Europas blicken: Hier hat die transnationale Beziehungsgeschichte ein europäisches Erbe hervorgebracht, das Konflikte ebenso einschließt wie Verbindendes über nationale Trennlinien hinweg.

940 <http://wyborcza.pl/1,75398,19204298,prezydent-duda-bierze-sie-za-polityke-historycznaczyli-skonczy.html>, zuletzt geprüft am 09. Juni 2016.

941 Vgl. hierzu das Interview mit dem polnischen Historiker Włodzimierz Borodziej v. 18. Mai 2016 über das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig unter <http://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-abschied-von-europa-1.2997983>, zuletzt geprüft am 09. Juni 2016.

942 Bergmann, »Multiperspektivität«, 65–77.

6. Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Die mit dieser Studie vorliegenden Erkenntnisse und bildungspolitischen Befunde zu Repräsentationen Oberschlesiens in polnischen Schulbüchern sowie zu Rahmenbedingungen der Schulbuchentwicklung in Polen dürfen in ihrer Wirkung nicht überbewertet werden. Ebenso ist zu beachten, dass Schulbuchwissen allein generell keine Rückschlüsse darauf zulässt, welches Wissen in der Gesellschaft tatsächlich ankommt.⁹⁴³ Um dies angemessen zu beurteilen, ist empirische Wirkungsforschung erforderlich. Zentral ist dabei eine adäquate Berücksichtigung der Rolle von Lehrkräften, die zwar gehalten sind, bildungspolitische Vorgaben umzusetzen, sich dabei aber auch von eigenen Vorstellungen, Überzeugungen, biografischen oder familiengeschichtlichen Erfahrungen sowie gesellschaftlichen Erwartungen leiten lassen.

So spielen GeschichtslehrerInnen eine zentrale Rolle bei der Übersetzung von Schulbuchwissen in gesellschaftliches Wissen. Insbesondere geraten in diesem Zusammenhang die Rolle biografischer Erfahrungen von Lehrenden für den (regionalhistorischen) Unterricht einerseits sowie der Einsatz von Schulbüchern und anderen schulischen Bildungsmedien sinnbildender Fächer andererseits in den Blick. Dieser Fragestellung widmen sich in zunehmendem Maße qualitative Ansätze der empirischen Sozialforschung, wie Biografie- und Unterrichtsforschung. Auf der Ebene der Rezeption schließlich wird gegenwärtig zunehmend die Frage gestellt, wie SchülerInnen sich Schulbücher, schulische Bildungsmedien und den Unterricht aneignen. Dabei sollte man zwei Aspekte ins Auge fassen:

Erstens: »Der Lehrer sei das Curriculum« – mit dieser These unterstreicht Rudolf Künzli⁹⁴⁴ die prägende Wirkung der Lehrerpersönlichkeit auf die in-

943 Werner Wiater, »Lehrplan und Schulbuch. Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens«, in: Eva Matthes und Carsten Heinze (Hg.), *Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2005, 41–64, hier 42 ff.

944 Rudolf Künzli, »Curriculum und Lehrmittel«, in: Sabine Andresen u. a. (Hg.), *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*, Weinheim/Basel: Beltz, 2009, 134–148, hier 142.

haltliche und methodische Ausgestaltung des Unterrichts. Praktizierte Routinen, Gewohnheiten der Lehrperson, ihre fachlichen, fachdidaktischen und pädagogischen Überzeugungen spielen bei der Unterrichtspraxis nicht selten eine wichtigere Rolle als Richtlinien und Vorgaben des aktuellen Lehrplans. Abgesehen von den berufsbiografisch aufgebauten Überzeugungen nehmen auch private lebensgeschichtliche Erfahrungen der Lehrperson einen besonderen Einfluss auf den Lehrprozess. Die institutionellen, in Form von Lehrplänen und Schulbüchern herausgegebenen Normgefüge werden durch das Prisma eigener subjektiver Erfahrungen, Erinnerungen, Meinungen, Wahrnehmungen und Strategien der Lehrenden an die SchülerInnen vermittelt. In welchem Maße das »Institutionelle« und das »Subjektive« – oder anders übersetzt: das bildungspolitisch »Verordnete« und das persönlich oder gesellschaftlich »Gewollte« – Ausdruck und Niederschlag im Unterricht finden, wird stark durch die Lehrperson bestimmt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Inwiefern beeinflusst die biografische Deutung der Unterrichtsinhalte die Anwendung von didaktischen Prinzipien, wie etwa Pluralität, Multiperspektivität, Kontroversität? Und wie sieht konkret die Unterrichtspraxis in Oberschlesien aus?

Zweitens führen gerade die Aufarbeitung regionaler Geschichte und die wissenschaftliche Aufarbeitung der damit einhergehenden Aushandlungsprozesse die Komplexität der Schulbücher als »mehrfachkodierte Kommunikate«⁹⁴⁵ vor Augen.

Mit Blick auf diese beiden Aspekte wären weiterführende Forschungen angemessen und erwünscht. Insbesondere angewandt auf Regionen wie Oberschlesien, denen bislang kaum bildungspolitische Bedeutung beigemessen wird und wo offensichtlich zwischen gesellschaftlichen Erwartungen nach stärkerer Beachtung der vielfältigen ober-schlesischen Geschichte und der vorgefundenen Realität in polnischen Schulbüchern (und Klassenzimmern?) eine große Lücke klafft, versprechen feldforschungs-basierte Recherchen vor Ort durchaus neue Erkenntnisse. Begleitend dazu gibt es Gründe zur Annahme, dass diese Lücke, sofern sie nicht nur Schulbuchinhalte, aber auch Unterrichtspraxis betrifft, mittelfristig nicht ohne längere Aushandlungsprozesse zwischen bildungspolitisch Verantwortlichen einerseits und den zivilgesellschaftlich und/oder wissenschaftlich tätigen Akteuren andererseits geschlossen werden kann. Vor allem aber sollte den an der Regionalgeschichte Oberschlesiens interessierten LehrerInnen (sowohl in Polen, als auch in Deutschland) wissenschaftlich abgesicher-

945 Stefan Meier, »Bild und Frame. Eine diskursanalytische Perspektive auf visuelle Kommunikation und deren methodische Operationalisierung«, in: Anna Duszak u. a. (Hg.), *Globalisierung, Diskurse, Medien. Eine kritische Perspektive*, Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, 2010, 371–392.

tes, innovativ aufbereitetes Wissen zur Verfügung gestellt werden, etwa durch Erstellung online-basierter Unterrichtsmodule, wie dies im Rahmen dieses Forschungsprojektes erfolgt ist.⁹⁴⁶ Die Module sollen künftig zu einer größeren Sammlung von Unterrichtsangeboten entwickelt werden und könnten so maßgeblich zur sachkundigen Präsentation der Kultur und Geschichte Oberschlesiens beitragen. Eine innovative, in internationaler Vernetzung agierende Schulbuchforschung kann in diesem Prozess ohne Zweifel eine bedeutende Rolle spielen und helfen, neue Forschungsansätze sowie didaktische Konzepte mit zu entwickeln.

946 Die deutsch-polnische Website <http://www.oberschlesien-im-unterricht.net> stellt neue Perspektiven im Umgang mit ausgewählten Aspekten der Kultur und Geschichte Oberschlesiens vor. Die Website, versehen mit neuen thematischen Zugängen, unterfüttert mit Quellenhinweisen, historischen und aktuellen Aufnahmen sowie akustischen Tondokumenten, bietet für das Fach Geschichte (in Deutschland ab der 9. Klasse Gymnasium, in Polen ab der 2. Klasse Lyzeum) Anregungen, wie ein Zugang zur komplexen Geschichte Oberschlesiens im Unterricht gelingen kann. Die Module »Grenze«, »Fußball«, »Vielsprachigkeit«, »Migrationen« und »Industriekultur« zeichnen dabei den Ablauf des Unterrichts nicht vor, sondern unterstützen einen flexiblen Einsatz in der Schule.

Teil 4: Anhang

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Polnische Schulbücher (chronologisch)

- Gierowski, Józef und Józef Leszczyński. *Historia dla klasy 2 liceum ogólnokształcących*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1990.
- Prokopczuk, Jerzy. *Historia powszechna 1871–1939*. Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych 1991.
- Manikowska, Halina und Julia Tazbirowa. *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla szkół średnich klasy I liceum ogólnokształcącego technikum i liceum zawodowego*, Warszawa³: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1993.
- Cegielski, Tadeusz un Katarzyna Zielińska. *Historia 2. Dzieje nowożytne. Podręcznik dla szkół średnich klasy II liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1993.
- Szelągowska, Grażyna. *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1870. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1993.
- Dies. *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1994.
- Pankowicz, Andrzej. *Historia 4. Polska i świat współczesny. Podręcznik dla szkół średnich dla klasy IV liceum ogólnokształcącego oraz dla klasy III technikum i liceum zawodowego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1993.
- Szcześniak, Andrzej Leszek. *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze od połowy XIX wieku do roku 1918. Podręcznik dla szkół średnich klasy III liceum ogólnokształcącego oraz klasy II technikum i liceum zawodowego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1990.
- Siergiejczyk, Tadeusz. *Historia 4. Dzieje najnowsze 1939–1945. Podręcznik dla szkół średnich klasy IV liceum ogólnokształcącego oraz klasy III technikum i liceum zawodowego*. Warszawa: Agmen 1993.
- Zielińska, Katarzyna und Zofia Kozłowska. *Historia 2. Dzieje Nowożytne 1492–1815. Podręcznik dla klasy II liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1994.
- Pankowicz, Andrzej. *Historia 3. Polska i świat 1815–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Szkolne i Pedagogiczne 1996.

- Tusiewicz, Roman. *Historia 4. Polska współczesna 1944–1989. Podręcznik dla klasy IV liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1993.
- Radziwiłł, Anna und Wojciech Roszkowski. *Historia 1789–1871. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1995.
- Dies. *Historia 1871–1945. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Naukowe PWN 1993.
- Dies. *Historia 1945–1990. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 1994.
- Szelągowska, Krystyna. *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 1994.
- Pilikowski, Jerzy. *Historia 1789–1918. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum ogólnokształcącego, zawodowego oraz technikum*. Kraków: Zamiast Korepetycji 1995.
- Ders. *Historia 1939–1990. Podręcznik dla szkół średnich*. Kraków: Zamiast Korepetycji 1996.
- Łazuga, Waldemar. *Historia czasów nowożytnych (1815–1918). Podręcznik dla szkoły średniej*. O. O. 1996.
- Lapis, Bohdan. *Historia średniowiecza. Podręcznik dla szkoły średniej*. Warszawa: Wydawnictwo Graf-Punkt 1998.
- Łazuga, Waldemar. *Historia czasów nowożytnych (1815–1918). Podręcznik dla szkoły średniej*. Warszawa: Polska Oficyna Wydawnicza BGW 1998.
- Garlicki, Andrzej. *Historia 1815–1939. Polska i świat. Podręcznik dla liceów ogólnokształcących*. Warszawa: Scholar 1998.
- Ders. *Historia 1939–1997/98. Polska i świat. Podręcznik dla liceów ogólnokształcących*. Warszawa: Scholar 1998.
- Szcześniak, Andrzej Leszek. *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1939. Podręcznik dla szkół średnich klasy III liceum ogólnokształcącego oraz klasy II technikum i liceum zawodowego*. Warszawa: Agmen 1997.
- Wendt, Jan. *Historia III. Podręcznik*. Gdańsk: M. Rożak 2000.
- Cegielski, Tadeusz, Włodzimierz Lengauer und Michał Tymowski. *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia. Starożytność i średniowiecze. Część I. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2002.
- Choinska-Mika, Jolanta und Katarzyna Zielińska. *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia nowożytna do 1815. Część II. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2002.
- Gładysz, Mikołaj. *Historia I. Część 2. Od średniowiecza do nowożytności. Podręcznik dla klasy pierwszej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Gdańsk: Gdańskie Wydawnictwo Oświatowe 2002.
- Granoszewska-Babiańska, Dorota, Dariusz Ostapowicz und Sławomir Suchodolski. *Historia – dzieje państwa i prawa, część pierwsza. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym*. Warszawa: Nowa Era 2002.
- Radziwiłł, Anna und Wojciech Roszkowski. *Historia 1789–1871. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2002.

- Kosznicki, Michał, Sławomir Kotarski und Jacek Pudliszewski. *Historia 1. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum – zakres podstawowy i rozszerzony*. Wrocław: Wiking 2002.
- Kurkowska, Mirella, Jarosław Kurkowski und Maria Radożycka-Paoletti. *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum, Teil 1*. Warszawa: ADAM 2002.
- Kustra, Krzysztof. *Historia I. Kształcenie w zakresie podstawowym. Podręcznik dla klasy 1 liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum*. Warszawa: Agmen 2002.
- Tymowski, Michał. *Człowiek i historia. Część 2. Czasy średniowiecza. Kształcenie w zakresie podstawowym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2002.
- Wipszycka, Ewa u.a. *Historia dla każdego. Podręcznik, Bd. 1: do rewolucji francuskiej*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2002.
- Wróbel, Jan. *Odnaleźć przeszłość. Od starożytności do 1815 roku. Część 1. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2002.
- Wypustek, Adam und Marek L. Wójcik. *Historia 1. Starożytność. Średniowiecze. Ze świata do Polski przez Europę. Liceum ogólnokształcące; Liceum profilowane; Technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Warszawa/Wrocław: Książnica-Atlas 2002.
- Burda, Bogumiła u.a. *Historia 3. Historia najnowsza. Podręcznik. Zakres podstawowy*. Gdynia: Operon 2003.
- Cegielski, Tadeusz und Mirella Kurkowska. *Człowiek i historia. Część 3. Czasy nowożytne do 1815 roku. Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2003.
- Gładysz, Mikołaj. *Historia II. Od oświecenia do 1918 roku. Podręcznik dla klasy drugiej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Gdańsk: Wydawnictwo Oświatowe 2003.
- Granoszewska-Babiańska, Dorota, Dariusz Ostapowicz und Sławomir Suchodolski. *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2003.
- Mroziewicz, Wojciech und Przemysław Wiszewski. *Historia. Średniowiecze. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum – zakres podstawowy i rozszerzony*. Wrocław: Wydawnictwa Edukacyjne WIKING 2003.
- Polek, Krzysztof und Marek Wilczyński. *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 1. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*. Kraków: Znak 2003.
- Popiołek, Bożena. *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 2. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*. Kraków 2003.
- Radziwiłł, Anna und Wojciech Roszkowski. *Historia 1871–1939. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Szkolne PWN 2003.
- Dies. *Historia 1939–1956. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2003.

- Dies. *Historia 1956–1997. Podręcznik dla szkół średnich*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2003.
- Szelągowska, Grażyna. *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia XIX i XX wieku. Część III. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2003.
- Wojciechowski, Leszek. *Historia. Średniowiecze. Część 2. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Zakres podstawowy*. Kielce: Mac Edukacja 2003.
- Wójcik, Marek L. und Agnieszka Knychalska. *Historia 2. Czasy nowożytne. Ze świata do Polski przez Europę. Liceum ogólnokształcące; Liceum profilowane; Technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Warszawa/Wrocław: Przedsiębiorstwo Wydawnictw Kartograficznych im. Eugeniusza Romera; »Książnica-Atlas« 2003.
- Wróbel, Jan. *Odnaleźć przeszłość. Historia od 1815 roku do współczesności. Część 2. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2003.
- Gładysz, Mikołaj. *Historia III. Czasy współczesne. Podręcznik dla klasy trzeciej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Gdańsk: Gdańskie Wydawnictwo Oświatowe 2004.
- Granoszewska-Babiańska, Dorota u. a. *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część druga. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2004.
- Dies. *Historia – dzieje kultury. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2004.
- Dies. *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część druga. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2004.
- Kochanowski, Jerzy und Przemysław Matusik. *Człowiek i historia. Część 4. Czasy nowe i najnowsze (XIX i XX wiek). Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2004.
- Kozłowska, Zofia T. u. a. *Historia. Poznajemy przeszłość od 1939 roku do czasów współczesnych. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego. Liceum profilowanego i technikum. Zakres podstawowy, 3. Toruń: SOP 2004.*
- Kurkowska, Mirella und Jarosław Kurkowski. *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum, 1789–1914, Teil 2*. Warszawa: ADAM 2004.
- Nikodem, Jarosław. *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*. Warszawa: Wydawnictwo Juka 2004.
- Szymanowski, Grzegorz und Piotr Trojański. *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 3. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*. Kraków: Znak 2004.
- Burda, Bogumiła u. a. *Historia 2. Czasy nowożytne. Podręcznik. Zakres podstawowy*. Gdynia: Operon 2005.

- Granoszewska-Babiańska, Dorota, Dariusz Ostapowicz und Sławomir Suchodolski. *Historia – dzieje państwa i prawa, część druga. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym*. Warszawa: Nowa Era 2005.
- Ruchniewicz, Krzysztof und Jakub Tyszkiewicz. *Historia 3. Współczesność. Ze świata do Polski przez Europę*. Warszawa: Nowa Era 2005.
- Żmudzki, Paweł. *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Historia – starożytność – średniowiecze. Klasa 1. Poziom podstawowy i rozszerzony. Podręcznik dla liceum i technikum*. Warszawa: Stentor 2005.
- Kamiński, Marek, Grażyna Pańko und Robert Śniegocki. *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla I klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 2 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2006.
- Kamiński, Marek und Robert Śniegocki. *Historia. Od renesansu do czasów napoleońskich. Podręcznik dla II klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 1 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2006.
- Kopczyński, Michał. *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Historia – czasy nowożytne. Klasa 2. Część 1: 1492–1696. Poziom podstawowy i rozszerzony. Podręcznik dla liceum i technikum*. Warszawa 2006.
- Ders. *Poznać przeszłość, zrozumieć dziś. Historia – czasy nowożytne. Klasa 2. Część 2: 1697–1871. Poziom podstawowy i rozszerzony. Podręcznik dla liceum i technikum*. Warszawa: Stentor 2006.
- Radziwiłł, Anna und Wojciech Roszkowski. *Historia dla maturzysty. Wiek XIX. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne PWN 2006.
- Śniegocki, Robert. *Historia. Od Kongresu Wiedeńskiego do I wojny światowej. Podręcznik dla II klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 2 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2006.
- Ders. *Historia. Burzliwy wiek XX. Podręcznik dla III klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 3 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*. Warszawa: Nowa Era 2006.
- Burda, Bogumiła u. a. *Czasy nowożytne. Historia 2. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*. Gdynia: Operon 2007.
- Dies. *Czasy nowożytne. Historia 2. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*. Gdynia: Operon 2007.
- Dies. *Historia najnowsza. Historia 3. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*. Gdynia: Operon 2007.
- Czubaty, Jarosław. *Historia dla maturzysty. Nowożytność. Podręcznik – szkoły ogólnokształcące, zakres rozszerzony*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne PWN 2007.
- Kozłowska, Zofia T. u. a. *Historia. Poznajemy przeszłość od początku XVIII wieku do 1939 roku. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum. Zakres podstawowy, 2*. Toruń: SOP 2007.
- Kucharczyk, Grzegorz, Paweł Milcarek und Marek Robak. *Przez tysiąclecia i wieki. Cywilizacje XIX i XX wieku. Kl. 3. Podręcznik*. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne 2007.

- Manikowska, Halina. *Historia dla maturzysty. Średniowiecze. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 2007.
- Radziwiłł, Anna und Wojciech Roszkowski. *Historia dla maturzysty. Wiek XX. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2007.
- Węcowski, Marek, Piotr Węcowski und Jarosław Czubaty. *Historia. Podręcznik klasa I. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2007.
- Czubaty, Jarosław und Dariusz Stola. *Historia. Podręcznik klasa II. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*. Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN 2008.
- Burda, Bogumiła u. a. *Historia 1. Część 2. Średniowiecze. Podręcznik. Zakres podstawowy*. Gdynia: Operon 2010.
- Rozsak, Stanisław und Jarosław Kłaczek. *Poznać przeszłość. Wiek XX. Podręcznik do historii dla szkół ponadgimnazjalnych [do nowej podstawy programowej]. Zakres podstawowy*. Warszawa: Nowa Era 2013.

7.2 Deutsche Schulbücher (chronologisch)

- Askani, Bernhard und Elmar Wagener (Hg.). *Anno 4: Das 20. Jahrhundert (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 1997, 320 S. Zulassung: Niedersachsen.
- Funken, Walter und Bernd Koltrowitz (Hg.). *Geschichte plus: Geschichte Klasse 9 (Gymnasium)*. Berlin: Volk und Wissen Verlag 2001, 160 S. Zulassung: Sachsen.
- Beck, Dorothea u. a. *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 1/2. Braunschweig: Schroedel Verlag 2003, 400 S. Zulassung: Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen.
- Funken, Walter und Bernd Koltrowitz (Hg.). *Geschichte plus: Geschichte Klasse 8 (Gymnasium)*. Berlin: Volk und Wissen Verlag 2003, 168 S. Zulassung: Mecklenburg-Vorpommern.
- Dies. *Geschichte plus: Geschichte Klasse 10 (Gymnasium)*. Berlin: Volk und Wissen Verlag 2003, 224 S. Zulassung: Sachsen.
- Beck, Dorothea u. a. *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 3. Braunschweig: Schroedel Verlag 2004, 264 S. Zulassung: Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen.
- Baumgärtner, Ulrich (Hg.). *Anno 3 (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 2005, 223 S. Zulassung: Niedersachsen.
- Baumgärtner, Ulrich und Herbert Rogger (Hg.). *Horizonte 7: Geschichte (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 2005, 256 S. Zulassung: Bayern.
- Heupel, Eberhard u. a. *Zeit für Geschichte: Geschichtliches Unterrichtswerk für Gymnasien*, Bd. 4. Braunschweig: Schroedel Verlag 2005, 192 S. Zulassung: Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen.
- Baumgärtner, Ulrich (Hg.). *Anno 4: (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 2006, 183 S. Zulassung: Niedersachsen.
- Baumgärtner, Ulrich u. a. (Hg.). *Horizonte 8: Geschichte (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 2006, 256 S. Zulassung: Bayern.

- Baumgärtner, Ulrich (Hg.). *Geschichte (Gymnasium)*. Braunschweig: Westermann Verlag 2006, 256 S. Zulassung: Hessen.
- Cornelissen, Joachim u. a. (Hg.). *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F2. Von der Römischen Antike bis zum Zeitalter der Glaubenskriege (Gymnasium)*. München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH 2012, 223 S. Zulassung: Hessen.
- Dies. *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F3. Vom Absolutismus bis zum Imperialismus (Gymnasium)*. München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH 2013, 207 S. Zulassung: Hessen.
- Dies. *Mosaik. Der Geschichte auf der Spur. F4. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Gymnasium)*. München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH 2013, 255 S. Zulassung: Hessen.
- Regenhardt, Hans-Otto (Hg.). *Forum Geschichte 7/8. Vom Mittelalter bis zur Industrialisierung (Gymnasium)*. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH 2013, 255 S. Zulassung: Thüringen.

7.3 Literatur

- Abels, Gabriele und Maria Behrens. »ExpertInnen-Interviews in der Politikwissenschaft. Das Beispiel der Biotechnologie«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 27 (1), 1998, 79–92.
- Aeberli, Christian (Hg.). *Lehrmittel neu diskutiert. Ergebnisse des 1. Schweizer Lehrmittelsymposiums am 29./30. Januar 2004 auf dem Wolfsberg in Ermatingen*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 2004.
- Alavi, Bettina. »Von der Theorie zur Praxis interkulturellen Geschichtslernens. Problembereiche bei der Planung und Durchführung von Unterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52, 2001, 325–331.
- Altbach, Philip G. »Textbooks: the International Dimension«, in: *The Politics of the Textbook*. Michael W. Apple (Hg.), New York: Schocken Books 1991, 242–258.
- Assmann, Aleida. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck Verlag 1998.
- Dies. »Das gesplante Gedächtnis Europas und das Konzept des dialogischen Erinnerns«, in: Bernd Rill (Hg.), *Nationales Gedächtnis in Deutschland und Polen*. München: Hanns-Seidel-Stiftung 2011, 17–26.
- Atteslander, Peter und Jürgen Crome. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: de Gruyter 2003.
- Bach, Dieter und Krystian Heffner (Hg.). *Mniejszości na Górnym Śląsku: pomost czy przeszkoda w stosunkach polsko-niemieckich?* Red. Wiesław Lesiuk. Opole: Instytut Śląski w Opolu 1994.
- Bahlcke, Joachim. *Schlesien und die Schlesier*. München: Verl. Wiss. und Politik 1996.
- Ders. »Górny Śląsk i Górnoszlązacy – obszar, stosunki demograficzne, podziały społeczne«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 17–35.

- Bahlcke, Joachim, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Oldenburg: De Gruyter 2015.
- Barański, Marek (Red.). *W poszukiwaniu tożsamości regionalnej*. Katowice 2002.
- Bartoszek, Adam, Tomasz Nawrocki und Justyna Kijonka-Niezabitowska (Hg.). *Tożsamość młodych Ślązaków. Między patriotyzmem lokalnym a europejskością*. Katowice: Fundacja dla Śląska 2009.
- Batzner, Ansgar. *Digitale Medien im Schulbuch. Der Beitrag von Schulbüchern zum Erwerb von digitaler Medienkompetenz*. Hamburg: Verlag Dr. Kovzu 2006 (= Schriftenreihe Medienpädagogik und Mediendidaktik 9).
- Bebnik, Grzegorz. »Wieża spadochronowa«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk (Hg.), *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole: Instytut Śląski w Opolu 2015, 415–418.
- Ders. »Sender Gleiwitz i początek wojny«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk (Hg.), *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole: Instytut Śląski w Opolu 2015, 411–414.
- Ders. (Hg.). *Katowice we wrześniu '39* [Publikation des Instytut Pamięci Narodowej – Institut für Nationales Gedenken mit einer wissenschaftlich aufbereiteten und kommentierten Auswahl einschlägiger Dokumente]. Katowice: Wydawnictwo Naukowe UAM 2006.
- Becher, Ursula A.J., Włodzimierz Borodziej und Robert Maier (Hg.). *Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Analysen – Quellen – didaktische Hinweise*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2001.
- Bednarek, Stefan (Red.). *Edukacja regionalna: dziedzictwo kulturowe w zreformowanej szkole. Materiały dla nauczycieli: praca zbiorowa*. Wrocław: Silesia 2000.
- Belzyt, Leszek. *Sprachliche Minderheiten im preussischen Staat 1815–1914. Die preussische Sprachenstatistik in Bearbeitung und Kommentar*. Marburg: Herder 1998.
- Bergmann, Klaus. *Multiperspektivität. Geschichte selber denken*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2000.
- Ders. »Multiperspektivität«, in: Ulrich Mayer (Hrsg.), *Handbuch. Methoden im Geschichtsunterricht*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2004, 65–77.
- Ders. *Der Gegenwartsbezug im Geschichtsunterricht. Methoden historischen Lernens*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2012.
- Berlińska, Danuta. »Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989«, in: Kai Struve und Philipp Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*. Marburg: Herder Institut Verlag 2002, 275–305.
- Dies. »Symbole einer schwierigen Geschichte im Oppelner Schlesien«, in: Zbigniew Mazur (Hg.), *Das deutsche Kulturerbe in den polnischen West- und Nordgebieten*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003, 161–183.
- Beschluss Nr. 364/123/IV/2012 des Vorstands der Woiewodschaft Schlesien vom 14. Februar 2012 zur Ernennung des stellvertretenden Direktors der Schlesischen Bibliothek in Katowice für die Leitung des Instytut Badań Regionalnych, http://www.slaskie.pl/strona_n.php?jezyk=pl&grupa=42&id=446&id_menu=290, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.

- Białek, Edward, Robert Buczek und Paweł Zimniak (Hg.). *Eine Provinz in der Literatur. Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination*. Wrocław-Zielona Góra: ATUT 2003.
- Bieniasz, Stanisław. *Górny Śląsk. Świat najmniejszy. Szkice – publicystyka – proza*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2004.
- Bieniasz, Stanisław, Krzysztof Karwat und Thaddäus Schäpe (Hg.), *Polsko-niemiecka wspólnota losów: uciekinierzy, wysiedleni, wypędzeni w niemieckiej »literaturze wypędzenia« i polskiej literaturze kresowej* [Deutsch-polnische Schicksalsgemeinschaft: aus der Heimat vertrieben, geflüchtet, ausgesiedelt in der deutschen Vertreibungsliteratur und der polnischen »literatura kresowa]. Gliwice: »Wokół nas« 1996.
- Bierschenk, Theodor. *Die deutsche Volksgruppe in Polen 1934–1939*. Kitzingen-Main: Holzner Verlag 1954.
- Bingen, Dieter, Włodzimierz Borodziej und Stefan Troebst (Hg.). *Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen. Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen*. Wiesbaden: Harrassowitz 2003.
- Bogner, Alexander, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.). *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: VS Verlag 2002.
- Bömelburg, Hans-Jürgen. »Historia regionalna w dialogu polsko-niemieckim – granice, zagrożenia i szanse dla dwunarodowego podejścia«, in: *Studia Śląskie* 62, 2003, 123–139.
- Borodziej, Włodzimierz. *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München: Verlag C.H. Beck 2010.
- Borowiak, Agnieszka und Piotr Szarota (Red.), *Tolerancja i wielokulturowość: wyzwania XXI wieku*. Warszawa: Wydaw. Akademickie »Żak« 2004, 163–198.
- Borries, Bodo von. »Umwelt und Menschheit. Nationalstaatsproblem. Regionalgeschichte«, in: Gerold Niemetz (Hg.), *Aktuelle Probleme der Geschichtsdidaktik*. Stuttgart 1990.
- Ders. »»Staatsnation« und »Nationalstaat« – Grenzen und Möglichkeiten multiperspektivischer Betrachtung und relativierender Historisierung«, in: Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2004, 281–314.
- Burda, Bogumiła. »Jakub Bernard Bogedain (1810–1860): duchowny katolicki, biskup dytektor Seminarium Nauczycielskiego w Paradyżu«, in: *Ludzie Środkowego Nadodrza: wybrane szkice biograficzne (XII–XX wiek)*. Zielona Góra: Verbum 1998, 21–22.
- Büsching, Svenja. »Die schlesischen Aufstände und das Plebiszit in deutschen Schulbüchern. Eine Inhaltsanalyse«, in: Kai Struve (Hg.), *Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg. Studien zu einem nationalen Konflikt und seiner Erinnerung*. Marburg: Herder-Institut Verlag 2003, 135–157.
- Brodziak, Mirosław. »Mniejszość niemiecka na Śląsku Opolskim: (powstanie, działalność)«, in: *Piotrkowskie Studia Pedagogiczne* 7 (2000), 241–247
- Brożek, Andrzej. »Problemy międzywojennego Śląska w historiografii stosunków polsko-niemieckich«, in: Jerzy Krasuski u. a. (Hg.), *Stosunki polsko-niemieckie, część trzecia. Studia z dziejów historiografii polskiej i niemieckiej*. Poznań: Instytutu Zachodniego 1991, S. 31–87.
- Centkowski, Jerzy. »Die Reform der historisch-sozialkundlichen Bildung der Grundschule in Polen«, in: Elisabeth Erdmann, Robert Maier und Susanne Popp (Hg.), *Ge-*

- schichtsunterricht international*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2006 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 117), 53–59.
- Ders. »Emotionen und Feindbilder in der polnischen Geschichtsdidaktik und im polnischen Geschichtsunterricht«, in: Bernd Mütter und Uwe Uffelman (Hg.), *Emotionen und historisches Lernen*. Frankfurt am Main: Diesterweg 1992, 105–109.
- Cepl-Kaufmann, Gertrude und Antje Johanning. »Rhein und Annaberg als mythische Orte«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*. Wrocław: ATUT 2001, S. 27–56.
- Choińska-Mika, Jolanta. »Rozmyślania nad reformą – kilka uwag polemicznych«, in: »*Wiadomości Historyczne*« 5, 2009.
- Chomicki, Grzegorz. »Rozmyślania nad reformą«, in: »*Wiadomości Historyczne*« 4, 2009.
- Ciagwa, Józef. *Autonomia Śląska (1922–1939)*. Katowice: Muzeum Śląskiego 1988.
- Ciesielski, Stanisław (Red.). *Przesiedlenie ludności polskiej z Kresów Wschodnich do Polski 1944–1947*. Warszawa 1999.
- Conrad, Benjamin. »Die Fälschung einer Niederlage. Zur Rolle der Heimkehrer in der Oberschlesien-Abstimmung 1921«, in: *Inter Finitimos* 9, 2011, 103–118.
- Czaplinski, Marek. »Der polnische Nationalismus in Schlesien im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts«, in: Krzysztof Ruchniewicz u. a. (Hg.), *Przełomy w historii, tom I*. Toruń: Marszałek 2000, 253–269.
- Ders. »Der Oberschlesier – Staatsbürger oder Untertan. Zur preußischen Polenpolitik 1807–1914«, in: Hans-Henning Hahn und Peter Kunze (Hg.), *Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert*. Berlin: Akademie Verlag 1999, 81–91.
- Ders. *Historia Śląska*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego 2002.
- Ders. »Historia regionalna pogranicza polsko-niemieckiego – łączy czy dzieli?«, in: *Studia Śląskie* Tom LXII, 2003, 158–166.
- Czaplinski, Marek, Hans-Henning Hahn und Tobias Weger (Hg.). *Schlesische Erinnerungsorte, Gedächtnis und Identität einer mitteleuropäischen Region*. Görlitz: Schlesisches Museum zu Görlitz 2005.
- »Czy dobrze uczymy? Jakość edukacji«, in: Michał Federowicz und Michał Sitek (Hg.), *Społeczeństwo w drodze do Wiedzy. Raport o Stanie Edukacji 2010*. Warszawa: Instytut Badań Edukacyjnych 2011, 125–176.
- Długajczyk, Edward. *Górny Śląsk po powstaniach i plebiscycie*. Katowice: Śląski Instytut Naukowy 1997.
- Długoborski, Waclaw. »Industrialisierung und »nationale Frage« in Oberschlesien mit besonderer Berücksichtigung der Rolle der Migration von Arbeitskräften«, in: Werner Conze u. a. (Hg.), *Modernisierung und nationale Gesellschaft im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert*. Berlin: Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen 1979, 193–230.
- Dobrowolski, Piotr. *Ugrupowania i kierunki separatystyczne na Górnym Śląsku i w Cieszyńskiem w latach 1918–1939*. Warszawa-Kraków: PWN 1972.
- Doose, Günther. *Die separatistische Bewegung in Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1922)*. Harrassowitz: Wiesbaden 1987.
- Drabina, Jan (Red.). *Ofiary stalinizmu na ziemi bytomskiej w latach 1945–1956. Dokumentacja zbrodni*. Bytom: Tow. Miłośników Bytomia 1993.

- Dyba, Krystyna im Gespräch mit Maciej Łukowski. »Komu jest potrzebna edukacja regionalna?«, in: *Śląsk* 4 (1997), 55–56.
- Dziadul, Jan. »Stowarzyszenie zarejestrowane, ale to nie koniec. Ślązacy półlegalni«, in: *Polityka*, 30. Dezember 2011, <http://www.polityka.pl/kraj/opinie/1522995,1,stowarzyszenie-zarejestrowane-ale-to-nie-koniec.read>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Dziedzina, Jacek. »Wczoraj nie umiera nigdy«, in: *Gość Niedzielny*, 15. April 2012, 22–23 (Gespräch mit Prof. Wojciech Roszkowski).
- Ders. »Zmiany budzą nieufność«, in: »*Gość Niedzielny*«, 25. März 2012, 28–30 (Gespräch mit der Bildungsministerin Krystyna Szumilas).
- Dzikowska, Elżbieta. »Terra recognita. Polnische Schriftsteller über die deutsche Vergangenheit ihrer schlesischen Heimatorte«, in: Norbert Honsza und Theo Mechtenberg (Hg.), *Die Rezeption der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach der Wende 1989*. Wrocław: FRI 1997, 217–233.
- Dziurok, Adam. *Śląskie rozrachunki. Władze komunistyczne a byli członkowie organizacji nazistowskich na Górnym Śląsku w latach 1945–1956*. Warszawa: PMK 2000.
- Dziurok, Adam und Bernard Linek. »Górny Śląsk w Polsce Ludowej (1945–1989)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 267–286.
- Eickels, Christine van und Sławomir Puk. »Od wojny trzydziestoletniej do wojny północnej (1618–1707)«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 150–161.
- Edukacja regionalna: dziedzictwo kulturowe w regionie. Wybór materiałów z wojewódzkiej konferencji Katowice, 4–5.10.1999 r.* Katowice: Wojewódzki Ośrodek Metodyczny w Katowicach 2000.
- Ekspert MEN. Szanuję determinację głodujących, współczuję ich małej wiedzy* (Gespräch Jarosław Wróblewski mit einem MEN-Experten) Jerzy Barciszewicz, http://www.frona.pl/news/czytaj/titul/ekspert_men:_szanuje_determinacje_glodujacych,_wspolczuje_ich_malej_wiedzy__19988, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Elz, Wolfgang. »Versailles und Weimar«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 50–51 (2008) v. 08. Dezember 2008, 31–38.
- Engel, Walter und Norbert Honsza (Hg.). *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*. Wrocław: ATUT 2001.
- Ernst-Milerska, Renata. »Edukacja międzykulturowa jako propozycja dydaktyczna«, in: *Rocznik Teologiczny* 2 (2001), 107–115.
- Dies. »Edukacja międzykulturowa jako propozycja dydaktyczna«, in: *Rocznik Edukacji Alternatywnej* 1 (2003), 169–177.
- Eser, Ingo. »Volk, Staat, Gott!« *Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918–1939*. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag 2010.
- Essinger, Helmut und Onur Bilge Kula. *Pädagogik als interkultureller Prozess*. Felsberg: Migro-Verlag 1987.
- »Europa ist aus einem Tumult von Flucht und Umsiedlung hervorgegangen. Gespräch von Adalbert Reif mit Karl Schlögel«, in: *Universitas, Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft* 55, 645 (2000), 209–299.

- Faber, Richard und Barbara Neuman (Hg.). *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 1995.
- Fedrowicz, Michał und Michał Sitek (Hg.). *Spoleczeństwo w drodze do Wiedzy. Raport o Stanie Edukacji 2010*. Warszawa: Instytut Badań Edukacyjnych 2011.
- Fried, Johannes. »Erinnerung und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Einheit der Vergangenheit«, in: *Historische Zeitschrift* 273, 2001, 561–593.
- Fuchs, Eckhardt und Simone Lässig. »Europa im Schulbuch«, in: *Geschichte für heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung* 1, 2009, 60–66.
- Fuchs, Eckhardt, Inga Niehaus und Almut Stoletzki (Hg.). *Das Schulbuch in der Forschung. Analysen und Empfehlungen für die Bildungspraxis*. Göttingen: V&R unipress 2014.
- Fuchs, Konrad. *Gestaltungskräfte in der Geschichte Oberschlesiens, Niederschlesiens und Sudetenschlesiens, Forschungsstelle Ostmitteleuropa*. Dortmund: Forschungsstelle Ostmitteleuropa 2001.
- Furer, Markus. *Die Nation im Schulbuch – zwischen Überhöhung und Verdrängung, Leitbilder der Schweizer Nationalgeschichte in Schweizer Geschichtslehrmethoden der Nachkriegszeit und Gegenwart*. Hannover: Georg-Eckert Institut 2004.
- Füllberth, Andreas. *Schulgeschichte als Geschichtsunterrichtsgegenstand in minderheitspolitischen Kontexten*, Vortrag, Herder-Institut Marburg, Pécs, 7. November 2009.
- Ganczak, Filip. »Warschau fürchtet die Autonomie Schlesiens«, in: *Die Welt*, 12. April 2011, <http://www.welt.de/politik/ausland/article13148080/Warschau-fuerchtet-die-Autonomie-Schlesiens.html>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Gauger, Jörg-Dieter. *Der historische deutsche Osten im Unterricht. Erziehung zu Frieden und Miteinander* 417, August 2004, 26–34, abrufbar unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_5146-544-1-30.pdf?040902113402, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Ders. *Deutsche und Polen im Unterricht. Eine Untersuchung aktueller Lehrpläne/Richtlinien und Schulbücher für Geschichte*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Wissenschaft 2008.
- Gawrecki, Dan. »Kulturströmungen in Schlesien 1890–1914«, in: *Germanoslavica, Zeitschrift für germano-slawische Studien* 5, 1998, 47–53.
- Ders. »W poszukiwaniu górnośląskich tożsamości«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 57–72.
- Gehrke, Roland. »Kontinuität und Wandel der Regionalgeschichtsschreibung in Deutschland nach 1945 am Beispiel Oberschlesiens«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronika a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*. Cieszyn: Książnica Cieszyńska 2007, 277–306.
- Geremek, Rafał. »Autonomia dla Śląska. Już w 2020«, in: *Newsweek*, 11. Dezember 2011, <http://spoleczenstwo.newsweek.pl/autonomia-dla-slaska-juz-w-2020,68661,1,1.html>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Gerlich, Marian Grzegorz. »Nowy regionalizm i meandrująca śląskość«, in: *Śląsk* 7 (1998), 10–12.
- Gläser, Jochen und Grit Laudel. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Stuttgart: VS Verlag 2004.

- Gnauck, Gerhard. »Polnische Identität. Schlesien bleibt unser – oder etwa nicht?« in: *Die Welt*, 12. April 2011, <http://www.welt.de/kultur/history/article13148739/Schlesien-bleibt-unser-oder-etwa-nicht.html>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Ders. »Streit um Zugehörigkeit: Polen erkennt Oberschlesier als Minderheit an«, in: *Die Welt*, 06. Januar 2012, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article13802035/Polen-erkennt-Oberschlesier-als-Minderheit-an.html>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Golba, Kazimierz. *Wieża spadochronowa. Harcerze śląscy we wrześniu 1939*. Katowice: Śląsk 1987.
- Götz, Norbert. »Genf – ein nordischer Erinnerungsort«, in: Bernd Henningsen, Hendriette Kliemann-Geisinger und Stefan Troebst (Hg.), *Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven*. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2009, 123–144.
- Grajewski, Andrzej. *Wygnanie. Diecezja katowicka w czasach stalinowskich*. Katowice: Gość Niedzielny 2002.
- Grammes, Tilman. »Kontroversität«, in: Wolfgang Sander (Hg.), *Handbuch politische Bildung*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2005, 126–145.
- Grażyński, Michał. *Wojewoda na pograniczu*. Red. Krzysztof Nowak. Cieszyn 2000.
- Ders. *Niemcy w Polsce 1945–1950. Wybór dokumentów*. Tom 2. *Polska Centralna. Województwo Śląskie*. Red. Włodzimierz. Borodziej und Hans Lemberg. Auswahl und Berab. Ingo Eser und Jerzy Kochanowski. Warszawa: Uniwersytet Śląski 2000.
- Greiner, Piotr und Ryszard Kaczmarek. *Leksykon mniejszości w województwie śląskim w latach 1922–1939. Zarys dziejów, organizacje, działacze*. Katowice: Śląsk 2002.
- Grimmelshausen, Hans Jacob Christoffel von. *Der abenteuerliche Simplicissimus Deutsch*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2009.
- Grosch, Waldemar. *Deutsche und polnische Propaganda während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1918–1921*. Dortmund: Forschungsstelle Ostmitteleuropa 2002.
- Ders. »Das Schulbuch der Zukunft«, in: Hans-Jürgen Pandel (Hg.), *Wie weiter? Zur Zukunft des Geschichtsunterrichts*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2001, 136–155.
- Groß, Herbert. *Bedeutende Oberschlesier. Kurzbiographien*. Dülmen: Laumann 1995.
- Hackmann, Jörg. *Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgehistorisches Problem*. Wiesbaden: Deutsches Historisches Institut Warschau 1996 (= DHI Warschau, Quellen und Studien 3).
- Ders. »Deutschlands Osten – Polens Westen als Problem der Geschichtsschreibung. Anmerkungen zu einer vergleichenden Historiographiegeschichte«, in: Matthias Weber (Red.), *Deutschlands Osten – Polens Westen. Vergleichende Studien zur geschichtlichen Landeskunde*. Frankfurt a.M.: Robert-Bosch Stiftung 2001, 209–235 (= Mitteleuropa – Osteuropa 2).
- Ders. »Pommern, Westpreußen und Ostpreußen in der deutschen und polnischen Historiographie nach 1945«, in: Jerzy Kłoczowski, Witold Matwiejczyk und Eduard Mühle (Hg.), *Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku / Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945*. Lublin/Marburg: Herder 2000, 75–86 (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 9).
- Ders. »Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontext«, in: Beate Herget und Berit Pleitner (Hg.), *Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*. München: Meidenbauer 2008, 67–78.

- Haslinger, Peter (Hg.). *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*. Würzburg: Ergon-Verlag 2001.
- Haubold-Stolle, Juliane. »Der heilige Berg Oberschlesiens – der Sankt-Annaberg als Erinnerungsort«, in: Marek Czapliński, Hans-Joachim Hahn und Tobias Weger (Hg.), *Schlesische Erinnerungsorte. Gedächtnis und Identität einer mitteleuropäischen Region*. Görlitz: Neisse Verlag 2005, 201–220.
- Haubold-Stolle, Juliane und Bernard Linek (Hg.). *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*. Opole/Marburg: Instytut Śląski/Herder 2005.
- Dies. »Wprowadzenie«, in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*. Opole/Marburg: Instytut Śląski 2005, 9–13.
- Hawranek, Franciszek (Red.). *Dzieje Górnego Śląska latach 1816–1947*. Opole: Instytut Śląski w Opolu 1981, 19–92.
- Hecker, Hans. »Schlesien als Region in Europa«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*. Wrocław: ATUT 2001, 19–26.
- Heiduk, Franz. *Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch*, Teil 1–3. Berlin: Gebrüder Mann 1990, 1993, Hemsbach 2000.
- Heike, Otto. *Die deutsche Minderheit in Polen bis 1939. Ihr Leben und Wirken kulturell, gesellschaftlich, politisch. Eine historisch-dokumentarische Analyse*. Leverkusen: Selbstverlag des Verfassers 1985.
- Hein, Heidi. »Region jako punkt wyjścia do badań nad kwestiami narodowymi. Znaczenie mitów, symboli, rytuałów i kultów« [Die Region als Ausgangspunkt zur Erforschung des Nationalen. Die Bedeutung von Mythen, Symbolen, Ritualen und Kulturen], in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*. Opole/Marburg: Instytut Śląski 2005, 36–50.
- Heinze, Thomas. *Qualitative Sozialforschung*. München: Oldenbourg Verlag 2001.
- Helbig, Louis Ferdinand. *Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit*. Wiesbaden: Harrassowitz 1988.
- Herget, Beate und Berit Pleitner (Hg.). *Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*. München: Colloquia Baltica 2008.
- Heska-Kwasniewicz, Krystyna. *Szlak Wieży Spadochronowej*. Katowice: ZSMP 1983.
- Dies. »Regionalne literackie treści nauczania (na przykładzie Śląska)«, in: *Polonistyka* 5 (1998), 282–287.
- Hinrichs, Ernst (Hg.). *Regionalität: der »kleine Raum« als Problem der internationalen Schulbuchforschung*. Frankfurt a.M.: Diesterweg 1990 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 64).
- Hitze, Guido. *Carl Ulitzka (1873–1953) oder Oberschlesien zwischen den Weltkriegen*. Düsseldorf: Droste 2002.
- »Historia rządu szkoła?«, in: *Gazeta Wyborcza*, 3. April 2012, 15 (Gespräch mit Prof. Jan Hartmann).
- Hnatyszyn, Piotr und Guido Hitze. »Einführung zur Lage in Oberschlesien zwischen 1918–1922«, in: Dawid Smolorz, *Na granicy. Rzecz o czasach, ludziach i miejscach /*

- Grenzgänger. Erzählte Zeiten, Menschen, Orte.* Gliwice: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit 2008, 5–28.
- Hofer, Walther. *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges.* Berlin/Hamburg/Münster: Lit Verlag 2007.
- Hofmann, Andreas R. *Die Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945–1948.* Köln: New Haven 2000.
- Hoffmann, Reinhard. »Raum oder nicht Raum? – Ist das die (fachdidaktische) Frage?«, in: Michael Geiger und Armin Hüttermann (Hg.), *Raum und Erkenntnis. Eckpfeiler einer verhaltensorientierten Geographiedidaktik. Festschrift für Helmuth Köck anlässlich seines 65. Geburtstags.* Köln: Aulis-Verl. Deubner 2007, 27–40.
- Hollender, Martin. *Die politische und ideologische Vereinnahmung Joseph von Eichendorffs. Einhundert Jahre Rezeptionsgeschichte in der Publizistik (1888–1988).* Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang 1996.
- Höhne, Thomas. *Schulbuchwissen. Umriss einer Wissens- und Medientheorie des Schulbuches.* Frankfurt a.M.: Johann Wolfgang Goethe Universität 2003, 29–34.
- Ders. »Über das Wissen in Schulbüchern – Elemente einer Theorie des Schulbuchs«, in: Eva Matthes und Carsten Heinze (Hg.), *Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis.* Bad Heilbrunn/Obb: Klinghardt 2005, 65–93.
- Irgang, Winfried. »Mittelalterlicher Landesausbau/Ostsiedlung«, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, 2012. URL: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/55332.html (Stand 12.06.2012), zuletzt geprüft am 06. Juni 2016.
- Jarczowski, Andrzej. *PROVOKADO. Gliwice 31.08.1939. Gawędy Klucznika Radiostacji (dla Gimnazjalistów wyższej klasy).* Gliwice: Muzeum w Gliwicach 2009.
- Jaroszyński, Piotr. »Globalizm a reforma edukacyjna w Polsce«, in: *Człowiek w Kulturze* 12, 1999, 105–113.
- Jaworski, Rudolf und Marian Wojciechowski (Hg.). *Deutsche und Polen zwischen den Kriegen. Minderheitenstatus und ›Volkstumskampf‹ im Grenzgebiet. Amtliche Berichterstattung aus beiden Ländern 1920–1939.* Bearb. von Mathias Niendorf und Przemysław Hauser. München u. a.: Institut für Zeitgeschichte 1997.
- Jaworski, Wojciech. *Żydzi w województwie śląskim w okresie międzywojennym.* Katowice: Muzeum Śląskie 1991.
- Jäger, Margarete und Siegfried Jäger. *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse.* Wiesbaden: VS Verlag 2007.
- Jedlicki, Przemysław. »Ponad 800 tys. Ślązaków!«, http://katowice.gazeta.pl/katowice/1,35063,11394496,Ponad_800_tys__Slazakow_.html, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Jeismann, Michael. »Die gefühlte und die gewußte Geschichte«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. Dezember 2005, 39, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/vertreibung-die-gefuehlte-und-die-gewusste-geschichte-1279476.html>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Joachimsthaler, Jürgen. »›Erziehung zum Deutschthum‹. Aspekte der wilhelminischen Literaturpolitik unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse im mehrsprachigen Oberschlesien«, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Opolskiego. Filologia Germańska* 2, 1996, 37–72.
- Ders. »Anged/Deutsch. Kleinere Schwierigkeiten mit der ›wissenschaftlichen‹ Behandlung ›deutscher Identität‹ und ihrer ›Geschichte‹«, in: Joanna Jabłowska, Małgorzata Półrola (Hg.), *Nationale Identität. Aspekte, Probleme, Thesen und Kontroversen in der*

- deutschsprachigen Literatur*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego 1998, 94–117.
- Ders. »Abschied von Schlesien. ›Schlesien‹ in der Wahrnehmung der westdeutschen Nachkriegsgenerationen vor 1989«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturräum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*. Wrocław: ATUT 2001, 273–291.
- Ders. *Das Bild Oberschlesiens in der deutschsprachigen Literatur und Publizistik des 18. und 19. Jahrhunderts*. Seria wydawnicza Pamiętniki Śląskie. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2007, 216–228.
- Ders. »Die Gegenwart der Vergangenheit der Zukunft«, in: *Philologie der Nachbarschaft. Erinnerungskultur, Literatur und Wissenschaft zwischen Deutschland und Polen*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2007, 13–37.
- Ders. *Philologie der Nachbarschaft. Erinnerungskultur, Literatur und Wissenschaft zwischen Deutschland und Polen*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2007.
- Joachimsthaler, Jürgen und Hans-Christian Trepte (Hg.). *National-Textures. National-Dichtung als literarisches Konzept in Nordosteuropa*. Lüneburg: Nordost-Institut 2009.
- Joachimsthaler, Jürgen, Ulrich Engel und Stefan H. Kaszyński (Hg.). *Convivium. Germanistisches Jahrbuch in Polen*. Bonn: DAAD 1997, 1998, 1999.
- Jungwirth, Ingrid. *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript 2007.
- Kaczmarek, Ryszard. *Pod rządami gauleiterów. Elity i instancje władzy w rejencji katowickiej w latach 1939–1945*. Katowice: Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach 1998.
- Ders. »II wojna światowa (1939–1945)«, in: Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 255–266.
- Ders. *Górny Śląsk podczas II wojny światowej: Między utopią niemieckiej wspólnoty narodowej a rzeczywistością okupacji na terenach wcielonych do Trzeciej Rzeszy [Oberschlesien während des Zweiten Weltkriegs. Zwischen Volksgemeinschaftsutopie und Besatzungsrealität in den in das Reich eingegliederten Gebieten]*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2006.
- Ders. *Polacy w Wehrmachcie*. Kraków: Wydawnictwo Literackie 2010.
- Ders. »Instytut Badań Regionalnych Biblioteki Śląskiej. Krótka historia i plany na przyszłość«, in: *Zaranie Śląskie* 1 (2015). Katowice: Wydawnictwo Naukowe »Śląsk« 2015, 71–79.
- Ders. »Górny Śląsk na skrzyżowaniu polskiej, niemieckiej i czeskiej tradycji historycznej«, in: *Zaranie Śląskie* 1 (2015). Katowice: Wydawnictwo Naukowe »Śląsk« 2015, 9–25.
- Kaczmarek, Ryszard, Marek Kucharski und Adrian Cybula. *Alzacja/Lotaryngia a Górny Śląsk. Dwa regiony pogranicza 1648–2001*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2001.
- Dies. *Alzacja/Lotaryngia a Górny Śląsk. Dwa regiony pogranicza 1648–2001*. Katowice: Pergamon 2001.
- Kaminska, Stanisława. »Czynniki stymulujące kształtowanie świadomości narodowej w regionach pogranicza językowo-narodowościowego na przykładzie Górnego Śląska w porównaniu z Alzacją i Lotaryngią«, in: *Studia Śląskie* 51 (1992).
- Karski, Sigismund. *Albert (Wojciech) Korfanty*. Dülmen: Laumann 1990.
- Karwat, Krzysztof. *Ten przeklęty Śląsk*. Katowice: Towarzystwo Zachęty Kultury 1996.

- Kawalec, Krzysztof. *Prace Komisji do oceny podręczników szkolnych*. Tom VI. Red. Grzegorz Chomicki. Kraków: Świętokrzyski Miesięcznik Kulturalny [Kielce] 2008, 11–14.
- Kegel, Hugo. *Oberschlesien in der Dichtung*. Neu bearbeitet von Karl Kaisig. Berlin: Phönix-Verlag Carl Siwinna 1926.
- Keisig, Karl und Hans Bellee unter Mitarbeit von Lena Vogt. *Deutsches Grenzland Oberschlesien: ein Literaturhinweis*. Gleiwitz: Gerhart-Hauptmann Haus 1927.
- Keitsch, Frank. *Das Schicksal der deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien in den Jahren 1922–1939*. Dülmen: Laumann 1982.
- Klich, Aleksandra. *Bez mitów. Portrety ze Śląska*. Racibórz: Wydawnictwo i Agencja Informacyjna WAW 2007.
- Kornatowski, Wiktor und Kazimierz Malczewski (Hg.). *Wspomnienia Opolan*, Bd. 1, Warszawa 1960.
- Kłopocka, Iwona. »Od historii nie da się uciec«, in: *Nowa Trybuna Opolska*, 2. April 2012 (Gespräch mit Dr. Marek Białokur), <http://www.nto.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20120402/REPORTAZ01/120409953>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Kneip, Matthias. *Die deutsche Sprache in Oberschlesien. Untersuchungen zur politischen Rolle der deutschen Sprache als Minderheitensprache in den Jahren 1921–1998*. Dortmund: Universität Dortmund 1999.
- Kneip, Matthias und Manfred Mack. *Polnische Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen. Darstellungen und Materialien für den Geschichtsunterricht mit CD-ROM*. Berlin: Cornelsen Verlag 2007.
- Kochanowski, Jerzy. »Polen in die Wehrmacht? Zu einem wenig erforschten Aspekt der nationalsozialistischen Besatzungspolitik 1939–1945. Eine Problemskizze«, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 6 (1), 2002, 59–81.
- Komu jest potrzebna edukacja regionalna?*, in: *Śląsk* 4 (1997), 55–56 (Maciej Łukowski im Gespräch mit Krystyna Dyba).
- Konieczny, Alfred. *Pod rządami wojennego prawa karnego Trzeciej Rzeszy. Górny Śląsk 1939–1945*. Warszawa/Wrocław: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1972.
- Kordecki, Marcin. »Krwawy grudzień. Pierwsze dni stanu wojennego w regionie«, in: Dawid Smolorz und Marcin Kordecki (Hg.), *Górny Śląsk. 20 historii z XX wieku*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2010.
- Korfanty, Wojciech. *Aufruf an die Oberschlesier*. Katowice: Selbstverlag 1927.
- Ders. »Polityka państwowa na Śląsku czy też polityka z żabiej perspektywy«, in: *Polonia*, 21. Mai 1927.
- Kornatowski, Wiktor und Kazimierz Malczewski (Hg.). *Wspomnienia Opolan*. Warszawa: Pax 1960.
- Kortko, Dariusz und Lidia Ostałowska. »Muzeum Śląskie w ogniu. Dość całowania ręki niemieckiego pana«, in: *Gazeta Wyborcza*, 27. Juni 2013, 14–17 (Duży Format), http://wyborcza.pl/duzyformat/1,133129,14172900,Dosc_calowania_reki_niemieckiego_pana.html, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Kossak-Główczewski, Kazimierz. »Edukacja regionalna i alternatywna. W poszukiwaniu źródeł realizacji na przykładzie pedagogii Freineta«, in: Ders. (Hg.), *Edukacja regionalna mniejszości narodowych i etnicznych. Z wybranych rozwiązań edukacyjnych Białorusinów, Fryzów, Niemców, Sami i Kaszubów*. Gdańsk: Wydawn. Uniwersytetu Gdańskiego 1999, 135–145.

- Kowalski Jacek, Mirosław Sielatycki und Wiesława E. Kozłowska. *Partnerzy: Polacy i Niemcy w nowej Europie: scenariusze lekcji*. Warszawa: Wydawnictwa CODN [Centralnego Ośrodka Doskonalenia Nauczycieli] 1998, II/3–II/37.
- Körber, Andreas. »Geschichte und interkulturelles Lernen. Begriffe und Zugänge«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 52, 2001, 292–304.
- Kraft, Claudia. »Lokal erinnern, europäisch denken. Regionalgeschichte in Polen«, in: *Osteuropa* 56 (11/12), 2006, 235–244.
- Kruszewski, Tomasz. *Partia narodowosocjalistyczna na Śląsku w latach 1933–1945. Organizacja i działalność*. Wrocław: Uniwersytetu Wrocławskiego 1995.
- Kuropka, Joachim (Hg.). *Regionale Geschichtskultur: Phänomene – Projekte – Probleme aus Niedersachsen, Westfalen, Tschechien, Lettland, Ungarn, Rumänien und Polen*. Münster: LIT 2010.
- Kuroń, Jacek. *Pierwsze czytanie komisijnego projektu ustawy o mniejszościach narodowych i etnicznych w Rzeczypospolitej Polskiej z dn. 18.03.1999 r.* (druk nr 616), <http://orka2.sejm.gov.pl/Debata3.nsf/main/42D34295>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Kuss, Horst. »Landesgeschichte oder Regionalgeschichte? Über den Zusammenhang von geschichtswissenschaftlicher Theorie, geschichtsdidaktischer Konzeption und praktischer Anwendung im Unterricht«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 51, 2000, 388–405.
- Ders. »Geschichtskultur im Geschichtsunterricht. Eine neue Chance für historisches Lernen«, in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 29, 2001, 10–21.
- Kuś, Łukasz. *Niemcy górnośląscy. Leksykon biograficzny*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej, 2004.
- Künzli, Rudolf. »Curriculum und Lehrmittel«, in: Sabine Andresen u. a. (Hg.), *Handwörterbuch Erziehungswissenschaft*. Weinheim/Basel: Beltz 2009, 134–148.
- Landwehr, Achim. *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*. Tübingen: Campus Verlag 2004.
- Ders. *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2008.
- Lawaty, Andreas und Wiesław Mincer (Hg.). *Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart: Bibliographie 1900–1998*. Bd. 3: *Sprache, Literatur*. Wiesbaden: Harrasowitz 2000.
- Lässig, Simone. »Wer definiert relevantes Wissen? Schulbücher und ihr gesellschaftlicher Kontext«, in: Eckhardt Fuchs, Joachim Kahlert und Uwe Sandfuchs (Hg.), *Schulbuch konkret: Kontexte – Produktion – Unterricht*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010, 199–215.
- Dies. »Jenseits der Gelehrtenstube. Überlegungen und Erfahrungen zu neuen Formen akademischer Lehre«, in: Rainer Pöppinghege (Hg.), *Geschichte lehren an der Hochschule. Reformansätze, Methoden, Praxisbeispiele*. Schwalbach/Ts: LIT 2006, 100–120.
- Dies. »Räume und Grenzen. Außenperspektiven und Innenansichten durch die Linse des Schulbuchs«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 64 (1/2), 2013, 6–12.
- Lässig, Simone und Eckhardt Fuchs. »Europa im Schulbuch«, in: *Geschichte für heute* 2 (1), 2009, Schwalbach/Ts 2009, 60–67.
- Lässig, Simone und Karl Heinrich Pohl (Hg.). *Projekte im Fach Geschichte – Historisches Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule*. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag 2007.

- Lermen, Birgit und Mirosław Ossowski (Hg.). *Europa im Wandel. Literatur, Werte und Europäische Identität. Dokumentation einer internationalen Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Universität Danzig*. Sankt Augustin: Auslandsbüro Polen 2004.
- Lesiuk, Wiesław. »Stosunki etniczne na Górnym Śląsku ze szczególnym uwzględnieniem XX wieku«, in: Dorota Simonides (Red.), *Górny Śląsk jako pomost między Polakami i Niemcami*. Opole: Instytut Śląski w Opolu 1990.
- Ders. *Duńsko-niemieckie doświadczenia w rozwiązywaniu problemów etniczno-narodowościowych na pograniczu z perspektywy polskiej*. Opole: Państwowy Instytut Naukowy – Instytut Śląski 1992.
- Ders. »Plebiszit und Aufstände in Oberschlesien«, in: *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*. Berlin/Op-peln: Stowarzyszenie Instytut Śląski 1995, 232–246.
- Lewandowska, Izabela. »Nauczanie regionalne w szkole. Wskazówki bibliograficzne«, in: *Wiadomości Historyczne* 44 (2), 2001, 97–104.
- Lewandowski, Jan F. *Wojciech Korfanty*. Chorzów: Videograf II 2009.
- Lewowicki, Tadeusz (Hg.). *Szkoła na pograniczach*. Katowice: Wydaw. UŚ 2000 (= Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego 1823).
- Lewowicki, Tadeusz und Ewa Ogrodzka-Mazur (Hg.). *Problemy pogranicza i edukacja*. Cieszyn: Uniwersytet Śląski.
- Linek, Bernard. »*Odniemczanie*« *województwa śląskiego w latach 1945–1950 (w świetle materiałów wojewódzkich)* [Die »Entdeutschung« der Woiwodschaft Schlesien in den Jahren 1945–1950 (auf der Basis von Materialien der Woiwodschaft)]. Opole: Instytut Śląski 1997.
- Ders. »Dzieje Śląska Opolskiego«, in: Dorota Simonides (Red.), *Śląsk Opolski. Dziedzictwo i współczesność*. Opole: Instytutu Śląskiego w Opolu 2005, 11–56.
- Ders. *Polityka antyniemiecka na Górnym Śląsku w latach 1945–1950*. Opole: Instytutu Śląskiego w Opolu 2000.
- Linek, Bernard und Andrzej Michalczyk (Hg.). *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole: Instytutu Śląskiego w Opolu 2015.
- Linek, Bernard und Krzysztof Tarka (Red.). *Śląsk Opolski w Polsce Ludowej*. Opole 2005 (= Studia Śląskie 64).
- Lottes, Günther. »Zur Einführung: Staat, Nation, Religion – Zu drei Prinzipien der Formationsgeschichte Europas«, in: Ders. (Hg.), *Religion, Nation, Europa. Historische Determinanten der Neugliederung eines Kontinents*. Heidelberg: Physica-Verlag 1992, 10–43.
- Lotz, Christian. *Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete (1948–1972)*. Köln: Böhlau, 2007 (= Neue Forschungen zur Schlesienschen Geschichte 15).
- Lubos, Arno. *Geschichte der Literatur Schlesiens. Band I–III*. München 1960, 1967, 1974.
- Ders. *Von Bezruc bis Bienek. Acht deutsche, polnische und tschechische Autoren*. Darmstadt: J.G. Bläschke 1977.
- Lubosz, Bolesław. *Cienie Wieży Spadochronowej*. Katowice: Węgloryf 1996.
- Luft, Robert. »Das Teschener Schlesien als nationale und regionale Geschichtslandschaft. Tschechische, polnische, deutschsprachige und schlesische Perspektiven der Ge-

- schichtswissenschaft im 20. Jahrhundert«, in: Ludger Udolph und Christian Prunitsch (Hg.), *Teschen. Eine geteilte Stadt im 20. Jahrhundert*. Dresden: Thelem 2009, 11–41.
- Madajczyk, Piotr. *Przyłączenie Śląska Opolskiego do Polski 1945–1948*. Warszawa: Instytut Studiów Politycznych 1996.
- Ders. »Die deutsche Minderheit in Polen und die polnische Minderheit in Deutschland«, in: Ursula Becher (Hg.), *Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert. Analysen, Quellen, didaktische Hinweise*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2001, 56–57.
- Maier, Robert (Hg.). *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2004.
- Ders. »Status tematu »migracje przymusowe« w niemieckich podręcznikach szkolnych«, in: *Problematyka przymusowych wysiedleń i stosunków polsko-niemieckich po 1945 roku jako przedmiot badań historycznych i praktyki szkolnej*. Szczecin: Wydawnictwo »Dokument« 2007, 85–97.
- Maier, Robert und Georg Stöber (Hg.). *Grenzen und Grenzräume in der deutschen und polnischen Geschichte. Scheidelinie oder Begegnungsraum?* Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2000.
- Maliszkiewicz, Beata, Jerzy Mika und Barbara Weigl. »Program edukacyjny w szkole – praktyczne działanie w rejonie zróżnicowanym kulturowo«, in: *Przegląd Zachodni* 3 (1997).
- Małecka, Elżbieta. »Z teorii i praktyki edukacji regionalnej na Śląsku«, in: *Krajobrazy Dziedzictwa Narodowego* 1, 2002, 39–40.
- Masnyk, Marek. »Prowincja górnośląska (1919–1922). Konflikt polsko-czechosłowacki i podział Śląska Cieszyńskiego (1918–1920)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 219–237.
- Ders. (Hg.). *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań: Instytut Zachodni 1997 (= Ziemie Zachodnie – Studia i Materiały 18).
- Ders. (Hg.). *Das deutsche Kulturerbe in den polnischen West- und Nordgebieten*. Wiesbaden: Harassowitz Verlag 2003.
- Ders. (Hg.). *Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań: Inst. Zach. 2000 (= Ziemie Zachodnie – Studia i Materiały 22).
- Matelski, Dariusz und Andrzej Sakson. »Dziesięciolecie polityki narodowościowej III Rzeczypospolitej wobec mniejszości niemieckiej«, in: *Przegląd Humanistyczny* 5, 2000, 71–80.
- Matthes, Ewa und Carsten Heinze (Hg.). *Interkulturelles Verstehen und kulturelle Integration durch das Schulbuch? Die Auseinandersetzung mit dem Fremden. Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung*. Bad Heilbrunn/OBB.: Klinkhardt 2004.
- Mayring, Philipp. *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Verlag 2002.
- Mazur, Zbigniew. *Obraz Niemiec w polskich podręcznikach szkolnych do nauczania historii 1945–1989*. Poznań: Instytut Zachodni 1995.
- Meier, Stefan. »Bild und Frame. Eine diskursanalytische Perspektive auf visuelle Kommunikation und deren methodische Operationalisierung«, in: Anna Duszak u. a. (Hg.),

- Globalisierung, Diskurse, Medien. Eine kritische Perspektive.* Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego 2010, 371–392.
- Meissner, Lucjan. »Senator Edward Pant – nieprzejednany przeciwnik narodowego socjalizmu«, in: Danuta Kisielewicz und Lech Rubisz (Hg.), *Śląsk w myśli politycznej i działalności Polaków i Niemców w XX wieku.* Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego 2001, 141–149.
- Mendel, Maria. »Uspołecznienie szkoły. Mikrohistoria demokracji«, in: Elżbieta Gorloff, Romuald Grzybowski und Andrzej Kołakowski (Hg.), *Edukacja w warunkach zniewolenia i autonomii (1945–2009).* Kraków: Wydanie I, 2010, 457–478 (= Szkoła – Państwo – Społeczeństwo 3).
- Menzel, Joachim J. (Hg.). *Geschichte Schlesiens III. Preußisch Schlesien 1740–1945. Österreichisch-Schlesien 1740–1918/1945.* Stuttgart: Weidlich/Flechsigt 1999.
- Meuser, Michael und Ulrike Nagel. »ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur Methodendiskussion«, in: Detlef Garz und Klaus Kraimer (Hg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen.* Opladen: Westdeutscher Verlag 1991, 441–471.
- Motyka, Grzegorz. *Od rzezi wołyńskiej do akcji ›Wista‹. Konflikt polsko-ukraiński 1943–1947.* Kraków: Wydawnictwo Literackie 2011.
- Mühle, Eduard. *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung.* Düsseldorf: Droste Verlag 2005.
- Ders. »Geschichtsbild und Geschichtspolitik. Zur historiographischen Konstruktion eines »gesamtschlesischen Stammesraumes« und seiner politischen Instrumentalisierung«, in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen.* Opole/Marburg: Instytut Śląski w Opolu 2005, 55–76.
- Müller, Dietmar. »Geschichtsregionen und Phantomgrenzen«, in: Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft, Dietmar Müller und Thomas Serrier (Hg.), *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken.* Göttingen: Wallstein Verlag 2015, 57–83.
- Nasalska, Ewa. »Die europäische Dimension der interkulturellen Bildung in Polen«, in: *Internationale Schulbuchforschung* 19 (2), 1997, 125–135.
- Nawrocki, Tomasz. »Region, regionalizm, regionalizacja: edukacja regionalna«, in: *Śląsk* 4 (2000), 67.
- Niendorf, Mathias. »Heimat als Knoten im deutsch-polnischen Beziehungsgeflecht. Begriffe, Geschichte, Beispiele«, in: Beate Herget und Berit Pleitner (Hg.), *Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen.* München: Colloquia Baltica 2008, 39–66.
- Nijakowski, Lech M. *Dyskursy o Śląsku. Kształtowanie śląskiej tożsamości regionalnej i narodowej w dyskursie publicznym.* Warszawa: Interdyscyplinarne Koło Nauk o Społeczeństwie i Kulturze, Instytut Socjologii UW 2002.
- Nikitowicz, Jerzy. »Koncepcja tożsamości międzykulturowej jako wartości edukacyjnej społeczeństwa wielokulturowego«, in: *Rocznik Pedagogiczny* 24, 2001, 83–100.
- Nordblom, Pia. *Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung »Der Deutsche in Polen« (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.* Paderborn u. a.: Schöningh 2000 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 87, zugleich: Heidelberg, Univ., Diss., 1995).

- Dies. »Eduard Pant«, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Bd. 20. Berlin: Duncker & Humblot 2001, 39f.
- Dies. »Eduard Pant (1887–1938)«, in: Joachim Bahlcke (Hg.), *Schlesische Lebensbilder*. Bd. 9. Neustadt an der Aisch: Degener Verlag 2007, 361–372.
- Dies. »Mniejszość w mniejszości – Eduard Pant i jego koło«, in: *Śląskie prace bibliograficzne i bibliotekoznawcze* 62, 2003, 227–254 (= *Studia silesiaca bibliographiam bibliothecarumque scientiam illustrantia*).
- Nowak, Andrzej. »Prawdziwy koniec historii«, in: *Rzeczpospolita*, 17. Dezember 2008.
- Ders. »Przyszłość polskiej przeszłości. Apel do historyków u władzy«, in: *Rzeczpospolita*, 3. September 2010.
- Nowak, Edmund. *Der Schatten von Łambinowice. Versuch einer Rekonstruktion der Geschichte des Arbeitslagers in Łambinowice in den Jahren 1945–1946*. Opole: Centralne Muzeum Jeńców Wojennych w Łambinowicach 1994.
- Ders. *Obozy na Śląsku Opolskim w systemie powojennych obozów w Polsce (1945–1950). Historia i implikacje*. Opole: Uniwersytet Opolski 2002.
- Nowak, Krzysztof. »Śląsk czechosłowacki (1918–1920 – 1938–1939)«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom. Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 248–254.
- Nowakowska, Agata und Dominika Wielowieyska im Gespräch mit Robert Szuchta. »Program nauczania historii jest do bani«, in: *Gazeta Wyborcza*, 18. Oktober 2011, http://wyborcza.pl/1,75515,10489824,Program_nauczania_historii_jest_do_bani.html, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Ogiolda, Krzysztof. »Ślązacy i Kaszubi złożą wspólny wniosek u uznanie mniejszości«, <http://www.nto.pl/apps/pbcs.dll/article?AID=/20120303/POWIAT01/120309955>, zuletzt geprüft am 5. März 2012.
- Olszewski, Michał. »Offene Rechnungen. Ein Brief an Siegfried Lenz«, in: *DIALOG* 96, 2011, 49–51.
- Orłowski, Hubert (Hg.). *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart*. Poznań: New Ton 1993.
- Ders. »Der Topos der ›verlorenen Heimat‹«, in: Ewa Kobylińska, Andreas Lawaty und Rüdiger Stephan (Hg.), *Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe*. München/Zürich: Serie Pieper 1992, 187–194.
- Ders. »Lost Paradise? Verlorene Welten in Literatur und Erinnerung«, in: Dietrich Beyrau (Hg.), *Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen 1999, 103–124.
- Orzechowski, Kazimierz. *Historia ustroju Śląska 1202–1740*. Wrocław: Uniwersytetu Wrocławskiego 2005.
- Orzechowski, Marian. *Wojciech Korfanty. Biografia polityczna*. Wrocław u. a.: Instytut Śląski 1975.
- Osmalczyk, Edmund. *Wisła i Kraków to Rodło*. Warszawa: Instytut Wydawniczy »Nasza Księgarnia« 1985.
- Palenga-Möllnbeck, Ewa. *Pendelmigration aus Oberschlesien. Lebensgeschichten in einer transnationalen Region Europas (Kultur und soziale Praxis)*. Bielefeld: Transcript Verlag 2014.

- Parfieniuk, Irena. »Przygotowanie nauczyciela do pracy w środowisku zróżnicowanym etnicznie«, in: Zenon Jasiński und Tadeusz Lewowicki (Hg.), *Oświata etniczna w Europie Środkowej*. Opole: Uniwersytet Opolski 2001, 285–293.
- Pertsch, Dietmar. *Deutsch-polnische Begegnungen im Spiegel der Literatur: Eine kleine Literaturgeschichte zum Verhältnis von Deutschen und Polen in Werken deutschsprachiger Erzähler des 20. Jahrhunderts über die heute in Polen gelegenen, einstmals deutschen Gebiete Ost- und Westpreußens, Danzig, Hinterpommern und Schlesien*. Berlin: Berliner Institut für Lehrerfort- u. Weiterbildung u. Schulentwicklung 1996. (= Beiträge zur Information und Dokumentation).
- Pietrzak, Jerzy. *Pełnia prymasostwa. Ostatnie lata prymasa Polski kardynała Augusta Hlonda 1945–1949*. Bd. 1, Poznań: Wydawnictwo Poznańskie 2009.
- Pingel, Falk. »Europäisches« in der Schulbuch- und Curriculumentwicklung. Konkurrenz von lokalen, nationalen und globalen Dimensionen«, in: Klaus Schleicher und Peter J. Weber (Hg.), *Zeitgeschichte europäischer Bildung 1970–2000*. Bd. 3: *Europa in den Schulen*. Münster u. a.: Waxmann 2002, 245–269 (= Umwelt, Bildung, Forschung 8).
- Piskorski, Jan M., Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski (Hg.), *Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich*. (Mit einem Nachwort von Michael Burleigh). Poznań/Osnabrück: Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk 2002.
- Plattner, Irmgard. »Die Region – eine europäische Perspektive? Überlegungen zur Regionalgeschichte als Ansatz für einen europaorientierten Geschichtsunterricht«, in: Bernd Schönemann und Hartmut Voit (Hg.), *Europa in historisch-didaktischen Perspektiven*. Idstein: Schulz-Kirchner-Verlag 2007, 264–271.
- Płoszajska, Grażyna. »Polityka resortu edukacji wobec mniejszości narodowych i grup etnicznych«, in: *Języki Obce w Szkole* 6, Sonderheft, 2001, 135–140.
- Podgórska, Joanna »Histeria«, in: *Polityka* 14, 4.–10. April 2012.
- Presseinformation des IBR, »Po II Konferencji Metodologicznej PER«, <http://ibr.bs.katowice.pl/?p=836>, zuletzt geprüft am 21. Juni 2016.
- Przybylska, Ewa. »Pädagogik und Bildung in Polen angesichts der gesellschaftlichen Integration von Migranten und nationalen und ethnischen Minderheiten«, in: *Bildung und Erziehung* 3, 2007: *Migration und Integration als Gegenstand der Erwachsenenbildung*, 341–356.
- Řáček, Rudolf. »Górny Śląsk na progu historii«, in: Ryszard Kaczmarek, Dan Gawrecki und Joachim Bahlcke (Hg.), *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2011, 97–116.
- Rademacher, Gerhard. *Von Eichendorff bis Bienek. Schlesien als offene literarische »Provinz«*. Wiesbaden: Harrassowitz 1993.
- Radkau, Verena. »Vom Umgang mit Verschiedenheit und Vielfalt. Befunde aus deutschen und US-amerikanischen Schulbüchern«, in: Eva Matthes und Carsten Heinze (Hg.), *Interkulturelles Verstehen und kulturelle Integration durch das Schulbuch? Die Auseinandersetzung mit dem Fremden. Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung*. Bad Heilbrunn/OBB: Klinkhardt 2004, 301–316.
- Radziwiłł, Anna und Jolanta Chońska-Mika. »Końca historii nie będzie«, in: *Rzeczpospolita*, 29. Dezember 2008.

- Ricœur, Paul. »Die vergangene Zeit lesen: Gedächtnis und Vergessen«, in: Ders., *Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen*. Göttingen: Wallstein 2004 (= Essener Kulturwissenschaftliche Vorträge 2).
- Riemenschneider, Reiner (Hg.), *Die Rolle Schlesiens und Pommerns in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter*. Dokumentation der XII. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz der Historiker vom 5. bis 10. Juni 1979 in Allenstein/Olsztyn (Polen). Braunschweig: Georg-Eckert Institut 1980 (= Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 22/III).
- Riemenschneider, Reiner (Red.). *Schlesien und Pommern in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16. bis 18. Jahrhundert*. Dokumentation der XIV. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz der Historiker vom 9. bis 14. Juni 1981 in Zamość (Polen). Braunschweig: Georg-Eckert Institut 1982 (= Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung 22/V).
- Ronikier, Jerzy. *Mit i historia. Mitotwórcze funkcje podręczników szkolnych*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego 2002.
- Rosenbaum, Sebastian. »Eduard Pant – próba kreacji symbolu«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk (Hg.), *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole: Państwowy Instytut Naukowy 2015, 190–193.
- Ders. »Tragedia Górnego Śląska«, in: Bernard Linek und Andrzej Michalczyk (Hg.), *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole: Państwowy Instytut Naukowy 2015, 299–303.
- Ders. »Nationale Aspekte in den gegenwärtigen polnischen Geschichts-Schulcurricula«, in: Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*. Hannover: Georg-Eckert-Institut 2004, 25–33.
- Rosenthal, Gabriele. *Interpretative Sozialforschung*. München: Juventa 2011.
- Rozporządzenie MEN z dnia 23 grudnia 2008r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego oraz kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół*, in: Dz. Ustaw z dnia 15 stycznia 2009r. Nr. 4, Pos. 17 http://bip.men.gov.pl/men_bip/akty_prawne/rozporzadzenie_20081223_v2.pdf und insb. die Anlage 4.: http://bip.men.gov.pl/men_bip/akty_prawne/rozporzadzenie_20081223_zal_4.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 15 lutego 1999 r. w sprawie podstawy programowej kształcenia ogólnego, in: Dz.U. 1999 nr 14 poz. 129, 618, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19990140129>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Ruchniewicz, Krzysztof. »Polnische Schulbücher für Geschichte und Politik. Staat und Gesellschaft als konkurrierende Motive nationalgeschichtlicher Betrachtung«, in: Robert Maier (Hg.), *Zwischen Zählebigkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2004, 49–60.
- Ders. *Zögernde Annäherung. Studien zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Dresden: Thelem 2005.
- Ders. »Geschichtsstunde: Der Zweite Weltkrieg im polnischen Schulbuch«, in: *Osteuropa* 6, 2008, 285–308.
- Ders. »Die polnische Geschichtspolitik nach 1989«, in: *Polen-Analysen* 20, 2007, 2–8.
- Runzheimer, Jürgen. »Der Überfall auf den Sender Gleiwitz im Jahre 1939«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 10 (4), 1964, 408–426.
- Rusaczyk, Janusz. »Wielokulturowość w edukacji«, in: *Nowa Szkoła* 5, 2005, 4–8.

- Rüsen, Jörn. »Die vier Typen des historischen Erzählens«, in: Reinhart Koselleck, Heinrich Lutz und Jörn Rüsen (Hg.), *Formen der Geschichtsschreibung*. München: dtv, 1982, 514–605.
- Ryzewski, Waclaw. *Trzecie powstanie śląskie. Geneza i przebieg działań bojowych*. Warszawa: Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej 1977.
- Sadura, Przemysław. »Szkoła i nierówności społeczne. Diagnoza zjawiska i propozycja progresywnej polityki edukacyjnej w Polsce. Raport Fundacji Amicus Europae« (7), <http://fae.pl/przemyslaw-sadura-raport-fundacji-amicus-europae-szkola-i-nierownosci-spoeczne.pdf-2169>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Sakson, Andrzej. »Europäische Bewusstseinsbildung der Jugend in Polen«, in: *Aktuelle Ostinformationen* 29 (3/4), 1997, 28–38.
- Sarnowicz, Wojciech und Michał Smolorz (Red.). *Wesoło, czyli smutno. Kazimierza Kutza rozmowy o Górnym Śląsku*. Katowice: Śląsk 1997.
- Sauer, Michael. *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*. Seelze: Kallmeyer 2001.
- Schäpe, Thaddäus (Hg.). *Nauczanie historii na terenach mieszanych etnicznie. Materiały pokonferencyjne* [Geschichtsunterricht in ethnisch gemischten Regionen. Konferenzbeiträge]. Gliwice/Opole: Agencja Rozwoju Komunalnego 1999.
- Schlockow, Isak. »Der oberschlesische Industriebezirk mit besonderer Rücksicht auf seine Cultur- und Gesundheits-Verhältnisse«. Breslau 1876; hier in: Hanswalter Dobbmann, Volker Husberg und Wolfhard Weber (Hg.), »Das preußische England...« *Berichte über die industriellen und sozialen Zustände in Oberschlesien zwischen 1780 und 1876*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1993, 381–394.
- Schlögel, Karl. *Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*. Berlin: Siedler 1986.
- Schmale, Wolfgang. *Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landeskunde*. Bochum: Winkler 1998.
- Schmid, Josef. »Expertengespräch und Informationsgespräch in der Parteienforschung: Wie föderalistisch ist die CDU?«, in: Ulrich von Alemann (Hg.), *Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung*. Opladen: VS Verlag 1995, 293–326.
- Scholtz-Knobloch, Till. *Die deutsche Minderheit in Oberschlesien*. Görlitz: Senfkorn Verlag 2002.
- Schönemann, Bernd. »Die Region als Konstrukt. Historiographiegeschichtliche Befunde und geschichtsdidaktische Reflexionen«, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 135 (1999), 153–187.
- Semka, Piotr. »Służny nacjonalizm śląski?«, in: *Rzeczpospolita*, 29. Januar 2012, <http://www.rp.pl/artykul/9157,799842-Narodowosc-slaska-czy-Slajakowcy-Piotr-Semka.Html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Serafin, Franciszek (Red.). *Województwo Śląskie (1922–1939). Zarys monograficzny*. Katowice 1996.
- Sielatycki, Mirosław. »Mniejszości narodowe i etniczne w Polsce – jak o nich uczyć?«, in: *Języki Obce w Szkole* 6, 2001, 17–21.
- Simonides, Dorota. »Gibt es ein oberschlesisches Ehnikum?«, in: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch (Hg.), *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der*

- Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*. Berlin/Oppeln: Laumann Verlag 1995.
- Simonides, Dorota. »Gibt es ein oberschlesisches Ehnikum?«, in: *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*. Berlin/Oppeln: Stowarzyszenie Instytut Śląski 1995, 70–78.
- Siwek, Tadeusz. »Narodowość śląska w byłej Czechosłowacji«, in: *Kultura ludowa na pograniczu*. Red. Daniela Kadłubiec. Katowice: Śląski Instytut Naukowy 1995.
- Smolicz, Jerzy Jarosław. *Kultura i nauczanie w społeczeństwie wieloetnicznym*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe 1990.
- Sobecki, Mirosław. »Szkoly mniejszości narodowych w warunkach przemian cywilizacyjnych i politycznych a kwestia tożsamości społeczno-kulturalnej«, in: Tadeusz Lewowicki, Alina Szczurek-Boruta und Barbara Grabowska (Red.), *Przemiany społeczno-cywilizacyjne i edukacja szkolna – problemy rozwoju indywidualnego i kształtowania się tożsamości: praca zbiorowa*. Cieszyn/Warszawa/Kraków: Uniwersytet Śląski w Katowicach 2005, 241–254.
- Spieß, Alfred und Heiner Lichtenstein. *Unternehmen Tannenberg. Der Anlass zum Zweiten Weltkrieg*. Wiesbaden und München: Limes 1979 [polnische Ausgabe: Dies. *Akcja »Tannenberg«. Pretekst do rozpętania II wojny światowej*. Warszawa: Bellona 1990].
- »Społeczności pogranicza: wielokulturowość, edukacja«, in: *Cieszyn 1–2* (1996).
- Sproede, Alfred. »Heimat Europa? Regionale Horizonte in osteuropäischen Literaturen«, in: *OST-WEST. Europäische Perspektiven* 4 (3), 2003.
- Spyra, Janusz. *Żydzi na Śląsku Austriackim 1742–1918. Od tolerowanych Żydów do żydowskiej gminy wyznaniowej*. Katowice: Muzeum Śląskie 2005.
- Stasiewski, Bernhard. »Bernhard Bogedain«, in: *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945: ein biographisches Lexikon*. Berlin: Dietz Verlag 1983, 62–63.
- Stępnik, Andrzej. »Trzy modele historii regionalnej w nauczaniu szkolnym«, in: *Kultura i Historia* 3, 2002, 89–95.
- Ders. »Główne kierunki w historiografii regionalnej i lokalnej«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronikarz a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*. Cieszyn: Książnica Cieszyńska 2007, 34–53.
- Stobiecki, Rafał. »Historiografia regionalna. Nowa wizja dziejów czy nowa metoda?«, in: Janusz Spyra (Hg.), *Kronikarz a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*. Cieszyn: Książnica Cieszyńska 2007, 11–33.
- Stöber, Georg und Robert Maier (Hg.). *Grenzen und Grenzräume in der deutschen und polnischen Geschichte. Scheidelinie oder Begegnungsraum?* Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2000.
- Strauchold, Grzegorz. »Myśl zachodnia Polski Ludowej wobec Śląska w latach 1945–1948 [Oberschlesien im Westgedanken der Volksrepublik Polen 1945–1948]«, in: Juliane Haubold-Stolle und Bernard Linek (Hg.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*. Opole/Marburg: Instytut Śląski/Herder 2005, 78–93.
- Ders. »Deutsche oder Polen? Sog. Autochthone aus den westlichen und nördlichen Gebieten Polens in der theoretischen Idee der Gesellschaft für die Entwicklung der Westgebiete. Versuche der Erarbeitung einer wirksamen Integrationspolitik«, in: Adam Dziurok, Piotr Madajczyk, Sebastian Rosenbaum (Hg.), *Die Haltung der kom-*

- munistischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen in den Jahren 1945 bis 1989.* Gliwice/Opole: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2015, S. 221–230.
- Strobel, Thomas und Robert Maier (Hg.). *Das Thema Vertreibung und die deutsch-polnischen Beziehungen in Forschung, Unterricht und Politik.* Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2008.
- Ders. *Erwartungen und Notwendigkeiten der historischen Bildung in Deutschland und Polen. Das gemeinsame Geschichtsbuch*, Vortrag am 26. Oktober 2009 in Wrocław/Breslau, Zentralstellenkonferenz des Deutsch-Polnischen Jugendwerks.
- Struve, Kai. »Nationalismus- und Minderheitenforschung«, in: Joachim Bahlcke (Hg.), *Historische Schlesienforschung. Themen, Methoden und Perspektiven zwischen traditioneller Landesgeschichtsschreibung und moderner Kulturwissenschaft.* Köln: Verlag Degener & Co, 2005, 293–322.
- Struve, Kai und Philipp Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit.* Marburg: Herder-Institut 2002 (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 15).
- Suchoński, Adam. »*Nauczanie historii na terenach zróżnicowanych etnicznie (na przykładzie Śląska Opolskiego)*. Jak mniejszości narodowe uczą się historii w Europie, a jak mniejszość niemiecka w Polsce«, in: *Wiadomości Historyczne* 4, 1997, 206–213.
- Ders. »Koncepcja regionalnego podręcznika do nauczania historii przy uwzględnieniu historii Śląska Opolskiego«, in: Ders. (Hg.), *Nauczanie historii na terenach mieszanych etnicznie. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej.* Opole: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit 1999, 101–110.
- Ders. (Hg.), *Nauczanie historii na terenach mieszanych etnicznie. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej w Opolu w dn. 26–28. 09. 1999* [Geschichtsunterricht in multiethnischen Regionen. Materialien einer internationalen Konferenz in Opole/Oppehn]. Mit Beiträgen von Karl Pallens, Bettina Alavi, Adam Suchonski, Jerzy Mika u. a. Opole: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit 1999.
- Surynt, Izabela. »Assimilation, Abgrenzung und Austausch als kategoriale Grundformen der Interkulturalität in der Namensgebung bei Horst Bienek«, in: Maria K. Lasatowicz und Jürgen Joachimsthaler (Hg.), *Assimilation – Abgrenzung – Austausch. Interkulturalität in Sprache und Literatur.* Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang Verlag 1999, 327–343 (= Oppelner Beiträge zur Germanistik 1).
- Ders. »Oświatowa zdrada ideałów i wartości nauczycielskiej Solidarności«, in: Elżbieta Gorloff, Romuald Grzybowski und Andrzej Kołakowski (Hg.), *Edukacja w warunkach zniewolenia i autonomii (1945–2009), Seria : Szkoła – Państwo – Społeczeństwo.* Bd. 3. Kraków: Instytut Pedagogiki Uniwersytetu Gdańskiego 2010, 435–445.
- Ders. »Oświatowa zdrada ideałów i wartości nauczycielskiej Solidarności«, in: Elżbieta Gorloff, Romuald Grzybowski und Andrzej Kołakowski (Hg.), *Edukacja w warunkach zniewolenia i autonomii (1945–2009).* Kraków: Oficyna Wydawnicza »Impuls« 2010, 435–445 (= Szkoła – Państwo – Społeczeństwo 3).
- Szczepański, Marek S. (Red.). *Górny Śląsk – na moście Europy.* Katowice: OBSK TZK 1994.
- Ders. »Regionalizm górnośląski w społecznej świadomości. Socjologiczne studium przypadku«, in: Maria W. Wanatowicz (Hg.), *Regionalizm a separatyzm – historia i współczesność. Śląsk na tle innych obszarów.* Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1995, 105–110.

- Szewczyk, Grażyna Barbara. »Stereotype Bilder über Oberschlesien im deutsche und polnischen Schrifttum«, in: Walter Engel und Norbert Honsza (Hg.), *Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen*. Wrocław: ATUT 2001, 67–75.
- Dies. »Polska literatura w języku niemieckim na Śląsku«, in: Jan Malicki und Elżbieta Gondek (Red.), *Metodologiczne aspekty historycznoliterackich badań śląskoznawczych*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1989.
- Dies. »Górny Śląsk w relacjach podróźniczych i wspomnieniach Polaków i Niemców XIX wieku«, in: Jan Malicki und Krystyna Heska-Kwaśniewicz (Red.), *Śląskie miscellanea*. Bd. 5. Katowice: Energeia 1993.
- Dies. »Zur Problematik des oberschlesischen Grenzlandes und der politischen Deutungskultur in deutsche und polnischer Prosa«, in: *Literatur im Kulturgrenzraum*. Bd. 2. Lublin: Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej 1994, 9–23.
- Dies. »Die Identität des Oberschlesiens im Umfeld von Ideologie und Mythos«, in: Maria K. Lasatowicz und Jürgen Joachimsthaler (Hg.), *Nationale Identität aus germanistischer Perspektive*. Opole: Wyd. Uniwersytetu Opolskiego 1998, 87–99.
- Dies. *Niepokorna hrabina. Literacka kariera Valeski von Bethusy-Huc*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1999.
- Dies. »Schlesien als deutsch-polnischer Kulturraum«, in: Lothar Nettelmann und Dariusz Adamczyk (Hg.), *Zur Frage einer polnischen Nationalkultur – Polen in Europa: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Beiträge der Tagung »Zur Frage einer Polnischen Nationalkultur« der Deutsch-Polnischen Gesellschaft*. Hannover: UNESCO 2001.
- Dies. (Hrsg.). *Nowoczesność i regionalizm w twórczości Augusta Scholtisa*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2004.
- Szewczyk, Wilhelm. *Ptaki ptakom*. Warszawa: Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej 1967.
- Świątek, Anna. »Licea niekształcające«, in: *Polityka* 40, 2827, 28.09–4. 10. 2011, 28–30.
- Świderski, Bogusław. *Problemy współczesnej edukacji. Dekonstrukcja polityki oświatowej III RP*. Warszawa: Wydawnictwa Akademickie i Profesjonalne 2009.
- Tambor, Jolanta. *Oberschlesien – Sprache und Identität*. Hildesheim u.a. 2011 [Dies.: *Mowa Górnślązaków oraz ich świadomość językowa i etniczna*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2006].
- Ther, Philipp. »Schlesisch, deutsch oder polnisch? Identitätenwandel in Oberschlesien 1921–1956«, in: Kai Struve und Philipp Ther (Hg.), *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*. Marburg: Herder-Institut Verlag 2002, 169–201.
- Ders. »Die Grenzen des Nationalismus: Der Wandel von Identitäten in Oberschlesien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1939«, in: Ulrike v. Hirschhausen und Jörn Leonhard (Hg.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*. Göttingen: Wallstein Verlag 2001, 322–346.
- Ther, Philipp und Holm Sundhaussen. *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Marburg: Herder-Institut Verlag 2003.
- Traba, Robert. »Regionalismus in Polen: Die Quellen des Phänomens und sein neues Gesicht nach 1989«, in: Philipp Ther und Holm Sundhaussen (Hg.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jh. im Vergleich*. Marburg: Verlag Herder-Institut 2003, 275–284.

- Ders. *Historia – przestrzeń dialogu*. Warszawa: Instytut Studiów Politycznych PAN 2006.
- Ders. »Editorial. Regionalkontexte: Essentialistischer Mainstream oder sozial-konstruktivistische Nische?« In: *Historie. Jahrbuch des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Regionalkontexte*, Folge 5, 2011/2012, 7–12.
- Ders. »Przeszłość to obcy kraj. Dialogi pamięci z historią«, in: *Przegląd Polityczny* (131/2015), 136–139.
- Trojański, Piotr (Hg.). *Auschwitz i Holocaust: dylematy i wyzwania polskiej edukacji*. Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau 2008.
- Trzeciakowski, Lech. *Polscy posłowie w Berlinie 1848–1928*. Warszawa: Wydaw. Sejmowe 2003.
- Urban, Thomas. *Schwarze Adler, Weiße Adler. Deutsche und polnische Fußballer im Räderwerk der Politik*. Göttingen: Verlag »Die Werkstatt« 2011.
- Ders. *Deutsche in Polen: Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*. München: Beck 1993.
- Ders. »Nun erlebt Polen, wie Schlesien cool wird«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 12. Februar 2011.
- Ustawa z dnia 7 września 1991 r. o systemie oświaty, in: Dz.U. 1991 nr 95 poz. 425, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19910950425> (Internetowy System Aktów Prawnych), zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Ustawa z dnia 8 stycznia 1999 o systemie oświaty, in: Dz.U. 1999 nr 12 poz. 96, <http://isap.sejm.gov.pl/DetailsServlet?id=WDU19990120096> (Internetowy System Aktów Prawnych), zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Waginska-Marzec, Maria. »Ziemie Zachodnie i Północne w podręcznikach do nauczania języka polskiego«, in: Zbigniew Mazur (Hg.), *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych*. Poznań: Instytut Zachodni 1997, 471–500 [= *Ziemie Zachodnie – Studia i Materiały* 18].
- Walkenhorst, Heiko. »Europäisierung und Regionalisierung im Bildungssektor. Trends und Entwicklungen«, in: Klaus Schleicher und Peter J. Weber (Hg.), *Zeitgeschichte europäischer Bildung 1970–2000*. Bd. 1: *Europäische Bildungsdynamik und Trends*. Münster u. a.: Waxmann 2000, 313–342 (= *Umwelt, Bildung, Forschung* 4).
- Wanatowicz, Maria W. *Ludność napływowa na Górnym Śląsku w latach 1922–1939*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1982.
- Dies. *Historia społeczno-polityczna Górnego Śląska i Śląska Cieszyńskiego w latach 1918–1945*. Katowice: Historia Śląska 1994.
- Dies. (Red.). *Rola i miejsce Górnego Śląska w Drugiej Rzeczypospolitej*. Bytom/Katowice: Muzeum Górnośląskie/Muzeum Śląskie 1995.
- Dies. *Od indyferentnej ludności do śląskiej narodowości? Postawy narodowe ludności autochtonicznej Górnego Śląska w latach 1945–2003 w świadomości społecznej*. Katowice: Wydawnictwo »cum laude« 2003.
- Dies. »Wieloznaczność pojęcia »Górnoślązak« w latach walki o przynależność polityczną Górnego Śląska po I wojnie światowej«, in: Stanisław Ciesielski (Red.), *Wokół historii i polityki. Studia z dziejów XIX i XX wieku dedykowane Profesorowi Wojciechowi Wrzesińskiemu w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*. Toruń: Marszałek 2004.

- Weber, Matthias. »Der Kulturkampf in Oberschlesien?«, in: *Wach auf, mein Herz, und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg*. Berlin/Oppeln: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch 1995, 137–138.
- Ders. »Główne koncepcje i skale wartości badań historycznych nad Śląskiem w Niemczech i w Polsce« [Grundlegende Konzepte und Werteskalen in der historischen Schlesienforschung in Deutschland und Polen], in: *Studia Śląskie* 62 (2003), 141–157.
- Weger, Tobias u. a., *Geschichte verstehen – Zukunft gestalten. Die deutsch-polnischen Beziehungen in den Jahren 1933 bis 1949*. Hrsg. von Kinga Hartmann. Dresden/Wrocław: Oficyna Wydawnicza Atut 2007.
- Weigl, Barbara und Beata Maliszkiwicz (Hg.). *Inni to także my. Mniejszości narodowe w Polsce: Białorusini, Cyganie, Litwini, Niemcy, Ukraińcy, Żydzi*. Gdańsk: Gdańskie Wydawn. Psychologiczne 1998.
- Weiss, Gilbert und Ruth Wodak. »Introduction: Theory, Interdisciplinarity and Critical Discourse Analysis«, in: Dies., *Critical Discourse Analysis. Theory and Interdisciplinarity*. Hampshire: Palgrave Macmillan 2003, 1–32.
- Weitzel, Christian u. a. (Hg.). *Partner, Nachbarn, Konkurrenten. Dynamik und Wandel an den Grenzen in Osteuropa*. Baden-Baden: Nomos Verlag 2009.
- Werner, Helmut. *Das deutsch-polnische Grenzlandproblem in der schlesischen Literatur im Zeitalter des Humanismus und des Barock*. Breslau: Nischkowsky (v. Heydebrand) 1938.
- Werner, Marike. »»Treuloser Westen« – »Primitiver Osten?«: literarische Bilder vom deutsch-polnischen Grenzland zwischen den Kriegen«, in: Detlev Haberland (Hg.), *»Die Großstadt rauscht gespenstisch fern und nah«. Literarischer Expressionismus zwischen Neißة und Berlin*. Berlin: Gebr. Mann Verlag 1995, 11–30.
- Wiater, Werner. »Lehrplan und Schulbuch. Reflexionen über zwei Instrumente des Staates zur Steuerung des Bildungswesens«, in: Eva Matthes und Carsten Heinze (Hg.). *Das Schulbuch zwischen Lehrplan und Unterrichtspraxis*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2005, 41–64.
- Wiater, Marcin (Hg.). *Na granicy. Rzecz o czasach, ludziach i miejscach* [Grenzgänger. Erzählte Zeiten, erzählte Menschen, erzählte Orte]. Gliwice: Historia i terażniejszość 2008.
- Ders. (Hg.). *Górnoślązacy w polskiej i niemieckiej reprezentacji narodowej w piłce nożnej – wczoraj i dziś. Sport i polityka na Górnym Śląsku w XX wieku* [Oberschlesier in der deutschen und polnischen Fußballnationalmannschaft – gestern und heute. Sport und Politik in Oberschlesien im 20. Jahrhundert]. Gliwice: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit 2006.
- Ders. »Oberschlesien – Identität und Modernisierung«, in: *Deutsch-Polnisches Magazin »Dialog«* 95, 2011, 73–85.
- Ders. »Spielst du für uns oder gegen uns? Sport in Oberschlesien und die Erfahrung europäischer Grenzgebiete«, in: *Deutsch-Polnisches Magazin »Dialog«* 99, 2012, 22–47.
- Ders. »Der ober-schlesische Fußballplatz – ein europäischer Erinnerungsort?«, in: Peter Fischer u. a. (Hg.), *Jahrbuch zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte – Inter Finitimos* 9, Themenschwerpunkt: *Fußball*. Osnabrück: fibre Verlag 2012, 22–47.
- Ders. »Gestern, heute, morgen. Fußball ist in Oberschlesien mehr als nur ein Spiel«, in: *Reviertport*, 2012; Sonderausgabe »Glückauf Polonia! NRW & Polen. Die Menschen. Der Fußball. Die Geschichte«, 64–67.

- Ders. »Górny Śląsk niczym Afryka« [Oberschlesien gleich Afrika], in: *Fabryka Silesia* 2, 2012, 22–23.
- Ders. »Grenzräume neu vermessen. Multiethnische Raum-Perspektiven in polnischen Schulbüchern«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 64 (1/2), 2013, 46–60.
- Ders. »Deutsche in Polen in polnischen Geschichtsbüchern bis 1989 und in bilateralen Schulbuchgesprächen: Die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission in den Jahren 1972 bis 1989 und das »Problem« der Deutschen. Diskussionsstrategien – Deutungshoheiten – Kompromisse«, in: Adam Dziurok, Piotr Madajczyk, Sebastian Rosenbaum (Hg.), *Die Haltung der kommunistischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen in den Jahren 1945 bis 1989*. Gliwice/Opole: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2015, S. 512–520.
- Ders. »Oswajanie inności. Region pogranicza kulturowego w polskich podręcznikach do historii wydanych po roku 1989 [Annäherung an das Fremde. Ein Grenzkulturräum in polnischen Geschichtsschulbüchern nach 1989]«, in: *CzasyPismo* 2/8, 2015, 184–195.
- Wiatr, Marcin und Grażyna Barbara Szewczyk (Hg.). *Obraz Górnego Śląska i fenomen granicy w twórczości Horsta Bienka* [Das Bild Oberschlesiens und das Phänomen der Grenze im Werk Horst Bieneks]. Gliwice: DWPN 2003.
- Wieczorkiewicz, Paweł. *Historia polityczna Polski 1935–1945*. Warszawa: Książka i Wiedza 2005.
- Ders., Andrzej Szwarz und Marek Urbański. *Kto rządził Polską?* Warszawa: Świat Książki 2007.
- Wielinski, Bartosz T. »Odnalezione notatki z 1939 r. mogą zmienić historię«, in: *Gazeta Wyborcza*, 30. Oktober 2003.
- Wille, Christian und Rachel Reckinger, »Zur Untersuchung von Raum- und Identitätskonstruktionen in Grenzregionen«, in: Christian Wille, Rachel Reckinger, Sonja Kmec, Markus Hesse (Hg.), *Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte*. Bielefeld: transcript Verlag 2014, 9–14.
- Witte, Bernd (Hg.). *Oberschlesische Literatur 1900–1925. Historischer Umbruch und literarische Reflexion*. Frankfurt a.M.: Schriften des Eichendorff-Instituts an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2000.
- Ders. (Hg.). *Oberschlesische Dialoge. Kulturräume im Blickfeld von Wissenschaft und Literatur*. Frankfurt a.M.: Schriften des Eichendorff-Instituts an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2000.
- Wojdon, Joanna. *Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989)*. Toruń: Marszałek 2001.
- Wołyzyk, Urszula. »Tradycje nauczania treści regionalnych w szkołach Górnego Śląska do 1939 r. (ze szczególnym uwzględnieniem Chorzowa).« Streszcz. w jęz. niem., in: *Zeszyty Chorzowskie* 7, 2002, 240–257.
- Woźniczka, Zbigniew. *Katowice 1945–1950. Pierwsze powojenne lata. Polityka – społeczeństwo – kultura*. Katowice: MHK 2004.
- Ders. *Z Górnego Śląska do sowieckich łagrów*. Katowice: Slask 1996.
- Wódcz, Kazimierz (Red.). *Wokół śląskiej tożsamości*. Katowice 1995.
- Wróblewska, Urszula. »Edukacja pogranicza kulturowego«, in: *Edukacja i Dialog* 2, 2005, 16–19.
- Wrzesiński, Wojciech (Red.). *Śląsk wobec wojny polsko-niemieckiej 1939 r.* Wrocław/Warszawa 1990.

- Zaremba, Piotr. »Historia przedmiot szczególny«, in: *Rzeczpospolita*, 5. Oktober 2010.
- Ders. »Prezent Prezydenta«, in: *Rzeczpospolita*, 18. April 2012, <http://archiwum.rp.pl/artykul/1136894-Prezent-prezydenta.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Zarycki, Tomasz. »Wybrane dylematy budowy tożsamości regionalnej«, in: Agnieszka Kasińska-Metryka und Rafał Miernik (Hg.), *Tożsamość województwa świętokrzyskiego w kontekście kraju i Unii Europejskiej*, Kielce-Katowice: Unikat 2 2008, 37–47.
- Zieliński, Adam. »Geschichtsunterricht in der Republik Polen«, in: Elisabeth Erdmann, Robert Maier und Susanne Popp (Hg.), *Geschichtsunterricht international*. Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 2006, 357–373 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung 117).
- Zieliński, Władysław (Red.). *Z problemów integracji społeczno-politycznej na Górnym Śląsku przed II wojną światową*. Katowice 1980.
- Zloch, Stephanie. »Vergessen und neu entdeckt: Das ehemalige Ostpreußen als imaginiertes Raum im Geschichtsunterricht. Eine vergleichende Analyse historischer Narrative und didaktischer Konzepte am Beispiel Deutschlands, Polens und Russlands«, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 10, 2011, 22–42.
- Zloch, Stephanie und Izabela Lewandowska. »Grenzüberschreitungen im Schulbuch«, in: *GWU* 64 (1/2), 2013, 30–45.
- Dies. (Hg.). *Das »Pruzenland« als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*. Göttingen: V&R unipress 2014 (poln. Fassung: Dies. *Ziemie pruskie w podręcznikach Polski, Niemiec, Litwy i Rosji. Porównawcza analiza regionalnych konstrukcji tożsamości w XX–XXI wieku*. Olsztyn: Instytut Historii i Stosunków Międzynarodowych UWM 2013).
- Zybyra, Marek. *Pomniki niemieckiej przeszłości. Dziedzictwo kultury niemieckiej na Ziemiach Zachodnich i Północnych Polski*. Warszawa: Centrum Stosunków Międzynarodowych 1999.

7.4 Internetquellen

- »Cornelius Ochmann – neuer deutscher geschäftsführender Vorstand der SdpZ«, Pressemitteilung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, <http://sdpz.org/aktuelles/cornelius-ochmann-neuer-deutscher-geschäftsführender-vorstand-der-sdpz-2ZJ7yE>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2013/2014. Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa«, Kultusminister Konferenz, <https://www.kmk.org/dokumentation-und-statistik/informationen-zum-deutschen-bildungssystem/dossier-deutsch.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Das Gespenst des Deutschtums«, Deutschlandfunk, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/1883061/>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Debate o Śląsku i Muzeum Śląskim [RELACJA NA ŻYWO]«, *Dziennik Sachodni*, <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/687539,debata-o-slasku-i-muzeum-slaskim-relacja-na-zywo,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

- »Deutsche in der Woiwodschaft Oppeln...«, Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, <http://www.haus.pl/de/news-38.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Die Deutschen in der Woiwodschaft Oppeln. Fragen und Antworten«, Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, <http://www.haus.pl/Soziologische%20Untersuchung.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Gemeinsame Erklärung der Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit: Nachbarn und Partner«, <http://www.polen.diplo.de/contentblob/4070170/Daten/1384734/gemeinsameerklaerung.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Institut für Regionale Forschungen in Kattowitz, <http://ibr.bs.katowice.pl/?cat=45>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- Interview mit Cornelius Ochmann (geb. 1964 in Gleiwitz/Oberschlesien) unter: <http://www.rp.pl/artykul/1036429-Nowy-profil-dla-starej-fundacji.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Marszałek śląski Matusiewicz o Muzeum Śląskim: Skandaliczny scenariusz«, Dziennik Sachodni, <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/629739,marszalek-slaski-matusiewicz-o-muzeum-slaskim-skandaliczny,id,t.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Nachbarn und Partner«, <http://www.polen.diplo.de/contentblob/4070170/Daten/1384734/gemeinsameerklaerung.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Odnalezione notatki z 1939 r. mogą zmienić historię«, Wyborcza, <http://wyborcza.pl/1,75248,1753917.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016 [kostenpflichtig].
- »Semik: Z jakiej perspektywy będziemy spoglądać na Górny Śląsk?«, Dziennik Sachodni, <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/628329,semik-z-jakiej-perspektywy-bedziemy-spoznadac-na-gorny-slask,1,2,2,id,t,so,nk,sa.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Senator, ein Hörspiel«, Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, <http://www.haus.pl/de/news-36.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Streit um das Schlesiens Museum Kattowitz. Geschichte ohne nationale Paradigmen«, Neue Zürcher Zeitung, <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/geschichte-ohne-nationale-paradigmen-1.17719984>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Wandalizm w Muzeum Śląskim. Ktoś zamazał słowo «polskie» przy opisie obozów«, Wyborcza, <http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,18403013,wandalizm-w-muzeum-slaskim-ktos-zamazal-slowo-polskie-przy.html#BoxLokKatLink>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Wprowadzenie«, <http://www.muzeumslaskie.pl/img/baza/wystapienie-dyr-l.-jodlinskiego.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- »Wystawa o historii Górnego Śląska to śmietnik [OPINIE]«, Wyborcza, http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,18267106,Wystawa_o_historii_Gornego_Slaska_to_smietnik__OPINIE.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/628299,jodlinski-w-sprawie-muzeum-slaskiego-biore-odpowiedzialnosc-na-siebie,id,t.html>, zuletzt geprüft am 31. Mai 2016.
- <http://www.dziennikzachodni.pl/artykul/725361,gorzelik-i-spyra-o-muzeum-slaskim-kolejach-i-problemach-autonomii-zapis-debaty,3,3,id,t,nk,sa.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

- <http://edukacjaregionalna.pl/aktualnosci/klasowa-edukacja-regionalna-w-bytomiu#more-709>, zuletzt geprüft am 16. März 2013. [Link ist nicht mehr aktiv]
- <http://www.gei.de/publikationen/eckert-expertise/ee-einzelband/news/detail/News/schulbuch-geschichte-ein-deutsch-polnisches-projekt-empfehlungen.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.historia.us.edu.pl/drupal/?q=pl/node/315>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- http://www.men.gov.pl/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=230&Itemid=290, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- http://m.wyborcza.pl/wyborcza/1,105226,13150942,Slask_boi_sie_Niemca.html, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,20087811,90-proc-uczniow-nic-nie-wie-o-historii-slaska-sejmik-chce.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- http://www.slaskie.pl/strona_n.php?jezyk=pl&grupa=10&art=8290, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.muzeumslaskie.pl/img/baza/sprostowanie-do-artykulu-pana-redaktora-piotra-semki-ogon-nadal-kreci-psem-na-lamach-uwazam-rze-5-listopada-2012-r..pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.muzeumslaskie.pl/img/pliki-do-pobrania/odp-interpelacja.pdf>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://panoramasilesia.pl/news/18439/-swiatlo-historii-wygrywa-konkurs-w-muzeum-slaskim>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.prezydent.pl/aktualnosci/wydarzenia/art,1555,prezydent-zaniepokojony-slas-ka-koalicja-z-udzialem-ras.html>, zuletzt geprüft am 14. Januar 2013. [Link ist nicht mehr aktiv]
- http://www.radiostacjagliwicka.republika.pl/foldery/Gliwice_Radio_DE.pdf, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-abschied-von-europa-1.2997983>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://stat.gov.pl/spisy-powszechno-nsp-2011/nsp-2011-wyniki/ludnosc-stan-i-struktura-demograficzno-spoeczna-nsp-2011,16,1.html> (hier insb. S. 91 des Berichts), zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- http://www.stat.gov.pl/gus/5840_4520_PLK_HTML.htm, zuletzt geprüft am 10. März 2013. [aktuell nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft am 22.06.2016]
- http://wiadomosci.gazeta.pl/wiadomosci/1,114877,12603844,Katowice_Rozstrzygnieto_konkurs_na_wystawe_o_historii.html zuletzt geprüft am 4. Oktober 2012. [aktuell nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft am 22.06.2016]
- http://pl.wikipedia.org/wiki/Wieza_spadochronowa_w_Katowicach, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.
- <http://www.wtk.poznan.pl/www2/pw/27-28/KartaRegionalizmu.htm>, zuletzt geprüft am 3. Februar 2013. [aktuell nicht mehr aktiv, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016, das Dokument kann unter biuro@wtk.poznan.pl angefordert werden]
- <http://wyborcza.pl/1,75398,19204298,prezydent-duda-bierze-sie-za-polityke-historyczna-czyli-skonczy.html>, zuletzt geprüft am 22. Juni 2016.

7.5 Abbildungen

Wir danken allen Lizenzgebern für das großzügige Erteilen der Genehmigung zur Verwendung der Abbildungen.

Gdańskie Wydawnictwo Oświatowe: S. 188, 193

Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne: S. 85, 122, 136, 150, 168, 173, 180, 186

Wydawnictwo Nowa Era Sp.z o.o: S. 83

Wydawnictwo Operon: S. 196

Wydawnictwo Szkolne PWN: S. 82, 131, 190, 200

Zusammenfassung

Polen befindet sich bildungspolitisch zweifellos in einer Umbruchsituation, angestoßen und herausgefordert von gesellschaftspolitischen Interessenlagen, Erfordernissen der europäischen Einigung, Neuerungen in den Fachdisziplinen und der Weiterentwicklung didaktischer Konzepte. Die stärksten Impulse gehen von Oberschlesien aus. In den letzten Jahren sind in dieser multiethnischen Region Polens die Hinwendung zur regionalen und lokalen Geschichte und der Wunsch nach Regionalgeschichte im Unterricht enorm gewachsen. Dieser Trend ist nicht nur auf bildungspolitische Aktivitäten und Wünsche der deutschen Minderheit in der Region zurückzuführen, sondern er findet auch Resonanz in der breiten Bevölkerung. So haben sich die politisch Verantwortlichen in der Woiwodschaft Schlesien 2011 dafür ausgesprochen, in den nächsten Jahren erstmalig ein Geschichtsbuch zur Regionalkunde Oberschlesiens zu erstellen, das die kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt der Region jenseits zentralstaatlicher Perspektivierung widerspiegelt und für den regulären Einsatz in der Schule gedacht ist. Doch diese Vorgänge stoßen vielerorts in Polen auf mangelndes Verständnis, lösen Ängste und Vorbehalte aus, lassen auch manche, für weitgehend überwunden gehaltenen Vorurteile wieder in den Vordergrund der bildungspolitischen Debatte rücken. Die Befürchtung aber, die Zielsetzung eines Regionalgeschichtsbuches für Oberschlesien könnte (regionalpolitische) Identitätsstiftung als Abgrenzung zur nationalpolnischen Mehrheitsidentität zusätzlich fördern, wirkt mit Sicherheit als hemmender Faktor. Trotzdem könnten sich die postulierten Bestrebungen nach stärkerer Gewichtung der regionalen Geschichte, nach weitergehender Erschließung des vielfältigen Kulturerbes sowie nach Überwindung einseitiger Sichtweisen in sehr produktiver Weise mit generellen Herausforderungen treffen, die Europäizität und Heterogenität an das polnische Erziehungssystem stellen und die auch in Deutschland Wiederhall finden sollten.

Mit dem Anfang April 2011 gestarteten Forschungsprojekt »*Oberschlesien und sein kulturelles Erbe – Erinnerungspolitische Befunde, bildungspolitische*

Impulse und didaktische Innovationen«,⁹⁴⁷ dessen Ergebnisse mit dieser Monografie vorliegen, wurde eine ostmitteleuropäische Region in den Blick genommen, die eine äußerst komplexe Regionalgeschichte aufweist. Über Jahrhunderte haben in Oberschlesien (polnisch: *Górny Śląsk*; tschechisch: *Horní Slezsko*) verschiedenste ethnische, religiöse, kulturelle und ökonomische Akteure gewirkt und interagiert, was der Region ein Gepräge verliehen hat, das europäische Vielfalt exemplarisch zum Ausdruck bringt, wie dies für kulturelle Überlappungszonen durchaus typisch ist. Die Region war insbesondere im zwanzigsten Jahrhundert konkurrierenden politischen und nationalen Ansprüchen der Anrainer – vor allem Deutschlands und Polens – ausgesetzt. Diesem zerklüfteten Erinnerungsraum kann man den realen Geschichtsraum Oberschlesien gegenüberstellen, der eine bis heute höchst lebendige, kulturelle Vielfalt aufweist. Die Region ist somit in den Kontext anderer europäischer Grenzregionen wie Elsass/Lothringen, Katalonien oder Nordschleswig, Tirol, Bosnien oder Mazedonien zu stellen, mit denen sie viel gemein hat. Während in manchen der genannten Regionen allerdings ein historisch fundiertes Bewusstsein ihres transnationalen, multikulturellen Gepräges existiert, das sich selbstbewusst inszeniert und auch direkt europäisch verortet, gilt Oberschlesien selbst vielen seiner Bewohner schlicht als eine »normale« polnische Region. Kulturwissenschaftler, Soziologen, Historiker haben diese Haltung als Verengung und Selbst-Provinzialisierung charakterisiert und als geistige Ressourcenvergeudung bezeichnet. Die dort stattfindenden Identitätsbildungsprozesse werden allzu häufig sowohl in Polen als auch in Deutschland überwiegend als problematisch gedeutet und wahrgenommen. Die vielschichtige, im zwanzigsten Jahrhundert auch konfliktreiche Geschichte dieser Region bleibt ein kaum wegzudenkender Faktor, der noch stark die Wahrnehmung prägt und eine unverkrampfte Beschäftigung mit Oberschlesien und folglich die Erschließung seiner kulturellen Ressourcen erschwert.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die polnische Bildungspolitik – erkennbar etwa an ihrer Ausrichtung selbst 27 Jahre nach der Wende von 1989 – sich dem Thema Regionalität und Regionalisierung bislang kaum gestellt hat. Doch mit dem Problem, Oberschlesien in transnational aufgeladene Schulbuchnarrative zu »übersetzen«, stehen polnische Bildungsmedien im europäischen Vergleich nicht allein. Auch in den Schulen der Bundesrepublik ist die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete als Unterrichtsgegenstand

947 Die Leitung des Projektes hatten Prof. Dr. Simone Lässig und Dr. Robert Maier inne, Bearbeiter war Marcin Wiatr. Das Vorhaben wurde aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Projektpartner waren: das Regionale Fortbildungszentrum für Methodik in Opatów (WOM), das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HdpZ), die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und das Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Breslau (WBZ).

so gut wie verschwunden. Parallel dazu gewinnen aber Überlegungen zur transnationalen Ausrichtung der Bildungspolitik und Schulbuchgestaltung derzeit an Bedeutung, erkennbar etwa an den Bemühungen um ein binationales deutsch-polnisches Geschichtsbuch, das auf deutscher Seite durch das Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung wissenschaftlich begleitet und organisatorisch betreut wird. Diese Diskussion wird auch in Polen durchaus breit geführt, ist allerdings kaum verbunden mit dem Konzept Region – ein Konnex, den die vorliegende Arbeit herstellt. Sporadisch wird eine verstärkte Präsenz der Regionalgeschichte in der Schule eingefordert; insgesamt jedoch hat die Erörterung von Regionalisierungsstrategien als möglichem Weg zu »interkultureller Bildung« noch wenig Spuren in der bildungspolitischen Praxis in Polen hinterlassen. Angesichts der Tatsache, dass die gängigen Feindbilder in den deutsch-polnischen Beziehungen mittlerweile weitgehend überwunden sind, wird die Antwort auf eine Frage umso dringlicher: Stehen sich die nationalen Deutungen der Region und ihrer Geschichte – gerade im Medium Schulbuch – auch heute noch konfrontativ gegenüber? Wird überhaupt Interesse gezeigt?

Diese Fragen greift die vorliegende Studie auf und leistet einen wissenschaftlichen Beitrag zur Rekonstruktion, aber auch zur Versachlichung und Weiterentwicklung des seit 1989 in Polen geführten bildungspolitischen Diskurses über das vielfältige Kulturerbe der Region. »Oberschlesien« ist dabei einerseits Gegenstand einer erinnerungspolitischen Untersuchung. Andererseits wird es als aktueller Schauplatz virulenter bildungspolitischer Entwicklungen untersucht. Zentrale Fragen sind: Warum ist die in Polen aufgrund ihrer lebendigen kulturellen und ethnischen Vielfalt hervorstechende Region Oberschlesien bisher kaum ins Wahrnehmungsfeld der Bildungspolitik und Schulbuchforschung gerückt? Warum wurde ihr Potenzial als transnationaler Erinnerungsort und historischer Begegnungsraum bislang kaum für die Schulbuchentwicklung in Polen genutzt? Öffnen sich polnische BildungspolitikerInnen und -praktikerInnen, aber auch SchulbuchautorInnen und -verlage gegenwärtig für eine solche erweiterte Sicht auf die Geschichte dieser multikulturell geprägten Region, und wenn ja, wie?

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde erstmals eine umfassende *Analyse polnischer Schulbücher nach 1989* in Bezug auf die Präsenz und Darstellung Oberschlesiens, seiner Geschichte und seiner Kultur geleistet; in einem zweiten Zugriff erfolgte eine *Untersuchung der polnischen Lehrpläne, Bildungsprogramme und -debatten seit 1989*, mit denen – untermauert durch *Leitfaden-Interviews* mit Repräsentanten maßgeblicher regionaler Bildungsträger, Interessenverbände und wissenschaftlicher Einrichtungen – die Befunde der Schulbuchanalyse kontextualisiert wurden; anschließend entstanden fünf exemplarische *Unterrichtsmodule*, die Oberschlesien auf der Basis aussagekräftiger

Quellen und innovativer didaktischer Erschließung für Lehrer und Schüler (in Polen wie in Deutschland) begehbar machen, d.h. andeuten, wie diese traditionelle europäische Grenzregion als multikulturell geprägter Erinnerungsort im Unterricht vermittelt werden kann.

Die Schulbuchanalyse zeigt, dass einschlägige Narrative über Oberschlesien in polnischen Geschichtsschulbüchern kaum ein Prozent des gesamten Analysekorporus ausmachen, Tendenz abnehmend. Die Region kommt überwiegend in den historischen Perioden und Kontexten vor, denen eine zentralstaatlich definierte Bedeutung zugeschrieben wird und erscheint eher als eine imaginierte Region zwischen Mythen, Symbolen und Helden in den nationalen Diskursen. Zwar werden starre Geschichtskonstruktionen problematisiert, doch dies geschieht vor allem im Kontext deutlich älterer geschichtlicher Ereignisse (etwa deutsche Siedlungsgeschichte in Oberschlesien oder etwas allgemeiner das Problem der Grenzen und ethnischer Identitäten im Mittelalter).

So erscheint die Region überwiegend als ein *Konfliktraum*. Dabei gilt: je weiter ein historisches Ereignis oder Phänomen zurückliegt, umso kontroverser und multiperspektivischer werden einschlägige Schulbuchnarrative. Zeitgeschichtliche, oft kontroverse Vorgänge wie etwa die Gründungsphase der erst nach 1989 offiziell anerkannten deutschen Minderheit in der Region oder die sich jüngst abzeichnende Hinwendung zur regionalen Identität bleiben meist ausgespart. Das alles zeigt, dass auch zweieinhalb Jahrzehnte nach der Wende in Polen ein nicht nur historischer, aber durchaus auch *aktueller* multiethnischer Raum Oberschlesien mit dichten Siedlungsgebieten von Minderheiten in bildungspolitischer Hinsicht eine schwierige Herausforderung darstellt. SchulbuchautorInnen, DidaktikerInnen und vor allem BildungspolitikerInnen stehen erst am Anfang der Herausforderung, sich regionalgeschichtlichen Besonderheiten als Teil nicht nur der eigenen nationalen, sondern vielmehr der europäischen Tradition zuzuwenden und diese als Bereicherung der eigenen Geschichte zu begreifen.

Streszczenie

Najdokładniejszym sejsmografem znaczenia danych tematów historycznych dla opinii publicznej, ale i świata nauki czy wreszcie polityki, są programy nauczania i podręczniki szkolne. W tym kontekście Górny Śląsk jest bardzo ciekawym polem badawczym. Na przykład pozostaje ciekawą a w kontekście górnośląskim zastanawiająco słabo zbadaną kwestią, jak podręczniki szkolne, które wciąż przecież odgrywają istotną rolę w rozwoju kolektywnych tożsamości, przedstawiają problematykę wieloetnicznych obszarów historycznych i kulturowych.

Tymczasem już tylko przelotne zerknięcie do podręczników wielu krajów europejskich uświadamia, że narodowe polityki oświatowe w stopniu marginalnym uwzględniają specyfikę europejskich regionów pogranicza. Okazuje się, że dominujące przez długi czas myślenie w kategoriach wyłącznie narodowo-państwowych nadzwyczaj mocno zawęża popularne wyobrażenia o europejskiej przestrzeni, usuwając w cień związki ponadnarodowe. Wskutek tego historyczne regiony pogranicza postrzega się z reguły jako peryferyjne obszary europejskiej historii. Tymczasem stoi to w diametralnej sprzeczności z ich historycznym i aktualnym znaczeniem, o którym świadczy chociażby fakt, iż tak w przeszłości, jak i obecnie znajdują się one w centrum zainteresowania. Właśnie z powodu ich położenia przy zmiennych granicach regiony te wykazują obok pozornej peryferyjności także godne zainteresowania cechy świadczące o ich centralnym położeniu.⁹⁴⁸ Dlatego w naukach historycznych, społecznych czy w badaniach podręcznikowych regiony pogranicza kulturowego coraz częściej odkrywa się i charakteryzuje jako *imagined community* podkreślając, że w porównaniu do przestrzeni definiowanych wyłącznie w oparciu o narracje narodowe wykazują one większą płynność i opcjonalność, silniej sięgając po

948 Philipp Ther, Holm Sundhaussen (red.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jhd. im Vergleich*, Marburg 2003, s. 275–284, tu: s. XII.

wspólne doświadczenia i rezerwuary wiedzy.⁹⁴⁹ W związku z ich ponadnarodowym charakterem w regionach pogranicza mamy do czynienia ze zjawiskiem hybrydowych i wielorakich tożsamości, opisywalnych tylko wówczas, gdy sięga się po szersze kategorie znaczeniowe niż naród, państwo czy etniczność.⁹⁵⁰ Ponadto w takich regionach można dostrzec zjawiska długiego trwania, takie jak historia osadnicza jako fenomen społeczny, historia demograficzna i dzieje mentalności, historia gospodarcza i społeczna. To powoduje, iż w polu widzenia badaczy znajdują się procesy rozwojowe, mieszczące się w strukturalnym przejściu od przednowoczesności do nowoczesności w XIX i XX w.⁹⁵¹ Wreszcie z powodu społeczności – wieloetnicznych i wielojęzycznych – historyczne regiony pogranicza stanowią bardzo interesujące pole badawcze w kontekście procesów formowania się narodów. Można tu śledzić płynność »granic narodowych« i niczym w laboratorium badać, jak dalece tradycyjne regiony pogranicza kulturowego postrzegane być mogą jako wskaźniki przemian w duchu postnarodowym, w wyniku których tożsamość narodowa ulega stopniowej historyzacji i poszerza się o nowe, (regionalne) składniki tożsamości ukierunkowane raczej na współpracę, niż na rywalizację. Ale właśnie owo ponadnarodowe poszerzenie horyzontu oraz wielokulturowa »pojemność« sprawiają, że regiony pogranicza w wielu mediach edukacyjnych, w tym podręcznikach szkolnych, wciąż jeszcze przypominają raczej *terra incognita*, chyba że zawierają w sobie historyczne momenty, które wplatają się (albo dadzą się wpleść) w narodowe metanarracje. Jak rzecz się przedstawia w takim kontekście z polskimi mediami edukacyjnymi, szczególnie z wydanymi po 1989 r. podręcznikami do nauczania historii?

Kwestie obecności Górnego Śląska jako historycznego regionu pogranicza kulturowego w aktualnych podręcznikach i materiałach edukacyjnych, poszerzone o aspekty debat na temat polityki oświatowej w Polsce ostatnich lat, znalazły się w centrum projektu badawczego »*Górny Śląsk i jego kulturowe dziedzictwo – kultura pamięci, impulsy oświatowe i dydaktyczne innowacje*«.⁹⁵²

949 Por. Bodo von Borries, »*Staatsnation*« und »*Nationalstaat*« – *Grenzen und Möglichkeiten multiperspektivischer Betrachtung und relativierender Historisierung*, [w:] Robert Maier (red.), *Zwischen Zähligkeit und Zerrinnen. Nationalgeschichte im Schulunterricht in Ostmitteleuropa*, Hannover 2004, s. 281–314, tu: s. 311.

950 Por. Günther Lottes, *Zur Einführung: Staat, Nation, Region – Zu drei Prinzipien der Formationsgeschichte Europas*, [w:] idem, (red.), *Region, Nation, Europa. Historische Determinanten der Neugliederung eines Kontinents*, Heidelberg 1992, s. 10–43; zob. też: Peter Haslinger (red.), *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*, Würzburg 2001.

951 Horst Kuss, *Landesgeschichte oder Regionalgeschichte? Über den Zusammenhang von geschichtswissenschaftlicher Theorie, geschichtsdidaktischer Konzeption und praktischer Anwendung im Unterricht*, [w:] GWU, 51 (2000), s. 388–405, tu: s. 394.

952 Projekt (kierownictwo: prof. Simone Lässig) realizowany w latach 2011–2015, wsparty

Projekt realizowany był w Instytucie im. Geорга Eckerta ds. Międzynarodowych Badań Podręcznikowych w Brunzshwiku (Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung) a w jego realizację włączyli się partnerzy środowisk naukowych, oświatowych i społecznych z Polski, m.in. Centrum Studiów Niemieckich i Europejskich im. Willy Brandta przy Uniwersytecie Wrocławskim oraz Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej w Gliwicach/Opolu. Jego pokłosiem jest niniejsza monografia.

W ramach projektu staraliśmy się odpowiedzieć na pytanie, czy i w jakim kształcie Górny Śląsk, region do dziś wieloetniczny i cechujący się trwałą pamięcią, w tym rodzinną, o swej zmiennej historii, znajduje miejsce w polskich podręcznikach. Czy w podręcznikach i innych mediach edukacyjnych, które w rozwoju tożsamości kolektywnych wciąż odgrywają znaczącą rolę, uwzględnione zostały ponadnarodowe wątki tego wieloetnicznego obszaru historycznego i kulturowego, a jeśli tak, to w jaki sposób?

Górny Śląsk traktowany jest we wspomnianych badaniach egzemplifikacyjnie jako region, który dla polskiej polityki oświatowej i przemian podręcznikowych jest wyzwaniem, ale zarazem szansą, by podjąć trud opracowania takich podręczników i rozwoju takich koncepcji dydaktycznych, które uwzględniają otwarty obraz historii, kontrowersyjność i wielość perspektyw, tj. nie ograniczają się do wytyczenia narodowo zdefiniowanych granic konstrukcji narracji historycznych, ale przekraczają je odwołując się do różnych toposów historycznych z dziedziny kultury, mentalności, gospodarki, życia społecznego. Chodzi wszak o region wykazujący wysoce żywotną kulturową, a przy tym zmienną wielorakość – przez stulecia oddziaływały tu i współdziałały ze sobą różnorodne czynniki etniczne, religijne, kulturowe i ekonomiczne, odciskając na regionie specyficzne piętno stanowiące w pewnej mierze egzemplifikację europejskiej różnorodności.⁹⁵³ Dostrzegalne są tu wyraźnie skutki położenia na dawnej granicy polsko-niemieckiej,⁹⁵⁴ jak też codzienne doświadczenia obecnej granicy

został ze środków Federalnego Pełnomocnika ds. Kultury i Mediów (Bundesbeauftragte für Kultur und Medien).

953 Philipp Ther, *Die Grenzen des Nationalismus. Der Wandel von Identitäten in Oberschlesien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1939*, [w:] Ulrike v. Hirschhausen, Jörn Leonhard (red.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*, Göttingen 2001, s. 322–346, tu: 344 i nast.

954 Dla Danuty Berlińskiej Górny Śląsk w sensie socjologicznym nadal stanowi pogranicze polsko-niemieckie (zob: eadem, *Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989*, [w:] Kai Struve, Philip Ther (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg 2002, s. 275–305; zob. też: eadem, *Symbole einer schwierigen Geschichte im Oppelner Schlesien*, [w:] Zbigniew Mazur (red.), *Das deutsche Kulturerbe in den polnischen West- und Nordgebieten*, Wiesbaden 2003, s. 161–183, tu: s. 161 oraz Jolanta Tambor, *Oberschlesien – Sprache und Identität*, Hildesheim et al. 2011 [wydanie polskie: eadem, *Mowa Górnos Ślązaków oraz ich świadomość językowa i etniczna*, Katowice 2006]).

polsko-czeskiej. Ponadto żyją tu ludzie, którzy z jednej strony utożsamiają się z procesem integracji europejskiej, zarówno w wymiarze duchowym jak i politycznym; z drugiej jednak strony ludzie ci odmiennie definiują swe tożsamości, czując się Polakami, Niemcami albo regionalnie – Górnoślązakami, w tym ostatnim przypadku na drugim miejscu, jeśli w ogóle, stawiając związek z jakąkolwiek kategorią narodową.

Przedstawione poniżej wnioski z analizy podręczników szkolnych starają się pokazać, iż sięgnięcie po złożone procesy tworzenia tożsamości w wieloetnicznych regionach pogranicza może stanowić ważny przyczynek na rzecz innowacyjności podręczników i rozwoju koncepcji dydaktycznych. Najpierw jednak najważniejsze jest pytanie: Jak w przeprowadzonej analizie podręcznikowej wypada Górny Śląsk?

W podręcznikach niemieckich

Jeśli chodzi o podręczniki niemieckie, eksperci nie mają złudzeń: przeciętny niemiecki uczeń to analfabeta, jeśli chodzi nie tylko o wiedzę na temat Górnego Śląska, ale i Polski w ogóle. Cechą charakterystyczną współczesnych podręczników w Niemczech – dodajmy, że nie tylko w Niemczech – jest coraz większa redukcja tekstu, a nawet swego rodzaju »infantylicyzacja treści«, zatem coraz mniej miejsca zajmują tematy o bardziej złożonej materii, jak np. historia i dziedzictwo kulturowe byłych wschodnich terenów niemieckich, które po 1945 roku na skutek rozpętanej przez nazistowskie Niemcy drugiej wojny światowej przypadły Polsce. Przeprowadzone przed kilku laty badania Instytutu Al-lensbacha przekonują, że »młodzi nie wiedzą o Śląsku więcej niż o krajach afrykańskich.«⁹⁵⁵

W szkołach niemieckich, zresztą nie tylko niemieckich, akcenty są położone przede wszystkim na historię własną, której horyzont poznawczy wyznaczają najczęściej dzisiejsze granice Niemiec. Zawężoną percepcję Górnego Śląska pogłębia fakt, iż dzisiejsze podręczniki starają się raczej odpowiedzieć na aktualne wyzwania stojące przed wielokulturowym społeczeństwem Niemiec. W miejsce walkowanego w latach 60. i 70. XX wieku osadnictwa na wschodzie, pojawiły się zatem zagadnienia kultury islamu. Aktualne wyzwania związane z polityką wobec integracji uchodźców, pochodzących przeważnie z krajów muzułmańskich (Syria, Egipt) pozwalają przypuszczać, iż tendencje te w najbliższych latach zostaną jeszcze bardziej wzmocnione.

955 Michael Jeismann, Die gefühlte und die gewußte Geschichte [w:] Frankfurter Allgemeine Zeitung z 02.12.2005, s. 39 (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/vertreibung-die-ge-fuehlte-und-die-gewusste-geschichte-1279476> [ostatnie wejście 22.06.2016]).

Można byłoby jednak oczekiwać, że konflikt wokół ważnego przemysłowego regionu Niemiec po pierwszej wojnie światowej (plebiscyt, walki powstańcze, wytyczenie granicy polsko-niemieckiej) jest wydarzeniem na tyle kontrowersyjnym, że nie da się go pominąć w podręczniku. W końcu to właśnie konflikt o Górny Śląsk, obok traktatu wersalskiego, miał największy wpływ na postrzeganie Polski w Republice Weimarskiej i stał się pożywką dla antydemokratycznej propagandy nie tylko skrajnie nacjonalistycznych środowisk, ale także wykształconych i liberalnych kręgów niemieckiego mieszczaństwa. Ale w dzisiejszych podręcznikach niemieckich te wydarzenia i konteksty niemal nie występują albo są wspomniane tylko jednym zdaniem.

Dzieje się tak po części zapewne za sprawą deficytów w programach nauczania, które jedynie w przypadku kilku krajów związkowych (w Niemczech kwestia edukacji jest sprawą polityki regionalnej) wspominają o fakcie powstania po 1918 roku niepodległego państwa polskiego. W programach nauczania większości landów taki fakt nie jest w ogóle odnotowany. Niestety, niemieckie podręczniki jeszcze nie odkryły Europy Środkowo-Wschodniej, a tym bardziej jej regionów. A to właśnie historia tej części Europy mogłaby służyć za wstęp do dyskusji, czym jest lub czym staje się dzisiejsza Europa i jak sensownie spożytkować poczucie europejskości w wieloetnicznych obszarach pogranicza kulturowego.

W podręcznikach polskich

To nie jest tak, że podręczniki polskie w ostatnich dwóch dekadach po 1989 roku w ogóle nie odnotowały specyfiki historii Górnego Śląska. Ale wciąż w narracjach dominuje perspektywa narodowa i związana z nią ocena danych zjawisk czy wydarzeń. Owa inność Górnego Śląska, odmiennosc jego doświadczeń historycznych, nadal pozostaje czymś stosunkowo obcym.

(Górny) Śląsk w czasach Piastów

Region pojawia się najpierw jako obszar w przeważającej mierze konfliktowy. A przy tym obowiązuje pewna prawidłowość: im dalej w przeszłość sięga dane wydarzenie czy zjawisko, tym bardziej kontrowersyjne i wieloperspektywiczne stają się narracje podręcznikowe. Nie kontynuuje się, obecnych jeszcze w podręcznikach wydanych przed rokiem 1989, tradycyjnej narracji o konfliktach między Niemcami a Polakami na wczesnośredniowiecznym Śląsku, tak niegdyś silnej w opisach dotyczących powstania państwa Piastów czy też późniejszego procesu poszerzania jego granic. W sposób dość symptomatyczny »ewoluował«

sposób ujęcia tematu Germanów i Słowian, ich obecności i ich statusu na (Górnym) Śląsku w okresie poprzedzającym średniowiecze. W nowych narracjach pojawiły się nawet stwierdzenia, że z powodu braku dokładniejszych danych nie jest możliwe dokładne określenie, kiedy Słowianie osiedli na terenach, które »później wejdą w skład państwa polskiego.«⁹⁵⁶ Bezpośrednio po tym zdaniu czytamy w podręczniku szkolnym z 2003 r.: »Wcześniejszymi gospodarzami na tych terenach były ludy germańskie, które ok. III–IV w. po Chrystusie wywędrowały w inne rejony.«⁹⁵⁷ Pytania o »pierwotną« germańskość czy słowiańskość względnie niewielkiego obszaru Górnego Śląska czy też o etniczność zamieszkałych tu plemion na zasadzie sloganu »kto był tu jako pierwszy?« nie odgrywają już zatem tak dominującej roli w opisie tej krainy.

Zdarza się to natomiast częściej w odniesieniu do powstania i ekspansji terytorialnej państwa Piastów, jako że Śląsk/Górny Śląsk w narracjach dotyczących tego okresu historycznego nie jest postrzegany jako ziemia obca, którą trzeba przyłączyć, ale funkcjonuje jako coś »własnego«. Na początku stosownego fragmentu w pewnym wydanym tuż po 1989 r. podręczniku szkolnym, w części dydaktycznej zamieszczono takie oto zadanie dla uczniów: »Przyjrzyj się mapie Polski X–XI w. Porównaj granice państwa Mieszka z obecnymi granicami Polski. Gdzie obecnie znajdują się najstarsze ośrodki państwowości polskiej?«⁹⁵⁸

Tak sformułowane pytanie kieruje uwagę uczniów m.in. na obszar śląski/górnośląski, umacniając tym samym świadomość, że region ten postrzegać należy jako obszar »odwiecznie piastowski«, czytaj: prapolski, a zarazem jako centrum państwowotwórcze kraju. Faktycznie jednak, co podkreślają już zdecydowanie nowsze narracje podręcznikowe,⁹⁵⁹ w IX w. region ten znajdował się pod silnym wpływem Państwa Wielkomorawskiego. W podręcznikach szkolnych sprzed 1989 r. tego faktu nie podkreślano zbyt wyraźnie, umacniając wrażenie o »odwiecznie piastowskiej« prowincji.⁹⁶⁰ Taka optyka zachowana została wszakże i dziś w jednym z nowszych podręczników.⁹⁶¹ Jednak generalnie obraz narracji podręcznikowych po 1990 r. stopniowo się poszerza, gdy wskazuje

956 Wojciech Mroziewicz, Przemysław Wiszewski, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum – zakres podstawowy i rozszerzony*, Wrocław 2003, s. 160.

957 Ibidem.

958 Halina Manikowska, Julia Tazbirowa, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla szkół średnich klasy I liceum ogólnokształcącego technikum i liceum zawodowego*, Warszawa 1993, s. 48.

959 Zob.: Bogumiła Burda, Bohdan Halczak, Roman Maciej Józefiak, Małgorzata Szymczak, *Historia 1. Część 2. Średniowiecze. Podręcznik. Zakres podstawowy*, Gdynia 2010, s. 103.

960 Zob. na ten temat: Joanna Wojdon, *Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989)*, Toruń 2001; Jerzy Ronikier, *Mit i historia. Mitotwórcze funkcje podręczników szkolnych*, Kraków 2002.

961 Adam Wypustek, Marek L. Wójcik, *Historia 1. Starożytność. Średniowiecze. Ze świata do Polski przez Europę. Liceum ogólnokształcące; Liceum profilowane; Technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Warszawa-Wrocław 2002, s. 183.

się na to, że obszar (Górnego) Śląska pierwotnie wchodził w skład Czech,⁹⁶² a dopiero później, podobnie jak Pomorze czy Małopolska, około 990 r. został »włączony«⁹⁶³ do państwa Piastów, tudzież »zdobyty«⁹⁶⁴ przez nie. W niektórych narracjach krytycznie traktuje się dotychczasowe piśmiennictwo historyczne o początkach państwa polskiego: »Od lat 60. X w. na kartach źródeł zaczęły powtarzać się wzmianki o potężnym księciu Mieszku I (?–992) [...]. Choć uważamy go dziś za pierwszego władcę Polski, w rzeczywistości panował nad zlepkiem terytoriów plemiennych, niemającym jeszcze wspólnej nazwy.«⁹⁶⁵ Generalnie rzecz ujmując Śląsk jawi się jako obszar ciągłego sporu i rywalizacji między Królestwem Polskim a Czechami.⁹⁶⁶ Stąd ponowny podbój Śląska w 1050 r. przez Kazimierza Odnowiciela uznaje się zgoła za miarę »prawdziwego sukcesu«⁹⁶⁷ króla: »Wydawało się, że osłabionej Polski długo jeszcze nie będzie stać na żadne aktywne działania poza granicami państwa. Kazimierz udowodnił, że było inaczej. [...] [O]panował Śląsk, po raz drugi w historii Polski odbierając go Czechom.«⁹⁶⁸ Tym niemniej znaczenie granic wczesnej monarchii piastowskiej, która w ramach legitymizowania przesunięcia Polski na Zachód w 1945 r. stała się częścią klasycznej konstrukcji *ex post*, windującej ją do rangi kluczowej dla założenia państwa polskiego, w nowych narracjach szkolnych postrzegane jest, choć rzadko, nieco bardziej krytycznie. W passusie dotyczącym pojęcia tzw. *prapolskości* poszczególnych regionów, gdzie bezpośrednio odniesiono się do Śląska, czytamy:

Po drugiej wojnie światowej propagowano mapę *Polska w roku 1000*. Granice piastowskiego księstwa w owym roku pokrywały się z grubszą z granicami powojennej Polski. Świeżutkie, nowe granice postanowione w 1945 r., w języku propagandy stały się granicami... odwiecznymi., »prawdziwie polskimi«. Była to jednak manipulacja oparta na prostym zabiegu – granice roku 1000 wyglądają jakoś nobliwie i statecznie, bo sama taka równa data robi wrażenie. Już w 1002 r. zasięg państwa Chrobrego był wszakże całkiem inny. W 1003 r. tym bardziej. W 1018 r. ... itd. Pogląd, że np. Czechy są »rdzennie polskie«, dlatego że przez chwilę panował tam polski książę, uznalibyśmy

962 Jarosław Nikodem, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Warszawa 2004, s. 73.

963 Mirella Kurkowska, Jarosław Kurkowski, Maria Radożycka-Paoletti, *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum*, cz. 1, Warszawa 2002, s. 77.

964 Wypustek i in., *Historia 1*, s. 183.

965 Mikołaj Gładysz, *Historia I. Część 2. Od średniowiecza do nowożytności. Podręcznik dla klasy pierwszej liceum i technikum. Zakres podstawowy i rozszerzony*, Gdańsk 2002, s. 56 i nast.

966 Jan Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Od starożytności do 1815 roku. Część 1. Podręcznik – liceum ogólnokształcące, liceum profilowane, technikum. Kształcenie w zakresie podstawowym*, Warszawa 2002, s. 188.

967 Nikodem, *Historia. Średniowiecze*, s. 91.

968 *Ibidem*.

przecież za absurd. Granice ówczesnych państw zmieniały się, poczucie narodowe w dzisiejszym znaczeniu tego słowa nie istniało – na mapę Polski w 1000 lepiej więc patrzeć z odpowiednim dystansem.⁹⁶⁹

Obszar (Górnego) Śląska traktowany jest w sposób ambiwalentny przede wszystkim przy omawianiu tematyki feudalnego »rozbitcia dzielnicowego« (decentralizacji) państwa Piastów w drugiej połowie XII i w XIII w. Następująca po śmierci Bolesława Krzywoustego w 1138 r. faza »rozbitcia dzielnicowego« łączona jest m.in. ze wzmocnieniem poszczególnych dzielnic, w tym (Górnego) Śląska. Region postrzega się jako jeden z obszarów ewoluujących w kierunku stanowiącym zagrożenie dla państwowej jedności. Przede wszystkim negatywną rolę przypisano takim miastom jak Wrocław, zdominowanym przez niemiecki patrycjat, przy czym za centralny czynnik odpowiedzialny za polityczną reorientację na Czechy uznaje się głównie interesy ekonomiczne.⁹⁷⁰ W innej, bardzo charakterystycznej i częstej narracji, jako przyczyny rozbitcia dzielnicowego państwa Piastów podaje się brak zespolenia między poszczególnymi regionami, tłumacząc ten niedostatek odmiennością regionalnych tradycji, zwyczajów, dialektów, jak też »interesów gospodarczych i politycznych«:

Jak już wiecie, [państwo Piastów] powstało w wyniku podboju kilku krain geograficznych, z których składa się dzisiejsza Polska. [...] W ten sposób kolejne regiony – Kujawy, Mazowsze, Pomorze, Małopolska, Śląsk – stawały się dzielnicami państwa [...]. Ziemi tych nie łączyły jednak jeszcze trwałe więzy, [...]. Polska pierwszych Piastów pozostała więc (podobnie jak inne państwa ówczesnej Europy) zbiorem dość luźno powiązanych obszarów.⁹⁷¹

W nowszych podręcznikach coraz częściej obecna jest perspektywa, wedle której w średniowieczu wielką rolę odgrywała przynależność terytorialna a ówczesne »związki lokalne, tak zwane małe ojczyzny« były »[n]ajsilniej odczuwalne«, podczas gdy dopiero na drugim planie »istniała solidarność prowincjonalna, a państwowa i narodowa dopiero się kształtowały.«⁹⁷² Jednak dominuje następujący obraz: podczas gdy w starszych narracjach podręcznikowych śląską dzielnicę traktuje się jeszcze jako czynnik rozbijający państwową jedność (»rozdrobienie ziem Polski«⁹⁷³), to w nowszych podręcznikach szkolnych podkreśla się fakt, że książęta śląscy wykazywali się dążeniem do przewyżnienia rozbitcia terytorialnego i związanej z tym procesem słabości państwa. Śląsk

969 Wróbel, *Odnaleźć przeszłość. Od starożytności do 1815 roku*, s. 159.

970 Manikowska i in., *Średniowiecze*, s. 139.

971 Gładysz, *Historia I*, s. 79.

972 Tadeusz Cegielski, Włodzimierz Lengauer, Michał Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia. Starożytność i średniowiecze. Część I. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa 2002, s. 268.

973 Manikowska i in., *Historia. Średniowiecze*, s. 126.

jawi się w tych napiętych, niepewnych czasach jako region »rozbitny politycznie« i »[oscyłujący] między Polską a Czechami.«⁹⁷⁴ Choć wcióż jeszcze dominuje negatywna opinia o feudalnej decentralizacji państwa piastowskiego – czasem osłabienia monarchii Piastów, zagrożenia ze strony sąsiadów, wewnętrznej anarchii, pełnej politycznych intryg i skrytobójstw, prowadzących do »[uzależnienia] śląskiej dzielnicy od Czech«,⁹⁷⁵ to opinia ta w nowszych narracjach podręcznikowych poddawana bywa w wątpliwość:

Jeszcze do niedawna wielu historyków, w szczególności polskich, oceniało okres rozbicia feudalnego bardzo krytycznie. Podkreślano, że był to trwały, 150-letni okres zerwania z jednością państwa. [...] [Z]agubiona została idea scentralizowanego państwa. Najpoważniejszym skutkiem rozbicia były straty terytorialne, [...]. Najpierw bowiem usamodzielnio się, a potem na stałe odpadło Pomorze, potem utraciliśmy Ziemię Lubuską, a niebawem także [...] od Polski odpadać zaczął Śląsk.⁹⁷⁶

Wielu współczesnych historyków [krytycznie oceniało] ówczesnych książąt piastowskich, zarzucając im krótkowzroczność, wąskie horyzonty, awanturnictwo, a nawet brak patriotyzmu.⁹⁷⁷

Wedle nowszych narracji rozbicie dzielnicowe potęgowane było przez własną dynamikę rozwoju gospodarczego poszczególnych prowincji, a partycypacja w rozmaitych zdecentralizowanych strukturach władzy doprowadzała stopniowo do wyłonienia się nowej formy rządów, mianowicie państwa stanowego. Jako czynnik pozytywny wskazuje się na fakt, że Śląsk w XIII w. stał się »najbogatszą i najlepiej zurbanizowaną dzielnicą spośród wszystkich ziem polskich.«⁹⁷⁸ Ten cywilizacyjny sukces regionu przypisuje się polityce śląskich książąt piastowskich: inicjatywie i wsparciu dla intensywnej akcji kolonizacyjnej, skutkującej ugruntowaniem nowego prawodawstwa czy zastosowaniem nowych technologii w rolnictwie, rzemiośle czy górnictwie. Podkreśla się, że oddziaływanie tego cywilizacyjnego postępu wiązało się z przemianami etnicznymi, w toku których na dworach książąt śląskich coraz silniejsze stawały się wpływy niemieckie. Owa zmiana kulturowo-etniczna miała sprawić, że »nastroje panujące na Śląsku nie zawsze sprzyjały dążeniom do włączenia tej krainy do państwa polskiego (...).«⁹⁷⁹

974 Kurkowska i in., *Zrozumieć współczesny świat*, s. 83.

975 Marek Kamiński, Grażyna Pańko, Robert Śniegocki, *Historia. Średniowiecze. Podręcznik dla I klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 2 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa 2006, s. 101.

976 Nikodem, *Historia. Średniowiecze*, s. 130.

977 Gładysz, *Historia I*, s. 83.

978 Mroziewicz i in., *Historia. Średniowiecze*, s. 214.

979 Ibidem; zob. też: Gładysz, *Historia I*, s. 44.

Rozbudowa kraju w średniowieczu

W podobnie zróżnicowanym tonie spekuluje się na temat pojęcia »narod«. Podkreśla się na przykład omylność narodowych klasyfikacji:

Podstawowe kryterium podziału na Francuzów, Anglików czy Polaków stanowiło nie pochodzenie, lecz przynależność do danej monarchii. [Stąd] wielość języków i kultur wśród poddanych uważano za coś normalnego. [...] Dwory, armie i miasta średniowiecznej Europy pełne były cudzoziemców, którzy wraz z nową ojczyzną wybrali sobie »narod«. [...] Droga do powstania nowoczesnych narodów była jednak wciąż daleka. [...] większość Europejczyków określała się najczęściej jako »tutejsi«.⁹⁸⁰

Co znamienne taka narracja, wyraźnie dystansująca się od interpretacji narodowocentrycznych w odniesieniu do zjawisk społecznych okresu średniowiecza i wskazująca na europejski fenomen, kończy się tam, gdzie pojawia się konkretny obszar geograficzny, na przykład (Górny) Śląsk:

W kontakcie z niemieckim osadnikiem Pomorzanie, Wielkopolanie i Ślązacy łatwiej dostrzegali wzajemne pokrewieństwo etniczne. Coraz powszechniejsza była zatem identyfikacja ze wspólnotą ludzi o podobnym języku i kulturze, przynajmniej się do wspólnego pochodzenia.⁹⁸¹

Zatem potęgujący się w średniowieczu napływ nowej ludności zmienił co prawda »skład etniczny ludności ziem polskich«,⁹⁸² ale zarazem wsparł proces dostrzegania przez polskich mieszkańców tych ziem własnej kulturowej/językowej odmienności, a nawet wzmocnił dodatkowo polską tożsamość.⁹⁸³

Ogólnie rzecz biorąc niemieckie osadnictwo wschodnie na obszarze (Górnego) Śląska oceniane bywa w sposób mocno ambiwalentny. Z jednej strony »niemiecką kolonizację« ukazuje się jako proces pozytywny, który zainicjował zasadniczą przemianę gospodarki i społeczeństwa państwa Piastów w XIII w.⁹⁸⁴ Z drugiej jednak strony wyraźnie podkreśla się negatywne skutki tego procesu. I tak »wraz z napływem cudzoziemców dochodziło również do powstawania konfliktów z miejscową ludnością, także na tle etnicznym.«⁹⁸⁵ Jednak ten kon-

980 Gładysz, *Historia I*, s. 47 i nast.

981 Ibidem, s. 48; zob. też: Michał Tymowski, *Człowiek i historia. Część 2. Czasy średniowiecza. Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 2002, s. 104.

982 Kamiński i in., *Historia. Średniowiecze*, s. 107.

983 Ibidem, s. 119. Por. także: Tadeusz Cegielski, Włodzimierz Lengauer, Michał Tymowski, *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje. Historia. Starożytność i średniowiecze. Część I. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – zakres podstawowy*, Warszawa 2002, s. 253.

984 Gładysz, *Historia I*, s. 37; Halina Manikowska, *Historia dla maturzysty. Średniowiecze. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa 2007, s. 254.

985 Krzysztof Polek, Marek Wilczyński, *Historia. Ludzie i epoki. Klasa 1. Podręcznik do historii*

fliktogenny potencjał, obecny w procesie niemieckiej kolonizacji, traktowany bywa także pozytywnie,⁹⁸⁶ w szczególności wówczas, gdy jawi się on jako czynnik, który uruchomił mechanizmy wzmacniające poczucie »świadomości narodowej«. ⁹⁸⁷ Stąd w niektórych narracjach podręcznikowych w tym kontekście mowa jest nawet o »początkach polskiej świadomości narodowej«. ⁹⁸⁸ Coraz bardziej wieloetniczny region śląski/górnośląski staje się w ten sposób agregatem treści jednoczących w wymiarze ponadregionalnym, których punktem docelowym w późniejszym okresie stać się miała tożsamość narodowa. Ta teza poddawana jest w wątpliwość dopiero w nowszych narracjach podręcznikowych, bowiem, jak czytamy w jednym z nich, w przeciwieństwie do innych polskich regionów, gdzie osadnicy szybko się asymilowali, »duży napływ osadników [w niektórych regionach Śląska i Pomorza Zachodniego] sprawił, że ludność słowiańska tych terenów znalazła się w XIV w. w mniejszości i zaczęła ulegać germanizacji.« ⁹⁸⁹ W innym podręczniku powiada się nawet:

Liczba Niemców była [tu] tak duża, a kultura niemiecka na tyle atrakcyjna, że w drugiej połowie XIII w. rozpoczął się proces germanizacji niektórych grup społecznych – części duchowieństwa i rycerstwa, a nawet śląskich książąt piastowskich. Władcy ci mieli nadal silne poczucie przynależności do dynastii piastowskiej, ale coraz częściej mówili również po niemiecku. Henryk Probus w końcu XIII w. rozpoczął starania o koronę i zjednoczenie Polski, co nie przeszkadzało mu w układaniu niemieckich wierszy.⁹⁹⁰

(Górny) Śląsk od XIV w. do rozbiorów

Po wymarcu wrocławskiej linii rodu Piastów Śląsk na mocy porozumienia z Trenczyną z 1335 r. przypadł Koronie Czech, a w 1348 r. został formalnie włączony do Świętego Rzymskiego Cesarstwa Narodu Niemieckiego. Aż do XVIII w. pod względem politycznym i kulturalnym znajdował się pod wpływem monarchii Habsburgów. W odniesieniu do tego okresu narracje na temat (Górnego) Śląska – i dotyczy to także nowszych podręczników – pozostają jedynie fragmentaryczne. Silniejszą obecność Górnego Śląska odnotowujemy

obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym, Kraków 2003, s. 305.

986 Leszek Wojciechowski, *Historia. Średniowiecze. Część 2. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Zakres podstawowy*, Kielce 2003, s. 186.

987 Zob. też: Tymowski, *Człowiek i historia*, s. 104; Kamiński i in., *Historia. Średniowiecze*, s. 119–120.

988 Cegielski i in., *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, s. 261.

989 Burda i in., *Historia 1*, s. 181.

990 Cegielski i in., *Ludzie, społeczeństwa, cywilizacje*, s. 252.

dopiero w związku z eksplozją społecznego i politycznego znaczenia regionu. Płynące z Prus zagrożenie dla polskiej republiki szlacheckiej sprawia, że prowincja śląska jawi się jako ważny punkt odniesienia.⁹⁹¹ Przede wszystkim podbój Śląska, w tym większości Górnego Śląska, przez Prusy w trakcie wojen śląskich (1740–1763) traktowany jest jako kluczowy element »europejskiej układanki« rozstrzygający o dominacji w rywalizacji pomiędzy Austrią a Prusami: »Teraz nie chodziło już o Śląsk, lecz o to, które z państw zostanie hegemonem w Europie Środkowo-Wschodniej.«⁹⁹² Tym samym ten właśnie obszar, jak dotąd niemal nieobecny w polu widzenia narracji podręcznikowych, bowiem z polskiej perspektywy utracony, znów się wyłania: staje się »bogata, rozwiniętą prowincj[ą], położoną korzystnie pod względem strategicznym«,⁹⁹³ prowincją »ludn[ą], żyzn[ą] i bogat[ą] w surowce mineralne«,⁹⁹⁴ która dzięki swym naturalnym właściwościom »znacznie wzmocnił[a] potencjał gospodarczy Prus«,⁹⁹⁵ wzbogaciła kraj militarnie i demograficznie,⁹⁹⁶ a jej podbój przez Prusy oznaczał zgoła punkt zwrotny: początek »ważnego dla Niemiec »mitu pruskiego«.⁹⁹⁷

Górny Śląsk jawi się zatem jako przestrzeń gospodarczej i społecznej modernizacji Prus. Zwraca uwagę fakt, że w tym kontekście wiele polskich podręczników, także tych wydanych po 1989 r., nie rozróżnia z należytą starannością między faktycznymi ziemiami zaborów a regionami, które już stulecia wcześniej kroczyły własną drogą, poza granicami państwa polskiego. Stąd Górny Śląsk często nazywany bywa dosłownie zaborem pruskim⁹⁹⁸ albo też jedynie we

991 Tadeusz Cegielski, Katarzyna Zielińska, *Historia 2. Dzieje nowożytne. Podręcznik dla szkół średnich klasy II liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1993, s. 285.

992 Krystyna Szelaągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, Warszawa 1994, s. 166; zob. też: Józef Gierowski, Józef Leszczyński, *Historia dla klasy 2 liceum ogólnokształcących*, Warszawa 1990, s. 261; Cegielski i in., *Historia 2. Dzieje nowożytne*, s. 269; Katarzyna Zielińska, Zofia Kozłowska, *Historia 2. Dzieje Nowożytne 1492–1815. Podręcznik dla klasy II liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1994, s. 203 i nast.

993 Szelaągowska, *Wykłady z historii powszechnej dla szkoły średniej*, s. 170.

994 Marek Kamiński, Robert Śniegocki, *Historia. Od renesansu do czasów napoleońskich. Podręcznik dla II klasy liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum, część 1 – kształcenie w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa 2006, s. 217.

995 Gierowski i in., *Historia dla klasy 2 liceum ogólnokształcących*, s. 377; zob. też: Katarzyna Zielińska, Zofia Kozłowska, *Historia 2. Dzieje Nowożytne 1492–1815. Podręcznik dla klasy II liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1994, s. 203.

996 Cegielski i in., *Historia 2. Dzieje nowożytne*, s. 262 i 269; Bogumiła Burda, Bohdan Halczak, Roman Maciej Józefiak, Anna Roszak, Małgorzata Szymczak, *Czasy nowożytne. Historia 2. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia 2007, s. 229.

997 Kurkowska i in., *Zrozumieć współczesny świat*, s. 244.

998 Anna Radziwiłł, Wojciech Roszkowski, *Historia 1789–1871. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa 1995, s. 208; Waldemar Lazuga, *Historia czasów nowożytnych (1815–1918). Podręcznik dla szkoły średniej*, Warszawa 1998, s. 78.

wtrąceniu lub małą czcionką sygnalizuje się, że traktowanie tego regionu jako części zaboru pruskiego jest »wątpliwe«⁹⁹⁹ bądź »tylko symboliczne«.¹⁰⁰⁰

Górny Śląsk między Prusami a polskim ruchem narodowym

Generalnie na pierwszy plan narracji w kontekście Górnego Śląska od drugiej połowy XIX w. coraz wyraźniej wysuwają się tematy kulturkampfu Bismarcka i polskiego ruchu narodowego. Jako czynnik identyfikacyjny i definicyjny, stosowany w odniesieniu do regionu jako zjawisko »własne«, służy religia, generalnie często występująca w tej funkcji w polskich podręcznikach szkolnych. Przykładowo w wydanym w 1990 r. podręczniku zawarto jednoznaczną wykładnię: »Dla ludu śląskiego jego wiara wiązała się zawsze ze sprawą polskiej mowy, szkoły i polską ojczyzną.«¹⁰⁰¹ Ale także w narracjach późniejszych podręczników Kościołowi (katolickiemu) przypisywana jest centralna rola w zachowaniu języka polskiego, przekazywaniu dziejów narodowych i budowaniu polskiej świadomości narodowej.¹⁰⁰² Wciąż obecne w narracjach jest typowe dla starszych podręczników szkolnych przeciwstawienie: katolickie – polskie, ewangelickie – niemieckie.¹⁰⁰³ W obu przypadkach opis Górnoszlązaków jest uproszczony. Rzadkością są bowiem wzmianki o częstej dwujęzyczności ludności tej ziemi, za to wciąż obecny jest obraz konfliktu społecznego, który rzekomo wynika z podziałów religijnych i narodowych, bowiem – jak czytamy w jednym z podręczników – »kupcy i fabrykanci wywodzili się ze środowisk niepolskich [...], a robotnicy w przeważającej mierze byli Polakami lub Ślązakami.«¹⁰⁰⁴ Budowanie obrazu stosunków społecznych na Górnym Śląsku na zasadzie Polak-katolik kontra Niemiec-ewangelik wciąż dominuje w narracjach podręcznikowych, choć akurat w tym regionie opisywanie takiego podziału jest co najmniej nieporozumieniem a przynajmniej wielkim uproszczeniem, które zafałszowuje obraz stosunków społecznych w tym regionie pogranicza. W przypadku większości odnośnych narracji uwadze zupełnie umyka fakt, że właśnie

999 Radziwiłł i in., *Historia 1789–1871. Podręcznik dla szkół średnich*, s. 211.

1000 Anna Radziwiłł, Wojciech Roszkowski, *Historia dla maturzysty. Wiek XIX. Podręcznik – szkoły ponadgimnazjalne, zakres rozszerzony*, Warszawa 2006, s. 52.

1001 Andrzej Leszek Szcześnieński, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze od połowy XIX wieku do roku 1918. Podręcznik dla szkół średnich klasy III liceum ogólnokształcącego oraz klasy II technikum i liceum zawodowego*, Warszawa 1990, s. 166.

1002 Grażyna Szelągowska, *Historia 3. Dzieje nowożytne i najnowsze 1870–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1994, s. 96.

1003 Andrzej Pankowicz, *Historia 3. Polska i świat 1815–1939. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1996, s. 79.

1004 Grażyna Szelągowska, *Historia. Dzieje nowożytne i najnowsze 1815–1870. Podręcznik dla klasy III liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1993, s. 171.

na Górnym Śląsku – inaczej niż na przykład w znajdującej się pod zaborem pruskim Wielkopolsce – tak Niemcy, Polacy, jak i często narodowo indyferentni Górnoszlązacy w zdecydowanej większości przypadków byli wyznania katolickiego. Kulturkampf postrzegany był przez rodzimą, zwykle dwujęzyczną ludność przede wszystkim jako zagrożenie dla własnej tożsamości religijnej. Polityka Bismarcka wzmocniła więc raczej poczucie wspólnoty wszystkich katolickich mieszkańców Górnego Śląska. Tylko w jednym podręczniku odnotowujemy w tym kontekście percepcję tego regionu jako obszaru ponadnarodowej solidarności.¹⁰⁰⁵ Tymczasem wielowarstwowe, wymykające się jednoznaczny narodowy klasyfikacjom stosunki społeczne na Górnym Śląsku w większości podręczników, nawet tych najnowszych, prezentowane są zwykle z perspektywy narodowo-państwowej. Tylko z rzadka na marginesie sformułowań ogólnych (»W XIX w. duża część ludności Śląska [właściwie Górnego Śląska – przyp. aut.] utożsamiała się z narodem polskim«¹⁰⁰⁶) pojawia się wtrącenie, pozwalające na dostrzeżenie odmiennej perspektywy: »Podziały dotyczyły [tu] nawet rodzin. Niekiedy jeden brat uważał się za Niemca, a drugi za Polaka.«¹⁰⁰⁷ Odnotować należy wszakże, że wszystkie narracje podręcznikowe specyfikę regionalną Górnoszlazaków postrzegają wyłącznie w opozycji »niemiecki – polski«, zaś identyfikacji regionalnej, dopuszczającej wielorakie tożsamości, nie biorą w ogóle pod uwagę.

Górny Śląsk po wojnach światowych

Wiele miejsca w polskich podręcznikach do historii zajmują narracje dotyczące okresu po I wojnie światowej, gdzie relatywnie często pojawiają się odniesienia do Górnego Śląska. Przy tym skupiają się one na konsolidacji granic odrodzonej Polski po 1918 r., na górnośląskim plebiscycie z marca 1921 r. i powstaniach śląskich, na podziale regionu dokonanym w czerwcu 1922 r. i przyłączeniu (»powrocie«) wschodniej części okręgu przemysłowego Górnego Śląska do Polski, jak też problemie mniejszości niemieckiej. Najszerzej omawiany jest okres plebiscytowy i powstania śląskie, choć i tu opisy są coraz bardziej zdawkowe, niemniej nadal dość jednostronne: »Niemcy podjęli próbę sterroryzowania ludności polskiej na Śląsku, [...]. Odpowiedzią na niemiecki terror były powstania ludności polskiej.«¹⁰⁰⁸ Szczególnie podnoszone jest znaczenie prze-

1005 Mirella Kurkowska, Jarosław Kurkowski, *Zrozumieć współczesny świat. Podręcznik historii dla liceum ogólnokształcącego, profilowanego i technikum, 1789–1914*, cz. 2, Warszawa 2004, s. 59.

1006 Burda i in., *Czasy nowożytne. Historia 2*, s. 386.

1007 Ibidem, s. 386.

1008 Bogumiła Burda, Bohdan Halczak, Roman Maciej Józefiak, Małgorzata Szymczak: *His-*

mystu górnośląskiego dla Polski okresu międzywojennego. I tak Górny Śląsk jawi się jako ważny region przemysłowy, podkreśla się wkład przedwojennego województwa śląskiego w rozwój kraju. Tutejszy przemysł stanowi jedyny wskaźnik rozwoju cywilizacyjnego regionu. Osiągnięcia naukowe czy na polu kultury, jeśli nie mieszczą się w dorobku polskojęzycznym, są nieobecne. W nowszych podręcznikach wspomina się o autonomii, jaką cieszyło się województwo śląskie, lecz brak informacji, na czym ta autonomia właściwie polegała i z jakich względów została wprowadzona. W tym kontekście odnotować należy brak odniesienia statusu autonomicznego do obietnicy plebiscytowej, jaką państwo polskie złożyło mieszkańcom regionu.

Górny Śląsk pojawia się również w kontekście niemieckiej polityki okupacyjnej podczas II wojny światowej na przedwojennym polskim Górnym Śląsku (folkslista, przesiedlenia, Górnoślązacy w Wehrmachcie itd.), jak też ucieczki, wypędzenia i wysiedlenia Niemców, przy czym dyskryminująca polityka władz komunistycznych po 1945 roku wobec rdzennych mieszkańców regionu, określanych jako »autochtoni«, wskazywana jest jako przyczyna niechęci tej grupy wobec (re)polonizacji: »Komunistyczną administrację obejmowali niewykwalifikowani przybysze, nie rozumiejący trudności walki Ślązaków, Kaszubów czy Mazurów o zachowanie polskości. Błędy w polityce narodowościowej i szykany powodowały odchodzenie mieszkańców tych ziem od polskości.«¹⁰⁰⁹ W tym miejscu po raz kolejny wyraźnie widać, jak mocno zakorzeniona jest w polskich wydawnictwach oświatowych tendencja do esencjalistycznej definicji (czy raczej deformacji) pojęcia »polskości«.

Szczególnie tam, gdzie pożądana byłaby prezentacja sięgająca do wielu perspektyw z ujęciem społeczno-historycznym, na przykład w odniesieniu do migracji z Polski a szczególnie z Górnego Śląska w latach siedemdziesiątych XX wieku, stosowane są uzasadnienia odwołujące się do ekonomii. Fale wyjazdów »ludności autochtonicznej« (Górnoślązaków, Mazurów) do Republiki Federalnej Niemiec akurat w przypadku ludności górnośląskiej wyjaśniane są jako na ogół »ekonomicznie uwarunkowana migracja zarobkowa«,¹⁰¹⁰ co zresztą pokrywa się w dużej mierze z równie upraszczającymi interpretacjami (zachodnio-)niemieckimi.¹⁰¹¹ Zjawisku temu poświęca się w polskich podręcznikach względnie dużo miejsca, przy czym przedstawione tu powody, związki

toria najnowsza. *Historia 3. Zakres rozszerzony. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego*, Gdynia 2007, s. 77; por. też: Jarosław Czuby, Dariusz Stola: *Historia. Podręcznik klasa II. Szkoły ponadgimnazjalne. Zakres podstawowy*, Warszawa 2008, s. 276.

1009 Anna Radziwiłł, Wojciech Roszkowski, *Historia 1945–1990. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa 1994, s. 66.

1010 Roman Tusiewicz, *Historia 4. Polska współczesna 1944–1989. Podręcznik dla klasy IV liceum ogólnokształcącego*, Warszawa 1993, s. 243.

1011 Zob.: Ewa Palenga-Möllnbeck, *Pendelmigration aus Oberschlesien. Lebensgeschichten in einer transnationalen Region Europas (Kultur und soziale Praxis)*, Bielefeld 2014.

przyczynowo-skutkowe i następstwa różnią się w poszczególnych narracjach tylko w niewielkim stopniu. Kwestie etnicznej czy kulturowej dyskryminacji w życiu prywatnym i zawodowym (np. zakaz posługiwania się niemieckim jako językiem codziennym czy jego nieobecność w nauczaniu szkolnym, dyskryminująca polityka weryfikacji narodowościowej, niewielkie szanse kształcenia i brak perspektyw społecznego awansu), widoczne na – także po 1945 roku – wciąż jeszcze mieszanym etnicznie Górnym Śląsku, są pomijane względnie nie uznaje się ich za determinujące motywy w kontekście decyzji o wyjeździe z Polski. W efekcie fale wyjazdowe »ludności autochtonicznej« funkcjonują jedynie jako uwarunkowane ekonomicznie. Przy tym ciekawe jest, że motywacja ekonomiczna przypisywana jest przede wszystkim Górnoślązakom, zaś w mniejszym stopniu Mazurom, w przypadku których decyzje wyjazdowe wynikać miały głównie z dyskryminującej polityki władz komunistycznych. W każdym razie migracje te postrzegane są generalnie jako zjawisko niekorzystne z punktu widzenia polskiej gospodarki, ze względu na skutki społeczne czy demograficzne oraz z uwagi na stosunki polsko-(zachodnio)niemieckie, aczkolwiek niekiedy konstatuje się też z niejaką satysfakcją, że dzięki temu Polska jeszcze bardziej przekształciła się w kraj niemalże homogeniczny narodowo.¹⁰¹² Jedynie w jednym (sic!) podręczniku napotykamy narrację, w której struktura ludnościowa Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej interpretowana jest w sposób krytyczny. Wyobrażenie Polski jako państwa etnicznie homogenicznego, szerzone przez komunistyczną propagandę, także za pośrednictwem podręczników szkolnych, zostaje tu poddane w wątpliwość:

Od końca lat czterdziestych propaganda władz przedstawiała Polskę jako państwo jednonarodowe. W spisach powszechnych od 1950 r. nie pytano już w ogóle o narodowość (aż do 2002 r.), udając, że mniejszości nie istnieją. Jednak istniały one i starały się utrzymać swą odrębność i tradycje. Od 1989 r. mniejszości mogą bez przeszkód organizować swoje instytucje społeczne i kulturalne oraz brać udział w życiu politycznym. Przykładowo w Sejmie stale reprezentowana jest mniejszość niemiecka.¹⁰¹³

1012 Tusiewicz, *Historia 4. Polska współczesna 1944–1989*, s. 193; Dorota Granoszewska-Babiańska, Dariusz Ostapowicz, Sławomir Suchodolski, *Historia – dzieje społeczeństwa i gospodarki, część pierwsza. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa 2003, s. 220.

1013 Jerzy Kochanowski, Przemysław Matusik, *Człowiek i historia. Część 4. Czasy nowe i najnowsze (XIX i XX wiek). Kształcenie w zakresie rozszerzonym. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum*, Warszawa 2004, s. 260.

Górny Śląsk dzisiaj

Uderzające jest to, że Górny Śląsk praktycznie nie pojawia się w kontekście przemian społeczno-politycznych a szczególnie gospodarczych po 1989 roku. Rzadkie – z nielicznymi wyjątkami¹⁰¹⁴ – są też opisy katastrofy ekologicznej, pozostawionej w spadku po rządach rabunkowej gospodarki państwa socjalistycznego, co w podręcznikach wydanych na początku lat 90-tych XX w. było jeszcze dość powszechne.¹⁰¹⁵ Dopiero odniesienie do wyników spisu powszechnego z 2002 r., w którym padły pytania o tożsamość narodową lub etniczną, poszerzyło nieliczne narracje podręcznikowe o komponent regionalny, choć dotyczy to jedynie dwóch (sic!) podręczników. (Co ciekawe, w nowszych podręcznikach brak jakichkolwiek odniesień do wyników spisu powszechnego z 2011 r.) Mimo to należy docenić fakt, że w ten sposób chociaż częściowo polskie narracje podręcznikowe poszerzyły spojrzenie na Górny Śląsk, zwykle zdominowane przez perspektywę narodową. Jednak generalnie rzecz biorąc narracje te pozostają ambiwalentne. W pierwszym przypadku napotykaemy na grafikę prezentującą strukturę ludnościową Polski wedle wyników spisu powszechnego z 2002 roku. W towarzyszącym jej komentarzu uczniów zachęca się, by przeanalizowali wyniki spisu i wskazali regiony, w których mieszkają mniejszości narodowe i etniczne. Szczególnie ciekawe jest następujące pytanie: »Zwróć uwagę zwłaszcza na Niemców i Ukraińców. Skomentuj fakt deklarowania przez niektórych [sic!] obywateli Polski »narodowości śląskiej«. Jakie mogą być przyczyny (historyczne, ekonomiczne itp.) takiego stanu rzeczy?«¹⁰¹⁶

Sformułowanie sugerujące, że (tylko) »niektórzy obywatele Polski« przyznają się do »narodowości śląskiej«, nie jest przy tym zbyt szczęśliwie dobrane. Bo-wiem w obliczu wyników spisu z 2002 roku 173 tys.¹⁰¹⁷ (a w 2011 roku już ok. 850 tys.¹⁰¹⁸) polskich obywateli zadeklarowało tożsamość (góрно-)śląską, uchodząc nieoficjalnie za najsilniejszą, obok mniejszości niemieckiej, jakkolwiek do dziś nie uznana urzędowo za mniejszość etniczną grupę ludności Polski. Ta zmanifestowana w spisie powszechnym etniczno-kulturowa specyfika Górnoślązaków nie została szerzej omówiona w żadnym z analizowanych tu podręczników. Tylko w jednym wydawnictwie spotykamy dygresję o unikatowym charakterze w

1014 Anna Radziwiłł, Wojciech Roszkowski, *Historia 1956–1997. Podręcznik dla szkół średnich*, Warszawa 2003, s. 297.

1015 Radziwiłł i in., *Historia 1945–1990. Podręcznik dla szkół średnich*, s. 280.

1016 Kochanowski i in., *Człowiek i historia. Część 4*, s. 261.

1017 Zob.: http://www.stat.gov.pl/gus/5840_4520_PLK_HTML.htm [ostatnie wejście 10.03.2015 r.].

1018 Spośród 850.000 Górnoślązaków trzecia część uważa się za »należących do niemieckiego i/ lub czeskiego kręgu kulturowego« (zob.: http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/PUBL_lu_nps2011_wyniki_nsp2011_22032012.pdf (tu szczególnie s. 17 raportu) [ostatnie wejście 10.03.2013 r.]).

odniesieniu do Górnego Śląska, jako że odwołującą się do dynamicznych przemian tożsamościowych w regionie. Już sam tytuł »Sprawa kontrowersyjna. Spór o tożsamość Ślązaków i Kaszubów« sugeruje, że chodzi o temat wywołujący silny rezonans w opinii publicznej. W rzeczonyj narracji wspomina się emocje wokół spisu powszechnego z 2002 roku, przy czym Górny Śląsk jawi się jako region, w którym szczególnie intensywnie dyskutuje się nad pojęciem »tożsamości«.¹⁰¹⁹

Niektórzy [sic!] Ślązacy i Kaszubi pragnęli w tym miejscu zaznaczyć swoją odrębność. Ruch Autonomii Śląska od kilku już lat domaga się uznania Ślązaków za mniejszość narodową i próbuje stworzyć z różnych dialektów literacki język śląski. W opinii niektórych autochtonów polonizacyjna polityka władz PRL (wykorzenianie zwyczajów i gwary, uznanych z góry za »niemieckie«, zmiana imion, weryfikacja narodowa) wyrządziła więcej złego niż dobrego, przyczyniając się do tego, że mieszkańcy tych terenów wyjeżdżali do Niemiec, gdzie... też są traktowani jak obcy. Według Ślązaków zarówno Polacy, jak Niemcy przywłaszczyli sobie, zwłaszcza w okresie plebiscytów i powstań (1919–1921), prawo do uznawania autochtonów za »swoich« i decydowania o ich losie (do dziś na Opolszczyźnie słowo powstaniec ma zabarwienie pejoratywne).¹⁰²⁰

W części z ćwiczeniami na końcu rozdziału umieszczono zadanie zachęcające do wyjaśnienia na wybranych przykładach, »na czym polega kultywowanie odrębności »małej ojczyzny« oraz do sięgnięcia do atlasu historycznego w celu przedstawienia »zmiany przynależności państwowej przez wieki« takich regionów i miast jak Pomorza Gdańskiego i Gdańska oraz Górnego Śląska i Wrocławia [sic!]. Na koniec poleca się scharakteryzowanie własnego regionu historyczno-geograficznego.¹⁰²¹ Wszystko to postrzegać można jedynie jako pier-

1019 W kontekście Górnego Śląska wielokrotnie wskazywano na typowy dla obszarów wieloetnicznych i ponadnarodowych fenomen tożsamości mocno zróżnicowanej w sferze narodowych przyporządkowań (zob: Danuta Berlińska, *Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989*, [w:] Kai Struve und Philip Ther (red.), *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*, Marburg 2002, s. 275–305; Grażyna Barbara Szewczyk, *Die Identität des Oberschlesiers im Umfeld von Ideologie und Mythos*, [w:] Maria K. Lasatowicz, Jürgen Joachimsthaler [red.], *Nationale Identität aus germanistischer Perspektive*, Opole 1998, s. 87–99). Wedle danych Głównego Urzędu Statystycznego coraz więcej osób w Polsce postrzega się za mniejszość regionalną: ok. 850 tys. ankietowanych uważa się za (Górno-)Ślązaków, ok. 230 tys. za Kaszubów. Dziesięć lat wcześniej w spisie powszechnym ok. 173 tys. osób określiło się jako (Górno-)Ślązaków, natomiast 5 tys. – jako Kaszubów. W tym kontekście warto wskazać na fakt, że dyskurs tożsamościowy jest przedmiotem krytyki w obrębie nauk społecznych (więcej na ten temat zob. Ingrid Jungwirth, *Zum Identitätsdiskurs in den Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2007).

1020 Dorota Granoszewska-Babiańska, Tytus Izdebski, Dariusz Ostapowicz, Sławomir Suchodolski, *Historia – dzieje kultury. Podręcznik do liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum – kształcenie ogólne w zakresie podstawowym i rozszerzonym*, Warszawa 2004, s. 132.

1021 Ibidem, s. 133.

wszy (a w najnowszych podręcznikach niestety nie rozwijany dalej, względnie nie kontynuowany w sposób konsekwentny) symptom dyskusji nad zmienną historią i złożonymi tożsamościami polskich regionów. To zarazem symptom, w którym, jak pokazały to powyższe przykłady, obecne są raczej treściowe sprzeczności, niż przemyślany i jasny koncept dydaktyczny. Brak jednak narracji, które w tożsamości Górnioślązaków i w ich dylematach związanych z koniecznością opowiedzenia się tylko po którejs z stron narodowego sporu, dostrzegałyby wartość poznawczą. Wartość dlatego, bowiem takie dylematy dowodzą, iż w ludziach kulturowego pogranicza tkwią pokłady złożonej tożsamości a także potencjał do porozumienia i dialogu. Widać, że historie regionów pogranicza stawiają przed podręcznikami szczególne wymagania, trzeba się tu wykazać wyjątkową wrażliwością i otwartością na argumenty (i racje) drugiej strony, a także umiejętnością przekraczania granic myślenia w kategoriach narodowych. Bo przecież tu wszystko było możliwe: Niemiec mógł zostać Polakiem, Polak – Niemcem i ani przez chwilę nie musiał niczego sobie wymyślać ani wmawiać, bo w wielu Górnioślązakach Polak i Niemiec tkwili równocześnie. Być może dla narracji podręcznikowych taka wykładnia górniośląskości jest jednak zbyt pojemna?

Symptomatyczne natomiast pozostaje negatywne nacechowanie fenomenu wieloetniczności. Jako charakterystyczny przykład w tym kontekście służyć może wydany w 1998 r. podręcznik do historii Andrzeja Garlickiego. We fragmencie poświęconym politycznym rozmowom przy Okrągłym Stole w 1989 r. autor dokonał bilansu punktu wyjściowego do budowy młodej polskiej demokracji i w związku z tym wskazał na fenomen (rzekomo) zanikłego kulturowego i etnicznego zróżnicowania Polski: »Polska ma obecnie najszcześliwszy, najbardziej korzystny kształt terytorialny w swojej historii. Jest państwem w zasadzie jednolitym narodowościowo«. Dalej autor wskazuje – *formalnie* kierując się »podręcznikową« zasadą domagającą się uwzględnienia w narracji wielu perspektyw – na niekorzystne aspekty społeczeństwa homogenicznego, bowiem »[o]znacza to [...] bezpowrotną utratę przenikania się kultur i narodowości zamieszkujących to terytorium«, podczas gdy właśnie owo »[p]rzenikanie się kultur dawało kulturze polskiej [w czasach Rzeczypospolitej szlacheckiej XVI–XVIII w. – przyp. aut.] niezwykle koloryt i bardzo ją wzbogacało«. Następnie autor zwraca uwagę na fakt, że potencjał etniczno-kulturowej różnorodności stał się »już nieodwracalną przeszłością«, by na koniec stwierdzić: »Być może jednak, że uchroniło nas [to] od krwawych, tragicznych konfliktów. Takich choćby jak w Jugosławii.«¹⁰²²

To zdanie nie jest zamknięte żadnym znakiem zapytania. Tworzy raczej

1022 Andrzej Garlicki, *Historia 1939–1997/98. Polska i świat. Podręcznik dla liceów ogólnokształcących*, Warszawa 1998, s. 402.

wrażenie, że to właśnie utrata różnorodności etnicznej i kulturowej zasługuje na pozytywny bilans, podczas gdy aspekty wieloetniczności nie posiadają jakiegokolwiek pozytywnego potencjału dla rozwoju demokratycznej Polski, a raczej mogą stanowić źródło krwawych konfliktów. Nie tylko ta narracja pokazuje, że polscy autorzy podręczników szkolnych, dydaktycy a przede wszystkim politycy oświatowi stoją dopiero przed wyzwaniem, by dostrzec w specyfice historii regionów część własnej narodowej tradycji i przedstawić ją jako czynnik wzbogacający narodowe narracje.¹⁰²³

Kluczowe wnioski z analizy podręcznikowej

Analiza podręczników wskazuje na to, iż wobec Górnego Śląska – regionu Polski nie tylko *historycznie*, ale i *aktualnie* ukształtowanego przez wieloetniczność – ciągle dominuje sceptycyzm. Analiza ponad stu polskich podręczników szkolnych dla drugiego szczebla edukacyjnego (liceum, technikum, inne szkoły średnie), wydanych między 1989/1990 a 2013 rokiem pokazuje, że – pod samym tylko względem ilościowym – narracje o Górnym Śląsku zajmują jedynie 0,94 proc. poddanego analizie materiału, do tego z tendencją malejącą. Region pojawia się w przeważającej mierze w takich historycznych okresach i kontekstach, którym przypisane zostało znaczenie definiowane w oparciu o perspektywę narodo-centryczną, jawiąc się jako »region wyobrażony, między mitami, symbolami, bohaterami narodowych dyskursów«.¹⁰²⁴

Pod względem jakościowym stwierdzić można wszakże jeden fakt, który co prawda nie oznacza jeszcze przełomu, ale jest wart odnotowania: sztywne konstrukcje historyczne poddawane są w wątpliwość, jednak dzieje się tak przede wszystkim w kontekście wydarzeń zdecydowanie bardziej odległych (jak niemiecka kolonizacja na Górnym Śląsku lub ogólniejszy problem granic i tożsamości etnicznych w średniowieczu). Takie wnioski na pierwszy rzut oka mogą wydawać się zaskakujące, bowiem polscy historycy i autorzy podręczników w znacznym stopniu uwolnili się już od dominującego do 1989 r. normatywnego pojmowania regionu, inicjując kierunek rozwoju refleksji teoretycznej i metodycznej zmierzający ku świadomemu podejmowaniu problematyki procesów wzajemnego przenikania aspektów historii narodowej, regionalnej i europejskiej. Wskazuje na to wydana w 2011 r. analiza polskich

1023 Zob. także: Agata Nowakowska, Dominika Wielowieyska w rozmowie z Robertem Szuchtą, *Program nauczania historii jest do bani*, »Gazeta Wyborcza« z 18.10.2011 r.; zob. http://wyborcza.pl/1,75515,10489824,Program_nauczania_historii_jest_do_bani.html [ostatnie wejście 22. 06.2016].

1024 Por. Juliane Haubold-Stolle, Bernard Linek (red.), *Imaginiertes Oberschlesien: Mythen, Symbole und Helden in den nationalen Diskursen*, Opole-Marburg 2005, s. 10 i nast.

narracji podręcznikowych poświęconych Prusom Wschodnim, które jako region historyczny w niemniejszym stopniu niż Górny Śląsk stanowią segmentowany obszar pamięci.¹⁰²⁵ A jednak wydaje się, że to właśnie żywa wieloetniczna przestrzeń kulturowa Górnego Śląska z rejonami zamieszkiwanymi przez zwarte grupy mniejszości stanowi z perspektywy polityki oświatowej zupełnie inne wyzwanie. Wyjaśnia to być może, dlaczego zmiana paradygmatu i przejście od historii politycznej ku historii społecznej, powszechnie obserwowalnej w rozwoju polskich podręczników po 1989 r., akurat w odniesieniu do Górnego Śląska pozostaje trafna tylko w bardzo ograniczonym wymiarze.

Tymczasem wydaje się, że ogólne zaordynowanie zasady pluralizmu planów nauczania jest dalece nie wystarczające, aby wygenerować w szkołach określone przestrzenie swobodnego manewru, które można następnie wypełnić specyficzną tematyką – na przykład historią regionalną – a potem zachęcić wydawnictwa oświatowe i nauczycieli do długofalowego wypełnienia owych wolnych pól treścią. Oczywiście społecznemu zapotrzebowaniu na większą obecność historii regionalnej w szkole można wyjść naprzeciw stwarzając odpowiednią ofertę pozaszkolną, co zresztą się dzieje. Jednakże bez jasnego sygnału ze strony państwa (ministerstwo oświaty, kuratoria, przedstawicielstwa oświatowe władz państwowych w poszczególnych województwach etc.), bez celowych, stabilnych finansowo regulacji w odniesieniu do polityki oświatowej historia regionalna w Polsce przypuszczalnie nie zostanie powszechnie wprowadzona ani w ramach tzw. ścieżki międzyprzedmiotowej, ani tym bardziej nie znajdzie się w szkołach jako odrębny, regularny przedmiot. Warto tymczasem dostrzec i docenić otwartość, z jaką tematyka ta w ostatnich latach podejmowana jest w Polsce,¹⁰²⁶ oraz coraz wyraźniej dostrzegalne oczekiwania społeczne wobec decydentów w dziedzinie oświaty, by uczynili pierwszy, decydujący krok na drodze do wprowadzenia elementów edukacji regionalnej.¹⁰²⁷

1025 Stephanie Zloch, *Vergessen und neu entdeckt: Das ehemalige Ostpreußen als imaginierter Raum im Geschichtsunterricht. Eine vergleichende Analyse historischer Narrative und didaktischer Konzepte am Beispiel Deutschlands, Polens und Russlands*, [w]: »Zeitschrift für Geschichtsdidaktik« 2011, s. 22–42, tu: s. 42; por. także monografię: Stephanie Zloch, Izabela Lewandowska (red.), *Das »Pruzenland« als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*, Göttingen 2014 (wydanie polskie: *Ziemia pruskie w podręcznikach Polski, Niemiec, Litwy i Rosji. Porównawcza analiza regionalnych konstrukcji tożsamości w XX–XXI wieku*, Olsztyn 2013).

1026 Por. Anna Świątek, *Licea niekiształące*, »Polityka«, nr 40 (2827) z 28.09–4.10.2011, s. 28–30.

1027 Takim przykładem może być rezolucja przyjęta 16 maja 2016 r. przez Sejmik województwa śląskiego. Czytamy w niej m.in.: »Kształtowanie obywatelskiej odpowiedzialności za region i poczucia zakorzenienia, potrzebnego dla prawidłowego rozwoju osobowego, powinno stać się jednym z ważnych zadań polskiej szkoły. Konieczność zmian uświadamiają wyniki badań przeprowadzonych w województwie śląskim, gdzie 90 % uczniów

który nie tylko na Górnym Śląsku zostałyby dostrzeżony jako symboliczny sygnał uznania dla regionalnego dziedzictwa, w tym także jego niemieckiej części.

Konsekwencje w dziedzinie polityki oświatowej oraz implikacje dydaktyczne

Dotychczasowa obecność Górnego Śląska w polskich podręcznikach szkolnych jawi się więc jako dość mocno fragmentaryczna, a zgoła problematyczna. Regionowi – wbrew rosnącym w Polsce od przełomu 1989 r. zainteresowaniom badawczym¹⁰²⁸ – nie przyznaje się niemal w ogóle edukacyjnego znaczenia. W efekcie między oczekiwaniami społecznymi co do większego uwzględnienia górnośląskiej historii w podręcznikach szkolnych a obecnymi narracjami podręcznikowymi zionie głęboki rozdział. Stan ten po części tłumaczyć można faktem, iż polityka oświatowa w Polsce (a więc także decyzje o dopuszczeniu do pracy dydaktycznej konkretnych podręczników) określana jest przez centralne regulacje (podstawy programowe) a poszczególne regiony nie odgrywają w tej dziedzinie niemal żadnej roli.¹⁰²⁹ Jednak bliższa analiza tego zjawiska prowadzi do wniosku, że Górny Śląsk zajmuje w tym kontekście pozycję szczególną a do tego negatywnie nacechowaną: w przeciwieństwie do innych regionów Polski (jak Małopolska czy Mazury) do dziś nie istnieją żadne podręczniki do historii, w tym regionalnej, ani żadne wydawnictwa oświatowe, które ukazywałyby Górny Śląsk w sposób adekwatny do jego wielowątkowej historii. Problem »włączenia« takich regionów jak Górny Śląsk w ponadnarodowe narracje podręcznikowe nie jest jednak typowy wyłącznie dla polskich mediów oświatowych, ale dotyczy szerszej problematyki narracji większości podręczników europejskich. Zarówno polscy, jak i np. niemieccy pedagodzy zamierzający sięgnąć na lekcji po europejski potencjał historii regionalnych napotykają w praktyce edukacyjnej na poważne bariery: odnośne zapisy podstaw program-

nie potrafi wskazać ani jednego wydarzenia lub postaci z historii regionu« (por. http://www.slaskie.pl/strona_n.php?jezyk=pl&grupa=10&art=8290 oraz <http://katowice.wyborcza.pl/katowice/1,35063,20087811,90-proc-uczniow-nic-nie-wie-o-historii-slaska-sej-mik-chce.html>, [ostatnie wejście 02.06.2016]).

- 1028 Por. Robert Traba, *Regionalismus in Polen: Die Quellen des Phänomens und sein neues Gesicht nach 1989*, [w:] Philipp Ther, Holm Sundhausen (red.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jh. im Vergleich*, Marburg 2003, s. 275–284 oraz Janusz Spyra (red.), *Kronika a historyk. Atuty i słabości regionalnej historiografii. Materiały z konferencji naukowej*, Cieszyn 2007.
- 1029 Por. Jerzy Centkowski, *Die Reform der historisch-sozialkundlichen Bildung der Grundschule in Polen*, [w:] *Geschichtsunterricht international (= »Studien zur internationalen Schulbuchforschung«)*, t. 117, Elisabeth Erdmann, Robert Maier, Susanne Popp (red.), Hannover 2006, s. 53–59, tu: s. 57.

owych oferują tylko niewielką swobodę manewru w wyborze tematyki historycznej, przede wszystkim jednak brakuje odpowiednich podręczników i materiałów dydaktycznych.¹⁰³⁰

W podręczniku regionalnym?

Dlatego potrzebna wydaje się długofalowa strategia badawcza odnośnie systematycznej analizy podręczników. Tylko w ten sposób w gronie historyków, germanistów, historyków sztuki, autorów podręczników i wydawców można podjąć wspólnie poszukiwania tych górnośląskich wątków, które wzbogaciłyby podręczniki obu krajów. Już sama historia piłki nożnej pozwoliłaby w ciekawszy sposób opowiadać – zarówno na lekcjach historii w Niemczech, jak i w Polsce – o perypetiach i trudnych wyborach sportowców. Czas pokaże, czy prowadzone aktualnie prace nad wspólnym polsko-niemieckim podręcznikiem do historii po takie wątki sięgną.

Tymczasem powstający w Instytucie Badań Regionalnych w Katowicach podręcznik do edukacji regionalnej, który wydaje się być na dobrej drodze do realizacji,¹⁰³¹ mógłby dostarczyć wielu ważnych impulsów. Narracje podręcznikowe w przypadku regionów o tak złożonej historii niewątpliwie są jak wysoko postawiona poprzeczka, ale trzeba ją kiedyś wreszcie przeskoczyć.

1030 W kontekście historii i kultury Górnego Śląska taką próbę podejmuje polsko-niemiecka strona internetowa <http://www.oberschlesien-im-unterricht.net>. Stanowi ona zachętę do pogłębionego zajęcia się tym pozornie marginalnym regionem europejskim. Stronę internetową, bogatą we wskazówki źródłowe, historyczne i współczesne materiały ilustracyjne oraz nagrania dźwiękowe, można wykozystać na lekcjach historii w obu krajach (w Niemczech od klasy 9 gimnazjum, w Polsce od klasy 2 liceum). Moduły »granica«, »piłka nożna«, »wielojęzyczność«, »dziedzictwo przemysłowe« oraz »migracje« nie narzucają konkretnego scenariusza lekcji, lecz stanowią wsparcie dla nauczycieli i uczniów chcących podjąć wątki z historii regionu podczas zajęć dydaktycznych.

1031 Por. Ryszard Kaczmarek, *Instytut Badań Regionalnych Biblioteki Śląskiej. Krótka historia i plany na przyszłość*, [w] : »Zaranie Śląskie« (1/2015), Katowice 2015, s. 71–79, tu : s. 76 i nast.

Summary

Upper Silesia and Its Cultural Heritage – Memory Politics, Education Policy and Didactic Innovations

This project aims to contribute scientifically towards the reconstruction, objective appraisal and further development of discourse concerning education policy in Poland since 1989 with regard to the multifaceted cultural heritage of the region. In particular, the project investigates Upper Silesia in terms of its role in the politics of memory. At the same time, the region is investigated insofar as it currently provides a backdrop for virulent developments in education policy. The planned history textbook dealing with regional studies in Upper Silesia, which reflects the cultural, linguistic and ethnic diversity of the region, plays an important role in the politics of memory and in these recent changes in education policy.

The main questions are:

- Why has the *Upper Silesia region*, which stands out on account of its vibrant cultural and ethnic diversity, previously received little attention from specialists of education policy and textbook research?
- Why has the potential of this region as a transnational site of memory and as a space in which encounters between different peoples have taken place over the course of history, not yet been used for textbook development in Poland?
- Can Polish politicians and other professionals specialising in education policy today gain a broader awareness of the history of this region, including its multicultural character? And if so, how?

The project will initially carry out a comprehensive analysis of Polish textbooks after 1989, paying special attention to the presence and representations of Upper Silesia, its history and culture; second, it will examine Polish curricula, including educational programmes and debates since 1989 which determine the context in which findings of the textbook analysis arose; finally, three exemplary teaching

modules will be produced which make Upper Silesia accessible on the basis of significant sources and innovative didactic interpretations suited to the needs of teachers and pupils (both in Poland and in Germany). In other words, the modules will indicate how this traditional European border region and its cultural diversity might successfully be conveyed in the future as a site of memory marked by multiculturalism.

Funding

The project is funded by the Representative for Culture and Media on behalf of the German government following a resolution of the German parliament in line with the support programme for universities called 'Memory and Identity – the Germans and their Neighbours in Central and Eastern Europe'.

Personenregister

- Arciszewska-Mielewczyk, Dorota 55
Augustyn, Bernard 146
- Babiuch, Edward 186
Baildon, John 54, 84
Bienek, Horst 13, 54
Bismarck, Otto von 65, 85, 87f., 208, 220f.
Bogedain, Bernhard 88
Bożek, Arka (Arkadiusz) 206
Břetislav I. von Böhmen 71
Brychczy, Lucjan 200
- Calonder, Felix 138
Cambon, Jules 99f., 109
Caro, Oscar 54
Chojecka, Ewa 48, 55
Chrobry, Bolesław 72
Cieślik, Gerard 199
- Dmowski, Roman 91–93
- Einstein, Albert 218
- Faska, Jan 157
Florenski, Stefan 200
Friedrich II. von Preußen 216
- Gawlik, Ginter 200
George, Lloyd 100, 112
Gierek, Edward 186f., 191
Godulla, Karl 54
Goethe, Johann Wolfgang von 54
Gołba, Kazimierz 159
- Górecki, Henryk M. 201
Górski, Kazimierz 199
Gryphius, Andreas 216
- Haber, Fritz 218
Heinrich I. der Bärtige 73
Heinrich II. der Fromme 73
Heinrich IV. Probus (der Gerechte) 79
Heska-Kwaśniewicz, Krystyna 26, 159
Hitler, Adolf 43, 130, 132f., 149f., 155
Hlond, August 178f.
- Jankowski, Edward 200
Janosch (eigentl. Horst Eckert) 54, 230
Jerzy IV. Wilhelm (Georg Wilhelm I.),
 letzter Piastenherzog 80
Jodliński, Leszek 48–51, 53, 56
Johann von Luxemburg 149
- Kaczyński, Jarosław 12f., 54
Karl der Große 75
Kazimierz Odnowiciel 71
Kempny, Henryk 200
Kohl, Helmut 57, 135, 188, 205, 225
Kominek, Bolesław 190f.
Komorowski, Bronisław 54
Korfanty, Wojciech 54, 104f., 110, 117,
 152–154
Krzywousty, Bolesław 72
- Le Rond, Henri 99, 107, 109
Lentner, Roman 200
Lompa, Józef 206

- Lubosz, Bolesław 159
- Maria Theresia von Österreich 217
- Matusiewicz, Adam 55f.
- Mazowiecki, Tadeusz 225f.
- Miarka, Karol 54, 89, 206f.
- Mieszko I. 70f.
- Mikołajczyk, Stanisław 169
- Moltke, Helmuth James Graf von 225
- Morcinek, Gustaw 206
- Musioł, Karol 198
- Nossol, Alfons 225
- Ochab, Edward 172
- Ochmann, Cornelius 210
- Pant, Eduard 150, 152, 154
- Piłsudski, Józef 142, 153
- Piontek, Ferdinand 179
- Pius XII. (Papst) 178
- Planck, Max 218
- Pstrowski, Wincenty 188
- Reden, Friedrich von 54, 239
- Romer, Eugeniusz 94
- Semka, Piotr 12, 55
- Sikorski, Władysław 168
- Skworc, Wiktor 54
- Smółka, Emanuel 206
- Spyra, Piotr 29f., 54f., 316
- Stalin, Josef 155, 167, 171
- Szafranek, Józef 206
- Szarama, Wojciech 54
- Szeptycki, Stanisław 121
- Szewczyk, Wilhelm 26, 159, 312
- Szlachcic, Jan 186
- Szuchta, Robert 36
- Szymkowiak, Edward 200
- Ulitzka, Carl 54, 119
- Unger, Bf. von Posen 149
- Virchow, Rudolf 85
- Wałęsa, Lech 191
- Witos, Wincenty 153
- Woźniczka, Zygmunt 55
- Wyszyński, Stefan 179
- Zaborowski, Zbyszek 54

Ortsregister

- Allenstein (Olsztyn) 14, 68, 109, 243, 315
159, 179, 186, 189f., 192, 198, 202, 209,
219, 246, 297, 317
- Bad Königsdorff-Jastrzemb (Jastrzębie-
Zdrój) 191
Königshütte (Chorzów) 105, 114, 156f.,
199
- Będzin 186
Krakau 74, 123, 157
- Beuthen (Bytom) 38, 104, 120, 146, 163,
165, 219
Kreisau (Krzyżowa) 225
- Bielitz (Bielsko) 124
Lamsdorf (Łambinowice) 67, 180, 184,
213
- Breslau (Wrocław) 26f., 33, 69f., 72, 79,
88, 154, 179, 190, 206, 208, 218f., 229,
292, 300, 302
Lemberg (Lwów) 95, 127, 170
- Brest (Brześć n. Bugiem) 153
Leobschütz (Głubczyce) 117
- Chrzanów 186
Loslau (Wodzisław Śląski) 190
- Czernitz (Czernica) 201
Lublinitz (Lubliniec) 120
- Danzig (Gdańsk) 70, 89, 91, 99, 134, 155,
167, 169, 171, 177, 191f., 208, 224f., 248,
301
Marienwerder (Kwidzyn) 109
- Friedenshütte (Nowy Bytom) 156f.
Marksloh 206
- Gleiwitz (Gliwice) 13, 26f., 38, 43, 48f.,
52, 57, 70, 79, 91, 95, 110, 118f., 120f.,
129, 136, 145, 154f., 163, 165, 181, 191f.,
210, 225, 230, 232
Michalkowitz (Michałkowice) 156
- Glogau (Głogów) 207
Miechowitz (Miechowice) 165
- Jalta 167, 226
Myslowitz (Mysłowice) 106
- Kattowitz (Katowice) 9–11, 13, 15, 25–27,
31, 44–49, 52, 54f., 100, 104f., 115f.,
120, 134, 136, 145, 150, 152f., 154, 156–
159, 179, 186, 189f., 192, 198, 202, 209,
219, 246, 297, 317
Neiße (Nysa) 57, 91, 167, 169, 179, 194,
215, 227
- Oderberg (Bogumin) 127
- Olmütz (Olomouc) 57
- Oppeln (Opole) 11, 18, 20, 25–27, 43, 52,
57, 86, 88, 91f., 105, 117, 145f., 150, 152,
155, 159, 163, 166, 171f., 181, 184, 198,
202, 206f., 212, 232, 238, 292, 297, 312,
314
- Orlau (Orlová) 123
- Ostrau (Ostrava) 123, 150

- Paris 90, 95, 99, 114, 124, 128, 142
 Pleß (Pszczyna) 115f., 120, 156f.
 Posen (Poznań) 26f., 71, 89, 91, 94, 149,
 179, 222
 Potsdam 167, 172–175, 226f.
 Preiswitz (Przysowice) 166

 Radlin 190
 Ratibor (Racibórz) 57, 117, 120, 165, 191
 Rosenberg (Olesno) 117
 Ruda (Ruda Śląska) 156f.
 Rybnik 115f., 120, 191, 201

 Schwientochlowitz (Świętochłowice) 67,
 120, 180
 Skotschau (Skoczów) 126
 Spa 129
 Stalingrad 156
 Stanisławów 134
 St. Annaberg (Góra Św. Anny) 47, 115,
 117, 223, 226

 Stettin (Szczecin) 166, 169, 191, 220

 Tarnowitz (Tarnowskie Góry) 54, 115,
 120
 Teschen (Cieszyn/Český Těšín) 29–31,
 66, 92f., 122–131, 133, 161, 166, 316
 Tost (Toszek) 120
 Trentschin (Trenčín) 79
 Troppau (Opava) 57, 123

 Versailles 224

 Waldenburg (Wałbrzych) 183
 Warschau 12, 31, 45, 55, 108, 113, 116,
 123f., 132f., 135, 150, 153f., 210, 232
 Wieluń 155
 Wilna (Wilno/Vilnius) 92, 95, 170
 Witkowitz (Vitkovice) 150

 Zabrze/Hindenburg (Zabrze) 27, 45, 120,
 136, 166, 219